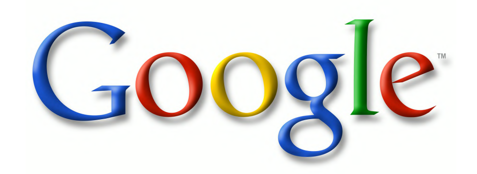
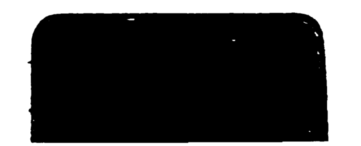



NEDL TRANSFER
HN 72KP 8





Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Dritter Band.

Zürich,
im Verlag von Meyer & Zeller
und S. Höhr.
1844.

Inhalt.

Seite.

Abhandlungen.

Urkunden.

Denkwürdigkeiten.

Die Uebersicht der Literatur des Jahres 1842 erscheint nebst derjenigen des Jahres 1843 im folgenden Band.

ABHANDLUNGEN.

I.

Das Thal Glarus unter Seckingen und Oesterreich und seine Befreiung.

Ein rechtsgeschichtlicher Versuch

von

JOH. JAKOB BLUMER,

Mitglied des Civilgerichts und Cantonsarchivar in Glarus.

Vorbericht.

In frühern Zeiten bewegte sich die schweizerische Geschichtschreibung fast ausschliesslich auf dem Felde der äussern politischen Begebenheiten, der Fehden und Kriege, der Beziehungen der Schweiz zum Auslande und der einzelnen Cantone unter einander. Nur zu häufig wurden dabei die innern Zustände, besonders die Staatsverfassungen und Rechtsverhältnisse, sehr oberflächlich behandelt. In den letzten Jahrzehnden hat man auch diese sorgfältiger zu erforschen und darzustellen angefangen, wobei das in Deutschland eifriger betriebene Studium des Mittelalters und seiner volksthümlichen Elemente — eine Folge des dort wieder erwachten nationalen Bewusstseins — sehr wohlthätig einwirkte. Treffliche Beiträge haben dazu schon von Arx und Zellweger in ihren Cantonalgeschichten geliefert; zu vollem Bewusstsein wurde die neue Richtung durch Bluntschli's Zürcherische Staats- und Rechtsgeschichte gebracht. Zugleich begann man auch, vorzüglich durch Kopp's Forschungen angeregt, die Entstehung der Eidgenossenschaft einer gründlichern Prüfung zu unterwerfen, und dabei statt blosser Ueberlieferungen, auf denen frühere Darstellungen beruhten, die Urkunden zu Grunde zu legen. Hierdurch wurde man veranlasst, den ursprünglichen Zustand derjenigen Länder, aus denen der Bund hervorgegangen ist, schärfer in's Auge zu fassen und ihre Verfassung aus derjenigen des deutschen Reiches zu erklären, in welches die ganze Schweiz damals eingegliedert war.

An diese verschiedenen, aber unter sich nahe verwandten Bestrebungen schliesst sich nun auch der nachfolgende Versuch an, welchen der Verfasser dem wissenschaftlichen Publikum zu nachsichtiger Beurtheilung empfiehlt. Auch die ältern Zustände und Entwicklungen seines eignen Cantons fand er bis dahin noch nirgends gründlich dargestellt; er glaubte daher durch eine genauere Prüfung und ausführlichere Schilderung derselben die vaterländische Geschichtskunde einigermassen bereichern zu können. Sein redliches Streben war auf möglichste Klarheit in der Darstellung der oft so verwickelten Verhältnisse gerichtet; sollte er diese nicht immer erreicht haben, so wäre das Misslingen bloss seinen schwachen, noch ungeübten Kräften zuzuschreiben. Von dem Inhalte seiner Arbeit hofft er, dass derselbe auch auf die Verfassung andrer schweizerischer Landschaften im Mittelalter, namentlich auf diejenige der benachbarten Waldstätte vor ihren Bündnissen, einiges Licht werfen könnte. Zugleich dürften darin einige Beiträge liegen zu einer unbefangenen Würdigung der in neuerer Zeit in Frage gesetzten Glaubwürdigkeit des Geschichtschreibers Aegidius Tschudi, dessen Nachrichten über seine nächste Heimath hier geprüft werden.

Treffliche Materialien und Vorarbeiten für diese Abhandlung fanden sich bereits in dem Nachlasse meines sel. Schwiegervaters, des zu frühe hingeschiedenen Landammann Cosmus Heer, vor. Die wichtigsten Quellen für die Geschichte von Glarus, welche er in spätern Jahren, nachdem er sich von öffentlichen Aemtern zurückgezogen, bearbeiten wollte, hatte er mit unermüdlichem Fleisse gesammelt, und über einzelne Theile derselben Aufsätze verfasst, aus denen manche schätzenswerthe Notiz hier benutzt oder aufgenommen worden ist. Unter den Quellen verdient besondere Erwähnung eine, von Pfarrer J. J. Tschudi in Glarus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angelegte, reichhaltige Sammlung von Urkunden und Manuscripten, welche ich unter der Bezeichnung „T. U. S.“ (Tschudi'sche Urkundensammlung) häufig anführen werde. Alle übrigen gesammelten Dokumente, welche sich sonst noch in jenem Nachlasse vorfinden, werde ich mit „Heer. Samml.“ (Heer'sche Sammlungen) bezeichnen. Von dem genannten Pfarrer J. J. Tschudi, einem sehr fleissigen und gründlichen Geschichtforscher, rührt auch ein weitläufiges Manuscript her, welches unter dem Titel: „Tschudi'sche Stammtafel“ *) u. s. w. die Geschichte des Landes Glarus ausführlich beschreibt und mitunter sehr treffende Bemerkungen enthält. Dasselbe wurde mir aus dem Nachlasse des sel. Dekan Zwicki in Mollis mitgetheilt und von mir an verschiedenen Stellen benutzt.

*) Erwähnt bei *Haller*, Bibliothek der Schweizergeschichte, Bd. II. S. 548.

Als Belege habe ich meiner Abhandlung zehn noch ungedruckte Urkunden beigefügt, welche mir zur Aufhellung der ältern Geschichte unsers Cantons sehr viel beizutragen schienen. Ich muss dabei freilich bedauern, dass es mir nur bei einer derselben verstattet war, das Original zu Gesicht zu bekommen; manche der übrigen mögen ganz verschwunden sein, andere vielleicht in entfernten Archiven liegen, deren Benutzung mir bis dahin nicht möglich war. Die meisten dieser Urkunden lagen mir indessen in mehrfachen Abschriften vor, deren Glaubwürdigkeit mir entweder durch ihr Alter oder durch die Person des Abschreibers verbürgt schien.

Den Beamteten und Privaten, welche mich an verschiedenen Orten bei meinen Quellenforschungen unterstützt haben, statte ich dafür noch meinen verbindlichsten Dank ab. Sie alle haben, wenn diese Arbeit einiges Gute enthält, wesentlich dazu beigetragen.

---

§. 1. Die Anfänge.

Ob in der ältesten Zeit das Land Glarus [1]) von Helvetien oder von Rhätien her zuerst bevölkert worden sei, lässt sich nicht mehr ermitteln. Auf einen Zusammenhang mit Rhätien deuten die romanisch klingenden Ortsnamen, welche sich, besonders in den hohen Gebirgen, die jetzt den Canton von St. Gallen, Graubünden und Uri trennen, theils bis auf unsere, theils wenigstens bis auf die urkundliche Zeit hinunter erhalten haben. So kommen im Markenbriefe von 1196 [2]) die Berge Mumprecha und Campurecga, im seckingischen Urbar (s. §. 2) die Grundstücke Oron und Geitschun, im Jahrzeitbuche von Elm die Alp Arwis (Erbs) vor, und noch heute finden wir im Sernfthale den Sardonagletscher, die Alpen Gamperdun, Ramin, Trosgi, im Linththale die Pantenbrücke, den Fetschbach und die Alp Altenohren (alta ora?). So weit die Rhätier wohnten, im Sarganserlande, im Werdenbergischen, in den Gebirgen Toggenburgs und Appenzells haben sie solche Ortsnamen als Ueber-

[1]) Diese gewöhnliche Schreibart, und nicht Glaris, wie nach der Aussprache des Volkes *Joh. v. Müller* zu schreiben angefangen hat, kömmt schon in den ältesten deutschen Urkunden (bei *Tschudi, Kopp*, in der T. U. S. u. s. w.) durchgehends vor. — [2]) *Tschudi*, Chron. Helv. I. S. 97.

bleibsel zurückgelassen, während ähnliche Spuren einer helvetisch-gallischen Bevölkerung in der deutschen Schweiz sich nirgends finden. Immerhin mögen auch Helvetier, besonders in dem untern Theile des Landes sich angesiedelt haben, und hier wenigstens drangen auch die Römer mit ihrer Cultur ein, wie sich aus den, in den Jahren 1765, 1828 und 1843 bei Mollis und Näfels aufgefundenen römischen Münzen, vielleicht auch aus dem Ortsnamen Näfels (Navalia) selbst, und aus der Nähe der Castra Rhaetica (der jetzigen Landschaft Gaster) und ihrer Stationen (Quinten, Quarten u. s. w.) mit Sicherheit schliessen lässt.

Ohne Zweifel war indessen diese älteste römisch-helvetische und rhätische Bevölkerung nur dünn und der grössere Theil des Landes damals noch wenig angebaut. Die ältesten, mit Ausnahme der schon angeführten, durchgängig deutschen Namen der Höfe und Weiler, welche das seckingische Urbar enthält, und manche neuere, die noch an ein Ausreuten und Urbarmachen des Bodens erinnern, beweisen zur Genüge, dass erst die Alamannen, welche in das, den Römern abgewonnene nordöstliche Helvetien als Sieger eindrangen, in stärkerer Anzahl in dem rauhen Bergthale sich niederliessen und dasselbe bebauten. Aus diesem Verhältnisse erklärt es sich vorzugsweise, dass Sprache, Recht und Sitten des frühern Volkes völlig untergingen, indem dieses sich mit den eindringenden Eroberern vermischte [3]. Dass aber diese ausschliesslich Alamannen

---

3) Vergl. *Bluntschli*, Staats- und Rechtsgeschichte von Zürich, Bd. I. S. 14 ff. — Wenn *Mittermaier* (Zeitschr. für Rechtswissensch. und Gesetzgebung des Auslandes Bd. XI. S. 82) glaubt, dass unter den Tschudi'schen Meiern in Glarus neben dem alemannischen auch römisches, vielleicht gar auch noch salisches Recht gegolten habe, so gründet sich diese Annahme einzig auf den, früher im Schlosse Greplang aufbewahrten, jetzt in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen (No. 729) sich vorfindenden Codex, welcher in einem Bande das Breviarium Alaricianum, die lex Salica und die lex Alamannorum enthält und (nach der Ansicht des kundigen Bibliothekars, des sel. *P. Weidmann*) ungefähr aus dem neunten Jahrhundert herstammen mag. Von dieser Rechtssammlung ist indessen nur so viel gewiss, dass sie im Besitze

und nicht etwa auch von Rhätien her eingedrungene Ostgothen waren, scheint mit Gewissheit daraus hervorzugehen, dass unter den Bewohnern des Landes von ältester Zeit her im Rechte gar keine, in der Sprache nur sehr unbedeutende Verschiedenheiten sich finden.

Der jetzige Canton Glarus gehörte, nachdem die Alamannen dem fränkischen Reiche sich unterworfen hatten, in der Eintheilung desselben zum Herzogthum Alamannien, und, wenigstens seinem grössern Theile nach, unstreitig zum Thurgau, wie in kirchlicher Hinsicht zum Bisthum Constanz. Als der grosse Thurgau in zwei kleinere Gaue zerfiel, so mag Glarus, wie die benachbarten Orte Kaltbrunnen, Rapperschwyl, Pfäffikon, Freienbach, Wangen, Siebnen und Schwyz [4]), zum Zürichgau geschlagen worden sein. Schännis dagegen gehörte, wie zum Bisthum Chur, so auch zum Gau Churwalchen [5]) (Rhätien), und mit ihm ohne Zweifel auch das von jeher dahin kirchgenössige Kerenzen. Niederurnen und Bilten aber, die erst um's Jahr 1026 der Pfarre Schännis zugeschieden wurden, waren in der ältern Zeit jenes nach Glarus, dieses nach Wangen in der March kirchgenössig [6]) und mögen daher mit diesen Orten zum Thurgau und Zürichgau gerechnet worden sein.

Ueber den nähern Rechtszustand des Landes Glarus in der ältesten alamannischen Zeit lassen sich, da es an urkundlichen Berichten gänzlich fehlt, bloss Vermuthungen aufstellen. Nicht

---

Aeg. Tschudi's war, von dessen Hand sich Randbemerkungen zu den beiden deutschen Volksrechten vorfinden. Dass aber unser verdienstvolle Geschichtschreiber das Buch von seinen Vorfahren, den Meiern von Glarus, geerbt habe, ist blosse Tradition, und dass diese es zum Rechtsprechen in ihrem Gerichte gebraucht hätten, um so weniger glaubwürdig, als gerade vom zehnten Jahrhundert an die lateinisch geschriebenen und daher dem Volke unverständlichen, alten Rechtsbücher überall ausser Gebrauch kamen (vergl. *Eichhorn,* deutsche Rechtsgeschichte, 4. Ausgabe, S. 257). — [4]) Urk. v. 972 bei *Neugart,* Codex diplom. Alemanniae No. 762. — [5]) Urk. v. 1045 bei *Herrgott,* Geneal. Habsburg. Vol. II. No. 177. — [6]) *Tschudi,* Gallia comata S. 71.

unwahrscheinlich ist es, dass auch bei uns helvetische und rhätische Colonen der Römer in ein dem frühern ähnliches Hörigkeitsverhältniss zu den neuen alamannischen Herren eintraten [7]. Daneben mochten auch unter den Einwanderern selbst schon Unfreie sich befinden, die nur ihren Herren gefolgt waren und nun ebenfalls für diese das eingenommene Land bebauten. Die frühesten Urkunden, welche wir über die zunächst angrenzenden Gegenden besitzen [8], belehren uns wenigstens, dass es hier grosse Grundeigenthümer gab, denen sehr viele Hörige unterworfen waren; diese gingen dann zugleich mit dem Lande, welches sie bebauten, meistens in das Eigenthum von Klöstern über. Es lässt sich daher annehmen, dass auch die damaligen Bewohner unsers Landes grösstentheils Hörige waren, was sowohl durch die Friedolinssage, wenn sie in dieser Beziehung einigen Glauben verdient, als auch durch das älteste historische Verhältniss der Stände (§. 2 und 4) bestätigt wird.

Nach den ältesten urkundlichen Berichten finden wir das Thal Glarus im Eigenthum und unter der Grundherrschaft des Frauenstiftes Seckingen stehend. Ueber die Entstehung dieser Herrschaft fehlen uns indessen alle sichern Nachrichten. Die Legende vom heil. Friedolin oder Friedold, deren älteste Aufzeichnung sich in der von dem seckingischen Mönche Balther im zehnten Jahrhundert verfassten Lebensbeschreibung desselben [9] vorfindet, und die sich mit verschiedenen Zusätzen [10]

---

[7]) *Bluntschli* a. a. O. — [8]) Urk. von 744 bei *Neugart* No. 10—13. Urk. von 844 ebenda No. 306. — [9]) Sie findet sich, getreu nach einem seckingischen Codex aus dem dreizehnten Jahrhundert, bei *van der Meer*, Geschichte des Damenstifts Seckingen. (Ms. auf der Klosterbibliothek zu Rheinau.) Derselbe ist durch gründliche Nachforschungen zu dem Resultate gelangt, dass Balther sein Werkchen zwischen den Jahren 938 und 955 geschrieben haben müsse. — [10]) *Aeg. Tschudi*, Gallia comata S. 111, erzählt, Friedolin habe zuerst aus dem Einkommen des Thales die Pfarrkirche zu Glarus erbaut, dann dasselbe dem Kloster unter der Bedingung übergeben, dass alle damaligen Bewohner desselben frei, nur spätere Ansiedler (Einzüglinge) eigen werden sollten. — Diese Ansicht findet sich zum Theil schon ausgesprochen in der Urk. vom 25. März 1388 (*Tschudi*, Chronik. I. 543),

auch im Munde unsers Volkes bis zur Reformationszeit erhalten haben mag, meldet uns zwar, dass einem irischen Mönche, welcher in Glarus das Christenthum ausbreitete, das ganze Thal von den damaligen Beherrschern desselben, zwei alamannischen Edeln, für sein neu gestiftetes Kloster Seckingen abgetreten worden sei. Allein wenn auch eine solche Vergabung nichts Unwahrscheinliches an sich hat, vielmehr den damaligen bekannten Sitten und Verhältnissen entspricht, so fliesst doch diese Erzählung, selbst abgesehen von den darin eingeflochtenen Wundern, aus einer so unlautern Quelle, dass sie wenigstens nicht auf unbedingte Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann. Denn nicht nur ist das ganze Leben Friedolin's von Balther voll von Verstössen gegen die urkundliche Geschichte, besonders in chronologischer Beziehung [11]), sondern es steht auch das zu Ende des Werkchens erzählte »Miraculum«, welches sich auf die Vergabung des Thales Glarus an Seckingen bezieht, mit der übrigen Lebensbeschreibung in gar keinem Zusammenhange, und scheint überdiess erst von späterer Hand beigefügt worden zu sein. Dieses schliesse ich vorzüglich aus dem darin vorkommenden Ausdrucke »Landgravius«, der sich sonst vor dem zwölften Jahrhundert nirgends findet [12]) und weder zu den Verhältnissen des sechsten noch zu denen des zehnten Jahrhunderts passt. Beachtenswerth ist daher die Vermuthung Joh. Conrad Füssli's [13]), die Vergabung des Thales Glarus sei, wie diejenige Uri's an das Fraumünster in Zürich, in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts durch die Freigebigkeit der fränkischen Könige geschehen, da auch in Seckingen, wie dort, königliche Prinzessinnen damals die Stelle der Aebtissin bekleideten [14]). Wäre diese Annahme begründet, so liesse sich dann

---

wo es heisst: „Die Semper-Lüt alle, die von Alter har St. Fridli's gewesen vnd an das Gotzhus Seckingen von jewelten gehört" u. s. f. — [11]) Schon *Hottinger*, helvet. Kirchengesch. Bd. I. S. 195 hat dieses nachgewiesen. — [12]) Vergl. *Eichhorn* D. R. G. §. 234 a. *Herrgott* T. I. p. 21. — [13]) Staats- und Erdbeschreibung der Schweiz, Bd. II. S. 30, vgl. die Zusätze Bd. III. S. 281. — [14]) Urk. v. 878 bei *Neugart* No. 509.

weiter schliessen, dass mit Glarus zugleich dem Stifte Seckingen auch die andern Besitzungen geschenkt worden seien, welche es in diesen obern Gegenden hatte: die Insel Uffnau mit Pfäffikon, Uerikon und der Kirche Meilen am Zürichsee, die es durch die Vermittlung Kaiser Otto's II. gegen den Hof Schan (bei Wartau) und Walenstad (portus Rivanus) nebst dem Wasserzolle daselbst an Einsiedeln überliess [15]).

Mag man nun aber auch der einen oder der andern Ansicht über die Entstehung der seckingischen Grundherrschaft im Thale Glarus den Vorzug geben: so viel steht fest, dass diese ganz sicher seit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts bestand [16]). Indessen fällt das seckingische Thal Glarus keineswegs mit dem jetzigen Canton zusammen. Die Gemeinden des Kerenzerbergs [17]) und Bilten waren in demselben jedenfalls nicht begriffen, sondern schlossen sich erst nach der Befreiung von Seckingen an Glarus an. In Niederurnen besassen zwar allerdings auch andere Grundherren Eigenthum, doch scheint ein Theil des Dorfes noch Seckingen pflichtig gewesen zu sein. Denn nicht nur rechnet Tschudi [18]) es ausdrücklich zum seckingischen Thale Glarus, sondern wir wissen auch, dass von der Loskaufssumme, welche dem Stifte bezahlt werden musste, auch Niederurnen ein — zwar geringer — Theil auferlegt wurde [19]).

Das Thal Glarus, in dem angegebenen Umfange, wurde aber ohne Zweifel als ein Ganzes, d. h. als zusammenhängender Landesbezirk, an Seckingen vergabt. Schon die Unfruchtbarkeit des Landes, der geringe Anbau und die schwache Bevöl-

[15]) Urk. v. 965 bei *Herrgott* No. 136, vergl. *von Arx,* Gesch. v. St. Gallen. Bd. I. S. 234. — [16]) Urk. v. 1029 bei *Tschudi,* Chron. Helv. I. S. 11, vgl. darüber unten §. 5. — [17]) In dem seckingischen Urbar kömmt zwar auch eine „Kirchenzer Hube" vor; *Aeg. Tschudi* erklärt aber dieses: „Kirchenzen bi der kilch Mullis." So wird auch der „Tagwan ze Kirichze" zu verstehen sein, welcher neben einem viel grössern „Tagwan vff Kirichzen" vorkömmt, der zur Kastvogtei des Stifts Schännis gehörte. S. unten §. 6, Note 4. — [18]) Chronik I. 522. — [19]) Urk. v. 1414 ebenda S. 673, wo nach den Worten: „bedi Dörffer" aus dem Original (in der T. U. S.) zu ergänzen ist: „ze Urannen" (d. h. Ober- und Niederurnen). Vergl. unten §. 7, Note 29.

kerung, die es damals noch hatte, machen es unwahrscheinlich, dass einem entfernten Kloster nur einzelne Höfe wären geschenkt worden. Wäre dieses ursprünglich der Fall gewesen und vielleicht nur durch spätere Uebertragungen Mehreres hinzugekommen, so würde sich daraus kaum erklären lassen, dass nachher die seckingische Grundherrschaft als eine durchaus vollständige und abgerundete erscheint, sondern man würde vielmehr erwarten, daneben auch noch Güter und Höfe anderer Herren, oder Besitzungen, die echtes Eigenthum blosser Freier waren, anzutreffen. Nun wird aber in den Urkunden von 1029, 1127, 1256 und 1273 [20]), wie auch in derjenigen von 1003, deren Echtheit zwar nicht ohne Grund bezweifelt wird [21]), das Grundeigenthum des Gotteshauses Seckingen an dem g a n z e n Thale Glarus (tota Vallis Claronae, tota Glaronensium terra etc.) auf das bestimmteste sowohl von der Aebtissin selbst angesprochen, als auch von andern anerkannt, und ist von den Glarnern niemals bestritten worden. Einigen Zweifel möchte dagegen einzig der Umstand erregen, dass der Schirmbrief Papst

20) *Tschudi* I. 12. 62. 152. 180. — 21) Vergl. *L. Meyer v. Knonau* im schweiz. Museum (1839) Bd. III. S. 354 ff. Nicht bloss wird sie, wie hier bemerkt wird, in dem Markenbriefe von 1196 nicht berücksichtigt, sondern dieser allein entschied auch, wie aus den angegebenen Gränzen leicht zu ersehen ist, in den spätern Streitigkeiten von 1435 (Urk. bei *Tschudi* II. 213) und 1483 (Urk. in der Tschudischen Dokumentensamml. in Zürich). Die Ortsnamen, welche die Urk. v. 1196 angiebt, haben sich zum Theil bis auf unsere Zeit erhalten und sind namentlich in einem, im Jahre 1734 aufgenommenen Plane dieser Gegend noch sehr vollständig verzeichnet. Dagegen lässt sich von den in der Urk. v. 1003 vorkommenden Namen, mit Ausnahme des Friternbaches („Fritarerunst", des „Ursinbach's" von 1196), an den gegenwärtigen Gränzen von Uri und Glarus kein einziger wieder erkennen. Um so bestimmter aber spricht die ungebührliche Vorrückung der Gränzen bis an die L i n t h („ad medium fluminis linte") und an den Limmernbach (wenn „Limerta" diesen bedeuten sollte), also bis weit in das Glarnerthal hinunter, für eine absichtliche Verfälschung. In dem Archive von Seckingen scheint dieses Dokument nicht gelegen zu haben, da *van der Meer*, der jenes Archiv sonst so sorgfältig benutzt hat, es in seiner Urkundensammlung mit der Bemerkung „aus dem Archive zu Zürich" mittheilt.

Alexanders III. für das Kloster Schännis vom Jahr 1178 [22]) unter den diesem zustehenden Rechtsamen 18 Schafe jährlicher Einkünfte in Glarus erwähnt, welche 1257 dem Ammann Hugo von Stage verkauft wurden [23]). Allein nicht nur wird hier ausdrücklich gesagt, dass diese Grundrente (»eodem [proprietatis] seu *consimili* jure debebantur«) auf dem ganzen Thale Glarus ruhte, also wohl aus dem seckingischen Hofe daselbst entrichtet wurde, sondern wir wissen auch [24]), dass das Stift Schännis sie von den Grafen von Lenzburg erworben, denen sie, als seinen Kastvögten, Seckingen wahrscheinlich selbst bestellt hatte. Noch weniger Bedenken macht es, dass Meier Rudolf von Glarus in einer Urkunde von 1241 [25]) die Horalpe, welche er den Leuten zu Bilten verkauft, sein »Allodium« nennt, da diese Alp sehr wahrscheinlich ausserhalb des seckingischen Thales Glarus lag.

Wenn daher, aller Wahrscheinlichkeit nach, gleich Anfangs das ganze Thal Glarus dem Stifte Seckingen vergabt worden ist, so lässt sich das spätere Vorkommen freier Bewohner desselben mit abgeleitetem Grundbesitze nicht daraus erklären, dass freie Alamannen ihr echtes Eigenthum dem Kloster übertragen hatten, um die übertragenen Grundstücke als Precarei wieder zu empfangen, welches anderwärts der hauptsächlichste Entstehungsgrund dieser Klasse freier Zinsbauern war [26]). Eben so wenig kann uns aber auch die Erklärung der Sage genügen, dass zur Zeit der Uebergabe des Thales an Seckingen alle Bewohner desselben frei gelassen und nur spätere Einzüglinge hörig geworden seien [27]). Die letztere Nachricht ist aus einer später unzweifelhaft vorkommenden Rechtsregel [28]) entstanden, die aber in jener frühern Zeit wohl noch nicht so durchgängige

[22]) Urk. bei *Ambros. Eichhorn*, Episcop. Curiensis (St. Blasien 1797) Cod. prob. No. 56. — [23]) Urk. bei *Herrgott* No. 410. (Die Zahl der Schafe ist hier auf 16 herabgekommen.) — [24]) S. *v. Mülinen* im schweiz. Geschichtsforscher Bd. IV. S. 88 (aus einem alten Urbar, Ms. von Aeg. Tschudi). — [25]) *Herrgott* No. 322. — [26]) Vergl. *Eichhorn* über d. Ursprung der städtischen Verfassung in Deutschland in der Zeitschr. für geschichtl. Rechtswissensch. Bd. I. S. 162 ff. *Bluntschli* I. S. 94 ff. — [27]) S. oben Note 10. — [28]) *Bluntschli* I. S. 196. *Eichhorn* D. R. G. §. 448, Note c.

Geltung hatte; die erstere würde eher in die Zeit der Proklamirung der Menschenrechte, als in das Zeitalter der merowingischen Könige passen. Nichts Unwahrscheinliches hat dagegen die Annahme, dass das Kloster Seckingen, um den Anbau des schwach bevölkerten Thales zu befördern und dadurch seine Einkünfte zu vermehren, auch freie Leute zur Ansiedelung in demselben dadurch zu bewegen suchte, dass es ihnen gegen mässige Zinse noch unvertheilte Grundstücke überliess und sie mit allen knechtischen Diensten und Abgaben verschonte. Sollte die Vermuthung einer königlichen Schenkung richtig sein, so liesse sich damit freilich auch leicht vereinigen, dass schon vor der Uebertragung an Seckingen einzelne Freie neben den hörigen Hintersassen im Thale wohnten, da schon die lex Alamanorum [29]) freie Colonen des Königs kennt und solche auch in der Stiftungsurkunde des Frauenmünsters vom Jahr 853 [30]) vorkommen. Indessen ist es aus Gründen, die im folgenden Paragraph entwickelt werden sollen, wahrscheinlicher, dass wenigstens bei der ältesten Vertheilung des Bodens nur erst unfreie Anbauer sich vorfanden.

§. 2. Des Thales Glarus älteste Verfassung.

Nachdem wir über die frühesten Zeiten einige Vermuthungen aufzustellen uns erlaubt haben, treten wir gern auf den sichern Boden der urkundlich beglaubigten Geschichte über und wollen es versuchen, den ältesten Verfassungszustand des seckingischen Thales Glarus (in dem oben angegebenen Umfange), wie derselbe seit dem elften, besonders aber seit dem dreizehnten Jahrhundert in ziemlich zahlreich erhaltenen Urkunden uns vorliegt, diesen getreu darzustellen. Als Hauptquelle legen wir dabei das sehr werthvolle, von frühern Geschichtschreibern noch wenig benutzte Seckingische Urbar zu Grunde, welches in den Jahren 1251 und 1302 zusammengetragen worden, jedoch

---

29) Tit. 23. Vergl. *Eichhorn* D. R. G. §. 25. a. N. p. — 30) *Bluntschli* I. S. 478. Vergl. *Heusler*, die Anfänge der Freiheit von Uri, im schweiz. Museum (1837) Bd. I. S. 198.

nur in Abschriften, die auch noch spätere Zusätze enthalten, auf uns gekommen ist [1]).

Es ist ein charakteristisches Merkmal jeder unkritischen Geschichtschreibung, Zustände der Gegenwart bis in die früheste Vergangenheit zurück zu versetzen; auch ist es der menschlichen Natur eigen, Freiheit, Macht und Glück der Einzelnen wie der Völker, um durch das Ehrwürdige einer unvordenklichen Dauer ihren Glanz zu erhöhen, als von jeher bestanden darstellen zu wollen [2]). Hierdurch mag auch wohl der sonst so gründliche und verdienstvolle Aegidius Tschudi [3]) verleitet worden sein, dem Thale Glarus, welches er doch als unter seckingischer Grundherrschaft stehend anerkennt, schon für diese ältere Zeit eine Art von demokratischer Verfassung, einen vom Volke an der Landsgemeinde gewählten Landammann und einen Landrath, »der die gemeinen täglichen Landsgeschäfte zerlegte«, zu geben. Ihm folgten, mit grössern oder geringern Uebertreibungen, Stumpf [4]), Simmler [5]), Guillimann [6]), Fäsi [7]) und die Specialhistoriker Joh. Heinr. Tschudi [8]), Trümpi [9]),

---

1) Von den vielen Abschriften dieses Urbars, welche sich in Glarus noch vorfinden, wurden hier einzig eine sehr korrekte von Aeg. Tschudi (Heer. Samml.) und zur Ergänzung eine andere, welche der Maltheser-Ritter Christoph Tschudi (um's Jahr 1600) in Seckingen selbst aus den dort liegenden Handschriften gezogen hat (in der T. U. S.), benutzt. — 2) Schon der scharfsichtige *J. C. Füssli* (a. a. O. II. S. 29), der sich auch in seiner Darstellung der ältern Geschichte von Glarus durch gesunde und klare Auffassung auszeichnet, sagt darüber: „Die Skribenten haben eine gute Absicht. Sie machen die Freiheit der Städte und Länder alt, und wollen damit beweisen, dass diejenigen, welche Freiheit erlanget, nichts anderes gewonnen, als was sie vorher verloren hätten. Die Sache wäre recht, wenn die Historie nicht dadurch umgekehrt würde. Meines Bedunkens ist es eben so loblich, aus einem Sklaven frei werden, als die Freiheit verlieren und hernach wieder erwerben.“ — 3) Chron. Helv. I. S. 313. — 4) Schweizerchronik (Zür. 1606) S. 470. — 5) de republ. Helvet. in Thesaur. hist. Helv. S. 19. — 6) de rebus Helvet. ebenda S. 109 ff. — 7) Staats- und Erdbeschreibung der Schweiz. Bd. II. S. 418 ff. — 8) Glarner-Chronik (Zür. 1714), S. 77, 78. — 9) Glarner-Chronik (Winterth. 1774). S. 181 ff. Derselbe hat indessen weit sorgfältiger, als sein Vorgänger, das seckingische Urbar benutzt.

Aebli[10]) und Schuler[11]). Besonders auffallend ist es, dass selbst Joh. v. Müller[12]), obgleich er zugiebt, dass die meisten Glarner zu jener Zeit Hörige des Stiftes waren, sie doch schon beinahe als einen souveränen Staat behandelt, dessen Gemeinde sich selbst Gesetze giebt, über Krieg, Frieden und Bündnisse entscheidet. Allen diesen Vorgängern werden wir nun eine quellenmässige und zugleich mit den Resultaten neuerer Forschungen über deutsche Rechtsgeschichte ganz übereinstimmende Darstellung entgegenhalten müssen.

Das Thal Glarus, als echtes Grundeigenthum des Stiftes Seckingen, lässt sich in der ältesten Zeit als ein grosser herrschaftlicher Hof, als eine Curtis indominicata[13]) auffassen. Der Haupthof (hoba indominicata), d. h. dasjenige Grundstück, zu welchem alles übrige Land im Umkreise des Hofes gewissermassen als Pertinenz gehörte, dem alle übrigen bewohnten und bebauten Grundstücke innerhalb desselben pflichtig waren und dienten, lag in der Gegend des jetzigen Fleckens Glarus. Das Urbar meldet ausdrücklich, dass der Sitz dieses »Hofes zu Glarus« ursprünglich die Burg war, von welcher jetzt noch der Burghügel, wo St. Michael's Kapelle steht, seinen Namen hat; später, nachdem diese abgegangen, sind aus dem zuerst ungetheilten Hofe der Meiereihof und der Kelnhof entstanden, welche beide beträchtliche Grundstücke in sich fassten[14]). Für den Anbau und die Bewirthung der Ländereien, welche zu dem Haupthofe gehörten, waren die eignen Leute des Stiftes zu Frohndiensten verpflichtet[15]). Bei weitem der grössere Theil

10) Geschichte des Landes Glaris (Glar. 1831). S. 21 ff. — 11) Geschichte des Landes Glarus (Zür. 1836). S. 36 ff. Auch er verdient die nämliche Auszeichnung wie Trümpi. — 12) Geschichte der Schweiz, Buch I. Cap. 12. — 13) Dieser, wie mir scheint, am besten bezeichnende Ausdruck findet sich in einer Urk. von 858, erwähnt bei *Bluntschli* I. S. 65. — 14) Zum Meierhofe gehörten die Güter „Höhe" und „Winkel"; der Kelnhof reichte vom Spielhof bis an die Eichengasse (Urbar). — Vermuthlich gehörten zu dem alten Hofe auch die Grundstücke „Hof" und „Büel", welche die Aebtissin im Jahre 1274 als ihre „Allodien" dem Rudolf Schudi schenkte. S. unten §. 5, N. 21. — 15) Einige Jahrhunderte später machten die Glarner selbst als Grund-

des Landes war aber an dieselben in bedeutenden Stücken ausgethan, von denen sie nur zu jährlichen Zinsen und Abgaben verbunden waren. Für diese in abgeleitetem Besitze stehenden Grundstücke (mansi serviles) war auch bei uns der älteste Name Hube, hoba, welches ursprünglich ein bestimmtes Ackermass bedeutete [16]). Es lässt sich daraus schliessen, dass in der frühesten Zeit nach der alamannischen Eroberung, wahrscheinlich noch ehe das Thal an Seckingen kam, von dem damaligen Grundherrn zwar nicht alles bewohnbare Land, wohl aber bestimmte Stücke desselben von gleicher Grösse, die sich am besten zum Anbau eignen mochten, unter seine Hörigen vertheilt worden waren. Die Namen dieser Huben, deren Grundzinse im Urbar durchgängig voranstehen, sind: »Linthaler Hub, Rötiner (Rütener) und Diesbacher Hub, Nitfurer Hub, Mittliner (Mitlödener?) Hub, Tuttinge Hub, Sepling Hub, Hertling Hub, Walterschen Hub die merer, Walterschen Hub die minder [17]), Berges Hub, Ower Hub, Zupling Hub, Netstaler und Elmer halbe Huben, Gumpoltz Hub, Gebhartz Hub, Mantzen Hub, Urnerre Hub, die halb Hub ze Niderwile und ze Kirchentzen, Mulliner Hub«; auch wird noch ein Hubstück zu Obfuren erwähnt. Mehrere dieser Hubnamen haben sich als Ortsnamen erhalten; andere, deren Lage sich nicht mehr nachweisen lässt, sind offenbar von den Namen ihrer ersten (deutschen) Besitzer hergeleitet. Sämmtliche volle, d. h. ganze Huben entrichteten in der Regel den gleichen jährlichen Zins, bestehend in 2 Schafen, 20 grossen und 60 kleinen Käsen, einem Rinde und 5 Fastnachthühnern; was wieder eben so sehr für ihre ursprünglich gleiche Ausmessung, wie für ihren beträchtlichen Umfang zeugt.

---

herrn die nämlichen Rechte gegen ihre Unterthanen in Werdenberg geltend. Diese hatten neben den Grundzinsen, welche sie von ihren Gütern entrichten mussten, auch noch Frohnen bei der herrschaftlichen Heu- und Weinernte zu leisten. (Urbar der Grafschaft Werdenb. aus dem 16. Jahrhundert.) — 16) Vergl. *Eichhorn* in der Zeitschr. I. S. 155. *Grimm*, deutsche Rechtsalterthümer. S. 535 ff. — 17) Diese beiden Huben kommen noch vor in der Urk. v. 1376 bei *Tschudi* I. 495 und scheinen nach dieser in der Nähe von Linthal gelegen zu haben.

Zur Zeit des Urbars war freilich der Besitz der Huben schon sehr getheilt [18]), einzelne Stücke mochten auch ganz von denselben losgerissen worden sein; Ausnahmen von jener Regel, die sich im Urbar vorfinden, können daher nicht befremden.

Dass nun aber diese Huben ursprünglich bloss an Hörige des Gotteshauses ausgethan waren, folgt ganz sicher aus folgender Stelle des Urbars:

»Alle die vff den Huben sitzend, die vallend dem Gotzhus.«

Es lässt sich zwar nicht läugnen, dass in späterer Zeit, als die ursprünglich von Hörigen bebauten Grundstücke immer mehr auch in den Besitz freier Leute übergingen und dadurch der Grundsatz der fälligen Güter aufkam, das Recht des sogenannten Falles (Besthaupt, mortuarium [19]) von den Grundherrn auch gegen ihre freien Hintersassen geltend gemacht wurde. Deutliche Spuren davon finden sich auch bei uns, da, bei dem unzweifelhaften Fortbestehen des im Urbar ausgesprochenen Grundsatzes, in der oben (N. 17) erwähnten Loskaufsurkunde auch freie Besitzer von Huben genannt werden [20]). Allein eben so sicher ist es, dass in früherer Zeit jenes Recht überall nur gegen Unfreie ausgeübt wurde, wie sich dasselbe auch nur daraus erklärt, dass deren ganze hinterlassene Fahrhabe eigentlich dem Herrn gehörte und nur durch seine Vergünstigung auf die Erben überging, indem er sich mit einem einzelnen, gewöhnlich dem besten Stücke derselben als Anerkennung seines Rechtes begnügte [21]). Ganz bestimmt spricht auch unser Urbar selbst nach-

---

18) Vgl. die N. 17 citirte Urk. Huben, deren Besitz unter mehrere Bauern vertheilt war, kommen in späterer Zeit überall häufig vor. So bestand in Knonau die Regel, dass in jeder Hube der grösste Grundbesitzer bei den übrigen den Zins einziehen und für die ganze Hube bezahlen solle. Offnung von 1461 bei *Grimm*, Weisthümer I. S. 58. — 19) S. das Nähere darüber in §. 4. — 20) Vergl. das Verzeichniss der freien Geschlechter des Landes (aus dem Urbar) bei *Trümpi* und *Schuler* im Anhange. — 21) *Bluntchli* I. S. 213 ff. (vergl. dazu noch die Offnung von Nuhein bei *Grimm*, Weisth. I. 816: „Wir sin och also her kommen, das nieman dem gotzhus vallen sol, won der des gotzhus eigen ist, vnd vallent von dem libe vnd nicht von dem gute“). *Grimm*, Rechtsalterth. S. 372.

her die Regel aus, dass die freien Gotteshausleute, soferne sie nicht die sonst mit Unfreien besetzten Güter an sich ziehen, weder zu Fällen, noch zu Herbst- und Fastnachthühnern u. s. w. verpflichtet seien.

Wenn also Hörige ursprünglich die Huben besassen, so liegt darin, da die Vertheilung des Bodens nach Huben überall als die älteste erscheint, die Begründung für die oben ausgesprochene Vermuthung, dass in der frühesten seckingischen Zeit bloss Hörige unser Thal bewohnt, jedenfalls wenigstens die freien Gotteshausleute nach ihnen, wenn auch nicht in einer historisch nachweisbaren Zeit, sich angesiedelt hätten. Wie viele nun von den übrigen, im Urbar aufgezählten zinspflichtigen Gütern an diese Freien ausgethan waren, lässt sich nicht genau ermitteln. Unter der gemeinsamen Benennung »Wechtage« werden zuvörderst 47, in dem ganzen Thale zerstreute Grundstücke[22]) angeführt; jedes von ihnen hatte jährlich in der Regel ein Schaf und 12—15 kleine Käse, überdiess alle gemeinschaftlich 3 Steuerrinder zu entrichten. Die Bedeutung jenes Ausdruckes, auf dessen Erklärung hier Alles ankommen würde, ist dunkel[23]); der geringere Umfang dieser Grundstücke aber und ihre neuern Ortsnamen lassen darauf schliessen, dass sie erst geraume Zeit nach den Huben, als das Thal schon etwas mehr bevölkert war, mit Zinsbauern besetzt wurden. Doch widerspräche der Annahme, es seien diess

---

22) Die Aufzählung ihrer Lokalnamen würde hier kaum von besonderem Interesse sein; es finden sich darunter schon bedeutend mehr bekannte, als bei den Huben. — 23) Sollte „wechtag" von „wëche" (althochdeutsch wëhha, vgl. *Ziemann*, mittelhochdeutsches Wörterbuch, Leipz. 1837) herzuleiten sein? Es würde dann „Wochentag" bedeuten, welches noch jetzt in unserm Dialekte mit „Werktag" synonym ist, — also vielleicht die Arbeit eines Werktages. — Ein Analogon findet sich in dem Worte „mentag", das in oberelsässischen Offnungen (*Grimm*, Weisth. I. 657 ff. 662) vorkömmt, und, wie Hube, eigentlich ein Ackermass bedeutete (ebenda S. 655: „4 montag acker"). Die sogeheissenen Grundstücke scheinen in der Regel nicht Hörige besessen zu haben; denn von 14 „mentagen", die in den Dinghof zu Obermichelsbach gehörten, werden nur 4 für Fallgüter erklärt.

bloss Freie gewesen, die Bestimmung des Urbars, dass der Fall auf den Wechtagen dem Meier gehöre. Das Gleiche wird von den Frischingen gesagt, die an der nämlichen Stelle unzweideutig als Grundstücke bezeichnet werden, obschon dieses Wort zunächst »Lämmer« oder »Ferkel« bedeutete [24]). Wahrscheinlich wurden die Güter, welche »Frischinge« als Grundzins entrichteten, zur Unterscheidung von andern zuletzt selbst so genannt. Es werden ihrer 49 genannt, die theils im Sernfthal, theils um Schwanden herum, theils bei Netstall am Löntsch, theils an andern Orten zerstreut lagen. Sie hatten in der Regel nicht mehr als ein Schaf zu bezahlen und scheinen daher noch kleiner als die Wechtage gewesen zu sein. Neben diesen, unter gewisse Klassen eingereihten Grundstücken zählt das Urbar dann noch viele andere, nicht näher bezeichnete auf, welche vorzugsweise im Sernfthale, an den Ennet- und Mullernbergen [25]) lagen und ebenfalls zu gewissen Zinsen verpflichtet waren. Was aber ausserdem das Thal Glarus an unvertheiltem Lande besass, war, wie das vertheilte, echtes Eigenthum des Klosters Seckingen, stand aber als Allmende dem Stifte für seinen Haupthof und allen hörigen und freien Gotteshausleuten für ihre Zinsgüter zu gemeinsamer Benutzung offen.

Die sämmtlichen abgeleiteten Besitzungen lassen sich ihrem Rechtsverhältnisse nach unter den gemeinschaftlichen Begriff des »Erbe's« zusammenfassen [26]). Denn nicht nur war es von sehr früher Zeit her Regel, dass der Grundbesitz der Hörigen sich vererbte, sondern es gingen auch die an Freie ausgethanen Grundstücke, die ursprünglich bloss auf Lebenszeit des Empfängers, höchstens mit Einschluss seiner nächsten Descendenten, verliehen zu werden pflegten, vom 9. und 10. Jahrhundert an gewöhnlich auch auf die weitere Nachkommenschaft, häufig sogar auch an Seitenverwandte über. Dieses geschah in Folge der Entstehung des Hofrechts. Das dingliche Verhältniss der freien Hintersassen wurde, so weit nicht besondere, von

---

[24]) Vgl. *Ziemann* a. a. O. *Zellweger*, Gesch. des appenzellischen Volkes. Bd. I. S. 272. — [25]) Oberhalb Glarus und Mollis. — [26]) *Bluntschli* I. S. 265.

dem Volksgerichte selbst bestätigte Verträge eine Ausnahme machten, durch das Volksrecht, welches bloss echtes Eigenthum schützte, nicht gesichert. Es lag daher in ihrem eigenen Interesse, wie in demjenigen des Grundherrn, dass sie, um die blosse Gnade in festes Recht zu verwandeln, sich in eine Art von dinglicher Hörigkeit begaben, indem sie das herrschaftliche Hofgericht, welchem sonst nur die Hörigen unterworfen waren, auch für sich anerkannten [27]. Hierdurch wurde zugleich das Rechtsverhältniss der Hörigen, die nun mit den freien Hintersassen eine Gemeinde bildeten, bedeutend gehoben und es möglich gemacht, dass die Bestimmungen des alten Volksrechts grösstentheils auch in die Hofrechte übergingen. Ursprünglich erstreckte sich indessen die Gerichtsbarkeit des Grundherrn nur über die aus den Verhältnissen des abgeleiteten Besitzes hervorgehenden Streitigkeiten zwischen ihm selbst und seinen Untergebenen und diesen unter einander, über welche eben das Hofrecht, das von den freien, oft auch von den hörigen Hintersassen selbst gewiesen wurde, die nöthigen Bestimmungen enthielt. Damit hing die Immunität im ältern Sinne des Wortes zusammen, welche ein allgemeines Vertretungsrecht des Grundherrn für seine Hintersassen vor allen andern Gerichten begründete, so dass, wenn er sich für sie stellen wollte, kein öffentlicher Beamteter, in dessen Sprengel die Herrschaft gehörte, sie vor sich laden konnte. Schon frühe wurde aber diese Immunität für die Klöster und Stifte durch königliche Privilegien weiter ausgedehnt auf die ganze Civil- und die niedere Strafgerichtsbarkeit [28]. Ein solches Privilegium erhielt vielleicht auch das unter den karolingischen Königen so angesehene Stift Seckingen, oder man legte wohl nur, wie Bluntschli [29]) für die Fraumünsterabtei annimmt, in diesem Sinne das oben (§. 1, N. 14) angeführte Diplom Karls des Dicken aus, wo es heisst, seine Schwester Bertha habe die beiden Klöser »mit königlicher Gewalt besessen.« Jedenfalls stimmt mit der gewöhnlich vor-

---

27) *Eichhorn* in der Zeitsch. I. S. 201 ff. *Bluntschli* I. S. 95 ff. — 28) *Bluntschli* I. S. 214—218. — 29) I. S. 68.

kommenden Competenz grundherrlicher Gerichte ganz überein, was das Urbar darüber sagt:

»Der meier hat ouch da vber lüt vnd Gut twing vnd Ban. Aber nicht düb und freuel, Wann das selbe richtet des Römischen Künigs vogte.«[30])

Diebstahl und Frevel werden in schweizerischen Hofrechten immer der grundherrlichen Gerichtsbarkeit entgegengesetzt; unter »Frevel« verstand man aber häufig nur eine mittlere Strafgerichtsbarkeit, mit Ausschluss der höchsten des des Blutbannes[31]). Bei uns scheint indessen diese Unterscheidung von hoher und niederer Vogtei nie vorgekommen zu sein. Der Blutbann, zu welchem meistens auch die Bestrafung des Diebstahls gerechnet wurde[32]), war überall, wo dieses Amt bestand, Sache des Reichsvogtes; unser Urbar spricht ihm ausdrücklich auch die Gerichtsbarkeit über die Frevel, d. h. die geringern Vergehen zu. — In den ältern Zeiten wurde die hohe Gerichtsbarkeit über Glarus ohne Zweifel durch die Grafen des Zürichgau's verwaltet. Von dieser gaugräflichen Gewalt, welche unter dem Titel der Landgrafschaft erblich wurde, pflegten die Kaiser einzelne Landestheile dadurch zu befreien, dass sie dieselben zu Reichsvogteien erhoben. Mit Hinsicht auf Glarus lässt sich dafür kein anderer Grund denken, als das Verhältniss des Thales zu Seckingen. Man darf es als Regel ansehen[33]), dass alle bedeutendere Klöster durch kaiserliche Privilegien die Immunität auch in dem Sinne zu erwerben wussten, dass die hohe Gerichtsbarkeit über ihre Grundherrschaften nur durch ihren Kastvogt (advocatus), dem der Kaiser den Blutbann verlieh, ausgeübt werden sollte. Für Seckingen findet sich noch

---

30) Vergl. das Oesterreichische Urbar, bei *Kopp*, Urkunden zur Gesch. der eidgenöss. Bünde S. 135: „Der meyer hat ouch da, vber lut vnd guot zwing vnd bann, vnd richtet der Vogt dieb vnd freuel. Die vogthye ist aber lehen vom Riche, vnd das meyer ambt vom gotzhuss ze Seckingen.“ — 31) *Bluntschli* I. S. 215, 216, 222. *von Arx* I. S. 442. — 32) S. die bei *Bluntschli* I. S. 199 angeführten zwei Urkunden. — 33) Vergl. *Heusler* a. a. O. S. 199 ff. *von Arx* I. S. 308, 309, 438 ff.

eine deutlichere Hinweisung auf ein solches Vorrecht in den angeführten Worten der Urkunde von 878. Daraus lässt sich schliessen, dass unter dem über Glarus gesetzten Reichsvogte, der hier »Diebstahl und Frevel« und alle schwerere Verbrechen unter Mitwirkung der zum Vogtgerichte versammelten Thalleute zu bestrafen hatte, eben immer nur der seckingische Kastvogt zu verstehen ist [34]. Die Bezeichnung des Urbars, welches ihn »des Römischen Künigs vogte« nennt, erklärt sich dann leicht daraus, dass, wie wir unten sehen werden, die Bestellung des Kastvogtes über Seckingen zunächst dem Kaiser zustand und daher die Kastvogtei, wenn sie auch in einigen Geschlechtern erblich wurde, doch immer Reichslehen blieb. Ganz gewiss ist es jedenfalls, dass um's Jahr 1300 das Haus Habsburg-Oesterreich, wie die Kastvogtei über Seckingen, so auch die Reichsvogtei über Glarus besass.

Das Recht der grundherrlichen Gerichtsbarkeit, welches der Aebtissin von Seckingen zustand, wird im Urbar auf den Meier übergetragen. Von jeher war nämlich dieser damit belehnt, da die Aebtissin der weiten Entfernung wegen ihrem Hofgerichte zu Glarus nicht selbst vorstehen konnte. Nur alle vier Jahre pflegte sie einmal persönlich im Thale zu erscheinen [35], um ihr Gericht mit zwölf Rechtsprechern oder Geschwornen (jurati) zu besetzen [36], die sie jährlich mit 6 Schafen und einem Trinkgeldschafe besoldete. Man nimmt gewöhnlich an [37], dass diese Zwölfe nur aus den Geschlechtern der freien

---

[34]) Auch die Worte des Markenbriefes von 1196 (*Tschudi* I. 97): „quia ipse est Advocatus Claronensium" lassen sich mindestens eben so gut auf Reichsvogtei über Glarus, als auf blosse seckingische Kastvogtei beziehen. Entscheidend können sie freilich, wegen der Vieldeutigkeit des Ausdruckes „advocatus", nicht sein. — [35]) Urk. v. 1240 bei *van der Meer* (Anhang No. II.). Urk. v. 1372 bei *Tschudi* I. S. 479. — Auf jedes vierte Jahr, wenn die Aebtissin nach Glarus kam, mussten besondere Abgaben (in Kühen, Heu, Salz und Geld) entrichtet werden. (Urbar.) — [36]) Ueber das Recht der Grundherren, die Schöffen in ihren Hofgerichten selbst zu wählen, vergl. *von Arx* I. S. 443. Weisth. v. Selse (Unterelsass) v. J. 1310 bei *Grimm*, Weisth. I. S 763. — [37]) S. z. B. *Trümpi* und *Schuler* a. a. O.

Wappengenossen (s. unten §. 4) gewählt werden konnten. Allein nicht nur fordert der Vertrag von 1372 (N. 35) ausdrücklich bloss »zwölf erber Mannen vnser Landlüt die in dem Land ze Glarus gesessen sind«, sondern es nennt auch die danebenstehende Quittung vom gleichen Jahre, welche die Namen der damaligen 12 Rechtsprecher angiebt, unter diesen bloss 8 wappengenössige Geschlechter und daneben 4 andere [38]), die höchstens für blosse Freie angesehen werden dürfen. Wie indessen bei den grundherrlichen Gerichten die Theilnahme aller Hofgenossen, im Gegensatze zu dem Urtheilen eines blossen Ausschusses von Schöffen, das Gewöhnliche war [39]), so wird auch bei gerichtlichen Verhandlungen in Glarus, die immer im Freien unter einer Eiche stattfanden, die Anwesenheit sämmtlicher Thalleute erwähnt [40]). Wahrscheinlich hatten daher auch bei uns an den zwei oder drei ordentlichen Jahrgerichten [41]) alle Grundbesitzer zu erscheinen, wobei indessen vorzugsweise nur die 12 Rechtsprecher um ihr Urtheil befragt werden mochten; an den gebotenen oder Miethgerichten [42]) hingegen urtheilten diese letztern wohl allein. — Die Urtheile, welche in diesem Gerichte des Meiers zu Glarus gefunden wurden, konnten dann von hier weiter gezogen werden an das Hofgericht zu Seckingen, welchem die Aebtissin selbst vorstand. So sehr diese Bestimmung, in dem sich darin kund gebenden Zusammenhange der verschiedenen Gerichte eines Grundherrn, mit andern schweizerischen

38) Sümer (richtigere Lesart einer Handschrift in der T. U. S.), Schiesser, Lager, Wanner. — Dass aus diesen nicht etwa 4 abgegangene wappengenössige Geschlechter ersetzt wurden, ersieht man daraus, dass von den 4 nicht genannten: Rote, Vogel, Tolder, Rietler, nur das erste ausgestorben war, zwei andere aber noch lange nachher vorkommen und eines noch existirt. 39) *Bluntschli* I. S. 210. — 40) Urk. v. 1240 bei *van der Meer,* von 1353 und 1370 in der T. U. S. (Anhang No. II, VIII und IX). — 41) Vergl. *Bluntschli* I. S. 208. Maien- und Herbst-Landgerichte kommen bei uns noch in den Gerichtsbüchern des 16. Jahrhunderts vor. Auf ein drittes Gericht, um St. Johann des Täufers Tag, deuten die Urk. v. 1344 und 1370 in der T. U. S. (Anhang No. VII und IX) und die Satzung von 1387, welche die Landsgemeinden auf diese Zeit verlegte (*Tschudi* I. S. 539). — 42) Vergl. *Zellweger* I. S. 231. Offn. v. Neukilch v. J. 1330 bei *Grimm,* Weisth. I. S. 296.

Hofrechten zusammentrifft [43]), so weicht sie doch von den meisten derselben darin bedeutend ab, dass ein solcher Weiterzug nicht bloss dann stattfinden konnte, wenn ein Urtheil »stössig wurde«, d. h. wenn die Minderheit des Gerichts den Beschluss der Mehrheit nicht anerkennen wollte, sondern auch dann, wenn eine Partei sich über ein, selbst einstimmig gefälltes Urtheil beschwerte und dasselbe anfocht [44]). Es erinnert dieses Verfahren an das Urtheilschelten der Rechtsbücher [45]), und näherte sich jedenfalls schon weit mehr als jenes blosse Zugverfahren den Appellationen des neuern Rechts, wesshalb es auch schon frühe unter diesem Namen erwähnt wird [46]).

Die Meier, welche, besonders unter geistlichen Stiftern, sehr häufig als Stellvertreter der Grundherrschaft vorkommen, waren ursprünglich nichts als Oberbauern, welche über die Bewirthung eines herrschaftlichen Hofes die Aufsicht führten und sich von den andern hörigen oder freien Bewohnern desselben dem Stande nach nicht unterschieden [47]). Bald aber gelangten sie, vorzüglich wo der Grundherr nicht selbst Gericht hielt, sondern sie es in seinem Namen verwalteten, zu höherem Ansehen. Ganz besonders unter Aebtissinnen, die sie nicht in ihrem frühern Stande darniederzuhalten, oft nicht einmal ihren Eingriffen in die herrschaftlichen Rechte zu steuern vermochten, erhielten sie leicht Erblichkeit ihres Amtes, bedeutende Einkünfte, oft selbst die Ritterwürde. In Glarus endlich trugen noch sowohl die Entfernung der Grundherrschaft, welche diese

43) *Bluntschli* I. S. 213. — 44) Die betreffende Stelle des Urbars lautet so: „Wer sich einre Vrteil beschwēret, der mag die des selbigen tages ziechen für den Meiere. Vnd von dem Meiere für vnsre Frowen die Abbetissine. Doch ouch vff den selbigen tag als die Vrteil geben ist.“ — Vergl. dazu die Offn. v. Petershausen bei *Grimm*, Weisth. I. S. 246: „ob denn ain mentsch bedüchte, das es mit vrtail beschweret wurd oder im das recht nit gemain wurd, so mag er das recht — ziehen“ u. s. w. — 45) *Eichhorn*, D. R. G. §. 385. — 46) Urk. vom 25. März 1388 bei *Tschudi* I. 544. Ueber den Unterschied vergl. *Bluntschli* I. S. 396, 398. — 47) *Bluntschli* I. S. 244, 247. Auch in Uri erscheint noch im J. 1317 ein Meier des Stiftes Wettingen als Höriger, s. *Kopp* a. a. O. S. 93.

nöthigte, die meisten ihrer Rechte nur durch ihre Stellvertreter auszuüben, als auch der bedeutende Umfang des Hofes als eines ganzen Thales [48]) sehr viel zur schnellen Erhebung der Meier bei. Schon in der ältesten Urkunde, welche wir für die Geschichte des Landes besitzen [49]), empfängt daher Meier Rudolf von Glarus die Meierei nicht mehr als blosses Hofamt, sondern als Lehen, und nennt sich des Stiftes Vasall, so dass anzunehmen ist, er sei neben seinem Hofdienste auch schon zum ritterlichen Kriegsdienste gebraucht worden. — Neben der Gerichtsbarkeit, welche der Meier zwar im Namen der Aebtissin, jedoch, da er auf erbliche Weise damit belehnt war, als selbstständiges Recht ausübte, hatte er überhaupt die Rechtsame des Stiftes, so weit nicht der Keller sie verwaltete, gegen die Thalleute zu handhaben. Wenn die Aebtissin nach Glarus kam, so musste er sie in seinem Meierhofe aufnehmen und bewirthen, sie auf der Reise begleiten und ihre Ausgaben besorgen [50]). — Die Einkünfte des Meiers waren nach dem Urbar folgende: 1) der Kornzehnten und der jüngere Zehnten in Linthal; 2) die Grundzinse von einigen »Rütinen, Hofstetten und andern Gütern« daselbst, in Geld, Schafen und Käsen bestehend; 3) die Fischerei in der Linth; 4) von jedem gefangenen Bären die rechte Tatze bis an den Ellnbogen [51]); 5) die oben erwähnten Fälle auf den Wechtagen, Frischlingen und andern Gütern. Als besonderes Lehen wird noch erwähnt, dass der Meier jährlich 75 Schafe aus dem Hofe zu Glarus bezog.

Dem Meier zur Seite stand in Glarus, wie in allen grössern Höfen [52]), ein Keller, der die Einkünfte Seckingens in Empfang nahm und in dem Kelnhofe wohnte. Er erhielt als Be-

---

48) In Uri hatte die Fraumünsterabtei vier Meier, s. Urk. v. 1393 bei *Schmid*, Geschichte v. Uri Bd. II. S. 178; daher konnte dieses Amt dort nie so bedeutend werden. — 49) Urk. v. 1029 bei *Tschudi* I. S. 11. — 50) Urk. v. 1240 bei *van der Meer*: „... in administratione expensarum et conductu Abbatissae in quarto anno.“ (Anhang No. II.) — 51) Das nämliche Recht kömmt auch im Sarganserlande vor, s. *von Arx* II. S. 58. — Es lag darin wohl eine Anerkennung, dass die Jagd im Thale eigentlich dem Grundherrn gehörte. — 52) *Bluntschli* I. S. 249.

soldung für sein Amt jährlich 2 Schafe, 6 Malter Haber und einen Scheffel Gerste. Zugleich besass er einen eigenen Zehnten (Kellerzehnten), von welchem er als jährliche Abgabe der Aebtissin 6 »Mässrinder« zu entrichten hatte. Wegen dieser Einkünfte wurde auch das Kelleramt allmälig so angesehen, dass nach dem Aussterben des wappengenössigen Geschlechtes der Rote, bei denen es lange erblich gewesen zu sein scheint, auch auswärtige Ritterbürtige sich um dasselbe bewarben [53]).

Als fernere Angestellte des Gotteshauses werden im Urbar noch genannt: 1) der Bannwart, welcher die Wälder zu beaufsichtigen hatte und wahrscheinlich, wie anderwärts [54]), von der Gemeinde der Hofgenossen unter Mitwirkung des Meiers gewählt wurde. Er bezog für sein Amt jährlich ein Schaf, 6 Malter Haber und 5 Viertel Gerste. 2) Der Schreiber, welcher die etwa vorkommenden Urkunden (Verträge, Gerichtsurtheile u. s. w.) auszufertigen haben mochte, erhielt »von gewonheit ze schriben« jährlich ein Schaf. 3) Die im Mai gezinsten Schafe hatte der Schäfer den Sommer hindurch auf den dazu bestimmten Alpen zu hüten und für sie genaue Sorge zu tragen; er erhielt dafür als Jahrlohn einen Stein Wolle, und zugleich war mit seinem Amte der Besitz der Alp Valieben [55]) verbunden. 4) Vier Huben waren jährlich dazu verpflichtet, sämmtliche Naturaleinkünfte des Stiftes vom Hofe zu Glarus unentgeldlich nach Wesen zu schaffen. Von da wurden sie ebenso, ohne Zweifel zu Wasser, durch die Fischer, welche der Meier mit dem Fischfange zu belehnen pflegte, nach Zürich, dann weiter durch den Boten, unter dessen Verantwortlichkeit, nach Seckingen auf den Speicher

---

53) Das Urbar v. 1302 nennt: „Wernherr der Rote vnseres Gottshus Keller in dem selben Thal", und fügt in einem spätern Zusatze bei: „Man soll wüssen, Dass in dem Jar nach Gottes Geburt Tussent Drühundtert Dryssig Fünff Jar gezalt Starb Keller Hermann Rote der Letste sins Stammens vnd Liche vnser Frow die Aebtissin das Kellerambt dem Edlen Knecht Wernherr von Holtzhusen." — Darnach ist die Richtigkeit der Angabe *Aeg. Tschudi's* (Chronik I. S. 228), dass schon im Jahr 1302 Heinrich von Wagenberg das Kelleramt verwaltet habe, sehr zu bezweifeln. — 54) *Bluntschli* I. S. 250. (In den zürcherischen Höfen hiess er Forster.) — 55) Falzüber bei Elm?

gebracht. Jene erhielten dafür jährlich ein Schaf, dieser 5 Mütt Haber zum Lohne.

Bedeutende Einkünfte im Thale Glarus waren nach Aeg. Tschudi[56]) den Burgsässen verliehen, d. h. den Vasallen des Stiftes Seckingen, welche die Burgen im Lande zu Lehen hatten. Dahin gehörte vorzüglich der grösste Theil der Zehnten, von welchen das Gotteshaus selbst nur den Korn- und Schmalsaatzehnten und den Zehnten in der Wart (bei Schwanden), die Pfarrkirche zu Glarus aber überall den Viertel, an einigen Orten den Drittel bezog. Jener Burgen gab es nach dem Urbar einst fünf: zu Schwanden auf dem Tänniberg, auf Schwändi, auf Sool, zu Näfels und zu Oberurnen; schon um's Jahr 1300 waren aber davon nur noch die beiden letztern vorhanden. Die Burgsässen waren wohl ursprünglich alle fremde Ritterbürtige, denen die Aebtissin diese Lehen mit der Verpflichtung übertragen hatte, das für die Herrschaft selbst so entlegene Thal gegen fremde Angriffe zu schützen. So wissen wir z. B., dass die Edelknechte von Schwändi aus Zürich herstammten[57]). Dass glarnerische Wappengenossen nicht mit Burgen belehnt zu werden pflegten, ersieht man am besten aus dem Beispiele Oberurnens, welches, nach dem Aussterben der dortigen Edelknechte, von Seckingen im Jahr 1369 dem Rudolf Stucki verpfändet wurde, doch, wie das Urbar sich ausdrückt,

»allein in Vogtije Wise, das er vff der selben Burge vnd ze Urannen vnsers Gotzhuses vogt vnd amptmann sin sol.«

Es war also hier keineswegs von einer förmlichen Belehnung die Rede, durch welche Stucki als Vasall selbstständige Rechte erworben hätte, sondern er sollte bloss für so lange, bis ihm das geliehene Geld zurückbezahlt wurde, die Burg besitzen und die Einkünfte des Stiftes zu Urnen für sich beziehen. — Wie weit sonst die Rechte der Burgsässen sich erstreckten, wissen wir nicht; nur von den Freiherren von Schwanden wird berichtet[58]), dass sie auch den Gerichtszwang zu Schwanden

---

56) Handschriftl. Bemerkungen über den Loskauf von Seckingen in der T. U. S. — 57) *Tschudi* I. S. 220. — 58) Notiz *Aeg. Tschudi's* in der T. U. S.

und in den umliegenden Weilern von Seckingen zu Lehen gehabt hätten. Wenn diese Angabe richtig ist, so wäre darnach dieser Bezirk von der Gerichtsbarkeit des Meiers von Glarus eximirt gewesen.

Die Aufsicht über die gesammte Verwaltung des Thales führte die Aebtissin durch Boten (nuntii), welche sie jährlich nach Glarus schickte [59]). Dabei standen ihr ferner die Kastvögte des Stiftes zur Seite, denen die Thalleute eine jährliche Martinisteuer von 200 Pfund Pfenning zu entrichten hatten [60]). Die geistlichen Stifter bedurften eines Kirchenvogts, der sie vor den weltlichen Gerichten vertrat und dem sie die höhere Gerichtsbarkeit über ihre Hintersassen, wo sie dieselbe durch Immunitätsprivilegien erworben, übertragen konnten, und meistens zugleich eines mächtigen Schirmvogts (defensor) zum bewaffneten Schutze gegen feindliche Angriffe. Beide Vogteien waren, besonders im spätern Mittelalter, unter dem Titel der advocatia, Kastvogtei, gewöhnlich mit einander vereinigt [61]). Je nach der ursprünglichen Verfügung des Stifters einer Kirche konnte die Vogtei über dieselbe entweder als Eigenthum seinen Erben oder dem Bischofe, in dessen Sprengel sie gehörte, zustehen, oder das Stift unter den unmittelbaren Schutz des Königs gestellt sein. Seckingen befand sich ohne Zweifel in dem letztern Falle, da es, so weit uns wenigstens seine Entstehung bekannt ist, von keinem mächtigen Herrn gegründet wurde, der sich die Kastvogtei über das Kloster vorbehalten hätte, und eben so wenig von einer bischöflichen Vogtei sich Spuren finden. Die Könige aber pflegten den Stiftern, die unter ihrem Schutze standen, in der Regel wieder besondere Kastvögte zu bestellen. Manche Klöster erhielten zwar auch das Recht, diese selbst zu wählen; dass aber Seckingen nicht zu diesen gehörte, scheint theils aus dem oben angeführten Ausdrucke des Urbars »des Römischen Künigs vogte«, theils auch daraus hervorzugehen,

59) Urk. v. 1240 a. a. O. — 60) Vergl. *van der Meer*, Gesch. von Seckingen, der sich auf Tschudi's Bemerkungen zum österreich. Urbar beruft. Friedensschluss von 1394 bei *Tschudi* I. 582. Urk. v. 1176 bei *Eichhorn*, D. R. G. §. 324. Anm. — 61) *Eichhorn*, D. R. G. §. 188, 324.

dass nach dem Erlöschen des lenzburgischen Stammes allem Anscheine nach Kaiser Friedrich I. über die Kastvogtei verfügte. Auch dieses Amt wurde nämlich, nach der im Mittelalter durchgängig herrschenden Richtung, erblich, und wir finden die seckingische Vogtei zuerst im Besitze des mächtigen Dynastengeschlechtes der Grafen von Lenzburg. Nicht nur nennt die oben (§. 1, N. 21) für sehr verdächtig erklärte Urkunde vom Jahr 1003 einen Grafen Arnold von Lenzburg als Kastvogt von Seckingen, sondern auch der Schiedsspruch von 1207 [62]) beruft sich auf den, der nämlichen Familie angehörigen [63]) Grafen Arnolf von Baden als frühern Kastvogt. So lange dieses Geschlecht blühte, finden wir keine andern Vögte über Seckingen erwähnt. Erst nach dessen Aussterben im Jahre 1172 tritt uns als solcher Pfalzgraf Otto von Burgund, Kaiser Friedrichs des Hohenstaufen Sohn, entgegen [64]). Mit dieser urkundlichen Nachricht scheint freilich die Erzählung Otto's von St. Blasien [65]), Kaiser Friedrich habe, zum Ersatze für die Pfullendorfische Erbschaft, den Grafen Albert von Habsburg mit der Schirmvogtei über Seckingen belehnt, nicht im Einklange zu stehen. Allein dieser Widerspruch lässt sich leicht lösen, wenn man entweder mit van der Meer annimmt, diese Belehnung habe sich bloss auf die im Frickthal und im Schwarzwalde gelegenen Besitzungen des Klosters bezogen, die Kastvogtei über Glarus aber der Pfalzgraf behalten, oder mit Göldlin von Tiefenau [66]) jene Angabe des Chronisten dahin auslegt, dass die Abtretung nur auf den Tod des Pfalzgrafen hin verabredet worden sei. Jedenfalls erscheint in der erwähnten Urkunde von 1207 Graf Rudolf von Habsburg wirklich als Kastvogt von Seckingen, und es lässt sich nicht bezweifeln, dass, nachdem im Jahr 1200 Pfalzgraf Otto von Burgund ohne Hinterlassung lehensfähiger Nachkommen gestorben war, seine Kastvogtei sich auch über Glarus erstreckte. Nach der Trennung des habsburgischen Stammes

---

62) *Herrgott* T. II. No. 260. — 63) Vergl. *v. Mülinen* a. a. O. S. 161. — 64) Markenbrief von 1196 bei *Tschudi* I. 97. — 65) Bei *Ussermann*, Germaniae sacrae prodromus T. II. S. 474. — 66) Gesch. des Dreiwaldstättebundes, Luz. 1808, S. 39.

in zwei Linien ging die Vogtei über Seckingen auf die ältere derselben über; von Graf Rudolf, dem nachherigen König, berichtet wenigstens die Chronik von Colmar [67]), dass er in seinen Fehden mit dem Bischofe von Basel die »unter seiner Herrschaft stehende« Stadt Seckingen zum Waffenplatze gebraucht habe. Es war demnach nicht sowohl Ausübung eines kaiserlichen, als vielmehr diejenige eines erblichen Hausrechtes, wenn wir Rudolf nach seiner Königswahl als Kastvogt über das seckingische Thal Glarus handeln sehen [68]). Eben desshalb brauchte auch König Albrecht nicht, wie Aeg. Tschudi [69]) erzählt, die Kastvogtei über Seckingen an seine Familie zu ziehen, weil diese sie — zwar nicht als Eigenthum, aber als erbliches Reichslehen — schon lange besass.

§. 3. Fortsetzung.

Wenn wir nun bisher den ältesten Verfassungszustand des Thales Glarus richtig dargestellt haben, so lässt sich in der That nicht einsehen, wie damit demokratische Einrichtungen der spätern Zeit, eine Landsgemeinde, ein vom Volke gewählter Landammann und ein Landrath vereinbar gewesen wären. Eine so ausgebildete republikanische Verfassung, die schon im 13. Jahrhundert und früher noch in einem, der Grundherrschaft eines Klosters unterworfenen Gebirgsthale bestanden hätte, würde der ganzen staatlichen Entwickelung des übrigen Deutschlands widersprechen. Abgeschlossene Gemeinwesen jener Art konnten sich damals fast nur in Städten ausbilden; wo auf dem Lande noch freiere Einrichtungen sich vorfanden, lassen sie sich nur als Ueberbleibsel der alten Gauverfassung erklären, die aber gerade bei Personen, auf denen ohne Ausnahme entweder persönliche oder dingliche Hörigkeit lastete, nicht gesucht werden dürfen. Indessen nöthigt uns das Gewicht der Schriftsteller, welche jener Meinung gefolgt sind, die Unhaltbarkeit derselben auch im Einzelnen nachzuweisen.

---

67) Erwähnt bei *van der Meer* a. a. O. — 68) Urk. v. 1273 bei *Tschudi*, Chron. I. S. 179. — 69) Ebenda S. 222, 223.

Für das Bestehen einer Landsgemeinde in der seckingischen Zeit führt Trümpi [1]) die Verhandlungen von 1302, 1315 und 1323 an. Nun berührt aber 1) die Richtung mit Uri von 1302 [2]) gar nicht das Land Glarus, sondern bloss die beiden Ritter von Wagenberg. 2) Der Friede mit Uri von 1315 [3]) kann nur gegen die Freiheit der Glarner beweisen, da derselbe in ihrem Namen vom Grafen Friedrich von Toggenburg, als österreichischem Pfleger, geschlossen wird und sie darin, wie in den spätern Waffenstillständen Oesterreichs mit den Waldstätten, mit den Leuten von Gaster und Wesen ganz auf die gleiche Stufe gesetzt werden. 3) Das Bündniss mit Schwyz von 1323 ist, so viel uns bekannt, nicht urkundlich vorhanden, daher lässt sich nicht bestimmen, ob dasselbe für Glarus von der ganzen Gemeinde, oder bloss von einzelnen Häuptern und Vorstehern eingegangen wurde; immerhin aber würde sich aus demselben nichts für die ältere Verfassung schliessen lassen, da es gerade ein Schritt zur Begründung ganz neuer Verhältnisse war. Wenn sich Trümpi ferner noch auf Landsgemeindschlüsse aus dem 12. und 13. Jahrhundert beruft, so ist uns von ältern Urkunden, die darauf zu beziehen wären, bloss diejenige von 1287 [4]) bekannt. Hier ist indessen nur so viel zu finden, dass die Landleute von Glarus sich gegen Rudolf Hofstetter zur Bezahlung einer gewissen Summe für die Herzoge von Oesterreich, wahrscheinlich der diesen schuldigen Martinisteuer von einem Jahre [5]), verpflichteten; ein Akt, der auch ohne das Bestehen einer gesetzgebenden Volksversammlung gar wohl vorkommen konnte. Uebrigens mag man oft auch blosse gerichtliche Verhandlungen, welche vor dem im Hofgerichte versammelten Volke

---

1) Glarn. Chronik S. 181. — 2) *Tschudi*, Chronik I. 228. — 3) Ebenda S. 270. — 4) Im Anhange No. V, nach einigen neuern, jedenfalls ungenauen Abschriften. Doch kannte sie auch *Joh. Müller* (Schweizergesch. B. I. Cap. 17, N. 278), und gegen ihre Aechtheit lässt sich aus ihrem Inhalte nichts schliessen, wenn auch derselbe nicht überall ganz deutlich ist. — 5) 90 Mark Silber betragen 200 Pfund Pfenning, wenn man die Mark zu $2^2/_9$ Pfund annimmt, was dem damaligen Münzverhältnisse ziemlich entspricht, vergl. *Zellweger* I. S. 265.

vollzogen wurden, für Landsgemeindschlüsse angesehen haben. So führt z. B. eine Urkunde von 1353 [6]), welche nichts anderes als die gerichtliche Auflassung des Eigenthums an einem Grundstücke [7]) enthält, in der uns vorliegenden Abschrift den Titel: »Gemein Landlüth zu Glarus an Ir Lanzgmeind — vergundtend 8 Rinder Alp (d. h. Alpweide für 8 Kühe) ussert Landts« u. s. w. Wir wollen indessen gerne zugeben, dass die Thalleute von Glarus das, auch in andern benachbarten Höfen [8]) den dortigen Hofgenossen eingeräumte Recht, über die Benutzung der gemeinen Mark und andere landwirthschaftliche Gegenstände für sich Satzungen aufzustellen, von jeher ausgeübt haben. Dass aber ihre Gemeinde, namentlich im 13. Jahrhunderte, noch keine höhern Befugnisse geltend machte, beweist deutlich genug der Umstand, dass die Glarner den Uebergang der Meierei zuerst an ein fremdes Geschlecht, dann sogar an ein mächtiges Herrscherhaus ruhig geschehen liessen, ohne dagegen kräftige Einsprache zu erheben, welche sie doch, wie später behauptet wurde, auf seckingische Privilegien hätten stützen können.

Einer weitläufigern Widerlegung bedarf die Ansicht, dass es im Thale Glarus von jeher einen vom Volke gewählten Landammann, der neben dem Meier die Gerichte verwaltete, gegeben habe, weil man für diese die meisten Belege zu finden geglaubt hat. Auffallend wäre es freilich, wenn, während die Aebtissin sogar die geschwornen Rechtsprecher ernannte, die wichtigere Stelle eines Ammanns von den Hofleuten besetzt worden wäre; auffallend auch, dass das seckingische Urbar, welches sonst alle, auch die unbedeutendern Beamtungen mit ihren Rechten und Einkünften ausführlich aufzählt, gerade dieses

6) In der T. U. S. (Anhang No. VIII.) — 7) *Bluntschli* I. S. 88 ff., 264, 266. *Grimm*, Rechtsalterth. S. 563. Vergl. auch Urk. v. 1286 bei *Tschudi* I. S. 193 („Sigillo communitatis de Swites communitum: Actum et datum *per sententiam*"). — 8) Offn. v. Benken im Gaster (Heer. Samml.): „Ouch sind sy also gewonlich harkhommen, was einung das Land wil vfsetzen, oder etliche Tagwan besunder, Was denn da das Meer ze rath wirdt, das sol das minder stät halten, si wellendts vfsetzen old ablan." *Grimm*, Weisth. I. S. 149 (Brütten), 219 (Niederbüren) u. s. w.

wichtige Amt übergangen hätte! In der That wäre auch für die frühere Zeit, wo der einheimische Meier das Gericht verwaltete und daneben der Keller des Gotteshauses Einkünfte bezog, von wahren Landsgemeinden aber, wie wir gesehen haben, keine Rede war, für einen Ammann in der Verfassung kein weiterer Platz mehr denkbar [9]). Häufig findet sich im Mittelalter in den benachbarten Gegenden der Titel »Ammann« (lat. minister) gebraucht; es wird dadurch gewöhnlich entweder, wo kein Meier war, ein grundherrlicher Beamteter, der ungefähr die sonst von jenem besorgten Geschäfte versah [10]), oder, wo der Meier sich zu höherm Stande hinaufgeschwungen hatte, dessen von ihm selbst eingesetzter Stellvertreter [11]) bezeichnet. Nur dieses letztere kann bei uns, wenigstens bis zum Bunde mit den Eidgenossen, der Ammann gewesen sein; erst nach jenem Bunde mochte es vorkommen, dass das Volk, indem es demokratische Rechte der Herrschaft gegenüber geltend machte, hiefür einen Vertreter an seine Spitze stellte. Damit stimmen nun auch die urkundlichen Belege, die wir besitzen, gänzlich überein. So lange die Tschudi, welche ohne Zweifel dem Gerichte zu Glarus selbst vorstanden, das Meieramt inne hatten, findet sich

---

9) *Kopp* a. a. O. S. 136, vergl. S. 27, 70 und 150, hält zwar den Ammann, als Stellvertreter des Landgrafen, Reichs- oder Kastvogts, für den Verwalter der höhern Gerichtsbarkeit. Den Beweis für diese Auffassung hat er jedoch nicht geführt. In der Urk. v. 30. Jänner 1282 kann derselbe jedenfalls nicht liegen; und was die seit 1304 in Unterwalden, und schon früher in Uri und Schwyz vorkommenden Landammänner betrifft, so scheint hier die Vereinigung jedes Thales zu einem Ganzen immer von der Gemeinde des Volkes ausgegangen zu sein, welche sich daher auch in diesem neuen Amte selbst einen Vorstand gegeben haben mag. Vergl. *de Gingins-La-Sarraz* essai sur l'état des personnes etc. in diesem Archive Bd. I. S. 58 ff. — Die hohe Gerichtsbarkeit wurde damals überall nur durch höhere Beamtete (Landrichter, Vögte, Pfleger genannt) verwaltet. — 10) Vergl. u. A. *de Gingins-La-Sarraz* a. a. O. S. 60. *von Arx* I. S. 446. *Grimm*, Weisth. I. S. 3 (Engelberg), 28 (Fellanden), 56 (Thalwyl), 149 ff. (Einsiedeln), 176 (Roggwyl); 273 (Fischingen), 816 (Nuhein). *Zellweger* I. S. 206, N. 12. Urkunden No. 125, 148, 234. — 11) *Zellweger*, Urk. No. 134. Vergl. *Bluntschli* I. S. 248.

nirgends ein Ammann erwähnt; denn der in der Urkunde von 1241 [12]) vorkommende »H. minister vor (von?) Stegi«, den man gewöhnlich als den ersten bekannten Ammann von Glarus anführt, war, nach andern Zeugnissen [13]), Ammann des Grafen von Kyburg im Gaster, und wurde bei jenem Rechtsgeschäfte wohl gerade desshalb zugezogen, weil ein Theil der Leute zu Bilten, welche die Horalpe kauften, diesem Grafen zugehörte. Erst nachdem die Meierei an das auswärtige, nicht in Glarus wohnende Geschlecht der Meier von Windeck übergegangen war, finden wir in der Urkunde von 1274 [14]) Rudolf Tschudi von der Aebtissin »*minister* noster« genannt. Es lässt sich also annehmen, dass er als Stellvertreter der Meier von Windeck dem Gerichte zu Glarus vorstand, während sie selbst bloss die aus dem Meieramte herfliessenden Einkünfte bezogen. Wahrscheinlich hatte ihn die Aebtissin selbst zu dieser Stelle befördert, um ihm dadurch für den Verlust der Meierei einigen Ersatz zu bieten. Als Stellvertreter jener Meier muss auch noch, da, wie wir unten (§. 4) sehen werden, das Meieramt erst im Jahr 1288 an das Haus Oesterreich überging, der in der Urkunde von 1287 (s. N. 4) vorkommende Ammann Elmer betrachtet werden. Doch scheint er auch schon in einem nähern Abhängigkeitsverhältnisse zu den österreichischen Kastvögten gestanden zu haben, worauf wenigstens die dort dem Thale Glarus

12) *Herrgott* T. II. No. 322 (s. oben §. 1, N. 25). *Tschudi* I. 135, der den Anfang und Schluss der Urkunde giebt, erklärt zwar das „H." durch „Hermannus"; hier darf man aber unbedenklich annehmen, dass der Abdruck bei Herrgott dem Original entsprechender ist. — 13) Urk. v. 1257 bei *Hergott* No. 410: „Magister Hugo dictus de Stage, minister Illustris Domini Comitis de Kyburg in Windegge." Er kommt auch als „Hugo de Stege" in Urk. v. 1232 (ebenda No. 293) und als „Meister Huc von Steige" in Urk. v. 1252 (*Ambros. Eichhorn*, Cod. prob. No. 75), welche beide das Gaster betreffen, vor. Die Verschiedenheit in der Orthographie seines Namens findet sich also durchgängig und kann daher gegen die Identität der Person keinen Zweifel erregen. — 14) In der T. U. S. (Anhang No. IV). Auch schon in der Urk. v. 1256 übersetzt zwar *Tschudi* I. 154: „unserm *Ammann*"; der lateinische Text aber (in der Tschud. Stammtafel, nach einer Abschrift Aegid. Tschudi's selbst) hat hier „ministeriali nostro."

gegebene Bezeichnung »das Amt des Elmer's« hinzuweisen scheint. Um so gewisser ist es, dass Rudolf Summer[15]) (Sümer) im Jahr 1302 österreichischer Ammann über Glarus und Gaster war. Die Herzoge von Oesterreich hatten mit dem Meieramte, welches sie an sich gebracht, das unbestreitbare Recht erworben, einen Ammann über Glarus zu setzen, der hier in ihrem Namen Gericht hielt und ihre Einkünfte verwaltete, und dieser ihr erster bekannter Ammann war höchst wahrscheinlich kein Glarner[16]). Nach ihm wird Bilgeri von Wagenberg im Jahr 1306[17]) als Ammann über Glarus und Gaster genannt; er war österreichischer Vasall und ebenfalls aus einem fremden, ritterbürtigen Geschlechte, das zwar schon in früherer Zeit sich im Lande angesiedelt haben mag[18]), jedoch später in den Freiheitskriegen wieder unter den Feinden der Glarner erscheint[19]). Vom Jahr 1315 an finden sich dann österreichische Pfleger über Glarus genannt, welche nicht im Lande wohnten und gewöhnlich zugleich Statthalter der Herzoge über eine grössere Provinz waren[20]). Zu diesen scheint der in den Jahren 1322[21]) und 1324[22]) vorkommende Ammann[23]) Wernher Elmer in dem nämlichen Verhältnisse eines Unterbeamteten, wie später die Untervögte zu den, grössern Kreisen vorgesetzten Landvögten, gestanden zu haben. Er wird von den Herzogen »vnser Amman ze Clarus« genannt; in ihrem Namen

---

15) Urk. bei *Tschudi* I. 228, vollständig bei *Ambros. Eichhorn* No. 92. — 16) Sein Geschlecht kömmt unter den glarnerischen bis zum Jahr 1372 (s. oben §. 2, N. 38) nicht vor, dagegen mehrmals unter den gasterischen, zu denen es gehört zu haben scheint. Vergl. die cit. Urk. von 1302, wo unter den Zeugen „der junge Summer" steht, Urk. v. 1315 bei *Tschudi* I. 270 u. Urk. v. 1322 in den Heer. Samml. — 17) *Tschudi* I. 233. — 18) Urk. v. 1220 in der T. U. S. (Anhang No. I.) — 19) *Tschudi* I. 407 (J. 1352). — 20) S. unten §. 6. — 21) Urk. v. 21. April (Original) in der T. U. S. und vom 5. Mai bei *Kopp* S. 134 ff. — 22) Urk., erwähnt ebenda in der Anmerkung. — In der Hauptsache, dass nämlich der Ammann nicht vom Volke gewählt, sondern ein herrschaftlicher Beamteter war, stimmen Kopp's Bemerkungen mit unserer Ansicht ganz überein. — 23) Von ihm wird zuerst der Titel „Landammann" gebraucht, der daher bei uns mit dem einfachen „Ammann" gleichbedeutend war.

theilte er mit Ulrich von Montfort, Vormund des minderjährigen Meiers von Windeck, eigene Leute im Sarganserlande. Dass auch er über Glarus und Gaster zugleich gesetzt war, geht aus der oben (N. 16) erwähnten Urkunde von 1322 hervor, nach welcher er zu Wesen Gericht hielt [24]). Von ihm an kömmt der Name [25]) eines Ammanns nicht mehr vor bis zum Bunde mit den Eidgenossen im Jahr 1352 [26]), wo er allerdings zuerst als Repräsentant der auflebenden Volksfreiheit gelten kann. Indessen darf man wohl, da uns nicht einmal sein Name erhalten ist, auch seine Stellung für noch unbedeutend und bloss vorübergehend ansehen, zumal schon im folgenden Jahre wieder ein Untervogt sich findet [27]). Im Jahre 1370 wird dann in zwei fast völlig gleichzeitigen Urkunden ein Untervogt [28]) und ein Ammann [29]) genannt. Da des Letztern Name fehlt, der Erstere aber ein eingeborner Glarner (Bilgeri Kirchmatter) war, so darf man vielleicht annehmen, dass hier die nämliche Person sich beider Titel bediente. Sonst müsste es damals neben dem von der Herrschaft gesetzten Untervogte einen vom Volke gewählten Ammann gegeben haben; ein Verhältniss, das zwar in dieser Zeit des nie ruhenden Kampfes um die Freiheit nicht undenkbar [30]) wäre, aber darum als unwahrscheinlich sich darstellt, weil beide Beamtete als Vorsteher des Gerichts zu Glarus auftreten und eine Concurrenz in dieser Beziehung nicht wohl anzunehmen ist, besonders da es sich im einen und im andern Falle um Eigenthum (resp. Lehen und abgeleiteten Besitz) handelte.

---

24) Auch in der Urk. v. 1319 (Amtl. Sammlung der ältern eidgenöss. Abschiede, Luz. 1838, Beil. 8) erscheint für Glarus und Wesen nur ein Ammann, wahrscheinlich eben dieser W. Elmer. — 25) Das Amt selbst dauerte fort in den Untervögten, s. unten §. 6. — 26) Urk. in der Amtl. Sammlung, Beil. 17: „wir der Amman vnd die Lantlut gemeinlich ze Glarus.“ — 27) Urk. v. 1353, s. oben N. 6 (Anhang No. VIII). — 28) Urk. v. 22. Juli in der T. U. S. (Anhang No. X). — 29) Urk. v. 28. Juni ebenda (Anhang No. IX). — 30) Vergl. *Zellweger* I. S. 300, N. 37., und die Offn. v. Landschlacht im Thurgau bei *Grimm* W. I. 247.

Für die Ansicht endlich, dass in der seckingischen Zeit auch schon ein Landrath bestanden habe, lässt sich einzig die Quittung von 1372[31]) anführen, in welcher neben den 12 Richtern 30 andere Männer, »die ouch des Rates sind«, als Bürgen des Landes Glarus gegen Seckingen genannt werden. Nach diesem Zeugnisse ist nicht zu bezweifeln, dass die Glarner nach ihrer Aufnahme in den Schweizerbund, dem Beispiele ihrer Eidgenossen folgend[32]) und schon durch die Bestimmungen des Bundbriefes selbst dazu veranlasst[33]), einen Rath aus ihrer Mitte niedersetzten, um vorzugsweise die auswärtigen Angelegenheiten zu besorgen und das Wohl des Landes immerfort im Auge zu behalten. Dagegen liesse sich nach der frühern, oben geschilderten Verfassung für einen Rath neben dem Gerichte gar keine Bestimmung finden. Auch die zwölf geschwornen Rechtsprecher wurden nie »Landräthe« genannt; denn was sich hierüber in den meisten Abschriften des secking. Urbars findet, ist ein blosser erläuternder Zusatz Aegid. Tschudi's[34]).

In der vorstehenden Untersuchung sind wir aufs Bestimmteste der Meinung entgegen getreten, dass das Thal Glarus von jeher selbstständige politische Rechte ausgeübt habe, die es seiner Grundherrschaft gegenüber auf eine, von dem gewöhnlichen hofrechtlichen Verhältniss verschiedene, höhere Stufe stellten. Indessen geben wir zu, dass manche faktische Umstände, welche das strenge Rechtsverhältniss milderten, dem Heranreifen zur Freiheit günstig waren. Schon im Allgemeinen

---

31) Urk. bei *Tschudi* I. 478. — 32) Nach *Kopp* S. 70 müsste man zwar annehmen, dass sich die Räthe in den Waldstätten erst ungefähr um's Jahr 1370 gebildet hätten; doch finden sich dieselben auch schon in den Richtungen Oesterreichs mit Schwyz und Unterwalden von 1352 (*Tschudi* I. S. 419) und sogar schon in dem (zwar vielleicht weniger beweisenden) Schreiben König Ludwigs an Schwyz von 1315 (ebenda S. 274) genannt. Ohne Zweifel haben die drei Länder das ursprünglich rein städtische Institut des Rathes von den, mit ihnen enge verbündeten Städten Zürich und Luzern entlehnt. — 33) S. d. N. 26 cit. Urkunde: „wes si sich do in ir rat erkennent — vf den eid vmb hilf der si notdurftig sint darvmb mugent si vns manen — in die Räet vnser Stett vnd lender." — 34) Vergl. seine, oben §. 2, N. 1 angeführte Abschrift.

wurden damals die Angehörigen eines Gotteshauses (Gotteshausleute) für etwas freier, als die Untergebenen weltlicher Herren angesehen; für Glarus kam noch der Umstand hinzu, dass die Grundherrschaft einem weiblichen Stifte zustand, welches seine Rechte nicht so strenge, wie ein männliches durchzuführen vermochte. Die weite Entfernung desselben brachte es mit sich, dass die Herrin selten unmittelbar mit ihren Unterthanen in Berührung kam; an ihrer Stelle aber pflegten die Meier, die so lange Zeit aus einem alten Landesgeschlechte genommen wurden, ihre Genossen ohne Zweifel nur schonend zu behandeln. Bei dieser so gelinden Abhängigkeit ist es begreiflich, dass, wie Tschudi[35]) behauptet, die Glarner von Seckingen die Zusicherung, sie nie an einen andern Herrn zu veräussern, begehrten und erlangen konnten. Diese Nachricht findet wenigstens einige Unterstützung in ähnlichen Versprechen, die Wettingen seinen Leuten in Uri gab[36]), und in dem kaiserlichen Freiheitsbriefe von 1433[37]), wo von Freiheiten und Privilegien, die Glarus von Seckingen hatte, — zwar nur im Allgemeinen — die Rede ist.

§. 4. Die Stände.

Zur Ergänzung des bis dahin entworfenen Bildes der ältesten Verfassung unseres Thales mag nun eine Darstellung der verschiedenen Stände dienen, in welche die Bewohner desselben zerfielen. Wir finden nämlich in dem seckingischen Urbar hauptsächlich drei Klassen erwähnt: 1) Die freien Wappengenossen, 2) die übrigen freien Gotteshausleute, 3) die Hörigen, eigenen Leute des Gotteshauses[1]). Von der zweiten zur ersten Klasse war der Uebergang leicht; aus jener wurde diese, wenn

35) Chronik I. S. 313. — 36) Urk. v. 1242 ebenda S. 136: „promittimus nunquam eos alienandos vel commutandos a ditione Claustri aliquo modo, pro quocunque pretio vel praedio.“ — 37) Ebenda Bd. II. S. 206.

1) Auffallend stimmt diese Eintheilung mit derjenigen überein, welche *Eichhorn* in der Zeitschr. I. S. 209 ff. aus den ältesten Hofrechten geschöpft hat.

eines ihrer Geschlechter ausstarb, durch die Aebtissin ergänzt, und diese war daher nur als ein etwas höher gestellter Ausschuss von jener zu betrachten. Viel wichtiger war der Unterschied zwischen diesen beiden und der dritten Klasse, welcher sich auf den Besitz oder Mangel der persönlichen Freiheit gründete. Auch wir werden daher zunächst von diesem Unterschiede ausgehen und schicken dabei die Bemerkung voraus, dass die Klasse der Hörigen jedenfalls die zahlreichste war. Denn wenn auch im Ganzen 46 freie Geschlechter genannt werden [2]), so ist doch dabei nicht zu übersehen, dass dieselben damals in der Regel gewiss nur eine kleine Zahl von Personen umfassten und dass, wo uns aus dieser Zeit eine grössere Menge von Geschlechtsnamen aufbewahrt sind, die meisten nicht zu den aus jenem Verzeichnisse bekannten gehören [3]).

I. Die Hörigkeit deutscher Bauern unterschied sich von Anfang an wesentlich von der römischen Sklaverei, indem die deutsche Rechtsansicht nie so weit ging, den Unfreien alle Rechtsfähigkeit abzusprechen und sie in juristischer Beziehung den Sachen völlig gleich zu behandeln. Doch gab es in der ältern Zeit nicht nur eigene Leute, welche ein ihnen auf Lebenszeit überlassenes Grundstück gegen bestimmte Abgaben bewirtheten, sondern auch solche, welche bloss zu knechtischen Diensten auf dem herrschaftlichen Hofe gebraucht wurden und daher auch ohne Zugabe von Ländereien veräussert werden konnten [4]). An ihrer Fahrhabe wurde dem Herrn ein so bedeutendes Recht zugeschrieben, dass er wenigstens nach ihrem Tode dieselbe ganz oder doch dem grössern Theile nach an sich ziehen konnte [5]). Diese Verhältnisse milderten sich nachher, besonders durch den Einfluss der entstandenen Hofrechte, bedeutend. Wir finden in den spätern Urkunden fast bloss noch

---

2) Vergl. §. 2, N. 20. — 3) S. die Verzeichnisse der in den Freiheitskämpfen Gefallenen, — auch eine Urk. v. 1350 (Dotation der Kirche Schwanden) in der T. U. S. — 4) Vergl. *Bluntschli* I. S. 39 ff. — 5) Vergl. die bei *Eichhorn* a. a. O. N. 87 angeführte Urkunde: „si — vir mortuus fuerit, gemina pars substantiae ejus in usus ecclesiae veniat, tertia parte uxore et filiis ejus remanente.“

Hörige, welche auf Hufen sitzen (Huber), deren Besitz und Fruchtgenuss ihnen immer mit Erbrecht, ausgedehnterm oder beschränkterm, gegen die Entrichtung jährlicher Zinse verliehen ist. Von den freien Zinsbauern, denen sie sonach sehr nahe standen, unterschieden sie sich nur noch durch gewisse hinzukommende Leistungen und Verpflichtungen, welche an das ehemalige härtere Verhältniss der Leibeigenschaft erinnerten. Das seckingische Urbar, in Uebereinstimmung mit andern Rechtsquellen des spätern Mittelalters, giebt diese Verpflichtungen näher dahin an, dass die freien Gotteshausleute, zum Unterschiede von den Hörigen,

»weder Väle gelässe Tauwenne Herpst- noch Fassnachthennen noch Frondienste ald anders derglichen«[6]

zu leisten schuldig seien. Wir wollen nun, um die Bestimmung des Urbars zu erläutern, diese verschiedenen Punkte im Einzelnen durchgehen.

1) Die Entstehung und ursprüngliche Bedeutung des Falles (Todfalles) ist schon oben dahin bestimmt worden, dass der Herr, indem er die Fahrhabe eines verstorbenen Hörigen, welche eigentlich ihm gehörte, auf dessen Erben übergehen liess, das beste Stück derselben als Anerkennung seines Rechtes sich vorbehielt. Das Besthaupt, welches die Erben des Verstorbenen dem Herrn zu überlassen hatten, bestand in der Regel beim Manne in dem besten Stücke Vieh, das er hinterlassen hatte, bei der Frau in ihrem besten Kleide oder Bette[7]. Indessen kömmt auch in schweizerischen Offnungen häufig vor, dass aus der Habe eines verstorbenen Mannes nebst dem besten Haupte Vieh noch sein Kirchengewand, oft sogar noch die Waffen, aus derjenigen einer Frau nebst dem Bette noch

[6]) Vergl. die Urk. v. 25. März 1388 bei *Tschudi* I. 543, wo es heisst, dieselben seien bisher frei gewesen von: „Fällen, Tagwan, Fassnachhünern, geläässen (richtigere Lesart einer Handschrift in der T. U. S.) vnd Erbschafften.“ Der letztere Ausdruck bedeutet das Erbrecht des Leibherrn gegenüber seinen Hörigen im Falle ihrer Kinderlosigkeit oder des Mangels naher Verwandter, vgl. *Bluntschli* I. S. 306 ff. — [7]) S. die bei *Grimm* Rechtsalterth. S. 366 ff. gesammelten Stellen.

ihr bestes Kleid, die letzteren Gegenstände vorzüglich für die Beamteten des Grundherrn, als Fall genommen wurden [8]). Wo es an Vieh fehlte, vertrat dessen Stelle immer das beste Kleid oder der Harnisch und die Waffen des Mannes [9]); doch konnte als bestes Haupt auch »der Hahn auf dem Sedel« oder »die Katze bei dem Feuer« gegeben werden [10]). Häufig wurde, bei Bestimmung des Betrages des Todfalles, der Umstand, dass der Verstorbene noch unabgeschichtete (»unberathene«, in der Haushaltung lebende) Kinder hatte, in billige Berücksichtigung gezogen; auch konnten die Erben oft, besonders in der spätern Zeit, den Fall um geringen Preis mit Geld lösen. In den benachbarten Gegenden kam es überdiess vor, dass die Erben, anstatt dem Herrn das als Fall schuldige Vieh zu überbringen, es bloss an einen öffentlichen Ort hinzustellen verbunden waren, wo sie ihm »einen Korb Wasser und eine Gelten Steine« vorsetzen konnten [11]). Wenn dagegen Jemand statt des besten Stückes Vieh ein schlechteres (»böseres«) als Fall entrichtete, so musste er dieses dem Herrn als Strafe überlassen und jenes noch dazu hergeben [12]).

2) Dem Falle am nächsten stand das Gelässe, welches

---

8) Vergl. *Grimm* Weisthümer I. S. 2 (Engelberg), 20 (Kyburg), 68 (Bubikon), 75 (Neftenbach), 106 (Laufen), 140 (Wiesendangen), 240 (Ermatingen), 250 (Wellhausen), 261 (Mülheim). — 9) *v. Arx* I. 312, N. a.: „si — pecora non habet, debet dare arma et optima vestimenta." *Grimm* Weisth. I. S. 28 (Fellanden), 32 (Birmenstorf), 53 (Knonau), 146 (Brütten), 170 (Dagmersellen), 290 (Wagenhausen), 816 (Nuhein). — 10) *Bluntschli* I. 314. *Grimm* Weisth. I. S. 20 (Kyburg), 240 (Ermatingen). Offn. v. Benken (vgl. §. 3, N. 8): „Wär aber das er niennen varend gut hette dann ein Hanen oder ein Hännen, wer dann den fal sol nemmen, der mag nemmen zu dem fal den Hanen oder Hännen weders er wil. Wär aber das er nutzit anders hette dann ein Immen, wil er des fals nit entberen, wes er dann ist, der sol nemmen an dem Flug weders bye (Biene) er will vnd sol damit gefallet han." — 11) *Grimm* Rechtsalterth. S. 370, wo die Rechte von Utznach und Lichtensteg erwähnt werden. — 12) Vgl. dessen Weisth. I. S. 32, 53 (N. 9), 187 (Tuggen). Offn. v. Benken: „Wär — das er das best verseit und ein böseres dargäb, vnd sich dess erfunde mit der Warheit, da sol der vorder fal verloren sin, vnd sol aber das best Haupt geben."

ebenfalls beim Tode eines Hörigen, jedoch nicht, wie jener, regelmässig, sondern nur in Ausnahmsfällen gefordert wurde. Während nämlich für Heirathen zwischen Hörigen und Freien die Regel galt, dass die Kinder der ärgern Hand folgten, d. h. immer hörig wurden, mochte nun der Vater oder die Mutter hörig sein, so fielen dagegen, wenn Hörige verschiedener Herren einander heiratheten, ihre Kinder immer dem Herrn der Mutter zu [13]). Da nun auf diese Weise die Erbschaft des Vaters seinem Herrn entfremdet worden wäre, so musste bei dessen Tode diesem entweder die ganze Fahrhabe [14]) oder doch ein bedeutender Theil [bald zwei Dritttheile [15]), bald die Hälfte [16])] derselben zurückgelassen werden, — was eben Gelässe hiess. Damit war dann auch in der spätern Zeit den Kindern die Nachfolge in die Grundstücke, welche der Vater besessen hatte, gesichert, während diese nach dem strengern ältern Rechte nur den Seitenverwandten, welche dessen rechte Erben waren, zufallen konnten [17]). Häufig wurden überdiess noch die Männer, welche solche Ungenossenehen eingingen, an Leib und Gut von dem Grundherrn strenge bestraft. Die Härte dieser Heirathsbeschränkungen wurde indessen bedeutend dadurch gemildert, dass unter den Grundherrn, namentlich wenn sie Gotteshäuser waren, allgemeine Verträge bestanden, durch welche der Kreis der Genossenschaft auf die Hörigen aller dabei Betheiligten ausgedehnt wurde, so dass bei Ehen, welche die eigenen Leute verschiedener, in dieser Verbindung stehender Herren mit einander schlossen, die Kinder dem Vater folgten. In einer solchen Gemeinschaft stand das Stift Seckingen mit den sechs Klöstern: St. Gallen, Schännis, Einsiedeln, Frauenmünster in Zürich, Reichenau und Pfäffers, — ohne Zweifel schon im 13. Jahrhunderte [18]).

---

13) Vergl. *Bluntschli* I. S. 190 ff. — 14) *Grimm*, Weisth. I. S. 68 (Bubikon), 154 (Einsiedeln), 169 (Lukswile). — 15) Ebenda S. 34 (Birmenstorf), 141 (Wiesendangen), 190 (Appenzell), 261 (Mülheim), 295 (Neukilch). — 16) Thurgauische Offnungen, ebenda S. 268, 282, 291. — 17) Urk. v. 1242 bei *Tschudi* I. 136. *Grimm* a. a. O. S. 34 (J. 1347), 669 (Hofrecht v. Ebersheimmünster v. J. 1320). — 18) Urk. v. 1276 bei *Ambr. Eichhorn* No. 84.

3) Die Tauwenne (Tagwan) [19]), welche im Seckingischen Urbar genannt werden, sind gleichbedeutend mit den später erwähnten Frohndiensten. Sie bestanden in unentgeldlichen, knechtischen Dienstverrichtungen, welche die Hörigen dem Grundherrn, besonders auf seinen, von ihm selbst bewirthsteten Gütern zu leisten hatten, und wurden natürlich vorzugsweise durch die landwirthschaftliche Beschaffenheit jedes Hofes bestimmt. In Glarus dürften dieselben, wenigstens zu der Zeit, als das Thal schon einigermassen bevölkert und bebaut war, schwerlich bedeutend gewesen sein.

4) Wie zu Frohndiensten, so finden wir auch zu den in der Fastnacht und zu andern Jahreszeiten abzugebenden Hühnern nicht nur auch freie Hintersassen gegenüber ihrem Grundherrn, sondern sehr häufig selbst freie Grundeigenthümer, die bloss einer Vogteigewalt unterworfen waren, gegenüber dem Vogte verpflichtet [20]). Dessenungeachtet ist es schon an sich unwahrscheinlich, dass diese Beschwerde, in gänzlichem Widerspruche mit der gewöhnlich vorkommenden Entwicklung, von dem mildern Verhältnisse der Vogtei auf das härtere der Grundherrschaft übergetragen worden sei. Für das Gegentheil sprechen aber auch bestimmte Zeugnisse: so wird schon in der lex Alamannorum [21]) der Hühner als einer Abgabe der »*servi* ecclesiae« gedacht, und die »Acta fundationis« des Klosters Muri zählen dieselben nicht bloss unter den Lasten auf, welche auf den Hubern des Gotteshauses hafteten [22]), sondern erzählen uns auch, wie diese Verpflichtung auf ungerechte Weise freien Leuten, die sich unter eine Vogtei begaben, auferlegt wurde [23]). Ebenso werden sie in mehrern schweizerischen und breisgauischen Offnungen, zum Theil gerade den ältesten [24]), bloss als eine Abgabe

19) Dieser Ausdruck kömmt in schweizerischen Offnungen häufig vor, auch in elsässischen unter der Form „dagewane", *Grimm* I. 668. — 20) *Bluntschli* I. S. 276 ff. — 21) Tit. 22. — 22) *Herrgott* T. I. p. 320: „dabit Hobarius quinque *gallinas* anno uno, altero quatuor." — 23) Ebenda p. 324. Vgl. *Eichhorn* D. R. G. §. 195. — 24) *Grimm*, Weisth. I. S. 4 (Engelberg, Mitte des 14. Jahrh.), 177 (Roggwyl): „von ieglicher scopossen — IX fiertel auene, *pullos* et oua", 179 (Wynau), 239 (Er-

an den Grundherrn erwähnt, auch wenn daneben noch ein Vogt vorkömmt; und wenn auch an andern Orten dieser neben dem Grundherrn solche Hühner bezieht [25]), so ist doch aus den Bestimmungen, dass der Vogt von den dem Grundherrn gezinsten Hühnern die Hälfte erhalten solle [26]), oder dass er sie nur zugleich mit dem Grundherrn einziehen dürfe [27]) —, leicht zu ersehen, dass die Vogthühner nur eine später hinzugekommene Auflage waren, gegen welche die Untergebenen noch so viel als möglich Schutz suchten. Am deutlichsten aber spricht sich über die ursprüngliche Bedeutung der Fastnachthühner als einer grundherrlichen Abgabe unser Urbar aus, indem es nicht bloss die Entrichtung derselben als ein Kennzeichen der Hörigkeit angiebt, sondern auch sie unter denjenigen Grundzinsen anführt, welche die alten Huben von jeher an das Stift Seckingen zu bezahlen hatten [28]). Hier wird wohl Niemand daran denken, dass dieses sie seinen Hintersassen erst als Nachahmung einer Vogteilast aufgelegt habe.

Die hörigen Gotteshausleute hatten in der Regel das Vorrecht, dass sie über ihr Vermögen frei disponiren und Verträge jeder Art eingehen, namentlich ihre Fahrhabe, und mit Zustimmung des Grundherrn auch die Grundstücke, die sie besassen, veräussern konnten [29]). Dass diese Befugniss auch den so milde behandelten Hörigen des Stiftes Seckingen von jeher zugestanden habe, lässt sich nicht bezweifeln.

Neben den Hörigen des Gotteshauses gab es wahrscheinlich

---

matingen, 14. Jahrh.), 290 (Wagenhausen), 329 (Güntersthal). — [25]) Ebenda S. 113 ff. (Embrach), 122 (Hegn), 261 ff. (Mülheim). — [26]) Ebenda S. 817 (Nuhein und Aegri): „vnd süln minem herren dem abte von Sant Blesien — geben — von der hofstatt da man vffe gesessen ist ein hun, dü selben hünr süln einem vogt halber werden, vnd sol öch vns damitt nicht fürbas bekümbern." — [27]) Thurgauische Offnungen; ebenda S. 257, 265. — [28]) S. oben §. 2, S. 16. Der hier vertheidigten Ansicht ist auch *Jakob Grimm*, Rechtsalterth. S. 376. — [29]) *Bluntchli* I. S. 187. *Kopp* S. 93. Der Vorzug, welcher hier den Hörigen des Frauenmünsters vor denen Wettingens zugeschrieben wird, mag daraus zu erklären sein, dass die letztern erst in späterer Zeit aus der Hand weltlicher Herren an das Kloster übergingen.

auch im Thale Glarus noch eine niedrigere Klasse von eigenen Leuten, welche den Vasallen und Ministerialen desselben gehörten. In Bilten wenigstens besassen die Tschudi solche Leibeigene [30]).

II. Die freien Gotteshausleute, oder, wie die oben (N. 6) erwähnte Urkunde von 1388 sie nennt, Semperleute [31]), deren das Urbar 34 Geschlechter aufzählt, waren Zinsbauern des Stiftes Seckingen, die persönlich frei und daher den aufgezählten, aus dem Verhältnisse der Unfreiheit hervorgehenden Diensten und Abgaben nicht unterworfen waren. Indem sie aber die Güter des Gotteshauses, welche ihnen gegen bestimmte jährliche Zinse erblich verliehen waren, als Hintersassen desselben nach Hofrecht besassen und die Gerichtsbarkeit der Aebtissin über sich anerkannten, standen auch sie dieser gegenüber in einem dinglichen Abhängigkeitsverhältnisse. Das Urbar bemerkt überdiess, dass, wenn solche freie Leute Güter von Hörigen an sich brachten, sie alle darauf ruhenden Lasten, von denen sie persönlich befreit waren, zu tragen hatten. Diese Bestimmung erklärt sich leicht daraus, dass sonst diese Abgaben und Dienste für die Grundherrschaft ganz verloren gegangen wären. Zugleich aber sieht man, wie sehr durch den Grundsatz, dass alle Verpflichtungen auf den Grundstücken hafteten, die beiden Klassen höriger und freier Zinsbauern einander näher gerückt wurden.

III. Ueber diesen beiden Klassen standen die 12 Geschlechter »freier Wappengenossen«, welche das Urbar näher so bezeichnet:

»Armigeri et librae conditionis feudatarii Viri Ecclesiae nostrae Seconiensis in valle Clarona qui tenentur jura Ecclesiae nostrae in eadem valle tueri ac defendere, clypeati et armati, quando requisiti fuerint.«

In der mehrerwähnten Urkunde von 1388 und der Antwort der Glarner auf dieselbe werden sie »Burglechner, Schiltlechner

---

30) *Ambr. Eichhorn*, Episcop. Curiens. S. 338. — 31) Nach *Eichhorn* D. R. G. §. 337 bedeutete dieser Ausdruck sonst Schöffenbarfreie, d. h. Freie mit echtem Grundeigenthum.

vnd Hoflechner, so bisshar Dienst- vnd Stür-fry gewesen«, genannt. Der erstere Ausdruck bezieht sich wohl nur auf ihre Fähigkeit, Burglehen zu besitzen, da, wie wir oben (§. 2) gesehen haben, die Burgsässen eigentlich einen von ihnen verschiedenen Stand ausmachten. Dagegen scheint der Ausdruck »Hoflechner« [32]), verbunden mit den angeführten Worten des Urbars, welche ihre Verpflichtung zum Kriegsdienste als das sie von der zweiten Klasse unterscheidende Merkmal angeben, besonders geeignet zu sein, uns über ihre Stellung in's Klare zu setzen. Wir erkennen daraus, dass sie Ministerialen [33]) (Dienstleute) des Stiftes waren. So wurden nämlich im spätern Mittelalter diejenigen (besonders bei geistlichen Stiftern häufig vorkommenden) Untergebenen eines Grundherrn genannt, welche zwar ritterbürtig und von den Gütern, die sie besassen, zu keinen andern Leistungen, als zum ritterlichen Kriegsdienste verpflichtet, jedoch nicht, wie andere ihres Standes, dem Lehnrechte, sondern, wie die gemeinen Hintersassen, dem Hofrechte unterworfen waren. Der Nebenbegriff der persönlichen Unfreiheit war damit zwar gewöhnlich, doch nicht immer verbunden [34]). Es wäre auch leicht möglich, dass unter diesen glarnerischen Ministerialen mehrern Geschlechtern, wie den Tschudi, die Freiheit wegen besonderer Dienstfähigkeit geschenkt worden, bei andern nur das Andenken an ihre ursprüngliche Hörigkeit erloschen wäre. Wie bereits oben bemerkt, würde nach dem Urbar die Zahl der zwölf Geschlechter, wenn eines von ihnen ausstarb, aus den übrigen freien Gotteshausleuten ergänzt, welche durch den Eintritt in diesen höhern Stand von den gewöhnlichen Zinsen befreit wurden. Derselbe mochte sich sonst um so mehr über sie erheben, je mehr man, seitdem sich im 11. Jahrhundert der Begriff der Ritterschaft ausgebildet hatte, die Stände nach der Art ihrer Dienstleistungen und nach ihrer Beschäftigungsweise zu unterscheiden pflegte. Dass aber auch

---

32) Ueber die Hoflehen vergl. *Eichhorn* D. R. G. §. 363. — 33) So werden auch die Tschudi genannt in den latein. Urkunden von 1256 (bei *Tschudi*) und 1274 (in der T. U. S. Anhang No. IV). — 34) *Eichhorn* in der Zeitschr. S. 207 ff.

die glarnerischen »Wappengenossen« als Ritterbürtige anerkannt wurden, dafür liegt der Beweis theils schon in der Bedeutung jenes im Urbar selbst vorkommenden Ausdruckes [35]), theils in der Thatsache, dass sie Wappen [36]) und eigene Siegel [37]) führten. Zu der Zahl dieser zwölf Geschlechter gehörten, wenigstens in der frühern Zeit, diejenigen, welche die Beamtungen des Gotteshauses im Thale Glarus, das Meier- und Kelleramt, inne hatten; dagegen scheinen sie zu den eigentlichen Hofämtern des Stiftes Seckingen nie gebraucht, sondern diese nur mit näher wohnenden Ministerialen besetzt worden zu sein.

Auch die Hoflehen dieser Ministerialen mögen sich von den Zinsgütern der übrigen freien und hörigen Gotteshausleute dem Umfange nach wesentlich unterschieden haben. Wir wissen nicht bloss von den Tschudi, sondern auch von den Kilchmattern, Nettstallern [38]) und Stucki, dass sie beträchtliche Grundstücke und grosses Vermögen besassen. Es ist namentlich sehr wahrscheinlich, dass von den fruchtbaren Alpen des Landes sehr viele, die im Urbar nicht unter den zinspflichtigen Grundstücken aufgezählt werden, eben den Geschlechtern der Wappengenossen gehörten, da es ausgemacht ist, dass in Glarus schon in dieser ältern Zeit die Alpen nicht als Landesallmenden benutzt, sondern von Einzelnen besessen wurden [39]), und häufig gerade diese Geschlechter als Besitzer derselben vorkommen.

Dass die Geschlechter der alten Burgsässen [40]) nicht zu den glarnerischen Wappengenossen gehörten, folgt schon daraus, dass sie nicht unter diesen aufgezählt werden; sie waren, wie wir gesehen haben, überhaupt keine Gotteshausleute, d. h. nicht, wie alle eigentlichen Thalbewohner, dem Gotteshause

35) Vergl. *Eichhorn* D. R. G. §. 141, Anm. — 36) S. dieselben bei *Stumpf* a. a. O. — 37) Urk. v. 1220 in der T. U. S. (Anhang No. I), v. 1374 bei *Tschudi* I. 483. — 38) Matthias Nettstaller, Landammann zu Glarus vom J. 1416 — 1419, war der reichste Eidgenosse seiner Zeit, nach *Tschudi* II. 57. — 39) Vergl. das Urbar, nach welchem die Frohnalp den Roten gehörte, Urk. v. 1274 („in plano, in montibus et in *Alpibus*"), Urk. v. 1344 und 1353 im Anhange, v. 1350 in der T. U. S. und v. 1376 bei *Tschudi* I. 497. — 40) Das Urbar nennt ihrer so viele als Burgen (s. oben S. 27); alle hiessen nach diesen.

nach Hofrecht unterworfen. Wenn sie daher auch mit den Ministerialen die Verpflichtung zum Kriegsdienste gemein hatten, so beruhte doch ein wesentlicher Unterschied darauf, dass dieselbe bei ihnen nicht, wie bei jenen, eine persönliche, d. h. angeborene war, sondern bloss aus dem dinglichen Lehensverhältnisse hervorging, in welches sie sich selbst durch die Uebernahme eines Burglehens zu dem Gotteshause gesetzt hatten, und welches sie nach Belieben wieder aufgeben konnten. Wir dürfen sie also füglich als Vasallen bezeichnen, die bloss zur Treue nach Lehnrecht verbunden waren. — Unter den Burgsässen selbst sind indessen noch zwei Stände zu unterscheiden, die in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts gewöhnlich als Viri nobiles (Edelfryherren) und Viri liberae conditionis oder ingenui (Edelknechte) bezeichnet werden. Es ist diese Unterscheidung ohne Zweifel identisch mit derjenigen des Schwabenspiegels zwischen den Semperfreien, welche vom alten Adel abstammten, und den Mittelfreien, welche sich bloss durch den ritterlichen Waffendienst, zu dem sie durch ihren grössern Grundbesitz befähigt wurden, über die unter Vogteigewalt gekommenen gemeinen Freien erhoben hatten. Zu der erstern Klasse gehörten die Freiherren von Schwanden[41]), zu der letztern nach dem Urbar alle übrigen Burgsässen im Thale Glarus[42]).

§. 5. Die Meier von Glarus.

Um die älteste Verfassung des Thales Glarus noch etwas näher zu beleuchten, und zugleich um das Verständniss der wichtigen Veränderung, welche in dem Uebergange des Meieramtes an die Herzoge von Oesterreich lag, zu erleichtern, wird es nicht überflüssig sein, auf die Geschichte dieses Amtes und

---

41) Urk. v. 1274 (Anhang No. IV). Sie besassen auch das Requisit, andere Freie zu Vasallen zu haben, welches der Schwabenspiegel (Cap. 2, Ausg. v. Wackernagel) für die Semperfreien fordert, indem sie die Burg Schwändi als Afterlehen ausgethan hatten. *Tschudi* I. 220. — 42) Vergl. die Urk. v. 1308 bei *Tschudi* I. 244, wo die Herren von Wagenberg, welche damals die Burg Näfels inne hatten, ebenfalls dahin gerechnet werden.

der Familien, welche dasselbe besassen, einen kurzen Blick zu werfen.

Die älteste Urkunde, welche für die Geschichte des Meieramtes und der Familie Tschudi, die es zuerst bekleidete, angeführt wird, ist der bekannte Freilassungsbrief für den königlichen Knecht (Fiskalinen) Johann vom Jahr 906 [1]). In diesem wird zwar weder das Thal Glarus, noch das Meieramt, welches Johann hier verwaltet haben soll, noch viel weniger der erst später entstandene Geschlechtsname Tschudi genannt. Dessenungeachtet ist die allgemeine Annahme, dass sich die Urkunde auf den ersten Meier von Glarus aus diesem Geschlechte beziehe, nicht gerade unwahrscheinlich; es spricht dafür theils der Umstand, dass sie immer im Tschudi'schen Familienarchive aufbewahrt wurde, theils ihr Zusammentreffen mit dem Lehenbriefe von 1029 [2]), in welchem Meier Rudolf bis auf seinen vierten Vorfahr (abavus) Johann, der füglich um jene Zeit gelebt haben könnte, zurückgeht. Die Freilassung geschah durch den König nach seinem, d. h. nach salischem Rechte, in der Form, dass er seinem Hörigen einen Denar aus der Hand schlug, wodurch dieser in alle Rechte eines vollfreien Franken eintrat [3]). Die Urkunde erzählt, dass sich für den Fiskalinen Johann ein Graf Burkhard verwendet habe, in welchem ohne Zweifel der in den Jahren 889 bis 909 [4]) häufig vorkommende rhätische Gaugraf dieses Namens zu erkennen ist. Daraus lässt sich indessen, — angenommen auch, dass der freigelassene Johann ganz sicher der erste Tschudi'sche Meier war — nicht schliessen, dass Glarus damals zu Rhätien gehört habe; denn mehrmals erscheint Burkhard, als mächtiger alamannischer Edler, auch in Urkunden, die ausschliesslich den Thurgau betreffen. Ueber-

---

1) Nach dem Original bei *Ildef. Fuchs*, Leben Aegid. Tschudi's I. 117, sonst auch bei *Herrgott, Neugart,* in *Iselin's* Vorrede zu Tschudi's Chronik u. s. w. — 2) *Tschudi* I. 11. In den spätern Urkunden von 1127 und 1256 heisst es nach den aufgezählten Vorfahren noch „aliique" oder „ceterique progenitores"; dieser Beisatz fehlt hier. — 3) Lex Sal. em. tit. 28, vergl. *Eichhorn* D. G. R. §. 51. — 4) Urk. bei *Neugart* No. 584, 627, 643, 654, 668.

diess ist es nicht wahrscheinlich, dass der Fiskaline Johann schon vor seiner Freilassung in Glarus gewohnt oder das Meieramt daselbst verwaltet habe; man müsste denn annehmen, dass erst um's Jahr 906 das Thal Glarus durch königliche Schenkung an Seckingen übergegangen sei, wofür indessen kein Grund vorliegt, da die königlichen Prinzessinnen, die uns aus dem 9. Jahrhundert als seckingische Aebtissinnen bekannt sind, damals längst verstorben waren [5]. Wir dürfen daher eher vermuthen, dass Johann, aus einer benachbarten königlichen Villa gebürtig, erst nach seiner Freilassung von der Aebtissin zu Seckingen mit dem Meieramte zu Glarus belehnt worden sei. Diese Art der Verleihung eines Meieramtes mag zwar, da die Meier sonst eher nur aus der Mitte der hofhörigen Bauern gewählt wurden [6], eine ungewöhnliche gewesen sein; sie erklärt sich aber leicht aus dem bedeutenden Umfange des Hofes zu Glarus im Vergleiche zu andern Höfen, die nur einzelne Dörfer umfassten, und wird ausdrücklich bestätigt durch die Urkunde von 1029 (s. N. 2), wo der damalige Meier Rudolf nicht nur sich und seine Vorfahren als »ingenui« bezeichnet, sondern sich auch »Vasallus« der Kirche zu Seckingen nennt, der das Meieramt von ihr zu Lehen (in feodum) empfange. Wenn daher auch die alten Meier von Glarus, im Besitze des ihnen übertragenen Hofamtes (»*officium* villicationis«), immerhin persönlich nur als Ministerialen des Stiftes, nicht als wahre Vasallen, die bloss zur Treue und zum Kriegsdienste verpflichtet waren, angesehen werden können [7]; so mochte es ihnen gleichwohl gelungen sein, den Besitz der Meierei dem Hofrechte zu entziehen und sie als ein Hoflehen [8]) geltend zu machen, welches

---

[5]) *van der Meer* a. a. O. — [6]) *Bluntschli* I. S. 244. — [7]) Sie verbanden sich nicht bloss zur „fidelitas", sondern auch zum „*obsequium*" (Urk. v. 1029 und 1127 bei Tschudi) und zur „debita *servitus*" (Urk. v. 1220, Anhang No. I). Ueber den Unterschied vgl. *Eichhorn* D. R. G. §. 344, 345 a. *Just. Möser* patriot. Phantasien B. III. S. 181. — [8]) S. über diesen Begriff *Eichhorn* a. a. O. §. 363. In der cit. Urk. v. 1220 heisst es, sie seien belehnt: „iuxta consuetudinem communem feodorum."

sie nach Lehnrecht empfingen. Dahin gehört auch, dass sie das Meieramt in ihrer Familie erblich zu machen wussten, jedoch, wie das Lehnrecht es mit sich brachte [9]), nur für die männliche Descendenz. Wie sehr sie sich überhaupt über andere Meier erhoben, die oft nicht einmal für Ministerialen gehalten wurden, beweist am besten die selbstständige Stellung, welche sie als Lehensleute des Bischofs von Chur in Flums einnahmen [10]), während Ministerialen sonst gewöhnlich neben ihrem angeborenen Herrn keinen andern Dienst- und Lehensherrn haben konnten.

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts blieb diese alte Familie, welche sich bisweilen bloss nach dem Wohnorte »de Glarona«, seit 1127 aber besonders häufig mit dem Geschlechtsnamen »Schude, Schudi« nannte, in unterbrochenem erblichem Besitze des glarnerischen Meierthums. Wie weit ihr Verfügungsrecht über dasselbe sich erstreckte, sieht man daraus, dass Meier Rudolf von Glarus (1220—1241) seinem Schwiegersohne Hartmann von Windeck, Meier des Gotteshauses Schännis, den Zehnten und die Meierei im Sernfthal, wenn auch wohl nur mit Einwilligung der Aebtissin, zur Mitgift geben konnte [11]). Ueber die Rechtsame der Meier von Windeck [12]) im Thale Glarus erhob sich nachher zwischen ihnen und der Aebtissin ein Streit, welcher den 17. Juni 1240 durch vier erbetene Schiedsrichter folgendermassen entschieden wurde: 1) der Zehnten in Betschwanden, den der Meier von Windeck mehrere Jahre für sich bezogen, gehöre dem Gotteshause; 2) von dem Marktrechte solle die eine Hälfte Seckingen, die andere dem Meier zukommen; 3) die streitigen 14 Schafe solle dieser in Zukunft all-

---

9) *Eichhorn* a. a. O. §. 364, N. 1. — 10) Urk. v. 1220 im Anhange No. I, v. 1249 bei *Ambr. Eichhorn* No. 74. — 11) Notiz *Aeg. Tschudi's* in der T. U. S. Secking. Urbar. Urk. v. 1240 (Anhang No. II). — 12) Ob sie die Feste Oberwindeck (bei Niederurnen) oder Unterwindeck (bei Schännis) bewohnten und nach derselben sich nannten, lässt sich nicht mehr leicht ermitteln. *Leu* (helvet. Lexikon) setzt sie auf die erstere, *J. J. Tschudi* (Tschud. Stammtafel, Ms.) hingegen, der diese Frage sehr gründlich untersucht hat und sich auf Aeg. Tschudi's Wappenbuch stützt, auf die letztere. Vergl. *von Arx* I. S. 546.

jährlich der Aebtissin entrichten, und 4) für versäumte Zinse 10 Mark bezahlen; 5) wenn derselbe in Zukunft die schuldigen Abgaben oder die übrigen Dienste, zu denen er verpflichtet war, zu leisten unterlassen und auf erfolgte Mahnung hin die Aebtissin innerhalb 2 Monaten nicht befriedigen würde, so sollen der Zehnten und die Meierei im Sernfthal dem Stifte heimfallen [13]).

In diesen Besitzungen des Hauses Windeck im Thale Glarus haben wir dann auch die Ursache davon zu suchen, dass nach dem kinderlosen Absterben Meier Rudolf Schudi's des Jüngern im Jahr 1253 die Aebtissin von Seckingen, zum grossen Verdrusse der Glarner, den Ritter Diethelm von Windeck mit dem Meieramte zu Glarus belehnte [14]). Dieser nämlich, Schwestersohn des verstorbenen Rudolfs, machte durch Abtretung des ihm zustehenden Zehntens im Sernfthale das Gotteshaus geneigt, ihn den andern Seitenverwandten vorzuziehen [15]). Gegen diese Belehnung erhoben indessen der noch lebende Vaterbruder Meier Rudolf's, Johannes, und nach dessen Tode sein Sohn, Rudolf Schudi, entschiedene und beharrliche Einsprache, indem sie sich auf ein angeborenes Recht ihres Geschlechtes an dem Meieramte und auf den Vorzug des Mannsstammes stützten. Aehnliche Ansprüche auf die Lehensfolge machten die Ehemänner der vier noch lebenden Schwestern des verstorbenen Meier Rudolfs: Hugo Wichseler, Hermann in der Kilchmatte, Rudolf von Netstall und Hugo Vogel, alle vier glarnerische Wappengenossen. Sie führten für sich an, dass nach dem

---

13) Urk. v. 1240 im Anhange No. II. — 14) Secking. Jahrzeitbuch, nach einem Auszuge in der Tschud. Stammtafel: „Anno Domini MCCLIII. 9. Aprilis obiit Rudolfus de Clarona dictus Schudi, villicus noster, qui legavit Ecclesiae nostrae X Marcas Argenti: et Cum decederet sine Prole, Nos eundem villicatum nostrum Glaronensem in feudum concessimus Diethelmo de Windecce Militi, Villico Scandensis Ecclesiae, et posteris suis virilis sexus: Cuius Militis mater Domina Margaretha praefati Rudolfi — defuncti soror legitima fuerat; Glaronenses vero nostri valde aegre tulerunt feudationem nostram Diethelmo concessam." — 15) *Tschudi* I. 152, unterstützt durch die Urk. v. 1256 im Anhange No. III.

deutschrechtlichen Grundsatze: »Der nächste am Blut, der nächste am Gut« ihre Frauen, mit Ausschluss des Sohnes einer verstorbenen Schwester, die rechten Erben Meier Rudolfs seien; worauf Diethelm von Windeck entgegnete, wegen der Untheilbarkeit des Lehens müsse hier die Erstgeburt entscheiden, welche er für sich habe, da seine Mutter die älteste Schwester gewesen sei. Zur Entscheidung dieses Rechtstreites versammelte die Aebtissin ihre sämmtlichen Vasallen auf den 24. August 1256 zu einem Lehengerichte in Seckingen, welches alle jene, für die behaupteten Successionsrechte angeführten Gründe nicht stichhaltig fand, sondern vielmehr das Lehen des Meieramtes, welches bloss für die männliche Descendenz erblich gewesen war, für eröffnet erklärte, so dass es der Aebtissin frei stehen sollte, auf wen sie es übertragen wolle. Diese bestätigte dann den 1. September [16]) ihre frühere Belehnung, mit Hinweisung auf den Basel'schen Schiedsspruch vom 8. August gleichen Jahres [17]). Nach diesem sollte nämlich Meier Diethelm sein Recht an dem Zehnten im Sernfthale, den er bis dahin noch inne behalten hatte, in die Hand der Aebtissin förmlich aufgeben und auf denselben verzichten, das Stift hinwieder des Friedens wegen ihm 35 Mark Silber bezahlen. Wir finden aber nichts desto weniger noch im Jahr 1276 den genannten Zehnten im Besitze Diethelms von Windeck, der damit den Ritter Heinrich von Schwanden belehnt hatte. Von diesem kauften ihn, mit Einwilligung der Aebtissin von Seckingen als obersten Lehensherrin, die Leute im Sernfthal, um damit ihre neue Kirche auszustatten [18]).

Dem Tschudi'schen Mannsstamme blieben die beträchtlichen Besitzungen, welche bei der Erbtheilung von 1220 [19]) dem ältesten Sohne Meier Heinrichs, Johannes, zugefallen waren. Dahin gehörten, als seckingische Dienstgüter, viele Grundstücke zu Glarus, Linthal, Obfurt, Schwanden und Mollis, und der

---

16) Urk. bei *Tschudi* I. 152. — 17) Urk. in der T. U. S. (Anhang No. III). — 18) Urk. v. 6. Mai 1276 in der T. U. S (Bestätigung dieses Kaufs durch den Bischof von Constanz). — 19) Urk. im Anhange No. I.

Lämmerzehnten im ganzen Thale[20]). Mit diesen begnügte sich indessen Rudolf Schudi nicht, sondern erhob fortwährende Klagen über den Verlust des Meieramtes, wahrscheinlich auch bei dem neuen Könige Rudolf von Habsburg, dem mächtigen Kastvogte des Stiftes. Um diese Beschwerden zu beseitigen, schenkte ihm die Aebtissin den 31. Juli 1274[21]) die Grundstücke Hof und Büel, am Fusse des Glärnisch bei Glarus gelegen, zu freiem, echtem Eigenthum. Schudi gelobte dagegen, von allen Ansprüchen auf das Meieramt abzustehen, und stellte Bürgen dafür.

Nicht lange Zeit blieb die Familie von Windeck im Besitze der Meierei zu Glarus. Gewöhnlich wird zwar nach Aeg. Tschudi's[22]) Vorgange angenommen, dass erst im Jahr 1308 Meier Hartmann von Windeck dieselbe den Herzogen von Oesterreich verkauft habe. Indessen wird man schon, wenn man die von Tschudi mitgetheilte Urkunde nur aufmerksam liest und mit andern Kaufbriefen aus dieser Zeit vergleicht, finden, dass hier nicht von einem Kaufe, sondern bloss von einer ausdrücklichen Verzichtleistung die Rede ist. Damit stimmt nun auch eine von van der Meer benutzte Urkunde[23]) überein, welche sich in einer beglaubigten Abschrift im Stiftsarchive zu Seckingen vorfand. Nach dieser wurden nämlich schon am 5. April 1288, nach dem Tode des Meiers von Windeck, ohne Zweifel des uns bekannten Diethelm's[24]), die Herzoge Albrecht und Rudolf von Oesterreich, Grafen zu Habsburg und Kyburg,

---

20) Derselbe wurde im Jahr 1370 von Johannes Schudi seinem Schwager Dietrich Kilchmatter verkauft (Urk. im Anhange No. IX), und von den Erben dieses letztern dem Hause Oesterreich als Lehen aufgetragen. Dieses verlor ihn, nebst andern Rechten im Lande Glarus, durch den Freiheitsbrief König Sigmunds von 1415, bei *Tschudi* II. S. 19. — 21) Urk. in der T. U. S. (Anhang No. IV). — 22) Chronik I. S. 244. — 23) Anhang No. VI. — 24) Diethelm von Windeck, der noch in einer Urk. v. 1290 (*Herrgott* No. 657) vorkömmt, war ohne Zweifel ein Edler aus dem Geschlechte Windeck, das seine Burg bei Wald im Cant. Zürich hatte (*Stumpf* S. 474), welcher auch bei *Neugart* No. 1036 (J. 1286) genannt wird. — Ueber unsern Meier Diethelm vergl. *v. Arx* I. S. 546 und *Herrgott* No. 488 und 500.

von der Aebtissin von Seckingen mit dem Meieramte zu Glarus und allen andern, von jenem Meier im Thale Glarus besessenen Lehen investirt. Man könnte zwar geneigt sein, an der Echtheit dieser Urkunde zu zweifeln, und hiefür in der Bezeichnung Rudolfs als »*Bohemiae* Romanorumque regis«, da ihm die erstere Königswürde eigentlich nicht zukam, einen Anhaltspunkt finden. Indessen kann ich darin so wenig wie van der Meer einen hinreichenden Grund finden, um den Lehenbrief von 1288 für untergeschoben zu erklären; denn ziemlich leicht lässt sich jener Titel dadurch rechtfertigen, dass der besiegte König Ottokar die Oberherrlichkeit König Rudolfs hatte anerkennen und Böhmen als Reichslehen von ihm empfangen müssen. Vorzüglich aber spricht für die Echtheit der Urkunde die innere Wahrscheinlichkeit ihres Inhaltes, der vortrefflich passt zu dem, in den letzten Regierungsjahren König Rudolfs überall deutlich hervortretenden Bestreben desselben, für seine Söhne in der Schweiz ein möglichst abgerundetes Fürstenthum, besonders durch erzwungene Abtretungen von Gotteshäusern, zu begründen [25]). Nur durch eine vorhergegangene Uebertragung des Meieramtes an die Herzoge von Oesterreich lässt es sich auch erklären, dass diese schon im Jahr 1302, wie wir oben (§. 3) gesehen haben, Glarus und Gaster zugleich durch einen von ihnen gesetzten Amtmann verwalten liessen, wenn wir sie nicht eines schreienden Unrechts gegen den Meier Hartmann von Windeck, Diethelm's Sohn, ohne Grund beschuldigen wollen. Allerdings waren aber dessen Rechte auch durch die Belehnung von 1288 gekränkt worden, da Diethelm von Windeck im Jahr 1253 das Meieramt für sich und seine männlichen Nachkommen [26]) erhalten hatte. Es ist daher begreiflich, dass Hartmann seine Ansprüche auf dasselbe gegen Seckingen und Oesterreich fortwährend verwahrte und auf jede ihm mögliche Weise geltend zu machen suchte. Zu der Zeit nun, als des erschlagenen König Albrechts Söhne zum Kriege gegen die Mörder ihres Vaters sich rüsteten und dabei auch von den benachbarten

---

25) Vergl. *Tschudi* I. S. 201 ff. — 26) Vergl. N. 14.

Waldstätten einen Angriff befürchteten, mussten sie nothwendig darauf bedacht sein, aus einem widerspenstigen Gegner einen treuen Anhänger und Vasallen zu gewinnen. Aus diesem Grunde entschädigte Herzog Leopold den Meier Hartmann durch andere Güter, und liess sich dafür auf seinem Schlosse zu Baden den 15. Juni 1308 eine förmliche Erklärung ausstellen, durch welche derselbe auf alle Rechte und Ansprüche auf das glarnerische Meieramt verzichtete [27]. Würde auch nicht schon, wie oben bemerkt wurde, der Wortlaut dieser Urkunde der Annahme widersprechen, dass erst damals die Meierei an Oesterreich verkauft worden sei, so wäre es doch auch an sich unwahrscheinlich, dass die Herzoge in jenem Augenblicke an die Erwerbung neuer Herrschaften und Besitzungen gedacht hätten, wo sie vielmehr dafür sorgen mussten, ihr väterliches Erbe ungeschmälert zu erhalten.

§. 6. Die österreichische Herrschaft.

Wir haben oben (§. 2) gesehen, dass schon seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts die Kastvogtei, und höchst wahrscheinlich damit zugleich die Reichsvogtei über das Thal Glarus dem Hause Habsburg-Oesterreich zustand. Schon diese beiden Gewalten, welche als erbliche Reichslehen an das mächtige, immer mehr sich ausbreitende Fürstenhaus gekommen waren, schienen Glarus kaum eine andere Aussicht offen zu lassen, als allmälig ganz unter die österreichische Landeshoheit zu kommen, welche in der Schweiz gegen das Ende des 13. Jahrhunderts in ihrer vollständigen Ausbildung begriffen war. Wie viel näher lag nun diese Gefahr, seitdem Oesterreich mit der Meierei, die es von Seckingen zu Lehen erhalten [1]), auch die

---

27) Urk., s. N. 22: „dass ich mich — entzigen han vnd entziechen — aller Ansprache vnd alles Rechts, das ich hatte oder haben solte dekeinen Wege an dem Meyer-Amte ze Glarus.“ Vgl. eine gleichzeitige, in ähnlichen Ausdrücken abgefasste Verzichtleistung bei *Schmid,* Gesch. v. Uri B. II. S. 215.

1) Nur an diese Belehnung hat man zu denken, wenn *Aeg. Tschudi* zum Jahr 1299 (Chronik I. S. 223) bemerkt, die Aebtissin habe den

ganze niedere Gerichtsbarkeit über das Thal erworben hatte! Nur dem entschlossensten Widerstande des kräftigen Bergvolkes und dem Hinzutreten der günstigsten Umstände ist es zuzuschreiben, dass die österreichische Herrschaft über Glarus dennoch bloss eine vorübergehende war, von der sich das Land zuletzt gänzlich freimachen konnte, während in andern Gegenden ein Landesherr weit geringerer Rechte bedurfte, um einen Bezirk sich für immer zu unterwerfen und seinem Territorium einzuverleiben.

Die Vereinigung der drei verschiedenen Gewalten, welche die Herzoge nun über Glarus besassen, zeigt sich zuerst in dem Verzeichnisse der Steuern und Bussen, welches sich sowohl in dem seckingischen als auch in dem österreichischen Urbar vorfindet. Die jährliche Steuer, welche das Thal zu bezahlen hatte, wird hier zu 812 Pfund Heller angeschlagen. Ungefähr die Hälfte davon war, wie wir oben gesehen haben [2]), die hergebrachte Steuer an den Kastvogt; den Ueberrest mögen die Herzoge von Oesterreich kraft ihrer Reichsvogtei eigenmächtig aufgelegt haben. Auch in andern Gegenden wenigstens kamen solche Reichssteuern vor, und das Recht der Besteuerung war überall mit der hohen Gerichtsbarkeit verbunden [3]). Die Bussen, im durchschnittweisen jährlichen Betrage von 38 Pfund Heller, hatten die Herzoge theils als Vögte, theils als Meier zu beziehen, da dieselben sowohl von den hohen, als auch von den niedern Gerichten erkannt werden konnten. Steuern und Bussen

---

Herzogen „die Oberherrlichkeiten und Verwaltung des Landes“ geliehen, oder wenn in dem Friedbriefe von 1352 (ebenda S. 420) Herzog Albrecht von den Glarnern sagt: „die vnser L e c h e n von dem Gotzhuss ze Seckingen sind.“ Dass Oesterreich nicht mit der Grundherrschaft selbst belehnt wurde, folgt daraus, dass, wie wir später sehen werden, die Aebtissin auch nachher noch nicht bloss die Einkünfte bezog, sondern auch die Rechtsprecher erwählte und Berufungen an ihr Hofgericht annahm. Dann dient aber jene erstere Bemerkung Tschudi's auch zum Belege dafür, dass er selbst annahm, die Meierei sei vor 1308 an Oesterreich übergegangen. — 2) S. §. 2, N. 60. 200 Pfund Pfenning betrugen 400 Pfund Heller. — 3) Vergl. *Zellweger* I. 208. *Bluntschli* I. 207.

finden sich in den Urbarien auf die 22 verschiedenen »Tagwan« vertheilt, in welche damals das Thal Glarus zerfiel [4]). Diese Benennung der Abtheilungen des Landes, welche sich bis auf unsere Zeit erhalten hat und früher auch in der benachbarten Landschaft Gaster vorkam, scheint, da das Wort »tagwan« im Mittelalter sonst immer Tagwerk, Frohndienst bezeichnete, von einer alten Eintheilung der Hörigen [5]) herzustammen, nach welcher sie die schuldigen Tagwerke zu leisten hatten. Auffallend ist, dass in dem erwähnten Verzeichnisse die Dörfer des Sernfthals nicht genannt werden; erst im Jahr 1344 kommen auch »Tagwalüte« von Elm vor [6]).

Der erste Schritt zur Ausbildung einer förmlichen Landeshoheit Oesterreichs über das Thal Glarus lag in der Vereinigung desselben mit der, durch die kyburgische Erbschaft dem Hause Habsburg zugefallenen Landschaft Gaster zu einem Amte unter einem Ammann [7]). Da jedes der beiden Länder dessenungeachtet seine eigenen Gerichte behielt und seine eigenen hergebrachten Abgaben bezahlte, so lag in dieser gemeinsamen Verwaltung gerade kein Unrecht [8]), besonders da Oesterreich auch im Gaster grösstentheils nicht die Grundherrschaft, sondern nur die Vogtei [9]) besass. Nichts desto weniger hatte sich hier, eben weil die Gewalt der Herzoge eine von uralter Zeit her ererbte war, ihre Landeshoheit schon weit bestimmter entwickelt, als in Glarus, wo sie ihre Befugnisse nur von dem

---

4) Sie hiessen: „Oberlinthal, Niederlinthal, Luchsingen, Nesselowe, Nitfuren, Obfuren, Schwanden, Obermitlödi, Niedermitlödi, Horgenberg, Oberennentaa, Niederennentaa, Niederendorf, Oberendorf (diese beiden mögen den jetzigen Flecken Glarus ausgemacht haben), Turson (Riedern?), Netstall, Mollis, Kirichze (s. oben §. 1, N. 17), Obernävels, Niedernävels, Urannen.“ — 5) In unserm Urbar heisst es immer: „der Tagwan der Lüten ze Vrannen“ u. s. w. Desswegen und weil die Tagwen immer ganze Dörfer umfassten, darf man wohl nicht an die Bedeutung eines Ackermasses denken. — 6) Urk. in der T. U. S. (Anhang No. VII). — 7) S. oben §. 3, N. 15 ff. — 8) Vergl. *Kopp* a. a. O. S. 136. — 9) Die Offnung von Benken (s. oben §. 3, N. 8) nennt den Herzog immer „Vogt“ und spricht einmal ausdrücklich von „eigen Gut“, das die Hofleute besitzen können. Bedeutendes Grundeigenthum besassen im Gaster die Stifte Schännis, Einsiedeln und Pfäffers.

grundherrlichen Stifte, dessen Beamtete sie eigentlich waren, und von dessen Immunität herleiten konnten. Desshalb musste auch den Glarnern, die unter Seckingen's milder Verwaltung an mancherlei Vorrechte vor andern Gotteshausleuten sich gewöhnt haben mochten, jener Versuch einer Vermischung mit niedriger stehenden Unterthanen bedenklich erscheinen, besonders da zu jener Zeit überhaupt alle Freiheit nur in dem Erwerbe und der standhaften Behauptung von Einzelnrechten gesucht wurde. Ruhig fügten sie sich indessen, unter der milden Verwaltung einheimischer Ammänner und des österreichischen Landpflegers Grafen Friedrich von Toggenburg, der selbst ihrer Aussöhnung mit Uri nicht zuwider war [10]), unter die neue Herrschaft. Offenen Widerstand erhoben sie erst dann, als Herzog Leopold in seinen Kriegen gegen die benachbarten Waldstätte sie zum bewaffneten Zuzuge aufbieten wollte [11]). In dieser Zumuthung einer Verpflichtung zum Kriegsdienste liegt, wie wir später noch sehen werden, vorzugsweise der Rechtspunkt, um den es sich in dem langen Kampfe handelte, welcher über die Befestigung oder gänzliche Vernichtung der österreichischen Herrschaft im Thale Glarus geführt wurde. Es wird daher der Mühe werth sein, das hierauf bezügliche, von Oesterreich angesprochene Recht etwas näher zu untersuchen.

Dem Stifte Seckingen als Grundherrschaft gegenüber waren unter allen Glarnern nur die Wappengenossen, welche eben desshalb von den gewöhnlichen Zinsen und Abgaben frei waren, zum Waffendienst verpflichtet, und auch diese nach dem Urbar [12]) bloss verbunden, die Rechte des Stiftes im Thale selbst zu schützen. Von dem Gotteshause, dessen Kastvögte und Meier sie waren, konnten daher jedenfalls die Herzoge von Oesterreich ihre Ansprüche darauf, dass die Glarner in ihren Kriegen mitkämpfen sollten, nicht herleiten. Eher könnte man geneigt sein, ihnen dieses Recht, wie Kopp [13]) mit Hinsicht auf die Stadt Luzern, wegen der ihnen auch über Glarus zustehenden

---

10) Urk. von 1315 bei *Tschudi* I. 270. — 11) Vergl. *Tschudi* I. 280, 297. — 12) S. oben §. 4, S. 45. — 13) a. a. O. S. 164.

Vogteigewalt zuzusprechen [14]). Denn wenn auch ursprünglich die hohe Gerichtsbarkeit nur mit dem Rechte des Herbannes, d. h. des Aufgebots zum Reichsdienste verbunden war, so scheinen doch in den Zeiten, von denen hier die Rede ist, diejenigen Häuser, welche die hohe Vogtei als Eigenthum an sich gebracht hatten, in unsern Gegenden überall befugt gewesen zu sein, ihre Vogteileute (Landsassen) auch zu ihren eigenen Kriegen und Fehden, gewöhnlich zwar nur für die Dauer eines Tages, aufzubieten [15]). In Glarus war indessen die Vogtei keineswegs Eigenthum der Herzoge von Oesterreich; ihr eigenes Urbar [16]) bezeichnet sie vielmehr nur als »Lehen vom Reiche«. Dieses hatte aber im spätern Mittelalter nicht bloss die Bedeutung, dass zuletzt alle hoheitlichen Rechte nur Ausflüsse der höchsten kaiserlichen Gewalt waren; sondern es war in der Reichsvogtei, welche die Herzoge, und zwar, wie wir gesehen haben, sehr wahrscheinlich nur als Kastvögte des Stiftes Seckingen, über Glarus besassen, vorzugsweise noch der Begriff des Amtes und eine nähere Beziehung zum Reiche enthalten, welchem die bereits unter Landeshoheit gekommenen Gegenden nur noch mittelbar angehörten. Der Reichsvogt konnte, eben weil er nicht seine eigenen, sondern nur des Reiches Rechte ausübte, bloss zum Reichsdienste aufbieten. Wir dürfen daher, obschon

---

14) Dieses Bedenken wäre freilich gehoben, wenn man mit *Tschudi* (I. 297) und *Müller* (B. II. Cap. 1, N. 146) annehmen wollte, dass König Ludwig die Herzoge, seine Feinde, der Reicsvogtei über Glarus verlustig erklärt habe. Dafür fehlen indessen alle urkundlichen Belege, und die Analogie des fürstengerichtlichen Urtheils vom 23. März 1316 (*Tschudi* I. 277), durch welches sie ihre Rechte in den drei Waldstätten verloren, kann zur Begründung jener Annahme nicht hinreichen, da sich ein Einverständniss König Ludwigs mit den Glarnern, wie mit den Waldstätten, nicht nachweisen lässt, auch jene vor dem Bündnisse mit Schwyz durchaus nicht in offener Feindschaft gegen Oesterreich standen. — 15) Offnungen bei *Bluntschli* I. 207, *Grimm*, Weisth. I. 264, *Kopp* S. 95. Kaufbriefe um die Vogtei zu Weggis bei *Tschudi* I. 499. — Aus mehrern dieser Stellen ersieht man deutlich, dass der Ausdruck „Reise“ nicht, wie *Eichhorn* D. R. G. §. 437, N. e, anzunehmen scheint, den Privatkriegen des Landesherrn entgegengesetzt, sondern auch für diese gebraucht wurde. — 16) S. oben §. 2, N. 30.

diese Rechtsbegriffe in jener, nach festern Gestaltungen strebenden Zeit zuweilen etwas schwankend sein mochten, unbedenklich annehmen, dass das Haus Oesterreich nicht berechtigt war, von den Glarnern bewaffneten Zuzug in seinen eigenen Kriegen, zumal gegen das Reichsoberhaupt, zu verlangen, eben weil seine Landeshoheit noch keine ausgebildete war.

Müssen wir demnach die Glarner von der Verpflichtung, in Oesterreichs Fehden mitzukämpfen, freisprechen, so können wir auch, bei dem allgemeinen Verbindungsrechte dieses Zeitalters, ihr Bündniss mit Schwyz vom 1. September 1323[17]) nicht missbilligen, da sie sich vorbehielten, gegen Oesterreich nicht zu kriegen, mithin auch in ihren Verpflichtungen kein Conflikt entstehen konnte. Die Schwyzer scheinen daher bei dieser Verbindung einzig den Zweck gehabt zu haben, sich gegen Angriffe von Seiten der Glarner, die ihnen der Lage ihres Landes nach so gefährlich hätten werden können, völlig sicher zu stellen; diese mochten darauf bedacht sein, gegen widerrechtliche Bedrückungen der Herzoge und ihrer Amtleute einen kräftigen Schutz zu finden. Vielleicht gingen auch die Absichten, oder wenigstens die Hoffnungen des freiheitslustigen, der österreichischen Herrschaft überdrüssigen Völkchens noch etwas weiter; jedenfalls wäre das Bündniss mit Schwyz ohne die Niederlage Oesterreichs bei Mühldorf (28. September 1322) wohl nicht gewagt worden. Schnell begriff auch Herzog Leopold, wie gefährlich ihm dasselbe werden könnte; diess bezeugt die eidliche Versicherung, welche er sich schon drei Wochen nachher von Graf Johann von Habsburg-Rapperschwyl geben liess, »ihm zu helfen gegen die Waldstätte Schwyz und Glarus, so lange sein Krieg mit ihnen währe«[18]). Zur Entscheidung durch die Waffen kam es indessen damals nicht. Dagegen fing nun Oesterreich an, das Thal Glarus härter zu behandeln, indem es statt

---

[17]) *Tschudi* I. 297. — [18]) Urk. v. 22. Sept. 1323 bei *Tschudi* a. a. O. Graf Johann sagt hier, der Herzog habe ihm „darumb sin Gut geben"; die Erläuterung dazu liegt wohl in der am gleichen Tage ausgestellten Urkunde bei *Hergott* No. 745.

eines Pflegers [19]), der ausser dem Lande wohnte und sich durch einen einheimischen Ammann im Gerichte vertreten liess, vom Jahr 1329 an auswärtige Vögte in's Land schickte, welche auf der Burg Näfels ihren Sitz aufschlugen [20]). Diese verwalteten nun von hier aus unmittelbar selbst alle Rechte der Herzoge in dem obern und niedern Amte (so hiess das Gaster) von Glarus; nur ausnahmsweise kommen noch einheimische Untervögte [21]) vor, deren Amt, wenn auch verschieden benannt, mit dem der frühern Ammänner zusammenfiel. Natürlich musste die Erscheinung eines fremden, ritterlichen Vogtes, der, von Kriegsleuten umgeben, von seiner Burg aus das Thal beherrschte, die früher als Gotteshausleute sehr milde behandelten Glarner gar zu sehr an das Verhältniss fürstlicher Landsassen erinnern. Ihre Unzufriedenheit stieg, als sie sich 1330 durch glänzende Versprechungen hatten bewegen lassen, für Herzog Otto gegen den Kaiser in's Elsass zu ziehen, der verheissene Sold aber gänzlich ausblieb [22]), wahrscheinlich weil Oesterreich nachher behauptete, sie seien auch zu diesem Zuzuge verpflichtet gewesen. Dieselbe wurde auf's Aeusserste gespannt, als 1337 eine Feuersbrunst,

---

19) Auf den Grafen Friedrich von Toggenburg folgte als „Pfleger zu Kyburg vnd zu Glarus" Eberhard von Eppenstein. Urk. v. 1327 über die Gerichte zu Kaltbrunnen in der T. U. S., vgl. *Stumpf* a. a. O. — 20) *Tschudi* I. 314. In seinem Wappenbuche giebt er folgende Reihe österreichischer Vögte zu Glarus an: „1329 und 1330 Hermann von Landenberg (vgl. Urk. v. 1330 bei *Ambr. Eichhorn* No. 100), 1331 Ulrich von Wissenkilch (Urk. erwähnt bei *Kopp* S. 135), 1332 und 1333 wieder Hermann von Landenberg, 1334 und 1335 Hermann von Landenberg, des vorgenannten Vetter, Vogt im Ergöb und zu Glarus (Urk. v. 1335 bei *Eichhorn* No. 102), 1339 Hanns von Hallwyl." Ausserdem wissen wir, dass im Jahr 1344 (Urk. in der T. U. S., Anhang No. VII) Ludwig von Stadion, 1351 und 1352 sein Sohn Walther von Stadion Vogt zu Glarus war (vergl. *Tschudi* I. 404). In's Jahr 1342 setzt *Stumpf* einen Ritter Ludwig von Rottenstein. — 21) Albrecht Wichsler, Untervogt zu Glarus und Wesen, in der Urk. v. 1347 in der T. U. S. — 22) *Tschudi* I. 315. *Kopp* S. 144 zweifelt zwar an der Wahrheit dieser Erzählung; wir halten uns aber, wo wir nicht die Unrichtigkeit beweisen können, an die Berichte unsers gründlichen Geschichtschreibers, der zwar wohl oft die Verhältnisse einseitig auffasste, aber gewiss nie absichtlich erdichtete.

welche die Kirche und das ganze Dorf zu Glarus einäscherte, auch die Freiheitsbriefe verzehrte, welche die Glarner zu verschiedenen Zeiten erhalten hatten, und nun die Herzoge nicht bloss die von ihnen selbst ausgestellten Urkunden zu erneuern sich weigerten, sondern auch die Wiederherstellung der übrigen, von Seckingen und von den Kaisern herrührenden hintertrieben [23]. Von da an bedurfte es für die Glarner nur noch eines äussern Anlasses, um sie zu einem Versuche zu bewegen, das verhasste Joch mit Gewalt abzuschütteln.

Dieser fand sich im Jahr 1351 in dem Kriege Oesterreichs gegen Zürich und die Waldstätte. Glarus wurde abermals aufgeboten, gegen diese in's Feld zu rücken, und eben so entschieden wie früher wiesen die kühnen Thalleute diese Forderung zurück. Hierauf wurde das Thal, ohne den mindesten Widerstand von ihrer Seite, von den vier Orten Zürich, Uri, Schwyz und Unterwalden eingenommen. Die Glarner schwuren diesen Treue und sandten der Stadt Zürich 200 Mann zu Hülfe. Der Vogt Walther von Stadion musste die Burg Näfels verlassen, und als er bald darauf mit Kriegsvolk aus den benachbarten österreichischen Gegenden zurückzukehren versuchte, leisteten die Glarner auf dem Rautifelde den entschlossensten Widerstand, schlugen die feindliche Schaar mit grossem Verluste, auch demjenigen ihres Anführers, zurück und legten die Feste Näfels nach kurzer Belagerung in Trümmer [24]. Hierauf kam den 4. Juni 1352 zwischen Glarus und den vier Orten der folgende, zwar auf sehr ungleicher Berechtigung beruhende, ewige Bund zu Stande: 1) Die Verbündeten versprechen sich gegenseitig bewaffneten Zuzug in Kriegsfällen; der Angegriffene oder Beleidigte hat hiefür die andern zu mahnen, bei plötzlichen Ueberfällen aber sind diese auch ungemahnt zur Hülfe verpflichtet. Für die Glarner gilt diese Verpflichtung unbedingt; die vier Orte hingegen behalten sich vor, in allen Fällen, wo sie von jenen gemahnt werden, zu untersuchen, ob ihre Sache gerecht und redlich sei. Würde das Gegentheil befunden, so

---

[23]) *Tschudi* I. 345. — [24]) Ebenda S. 404—407.

»sölent sie (die Glarner) vns dann gehorsam sin vnd sich davon lassen wisen an allen furzug.« 2) Die vier Orte mögen sich verbinden, mit wem sie wollen; die Glarner hingegen dürfen nur mit ihrem Wissen und Willen andere Bündnisse eingehen, sind aber verpflichtet, den Verbindungen jener sich anzuschliessen, wenn sie dazu aufgefordert werden. 3) Länger dauernde Feldzüge und Belagerungen beschliessen (nach dem Züricher Bunde) die Eidgenossen zu Einsiedeln; werden dazu auch die Glarner gemahnt, so sollen sie an den Kosten ihren Theil tragen. 4) Streitigkeiten der Glarner mit allen Eidgenossen werden zu Einsiedeln nach dem Inhalte der frühern Bünde, d. h. durch ein Schiedsgericht ausgetragen; über solche, die zwischen den Glarnern und einem einzelnen der 4 Orte entstehen, haben die drei unbetheiligten Orte zu entscheiden. 5) Welcher Glarner geheimer Umtriebe gegen die Eidgenossen sich schuldig macht, dessen Leib und Gut soll diesen verfallen sein. 6) Sämmtliche Verbündete behalten sich vor ihre Rechte und Freiheiten und »all dienst vnd rechtung, so vnser ieklich ir herschaft billich vnd durch recht tuon sol«, die vier Orte überdiess ihre frühern Bünde. 7) Sofern diese einstimmig, sind sie befugt, den Bund einseitig zu verändern, und die Glarner sollen sich solchen Aenderungen unterziehen [25]). — Es lässt sich nicht verkennen, dass durch diesen Bund Glarus seinen neuen Eidgenossen gegenüber in ein durchaus untergeordnetes Verhältniss eintrat. Ungerecht aber können wir dieses darum nicht finden, weil Glarus nicht, wie damals wenigstens seine Verbündeten, unabhängiges Reichsglied, sondern dem Hause Oesterreich, dem Erbfeinde der Eidgenossenschaft, in mehrfacher Weise unterworfen war, und weil das Thal, von den Eidgenossen erobert, sich nothwendig auch der Gnade der Eroberer unterwerfen musste. Aehnliche Beschränkungen, wie sie dieser erste Glarner Bund enthält, finden sich auch in den spätern Bünden der Eidgenossenschaft mit den zugewandten

---

[25]) Urk. bei *Tschudi* I. S. 407 ff., diplomatisch genauer in der Amtl. Sammlung der eidgen. Abschiede, Beil. 17.

Orten; als ein solches hat man sich Glarus in dieser ältern Zeit zu denken, bis es zu vortheilhaftern Bündnissen zugelassen wurde. Als widerrechtlich lässt sich an dem Bunde von 1352 nur das bezeichnen, dass die Glarner ihre Verpflichtungen gegen Oesterreich, welche sie doch nicht bestreiten konnten, sich nicht ausdrücklich vorbehielten, wie dieses Luzern in seinem Bunde mit den drei Waldstätten von 1332 gethan hatte. Auch hier ist indessen zu erwägen, dass dieses nicht ganz von ihrer Willkür abhing, und dass die Eidgenossen, welche das Land im Kriege eingenommen hatten und noch während des Krieges den Bund schlossen, jenen Vorbehalt nicht zugeben konnten, ohne dadurch zugleich wieder das Gewonnene dem Feinde zurückzugeben.

Nachdem dann auch Zug auf ähnliche Weise wie Glarus von den Eidgenossen erobert, jedoch unter vortheilhaftern Bedingungen in ihren Bund aufgenommen worden war und Herzog Albrecht lange vergeblich mit grosser Macht Zürich belagert hatte, kam zwischen ihm und den sieben Orten, aus denen nun der Bund bestand, durch die Vermittlung des Markgrafen von Brandenburg auf den 1. September 1352 ein Friede zu Stande. Nach diesem versprach der Herzog den Glarnern Vergessenheit des Geschehenen, wogegen sie sich verpflichteten, ihm hinfort wieder gehorsam zu sein [26]. Der Bund mit den Eidgenossen wurde nicht aufgelöst, da diese nur versprechen mussten, sich »fürbass« nicht mehr mit Unterthanen Oesterreichs zu verbinden, ihre frühern Bündnisse aber sich ausdrücklich vorbehielten. Als daher der Herzog, der unter jenem Versprechen der Glarner vorzüglich auch ihr Abstehen vom Bunde verstanden hatte, dieses von ihnen verlangte, beriefen sie sich auf die Eidgenossen, welche sie des ihnen geleisteten Eides zu entlassen hätten [27]. Diese aber behaupteten in den langen Kriegen, welche darüber entstanden, gegen den Herzog und gegen den Kaiser siegreich ihre Bündnisse mit Oesterreichs Untergebenen in Luzern, Zug und Glarus. Gewiss ist indessen, dass Glarus schon 1353

---

[26]) Urk. v. 14. Sept. bei *Tschudi* I. 420. — [27]) Ebenda S. 426.

wieder die österreichische Herrschaft über sich anerkannte, da wir in diesem Jahre wieder einen, wahrscheinlich ausländischen Untervogt finden [28]). Seine Einkünfte zu Glarus bezog Oesterreich wohl ohne Unterbrechung. Wir finden im Jahr 1354 einen Theil derselben den Grafen von Habsburg-Rapperschwyl verpfändet [29]), doch dürften diess wohl eher Einkünfte des niedern Amtes zu Glarus, d. h. des Gasters gewesen sein [30]).

Seit der Vertreibung Walthers von Stadion und dem Bunde mit den Eidgenossen wagte es indessen Oesterreich nie mehr, einen ritterlichen Vogt auf eine glarnerische Burg zu schicken. Vielmehr sind es in der spätern Zeit immer bloss (einheimische oder fremde) Untervögte [31]), welche dem Gerichte zu Glarus vorstehen. Neben diesen kommen zwar auch österreichische Vögte über Glarus vor; wir wissen aber von allen, dass sie nicht im Thale wohnten. Es sind diess, ausser dem über alle vorderösterreichischen Besitzungen gesetzten Landvogte Albrecht von Buchheim [32]), im Jahr 1360 der Ritter Gottfried Müllner von Zürich, der Herzoge Burgvogt zu Rapperschwyl vor und nach seiner Ernennung zum Vogte zu Glarus [33]), und im Jahr 1367 Eglof von Ems [34]), Pfandherr der, nachher von den Eidgenossen

---

28) Ulrich der Gielt in einer Urk. v. 17. Juni in der T. U. S. (Anhang No. VIII). Sein Geschlecht kömmt sonst in Glarus nie vor. — 29) Urk. bei *Hergott* No. 808. — 30) Vergl. Urk. v. 1323 ebenda No. 745 (s. oben N. 18), wo dem Grafen Johann eingesetzt wird: „das ampt nider halbe Windecke." — 31) Als solche kommen — ausser dem N. 28 genannten — vor: 1363 Albrecht Beigler (*Aeg. Tschudi's* Wappenbuch), 1370 Bilgeri Kilchmatter (Urk. in der T. U. S. Anhang No. X), 1383 Burkhard Weiss (*Tschudi* I. 508). — 32) Urk. v. 1356 bei *Tschudi* I. 442. — So nennt sich auch in einer Urk. v. 1350 (bei *Schreiber*, Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau No. 206) Johann der Schultheiss von Waldshut: „houbtman vnd phleger — ze Ergöw, ze Thurgöw, ze Clarus vnd vf d'Schwarzwald." — 33) Urk. v. 1359 und 1360 bei *Tschudi* I. 451, 452. Ganz ohne Grund berichten die Chronikschreiber J. H. Tschudi und Trümpi, dass er schon 1352 den Glarnern von den Eidgenossen als Pfleger oder Ammann geschickt worden sei. — 34) *Tschudi* I. 466, vergl. S. 535. — Nach dem Archiv-Repertorium zu Innsbruck (Urk. v. 1370) war ihm von den Herzogen das „Niederambt zu Wesen und Glarus" verpfändet.

zerstörten Feste Müli bei Wesen, die er bewohnte. — Wie demnach Glarus unzweifelhaft wieder die, zwar etwas milder gewordene österreichische Herrschaft anerkannte, so finden wir es auch in den Friedensschlüssen der Eidgenossen mit Oesterreich [35]) und in dem Pfaffenbriefe von 1370 [36]), durch welchen jene zuerst gemeinsame Bundesgesetze aufstellten, nicht genannt. Der Conflikt, welcher für die Glarner aus ihrer Doppelstellung als Verbündete der Eidgenossen und als Untergebene Oesterreichs entstehen konnte, wurde durch eine von der Aebtissin von Seckingen im Jahr 1372 vermittelte Richtung gelöst, nach welcher Glarus nebst den Eidgenossen vor Ueberfällen und Angriffen der österreichischen Vasallen und Unterthanen in Sargans, Walenstad, Wesen, Gaster und der March sicher sein sollte, dagegen sich verpflichtete, den Eidgenossen gegen Oesterreich keine Hülfe zu leisten. Beiden Theilen blieb indessen freigestellt, diese Richtung nach Belieben wieder aufzukünden; nur sollte diess einen Monat vor Beginn der Feindseligkeiten geschehen [37]).

Das Verhältniss des Thales Glarus zum Stifte Seckingen war in diesem Zeitraume (1288—1372) ziemlich locker geworden. Der mächtigen neuen Herrschaft gegenüber konnte der Einfluss der alten schwachen Grundherrschaft nur unbedeutend sein; zudem mochten die Glarner die Beschwerden, welche sie gegen jene führten, theilweise auch dieser als Schuld anrechnen und, einmal zum Widerstande gereizt, auch die früher nicht schwer empfundene, milde Abhängigkeit von Seckingen nicht mehr leicht ertragen. Wir finden in den Urkunden dieser Zeit einen Zusammenhang des Thales mit dem Stifte fast bloss noch darin, dass die Aebtissin ihr kirchliches Aufsichts- und Patronatsrecht über Glarus fortwährend ausübte [38]). Die Grundzinse und Abgaben an Seckingen scheinen von den Glarnern in dieser Zeit der Unruhen sehr unregelmässig bezahlt oder gänzlich zurück-

---

35) Urk. v. 1367 und 1376 bei *Tschudi* I. S. 467, 492. — 36) Ebenda S. 472. — 37) *Tschudi* I. 522. — 38) Urk. von 1333 (Bau einer Klose in Linthal) in der T. U. S. *Tschudi* I. 379, 475, 480.

behalten worden zu sein [39]); doch ermangelten sie nicht, die aufgelaufene Schuld nachher ganz zu tilgen, wie aus der ihnen hiefür den 5. Februar 1372 von der Aebtissin ausgestellten Quittung erhellt [40]). Hiebei wurde zugleich verabredet, dass die Glarner Abgeordnete nach Seckingen schicken sollten, um ihre noch bestehenden Anstände mit der Aebtissin gütlich auszugleichen. Es scheint nämlich, dass die Glarner für das Zurückbehalten der schuldigen Abgaben den Grund angegeben hatten, dass die Aebtissin nicht mehr wie früher alle vier Jahre im Lande erschienen sei [41]). Hierüber wurde nun folgende Uebereinkunft getroffen [42]): 1) Die Aebtissin soll wieder alle vier Jahre nach Glarus kommen, um zwölf ehrbare Männer zu Rechtsprechern zu ernennen oder die in der Zwischenzeit abgegangenen durch neue zu ersetzen, welche dem Gotteshause und den Landleuten nützlich seien. 2) Von dieser Verpflichtung wird sie nur durch rechtlich entschuldigende Hindernisse befreit, und in diesem Falle soll sie Gewaltboten in's Land schicken, welche an ihrer Stelle jene Wahlen vorzunehmen haben. Die rechtmässige Verhinderung der Aebtissin soll dann durch ein urkundliches Zeugniss ihres Capitels bewiesen werden. 3) Erscheinen weder die Aebtissin noch ihre Gewaltboten in jedem vierten Jahre zu Glarus, so sollen die Glarner für so lange, bis dieses geschieht, von jeder Zinsverpflichtung entbunden sein, ausser wenn die Reise durch einen Krieg unmöglich gemacht würde. 4) Ferner wurde noch die Bestimmung beigefügt, dass Jeder, der von einem bestimmten Gundzinse den grössten Theil bezahlte, den Amtleuten des Gotteshauses seine Gemeinder benennen und angeben solle, wie viel jeder derselben an den Zins zu entrichten habe [43]). — Man sieht deutlich in diesem Vertrage, wie sehr der ursprüngliche Begriff der Grundherrschaft sich verwischt hatte. Das Recht des Stiftes auf die Grundzinse wurde nun als ein ganz isolirtes betrachtet und von der Ausübung eines andern

39) Gleichzeitige ähnliche Klagen Wettingens über seine Angehörigen in Uri s. bei *Tschudi* I. 457. — 40) Urk. ebenda S. 478. — 41) S. oben §. 2, N. 35. — 42) Urk. v. 17. April 1372 bei *Tschudi* a. a. O. — 43) Vergl. dazu oben §. 2, N. 18.

Rechtes abhängig gemacht, indem man der Aebtissin das als Pflicht auflegte, was früher nur im Interesse des Gotteshauses und zur Handhabung seiner Rechte aus freiem Willen geübt worden war.

§. 7. Die Befreiung.

Die österreichische Herrschaft über Glarus war, wie wir gesehen haben, seit der ersten Auflehnung des Thales gegen sie wohl nicht mehr sehr drückend, wie überhaupt die Macht des habsburgischen Hauses in der Schweiz, der aufblühenden Eidgenossenschaft gegenüber, schon bedeutend abgenommen hatte. Nichts desto weniger mussten die Glarner, lüstern gemacht nach voller Freiheit durch das Beispiel ihrer Eidgenossen, und in den langen Kämpfen derselben gegen die Herzoge immer eher für jene, ihre muthigen Beschützer, als für diese, ihre aufgedrungenen Herren, Partei nehmend, dahin streben, sich um jeden Preis von Oesterreich frei zu machen und dadurch mit ihren Bundesfreunden gleiche Rechte zu erwerben. Die Veranlassung dazu fand sich im Jahr 1386 in dem abermaligen Ausbruche eines Krieges zwischen Herzog Leopold und den Eidgenossen, da sie den Letztern dem beschwornen Bunde gemäss Hülfe zu leisten verpflichtet waren. Nach der Befugniss, welche ihnen die Richtung von 1372 [1]) einräumte, kündeten daher die Glarner im Mai der Herrschaft den Frieden auf und begannen den 18. Juni ihre Angriffe mit der Einnahme des damals zum Gaster gehörigen Dorfes Vilenspach (Filzbach) am Kerenzerberge. Bereitwillig schwur dieses zu ihnen Landrecht und wurde als fünfzehnter Tagwen dem Lande einverleibt [2]). Ebenso wurden auch die Leute zu Niederurnen, so weit sie nicht schon zu den seckingischen Gotteshausleuten gehört hatten [3]), ins Glarner Landrecht aufgenommen, und die Feste Oberwindeck, von welcher aus sie desshalb häufig beunruhigt wurden, den 4. Juli von den

---

1) S. oben §. 6, N. 37. — 2) *Tschudi* I. 522. Wie die frühern 22 Tagwen, welche im Urbar vorkommen (s. oben §. 6, N. 4), in 14 zusammengezogen wurden, wissen wir nicht. — 3) S. oben §. 1, N. 18 und 19.

Glarnern zerstört. Mit gleicher Entschlossenheit retteten diese den 21. Juli die Vilenspacher vor einem Ueberfalle ihrer Feinde von Wesen, Walenstad und dem Sarganserlande [4]). Nachdem dann durch die Schlacht bei Sempach (9. Juli) der Krieg zu Gunsten der Eidgenossen entschieden, Wesen mit ihrer Hülfe eingenommen (17. August) und ein Anstandsfriede mit Oesterreich (4. October 1386 und 14. Januar 1387) bis zur Lichtmesse 1388 geschlossen worden war, in welchem die Glarner zwar nicht ausdrücklich den Worten [5]), wohl aber der That nach begriffen waren, mussten diese anfangen, sich als selbstständiges Gemeinwesen zu fühlen und durften es wagen, ihre innern Verhältnisse von Oesterreich unabhängig, nur mit Zustimmung ihrer Eidgenossen zu ordnen. Das Bedürfniss dazu war offenbar theils in dem durch den Krieg unterbrochenen Zusammenhange mit Seckingen, hinsichtlich der Appellationen und der Ernennung der zwölf Urtheiler durch die Aebtissin, theils wohl auch in dem willkürlichen Verfahren begründet, welches sich die österreichischen Vögte und Untervögte bei den Gerichten erlaubt haben mochten [6]). So traten denn die Männer von Glarus, nachdem sie zuvor den Rath und die Einwilligung der sechs Orte Zürich, Luzern, Zug, Uri, Schwyz und Unterwalden dafür eingeholt hatten, den 11. März 1387 in eine Landsgemeinde zusammen, um sich zum ersten Male selbst Gesetze zu geben. Neben mehrern privat- und strafrechtlichen Statuten, die wohl nur ein Weisthum (das früheste schriftlich verzeichnete oder wenigstens auf uns gekommene) des von ältester Zeit her bestandenen glarnerischen Hofrechtes waren, und einigen prozessualischen Bestimmungen wurden hier folgende, auf die Verfassung des Landes sich beziehende Gesetze aufgestellt: 1) Alljährlich auf St. Johann des Täufers Tag soll die Gemeinde sich versammeln, um ein Gericht von 15 ehrbaren Männern, je einem aus jedem

---

4) *Tschudi* I. 525, 533. — 5) Urk. ebenda S. 537. — 6) Urk. ebenda S. 539 (das Original ist in den Heer. Samml.; der Abdruck hat mehrere, doch unwesentliche Fehler): „ze verkommen grossen Kumber vnd Gebresten, so vnser Landlüt rich vnd arm vntzhar gehept hand von vnser gerichten vnd von ander Sachen wegen" u. s. w.

Tagwen, zu erwählen, vor welches alle im Lande vorkommende Rechtshändel gebracht werden sollen. Was dann diese Fünfzehn oder die mehrern unter ihnen ihrem geschwornen Eide gemäss als Urtheil aussprechen, das soll rechtsgültige Kraft haben und Niemand befugt sein, die Sache weiter zu ziehen [7]). 2) Kein Glarner soll den andern vor ein fremdes Gericht laden, bei einer Strafe von 10 Pfund Pfenning. 3) Kein Landmann soll mehr, bei einer Strafe von 50 Mark Silber, das Kelleramt übernehmen dürfen, — wahrscheinlich weil die Aebtissin von Seckingen dasselbe bloss Anhängern Oesterreichs verliehen hatte und Manche durch die damit verbundenen reichen Einkünfte bewogen worden waren, auf die Seite der Herrschaft überzutreten. 4) Wenn die Landleute an ihrer Landsgemeinde rathschlagen, so soll das, was die Mehrheit unter ihnen beschliesst, für die Minderheit verbindlich sein, und ebenso soll es auch an den Versammlungen der einzelnen Tagwen gehalten werden [8]). — Durch die erste und letzte dieser Bestimmungen

---

7) *Aeg. Tschudi* a. a. O. nimmt an, es sei dieses neue Gericht eine zweite Instanz gewesen, an welche die Appellation von den zwölf Geschwornen ging und welche die Stelle des früher hiefür kompetenten seckingischen Hofgerichts vertreten sollte. Allein wenn auch allerdings die Einsetzung dieses Gerichtes den Zweck haben mochte, jeden fremden Einfluss auf die Rechtspflege ganz zu beseitigen, so scheint jene Ansicht doch nur durch die Worte: „für die man all die Sachen, die für vnser Gericht komend, z i e c h e n sol vnd mag" veranlasst worden zu sein. Hier scheint aber das „Ziehen" nicht die Bedeutung zu haben, dass die Rechtsfälle von einem Gerichtshofe an den andern gezogen wurden; vielmehr erscheinen die Fünfzehn in den spätern Bestimmungen der Urkunde, wo ihnen die Entscheidung über einzelne Rechtsverhältnisse übertragen wird, überall nur als das gewöhnliche Gericht zu Glarus, welches an die Stelle der seckingischen zwölf Geschwornen trat. Ein eigens bestelltes Gericht zweiter Instanz entspräche überhaupt den Einrichtungen dieser Zeit nicht und wäre eine um so auffallendere Erscheinung, als sich nachher keine Spur mehr davon findet, vielmehr bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts in Glarus kein Appellationsgericht bestand. — 8) Dieser Grundsatz bestand von jeher in den deutschen Gemeinden (Markgenossenschaften), sowohl freien als auch hörigen. Vgl. S a c h s e n s p i e g e l II. 55. Weisthum der Bibrauer Mark bei *Grimm*, Weisth. I. 513. Offn. v. Brütten ebenda S. 149.

wurde die seitherige demokratische Verfassung des Landes begründet. Durch die angeordneten jährlichen Wahlen wurden, wie in Appenzell [9]), regelmässige Versammlungen des Volkes, nicht mehr bloss zum Gerichte, sondern zur Ausübung höherer politischer Rechte, veranlasst, welche sich bald zu ordentlichen Landsgemeinden mit gesetzgeberischer Thätigkeit ausbildeten. So finden wir schon im Jahr 1391 eine solche Gemeinde zu der, durch die Satzungen von 1387 festgesetzten Zeit versammelt, welche ein wichtiges Gesetz aufstellte [10]). Gesetzgeberische Beschlüsse dieser Art wurden aber erst möglich gemacht durch die Anerkennung des Grundsatzes, dass die Mehrzahl der Stimmen entscheide. Derselbe bezog sich nun nicht mehr, wie früher, bloss auf landwirthschaftliche Verfügungen; denn neben den Landesgemeinden, für die er gelten sollte, werden die Tagwens-, d. h. Dorfversammlungen, genannt, denen nun eben die Allmenden (Wunn' und Weide) zustanden und damit auch das Recht, über deren Benutzung Beschlüsse zu fassen.

Begreiflicher Weise war indessen Oesterreich keineswegs geneigt, die von den Glarnern für sich angesprochene Selbstherrlichkeit anzuerkennen. Wirklich lässt sich auch, abgesehen von dem Zustande des Krieges, in welchem Glarus sich damals befand, die Aufstellung der Satzungen von 1387, ohne Genehmigung der Grundherrin noch des Reichsvogtes und Meiers, mit den noch bestehenden Rechtsverhältnissen nicht vereinigen [11]). Dieses mögen auch die Glarner nachher selbst eingesehen haben; denn wir finden in ihren darauf folgenden Unterhandlungen mit den österreichischen Räthen, dass sie, während sie unbegründeten Forderungen derselben so kühn und entschlossen entgegentraten, sich doch bereit erklärten,

---

9) Vergl. *Zellweger* I. 288. — 10) Urk. v. „St. Johann's Abend zu Sungichten" bei *Tschudi* I. 565. — 11) Städte, welche unter Landeshoheit standen, konnten in dieser Zeit wohl Ordnungen und Statuten über ihre innern Verhältnisse aufstellen, doch nur mit Zustimmung des Landesherrn. Vergl. *Eichhorn* D. R. G. §. 431. Auch die Reichsstadt Zürich liess sich ihre neue Verfassung von 1336 sowohl von der Aebtissin des Frauenmünsters, als auch vom Kaiser bestätigen. *Bluntschli* I. 332.

»den nüw gemachten Landt-Recht-Brieff abzetunde.«

Nachdem nämlich den 16. Februar 1388 der Waffenstillstand mit den Eidgenossen abgelaufen war, beschloss Oesterreich, in dem wieder ausbrechenden Kriege seinen Hauptangriff gegen Glarus zu richten. Zuerst wurde (22. Februar) die von den Glarnern und ihren Eidgenossen besetzte Stadt Wesen, von welcher aus dem Lande am meisten Schaden zugefügt werden konnte, durch den Verrath ihrer Bürger der Herrschaft wieder gewonnen. Als hierauf die Glarner, da die Eidgenossen zum Zuzuge nicht bereit schienen, im Bewusstsein der ihnen drohenden Uebermacht sich mit der Herrschaft auszusöhnen suchten, wurden ihnen den 25. März von den in Wesen liegenden österreichischen Räthen und Hauptleuten folgende harte und grösstentheils ungerechte Bedingungen gestellt: 1) Die Glarner sollen das Haus Oesterreich als ihre rechte, natürliche Herrschaft anerkennen und ihm dienen, wie leibeigene Leute ihrem Herrn. 2) Sie sollen den Eidgenossen ihren Bund aufsagen und denselben keinen Vorschub mehr leisten, sondern der Herrschaft gegen sie beistehen. In Zukunft sollen sie keine andern Verbindungen mehr eingehen, als die ihnen von der Herrschaft befohlen werden. 3) Sie sollen die rückständigen Steuern, die sie den Herzogen als Kastvögten von Seckingen schulden, bezahlen, und die der Herrschaft in ihrem Thale zustehende Gerichtsbarkeit anerkennen. 4) Die bis dahin steuerfreien Wappengenossen und Burgsässen sollen in Zukunft der Herrschaft Oesterreich eine, von ihr willkürlich aufzulegende Steuer bezahlen. 5) Dieselben und alle andern freien Gotteshausleute sollen von nun an auch zu Frohndiensten, Fastnachthühnern, Fällen und Gelässen verpflichtet sein. 6) Die Glarner sollen alle Freiheitsbriefe, die sie besitzen, und ihre neuen Landssatzungen herausgeben, und in Zukunft nur von Oesterreich Ordnungen und Gesetze empfangen. 7) Sie sollen auch der Aebtissin von Seckingen die rückständigen Zinse bezahlen und die Appellation wieder ungehindert an sie gehen lassen. 8) Sie sollen den Bürgern von Wesen ihren Schaden abtragen, und

9) der Herrschaft Oesterreich für ihren Ungehorsam büssen [12]). — Die Landleute von Glarus, zur Beantwortung dieser Begehren versammelt, wussten sehr leicht die begründeten aus denselben herauszufinden, und mit gesundem Rechtsgefühle erkannten sie diese eben so bereitwillig an, als sie die unbegründeten entschieden abwiesen. Sie erklärten sich nicht nur bereit, an Oesterreich wie an Seckingen die schuldigen Steuern und Zinse zu entrichten, die österreichischen Gerichte in ihrem Thale anzuerkennen und Appellationen wieder ungehindert an die Aebtissin gehen zu lassen, sondern sie wollten auch ihre neuen Landssatzungen herausgeben und den Bürgern von Wesen für ihren Theil den Schaden abtragen. Dagegen antworteten sie auf die Forderung, dass sie Oesterreich für ihre rechte Herrschaft anerkennen sollten, sie können als solche nur das Gotteshaus Seckingen, die Herzoge bloss als Schirmherren desselben ansehen. Sie baten, dass man ihnen ihre hergebrachten Freiheiten lassen möge, und begehrten, dass die freien Gotteshausleute und Wappengenossen unter ihnen zu keinen andern Diensten angehalten werden, als zu denen sie von jeher verpflichtet gewesen. Auch von dem Bunde mit den Eidgenossen wollten sie nicht abstehen, da derselbe nicht eingegangen worden sei, um die Rechte der Herrschaft oder irgend Jemandes zu schmälern, sondern bloss gegen die gerichtet sei, welche ihnen »Gewalt und Ueberdrang wider Recht und Billigkeit thun würden« [13]). Mit dieser Antwort begnügten sich die österreichischen Räthe natürlich nicht, sondern beschlossen, das Thal Glarus mit Heeresmacht zu überziehen und mit Gewalt zu völliger Unterwerfung zu zwingen. Die Glarner aber fassten im Bewusstsein ihrer gerechten Sache Muth, stellten sich der Uebermacht männlich gegenüber und errangen in der glorreichen Schlacht bei Näfels (9. April), fast ohne Beistand ihrer Eidgenossen, über das österreichische Heer einen völlig entscheidenden Sieg. Unmittelbar darauf (11. April) wurde Wesen, zur Strafe für den begangenen Treubruch, zerstört und nachher noch ein Einfall

---

[12]) Urk. bei *Tschudi* I. 543. — [13]) Urk. ebenda S. 544.

der Leute von Gaster und Utznach ohne grosse Mühe zurückgeschlagen. Nach der Schlacht bei Näfels, welche die, schon bei Sempach so sehr geschwächte, österreichische Macht vollends entkräftete, wurde der Krieg nur noch in kleinern Streifzügen und gegenseitigen Ueberfällen geführt, bis zwischen Herzog Albrecht und den Eidgenossen auf den 1. April 1389 ein siebenjähriger Friede zu Stande kam [14]). Auch in diesem finden wir zwar Glarus wieder nicht genannt; jedoch ist nicht zu bezweifeln, dass die Bestimmung, die Eidgenossen sollten während desselben im Besitze ihrer Eroberungen bleiben, auch für die von den Glarnern an sich gezogenen Dörfer Niederurnen und Filzbach galt. Aeg. Tschudi [15]) erzählt zwar, dass auch Bilten schon um diese Zeit mit dem Lande Glarus vereinigt worden sei; dagegen spricht aber der von ihm selbst angeführte Bundbrief von 1405 [16]), in welchem dieses Dorf (»Vyllatten« geschrieben), wie Kerenzen, noch als zum Lande »Gastrach« und zur Vogtei Windeck gehörig vorkömmt. In dem Friedensschlusse von 1389 wurde überdiess festgesetzt, dass die Leute von Wesen, welche den Eidgenossen geschworen hatten und nachher von ihnen abgefallen waren, sich während der 7 Jahre nicht mehr daselbst sollten niederlassen dürfen. Von dieser Zeit an liessen die Eidgenossen die Glarner, welche durch ihre kühne Waffenthat zu höherm Ansehen unter ihnen gelangt waren, an ihren gemeinsamen Beschlüssen und Verhandlungen Theil nehmen: so namentlich zuerst an dem sogenannten Sempacherbriefe vom 10. Juli 1393 [17]), durch welchen eine Kriegsordnung aufgestellt wurde. So erscheinen sie dann auch als selbstberechtigte Contrahenten in dem zwanzigjährigen Friedensvertrage, welcher den 16. Juli 1394 zwischen Oesterreich und den Eidgenossen geschlossen wurde [18]). Die Richtung mit Glarus, welche in dem Friedbriefe voransteht, ging dahin, dass das Land die gewohnte Kastvogteisteuer von 200 Pfund auch fernerhin entrichten solle, dagegen seine Gerichte nach Belieben besetzen

---

[14]) Urk. bei *Tschudi* I. S. 557 ff. — [15]) Chronik I. 555. — [16]) Ebenda S. 630. Vgl. *Zellweger* Urkunden No. 181. — [17]) Urk. bei *Tschudi* I. 574. — [18]) Urk. ebenda S. 581 ff., genauer in der Amtl. Samml., Beil. 31.

und entsetzen möge. Darin lag eine förmliche Verzichtleistung der Herzoge auf das Meieramt und wohl auch auf die Reichsvogtei, da bei beiden Aemtern die Gerichtsbarkeit das Hauptsächliche war und die andern, daraus hervorgehenden Rechte nur als nothwendig mit derselben verbunden betrachtet wurden. Niederurnen und Filzbach sollten auch ferner zu Glarus gehören, doch ebenfalls den Herzogen die schuldige Vogtsteuer (ersteres von 22, letzteres von 3 Pfund) entrichten. Die Glarner sollten in Zukunft keine Unterthanen Oesterreichs mehr an sich ziehen; dagegen sollte die Stadt Wesen nie mehr aufgebaut werden, wohl aber den Bewohnern verstattet sein, sich in unbefestigten Häusern auf ihren Gütern niederzulassen. Den Glarnern, welche durch ihren Sieg bei Näfels von jeder Verpflichtung gegen Oesterreich sich befreit zu haben glaubten, mochte die Fortdauer der Kastvogtei über ihr Land und die ihnen auferlegte jährliche Anerkennung derselben nicht gefallen. Lange wenigstens weigerten sie sich, den Friedbrief zu besiegeln; vergeblich sandten die Eidgenossen desshalb zweimal Boten an sie, bis endlich Schwyz sie auf eindringlichere Weise dazu mahnte, indem es ihnen, dem bestehenden Bunde gemäss, für den Fall eines wieder ausbrechenden Krieges seine Hülfe verweigerte [19]).

War nun auf diese Weise das Thal Glarus, wenn nicht von allen, doch von den drückendern österreichischen Herrschaftsrechten frei geworden, so musste es, um sich zum selbstständigen Gemeinwesen emporzuheben, vorzüglich noch darauf bedacht sein, auch die Rechte der seckingischen Grundherrschaft zu beseitigen, welche zwar weniger hart empfunden wurden, aber immerhin eine freie staatliche Entwickelung hemmten. Dieses war um so leichter möglich, da sich das Gotteshaus schon seit langem daran gewöhnt hatte, seine Grundherrschaft über das entlegene Thal nur noch als eine Quelle beträchtlicher Einkünfte anzusehen. Wir haben oben (§. 6) gesehen, dass die

---

19) Urk. v. 23. Amtl. Samml. S. 25: „wir haben vns erkennet vf vnsern Eid dz vns dunket dz wir vch darvmb ze Manen habent dz ir den frid vfnement vnd versigelent —, vnd dz wir nicht Meinen durch so vil stosses vnd durch so vil guotes willen ze kriegen."

Aebtissin die Wahl der Rechtsprecher nicht mehr als ein Recht von Bedeutung, sondern vielmehr als eine lästige Verpflichtung betrachtete. Durch die Landessatzungen von 1387, für deren Aufrechthaltung das Waffenglück entschieden hatte, waren nun auch die Berufungen an das seckingische Hofgericht abgeschnitten worden, und es lässt sich nach der Quittung von 1393 [20]) als gewiss annehmen, dass während des Krieges und nach demselben auch die jährlichen Abgaben dem Stifte vorenthalten wurden. Wirklich konnte daher Seckingen nichts mehr verlieren, wenn es von den Glarnern für die Grundzinse und übrigen Einkünfte, die es in ihrem Thale besass, auf dem Wege des L o s k a u f e s hinreichend entschädigt wurde. So war es auch schon im Jahr 1376 einer Gemeinderschaft (Corporation) in Linthal gelungen, die auf ihren Huben, Gütern und Alpen lastenden Grundzinse um das Zwanzigfache des Betrages abzulösen [21]). Nach der Schlacht bei Näfels kam es dann im März 1390, durch die Vermittlung des Rathes von Zürich und mit Zustimmung der österreichischen Statthalter und Räthe, zwischen der Aebtissin von Seckingen und den Landleuten von Glarus zu einer Uebereinkunft, nach welcher von diesen sämmtliche, auf den einzelnen Grundstücken ihres Thales haftende Zinsen um die bestimmten Preise abgekauft, die übrigen Einkünfte des Stiftes aber (Zehnten, Todfälle u. s. w.) von dem Lande jährlich mit 46 Pfund Pfenning verzinst werden sollten [22]). Die verschiedenen Naturalzinse wurden dabei auf die Weise in Geld verwandelt, dass ein Schaf zu 8 Schilling Pfenning, eine Kuh zu einem Pfund Pfenning, ein grosser Käse zu 6 und zwei kleine zu 5 Pfenningen angeschlagen wurden [23]). Jedes Pfund Pfenning sollte dann mit 16 rothen (d. h. rheinischen Gold-) Gulden, oder, da das Pfund damals einem Gulden gleich galt [24]), mit einer

[20]) Urk. bei *Tschudi* I. 575. — [21]) Urk. ebenda S. 495. — [22]) Urk. bei *Tschudi* I. 562. — [23]) Das Pfund Pfenning wurde zu 15 Schilling Pfenning (oder 30 Schilling Heller), der Schilling Pfenning wahrscheinlich zu 12 Pfenningen gerechnet. — [24]) Notiz *Aeg. Tschudi's* in der T. U. S., bestätigt durch die Urk. v. 14. Sept. 1387 in der A m t l. S a m m l., Beil. 28.

Capitalsumme vom sechszehnfachen Betrage abbezahlt werden. Mit diesem billigen Ansatze scheinen sich indessen die Glarner noch nicht zufrieden gestellt und daher dem, von den zürcherischen Schiedsleuten aufgestellten Vergleiche ihre Genehmigung versagt zu haben. Wir finden wenigstens in dem wirklichen Loskaufsakte vom 17. Juli 1395[25]), bei welchem abermals die Häupter der Stadt Zürich als treue und einflussreiche Verbündete mitwirkten, noch weit günstigere Bedingungen für Glarus aufgestellt. Die Geldansätze für die einzelnen Naturalien blieben zwar hier die gleichen, mit Ausnahme der Schafe, deren Werthung noch vón 8 auf 9 Schilling erhöht wurde; dagegen sollten nun für jedes Pfund Pfenning nur 13 Gulden[26]) Capital bezahlt und die nicht losgekauften Rechtsame des Stiftes vom Lande bloss mit 32 Pfund Pfenning jährlich verzinst werden[27]). Die Glarner übernahmen zugleich damit die Verpflichtung, die auf dem Hofe zu Glarus lastenden jährlichen Naturalzinse den einzelnen Berechtigten auszurichten; der Capitalbetrag derselben wurde an der Loskaufssumme abgerechnet. Neben den in dieser Summe[28]), welche das ganze Land zu bezahlen hatte, enthaltenen Grundzinsen hafteten auf einzelnen Grundstücken noch einige mehr partikuläre Abgaben; diese wurden nach Aeg. Tschudi's Bericht von den betreffenden Verpflichteten für die Summe von 1100 Gulden ausgekauft. Der jährliche Zins, den das Land für Fälle und Zehnten schuldig blieb, wurde auf

25) *Tschudi* I. 587. — 26) Dabei ist indessen nicht ausser Acht zu lassen, dass der Gulden um diese Zeit im Werthe gestiegen zu sein scheint. So galt er wenigstens im Jahr 1400 in Zürich 1 Pfund 5 Schill. Pfenn., und in Constanz war damals sein Verhältniss zum Pfunde = 14 : 10. *Zellweger* I. 555. — 27) Bis zur Revolutionszeit wurden für diesen Zins jährlich 16 Gulden nach Seckingen bezahlt. — 28) Die Berechnung *Aeg. Tschudi's* (in der T. U. S.), dass dieselbe nicht mehr als fl. 2021. 11 ß. damaliger Währung betragen habe, — die sich, theilweise unrichtig, bei *Trümpi*, Glarner-Chronik S. 200, und darnach bei *Müller* B. II. Cap. 7, N. 342 abgedruckt findet, — gründet sich auf die mindestens unbeglaubigte Voraussetzung, dass unter den 9 Schill. Pfenn., zu denen jedes Schaf gewerthet wurde, Stäbler Pfenninge, d. h. Heller zu verstehen seien. Wegen dieser und der in N. 26 berührten Ungewissheit dürfte eine sichere Berechnung unmöglich sein.

die einzelnen Tagwen vertheilt[29]). Der Kirchensatz zu Glarus, mit dem dazu gehörigen Zehnten und andern Rechtsamen, verblieb der Aebtissin von Seckingen.

Durch diesen Loskauf der seckingischen Einkünfte befreite sich das Thal Glarus auf unzweifelhaft rechtmässige Weise von der alten Grundherrschaft des Stiftes, welches dabei ausdrücklich auf alle ihm über Glarus zugestandenen Rechte verzichtete. Es war daher strenge genommen ein offenbares Unrecht, wenn die Aebtissin dessenungeachtet bei allen spätern Belehnungen österreichischer Fürsten nicht bloss im fünfzehnten Jahrhundert[30]), sondern bis auf die neuere Zeit hinunter[31]) ihnen nebst andern unbestrittenen Lehen auch das Meieramt zu Glarus übertrug. Doch blieb dieses bei den Herzogen von Oesterreich ein leerer Titel, aus dem sie keine weitern Ansprüche mehr herleiteten, wie sie auch im Friedbriefe von 1394 auf die aus diesem Amte hervorgehenden Rechte Verzicht geleistet hatten. Ebenso mussten auch mit den Rechten Seckingens über Glarus diejenigen, welche die Herzoge als Kastvögte des Stiftes ansprachen, von selbst wegfallen. Es scheinen daher auch die Glarner die in dem zwanzigjährigen Frieden bedungene Steuer von 200 Pfund den Herzogen nie bezahlt zu haben; in dem fünfzigjährigen Frieden von 1412[32]) musste Oesterreich auch noch dieses Recht ausdrücklich aufgeben. Endlich brachte es auch die Reichsvogtei, wenn es anders noch im rechtlichen Besitze derselben gewesen sein sollte, nie mehr zur Ausübung, bis im Jahr 1415 König Siegmund die darin enthaltenen Rechte dem neuen Freistaate Glarus selbst übertrug[33]).

29) Urk. v. 1414 bei *Tschudi* I. 673, vergl. dazu die oben §. 1, N. 19 mitgetheilte Berichtigung. Aus dieser widerlegt sich von selbst die irrige Nachricht *Müller's* (Schweizergesch. B. II. Cap. 7, N. 353), es sei auf jedes Dorf nicht mehr als 10 Schill. Pfenn. gelegt worden. — 30) Urk. v. 1409 bei *van der Meer*, v. 1455 u. 1459 bei *Tschudi* II. 581, 593. — 31) Lehenbriefe von 1495, 1520, 1583, 1599, 1613, 1624, 1658 und 1724, angeführt bei *van der Meer*. — 32) Urk. bei *Tschudi* I. 659. — 33) Ebenda II. 19.

Anhang.

I.

Urkunde von 1220 [1]).

Meier Heinrich Schudi vertheilt seine Lehen und Allodien unter seine drei Söhne.

Noverint omnes praesentes et futuri, Quod ego Heinricus dictus Schudi Vir Claronensis, liberae conditionis, una cum filiis meis Joanne et Rodolfo Villico, et Heinrico, solitum iuramentum super omnia feoda tam villicationis quam aliarum possessionum praediorum et bonorum, Vna cum decima foetuum ouium dicta Lamrezehende, et quaecunque titulo feudi in valle Claronae progenitores nostri, videlicet Rodolfus dicti mei Heinrici Schude pater, Joannes auus, et Heinricus proauus hactenus a monasterio Seconiensi tenuerunt, Reverendae Dominae E. Abbatissae iam dicti monasterii praestitimus et fecimus, obligando nos debitae servitutis et fidelitatis de praefatis feodis, quibus a praefata Domina Abbatissa iam infeodati sumus, iuxta consuetudinem communem feodūm. Tali quidem conditione. Vt Rodolfus filius meus, cui ego Heinricus pater, consensu Dominae Abbatissae ius villicationis antedictae quo infeodatus fui, resignaui, eandem villicationem omni executione ac debito consueto gerat, tam in hominibus quam in aliis iuribus, ne aliqua querela necessaria incolarum Claronensium ab eo iuste uiolentiae seu negligentiae officii debiti culpetur. Item ego Heinricus pater, altero filio meo Heinrico Vicedominatum meum de Flumins, de quo Episcopo Curiensi obligatione teneor, contradidi, Hoc quidem pacto, quod post obitum meum ipse ac proles eius in supradictis feodis Claronensibus Seconiensis Ecclesiae nullum ius habere debeant. Caetera vero omnia feoda ac propria quae

Claronae ac alibi habeo, me defuncto Joanni filio succedant, sicut hoc a praefata Domina Abbatissa concessum est. Et in fidem ac testimonium praestiti iuramenti, ac obligationum praestitarum ego Heinricus Schude has litteras antedictae Dominae meae Abbatissae tradidi, Sigillo meo appenso, me filiosque meos de omnibus suprascriptis recognoscens. Hiis praesentes interfuerunt Joannes de Vuagenberg [2]), Dietricus et Wernherus in Kilchmatte fratres, Hartmannus de Windecke villicus, Vlricus de Kaphinstein [3]), Albertus Strubo, Albertus Vuichselere, Dietrichus Lagerre, Joannes in demo Bifange, Vualtherus an Venno [4]), et alii. Datum Claronae, in domo Plebani, Anno Domini MCCXX Calendis Junii. Feria secunda, Indictione VIII.

[1]) Nach einer Abschrift *Aeg. Tschudi's* in der T. U. S. Ein kurzer Auszug findet sich in seiner Chronik I. S. 118. — [2]) Das Stammschloss dieses Geschlechtes lag bei Embrach. — [3]) Vergl. Urk. v. 1249 bei *Ambr. Eichhorn* No. 74. Nach *v. Arx* I. 545 stand auf der Felsenspitze Kapfenberg bei Wesen eine Burg. — [4]) „in der Kilchmatt", Wichsler und Venner waren Geschlechter freier Wappengenossen, Strub, Lager und „in dem Bifang" freie Gotteshausleute von Glarus. (Urbar.)

II.

Urkunde von 1240 [1]).

Schiedsrichterlicher Spruch zwischen der Aebtissin von Seckingen und dem Meier Rudolf von Windeck.

In Nomine Sancte et individue Trinitatis, Amen. Wernherus Prepositus Thuricensis. Burchardus Canonicus Seconiensis. Diethelmus pincerna de Habespurch [2]). Conradus Spicularius Seconiensis. Universis praesentem Paginam inspecturis Rei geste Noticiam. Facta hominum ne oblivionis Scrupulo tradantur, scripto pro Memoria tenacius commendantur. Noverit igitur praesens etas et futura Posteritas, quod cum inter venerabilem Willebirgim Abbatissam Seconiensem et ejus Capitulum ex una parte. Et Rudolfum villicum de Windecca ministerialem dicte Ecclesie ex altera Super diversis Articulis, in quibus dictus

villicus Abbatissam et ejus Capitulum gravare videbatur, Questio verteretur. Tandem in nos de Consensu Partium fuit sub hac forma compromissum. Ita quod dicta Abbatissa pro se et pro suo Capitulo Fide data promisit et dictus villicus et Diethelmus Filius suus prestito corporaliter Juramento juraverunt, quod quidquid nos quatuor super Articulis, de quibus Contentio vertebatur, disceptaremus, ipsi et omnes eisdem succedentes ratum haberent et firmum, et sententiam nostram fideliter observarent. Nos vero habito Prudentum Consilio in hunc modum sumus arbitrati: Primo quod dictus villicus omnes Census debitos Ecclesie et sui Heredes Temporibus statutis persolverent in perpetuum et pro jam neglectis Censibus decem Marcas dicte Abbatisse et Capitulo persolverent. Insuper quatuordecim oves cum appendiciis, super quibus Questio vertebatur, ipsum in perpetuum sub obtentu Juramenti persolvere precepimus. Preterea Decimam in Beswando, quam dictus villicus multis annis indebite possederat, adjudicamus Abbatisse, cum ad ipsam dinoscatur specialiter pertinere. Medietate quoque Fori cum omni Jure ipsum esse contentum precepimus, alia parte etiam Abbatisse cedente. Ut autem Arbitrium nostrum a dicto Villico et suis successoribus ratum firmum et illibatum inviolabiliter observetur, talis pena fuit adjecta, ut si Villicus contra aliquem dictorum Articulorum quocunque tempore veniret et Census debitos et alia Jura Ecclesie, videlicet in administratione Expensarum et Conductu Abbatisse in quarto anno et ejus Nuntiis annis singulis loco et tempore faciendis non persolveret, Decima in Serniftal cum omni, quod in eadem Valle habuerit, si monitus infra duos Menses non satisfaceret, libere et absque ulla contradictione cedat Ecclesie memorate, ita quod nec ipse nec Heredes sui ullam spem de cetero habeant rehabendi. Hijs ita ordinatis Abbatisse injunximus, ut officium Villicationis, Decimam in Serniftal et alia Feoda sibi obtinencia recognosceret, quod et fecit coram viris ydoneis et discretis. Ut autem hec firma et illibata permanerent, Sigillis venerabilium Abbatisse Willebirgis et Capituli Seconiensis, Wernheri prepositi Thuricensis, Hartmanni de Kiburch, Rudolfi Ratprechswiler Comitum,

nec non Rudolfi Villici de Windecha fecimus roborari. Hujus rei Testes sunt Henricus de Windecca, Berchtoldus Canonici Seconienses. Henricus de Henere, Cuonradus de Munfrer, Plebani. Arnoldus Dapifer de Habispurch. Henricus Bumblere. Fridericus et Uolricus Fratres de Nevels. Hermannus et Rudolfus de Clarona. Henricus de Swando. Hugo de Schennis, Milites. Waltherus Cellarius [3]) de Clarona et ceteri jurati predicte Vallis et alij quam plures de numero Clericorum et Laicorum. Acta sunt hec Anno Domini MCCXL presidente Papa Gregorio, regnante Friderico Imperatore. In Valle Clarona sub Quercu quinto decimo Kalendas Julij.

[1]) Nach *van der Meer* (Geschichte des Damenstifts Seckingen, Theil II: Urkunden), welchem das mit fünf Siegeln versehene Original selbst vorlag. — [2]) Dieser Ministeriale der Grafen von Habsburg, dessen Geschlecht die Feste Wildegg bewohnte, besass vom Stifte Seckingen ein Gut zu Leibesleit nach Erbrecht (Urk. v. 1260 bei *Herrgott* No. 444.) — [3]) Aus dem Geschlechte der Rote, s. §. 2, N. 53.

III.

Urkunde von 1256 [1])

Schiedsrichterlicher Spruch zwischen dem Gotteshause Seckingen und dem Meier Diethelm von Windeck.

Heinricus de Novo Castro Archidiaconus Basiliensis et Praepositus Grandivallensis [2]) Ecclesie. Berchtoldus de Gansungen Canonicus Seconiensis et Heinricus de Ostra miles. Universis Christi fidelibus rei geste noticiam. Mota questione inter venerabilem dominam Annam Abbatissam et Capitulum Seconiensis Ecclesie ex parte una, Diethelmum militem Villicum de Windecke ex altera, super decima in Serniftal, sita in parochia Ecclesie de Clarona Constantiensis dioecesis, Censibus, juribus et rebus alijs, supra dictum Villicum impetebant, Partes spontanee propter bonum pacis et concordie super premissis omnibus nostro se arbitrio submiserunt. Ad majorem roboris firmitatem dicta Abbatissa et Capitulo Seconiensi interpositione fidei fir-

miter promittente, se et successores suos ratum habere perpetuo, quicquid per nos de jure vel amicabili compositione super jam dictis Articulis contingeret ordinari. Memoratus etiam villicus sub pena officii villicature, feodorum et rerum aliarum, que a memorata ecclesia tenet quocumque jure, in manus nostras, ipsius Abbatisse et Capituli similiter se ad observantiam nostri arbitrij obligavit, hoc adjecto; quod si ipse vel aliquis successorum suorum contra nostrum arbitrium venerit, ex tunc ipso facto officium villicature, feoda et possessiones, quas nunc tenet villicus, ad Ecclesiam Seconiensem libere revertantur. Nos igitur diligenti facta inquisitione, habito quoque prudentum consilio, decimam inSerniftal adjudicavimus et adjudicamus perpetuo Ecclesie Seconiensi, volentes ut dicte Abbatissa et Capitulum census et jura hucusque a sepedicto villico neglecta remittant eidem, ita quod ex nunc in antea ipse villicus census, jura et alia, que ratione officij sui, feodorum et aliarum possessionum, quas tenet ab Ecclesia, solvere tenetur, sine contradictione qualibet integre persolvat, et in requisitione jurium ecclesie Seconiensis fidelis erit de cetero, prout officium suum exigit et requirit. Arbitrando etiam statuimus, quod Abbatissa et Capitulum Seconiense tenetur dare villico supradicto propter bonum pacis et perpetue concordie triginta quinque marchas argenti, in festo beati Martini proxime venturo decem, in pascha sequenti decem, sequenti festo pasche quindecim, ut sic inter partes omnis contentionis materia sit sopita. Sciendum etiam, quod ipse villicus in manus Abbatisse et Capituli Seconiensis, quicquid juris in Decima de Serniftal sibi competere videbatur, spontanee resignavit, recognoscens, se et successores suos nihil juris in eadem de cetero habituros. Insuper ad mandatum nostrum Abbatissa et Capitulum supradictum cavit sufficienter Villico de Windecke per idoneos obsides, quod persolvatur ei dicta pecunia terminis prenotatis, et ipsi obsides, si soluta non fuerit pecunia dictis terminis, monitione premissa se representare debent in civitate Basiliensi, inde nullatenus abituri, donec Villico de ipsa pecunia fuerit satisfactum. In cujus testimonium Ego Heinricus de novo Castro supradictus presentem Chartam

sigillo meo proprio consignavi. Nos Berchtoldus de Gansungen Canonicus Seconiensis et Heinricus de Ostra, quia sigilla propria non habemus, Sigillis venerabilium Erkenvridi[3]) Cantoris et Heinrici Scholastici Basiliensis usi sumus. Testes E: Cantor et H: Scholasticus supradicti. Heinricus de Kempton. Heinricus dictus dives, milites. Conradus de Galmeton Capellanus Vallis Masonis. Gerungus quondam advocatus[4]) Seconiensis. Conradus de Mulinon. Villicus de Kembiz, et plures alij fide digni. Actum Basilee in Curia Cantoris prenominati. Anno Domini MCCL. sexto. VI. Idus Augusti. Indictione XIIII.

[1]) Nach *van der Meer* a. a. O., dem auch hier das Original vorlag, verglichen mit einer, ebenfalls aus diesem gezogenen Abschrift des Canonikus Besserer von Seckingen, welche derselbe dem Aeg. Tschudi übersandte, in der T. U. S. — [2]) Die letztere Abschrift liest hier „Praep. Cathedralis Eccl.“ Mit Hinsicht auf die Urk. v. 1258 und 1259 bei *Neugart* No. 969 und *Hergott* No. 431 gebe ich der Lesart van der Meer's den Vorzug. — [3]) Diese Verbesserung habe ich mir mit Hinsicht auf gleichzeitige Urkunden in den erwähnten Sammlungen (s. d. Indices onomastici), in welchen dieser Basel'sche Domherr genannt wird, selbst erlaubt. Die eine Abschrift hat: „Ertenundi“, die andere: „Erkwendi.“ — [4]) Advocatus heisst hier ohne Zweifel nicht Kastvogt, sondern Vogt, d. h. ein Beamteter des Klosters, der gewisse Ländereien desselben verwaltete.

IV.

Urkunde von 1274 [1]).

Vergleich zwischen der Aebtissin von Seckingen und dem Ammann Rudolf Schude von Glarus.

Anna Divina permissione Abbatissa Seconiensis Notum facimus omnibus has literas inspecturis. Quod nos unanimi consensu capituli nostri allodium seu fundum nostrum dictum Curtim, vulgariter Hofe, cum duabus areis dictis In demo Boele, cum agris, pratis, siluis, aquis, iuribus et omnibus suis pertinentiis, Claronae iuxta pedem montis Glarneschen sitis, Discreto viro Ruodolpho Claronensi dicto Schude, ministeriali nostro libere Conditionis, ac filiis suis, videlicet Hermanno,

Johanni, Vlrico, Ruodolpho [2]) et Heinrico [3]), posterisque eorum libere in proprietatem perpetuam, absque omni grauamine seu censu donauimus ac tradidimus, in recompensationem meritorum ac fidelium servitiorum, quae praefatus Ruodolfus Minister ac maiores sui nobis ac monasterio nostro semper exhibuerunt. Hoc tamen pacto, ut idem Ruodolfus omnem litem et quaerelam, quam hactenus super amisso officio Villicationis Claronensis, quondam a nobis Tiethelmo de Windegge Villico Militi concesso et postmodum adiudicato, habuit, derelinquat omnique modo quietus contentus et pactus sit pro se filiisque suis, sicuti id coram testibus subnotatis promisit ac spopondit nobisque super hoc patentes literas suas tradidit. Et in maius robur nobis fidejussores dedit, Videlicet Jacobum Müllnere et Ruode gerum Manésso Cives Turicenses, Wilhelmum de Netstel, Hermannum Grueningere, Albertum de Begelinge et Wernherum de Luchsingen Claronenses [4]), Qui etiam de praedictis se obligarunt. Nosque eidem Ruodolfo Ministro nostro ac suprascriptis filiis suis in feodum concessimus possessiones praedia et bona quae Claronae, in Lintale [5]), in Obfurt [6]), in Schwanden et in Mollis in plano, in montibus et in Alpibus titulo feodi huc usque habuit, Vna cum Decima Ouium dicta Lamerzechende totius Vallis nostrae Claronae, sicuti Johannes dictus Schude pater praefati Ministri, Heinricus Auus et Johannes proauus eius aliique progenitores sui a praedecessoribus nostris Abbatissis ac capitulo nostro Seconiensi in feodum antea tenuerunt, Qui et super hoc obligationem fidelitatis debitam, sicut et ipse, fecerunt. In cuius rei testimonium praesentes literas sigillis nostro ac capituli nostri communiri fecimus. Testes qui interfuerunt sunt Heinricus de Wida plebanus Claronensis. C: de Palma. Vl: de Rüssegge. Heinricus de Schwanden Milites, Viri nobiles. Burchardus de Liebegge. Rudegerus de Werdegge. Hermannus de Liennheim, Libere conditionis Viri, et alii quam plures. Data in monasterio nostro Seconiensi Anno incarnationis Domini MCCLXXIV. pridie Calendis Augusti. Indictione secunda.

[1]) Nach zwei Abschriften in der T. U. S. und in der Tschud. Stammtafel. — [2]) Er ist bekannt unter dem Namen „der lange Riebing", der die

Urner befehdete (*Tschudi* I. S. 263). — [3]) Wahrscheinlich ist er es, der in der Richtung mit Uri von 1315 (*Tschudi* I. 270) als „Heinzi Schudi" vorkömmt. — [4]) von Netstall oder Netstaller war ein wappengenössisches Geschlecht; die Grüninger, von Begelingen (Beglinger) und von Luchsingen (Luchsinger) waren Geschlechter freier Gotteshausleute, die noch alle fortleben. — [5]) In Linthal lebte im 14. Jahrhundert der grösste Theil der Familie Tschudi und scheint daselbst sehr begütert gewesen zu sein. — [6]) Obfurt (Obfuren), welches auch in dem Verzeichnisse der ältesten Tagwen (s. §. 6, N. 4) zwischen Nitfuren und Schwanden genannt wird, mag ein in der Nähe des erstern Ortes gelegener Weiler, der vielleicht später mit demselben in ein Dorf zusammenwuchs, gewesen sein.

V.

Urkunde von 1287 [1]).

Schuldverschreibung der Landleute von Glarus gegen Rudolf den Hofstetter in Walenstad.

Allen die disen Brief sehend old hörend lesen, kundend wir die Landlüte von Glarus in dem ambt des Ellmers [2]), da (dz?) wir schuldig vnd angült syen Herren Rudolf dem Hoffstetter [3]) von Wallastatt vnd sinen Erben, ob er nicht were, Nünzig March gutes Silbers Züricher gewichts die er hat verlüwen vnserem Herren dem Hertzogen, von deswegen wir Im die Silber Summ gelten, vnd sün Im wern dryssig Marchen Silbers ze St. Martins Dult der nächsten, vnd dannan über ein jahr ze St. Martins Dult sün wir Im geben och dryssig March, vnd darnach in dem dritten jahr och ze St. Martins Dult dryssigg March, Also da (dz?) die Nünzig March Silbers alleklich sien gewert in disen dryen jahren, vnd hand darumb Ime ze Bürgen vnd gislen (gegeben?) den Ellmer vnseren Amman, den Grüninger [4]), Walt' Roten, den Haller, den Kellner [5]), Vli Kolben [4]), Wetzlen usser Buchholtz, Peter Ruff, Her Vlrich von Schlettstatt, Schudin, Rud. Rotten, Heuwen von Schwanden, Her Burch. von Hasle, Heuwen Zwitzén, den Fanten, Richwitz, Hoffslang, Wilhelm Struben [4]), Heuwen Krüttelin, Niklaus ab Begelingen [4]), Vli Wighuss der ober, Rud. den Suind von Mit-

lode, Hugen von Luchsingen [4]), Rud. Pusis von Lintal, Hugen Schudin, Walter von Brunnen [4]), den Banwarten, Bur och (Burch.?) den Sigristen, Otten den Stampf, Landolt [4]) den Schäfer, Walter Speichen [4]) vnd Hüselin [5]), mit disen gedingen da (dz?) sich die Bürgen alle sond antwürten ze Glarus oder ze Wesen in recht giselschaft in es offenen Wirtes hus nach des Lands gewonheit, swen sie von Her Rudolf dem Hoffstetter oder sinen gewüssen botten gemant werdent, swie wir Inn nit weren des Silbers ze den tagen als da vor geschriben stath. Wer aber da (dz?) der Bürgen dheiner verdurbe, e dz silber alleklich gewert wurde, so sün wir Im ein anderen als guten ohne geverde in 14 tagen geben so wir gemant werdent. Theten wir das nit, so sün sich die Bürgen antwürten in giselschaft, swen sie gemant werdent von Im oder sinen gewüssen botten, unz da ein ander werd geben: wer aber dz der Bürgen dheiner, so er gemant wurde, in einer anderen giselschaft lege, oder so man manen solte, in dem Land nit were, old swelen weg er der giselschaft vnnütz were, so sünd wir ein anderen an sin statt legen, unz da er ligen möge: wer aber dz der Bürgen dheiner, so er gemant in giselschaft wurde, sin selbs anderswo bedörffte one geverde, derselb soll ein anderen an sin statt legen, unz da er ligen möge. Wir gelobend och an disem Brieve, die Bürgen vor allem schaden z'wisenne, den sie dhein weg gehaben mögen von der Bürgschaft oder giselschaft, vnd geben darumb disen Brieff besiglet offentlich mit vnserem Insigel ze einem offnen Vrkunde alles so davor geschriben stath. Dis geschach ze Glarus vor der Kirchen, von Gottes geburt warend Zwölff Hundert vnd Siben vnd Achzig Jare, an dem Mentag nach St. Martins Dult, de Indict.

[1]) Nach zwei Abschriften der Blumer'schen Bibliothek in Glarus, aus dem letzten Jahrhundert, und einer fernern des Herrn Dekan Zwicki sel. in Mollis, die im Wesentlichen alle gleich lauten. — [2]) Ein wappengenössiges Geschlecht, aus dem auch in den Jahren 1322 und 1324 ein Ammann vorkömmt. — [3]) Er kömmt im Jahr 1294 als Ammann zu Walenstad vor und besass Güter zu Wurmsbach. Vgl. *von Arx* I. S. 544. — [4]) Grüninger, Kolb, Strub, Beglinger, Luchsinger, Brunner, Landolt und Speich waren Geschlechter freier Gotteshausleute. — [5]) Da

das Geschlecht der Rote bis zum Jahr 1385 im Besitze des Kelleramtes war (s. §. 2, N. 53), so beziehen sich die Worte „der kellner“ wohl ohne Zweifel noch auf Walt. Rote, der vielleicht den Beinamen „Haller“ trug. — [6]) Ein wappengenössiges Geschlecht.

VI.

Urkunde von 1288 [1]).

Die Aebtissin von Seckingen belehnt die Herzoge von Oesterreich mit dem Meieramte zu Glarus.

Anna Dei Gratia Abbatissa Seconiensis Universis praesentes litteras inspecturis notitiam subscriptorum. Illustratur splendidius et sublimius suscipit incrementa decoris cujuslibet status Ecclesie, si ad sua infeudationis homagia magnifici et generosiores viri prosapie feliciter collocentur [2]). Quapropter nosse volumus universos, quod nos vacantia nobis et Ecclesie nostre feuda, ex morte strenui viri quondam dicti Villici de Windeck, sive sint castra, sive judicia, sive officia dicta Meierambt, sita in Valle Clarona, quocunque nomine censeantur, Illustribus Dominis Alberto et Rudolpho Austrie et Styrie Ducibus, Serenissimi Domini nostri Rudolphi Bohemie et Romanorum Regis filiis contulimus et conferimus, ac ipsos de eisdem investivimus, et legitime praesentibus investimus. In cujus collationis et investiture testimonium praesens scriptum exinde conscribi et nostri sigilli munimine fecimus roborari. Datum Ensisheim. Non. April. Anno Domini MCCLXXX. Octo.

[1]) Nach *van der Meer*, dem eine Abschrift des seckingischen Stiftsarchives vorlag, welche mit folgender Beglaubigung versehen war:

„Copiam hanc cum suo originali, quod in Archivio Austriaco hic Oeniponti reperitur, de verbo ad verbum omnimodo concordare, ego infra scriptus apposito sigillo meo annulari et propriae manus subscriptione attestor. Actum Oeniponti die 29. Mensis Maij. Anno 1681.

Franc. Lachemayr,
Consil. Caes. &c.“

Der Verf. forschte dem Original im Archive zu Innsbruck nach, fand es aber nicht mehr vor. Dagegen enthält das dortige ältere Repertorium folgende, die Aechtheit dieser Abschrift bestätigende Angabe:

„1288. Abtissin Anna von Seckingen Lehenbrief auf Hertzog Albrechten vnd Hertzog Rudolffen von Oesterreich, vmb die Slos gericht vnd Meyer Aembter zu Glarus, so Irem Gotzhaus nach abgang Herrn villici von Wynndegk heimgefallen sein.“ — [2]) Diese Phrase ist wohl nicht aufrichtig gemeint. Die Aebtissin hätte gewiss einen minder mächtigen Vasallen vorgezogen.

VII.

Urkunde von 1344 [1]).

Vergleich zwischen den Tagwenleuten von Mollis und denen von Elm, betreffend die Alp Wichlen.

Ich Ludwig von Stadgen Ritter Vogt ze Glarus vnd ze Wesen thun kund allen dien, so disen brieff sechend oder hörend lesen, dass die von Mullis, Die teil vnd gmeind hatend an der Alp ze Winchlen [2]), vnd ouch die tagwalüth ze Ellme, Die ouch teil vnd gmeind hatend In der vorgenanten Alp ze Winchlen, mit guter Vorbetrachtung Lieplich vbereinkomen sind eines wechsels. Das die vorgenanten tagwalüth von Ellme geben habend den von Mullis einen vierten teil derselben Alp ze Winchlen vmbe Alprütine, die zu derselben Alp hortend, die da Ligend In dem Geerren vnd an dem Emmat, von der Jätz Stägen abher. Ouch sol man wüssen, das die vorgenanten tagwalüth von Mullis die vorgenanten Alprütinen geben habend den von Ellme vmb den vierten teil der Alp ze Winchlen, Allso dass sy Inen die Ems Ouwe vnd die käss, die man von derselben Alp gab, Ledigklich abnemen söllend vnd setzen vff die vorgenanten Alprütinen. Man sol ouch wüssen, das sich die von Mullis entzigen habend aller der Ansprach vnd Rächtens, so sy zu den vorgenanten Alprütinen Je gewunnend, noch sy noch Ir nachkommen niemermer ansprächen söllend, an geistlichen noch an weltlichen Grichten, vnd was Alp von der Jätz Stägen abher ist, zuhört ouch zu den vorgenanten Alprütinen. Ouch söllend die von Ellme Mullinern Stäg vnd wäg geben In selben Alpen vnd dannen, ohn alle gferd, vnd söllend Mulliner faren vber die Alp Rütinen als vber ander Dienstgut ohn alle gferd. Vnd

was holzes zu der Alp hört, Das söllend sy beyden mit der Alp gemeinlich niessen angendes. Ouch habend die vorgenanten tagwalüte von Ellme sich entzigen aller der Ansprach und Rächtens, so sy oder keiner Ir nachkomen Jemermer zu der vorgenanten Alp gehaben möchten, noch niemermer anzesprächen an geistlichen noch an wältlichen Gerichten. Vnd dess ze einem waren offnen Vrkhund dirr Sache, so gib Ich der vorgenant Ludwig von Stadgen, Durch die bätte der vorgenanten Erbaren Lüthen beidenthalb, dissen Brieff besigleten mit minem anhangenden Insigele, Darunder sy sich willigklich gebunden habend, alles das stät ze habene, als das vor von Inen geschriben stat. Dis beschach vnd ward der Brief geben, Do man zalt von Gottes geburt Dryzächen hundert Jar vnd darnach In dem vier vnd vierzigisten Jar, an dem Zinstag vor Sannt Johannsen Tag, ze Sungichten.

[1]) Nach einer Abschrift in der T. U. S. (von Landamm. Friedr. Bussi, der zu Anfange des 17. Jahrhunderts lebte). Auch *Joh. Müller* kannte diese Urkunde, s. Schweizergesch. B. II. Cap. 4, N. 78. — [2]) Winchlen, jetzt Wichlen genannt, ist eine grosse, schöne und fruchtbare Alp hinter dem Dorfe Elm. Sie bildet den Schlusspunkt des Sernfthals (gleichsam den Winkel desselben, woher jener ältere Name kommen mag) und ist bekannt durch ihre, früher mehr als jetzt benutzte Heilquelle.

VIII.

Urkunde von 1353 [1]).

Auflassuug eines Theiles der Alp Durnachthal an das Frauenkloster zu Wesen.

Ich Rudolf Waizi Landtman zu Glarus Kund vnd vergich mengklichem mit dissem Brieff, Dass ich ze Glarus vnder der Eych vor den Landtlüten gemeinlich zu Glarus Acht Rinder Alp [2]) In Durnachtal [3]), die Rudolf Vogel [4]) kouffte, Judenthun, Herrman Waizis säligen mins Bruders tochter, Dero Vogt ich was, Dieselb Judentha komen ist zu den Erbaren Geistlichen Frowen In den Conuent ze Wyden [5]), Dass Ich dieselben Acht Rinder Alp In Durnachtal mit der vorgenanten Landtlüten ze Glarus

gemeinlich willen vnd gunst, Vnd ouch mit der Ehegeschribenen Judenthun, Herman Waizis säligen tochter, fründen willen vnd gunst rächt vnd redlich geuertiget han der vorbenänten Judenthun, Herrman Waizis säligen tochter, Vnd den obgemelten frowen des Conuendts ze Wyden, Also vnd mit solcher bescheidenheyt, Dass die ehegeschriben Judentha, Herrman Waizis säligen tochter, Die vorgenanten Acht Rinder Alp niessen soll, Diewyl sy Läbt, Vnd wänn sy nit en ist, so soll dieselb Alp den obgenanten frowen des Conuendts ze Wyden Ledigklich geuallen syn, Also dass sy mit derselben Alp schaffen söllend, was sy Lustet, Als mit anderem Irem eygentlichen gute. Vnd dess zu Vrkhund hab Ich erbätten den Wolbescheydnen Vlrich den Gielt Vndervogt zu Glarus, Dass er syn eygen Insigel Darumb gehenkt hat an dissen Brieff, Der geben ist zu Glarus An dem nechsten Mentag vor Sant Johanns tag des töuffers, Do von Gottes geburt warend Dryzechen hundert fünfzig Jar darnach in dem dritten Jar.

1) Nach einer Abschrift in der T. U. S. (ebenfalls von Landammann F. Bussi). — Die Urkunde wird erwähnt bei *Ambr. Eichhorn*, Episcop. Curiensis S. 367. — 2) „Rinder Alp" bedeutete früher, was jetzt Stösse Alp genannt wird: Alpweide für eine bestimmte Zahl Kühe. In Unterwalden kömmt dafür heutzutage noch der Ausdruck „ein Rindern" vor. — 3) Durnachthal ist eine grosse, rauhe Alp in der Gemeinde Linthal, welche sich als Seitenthal, dem wilden Durnagelbache nach, gegen den Hausstock und Ruchiberg hin zieht. — 4) Ein wappengenössiges Geschlecht. Sollte hier nicht die Emendation „verkouffte" erlaubt sein? Ohne diese giebt die Stelle keinen rechten Sinn. — 5) Das Nonnenkloster Wyden, in den Weiden bei Wesen, eine Stiftung der Grafen von Rapperswyl, besteht heute noch.

IX.

Urkunde vom 28. Juni 1370 [1]).

Auflassung des Lämmerzehndens im Thale Glarus an Dietrich Kilchmatter.

Allen dien die disen brief ansehend oder hörrend lesen. Kündent wir der Amman vnd die Lantlütu ze Glarus, Das für vns

kam Johans der Schudi [2]) von glarus vnser Lantmanne sësshafft In dem Hofe, Vnd sprach wie er sinu brüdern Vlrich vnd Heinrich an dem Lammerezechende In vnserm Lande, der da har rürret von dem Gotzhuse Seckingen vnd von sinem vatter seligen vnd sinen vordern jewelten besessen worden, gentzlich vsgekoufft hette, Wand er ouch frow katharinen schudinnen, Sin swöstere, mit sampt Irem egemachel Her Herman von Landenberg dem jüngern rittere, wilund Her Hermans von Landenberg seligen vorziten vnsers vogtes sune, vmb Irn teile vernuget, Als die selben Vlrich vnd Heinrich die schudin von Glarus, ouch Her Herman von Landenberg rittere vnd frow katharina schudin sin wirtin vor vns vff hütte selb veriachend. Do sprach witer der obgenant Johans der schudi, wie Im vnser gnedigē frow, frow Margret von Grunenberg jetz aptissin ze Seckingen gegunnen disen zechenden witer zeuerkouffen, vnd zeigt ouch darumb einen brieff vor vns. Vnd gab also den selben Lammerzechenden, mit allem rechte wie den Johans schudi sin vatter, Rudolff sin ani, vnd Rudolff von Glarus vor ziten vnser Amman sin vrani vnd ander sinü vordern besessen, ze einem stäten kouffe vnserm Lantmanne Dietrich kilchmattere [3]) sinem schwagere vmb ein vnd nüntzig march silber, die er darumb also bar empfienge, Doch unser gnedigen frowen von Seckingen an der Lechenschaffte one schaden. Vnd ze vrkunde so henckend wir von Ir bëtte wegen vnsers landes sigelle an disen brieffe, Wand die Landlütu hiebi warend do dz beschach. Geben an dem fritage nach Sant Johans tag ze Sunngichten, do man zalt nach Cristus geburte drüzechenhundert vnd Sibenzig Jare.

[1]) Nach dem Original, im Besitze des Herrn Kriminalrichter Christoph Tschudi in Glarus. Das etwas beschädigte Siegel weist als Landeswappen bereits den heil. Friedolin. — [2]) Er starb als Pannermeister der Glarner 1386, bei der Einnahme der Feste Oberwindeck. — [3]) Auch er kam im Befreiungskampfe um: ehrenvoll nennt seinen Namen das Verzeichniss der bei Näfels Gefallenen.

X.

Urkunde vom 22. Juli 1370 [1]).

Gerichtliches Urtheil über eine Holzmark.

Ich Bilgery kilchmatter den man nempt burdy vndervogt ze glarus [2]) kund mengklich mit dissem brieff, Das für mich kamend ze glarus vnder der Eych, da ich offentlich zu gricht Sass, die von nitfure vnd sprachend an die von zusigen hassle vnd Neslöuw [3]) vnd sprachend sy werend Inen ein holtzmarchen ze hauwen zwüschend einem öry tschingel vnd Neslöwer bach da sy ouch Ir gůtter hettend Ligen vnd battend darumb grichts. Des antwurtend die von zusigen von hassle vnd von Neslöuw vnd sprachend sy wärend vnschuldig [4]) das die von nitfuren an der holtzmarchen theil ald gmein hettend wand Cůrad Lager vnd sine mannen kind vnd Liessend an recht was fürer thun Söltend. Da fragt ich des Rechten vmb, Dů geuiel mit gesamneter vrtel, Das sy [5]) die vnschuld von Inen nemend oder aber fürer bewyssend. Des kamend die von nitfuren an ir vnschuld vnd giengend die von zusigen hassle vnd von Neslöuw dar vnd schwůrend ein Eyd zu den helligen das die von Nitfuren noch enkein vngnos an dem vorgenampt holtz vnd holtzmarchen weder theil noch gmein hettend wand der vorgenampt Cůradt Lager vnd sine manne kindt. Do das beschach, Do liesend die von zusigen von hassle vnd die von Neslöuw an Recht, sit sy die vorgenampten holtzmarchen vnd holtz mit geschwornen Eyden behept hettend, ob sy ouch billich hinanhin Ir holtzmarchen vnd holtz Söllend geruwet han. Da fragt ich des Rechten vmb vff den Eyd, Do geuiel mit gesamneter vrtel, Sit sy die holzmarchen vnd holtz mit geschwornen Eyden behept hettend, Das sy es ouch billich hinanhin geruwet hettend vor allen vngnossen. Do gingend dar die von hassle von zusigen vnd von Neslöuw vnd liessend an recht, Sit sy die vorgen: holtzmarch vnd holtz mit geschwornen Eyden behept hettend, ob sy nit wol bannen möchtend. Da fragt ich des Rechten vmb vff den Eyd, Do geuiel mit gesameter vrteil, Das sy das wol thun möchtend. Dů gingend die vorgenampten von zusigen

hassle vnd die von Neslöuw gemeinlich dar vnd bienend die vorgenampten holtzmarch vnd holtz zwüschend Einem öry tschingel vnd Neslöwer bach vnd Satzend vff ein jeden stock 15 ß. minen herren[6]) zechen schillig vnd den Leideren fünff schillig, vnd namend zu Leideren vier man die ouch darumb zu den helligen geschworen Růdolff huslin[7]) von Neslöuw Růdolff Eggen von hasslen Ludy kroucher von zusigen vnd hännis schädel von hasslen. Dů das beschach, Dů battend die vorgenampten von zusigen hassle vnd Neslöuw zů erfaren, ob ich inen nit billich ein offnen brieff darumb geben sölt, Sit es ouch vor mir mit gricht vnd vrteil beschechen wär vnd sy ouch darumb bettend. Ich der vorgenampt Bilgery kilchmatter den man nempt burdy han ich Eygen Insigel offentlichen gehenkt an dissen brieff zů Einem waren offnen vrkund der vorgeschribnen dingen, wan es ouch mit gricht vnd vrteil vor mir beschechen ist. Dis beschach do man zalth von gotz geburt dryzechen hundert vnd Sibentzig Jar, An dem Nechsten Mäntag nach Sant Margreten tag.

1) Nach einer Abschrift vom Jahr 1611 im Gemeindsarchive Haslen, und einer neuern in der T. U. S., von Pfr. J. J. Tschudi aus einer Handschrift Aeg. Tschudi's gezogen. — 2) Die ältere Abschrift hat: „glaris". Obgleich dieselbe sonst in jeder Hinsicht als die treuere und zuverlässigere erscheint, so glaube ich hier doch, gestützt auf die in der gleichzeitigen Urkunde No. IX vorkommende Schreibart, von ihr abweichen und der neuern Abschrift folgen zu dürfen. — 3) Ein Weiler zwischen Haslen und Hützingen, jetzt Leu genannt. — 4) Dieser Ausdruck ist, mit Hinsicht auf die nachher klar hervortretende Bedeutung des Wortes „vnschuld" (vgl. *Homeier,* Wort- und Sachregister zum Sachsenspiegel), so zu erklären: Die Beklagten bestritten das von den Klägern angesprochene Recht, und boten für ihr ausschliessliches Eigenthum ihren Eid an. — 5) d. h. die Kläger (von Nitfuren). Sie sollten, nach dem Vorentscheide des Gerichtes, es entweder auf den Eid der Beklagten ankommen lassen, oder für ihr behauptetes Miteigenthum den Beweis führen. — 6) Den Herzogen (Albrecht und Leopold) von Oesterreich, welche damals als Besitzer der hohen und niedern Gerichtsbarkeit alle Bussen im Thale zu beziehen hatten. — 7) Ohne Zweifel das jetzige Geschlecht Hösli (wie auch die neuere Abschrift liest). Alle vier hier genannten Geschlechter gehörten nicht zu den freien, welche das Urbar aufzählt.

II.

Hatte im Jahr 1405 ein Treffen bei Wolfhalden statt oder nicht?

Von

J. C. ZELLWEGER.

Als ich in meiner Geschichte des Appenzellischen Volkes den Krieg des Herzogs Friedrich von Oesterreich mit den Appenzellern beschreiben sollte, fand ich in den gedruckten Geschichten der Eidgenossenschaft so viele Abweichungen in ihrer Erzählung, als ich Autoren berieth. Ich fasste nun den Entschluss, alle Quellen aufzusuchen, und nach einer kritischen Sichtung derselbigen sie ganz unabhängig von den früheren Autoren zu beschreiben. Dieser Aufsatz wird es klar machen, dass die Darstellung der Gründe, die mich bewogen, sie zu erzählen wie ich es that, die Grenzen einer Note überschritten hätte. Ich begnügte mich daher, die Quellen anzuführen, die ich benutzt hatte. Aber Herr Henne und Herr Merkle nahmen sich diese Mühe nicht und erzählen wieder diesen Krieg, so wie sie glaubten, den frühern Erzählern mehr oder weniger folgen zu sollen. Dieses machte mehrere Freunde der Geschichte stutzen. Sie begehrten von mir die Gründe meiner eigenthümlichen Darstellung zu erfahren, was mich nun bewegt, sie hier dem Publikum mitzutheilen.

Tschudi besass eine handschriftliche Chronik eines Oesterreichers, die ihm für diesen Krieg als Quelle diente. Ich will nun zuerst seine Beschreibung mittheilen, weil ihr, wie es scheint, alle die, welche nur von zwei Schlachten reden, gefolgt sind:

»Der Herzog von Oesterrych lag vor St. Gallen Anno Domini Mccccv. In vigilia corporis Christi das was die nechste mitwuch vor sant pangratius tag[1]). Do lag der jung Herzog Frydrich von Oesterreich vor St. gallen und wett die Statt wüsten und verderben und als Sy ab wolten ziehen und uffbrechent do hielten Sy sich unordenlich und do das die von St. gallen und die By Inen warent sächen do Ilten Sy den Herren nach und erstachent da ettwa mengen der redlichsten Ritter und knecht, die under den Herren warent edel und unedel, das die Herren wol xxxvi man verlurent und do die Herren sachent das die von St. gallen und Ir Helfer all not litten do ordnetent Sy sich zu dem Strytt und hettint gern mit Inen geschlagen. Aber die von St. gallen und die By Inen warend, wettint nit mit den Herren fechten und wettint sich och nit zu die ebni lan, sunder si warent uff den bergen wann der Herzog hett ain grosser Zug von Herren Ritter und Knechten und Stetten Also zugent Sy ungefochten gen Arbon.«

»Es kemant an dyser Statt by xxxvi mannen umm edel und unedel und die Herren wendent (wähnten) die puren weltend mit Inen gefochten han und schlugen ettliche Ir Ritter und do Sy nit fechten wetten do wurffend ettlich edel die Ritterschafft wieder hin und wettend nit Ritter sin. Ettlich behubend die Ritterschafft,«

»Deren namen die Erschlagen wurden«

»Graff Hans von Tierstein, Hanns von Klingenberg ritter Her Hermann von Landenberg den man nempt schudy ritter, Ainer von Hallwil, Ainer von Wolffurt, Peter von Abensperg.«

Die Schlacht am Stoss bei Gais erzählt er ungefähr wie Andere, hingegen sagt er:

»Deren Namen die an dem stoss umbkon sind

»Ain des Herzogen sidten:«

»Es kament um von Winterthur Erbar redlich lüt die Ir Harnisch trugent lxxxxv man die dieselb statt verlor aller meist,«

---

1) Ein bedeutender Fehler, da die vigilia corporis Christi im Jahr 1405 auf den 17. Brachmonat traf, Pancratius aber den 12. Mai gefeiert wird.

»von Feltkilch lxxx man kament um«

»Her Sigmund von schlandensperg ob der Etsch was Vogt ze Feltkilch Gosswig von Emps Ulrich von Rosenberg von Bernang uss dem Rintail, Hanns von sechen, Walther von gachnang Richtelzhoffer von Bernang uss dem Rintail Laurentz von Sail was Schultheiss Ze Winterthur, Oschwald von sannt Johann.«

Beim ersten Blick sieht man aus dieser Erzählung, dass etwas darin mangelhaft ist, weil keine Ursache des Abzuges des Herzogs von St. Gallen angegeben ist, als wäre er mit dem einzigen Vorsatz gekommen, die Umgegend von St. Gallen zu zerstören. Vergleichen wir aber diese Erzählung mit den andern Quellen, so sehen wir, dass Thatsachen, die an unterschiedlichen Orten statt fanden, hier unter einander geworfen sind [2]).

Tschudi folgt ganz dieser Quelle, nur fügt er noch bei der Schlacht am Stoss hinzu, dass die von Winterthur und Feldkirch ihre Panner verloren.

Wir fügen hier noch Tschudi's Urtheil über diese Chronik bei, das auf dem Blatt vor dem Beginn der Chronik von ihm eigenhändig aufgeschrieben ist.

»It. Der, der dise nachvolgende Cronik gedicht hat, Tutt an vil Orten den Eidtgenossen ungütlich und unfründtlich mit ettlichen unglimpfen, die er an ettlichen ortten von Inen schribt, Doch ist er ein guter Oesterreicher gsyn und sinem Herren schuldig, für glimpf darzuthun, er hetti Recht oder Unrecht, darumb er nit ze schelten ist.«

Dieser Grundsatz, den Tschudi als edel und recht rühmt, giebt uns einen Massstab für die Beurtheilung der damaligen Geschichte und erklärt uns, warum noch viel später Autoren gestraft wurden, die eine schlechte Handlung ihrer Landsleute beschrieben.

---

2) Handschrift ohne Titel noch Namen des Autors, welcher die Begebenheiten bis 1468 erzählt und also wahrscheinlich um diese Zeit mag geschrieben worden sein. Sie ist eingebunden im Band No. 645 und findet sich auf der Stiftsbibliothek zu St. Gallen, welche sie aus dem Nachlasse des Aegidius Tschudi an sich brachte.

Wahrscheinlich folgten auch Vadian und Marx Haltmeyer der ältere, wie viele andere, ja sogar noch lebende Autoren diesem Grundsatz, und ersterer benutzte vielleicht die nämliche Quelle, da er in seiner Erzählung ganz derselben folgt und nur noch beifügt, dass die St. Galler das Panner von Schaffhausen eroberten, welches zu seiner Zeit noch auf dem Brühlthurm verwahrt sein sollte. Dass Hartmann auch seinen Vorgängern folgte, ist leicht erklärbar, weil er weder Zeit noch Mittel hatte, seine Geschichte auf Quellenstudium zu stützen, weil ihm eine Zeit vorgeschrieben war, innert welcher sie beendigt sein sollte. Er erkannte selbst die Mangelhaftigkeit seiner Geschichte und sagte oft, sie würde anders, wenn er sie wieder schreiben müsste. Ildephons von Arx ist weniger zu entschuldigen, weil er in dem Archiv, dessen Vorstand er war, selbst andere Quellen hatte, die er vielleicht nicht einmal kannte, wenigstens nicht benutzte, sondern sich auf die erwähnte Quelle und auf Vadian und Schodeler beschränkte [3]).

Da Herr Professor Henne seine Geschichte nur für das Volk schrieb, so hätte man es ihm können ungerügt lassen, wenn er sich des Quellenstudiums entmüssigt hätte, aber da er es selbst ausgesprochen hat, er habe die Quellen benutzt, so ist es ihm nicht zu verzeihen, dass er die Quellen, die ich in meiner Geschichte bezeichnete, namentlich diejenigen, die in dem Archive sind, dem er vorstand, nicht benutzte, dass er meine citirten Urkunden und die Freiburgischen von Schreiber gar nicht berieth, und sich begnügte, die Quelle, welche Tschudi hatte, und Vadian zu benutzen [4]).

Bevor ich meine Meinung begründe und die Bahn nachweise, die ich bei meinen Untersuchungen befolgte, möchte ich noch die Leser daran erinnern, dass Ital Reding der ältere, die Seele des Appenzellischen Rathes, den Krieg mit Oesterreich schon 1404 vorsah, und weil Schwyz, als Theilhaber des Friedens der Eidgenossen mit dem Herzog, an dem Krieg nicht öffentlich

---

3) Seine Geschichte des Cantons St. Gallen Bd. II. S. 130, N. a. — 4) Schweizer-Chronik, drittes Buch 1841. S. 501.

Antheil nehmen durfte, darauf bedacht war, den Appenzellern einen tüchtigen, erfahrenen Leiter zu suchen, den er in dem Grafen Rudolf von Werdenberg fand, mit welchem die Appenzeller schon 1404, den 28. Weinmonat einen Bund schlossen [5]) und ihm zur Belohnung die Veste Zwingenstein um 307 Pfund überliessen, mit dem Beding, dass, wenn er etwas thäte, was die von Schwyz veranlasse, ihm ihr Landrecht aufzukünden, er den Appenzellern diese Veste um den Kaufpreis wieder zurückstellen solle [6]). Ein anderer Bund, den die Appenzeller auch schon 1404 mit einigen Bewohnern des Rheinthals schlossen, worunter der tapfere Ritter Eberhard der jüngere von Ramschwag war, der im Schlosse Blatten hauste, das ganz nahe am Rhein liegt, von wo aus er alle Bewegungen in der Herrschaft Feldkirch beobachten konnte [7]), beweist wie der vorige, dass die Appenzeller sich frühe auf diesen Kampf vorbereiteten.

Der Herzog seiner Seits kam schon Anfangs Mai in seine vorderen Lande [8]) und mag wohl damals schon eine Besatzung nach Altstetten gelegt haben, da die Appenzeller sie schon Anfangs Brachmonat belagerten [9]). Er sorgte dafür, mehrere kleine Fehden zu befriedigen, seinen Adel und Knechte in seinem vorderen Lande aufzubieten und war entschlossen, diese Truppen selbst gegen die Appenzeller anzuführen [10]).

Einen Theil dieser Umstände beherzigten die frühern Geschichtschreiber nicht und einen andern Theil konnten sie noch nicht kennen, die aber Herr Professor Henne und Herr Merkle ganz vernachlässigten, obschon sie geeignet sind, alles Fabelhafte, was wegen des Grafen von Werdenberg gesagt wurde, zu zernichten und die Wahrheit der ganzen Geschichte ins gehörige Licht zu setzen.

---

5) Schweizerischer Geschichtsforscher Bd. XI. S. 364. — 6) *Bischoffbergers* Appenzeller Chronik S. 144 und 294. Es lässt sich daraus klar abnehmen, dass die Schwyzer den Appenzellern diesen Hauptmann gaben und auf eine gewisse Art für ihn gut standen, da sie noch kein Zutrauen zu ihm hatten. — 7) *Zellwegers* Geschichte Bd. II. S. 357 und *von Arx* Bd. III. 314. — 8) Den 7. Mai war er schon in Schaffhausen, *Schreibers* Urkunden II. S. 195. — 9) *Zellwegers* Urkunden No. CLXXII. — 10) a. a. O. Urk. No. CLXXIII.

Nun will ich die Geschichte der Schlachten am Stoss wörtlich so anführen, wie sie in dem Band, betitelt: »Abfall der Appenzeller«[11]), lautet.

»Von der ersten Schlacht am Stoss.«

»Anno Domini M.ccc und V. Jar, Acht Tag vor St. Johanns Tag Im Sommer, da hett Hertzig Friedrich von Oesterich, Margraff Rudolff von Hochperg sin Hoffmeister, Graff Hans von Lupfen sin Lanttvogtt gar ein merklich Volk besendet vom Adel, den stetten, und seinen Landen, zue Schwaben, Turgöw, Argöw, und die Seestett, und zugent für die statt St. Gallen (dan sy von dem Abtt abgefallen wz) Do teillt der Hertzog das Folkch, und schickt die von Wintertur, Feldkirch und sonst ettlich gen Appenzell, und als die bis an den stoss kamend do verhielten sich die Appenzeller als ob niemand in der Letzi wäre. Damit kam wohl cc schützen hin, und ettlich Ander, Also brachend sy uff, Schlugend und stachend so mannlich an si, dz dero wenig dervon kamend, daruff namend die noch usserhalb der Letzi warend, die Flucht, denen yllten si nach, und ward Ir aller ob Vc. erschlagen, da verlurend die von Feldkirch Lxxx man, die von Wintterthur Irn Hauptman hiess Lorentz von Sal, Ir statt paner, und V und Lxxx man. Es ward auch da gewunnen, die statt paner von Feldkirch, die paner von Schlandensperg. Es kamend auch da um, vom Adel Herr Cristoffel von Husenegg, Einer von Halwil, Graff Herman von Thierstein, der Tschudy von Landenberg, der von Randegg, der Im turn, Herr Hanss von Volt, einer von Wolfurt, Herr Aberli von Greiffensee, petter von Ebersperg, und alsbald dem Hertzogen die mer (Nachricht) kam für St. Gallen Brach er zu stund uff, rumpt das Feld, In dem fielend ettlich Knecht uss der statt St. Gallen ylltend dem Zug nach, und erstachend ob xxx man an dem Abzug, mit dem übrigen Volck kam der Hertzig gen Arben[12]).«

---

11) Handschrift No. 1299 im Stiftsarchiv zu St. Gallen, die am Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts geschrieben wurde. — 12) Die St. Galler verloren zwei Männer. Jahrzeitenbuch von St. Laurenzen im Stadtarchiv zu St. Gallen.

»Wie des Hertzigen Volck zum anderen verlor.«

»Demnach rüst sich der Hertzig und der Abbt mit sinen puntgnossen aber ein merklich Volck uff, In meining disen schaden ze rechen und zogen mit aller Macht gen Appenzell, und als sie kamend an den stos, da die schlacht beschechen was, da huwend sy die letzi uff, und zugend da durch in das Land, Nun hat der Hertzig hievor Graff Rudolffen von werdenberg vertriben, der wz by den Appenzellern Er must Ain sin Harnischt und wapenrock von im Thun und sich bekleiden als iren ainer, oder aber nienend by inen sin, der ordnett das Volck, und tribt iro by IIIjc und ob der letzi an ein jächen berg, die zugend all ir Schu ab damit sy gestän möchtend, denn es regen wetter, und vast Heil (glitschend) wz, und als des Abts Zug an den Berg her zucht, da lassend sy stein und stöcke herab in sy louffen, umd als sy darumb wichen woltend warend Inen die schu so heil dz si zu Boden fielend und stiessend einander umm damit luffend die Appenzeller also baar fuss den Berg hinab und si schlugen und stachent so mannlich an die Fygend, dz si understunden durch die Letzi zu zien, darum si eryllten unnd iro ob VIIIjc erschlagen wurdend, der übrig Zug entran gen Altstetten, in das stättli, Es kamend uff des Hertzigs sÿtten um Herr Sigmund von Schlandensperg Vogt zu Feldkilch Gösswig von Aembes, Ulrich von Rossenberg, Hannss von sechen, walther von gachnang Richeltshofer von Bernang Osswald von St. Johann.«

Die Erzählung dieser Schlachten in den Acta Abbatiscellensia [13]) weicht von dieser nur darin ab, dass sie bei der ersten Schlacht noch erzählt, die Appenzeller erbeuteten 200 Panzer, und bei der zweiten Schlacht giebt sie die Anzahl der Erschlagenen nur auf 800 an.

---

13) Handschrift No. 1683, Folio 248, 249 im Stiftsarchiv zu St. Gallen. Ich schätze mich glücklich, diese und manche andere Stellen aus diesem Band im Jahr 1820 wörtlich abgeschrieben zu haben, denn als Herr Henne Archivar war, zertrennte er diesen Band, und nun kann man nichts mehr finden, was darin stand, ja es ist selbst ungewiss, ob noch Alles vorhanden sei.

In der Erzählung von Heinrich Brennwald [14]), die wörtlich gleich ist, findet sich die Verschiedenheit, dass er unter den Todten bei der ersten Schlacht Herrn Hans von Klingenberg anführt, anstatt Hans von Volt, und die Anzahl der erbeuteten Panzer nur auf 150 angiebt.

Ludwig Edlibachs Erzählung ist ganz übereinstimmend mit jener im Abfall der Appenzeller, ausgenommen, dass er auch den Hans von Klingenberg anstatt den Hans von Volt unter den Todten anführt [15]). Etterlin [16]) und Diebold Schilling [17]) stimmen im Ganzen mit obigen Angaben überein.

In einer Feldkircher Handschrift, worin der zweiten Schlacht besonders erwähnt ist und unter den Todten mehrere Vorarlberger genannt sind, die sonst in keiner andern Beschreibung vorkommen, ist diese Schlacht wörtlich bezeichnet: »Geschah am Stoss zwischen Altstetten und Appenzell« [18]).

Niemand wird wohl glauben, dass die Conventualen des Stifts St. Gallen, welche im XV. Jahrhundert diese Schlachten beschrieben, parteiisch zu Gunsten der Appenzeller gewesen seien. Eben so muss es Jedem klar sein, dass das Interesse der Züricher es erheischte, sich wahre Kunde über diese Ereignisse zu verschaffen, und noch mehr musste es denen von Schwyz angelegen sein, die Alles leiteten und von denen viele den Appenzellern zur Hülfe herbeigeeilt waren, von denen dann

---

14) Handschrift A. 56, Folio No. 159 auf der Stadtbibliothek in Zürich. — 15) Handschrift A. 74, Folio 110 a. a. O. — 16) S. 125. — 17) Chronik von *Diebold Schilling*, Handschrift auf Pergament auf der Bürgerbibliothek in Luzern, im Jahr 1509 geendigt, in der vierten Abtheilung mit S bezeichnet, No. 41. — 18) Das Original liegt im Landesarchiv zu Appenzell und in meiner Sammlung besitze ich eine Copie davon. Die Erzählung von *Melchior Russ* im Schweizerischen Geschichtsforscher Bd. X. S. 216 ist verworren und unklar, desswegen, wenn sie schon meine Gegner zu begünstigen scheint, glaube ich doch nicht, dass irgend eine gesunde Kritik sie als Quelle benutzen dürfe, eben so wenig, als ich mich auf die Erzählung in den Acta Abbatiscellensia Fol. 90 noch auf Stumpf berufe, obschon in diesen Beiden von der Schlacht bei Wolfhalden die Rede ist, weil sie die zweite Schlacht dahin verlegen, die ganz bestimmt am Stoss zwischen Altstädten und Appenzell geliefert wurde.

die Luzerner den wahren Bericht vernehmen konnten. Da nun die Berichte dieser drei Orte ganz übereinstimmend sind, so dürfen wir als bestimmte Wahrheit annehmen:

1) Dass die St. Galler beim Abzug der Oesterreicher ihre Nachhut angriffen, ihnen über 30 Männer tödteten, die nicht genannt sind, und selbst zwei Männer dabei verloren, deren Namen uns aufbewahrt sind.

2) Dass zwei Schlachten auf Appenzeller Gebiet geliefert wurden und der Kampfplatz der zweiten, bei welcher der Graf Rudolf von Werdenberg die Appenzeller anführte, unwidersprechlich am Stoss zwischen Altstädten und Appenzell war.

Ein sicherer Beweis, dass es die Appenzeller waren, welche die erste Schlacht gewannen, von welcher die Chroniken erzählen, dass dabei mehrere Edelleute umkamen und Panner verloren wurden, ist, dass eben die Panner von Feldkirch, Winterthur und das Rennfähnlein von Schlandersberg noch jetzt in Appenzell vorhanden sind, wie man es auf der Zeichnung, die ich davon nehmen liess und dem zweiten Bande meiner Geschichte beigelegt habe, sehen kann. Ja sogar jenes Panner von Schaffhausen, dessen Vadian erwähnt, dass die St. Galler es erobert haben und auf dem Brühlthor verwahret seie, hatten die Appenzeller erobert und gaben es nach dem Klosterbruch den Schaffhausern wieder zurück, wie der Vertrag zwischen den vier Schirmorten des Abtes und den Appenzellern vom 9. Heumonat 1490 es beweist[19]), in welchem der 9. Paragraph also lautet:

---

[19]) In meiner Urkundensammlung Bd. II. 2. S. 210, No. DLXVI. Diese Ansicht über das Panner von Schaffhausen, die ich in meiner Geschichte aufstellte, war ich berechtigt aufzustellen, so lange mir keine andere vorlag; nun aber erhalte ich von St. Gallen folgenden Auszug aus einem Rechnungsbuch des Stadt St. Gallen'schen Seckelamtes de Anno Domini MCCCC et quinto,

„Gab dem Hans Jegern X ß. der bracht uns dr von Schafhusen baner", welcher nun beweist, dass dieses Panner, wie Vadian sagt, wirklich von St. Gallen erobert war, auch sagt keine andere Kunde, wie wir oben sahen, dass die Appenzeller es erobert hatten, welches ich nur aus der Urkunde schloss, die immerhin beweist, dass die Appenzeller

»zum Nüaten, Von der Stadt Schaffhusen, Wintertur und Saragans Panner oder Fändly wegen, haben Wir, den benannten von Appenzell zu Eren und uff Ir Pitt, gütlich nachgelassen, inen nit zuzemuten, noch sy keineswegs heissen dieselben Panner oder Fändly herusszegeben, in Hoffnung und dem Vertrauwen, so wir zu Inen haben, auch Irem Erbieten und Zusagen nach, sy werden sust der Tagen durch Fründschafft und Liebe, so wir zusammen haben sollen, soleh Panner oder Fändly Uns gütlich zu Unseren Handen überantwurten und geben.«

Wahrscheinlich gaben die Appenzeller nur das Panner von Schaffhausen zurück, weil die andern zwei Städte nicht mit ihnen verbündet waren.

Alle Quellen, die wir oben anführten, mit Ausnahme derjenigen von Feldkirch, sagen, beide Schlachten seien am Stoss vorgefallen, auf der gleichen Stelle. Diesen Irrthum müssen wir in der Bedeutung des Wortes Stoss suchen, welches die Chronikschreiber, nicht vertraut mit den landschaftlichen Spracheigenheiten, als einen Eigennamen annahmen, während es in einigen Gegenden des Landes als generisches Wort gebraucht wurde, und von Trogen an gegen das Rheinthal nicht gebräuchlich war[20]. Es bedeutete eine Stelle, wo ein Zank oder Streit statt fand; so finden wir, dass es in einer Urkunde vom 29. Heumonat 1567, die bei Anlass eines Streites wegen Theilung eines Waldes ausgestellt wurde, heisst: »darum denn wir vier obgemelt personen (üff jed beiden parthyen begehren hin) von beiden unseren Oberkheitten dahin uff den Stoss geschickt und verordnet sind [21].« Freilich ging dann dieses generische Wort manchmal auch in Ortsnamen über, bei welchen aber zuweilen der Ursprung noch bemerkt ist. Es findet sich jetzt dieses Wort

---

ein solches Panner besassen, ohne dass wir irgend eine Notiz besitzen, dass und wo sie es gewonnen haben. — 20) *Toblers* Sprachschatz liefert eine Menge Beweise, dass gewisse Wörter nur in einzelnen Abtheilungen unsers Cantons gebräuchlich sind, was wohl auch als Beweis dienen könnte, dass er von verschiedenen Stämmen der Alamannen bevölkert wurde. — 21) *Zellwegers* Urkunden Bd. III. 2. S. 387, No. DCCCLXXXIX. Siehe auch *Stalder* und *Tobler*.

als Eigenname in Speicher, Schwellbrunn, Gais, Waldstatt, zwei in Teuffen, wo auch zwei Gegenden vor und hinter dem Stosswald, und in Waldstatt eine Gegend zum Stosswald genannt wird. Wir sehen hieraus, dass dieses Wort im Kurzenberg, Hirschberg und Trogen nicht so viel in diesem Sinn gebraucht wurde, welches die Benennung Stoss im Land um so weniger auf den Bergabhang, wo die erste Schlacht vorging, anwendbar machte, als er schon einen Eigennamen, »die Wolfshalde«, trug, was freilich den Fremden unbekannt sein konnte, da zu jener Zeit der ganze Kurzenberg, der jetzt die Gemeinden Heiden, Wolfhalden und Luthenberg in sich begreift, noch grösstentheils Gemeingut von Thal und Rheineck war. Hingegen hatte die Stelle, wo die zweite Schlacht vorfiel, keinen Eigennamen, sondern erhielt ihn nun von dem Gefecht, das dort statt fand, wie es deutlich aus dem Feldkircher Bericht erhellt, welcher diesen Ort den Stoss zwischen Altstädten und Appenzell bezeichnet.

Es ist aber auch gar nicht wahrscheinlich, dass zwei Schlachten in zwei auf einander folgenden Tagen an dem nämlichen Orte geliefert worden seien, und das um so weniger, da wir wissen, dass die erste von einer Abtheilung des Heeres geliefert wurde, welches der Herzog in Arbon gesammelt hatte, zu welcher noch die Bürger von Feldkirch unter ihrem Vogt von Schlandersberg stiessen, und dass alle diese Truppen sich auf Arbon zurückzogen, während bei der zweiten Schlacht, die meistens von Vorarlbergern und Rheinthalern, die in Altstädten zur Besatzung lagen, geliefert wurde, bemerkt ist, dass diese, wie natürlich, sich auf Altstädten zurückzogen, von wo aus sie dann über den Rhein in ihr Vaterland zurückgekehrt sein werden.

Wenn die Berichte über diese Schlachten alles diess nicht so klar beweisen, wie wir behaupten, so lässt es sich dennoch mit Sicherheit annehmen. Sie sagen deutlich, dass der Herzog sein Heer in Arbon in zwei Theile trennte, mit dem einen nach St. Gallen zog nnd den andern in das Appenzellerland sandte, von wo aus er an dem nämlichen Tage den Verlust des Treffens vernahm und sein ganzes Heer wieder in Arbon

sammelte. Nun wäre es nicht möglich gewesen, dass die eine Abtheilung in einem Tag 6 Wegstunden bis Altstädten, $1\frac{1}{2}$ Stunden bis an den Stoss marschirt wäre, sich dort geschlagen hätte und der Bericht noch zeitig genug nach St. Gallen gekommen wäre, dass der Herzog noch bei Tage auf Arbon hätte zurückkehren können. Die erste Schlacht musste also vielmehr bei Arbon und St. Gallen geliefert werden. Nun sind es höchstens $3\frac{1}{2}$ Wegstunden von Arbon bis an die Wolfshalde, wo das Treffen geliefert wurde, und ungefähr eben so viel bis St. Gallen, oder für einen Expressen, der zu Pferde geschwind eine Nachricht bringen muss, nicht viel mehr als zwei Stunden, so dass es möglich wird, dass Alles, was vorgefallen ist, in einem Tage habe geschehen können.

Es war von den Oesterreichern klug ausgedacht, während die Appenzeller am Stoss und in St. Gallen standen und sie vermuthen mussten, die Truppen, welche von Arbon aus ins Rheinthal marschirten, seien zur Verstärkung ihrer Truppen, die in Altstädten lagen, bestimmt, plötzlich von Thal aus den Berg zu besteigen, um entweder auf Trogen und Speicher zu marschiren, dem Herzog die Vereinigung mit ihnen über Vögelinseck und den gemeinsamen Marsch auf Appenzell möglich zu machen, oder aber längs der Schneeschmelze vorzurücken, von wo aus sie Altstädten im Gesicht hatten und dahin Zeichen geben konnten, die Appenzeller in der Fronte anzugreifen, während sie ihnen in den Rücken fallen würden; aber es scheint, ihr Plan sei den Appenzellern verrathen worden, welche ihre Letze (Grenzwall) am Fusse eines so steilen Bergabhanges angelegt hatten, dass jetzt noch zuweilen die Kinder zum Zeitvertreib sich oben zu Boden werfen und in einem Nu herunterwälzen (abe urgelen). Oben an dieser Stelle hatten sich die Appenzeller versteckt, liessen die Vorhut der Feinde, die in 200 Schützen bestand, ruhig eine Oeffnung in die Letze machen und hineindringen, dann aber überfielen sie dieselben, tödteten die grössere Anzahl und die Ritter, welche noch nicht eingedrungen waren, aber einsahen, dass sie zu Pferde an dieser so steilen Stelle nicht fechten konnten, zogen sich zurück, wurden aber

noch von den Appenzellern ereilt, die einige derselben und noch viel Fussvolk tödteten.

Wenn nun alles dieses es wahrscheinlich macht, dass die erste dieser Schlachten an der Wolfshalde stattfand, wenn die Volkssage es bestätigt und man dort früher öfter, zuweilen jetzt noch Waffen findet, so sehe ich keinen Grund ein, warum man irgend eine andere Stelle dafür aufsuchen sollte. Vor wenigen Jahren stand noch eine Eiche dort, von welcher das Volk sagte, sie stehe seit der Zeit der Schlacht.

Ildephons von Arx vermuthete, das Volk habe diese Schlacht mit derjenigen vom 10. oder 11. Brachmonat 1445 verwechselt, da aber die Feinde daselbst nur 77 oder 177 Mann verloren, hingegen das ganze Panner der Appenzeller gegenwärtig war, so ist es nicht wahrscheinlich, dass bei dieser genauen Zählung der Umgekommenen und der sorglosen Musse, welche die Appenzeller hatten, die Leichname rein ausgeplündert worden seien, und daher die Waffen, die man früher fand und zuweilen noch findet, von der frühern Schlacht herrühren müssen.

III.

DÉVELOPPEMENT

DE

L'INDÉPENDANCE DU HAUT-VALLAIS ET CONQUÊTE DU BAS-VALLAIS.

PAR

Mr. FRÉD. DE GINGINS-LA-SARRAZ.

DEUXIÈME PARTIE *)

GOUVERNEMENT DE WALTHER DE SUPERSAX,

EVÊQUE DE SION.

I.

VUES POLITIQUES DE CE PRÉLAT.

Originaire du dizain de Conches [1]), Walther de Supersax était né allemand; il affectait même de ne point faire usage de la langue française ou romande qui dominait alors à Sion. Il descendait *par les femmes* de la noble famille de Saxo ou de Supersaxo (en allemand *Auf der Flüh)* dans laquelle la majorie

---

*) Voyez la *première partie,* dans le T. II. p. 1 à 26, et les *Documents*, même Tome p. 201 à 248.

[1]) „Teste domino Walthero de Supersaxo de Conches *(Gombs)*, rectore altaris sancti Eusebii in ecclesia Valeriae .... Datum 1. Junii 1438.“ (Titre des archives de Valère.)

(Meyerthum) de Naters était héréditaire [2]). Après avoir embrassé l'état ecclésiastique, il desservit d'abord (Ao. 1438) la chapelle de Saint-Eusèbe à Sion sous l'humble titre de recteur, mais, en 1447, il était déja pourvu d'un canonicat au chapitre de la cathédrale et il remplissait depuis plusieurs années les fonctions de curé à Ernen dans le Haut-Vallais, lorsqu'il fut appelé, le 20 décembre 1457, par le suffrage unanime du clergé et du peuple, à succéder à l'évêque Henri Esperlin de Rarogne qui venait de mourir [3]).

Non moins absolu et ferme en ses desseins qu'habile à se ménager la faveur populaire, Walther de Supersax se proposa de recouvrer les domaines aliénés et les droits dispersés de son église et d'affranchir son autorité temporelle de la tutelle de la maison de Savoie en faisant prévaloir l'ascendant du parti patriote ou allemand sur la domination du parti romand ou savoyard qui jusqu'alors avait exercé la prépondérance dans le gouvernement du Vallais. Mais, en s'appuyant sur l'énergie du parti patriote pour triompher de l'influence savoyarde, son intention n'était nullement de compromettre par là les prérogatives de sa souveraineté ni de permettre le retour des insurrections populaires qui n'aguère avaient troublé l'épiscopat de ses prédécesseurs, insurrections qui, sous le prétexte apparent d'abattre le pouvoir de la haute noblesse vallaisanne, tendaient évidemment à restreindre l'autorité temporelle de l'évêque et de son chapitre [4]).

---

[2]) Epitaphe de Jean de Supersaxo († Anno MCCCCLXXIIII), frère de l'évêque Walther: „*Foemineum genus a Saxo sub rupe quiesco*" etc., existant jadis dans la chapelle de Sainte-Barbe à la cathédrale de Sion. (Anna Josephus de Rivaz, Vallesium episcopale tomi III. p. 659—679.) — [3]) *Gallia Christiana* tomi XII. p. 749. (Instrumentum [electionis] p. 446.) — [4]) L'évêque Guillaume III. de Rarogne fut cité à comparaître en cour de Rome pour avoir consenti en 1446 aux *articles de Naters* réputés préjudiciables aux droits de son siége. (Voyez *Gallia Christiana* tome XII. p. 748—749.) L'article premier de ces statuts, intitulé: *De citatione*, paraît le plus contraire à la double prérogative de l'évêque comme souverain temporel et spirituel du pays. Il est ainsi conçu: 1) „Quod non licet alicui personae totius Patriae Vallesii, ab aqua

Pour accomplir cette double tâche, qui n'était nullement au-dessus de la haute prudence du prélat vallaisan, il fallait, d'un côté, consommer l'ostracisme politique des derniers rejetons de la maison de Rarogne héritière des richesses et de l'influence des puissants seigneurs de La Tour-Châtillon et, de l'autre, contenir les velléités d'indépendance des communes démocratiques du Haut-Vallais. C'est pourquoi, l'un des premiers actes du gouvernement de Walther de Supersax, après qu'il eut été définitivement installé (4 Mai 1459) par le délégué du Saint-Siége [5]), fut d'éconduire en leur offrant le droit impérial les députés des trois cantons forestiers *(Waldstetten)* qui, supposant le moment favorable, s'étaient présentés à Naters pour demander le renouvellement de leur ancienne combourgeoisie avec les dizains supérieurs.

Le prélat alla même plus loin: il défendit, sous peine d'excommunication, par un mandement daté du 6. septembre 1460, à toutes les communes de son ressort de faire aucun traité d'alliance ou de combourgeoisie sans la participation de l'évêque, leur légitime souverain [6]).

Toutefois, en refusant de ratifier les traités conclus n'aguère avec les Waldstetten par les dizains supérieurs, Walther de Supersax ne voulait que manifester ouvertement la volonté positive de réprimer la turbulence des patriotes vallaisans; car,

---

Morgiae superius, nobili seu ignobili, cujuscunque status existat, ex nunc in antea, perpetuis temporibus, aliquem laïcum vel personam temporalem citare, monere aut quovis quaesito colore evocare coram domino nostro sedunensi episcopo, ejus officiali, judice generali, decano, aut aliquo judice spirituali, pro quacunque causa temporali, sub poena quadraginta librarum mauriciensium communitati ejusdem loci habitationis ejusdem personae quae contra hoc facere attemptaverit irremissibiliter applicandarum et sub poena perjurii et destitutionis ab omni honore et judicio et causae perditionis. Et, si eadem communitas dictam poenam recuperare neglexerit, tunc aliae communitates vel homines unius singularum quarterii eamdem poenam recuperare possint. Exceptis et reservatis praefato domino episcopo, capitulo, presbyteris et clericis beneficiatis, pro ipsorum beneficiis tantum, citandi et juridice persequendi lites intentatas a laïcis contra eosdem." — [5]) *Gallia Christiana* tomi XII. p. 749. — [6]) Voir dans les *pièces justificatives* No. III.

ainsi qu'on le verra bientôt, il renouvela plus tard ses alliances pour son propre compte et les étendit en même temps à tout le Vallais épiscopal [7]).

Dans l'intervalle, ce prélat resserra les traités conclus par ses prédécesseurs avec les ducs de Milan. Moyennant un subside annuel de quatre cents livres d'empire, il sollicita et obtint du duc Galéas-Marie Sforce, par lettres patentes du 8. novembre 1472, pour tous les natifs du Vallais épiscopal, à dater du 1. janvier 1473, la jouissance des divers priviléges et exemptions accordés aux ressortissants des cantons suisses séjournant dans le Milanais [8]). Dès l'année suivante, l'évêque et les communes du Haut-Vallais accédèrent volontairement au renouvellement de la ligue formée n'aguère pour vingt-cinq ans entre ce prince, les Vénitiens et les Florentins, renouvellement qui avait eu lieu à Venise le 2 novembre 1474 et qui fut ratifié à Sion le 24 du même mois [9]). Ces différentes conventions impliquaient virtuellement la confirmation des alliances conclues en 1422 et 1454 entre le Vallais et les ducs de Milan et obligeaient par le fait l'évêque de Sion, sinon à permettre formellement, du moins à tolérer le passage par le Simplon des troupes recrutées dans le Milanais pour le compte des alliés particuliers de ce prince [10]). Or, par un traité fait, le 30 janvier 1475,

---

[7]) Par le traité de l'an 1473. Voyez plus loin. — [8]) *Pièces justificatives* No. IV. — [9]) „Ratificatio pacis et ligae celebratae Venetiis facta per reverendum episcopum Waltherum sedunensem et communitates patriae Vallesiae. Datum, Seduno, in castro Majoriae, 24. Novembris 1474.“ (Archives de l'Etat, à Sion.) — Quant à l'objet de cette ligue, voyez Muratori, Annales d'Italie, à l'an 1474. Elle fut dissoute par le fait de la mort violente du duc Galéas-Marie, assassiné le 26 décembre 1476. (Muratori, à la même année.) — [10]) Ce traité conclu en 1422 entre Milan et le Vallais, renouvelé en 1454, portait expressément, §. 2: *„quod una pars alteri et altera alteri dabit per territoria utriusque ipsarum,* hinc inde, *transitum liberum et securum“* etc. A la vérité, cette clause concernait plutôt les *trafiquants* que les *hommes-d'armes;* mais, comme, dans ces temps-là, personne ne voyageait sans être armé de toutes pièces accompagné d'une escorte, on ne pouvait guère distinguer les voyageurs qui appartenaient à la seconde de ces professions plutôt qu'à la première.

sous la médiation de la régente de Savoie, entre le duc Charles de Bourgogne et le duc Galéas-Marie Sforce, ce dernier s'était engagé à fournir au premier un corps auxiliaire de 400 lances, soit 2400 cavaliers lombards, dont l'indiscipline donna lieu plus tard à de funestes collisions entr'eux et les habitans du pays [11]). Il suffit de faire observer ici que le passage de ces mercenaires italiens par le Haut- et par le Bas-Vallais avait lieu par suite de traités réciproques qui étaient demeurés en pleine vigueur.

II.

CAUSES PROCHAINES DE RUPTURE ENTRE LE VALLAIS ÉPISCOPAL ET LA MAISON DE SAVOIE.

La triple alliance formée en 1446 [12]) témoigne de la bonne intelligence qui régnait alors, d'une part, entre Berne et la maison de Savoie, et de l'autre, entre cette maison souveraine et le Vallais épiscopal. Au nombre des causes prochaines qui, après cinquante années de paix, amenèrent une nouvelle rupture entre ces deux Etats voisins, il faut compter en première ligne les querelles privées qui subsistaient entre certaines communes limitrophes du Haut- et du Bas-Vallais, et en seconde ligne les contestations qui surgirent entre l'évêque de Sion et les héritiers de la puissante maison de Rarogne. Les circonstances qui déterminèrent Walther de Supersax à prendre une part décisive à la lutte mortelle suscitée par Louis XI, roi de France, entre le duc Charles de Bourgogne et les Suisses n'ayant pas été suffisamment éclaircies jusqu'ici, il est indispensable d'y suppléer par des renseignements plus exacts et plus détaillés puisés aux sources authentiques qui reposent dans les archives du Vallais.

Depuis près de deux siècles, les habitants de la paroisse de Savièse, ressortissants de l'évêque de Sion, et ceux de la châtellanie de Conthey (en allemand *Gundis)*, sujets de la maison de Savoie, se disputaient mutuellement la jouissance de certains

---

[11]) Traité conclu entre les ducs de Bourgogne et de Milan (dans Guichenon, histoire de Savoie tome II., Preuves, p. 425.)

[12]) Voyez plus haut première partie, §. II. pag. 17.

paturages alpestres enclavés dans les territoires respectifs de chacune de ces grandes communes. Les paturages litigieux se trouvaient fatalement situés dans le voisinage de la Morge, rivière qui, depuis le traité de 1384, formait la ligne de démarcation entre le Vallais épiscopal et le Vallais savoyard [13]), en sorte que ces contestations qui, dans l'origine, roulaient sur une simple question de propriété communale, dégénérèrent bientôt en un débat politique touchant à la délimitation territoriale des deux souverainetés limitrophes.

C'est en vain que les députés des villes de Berne et de Fribourg choisis comme arbitres par les deux partis avaient cherché à mettre fin à ce fâcheux différent par plusieurs sentences arbitrales successives [14]). Acceptés par le duc de Savoie

---

13) Pour l'intelligence de ce différent, il faut savoir que la rivière de la Morge est formée par la réunion de deux torrents alpestres, dont l'un s'appelait l'eau de la Lex et l'autre l'eau de la Chaudra; chacune des communes contendantes donnait contradictoirement le nom de la Morge à chacun de ces deux affluents et prétendait exclure l'autre de la jouissance des paturages situés entr'eux: „*Contegienses dicunt* (aquam Morgiam) *ortum et originem habere in loco dicto Chabloz-Court et appellant Morgia; illi vero de Saviesia illam aquam appellant aquam de la Lex et dicunt quod illa aqua quae tendit et fluit per Chaudra et originem trahit a monte de Gissineis dicitur aqua Morgia.*“ — „Item, pronuntiamus nos, dicti arbitri, ... quod inter dictas aquas ...... de la Chaudra et de la Lex, a loco quo simul conveniunt ad aquam dictam Morgia, tendendo superius usque ad locum de quo habent originem in monte de Gissineis et de Chabloz-Court et usque ad summitatem dictarum alpium, ... quod *dominium* totum ipsius loci et jurisdictio tota pertineat et pertinere debeat praefatis dominis, videlicet illustrissimo principi domino duci Sabaudiae et reverendo patri domino episcopo sedunensi et eorum successoribus, aequaliter et communiter, sic quod dicti domini illud dominium .... *alternatim* teneant et habeant cum suis obventionibus ratione dicti dominii .... a festo beati Martini hyemalis ....“ (Prononciation de Berne et de Fribourg du 24 octobre 1440.)

14) *a)* Compromis entre les communes de Conthey et de Savièse choisissant pour arbitres les avoyers de Berne et de Fribourg, du 28 octobre 1438. *b)* Compromis de l'évêque Guillaume de Rarogne, idem, du 22 septembre 1440. *c)* Sentence arbitrale rendue par

et par l'évêque de Sion, ces arbitrages ne furent point respectés par leurs sujets respectifs. Assistés par leurs partisans du Haut et du Bas-Vallais, les habitants récalcitrants des deux communes contendantes ne cessaient d'en appeler à la force en se livrant aux voies de fait et aux plus coupables represssailles [15]). Ces violences réciproques entretenaient aux frontières des deux Etats un foyer de désordres et de rixes sanglantes et fomentaient la haine entre les populations voisines du Haut et du Bas-Vallais; elles engendraient en outre la défiance et l'aigreur entre les souverains des deux pays limitrophes [16]). Telle était l'exaspération des esprits que, de part et d'autre, on se préparait à la fâcheuse nécessité de recourir aux armes, lorsque la guerre déclarée entre le duc de Bourgogne et les Suisses donna

---

Rodolphe Hoffmeister, avoyer de Berne, et *Jean Felga*, ancien avoyer de Fribourg, datée du 20 octobre 1440. *d*) Lettre du bailli *Boveri* aux seigneurs arbitres qui s'étaient plaints que la sentence ne s'exécutait pas, du 6 juillet 1440. *e*) Mandat du duc Louis de Savoie pour presser l'exécution de la sentence, Genève 15 juillet 1441. (DE RIVAZ, ANNE JOSEPH, Collection diplomatique tome XIV. msc.)

15) „Item, quia (proh dolor!) occasione forte praedictarum differentiarum .... acta hinc inde fuerint et sint perpetrata homicidia, videlicet: in monte de Berchen, interfecti sunt sex homines communitatis Savesiae in et pro venatione camusarum, gallice *chamois*, et vice versa duo ex hominibus Saviesiae subsequentes per homines Contegii in plano de Chadro subtus castrum Setae interfecti sunt.“ (Prononciation du 20 octobre 1440). „Relatum est nobis multos et varios excessus et insultus violentiasque et usurpationes per Valesios et maxime per homines et incolas Saviesiae super finibus et territorio nostro de Contegio hactenus factas .... quae sic tolerare nolentes", etc. (Lettre du duc Louis du 27 juin 1460, ubi supra, DE RIVAZ tome XIV.)

16) Voici comment les gens de Conthey exposaient leur situation critique dans une pétition adressée, le 15 décembre 1473, à leur souveraine la régente de Savoie: „Et, quia ipsi exponentes situati sunt in loco limitropho et prope adversarios suos, videlicet sedunenses, propter quod, fere quotidie, insurgunt illis et jurgia et opera faciunt illicita atque bella, necnon ipsi exponentes locum habitationis habent, videlicet Contegii, qui non est satis aptus neque fortis, sed indigeat multum restaurationis.“ (Ubi supra.)

à ce conflit particulier une telle importance qu'il décida du sort futur du Vallais savoyard et même du Chablais.

Cette première cause de guerre se compliqua accidentellement d'une seconde, savoir du débat qui surgit dans le même temps, au sujet de la seigneurie d'Anniviers, entre l'évêque Walther de Supersax et Rodolphe Esperlin, héritier de la grande maison de Rarogne.

A la suite du traité de pacification conclu, à Evian, le 25 janvier 1420[17]), sous la médiation du duc Amédée VIII et des députés suisses des cantons neutres, Guischard de Rarogne, bailli et capitaine-général du Vallais épiscopal, qui n'aguère avait été proscrit avec son *neveu*[18]) l'évêque Guillaume II. par les patriotes du Haut-Vallais, fut rétabli, non à la vérité dans ses emplois publics, mais dans la jouissance de ses grands domaines héréditaires. Rentré dans sa patrie avec sa famille, Guischard de Rarogne fut remis en possession des seigneuries d'Hérens et d'Anniviers ainsi que du vidomnat de Louèche par André de Gualdo, archevêque de Colocza (en Hongrie), nommé par le concile de Constance administrateur de l'évêché de Sion et exécuteur du concordat d'Evian[19]). Il vivait encore à Sion au printemps de l'an 1424, comme l'attestent divers actes d'aliénation de propriétés qu'il y fit en personne[20]). Il paraît toutefois qu'il mourut vers la fin de la même année, un titre du

---

17) Voir Jean de Muller, Histoire des Suisses livre III, chapitre 1, notes 381 et suiv.

18) „Reverendus dominus Guillelmus de Rarognia, episcopus sedunensis .... praesentibus nobili et potente viro Guischardo de Raronia, *patruo* et ballivo suo .... Datum Seduni, 7 maii 1412.“ (Archives de Valère, à Sion.)

19) Ce prélat investit de nouveau Guischard de Rarogne du vicedomnat d'Anniviers par lettres datées du 8 janvier (1421, vieux style) 1422. Ce fait est mentionné dans le compromis fait, en 1460, entre les fils de ce seigneur et l'évêque Walther, dont il sera parlé plus loin.

20) „Anno Domini 1424, indictione II., die quinta mensis aprilis, apud Sedunum .... constituti vir nobilis Guischardus de Raronia, dominus Annivesii, ...“ (Titre des Archives de Valère.) Minutaire d'Antoine de Platea, notaire, où l'on trouve encore trois

20 janvier 1425 prouvant qu'à cette date ce seigneur, jadis tout-puissant en Vallais, était depuis peu décédé [21]).

De son mariage avec Marguerite de Raetzuns (veuve du comte Jean de Metsch), principale héritière de Frédéric, dernier comte souverain de Toggenbourg, dont elle était la cousine germaine par sa mère, Marguerite de Toggenbourg [22]), Guischard de Rarogne laissa deux fils, savoir Hildebrand et Pétermann, et en outre deux filles, dont l'une, nommée Fransquine ou Françoise, fut mariée à Rodolphe Esperlin et l'autre, Agnès [23]), épousa François de Cervent, noble savoyard, qui était châtelain de Conthey, en Bas-Vallais, et dont le fils unique, Jean de Cervent, périt misérablement dans une émeute des gens de Savièse contre leurs voisins de Conthey [24]).

Rodolphe Esperlin ou Asperlin [25]) était fils aîné d'un autre Rodolphe († Anno 1418) et d'Anastasie *(Nesa)* de Rarogne, fille

---

actes d'aliénation faite par le seigneur Guischard, des 10, 11 et 27 mars de la même année.

[21]) Sentence de l'archevêque André de Gualdo entre l'hôpital de Sarquenen et „*haeredes quondam nobilis Guischardi de Raronia.*" Datum Seduni, 20 januarii anno 1425 (l'année commençant à Noël). (Archives de la commune de Sarquenen.) L'année se prenait en Haut-Vallais dès Noël (a nativitate Jesu Christi).

[22]) Voyez C. Waegelin, Histoire de Toggenbourg, Saint-Gall 1830, tome I., p. 221, note 3.

[23]) „Nobilis vir Hildebrandus de Raronia, condominus vallis Annivesii, nomine suo et Petermandi fratris sui, Agnetis et Fransquinae sororum suarum .... Datum ..... 30 januarii 1425." (Archives de Valère, à Sion.)

[24]) Ce „*nobilis ex antiqua prosapia Johannes de Cervent, quem* (Saviesienses) *novissime* (anno circa 1441) *morti tradiderunt*" (Archives de Conthey) est appelé *nepos* des seigneurs Hildebrand et Pétermann de Rarogne dans un acte postérieur, de l'an 1459.

[25]) Ce nom est écrit de plusieurs manières dans les chartes: Hesper, Esper, Esperlini, Osperlini, Asperlini et plus tard Asperling. Suivant Mr. l'avoyer Nicolas Frédéric de Mulinen (généalogie manuscrite d'Asperlin), cette noble famille descendait de Pierre dit de Balschieder qui fut investi de la majorie de Rarogne par l'évêque Boniface de Challant, vers l'année 1300. Il est à supposer que cette famille était

de messire Rodolphe de Rarogne [26]), seigneur de Montville dans la vallée d'Hérens *(Eringerthal)*, dont la branche s'éteignit, en 1451, dans la personne de son petit-fils Guillaume III., quatrième et dernier évêque de l'antique maison de Rarogne [27]). Il eut pour frères Jean d'Esperlin, qui fut châtelain de Sierre (Anno 1433) et major de Rarogne (1441), dont on aura l'occasion de reparler plus tard, et Henri Esperlin de Rarogne [28]) qui, par les suffrages unanimes des patriotes vallaisans, succéda comme évêque de Sion à son cousin-germain maternel Guillaume III. de Rarogne et mourut lui-même prématurément en 1457, jouissant, ainsi que les autres membres de sa famille, d'une popularité manifeste.

Ces renseignements généalogiques nous font connaître la

---

une branche cadette de la maison de Rarogne possédant la vallée de Balschieder, près de Rarogne. Jean et Rodolfe Chevrs. vivants vers l'an 1340, fils du susdit Pierre, adoptèrent le nom de Esperlini.

26) „Testamentum nobilis viri Rodulphi de Raronia (domini Montisvillae in valle de Herens): „item, ... pro ...... augmento dotis Nesae, filiae meae, relictae Rudolphi Esperlini, ... mille florenos semel .... et illos solvat .... Rudolfo, Henselino, Johanni et Henrico, filiis quondam dicti Rodulfi (Esperlini) et dictae Nesae conjugum .... Actum, Seduni, trigesima octobris 1420." (Archivium Valeriae.) Des quatre fils de Rodolphe Esperlin, maire de Rarogne, qualifié *nobilis scutifer* dans le traité du 11 décembre 1399 entre l'évêque de Sion et le duc de Savoie Amédée VIII, Rodolphe, l'aîné, est celui qui nous occupe ici, Henslin paraît être bientôt décédé sans lignée; Jean fut maire de Rarogne et châtelain de Sierre (1433); enfin, Henri fut évêque de Sion. (Généalogie manuscrite de la maison Asperlin dressée par feu Mr. l'avoyer Nicolas Frédéric de Mulinen.)

27) Rodolphe de Rarogne, seigneur de Montville, † en 1418, eut pour femme Isabelle de Sillinen, d'Ury; leur fils Ogidius *(Gilg* en allemand) mourut avant son père, ne laissant qu'un fils, Guillaume III de Rarogne, évêque de Sion † 1451, et deux filles, Nesa, dont on vient de parler, et Greta, veuve Anno 1436 du major de Vex et femme de Math. Gobelini de Sion. (Voir le testament de Rodolphe.)

28) Testament d'Henri Esperlin de Rarogne, évêque de Sion, par lequel il institue ses deux frères Rodolphe et Jean Esperlin pour ses légataires universels, daté du château de la Majorie à Sion, le 10 décembre 1457. (Archives de Valère.)

nature des droits légitimes et directs acquis par Rodolphe Esperlin à l'hérédité des biens de la maison de Rarogne et principalement à la seigneurie d'Anniviers, soit du chef de sa *mère*, Anastasie de Rarogne, soit du chef de sa *femme*, Françoise de Rarogne, héritières des deux branches de cette riche et puissante maison.

La vallée d'Anniviers (en allemand *Einfischthal)*, qui se prolonge des deux côtés de la Navisance sur une longueur de plus de sept lieues, depuis le village de Pensey, situé vis à vis de Sierre, sur la rive gauche du Rhône, jusqu'aux glaciers inférieurs du Mont-Cervin *(Mätterhorn)*, formait jadis l'une des seigneuries les plus importantes du Vallais central. Elle se composait de deux sortes de propriétés, savoir des domaines patrimoniaux appartenants en propre *(in eigen)* à l'ancienne famille des seigneurs d'Anniviers *(Annivesium)* et des fiefs *(Lehen)* mouvants de la mense épiscopale de Sion. Ces fiefs comprenaient les régales *(regalia)*, le vidomnat *(vice-dominatus, Vogtei)*, la majorie *(majoratus, Meyeramt)* et la châtellenie de Vissoye *(castrum Vissoyae)* avec la haute-juridiction *(Landgericht)* dans toute l'étendue de cette vallée [29]). Cette haute juridiction avait été inféodée, au XIII. siècle, avec toutes ses prééminences, par les évêques de Sion aux nobles d'Anniviers *(de Annivesio)* en compensation de services rendus et de diverses sommes d'argent prêtées par ces nobles aux prélats. Toutefois les chartes d'investiture réservaient en faveur des évêques de Sion la suseraineté féodale *(altum dominium)* sur ces fiefs, ainsi que leur réversibilité à la table épiscopale, en cas d'extinction totale de la descendance directe et légitime de cette première lignée des seigneurs d'Anniviers [30]).

---

29) Voyez la „transactio inter Waltherum episcopum sedunensem, et Hiltebrandum de Raronia, dominum Annivesii data secunda Augusti, anno 1460." aux pièces justificatives No. 15.

30) *a)* Engagère du *vice-domnat* de la vallée d'Anniviers faite par Henri de Rarogne, évêque de Sion, à Jaques, fils de feu Jaques, seigneur d'Anniviers, chevalier. Datum, Seduni, Kalendis Martii,

Ces réserves *n'excluaient point la descendance féminine;* conséquemment la seigneurie d'Anniviers avait passé sans opposition, avec toutes ses prééminences, à la maison de Rarogne par le mariage de Béatrix, dame d'Anniviers, fille et héritière de Jean d'Anniviers, dernier mâle de la première race des seigneurs de cette vallée, avec Pierre de Rarogne [31]), vidomne de Louèche et grand-bailli du Vallais († vers 1412). De ce mariage étaient nés: 1. Guillaume de Rarogne (obiit ante patrem) qui fut père de l'évêque Guillaume II, dit le *jeune*, élu en 1402, expulsé de son siège en 1418 et décédé à Rome, en 1431, dans l'exil où le retint le pape Martin V [32]); 2. Guischard de Rarogne, bailli et capitaine-général du Vallais, non moins renommé par l'élévation de son caractère personnel et la sa-

---

anno 1269, imperio vacante, Henrico episcopante. (Archives de Valère, à Sion.) *b)* Inféodation perpétuelle du susdit *vidomnat* faite par l'évêque Aimon de Châtillon, pour services rendus et argent prêté à la table épiscopale, à Jean, fils de Jaques d'Anniviers. Datum, Seduni, die tertia idus Martii, anno 1311. (Ubi supra.) *c)* Testament de Guigonne, dame d'Anniviers, veuve de Jaques, seigneur d'Anniviers, en faveur de Jean, leur fils, 11 mars 1316. (Ubi supra.)

31) „Nobilis et potens vir Rodulfus Asperlini, dominus de Ayent, causam habentis (à la moitié du fief de Chalex en la vallée d'Anniviers) nobilis mulieris Beatricis dominae de Annivesio . . . ." Titre du 10 août 1453. (Archives de la commune d'Anniviers.) Un titre des archives de Valère, à Sion, de l'an 1497, prouve que cette Béatrix (fille de Jean, seigneur d'Anniviers) épousa Pierre de Rarogne; elle fut donc l'ayeule paternelle de Françoise de Rarogne, femme de Rodolphe Asperlin.

(Schema.)

Jean, seigneur d'Anniviers.

Béatrix, dame d'Anniviers, épouse de Pierre de Rarogne.	Jeanne, dame de Granges, épouse de Jaques Tavelli, de Genève.	
Guischard de Rarogne.	Guischard Tavelli, évêque de Sion, † 1375.	N. Tavelli, seigneur de Granges.
Françoise, épouse de Rodolphe Asperlin.		

32) Voyez *Gallia christiana,* t. XII.

gesse de son administration que par l'ostracisme dont les soi-disants patriotes du Haut-Vallais le frappèrent avec toute sa famille [33]).

Après le décès de Guischard, ses deux fils, Hildebrand et Pétermann de Rarogne, entrèrent sans opposition en jouissance de l'héritage paternel et particulièrement de la seigneurie de la vallée d'Anniviers ainsi que du vicedomnat de Louèche. La dot de leur soeur Françoise, mariée à Rodolphe Asperlin, fut assignée sur le fief de Chalex et sur d'autres domaines situés dans la vallée d'Anniviers [34]). Trente années et plus s'écoulèrent depuis lors sans que ni les seigneurs de Rarogne ni leur beau-frère Esperlin fussent le moins du monde troublés dans la possession de leurs biens en Vallais. L'animosité des patriotes contre leur maison excitée n'aguère par des manoeuvres étrangères avait même fait place à une certaine popularité qui engagea ces mêmes patriotes à choisir dans ces deux familles les deux premiers évêques du Vallais librement élus par le pays [35]).

Mais l'héritage de Guischard de Rarogne, déjà grevé de dettes par suite de la guerre malheureuse que ce seigneur avait eue à soutenir contre les Hauts-Vallaisans, le fut encore bien plus par les emprunts que ses fils se virent appelés à contracter eux-mêmes pour faire valoir les droits de leur mère, Marguerite de Raetzuns, à la succession contestée du comté de

---

33) Testament de nobilis vir Petrus de Raronia, dominus Annivesii, instituant ses légataires universels pour une moitié son fils dominus Guischardus de Raronia et pour l'autre moitié ses petits-fils dominus Guillelmus, episcopus sedunensis, et dominus Luquinus, frater suus, l'un et l'autre fils de feu Guillaume de Rarogne, frère de Guischard. Datum, Seduni, anno 1412. (Archives de Valère, à Sion.) Luquin de Rarogne fut chanoine de Sion et curé de Viège.

34) Voyez le titre du 10 août 1453, ci-devant, note 31.

35) A André Gualdo, † en 1437, succéda Guillaume III de Rarogne de la branche de Mont-ville et à celui-ci Henri Esperlin de Rarogne, élu en 1451 et décédé en 1457, auquel succéda Walther de Supersax. (Voyez *Gallia christiana*, t. XII.)

Toggenbourg, qui leur était échu par la mort de Frédéric VI, le dernier de ces comtes, décédé le 30 d'avril 1436[36]).

En premier lieu, les frères Hildebrand et Pétermann de Rarogne, pressés par le besoin d'argent, engagèrent, puis vendirent à Jean Perrini, major de Louèche, leur parent, le vicedomnat *(Vogtei)* de ce dizain. Cette aliénation du vidomnat de Louèche, héréditaire dans la maison de Rarogne, donna lieu à un procès contre l'acquéreur, Jean Perrini, et Rodolphe Esperlin, lequel prétendait exercer sur ce vidomnat, au nom de sa femme, Fransquine de Rarogne, le droit de retrait lignager *(Näherecht)*, vulgairement appelé en Vallais *droit de tente*, comme plus proche parent des vendeurs, ce qui lui fut adjugé par sentence souveraine de la cour épiscopale, sous certaines conditions, dont la principale consistait à indemniser l'acheteur[37]). Néanmoins, Rodolphe Esperlin n'usa point du bénéfice de ce jugement pour retirer le vidomnat de Louèche, il lui suffisait d'avoir fait constater juridiquement son droit au réachat *(Wiederkauf)* des biens aliénés de la maison de Rarogne[38]). En second lieu, pour

---

36) Parenté des Rarogne avec les Comtes de Toggenbourg.

Frédéric V, comte de Toggenbourg.

Diethelm VII, comte de Toggenbourg.	Marguerite, épouse de Rod. Brun, seigneur de Raetzuns.
Frédéric VI, comte de Toggenburg (ultimus).	Marguerite de Raetzuns, épouse 1. de Jean, comte de Maetsch, 2. de Guischard de Rarogne.

2. lit. Pétermann de Rarogne, seigneur de Toggenbourg, † 1479 (ultimus).	2. lit. Hildebrand de Rarogne, seigneur d'Anniviers, † 1466.	1. lit. Ulrich, comte de Maetsch.

(Voyez C. Waegelin, histoire de Toggenbourg, Saint-Gall 1830, tome I. seq. p. 217 et seq.

37) Requête de noble Rodolphe Esperlin de Rarogne, au nom de dame Franscine de Rarogne, sa femme, pour le vidomnat de Louèche, datée de Sion, du 20 avril 1449. (Archives de Valère, à Sion.) — Sentence de l'évêque Guillaume III de Rarogne, du 15 mai 1449, qui lui adjuge sa demande sous certaines conditions. (Ibidem.)

38) Jean Perrin resta en possession du vicedomnat de Louèche. Voyez plus loin, note No. 66.

sûreté d'une somme d'argent qui leur avait été prêtée par la ville de Berne pendant les guerres de Toggenbourg, les frères de Rarogne hypothéquèrent successivement à cette ville le péage *(die Sust)* de Louèche [39]), leurs droitures dans les mandements de Sarquenen, d'Ayent et de Bex, et finalement la totalité de la vallée d'Anniviers, avec toutes leurs possessions dans le Vallais. Cette dette, qui, dans l'origine, n'était que de 3,500 florins du Rhin [40]), s'éleva progressivement à la somme de *six-mille* florins du Rhin, par l'accumulation des arrérages et des intérêts, stipulés au taux exorbitant du 20 pour % l'an [41]).

Pour liquider ces dettes, les sires de Rarogne Hildebrand, seigneur d'Anniviers, et son frère Pétermann, seigneur de Toggenbourg, vendirent, d'un côté, à Rodolphe Esperlin, leur beau-frère, pour le prix de 2,900 florins mauriçois, une partie de leurs propriétés féodales dans la seigneurie d'Anniviers *(feuda in Annivesio cum dominio et seignoria eorum)*, avec la faculté de libérer cette seigneurie *(Pfandlösungsrecht)* de l'hypothèque donnée aux Bernois en acquittant la somme due par eux *(Pfandschilling)* à ces derniers [42]). D'un autre côté, ils affranchirent à perpétuité leurs tenanciers *(Zinsleute)* de la vallée d'Anniviers des cens, services et autres prestations féodales dont ils étaient grevés, moyennant une somme de 2,900 florins mauriçois que la communauté d'Anniviers s'engagea solidairement à délivrer entre les mains des Bernois en dégrèvement de la dette des seigneurs de Rarogne. Ces arrangements paraissent avoir été faits et conclus de l'aveu et consentement commun de tous les intéressés et particulièrement des Bernois [43]),

---

39) Archives de la vallée d'Anniviers, titre de l'an 1436.

40) Le *florin du Rhin* était un peu plus faible que le *florin mauriçois*, lequel était au *florin de Savoie bon poids* dans le rapport de 7 à 12.

41) L'intérêt de ces 3,500 florins se payait sur le pied de 174 florins par année.

42) Voyez (aux pièces justificatives) les titres du 11 novembre 1462 et 10 décembre de la même année, N.N. 18 et 19.

43) „De laude et consensu ipsorum dominorum de Berna." (Voir le document du 11 novembre 1462 cité note précédente.)

qui acceptèrent messire Rodolphe Esperlin comme garant *(gerentia in communi)* soit caution générale et spéciale de leur créance de 6,000 florins du Rhin [44]).

C'est ainsi que, indépendamment des droits de retrait lignager ou de *tente* que la coutume générale lui donnait sur les biens hypothéqués ou aliénés de la maison de Rarogne du chef de sa femme Françoise de Rarogne, Rodolphe Asperlin acquit en outre un droit spécial d'hypothèque légale sur la seigneurie d'Anniviers, soit comme cessionnaire de ses beaux-frères Hildebrand et Pétermann, soit en qualité de second débiteur substitué aux premiers vis-à-vis de la ville de Berne [45]).

Cependant, ces diverses transactions ne pouvaient échapper à la vigilance de l'évêque Walther de Supersax, soit qu'il entrevît dans leur complication même un moyen de rentrer en possession de la seigneurie d'Anniviers, aliénée depuis plus de cent-cinquante ans du domaine épiscopal, soit qu'il craignît réellement qu'elles n'entraînassent la perte de ses droits de suseraineté *(altum dominium)* sur cette seigneurie, le prélat, se sentant bien affermi sur son siège, se déclara l'adversaire de tout arrangement de famille qui tendrait à transmettre aux Asperlin les grands biens et l'influence traditionelle de la maison de Rarogne.

L'habile prélat commença par contester la légalité des aliénations faites par les seigneurs de Rarogne tant en faveur de

---

44) Voir aux pièces justificatives le document du 10 décembre 1462, No. 19. Dans l'origine, les co-fidéjusseurs *(co-fidejussores et consolutores principales)* des sires de Rarogne vis-à-vis des Bernois furent Jean Perrini de Louèche, noble Jean de Cervent de Conthey, Pierre de Torrente de Sion et Nicolas de Saint-Léonard, tous alliés de Rarogne. Ces cautions jouèrent un rôle important dans la procédure que nous analysons brièvement: ils agissent en sens opposé aux vues de Rodolphe Esperlin.

45) „*In vim gerentiae in communi et novae assecurationis factae.*" (Voir le document cité du 10 décembre 1462.) Cette substitution du *second* débiteur au premier paraît avoir eu lieu en 1459: elle est rappelée sous cette date dans l'accommodement daté de Fribourg, du 15 janvier 1465. (Voir plus loin.)

la communauté d'Anniviers qu'en faveur de leur beau-frère Rodolphe Esperlin. Il demanda un nouveau dénombrement des fiefs relevant de sa mense épiscopale et une nouvelle prestation de foi et d'hommage de la seigneurie d'Anniviers. A ces demandes, les seigneurs de Rarogne objectèrent, en ce qui concernait la seigneurie de cette vallée, qu'il fallait distinguer d'une part les fiefs *(feuda)* qui procédaient de la mense épiscopale de Sion et de l'autre les domaines allodiaux *(allodia)* provenants du patrimoine des anciens seigneurs d'Anniviers, ainsi que les acquisitions *(acquisita)* postérieurement faites dans cette vallée par les seigneurs de Rarogne; qu'à l'égard des choses faisant partie de la première catégorie ils étaient prêts à reconnaître la suseraineté de l'évêque en lui prêtant un nouvel hommage selon la teneur de l'investiture de l'an 1339, mais que, en ce qui concernait les domaines et revenus appartenants à la seconde catégorie, ils se croyaient maîtres d'en disposer librement selon leurs convenances.

Quoique Hildebrand de Rarogne eût été marié, il se trouvait, ainsi que son frère Pétermann, seigneur de Toggenbourg, privé d'enfants légitimes [46]). Cette circonstance importante, dont le prélat comptait bien se prévaloir en temps et lieu, l'engagea à transiger avec les seigneurs d'Anniviers. Il fut convenu entr'eux que Hildebrand resterait en pleine possession des fiefs relevants de la mense épiscopale de Sion, consistant dans les *régales*, le *vice-domnat*, la *majorie* et le *château de Vissoye*, avec la *haute-juridiction* sur la totalité des habitants de la vallée d'Anniviers, sous la réserve de la suseraineté de l'évêque, mais qu'à la mort d'Hildebrand, seigneur d'Anniviers, ces fiefs avec toutes les prééminences ci-dessus dénombrées retourneraient de plein droit à l'Eglise de Sion, qui en disposerait à son gré. A ces conditions, l'évêque consentait de ratifier les aliénations

---

46) Il avait épousé Jaquemette de Challant, qui testa, le 23 mai 1451, en faveur de *son mari* et choisit sa sépulture dans le choeur de l'église de Sion. (Collection diplomatique d'ANNE JOSEPH DE RIVAZ, tome XIV. p. 462. Msc.)

déjà faites en faveur de Rodolphe Esperlin ou qu'il pourrait faire encore sans préjudicier aux droits reconnus en faveur de l'Eglise de Sion *(capitali inconsumpto)*. En conséquence, Hildebrand de Rarogne prêta hommage lige de la seigneurie d'Anniviers à Walther de Supersax, en plein chapitre, le 2 août 1460 [47]).

Cette transaction paraît avoir eu lieu sans le concours ou même à l'insu de Rodolphe Asperlin, qui ne s'y trouve nommé ni parmi les contractans ni parmi les témoins, et, quoique en apparence ses droits fussent en partie réservés dans cet acte, néanmoins il le frustrait du fruit de ses démarches et même de ses sacrifices pécuniaires pour assurer à ses fils la plus noble portion de l'héritage de leurs oncles maternels. Lorsque le bruit s'en répandit dans le pays et au dehors, tous les créanciers des Rarogne en prirent l'alarme: Rodolphe fit mettre un séquestre général sur tous les biens de cette maison situés dans le Vallais [48]). Les préposés de la vallée d'Anniviers, au lieu d'effectuer à Berne le payement des 2,900 florins qu'ils avaient pris l'engagement de rembourser à la décharge de leur seigneur, firent le dépôt juridique de cette somme entre les mains de l'évêque de Sion [49]). D'un autre côté, la ville de Berne députa en Vallais messire Nicolas de Diessbach, accompagné de deux autres membres de son conseil, pour demander la mainlevée du séquestre mis par Rodolphe Esperlin sur les biens de la maison de Rarogne et l'envoi en possession de ces mêmes biens en faveur de ses propres mandataires, alléguant que la créance de Berne était antérieure en date à celle de messire Rodolphe.

---

47) Voyez la „transactio facta inter Waltherum episcopum sedu-„nensem, ex una, et Hildebrandum et Petermandum de Raronia, do-„minos Annivesii, ex altera, data in choro ecclesiae castri Valeriae, „in magna calenda (en plein chapitre), anno a Nativitate Domini „MCCCCLX, indictione octava, die secunda mensis Augusti." (Pièces justificatives, No. 15.)

48) Ce séquestre est mentionné dans le document du 10 décembre 1462 cité plus haut.

49) Voir l'acte de ce dépôt daté, de Sion, du 11 novembre 1462. (Pièces justificatives, No. 18.)

Walther de Supersax ayant assemblé à Sion les députés des communes du Vallais pour entendre les réclamations des députés bernois, Rodolphe Esperlin exposa devant cette assemblée que, par suite d'un arbitrage intervenu, sous la médiation des députés de Lucerne, entre lui et la ville de Berne, celle-ci avait accepté sa garantie et de nouvelles sûretés pour sa créance contre les seigneurs de Rarogne, sur laquelle il lui avait déjà remboursé une somme de treize-cents florins du Rhin; en conséquence, il demanda le maintien du séquestre ordonné en sa faveur. Néanmoins, cette demande fut rejetée, et les conclusions de la partie adverse admises par l'assemblée; la créance de Berne fut colloquée en premier rang et un nouveau séquestre accordé aux Bernois par un décrêt de l'évêque daté du 10 décembre 1462[50]).

Par ce décrêt, où le mauvais vouloir du prélat à son égard se manifestait assez clairement, Rodolphe Esperlin pouvait se croire dégagé *ipso facto* de la garantie qu'il n'avait donnée aux Bernois qu'à la condition d'être subrogé à tous leurs droits hypothécaires sur la seigneurie d'Anniviers, mais ceux-ci, comme on va le voir, en jugèrent différemment.

Sous prétexte de fuir la peste *(pestis morbus)* qui régnait à Sion[51]), ou plutôt pour se mettre à couvert des chicanes qu'on lui suscitait dans son propre pays, Rodolphe s'était retiré, avec toute sa famille et ses effets les plus précieux, dans la province du Chablais, sous la protection du duc de Savoie, dont il était juridictionnaire et vassal pour les terres qu'il possédait dans le territoire de cette province. En outre, il avait sollicité et obtenu de ce prince des lettres spéciales de

---

50) Voyez „decretum Waltheri de Supersaxo, episcopi sedunensis, quomodo domini Bernenses et Rodolfus Esperlinus valeant creditas eorum super bonis dominorum de Raronia repetere. Datum, Seduni, decima decembris 1462." (Pièces justificatives, No. 19.)

51) „Anno 1463, 8 septembris, *pestis* grassabatur Seduni." „Item, anno 1465, magna *pestilentia* saevit in deseno Brigae, in quo mortui sunt mille communicantes." (Annotations de Jaques Zen-ruffen, notaire d'Anniviers.)

sauvegarde et fixé son domicile dans le village de Bex, où il occupait une maison bourgeoise appartenante à son gendre messire Jean Tavelli, seigneur de Granges et co-seigneur de Bex[52]). Mais cette retraite même ne fut pas un asyle contre les embûches de ses ennemis.

Peu après la St.-Michel, au commencement d'octobre de l'année 1464, trois-cents hommes armés de Berne, du Sibenthal et du Gessenay, commandés par le chevalier Nicolas de Scharnachthal, ancien avoyer de Berne, traînant avec eux des couleuvrines et d'autres pièces d'artillerie[53]) et guidés par un émissaire vallaisan[54]) fondirent à l'improviste sur le village de Bex, dans le dessein avoué de s'emparer de la personne de messire Rodolphe Asperlin, leur soi-disant débiteur. Celui-ci, soit qu'il eût été averti à temps du hardi complot préparé contre lui, soit par hasard, venait de monter à cheval pour se rendre à Saint-Maurice. Voyant que sa proie lui avait échappé, la soldatesque furieuse se rua sur le domicile d'Asperlin, où elle ne trouva que l'un de ses fils, Rodolphe, chanoine de Sion; la maison fut saccagée et pillée de fond en comble, sans en excepter les effets et joyaux appartenants à la dame du logis[55]).

---

52) „Spectabilis Rodulfus Asperlini necnon nobilis Rodulfus, canonicus sedunensis, ejus filius, sunt et fuerunt homines *nobiles ligii, vassalli* et fideles .... praefati domini ducis et illustrium praedecessorum suorum .... in patria Chablaisii." (Voir l'enquête faite, par ordre du duc de Savoie, à Bex, les 19 et 20 de décembre 1464. Archives cantonales à la cathédrale de Lausanne, registre-copies du baillage d'Aigle, charte No. 22.)

53) Tschachtlan, Chronique de Berne imprimée, p. 333, à l'an 1464. Le personnage en question y étant appelé Ruff Asper, les auteurs qui ont suivi ce chroniqueur n'ont pas reconnu sous ce nom le Rodolphe Esperlin si célèbre dans l'histoire du Vallais par ses démêlés avec l'évêque de Supersax. (Voyez Antoine de Tillier, histoire de Berne, tome II. p. 151.)

54) L'enquête dit: „*cum eis* (scilicet invasoribus) *fuerat quidam clericus vocatus Johannes Carbermater* (Kalbermatter) de Vallesio."

55) Tschachtlan, lieu cité, tout en avouant le pillage de la maison, prétend que les effets et joyaux de la dame Asperlin furent épargnés; mais *l'enquête* ci-dessus dit positivement le contraire. Cette dame y

La valeur des objets plus ou moins précieux enlevés ou détruits par ces forbans fut évaluée entre vingt et trente-mille florins du Rhin par les témoins qui déposèrent juridiquement des circonstances de cet audacieux attentat. Quant au chef bernois, non content d'autoriser par sa présence ces coupables excès, il retint prisonnier le chanoine Rodolphe Asperlin et l'emmena à Berne, où il fut gardé en otage pendant plusieurs mois.

Cette violation flagrante du territoire d'un Etat voisin et ami, faite en pleine paix et au mépris des alliances étroites qui subsistaient entre la maison de Savoie et la ville de Berne, donna lieu à une *enquête* sévère, ordonnée par le duc Louis, dans laquelle tous ces faits furent constatés par les dépositions d'un grand nombre de témoins oculaires, de tout âge et de toute condition [56]). Peu de temps avant sa mort, ce prince donna aux Bernois une dernière preuve de sa modération en ménageant un accommodement entr'eux et Rodolphe Esperlin. Dans une conférence tenue, à Fribourg, le 15 janvier 1465 [57]), son fils, le chanoine Rodolphe, lui fut rendu; il y a même lieu de croire que, malgré les pertes énormes occasionnées par le pillage de sa maison, pertes qui s'élevaient à trois ou quatre fois la valeur de la créance bernoise, Rodolphe Asperlin se décida à faire un nouveau sacrifice pécuniaire en remboursant intégralement cette créance [58]), afin de désintéresser la

---

est nommée „nobilis Jaquemetta Bonivarda, uxor domini Rodulfi Asperlini;" ailleurs, on la désigne sous le nom de domina Annivesii; ce qui supposerait qu'elle était une *seconde* femme de Rodolphe.

56) Voir l'enquête ci-dessus des 19 et 20 décembre 1464. Elle fut faite par Antoine Sostienis, utriusque juris doctor, et Henri Mercerii, secrétaire ducal et procureur fiscal du Chablais, sous la présidence de messire Jean de Menthon, chevalier, bailli de cette province. Elle remplit plus de 160 pages in-folio du registre authentique où elle se trouve transcrite *in extenso*.

57) Cet accommodement, dont nous ne connaissons qu'un extrait mentionné dans les manuscrits du chanoine Anne-Joseph de Rivaz, aurait été scellé des sceaux de la ville de Fribourg et du doyen de Saint-Nicolas.

58) Tschachtlan, lieu cité, dit expressément: „Darnach ward die sach verricht und wurdent demnach die von Bern nachmalen bezalt."

ville de Berne dans sa querelle personnelle avec l'évêque de Sion au sujet de la succession de la maison de Rarogne.

Sur ces entrefaites, Hildebrand, seigneur d'Anniviers, était décédé sans postérité légitime. Aussitôt et quoique Pétermann de Rarogne, seigneur de Toggenbourg, propre frère d'Hildebrand, fût encore plein de vie[59]), l'évêque Walther de Supersax prit immédiatement possession de la vallée d'Anniviers en se fondant sur la transaction du 2 d'août 1460, dont il a été parlé plus haut. Le château de Vissoye lui fut livré sans coup férir par Pétermann, bâtard de feu le célèbre Guischard de Rarogne, qui en était châtelain. Quant aux habitants de la vallée d'Anniviers, ils étaient trop loyaux et trop simples pour démêler les cautelles de la jurisprudence féodale: l'évêque leur ayant garanti le maintien de leurs franchises, ils lui prêtèrent sans difficulté le serment de fidélité que le prélat réclama à titre de seigneur direct[60]).

Par ce coup d'Etat, qui tranchait la question sans tenir compte ni des coutumes du pays ni des droits reconnus par Supersax lui-même en faveur d'Asperlin sur une portion notable de la seigneurie d'Anniviers[61]), le prélat, *juge et partie dans sa propre cause*, ne laissait à son adversaire aucun espoir d'obtenir justice de ses compatriotes par les voies légales ordinaires. C'est alors que Rodolphe Esperlin se prévalut de la protection du duc de Savoie et recourut en même temps à la médiation

---

59) Pétermann de Rarogne, seigneur de Toggenbourg, qui vendit ce comté à l'abbé de Saint-Gall en 1468, décéda, le 31 juillet 1479, sans *postérité légitime*. C'est par une étrange confusion de dates qu'on lui donne une fille mariée à un Pétermann de Chivron, vivant au XIII. siècle; la femme de celui-ci, nommée Elisa, était fille de Jean de Rarogne (frère de l'évêque Henri † en 1271). Elle porta le vicedomnat de Rarogne dans la famille de son mari et fut la mère de Pierre de Chivron, sénéchal de Sion.

60) Voir l'acte de prise de possession de la seigneurie d'Anniviers daté „Annivesii, in loco de Vissoys, anno nativitatis MCCCCLXVI, indictione quatuordecima," sans indication du jour. (Pièces justificatives, No. 20.)

61) Dans la transaction du 2 d'août 1460. (Vide supra.)

des villes de Berne, de Lucerne et de Fribourg: En conséquence, les envoyés de ce prince et les députés des villes neutres s'assemblèrent à Sion (a. 1467), pour tâcher de mettre fin à ce funeste procès qui menaçait le pays d'une guerre civile. Mais cette tentative [62]) paraît n'avoir eu d'autre résultat que de provoquer une nouvelle protestation de Jean Perrini et de Pierre de Torrent, cautions primitives *(co-fidejussores)* de la dette des Rarogne, qui, se fondant sur un décrêt rendu à Naters par l'évêque et les patriotes vallaisans, réclamaient de Rodolphe Esperlin l'accomplissement de certaines promesses qui leur avaient été faites n'aguère *(sub sigillo suo secreto)* par les Bernois [63]).

Cependant Pétermann de Rarogne, seigneur de Toggenbourg, héritier naturel de son frère Hildebrand, n'était pas demeuré absolument indifférent à la manière dont l'évêque Walther de Supersax s'était approprié la vallée d'Anniviers, patrimoine de ses ancêtres. Ce seigneur était étroitement lié avec les cantons de Glaris et de Schwyz: le bruit se répandit tout-à-coup en Vallais que trois-cents hommes de ces petits cantons avaient demandé passage à leurs voisins d'Ury, sous prétexte de se rendre en Savoie, mais dans le but secret de rétablir le sire de Rarogne en Vallais, où ce seigneur avait conservé de nombreux partisans [64]). Berne, quoique soupçonnée d'appuyer les prétentions de Pétermann, parce qu'il était leur combourgeois, intervint néanmoins auprès de ces deux cantons pour les détourner d'une entreprise hasardeuse qui pouvait compromettre l'union dont on sentait vivement le besoin en présence des armées étrangères qui entouraient le sol helvétique [65]).

---

62) „*Concordia frustra tentata* inter Rodulfum Asperlin etc. Datum, Seduno, in castro Majoriae, 27. mensis Martii, anno 1468. (Pièces justificatives, No. 21.)

63) Cette *promesse* et ce *jugement* sont mentionnés dans le document ci-dessus.

64) Voir Anne-Joseph de Rivaz, Vallesium episcopale, tome III. p. 621, qui cite la *Chronique Murithaine* du Vallais.

65) Jean *(Hans)* Perrini, major et vidomne *(Vogt)* de Louèche,

Cette tentative, réelle ou supposée, fit sentir à Walther de Supersax l'importance d'une alliance plus étroite avec les Waldstetten et le détermina sans doute à renouveler le traité de combourgeoisie *(Burg- und Landrecht)* formé n'aguère temporairement entre les trois dizains supérieurs du Haut-Vallais et les cantons de Lucerne, d'Ury et d'Unterwald. Cette nouvelle alliance fut conclue, en 1473, à perpétuité, sur les mêmes bases que celle qui avait été stipulée plus de cinquante années auparavant (a. 1417), sauf en ce qui concernait les points relatifs au val d'Ossola, qui alors n'avaient plus d'application. Elle s'étendit aux cinq dizains de Sion, de Sierre, de Viège *(Vespia)*, de Brig et de Conches *(a monte Dei superius)* et réservait l'adhésion de ceux de Louèche et de Rarogne [66]), dont

soupçonné d'être l'agent secret des Rarogne en Vallais, devint à son tour l'objet des persécutions de ses compatriotes, qui, sous ce prétexte, reconnu mal fondé, lui firent subir une dure captivité, dont il ne sortit que par l'intervention des Bernois et après avoir cédé à l'évêque Supersax une partie de ses droits sur le vidomnat de Louèche. (Antoine de Tillier, histoire de Berne, tome II. p. 202—203, qui cite Tschachtlan, Zeitregister, ad annos 1471—1472.)

66) „Jus burgense et compatriotale ante plures annos conscriptum et juratum per aliquos ex nostris de Vallesio ad pronominatos nostros amicos, secundum tenorem litterarum quae inde fuerunt datae, ad annos quinquaginta et, quamvis jus istud burgense et patriotale prius per altum dominum eorumdem nostrorum non fuerit confirmatum, constat tamen nobis quod hoc valde fideliter et ad utilitatem et honorem inter ambas partes usque modo est usitatum et, ut speramus, in perpetuum talis amicitia ipsis ambabus partibus importabit fructum. Ex quo autem utilitas nostrae Ecclesiae et Patriae nobis incumbit procuranda, ideo recognoscimus, nos, praenominatus episcopus, per has litteras, pro nobis et successoribus nostris in dicta Ecclesia, cum consensu, laude et voluntate nostri Capituli, unacum nostris patriotis quinque desenorum de Seduno, de Sirro, de Vespia, de Briga et de Monte Dei superius et aliis, si qui in his rebus uniri affectarent, in nostra patria Vallesii commorantibus, perpetuum jus burgense et patriotale cum amicis nostris de Lucerna, Urania et Underwalden contractamus in hunc modum qui sequitur ..... etc. .....“ Les copies de ce traité conservées aux archives de Sion ne portent aucune indication de lieu ni de date, mais tous les auteurs s'accordent à le placer sous l'an 1473.

l'évêque Walther n'était point encore parvenu à ébranler la fidélité à leurs anciens seigneurs, les sires de Rarogne et d'Asperlin.

On a vu plus haut que Rodolphe Esperlin s'était fixé à Bex avec toute sa famille, composée de sa femme, Jacquemette ou Fransquine, et des quatre fils qu'il avait de cette unique héritière des Rarogne. La conquête du Bas-Vallais par les patriotes du Haut le chassa de cette retraite, et l'évêque Walther de Supersax lança contre lui et contre tous les siens un décrêt de proscription et de confiscation de tous leurs biens en Vallais. Rodolphe se retira au Pays-de-Vaud, où l'aîné de ses fils, Pétermann, fut la souche des nobles Asperlin de Rarogne, seigneurs de Bavois, de Ballaigues et autres lieux, qui subsista dans ce pays jusqu'à la seconde moitié du XVIII. siècle [67]).

Jean Asperlin, major héréditaire de Rarogne et châtelain de Sierre, enveloppé dans la proscription de son frère Rodolphe [68]), s'établit à Berne, où sa branche s'éteignit, déjà à la seconde génération, dans la personne de Jeanne Asperlin,

---

67) De sa première femme, Fransquine ou Françoise de Rarogne, Rodolphe eut quatre fils, savoir: 1. Pétermann, marié en 1505 à Collette, fille unique de noble Jaques de Glérosse *(von Liegertz)*, seigneur de Bavois, dont il eut Laurent Asperlin de Rarogne, seigneur de Bavois, qui fut la souche des Asperlin bourgeois de Berne et de Lausanne, éteints au XVIII. siècle dans la personne de noble Emilie Asperlin, fille unique de noble Jean Salmon, seigneur de Ballaigues, et femme de noble Victor de Gingins, seigneur d'Orny; 2. Rodolphe Asperlin, chanoine de Sion en 1464, puis doyen de ce chapitre en 1490, et 3. et 4. Hildebrand et Nicolas, qui vivaient encore en 1490, sans enfants. (Voir la Généalogie manuscrite des Asperlin, dressée sur titres par son excellence Nicolas-Frédéric de Mulinen.)

68) Il ne faut pas confondre Jean Asperlin, frère de Rodolphe, avec un autre Jean Esper ou Esperlin qui commandait les troupes conquérantes de l'évêque Walther de Supersax en 1476. Celui-ci, qui épousa Antoinette Kalbermatter (1483), appartenait à une autre branche issue de Jean Esperlin, oncle paternel de Rodolphe. N'ayant aucune prétention sur l'héritage des Rarogne, dont il n'était pas parent, il ne fut point enveloppé dans la disgrace de cette famille et resta en Vallais, où sa descendance paraît s'être éteinte à la fin du XV. siècle.

qui avait épousé le noble Théobald d'Erlach, seigneur de Bumplitz[69]). Les deux époux de concert vendirent, en 1508, à l'évêque Matthieu Schinner la majorie *(Meyerthum)* de Rarogne, seul débris des grandes propriétés que leurs ancêtres avaient jadis possédées en Vallais. Ce fut à l'occasion de cette vente que ce prélat, devenu si célèbre sous le nom de cardinal de Sion, révoqua le décrêt de proscription lancé en 1475 par l'évêque de Supersax contre les Asperlin et leur rendit la libre disposition de leurs biens séquestrés[70]).

Ainsi donc, au dedans une agitation extrême fomentée par un grand procès dont l'issue, en consommant la ruine de l'une des familles les plus influentes du pays, frayait le chemin de la fortune au nouveau patriciat; aux frontières du territoire épiscopal, un foyer permanent de sanglantes voies de fait entre les communes voisines de Savièse et de Conthey et d'hostilités sourdes entre les officiers respectifs des deux Etats limitrophes: telle était la situation du Vallais lorsque la guerre éclata entre le duc de Bourgogne et les Suisses.

---

69) Jean *(Hans)* Asperlin, dont la femme ne nous est pas connue, eut deux fils, savoir: 1. Pétermann, major de Rarogne, † 1508, marié, à Berne, avec Eve, fille d'Adrien II de Boubenberg, avoyer de Berne, et de Jeanne de La Sarraz, dont Jeanne Barbe Asperlin la fille unique épousa Théobald d'Erlach, seigneur de Bumplitz. 2. Anselme Asperlin, qui, en 1508, était sans alliance et déjà fort âgé. (Voir la vente de la majorie de Rarogne datée du 25/28 septembre 1508. Anne-Joseph de Rivaz, diplomatique manuscrite, tome XV. folio 33, et la généalogie ci-dessus.)

70) „Cessio majoratus Raroniae reverendo domino Matthaeo Schinner, episcopo sedunensi, per nobilem Theobaldum d'Erlach, suae conthoralis nomine, Johannetae, filiae *unicae*, quondam Petermandi Esperlini, facta *in castro Majoriae Seduno vicesima quinta* septembris 1508. .... Reverendus dominus Matthaeus .... relevat et relevatos esse vult et quittat per praesentes .... quod intra patriam Vallesii morari sive se ac bona sua extra illam recipere et transferre voluerit .... potest." (Anne-Joseph de Rivaz, diplomatique l. c.)

TROISIÈME PARTIE.

CONQUÊTE ET INCORPORATION DU VALLAIS-SAVOYARD PAR LES PATRIOTES DU HAUT-VALLAIS,

ANNO 1475 à 1482.

L'évêque Walther de Supersax ayant écarté au dedans toute influence personnelle pouvant faire obstacle à ses vues d'agrandissement au dehors, celles-ci se manifestèrent d'une manière moins équivoque, et le prélat profita avec habileté non-seulement de l'effervescence belliqueuse qui régnait à l'intérieur du Vallais, mais aussi des événements extérieurs et particulièrement de la rupture des relations amicales qui subsistaient depuis plus de deux siècles entre la ville de Berne et la maison de Savoie.

Vers la fin de l'année 1473, le bailli de Chablais, pour prévenir de nouvelles collisions entre les habitants des communes limitrophes du Haut- et du Bas-Vallais, avait défendu aux ressortissants savoyards du mandement de Conthey de porter leurs denrées aux marchés de Sion. L'évêque, prenant cette mesure de prudence pour une démonstration hostile, s'était empressé de mettre sous les armes les milices du disain de Sierre [1]. Cependant, sur les représentations des bourgeois de Conthey et peut-être aussi pour ne pas fournir au prélat un prétexte de rompre la paix, la régente de Savoie s'était empressée de révoquer cette défense par un décrêt, daté d'Ivrée, du 15 de décembre 1473 [2]).

Les intrigues et l'or corrupteur de Louis XI, roi de France, ayant entraîné les Suisses à déclarer la guerre (25 octobre 1474)

---

[1]) Sententia (Waltheri episcopi sedunensis) quomodo Sirrenses et Anniviensses se gerere debebant tempore belli. (Ex Annae Josephi de Rivaz Vallesia christiana, tomi III, pagina 615.)

[2]) Littera qua Joland ducissa Sabaudiae revocat inhibitionem de non exportandis victualibus Sedunum hominibus Contegii nuper per ballivum Chablaisii factam data Iporegiae die quindecima decembris anno 1473. (Ex Archivio Contegiensi.)

au duc Charles de Bourgogne, il importait beaucoup aux Bernois de fermer à ce prince les passages des Alpes par lesquels il tirait d'Italie des troupes auxiliaires nombreuses et aguerries. Quoique soeur du roi, Jolande de France, régente de Savoie pendant la minorité du jeune duc Philibert son fils, inclinait secrètement pour le duc de Bourgogne, auquel elle avait accordé le passage par ses Etats des compagnies étrangères recrutées au-delà des monts pour le compte de ce prince. Sur la foi des traités subsistant d'une part entre la Savoie [3]) et le duc de Milan et de l'autre entre ce prince et les Hauts-Vallaisans [4]), ces bandes italiennes traversaient tantôt le Saint-Bernard, tantôt le Simplon et le Haut-Vallais pour aller rejoindre les armées bourguignonnes en Franche-Comté et en Lorraine.

Par leur indiscipline et leurs déprédations, ces mercenaires lombards s'attirèrent la haine des habitants du pays qu'ils traversaient. Berne profita de ces dispositions pour mettre dans ses intérêts les peuples du Vallais épiscopal, et l'évêque s'en prévalut pour hâter l'exécution de ses plans de conquête. Sur l'avis des Bernois et des Cantons Forestiers, Walther de Supersax avait pris à sa solde un petit corps de cavaliers pour l'entretien desquels il imposa à son clergé une contribution extraordinaire d'un vingtième du revenu des bénéfices ecclésiastiques par un décrêt daté, de Sion, du sept décembre 1474 [5]). Dans ce décrêt, le prélat annonçait publiquement que le but de ses préparatifs guerriers était de recouvrer l'ancien patrimoine de St.-Théodule, c'est-à-dire le Bas-Vallais, qu'il prétendait avoir été usurpé sur son Eglise par la maison de Savoie [6]).

---

3) Voyez à la seconde Partie p. 112.

4) Traité renouvelé en 1472 (8 novembre). Ibidem.

5) Waltherus episcopus parans bellum pro recuperando patrimonio Ecclesiae sedunensis a ducibus Sabaudiae occupato omnibus beneficiatis, a Morgia Contegii superius, subsidium imponit. Datum Seduni in vigilia conceptionis Virginis Mariae (septima die decembris) 1474. (Ex Archivio Valeriano.)

6) Waltherus Dei gratia episcopus sedunensis, etc. „Scitis (quod) de

A dater de ce moment, le passage du Haut-Vallais fût fermé aux mercenaires lombards, et les colonnes qui se présentèrent pour franchir le Simplon ou les montagnes de Viège *(Visp)* furent repoussées ou taillées en pièces par les milices du pays que l'évêque tenait en permanence sur le pied de guerre [7]). Ce gage de concours ayant été donné par les Hauts-Vallaisans aux Bernois, l'alliance perpétuelle qui se négociait depuis plusieurs mois entre ces deux Etats en particulier fut enfin conclue à Louèche le 7 septembre 1474 [8]).

Quoique cette alliance, considérée en elle-même, parût n'avoir d'autre objet que le maintien de la paix et d'une défense réciproque *(mutuum subsidium et auxilium)*, néanmoins, en la rapprochant, d'une part, des projets hautement manifestés par l'évêque de Sion, et de l'autre, de la déclaration de guerre des Bernois contre le comte de Romont (14 octobre de la même année) [9]), ainsi que de la sommation faite à l'évêque de Sion pour se tenir prêt à marcher au premier signal [10]), cette ligue étroite entre Berne et le Vallais paraissait évidemment calculée sur l'éventualité d'une agression combinée contre la maison de Savoie.

C'est en vain que, pour prévenir les suites de cette funeste

---

consilio patriotarum tam de Berna quam Lucernae, Schwiz, Uriae et Underwaldo circa triginta equites qui veniendo recedendo et pro ipsorum labore non modicam capient expensam quam sine vestro et patriotarum adjutorio nullo modo possemus solvere. Speramus tamen auxilio Dei patrimonium Ecclesiae recuperare, metas patriae .... obtineri." Datum Seduni in vigilia conceptionis Virginis Mariae, anno Domini MCCCCLXXIV. (Ex Archivio Valeriano.)

7) Waltheri episcopi ordinatio pro *armorum monstrantiis* in deseno sirrensi et (mutatis mutandis) in aliis desenis data 25 Julii 1475. (Ex Archivio Annivesii.)

8) Traité entre Berne et le Vallais. Voir A. de Tillier, Histoire de Berne, t. II. p. 249.

9) Voir Jean de Muller, Histoire de la Confédération suisse, traduction de Mr. Monnard, livre IV, chapitre 8, p. 324.

10) Lettre de Berne à l'évêque de Sion pour qu'il tienne ses gens prêts à marcher contre la Savoie, du vendredi après la St.-Gall 1475. (Ibid. p. 325.)

combinaison, la régente de Savoie remit en gage entre les mains des Bernois et de leurs alliés les châteaux de Conthey, de Martigny, de Saint-Maurice et d'Aigle. On ignore la date précise de cette remise, mais elle paraît avoir été faite à la suite de la défaite des Lombards et de la surprise du château d'Aigle par les gens de Gessenay qui avait eu lieu au mois d'août précédent (1475)[11]. En conséquence, Aigle, Saint-Maurice et Martigny furent occupés par les troupes de Berne et de Fribourg sous le commandement de ce même chevalier de Scharnachtal qui venait de signer le traité avec le Vallais; en revanche, il ménagea une trêve entre l'évêque de Sion et la Savoie[12]. Ce séquestre avait pour but principal de fermer aux bandes italiennes le passage des Alpes par le St.-Bernard. Néanmoins, les hostilités particulières entre les communes limitrophes de Savièse et de Conthey, dont il a été parlé plus haut, ayant rendu cette trêve illusoire, l'évêque de Genève, Jean-Louis de Savoie, se rendit en Vallais pour tâcher de mettre fin à ces troubles et occupa le château de Conthey que les Bernois avaient simplement désarmé, mais il y fut incontinent bloqué par les gens de Savièse et leurs partisans du Haut-Vallais[13].

Ainsi bloqué, l'évêque de Genève appela à son secours les milices savoyardes du Chablais et du Pays-de-Vaud, qui le délivrèrent et, de concert avec les gens-d'armes de l'évêque, se jetèrent sur la commune de Savièse, qui fut saccagée. Ces troupes investirent ensuite la ville de Sion et la sommèrent de se rendre[14].

---

11) Voyez Jean de Muller, ibidem, p. 317, et A. de Tillier, Histoire de Berne, t. II. p. 247. Les sires de Compeis, seigneurs de Torrent en Génevois, étaient vidâmes héréditaires d'Aigle pour le duc de Savoie. — 12) Ce séquestre et cette trêve sont expressément rappelés dans la remise de Saint-Maurice faite aux Vallaisans par Nicolas de Scharnachtal le 16 mars 1476. Voyez aux Pièces justificatives l'acte de cette remise. — 13) Lettre de Jean-Louis de Savoie aux syndics de Genève, du 11 novembre 1475. Galiffe, matériaux pour l'histoire de Genève, I. 327.) — 14) Sommation de l'armée savoyarde à la ville de

Selon le récit de ce siège tel qu'il se trouve dans l'anniversaire fondé à cette occasion dans la cathédrale de Sion par l'évêque Walther, »trois-cents bourgeois de la ville basse de Sion tombèrent à l'improviste sur l'armée savoyarde formée de 1,500 hommes-d'armes, ou environ sept-mille combattans tant de pied qu'à cheval[15]), et la mirent en déroute dans la plaine de la Planta, sous les murs de la ville.« Mais, comme, d'un autre côté, l'évêque de Sion, par une lettre datée du 1 de novembre, avait imploré le prompt secours des Bernois[16]), qui lui envoyèrent 3,000 hommes, et qu'en outre les chroniques du Vallais nous apprennent que les patriotes des dixains de Conches et de Brigg se portèrent au secours de la ville au nombre de 4,000 hommes, il faut supposer que le combat de la Planta du 13 novembre 1475 fut suivi d'une bataille générale entre l'armée savoyarde et les patriotes vallaisans, dans laquelle la première, surprise par les auxiliaires Bernois venus par le mont Sanetsch, fut entièrement défaite et forcée de se retirer en désordre[17]).

Dans le triomphe de ce premier succès, les Hauts-Vallaisans, ne rencontrant aucun obstacle sérieux, se répandirent comme un torrent dévastateur sur le Bas-Vallais, jusqu'à Martigny, brûlant et dévastant les châteaux de Conthey, de Saillon et de Saxon[18]). Le 29 de novembre (1475), le bourg de Mar-

---

Sion, du 10 novembre 1475. (ANNE-JOSEPH DE RIVAZ, Diplomatique du Vallais, msc. III. p. 638.)

[15]) Les chroniques valaisannes varient étrangement sur la force numérique de l'armée savoyarde, que plusieurs d'entr'elles exagèrent. Le Bréviaire du Saint-Bernard ne porte cette armée qu'à 4,000 hommes armés et la Chronique Pérégrine porte les troupes vallaisannes à 4,000 hommes et les auxiliaires bernois à 3,000. (ANNE-JOSEPH DE RIVAZ, ibid.)

[16]) Lettre de l'évêque de Sion demandant du secours aux Bernois, du 1 novembre 1475. (Ibid., p. 637.)

[17]) Les auxiliaires bernois débouchèrent par le mont Orge, au Nord-Ouest de Sion, sur *le flanc* de l'armée savoyarde. (ANNE-JOSEPH DE RIVAZ, l. c. p. 638.)

[18]) JEAN DE MULLER, livre IV, chapitre VIII, notes 453 à 473. Cet historien, ainsi que SIMLER, confond les deux campagnes de l'automne 1475 et du printemps de l'année suivante.

tigny fut forcé de capituler et de prêter serment de fidélité à l'évêque de Sion [19]).

Après cette première expédition, les Hauts-Vallaisans se retirèrent dans leurs foyers et le Bas-Vallais resta pendant quelques mois comme abandonné à lui-même.

Cependant, à la suite de l'occupation de Saint-Maurice et des quatre mandements d'Aigle par des Bernois et leurs alliés, la noblesse savoyarde possédant des fiefs dans ces quartiers s'était volontairement exilée. Ce fait a donné lieu à la supposition d'un soulèvement des populations du pays d'Aigle contre leurs seigneurs féodaux. Mais cette prétendue révolte est en contradiction positive avec les documents contemporains de l'époque qu'on assigne à cet événement [20]). Les gens de Gessenay et de Château-d'Oex conservèrent une portion des redevances féodales de ce quartier à titre de récompense pour avoir fait

---

19) Capitulation de Martigny-le-Bourg, du 29 novembre 1475. (ANNE-JOSEPH DE RIVAZ, l. c. p. 628. Hans (*Jean*) Esperlin ou Asperlin commandait les patriotes vallaisans; il était d'une autre branche, qui ne fut point enveloppée dans l'exil de Rodolphe Asperlin: sa descendance subsista en Vallais pendant une ou deux générations.

20) L'invasion des Bernois et des gens de Gessenay dans le pays d'Aigle et à Bex en 1464, dont on a parlé dans la deuxième Partie a donné lieu à la supposition de ce soulèvement mentionné par WATTEVILLE, Histoire de la Confédération suisse, par RUCHAT et par JUSTE OLIVIER, le Canton de Vaud, tome II. p. 704 et 709. Le récit de JEAN DE MULLER (livre IV, chapitre VIII, notes 297 séq.) approche davantage de la vérité historique, qui n'a pas encore été suffisamment éclaircie en ce qui concerne le pays d'Aigle. On trouve aux archives de St.-Maurice, de Bex et d'Aigle plusieurs Documents qui démentent ce prétendu soulèvement; on en citera quelques-uns. — Ao. 1467 Ant. de Vallesia cosseigneur des Ormonts, *inféode* des biens situés aux Ormonts. (arch. Canton. à Laus.) — Ao. 1468. Juin, Compromis entre l'Abbé de St.-Maurice et „*Strenuum militem D. Johannem de Compesio*" — au sujet de quatre muids de vin dûs annuellement à l'Abbaye, à cause du Prieuré d'Aigle, que son fils Louis tient en fief de l'Abbé. (arch. de St.-Maurice.) — 12 novembre Ao. 1487. — N. et P. vir Dom. Petrus de Duyno, Dominus Castri de Bex, vend à la Commune de Bex la place de l'Orme, pour y construire une Halle (*Aula*); *actum Bacii* etc. (arch. de la Commune de Bex.)

irruption à Aigle et battu les Lombards en avril 1475 [21]). Berne ayant fait comprendre les quatre mandements dans le séquestre consenti par la régence de Savoie, et ces quatre mandements ayant ensuite été définitivement cédés aux Bernois à la fin de la guerre de Bourgogne, les seigneurs du pays, tels que les de Compeis, seigneurs de Torrent et vidâmes d'Aigle, les de Rovéréa, seigneurs d'Ollon et de Saint-Triphon, les de Blonay et les Tavelli, seigneurs de Bex, les de Vallèse, seigneurs d'Aigremont (Ormonts), revinrent peu-à-peu dans leurs foyers et firent hommage aux Bernois, qui leur restituèrent une partie de leurs possessions.

Après la célèbre victoire de Grandson, l'évêque de Sion et les Hauts-Vallaisans, enhardis par les succès obtenus l'année précédente, se répandirent de nouveau dans le Bas-Vallais: le 16 mars 1476, Anselme auf-der-Eggen, grand-bailli épiscopal, se présenta devant Saint-Maurice avec ses troupes et exigea de la bourgeoisie de prêter tant en son nom qu'à celui de tous ses ressortissants, serment de fidélité et d'obéissance à l'évêque de Sion et aux patriotes du Haut-Vallais. La bourgeoisie de Saint-Maurice objecta que, leur ville ayant été remise en séquestre par le duc de Savoie entre les mains des seigneurs de Berne, elle ne pouvait se rendre au voeu de l'évêque avant que d'avoir été relevée du serment d'allégeance prêté à leur légitime souverain. Le chevalier Nicolas de Scharnachtal, qui pour lors était chargé de la garde du séquestre, ayant observé que la régente de Savoie avait violé les engagements pris envers Berne et Fribourg, ces villes considéraient le bourg et le mandement de Saint-Maurice comme leur appartenant par le droit de la guerre; en conséquence, ce général bernois en fit la remise solennelle sur la place du parvis de l'église abbatiale au bailli épiscopal, qui était accompagné de plusieurs capitaines et soldats de l'armée vallaisanne, pompeusement nommée dans l'acte de cette remise „Milice de Saint-Théodule" [22]).

---

21) Voyez Jean de Muller, livre IV, chap. VIII, p. 304—305. — Haller's Collectanea à la Bibliothèque de Berne. — 22) Voir le procès-

Maîtresses de Saint-Maurice, les troupes vallaisannes se préparaient à poursuivre leur marche victorieuse sur les domaines de la maison de Savoie, mais les députés des villes et communes de la rive méridionale du Rhône et du Lac les prévinrent en offrant leur soumission volontaire et sollicitèrent à prix d'argent une sauve-garde contre l'invasion qui les menaçait. Monthey s'était rendu, le quinze mars, et avait été taxé à 1,200 florins. Le vingt-trois du même mois, Vouvry fut taxé à 50 florins et la Vallée d'Abondance à 840. Evian se racheta, le dix-sept juin, moyennant 300 florins; Thonon, le trois juillet, pour 800 florins. Les communes de Marin, de Féterne, de Laringes, de Publier et de Vinzier en Génevois, ayant suivi le même exemple, en furent quittes pour 120 florins. Quant à la Vallée de Bagne, elle avait déjà capitulé, le quatorze avril, en payant une contribution de 1,400 livres[23]. C'est vers ce temps qu'une troupe de 3,000 Lombards envoyée par le duc de Milan au secours du duc de Bourgogne, après avoir essayé de forcer le passage du Simplon, où ils furent repoussés avec perte près de Gondo (ou Ruden) tenta de se frayer un passage par le Saint-Bernard, où ces mercenaires furent surpris et dispersés en partie par les patriotes vallaisans, le 10 avril 1476[24]. Le reste, ayant échappé à leur poursuite, franchit les montagnes du Faucigny, traversa le lac à Evian et joignit l'armée bourguignonne campée près de Lausanne *(au Loup)*.

Après la bataille de Morat, des conférences s'ouvrirent à Fribourg (août 1476) entre les députés suisses et les envoyés du duc de Savoie, pour le rétablissement de la paix, sous les auspices des ambassadeurs du roi de France. Il n'est pas certain que l'évêque de Sion se soit trouvé en personne à ces conférences, mais il y fut représenté[25]. En ce qui concerne le

---

verbal de la remise de Saint-Maurice, du 16 mars 1476, aux Pièces justificatives. — 23) Anne-Joseph de Rivaz, Diplomatique du Vallais, tome III. p. 673 et 674. — Archives de Saint-Maurice, notes communiquées par Mr. le chanoine Boccard. — 24) Bréviaire du Saint-Bernard. Chronique du prieur du Bourg. — Notes du chanoine Boccard, ut supra. — 25) Jean de Muller, livre V. chapitre I. note 468.

diocèse de Sion, les médiateurs français commencèrent par adjuger à la ville de Berne les quatre mandements de Bex, d'Ollon, d'Aigle et des Ormonts que cet Etat avait occupés en vertu du séquestre, dont il a été parlé plus haut. Les mandements de Conthey et de Sallion, hypothéqués n'aguère aux Bernois et aux Fribourgeois pour caution d'une somme de 25,000 florins empruntés à la ville de Strasbourg, a. 1440, par le duc Amédée VIII sous la garantie de ces deux villes [26]), restèrent provisoirement entre les mains de Berne et de Fribourg. Quant aux différends existants entre l'évêque et les patriotes du Vallais et la maison de Savoie au sujet du Vallais savoyard conquis par les premiers dans les deux campagnes précédentes, Berne fut chargée d'amener entre les deux Etats une transaction, soit à l'amiable, soit par arbitrage; en attendant, une trêve fut décrétée entre la Savoie et le Vallais jusqu'à la Saint-Michel de l'année suivante (1477).

Dans les conférences qui suivirent, soit à Fribourg (5 mars), soit à Annecy (23 avril), il fut décidé que tout le Bas-Vallais, depuis la Morge de Conthey jusqu'à Martigny, ainsi que tout le mandement de Saint-Maurice, en Chablais, resteraient à l'évêque et aux patriotes vallaisans, qui restitueraient à la maison de Savoie les mandements de Monthey et de Vouvry et tout ce qu'ils avaient momentanément occupé au-delà vers Genève [27]).

Ce ne fut qu'à la suite de ces arrangements que l'évêque Walther de Supersax, de concert avec les députés des communes du Haut-Vallais, s'occupa de l'incorporation définitive du domaine conquis sur la maison de Savoie; l'acte qui régla le mode de cette incorporation et qui décida du sort futur des

---

26) Un document de l'an 1490 dit que cet emprunt fut fait pour la dot de Marguerite de Savoie, fille du duc Amédée VIII, mariée en troisième nôce à Ulrich, comte de Wurtemberg (ANNE-JOSEPH DE RIVAZ, Diplomatique du Vallais, tome XIV msc.); mais d'autres disent que cet emprunt fut fait pour subvenir aux frais du couronnement de ce duc de Savoie comme pape. (Note de Mr. le chanoine Boccard, de Saint-Maurice.)

27) JEAN DE MULLER, livre V, chapitre II, notes 184 à 187.

populations du Bas-Vallais est daté, du château de la Majorie, à Sion, du 31 décembre 1477[28]). Cet acte témoigne une modération dans la victoire à laquelle on ne devait guère s'attendre à la suite des violences et des excès qui signalèrent ces guerres intestines. L'état des populations conquises fut réglé de manière à concilier le respect dû à la propriété avec les réformes que devait entraîner un changement de domination. L'évêque et les patriotes vallaisans accordèrent à leurs nouveaux sujets l'égalité entière des droits civils, sans toutefois les admettre à la participation des droits politiques, dont au reste les communes du Haut-Vallais ne jouissaient elles-mêmes que d'une manière fort incomplète. La garantie de toutes les propriétés mobiliaires et immobiliaires fut proclamée, sous certaines conditions, en faveur des propiétaires nobles ou roturiers; mais, en revanche, tous les droits de juridiction féodale, haute, moyenne et basse, appartenant n'aguère soit aux ducs de Savoie, soit aux seigneurs de fiefs, vassaux de ces princes, furent supprimés au profit de la souveraineté temporelle de l'évêque, qui devint par cette mesure seigneur direct et immédiat du Bas-Vallais. La taille et la main-morte furent abolies et converties à perpétuité en censes foncières équivalentes. L'obligation de contribuer proportionellement aux impositions générales fut réservée en faveur de l'Etat. Quant aux habitants nobles ou roturiers qui avaient abandonné leurs foyers pendant la durée de la guerre, ils eurent la faculté de revenir dans leur patrie en payant une contribution fixée au huitième de leurs propriétés, meubles et immeubles. Les seigneurs possédant des juridictions féodales furent exemptés de cette contribution, en compensation de la perte de leurs droits supprimés par la charte d'incorporation. Enfin, l'évêque fit remise à ses nouveaux sujets d'une année entière de leurs redevances féodales pour les indemniser des pertes qu'ils venaient d'essuyer.

Cette charte remarquable ne fait aucune mention de

---

28) Voyez l'acte d'incorporation du Bas-Vallais aux Pièces justificatives.

Rodolphe Asperlin, mais toutes les chroniques du Vallais s'accordent à dire qu'un exil perpétuel fut prononcé contre lui et sa famille, et la preuve de cet ostracisme résulte d'ailleurs d'un acte de l'année 1508[29]) par lequel l'évêque Mathias Schinner rendit aux héritiers de Rodolphe Asperlin la disposition de quelques-uns de ses biens, en révoquant en même temps l'exil prononcé contre eux.

On a dit plus haut que les mandements de Conthey et de Sallion avaient été adjugés à la ville de Fribourg comme garantie d'une dette contractée par la maison de Savoie, jusqu'à sa liquidation. Divers actes postérieurs démontrent que ces deux terres n'étaient point encore libérées en 1490 et que l'évêque de Sion et les communes du Vallais levaient une contribution annuelle destinée à l'amortissement de cette dette et au recouvrement des terres engagées[30]). Nous rappellerons en outre ici que les mandements de Monthey et du Val d'Illier, jusqu'à la Morge de Saint-Gingolph, qui font actuellement partie intégrante de l'Etat du Vallais, furent reconquis en 1536 et définitivement cédés par le duc de Savoie aux Vallaisans, en vertu du traité conclu à Thonon le 4 mars 1569[31]).

Tels sont les événements qui procurèrent à l'Etat du Vallais son indépendance politique et une extension de territoire, dont les limites se confondaient presque avec celles du diocèse épiscopal de Sion. Ce résultat fut l'ouvrage de Walther de Supersax, auquel on ne saurait refuser les talents d'un homme d'Etat, les vertus d'un grand prélat et cet esprit de patriotisme qui tend à l'élévation et à la prospérité de la patrie. L'un des derniers actes de ce prélat, à la fin d'un règne de vingt-quatre ans, fut une diète générale qu'il convoqua à Sion le 6 février

---

29) Anne-Joseph de Rivaz, Diplomatique msc. du Vallais, t. XV. — 30) Voir compromis entre l'évêque Jodoc de Silinen et les sept dixains, du 26 mai 1490, par lequel ceux-ci restent chargés du paiement de la dette du Vallais à la ville de Fribourg (Haller's Collectanea, tome XXV, p. 706.) — 31) Voir Guichenon et la Chronique msc. d'Evian par le châtelain François Prévost, 1623. (Côtée Historici C. 27 A à la Bibliothèque cantonale de Lausanne.)

1482 [32]). Dans cette assemblée, il exposa un tableau énergique de la situation, dans laquelle se trouvait le pays, il fit sentir aux députés des communes les inconvénients de la démocratie, qui sacrifie aux intérêts particuliers de chaque localité l'intérêt général de la patrie, d'où il résulte une confusion »où les uns veulent blanc et les autres noir» *(una parte volenti album, alia vero nigrum)*. Il les invite aussi à renoncer pour toujours à ces soulèvements populaires et tumultueux connus dans la tradition du pays sous le nom de La Masse *(die Mazze)* qui ont été plus nuisibles qu'utiles à la prospérité de l'Etat. Enfin, il les exhorte à respecter les droits de l'Eglise et de l'évêque, prince et souverain temporel du Vallais, et, en cas de différend, à se soumettre à l'arbitrage du Saint-Siège à Rome ou des Cantons confédérés, leurs communs alliés.

Walther de Supersax fit son testament le 20 juin 1482 [33]). Dans cet acte, il rappelle que, pendant toute la durée de son épiscopat, il n'a cessé de combattre pour la défense des droits de son siège et de travailler au recouvrement du domaine et des revenus de l'Eglise aliénés par ses prédécesseurs. Il rappelle à ce sujet ses démêlés avec Rodolphe Asperlin pour la Vallée d'Anniviers et les autres domaines de la maison de Rarogne; il appuie surtout sur le recouvrement du Bas-Vallais, qu'il dit avoir été usurpé sur son Eglise par la maison de Savoie. Il ajoute qu'il laisse à ses successeurs le soin de recouvrer le reste de l'ancien patrimoine de Saint-Théodule, c'est-à-dire cette partie de son diocèse s'étendant du côté de Lausanne jusqu'à l'Eau-froide, au lieu dit des Bruits, près de Villeneuve, et du côté de Genève jusqu'à Port-Vallais. Après avoir accompli cette tâche, il se croit en droit de disposer de ses épargnes en faveur de sa famille. Celle-ci était nombreuse et déjà fort-influente et l'histoire nous apprend qu'elle parvint bientôt au même degré de puissance auquel étaient arrivées

---

32) Diète générale convoquée à Sion par l'évêque. En voir *l'extrait* aux Pièces justificatives. — 33) Voir dans le Recueil diplomatique du chanoine ANNE-JOSEPH DE RIVAZ, tome III. p. 648.

successivement les maisons de la Tour-Châtillon, de Tavelli et de Rarogne.

Walther de Supersax mourut le 7 juillet 1482[34]) et fut enseveli dans la chapelle de Ste.-Barbe de l'église cathédrale de Sion, qu'il avait fondée et richement dotée.

NOTES ADDITIONELLES RELATIVES

AUX COLONIES ALLEMANDES DU PIÉMONT ET A L'ANCIENNE ROUTE DU SIMPLON.

Les colonies allemandes du Piémont ont été en dernier lieu, l'objet d'investigations réitérées et d'études approfondies de la part de plusieurs philologues distingués de l'Allemagne. L'origine de ces colonies et l'époque de leur fondation ont été discutées et toutes les opinions se sont réunies pour reconnaître leur affinité avec la population allemande du Vallais [1]). Nous avons découvert quelques documents qui pourraient servir à lever à cet égard tous les doutes et à fixer approximativement l'époque où ces établissements ont été fondés. En conséquence, nous croyons faire une chose utile en les publiant à la suite du présent mémoire sur le Vallais.

L'évêque et le chapitre de Sion, ainsi que l'abbaie de Saint-Maurice possédaient au douzième siècle des propriétés considérables sur le revers méridional du mont Rosa et du mont Cervin dans le val d'Aoste lesquelles selon toute apparence provenaient de la libéralité des premiers comtes de Savoie. Ces propriétés étant trop éloignées pour être exploitées d'une

---

[34]) Diplomatique du chanoine ANNE-JOSEPH DE RIVAZ, msc. tome III. page 655.

[1]) Voir ALBERT SCHOTT, die deutschen Colonien in Piemont. Tübingen 1842. — En tête de cet ouvrage se trouve une liste des auteurs qui ont écrit sur ces colonies.

manière plus directe, l'abbaie de Saint-Maurice et l'Eglise de Sion avaient inféodé leurs domaines respectifs à des seigneurs val-d'aostains assez puissants pour les défendre contre toute usurpation; — sous réserve de l'hommage lige et des prestations féodales ordinaires.

Les possessions de l'abbaie de Saint-Maurice inféodées au seigneur de Challand, vicomte d'Aoste, occupaient principalement le val de Challand. Celles. de l'Eglise de Sion, inféodées au seigneur de la Porte de Saint-Ours d'Aoste, étaient situées au levant des précédentes dans la vallée de Gressoney, autrement appelée val-Lésa *(Lys-Thal)*.

Au commencement du treizième siècle, l'évêque et le chapitre de Sion ne savaient plus au juste en quoi consistaient ces possessions *(ubi esset feudum quod tenebat ab episcopo)*, ce qui prouve que jusqu'alors ils n'y avaient pas attaché une grande importance. Cependant, en l'année 1218, Landri, évêque de Sion, délégua un chanoine de son chapitre pour sommer Jaques de la Porte de Saint-Ours de lui prêter hommage en spécifiant les fiefs qu'il tenait de son Eglise dans le val-d'Aoste.

Indépendamment de quelques possessions éparses dans le territoire de Challand et dans les quartiers environnants, la charte de reconnaissance que nous publions ci-après (Pièces justificatives, A.) nomme expressément tout le territoire qui s'étend depuis Issimâ *(Ussima)* à Gressoney, et, de là, en remontant la vallée jusqu'aux glaciers qui séparent le val-d'Aoste du Vallais *(usque ad summitatem alpium)* par conséquent la totalité du val-Lésa *(Lys-Thal)* actuel: or, on sait que Gressoney est la principale des colonies allemandes du Piémont.

Cependant, il faut observer que, bien loin d'indiquer que cette vallée était déjà habitée, la charte de 1218, suppose au contraire, qu'elle n'avait été utilisée jusqu'alors que comme pâturage d'été pour les troupeaux et qu'elle n'était point encore pourvue d'établissements permanents. Effectivement, tandis que les localités habitées, comme Saint-Vincent et Challand, sont qualifiées dans l'acte de villages *(villae)* ou paroisses *(parochiae)*; Issimâ ne figure encore que comme nom d'un torrent servant de

limite inférieure aux possessions inféodées : Ferdobio *(Verdobio)* et Gressonay même désignent ici non des villages, mais des pâturages alpestres, où l'on trouvait tout au plus quelques chalets pour abriter les pâtres et leur betail.

Appuyé sur quelques traditions locales et sur l'analyse des idiomes parlés dans cette haute vallee, le pr. A. Schott avait pressenti que les colonies allemandes du Piémont ne pouvaient prétendre à une ancienneté fort reculée [1]. Cette remarque se trouve ainsi pleinement confirmée par le document en question, puisqu'il démontre, en ce qui concerne Issimâ et Gressoney, que ces colonies n'existaient pas encore au commencement du XIII. siècle. Néanmoins, l'importance que l'évêque de Sion paraît avoir mise à faire constater la propriété de son Eglise sur ces localités désertes par un titre nouveau et solennel, semble indiquer le projet d'en tirer un meilleur parti qu'on ne l'avait fait jusqu'alors en y fondant des établissements durables. La race d'hommes robustes qui habitait le Haut-Vallais, accoutumée aux travaux les plus rudes et à braver l'âpreté du climat des Alpes, était bien plus propre à faire réussir une telle entreprise que les val-d'aostains habitués à l'aisance et à la température méridionale des quartiers inférieurs. A la vérité, le document de 1218 ne nous dit point que l'établissement de colonies allemandes dans les possessions inféodées aux seigneurs de la Porte de Saint-Ours ait été la conséquence immédiate du renouvellement des titres de propriété de l'Eglise de Sion, mais tout porte à croire qu'en échange des engagements pris par ce vassal, l'évêque lui prêta son concours pour attirer et fixer des colons vallaisans dans ces quartiers alpestres. La configuration géologique particulière à ces hautes vallées et qui leur est commune avec la plupart de celles qui sont formées par les contreforts de la double chaîne des Alpes était telle, avant que la main des hommes en eût élargi l'entrée, qu'il était plus facile d'y pénétrer en escaladant les cimes glaciales du côté du Vallais pour redescendre sur le revers opposé, qu'en remontant

[1] A. Schott. oper. cit. p. 210.

du côté du Piémont par les gorges escarpées et impraticables qui en fermaient l'entrée inférieure [1]). Les passages du mont Cervin *(Matterhorn)* et du Monte-Moro *(Sáser-Berg)* étaient encore praticables pour les mulets et assez fréquentés au XV. siècle [2]); d'ailleurs le système féodal, qui ne respectait ni limites géographiques ni barrières nationales, ne reconnaissait d'autres bornes que celles qui avaient été fixées par le contrat synalagmatique liant le vassal à son seigneur. Mais, indépendamment de ces circonstances, il existait des motifs politiques qui pouvaient faire désirer au prélat que ces quartiers fussent occupés par des colons vallaisans à l'exclusion de tous autres.

Sur toute la longueur de la chaîne des Alpes qui séparent le Vallais du Piémont, les pâtres des nations différentes qui venaient à se rencontrer avec leurs troupeaux dans les hauts pâturages limitrophes s'en disputaient les armes à la main la jouissance exclusive; l'histoire du Vallais, comme celle des Petits cantons et de la plupart des peuplades alpestres, offre de nombreux exemples de démêlés de cette espèce [3]).

Nous avons parlé dans la Première partie du mémoire sur le Vallais (Archives t. II. p. 21) d'une colonie de Piémontais tirée du val Anzasca et transportée en 1250 par le comte de Blandrate dans la vallée de Saas, où l'on retrouve encore aujourd'hui des traces de l'origine italienne des habitants de cette vallée dans les noms de plusieurs localités, comme: Finalet *(Finale)* Almagel, Randa et Saas *(im Grund)*, qui sont évidemment piémontais. Le document qui indique le fait explique aussi les motifs de cette transplantation de colons d'une vallée dans l'autre: il y est expressément dit » qu'elle eut lieu dans le but de maintenir la paix entre les habitants des deux vallées limitrophes « en mêlant ensemble deux populations de race et de langue diverses. Que cette mesure ait rempli ou non le but proposé, il est très-vraisemblable que le vuide laissé dans

---

1) Voir SCHOTT, l. c. p. 199 et 200. — 2) Ibidem, p. 63. — 3) C'est ce qui arrive encore de nos jours entre les pâtres français et basques dans les Pyrennées.

le val Anzasca par les colons transportés dans le val de Saas fut ensuite rempli par des colons allemands tirés de la vallée de Viège et que la paroisse allemande de Macugnana doit son origine à la circonstance que nous venons de rappeler. Il est à remarquer que les habitants de Macugnana ont conservé par tradition le souvenir de l'origine vallaisanne et que, dans leur dialecte germanique, ils donnent le nom de Visp *(Viège)*[1] à l'Anza, torrent qui arrose la vallée italienne de ce nom, dont le val de Macugnana forme le quartier le plus élevé.

On a supposé que les colonies allemandes du Piémont devaient leur existence au caractère entreprenant des peuplades germaniques qui les poussait incessamment du nord vers le midi[2], mais cette vérité générale ne nous paraît pas applicable à ces colonies, car leur fondation fut la suite de circonstances particulières. Plusieurs seigneurs puissants du val d'Aoste et du Novarrais, propriétaires allodiaux et féodaux des vallées limitrophes, étaient en même temps possesseurs de vastes territoires dans le Haut-Vallais; nous avons déjà nommé les comtes de Challand, qui tenaient en fief de l'évêque de Sion non-seulement la seigneurie dont ils prirent le nom en val-d'Aoste, mais en outre le fief de Saint-Pierre de Clages en Vallais[3]: nous venons de mentionner les comtes de Blandrate, seigneurs des vallées de Sésia, d'Anzasca etc., dans le diocèse de Novarre, et grands-majors *(Meyer)* héréditaires de Viège en Vallais, où leurs possessions s'étendaient jusque dans le dizain supérieur de Conches *(Gombs)*[4]. Il faut nommer encore les nobles de Castello, seigneurs des vallées d'Antigoria et de Formaza, ainsi que du val-Védro, qui tenaient à titre de fief toute la seigneurie du Simplon depuis Divedro jusqu'à Brigue,

---

1) Schott, l. c. p. 55, 197 et 198. — 2) „.......... *ein Nachdringen des zäheren deutschen Stammes*", comme s'exprime le prof. Schott, l. c. p. 203. — 3) Hommage prêté en 1218 par Boson de Challant, vicomte d'Aoste, pour Saint-Pierre de Clages. (Collection diplomatique du chanoine Anne-Joseph de Rivaz, tome XI. p. 137.) — 4) La paroisse de Biel, avec ses annexes Ritzingen, Selkingen et Blitzingen; petite enclave qu'on appelait *die Grafschaft*.

qu'ils vendirent en 1291 aux évêques de Sion[1]) et que ceux-ci inféodèrent aussitôt aux comtes de Blandrate. L'évêque Boniface de Challant, qui occupait alors le siège de Sion, acquit dans le même temps, des mêmes seigneurs de Castello, cent familles de serfs du village de Patrisiano dans le val Vedro, au revers du Simplon, sans doute avec le projet de les transplanter en Vallais, mais les guerres que ce prélat eut à soutenir à l'intérieur contre ses propres vassaux l'empêchèrent de le réaliser et les gens de Patrisiano restèrent dans leurs foyers, comme le prouve un mémoire adressé au XV. siècle par l'évêque Jodoc de Sillinen à la cour de Milan, où il réclame les droits de son Eglise sur ces hommes[2]). Les seigneurs d'Ornavasco du val d'Ossola avaient aussi au XIII. siècle des possessions importantes dans le Haut-Vallais, particulièrement dans le dizain de Brigue; ils devinrent majors de Moëril, et l'évêque Edouard de Savoie leur inféoda en 1379 le *Martinsberg* dans le dizain de Conches.

En récapitulant ces données, nous trouvons que les colonies allemandes du Piémont ont été fondées, savoir: celles d'Issimà et de Gressoney, dans le val d'Aoste, sur les terres des seigneurs de la Porte de Saint-Ours; — celles de Macugnana, dans le val Anzasca, d'Alagna, de Rima et de Rimella, dans le val Sésia, sur les domaines des comtes de Blandrate; — celles du Simplon de Gondo *(Ruden)*, de Pomat et de Bosco, dans le val Formaza, sur les terres des seigneurs de Castello, enfin celle qui doit avoir existé jadis à Ornavasco, au val d'Ossola, dans les domaines des nobles d'Ornavasco, et nous trouvons en même temps que tous ces seigneurs étaient en

---

[1]) Ejusdem *Vallesium episcopale*, tomi tertii p. 139. — [2]) Ibidem, p. 562: Anno 1486, 2. septembris. „Qualiter vetustis temporibus et certis retroactis annis quidam nobilis vocatus Mastonus de Castello diocesis novariensis episcopo sedunensi Bonifacio (de Challant) ad manus Ecclesiae suae sedunensis .... pro certa summa vendidit omne suum jus et jurisdictionem alti et bassi imperii super centum virorum vel circa vulgo nominatos de Castello aut Patrisianos in valle Divedrii." Voir aussi sa *Diplomatique*, tome XIV. p. 758.

possession de grands domaines ou d'offices importants dans le Haut-Vallais. Il faut en conclure que ces établissements ultramontains ont été fondés par ces seigneurs eux-mêmes dans des vues d'économie ou de politique entièrement personnelles: ceux-ci, usant du pouvoir que leur attribuait le régime féodal, transplantèrent une partie de leurs sujets allemands dans leurs possessions italiennes.

On a fait voir plus haut que ces colonies allemandes du Piémont n'existaient pas encore au commencement du XIII. siècle. Mais, d'un autre côté, le transport arbitraire de colons défricheurs d'un pays dans un autre n'a pu avoir lieu que dans la période la plus florissante du régime féodal, soit aux XIII. et XIV. siècles. C'est donc dans cette période que ces colonies ont été fondées [1]). Au commencement du XV., l'esprit d'indépendance des communes du Haut-Vallais avait déjà pris assez de consistance pour conclure une ligue avec les Waldstetten et pour prendre part, contre la volonté de leurs seigneurs, à la conquête de l'Ossola *(Etschenthal).* (Voir I. Partie, Archives t. II. p. 19.) [2])

On a mis en doute que le passage du Simplon ait été fréquenté du temps des Romains; on a objecté que même, dans le moyen-âge, la principale voie commerciale entre le Haut-Vallais et Milan passait par Viège, le val de Saas, le monte-Moro et la vallée d'Antrona, route praticable n'aguère pour les bêtes de somme comme le prouvent les restes de pavés artificiels qu'on y découvre encore [3]). Ces objections se trouvent pleinement réfutées par les documents peu nombreux, mais positifs, qui ont été recueillis dans le Vallais.

Indépendamment de la grande voie militaire tendant de Milan à Mayence, qui passait par le mont Joux ou Grand

---

[1]) Ce résultat s'accorde avec les remarques du professeur Schott, l. c. p. 210. — [2]) Les comtes de Blandrate, majors de Viège, s'éteignirent dans la personne du comte Antoine, qui fut assassiné au pont de Naters en 1363 avec la comtesse Isabelle, sa mère. (Rivaz, Vallesium episcopale, t. III. p. 278.) — [3]) Voir Schott l. c.

Saint-Bernard *(mons Penninus)*, il existait une route commerciale allant de Milan à Lyon, laquelle, après avoir franchi le col du Simplon, traversait la vallée du Rhône dans toute sa longueur et coupait la voie militaire à Martigny pour se diriger sur Genève. Une colonne milliaire érigée (au III. siècle) sous les césars Volusianus et Gallus découverte à Sion porte le Leuga XVII., distance exacte de cette ville au point culminant du Simplon [1]). Or, on sait que le mot Leuga placé sur les colonnes milliaires distinguait les voies commerciales des voies militaires [2]). L'existence d'une chaussée romaine suppose en même temps celle d'une population plus ou moins nombreuse établie sur les bords et dans le voisinage de cette chaussée. C'est pourquoi les localités les plus anciennes et les plus importantes du Haut-Vallais portent des dénominations celtes, latines ou romanes. Les noms dérivés des idiomes allemands sont comparativement beaucoup plus modernes [3]), comme le prouvent les nombreux documents du X., du XI. et même du XII. siècle concernant le Haut-Vallais qu'on a eu l'occasion d'examiner [4]). On n'y rencontre pas un seul nom de localité ou de personne dont l'origine soit évidemment germanique et ce n'est qu'à partir du XIII. siècle que ces noms commencent à paraître et à devenir de plus en plus fréquents. On en infère que les dizains supérieurs du Vallais ont été primitivement occupés par la même race romane parlant des dialectes français, qui peuple aujourd'hui le Bas-Vallais et que plus tard cette population romane a été progressivement refoulée vers la région inférieure par des colonies allemandes

---

[1]) Note communiquée par Mr. le chanoine Boccard de Saint-Maurice. — [2]) Les gazettes piémontaises ont parlé de la découverte récente d'une autre colonne milliaire dans la vallée d'Ossola dont l'inscription indiquerait que la route du Simplon fut ouverte, dans les dernières années du *deuxième siècle*, par les césars Septime-Sévère et Albin. — [3]) Cette remarque a déjà été faite par le professeur Schott, l. c. p. 244. 245. — [4]) Ils remplissent deux volumes in-folio de plus de 700 pages manuscrites dans la collection diplomatique de M. de Rivaz.

qui, après avoir franchi la chaîne des Alpes bernoises, s'établirent dans les vallées inhabitées voisines de la source du Rhône; à une époque encore indéterminée, quoique vraisemblablement moins reculée qu'on ne le suppose généralement [1]). La voie commerciale du Simplon peut avoir été abandonnée et reprise plusieurs fois dans le cours des siècles qui s'écoulèrent entre la chûte de l'Empire romain et le XI. siècle, mais il est positif que, dès le XII., les comtes de Savoie et les évêques de Sion eurent de fréquentes contestations au sujet de la juridiction et des droits perçus sur cette route réputée régalienne [2]); d'où l'on doit inférer que le passage du Simplon ne laissait pas que d'être alors très-fréquenté. A partir du siècle suivant, les documents qui constatent la fréquentation de cette route par les voyageurs venant d'Italie sont nombreux et plus explicites.

Dès le commencement de ce siècle, soit en 1219, Landry, évêque de Sion, ayant fait dresser des *statuts* pour le gouvernement temporel de son Eglise régla par l'article 9 ce qui concernait les sûretés et la protection accordées aux voyageurs et aux marchandises qui fréquentaient les grands chemins *(stratae)* du Vallais. Il est dit daus cet article que les voyageurs venant du val d'Antrona, c'est-à-dire entrant dans le pays par le col du Monte-Moro *(Saaserberg)* et la vallée de Viège, seront formellement exclus de la sauvegarde et des garanties assurées par ces statuts à ceux qui suivaient la route ordinaire du

---

1) La communauté d'origine entre les Hauts-Vallaisans parlant l'allemand et les peuples du Hasly et de l'Oberland bernois paraît constatée par la comparaison du langage, des usages et des traditions populaires, mais il nous semble qu'on recule beaucoup trop l'époque de leur établissement dans les dizains supérieurs. On a lieu de croire qu'il ne remonte guère au-delà du douzième siècle.

2) Voyez Première Partie, Archives, t. II. p. 10. Dans le traité de paix conclu, en 1179, entre le comte Humbert III et Conon, évêque de Sion, il y a tout un paragraphe relatif aux routes royales *(stratae publicae a cruce de Octans [Martigny] superius)* qui concerne évidemment celle qui traversait toute la vallée du Rhône depuis Martigny au Simplon.

Simplon [1]). Ceci démontre que le passage par le Monte-Moro, quoique fréquenté, était néanmoins considéré comme un chemin de *contrebande* et que la route du Simplon était la seule reconnue et protégée par les lois fiscales pour le transport des voyageurs et des marchandises venant du Milanais.

L'existence d'un hospice au sommet du passage du Simplon *(domus hospitalis de Semplono)* est attestée par plusieurs documents du XIII. siècle dont le premier qui nous soit connu est de l'an 1235; il suppose que cet hospice était déjà ancien. Il était situé près du lac de Hobschen, non loin de l'hospice actuel, et dédié à Saint-Jaques. Il appartenait à l'ordre hospitalier de Saint-Jean de Jérusalem [2]), et la tradition attribuait aux princes de la maison de Savoie la fondation de cet hospice ainsi que de celui de Salguenen *(Sarquenen)*, situé sur la même route, près de Louèche [3]). Les fréquentes donations dont ces deux hospices furent l'objet témoignent de l'importance que les nobles vallaisans attachaient à la route du Simplon [4]).

Après la célèbre entrevue du pape Grégoire X et de Rodolphe de Habsbourg, roi des Romains, à Lausanne, en 1275,

---

1) 1219. Statuts de Landry, évêque de Sion. §. 9. Item, a cruce de Octans (propre Martiniacum) superius, per totum episcopatum, stratae sunt episcopi (et) ex alia parte intrantibus quam (a parte) d'Androna debet (episcopus) eos servare et defendere, et si mercatores fuerunt capti vel damnum passi, debet ea quaerere episcopus tanquam res suas proprias. — §. 11. Item nullus, a cruce de Octans superius, debet praestare conductum nisi episcopus. — §. 15. . . . . Armaturae, quae ducuntur a Lombardia per Sedunum debetur de qualibet *balla* unum denarum. (de Rivaz, Diplomatique, t. XI. p. 167.)

2) Voyez cet acte aux Pièces justificatives, B.

3) Cette tradition paraît d'autant plus croyable que cet hospice et celui de Salguenen dépendaient non d'une commanderie allemande, mais de celle de Conflens en Savoie.

4) Divers actes de donations faites: Anno 1246, Hospitali Sancti-Johannis de Collibus de Semplono. — Annis 1252 et 1255, Hospitali Sancti-Johannis de Semplon. — Anno 12.., in collibus de Monte Semplono Hospitali Alpis de Hobsen. (de Rivaz, Diplomatique tome XI. p. 528 et 529.) On voit que le nom du *Simplon* s'écrivait *Senplon*, *Semplon*, *Semplonus*, *Simplen*, *Ximples*, mais *jamais* Sempronius.

le pontife retourna à Rome par le Haut-Vallais, et, après avoir séjourné à Sion, il franchit les Alpes au col du Simplon, non sans être fort effrayé des difficultés et des dangers de cette route [1]). On a déjà vu plus haut (Première Partie, Archives, t. II. p. 22) que, dès le milieu de ce siècle, l'évêque Henri de Rarogne avait noué des relations commerciales avec les marchands milanais, relations continuées par ses successeurs jusqu'à Boniface de Challant, qui leur donna un plus grand développement.

Après avoir acquis des nobles de Castello les fiefs qu'ils possédaient dans la montagne du Simplon *(in monte Semplono)* [2]), le prélat fit avec les délégués des grandes compagnies marchandes de Milan le traité solennel daté de l'année 1291, dont il a été parlé plus haut (Archives, t. II. p. 22, notes 1. 2. et 3) [3]). Ce traité mentionne toutes les stations intermédiaires (soustes) où les marchandises pouvaient être déchargées et les droits perçus à partir du village du Simplon où est située l'église *(ubi est ecclesia de Semplono)* jusqu'à Martigny *(ad crucem de Octans)*; à ce point, la route du Simplon, joignant celle du Saint-Bernard, abandonnait le domaine épiscopal et entrait dans les Etats de la maison de Savoie. Plus tard, en 1304, l'évêque Boniface, jugeant que l'hospice de Saint-Jean de Jérusalem situé au haut de la montagne [4]) était insuffisant, en fonda un second à Brigue,

1) „Discriminosis Montis-Brigiani pontibus", dit l'anonyme de Ravenne en parlant du voyage de ce pape. On a des bulles de lui datées de Sion. (de Rivaz, Vallesium episcopale, t. III. p. 213. 215.

2) Jocelinus major Vesbiae, filius quondam domini Godofredi comitis de Blandrata, repetit jure *tentae* (vel parentelae) a Bonifacio episcopo sedunensi omnia jura et bona in Monte Semplono illi (episcopo) vendita a Massono filio quondam domini Petri de Castello. Actum anno 1291, prima Junii. (Ex Archivio Valeriano, de Rivaz, Vallesium episcopale, t. III. p. 150.)

3) On n'a pas encore pu se procurer une copie de ce curieux traité, dont monsieur le chanoine de Rivaz avait fait une analyse fort détaillée. (Ibidem, t. III. p. 141 et seq.)

4) L'acte le plus récent qui fasse mention de l'hospice du Simplon est de l'an 1470; et même alors il paraît que ces biens étaient réunis à ceux de l'hospice de Sarquenen, plus tard il n'est plus question que de ce dernier.

pour le soulagement des nombreux voyageurs qui fréquentaient le passage du Simplon. Les évêques de Grenoble, de Belley, de Genève et d'Aoste contribuèrent à la dotation de ce nouvel hospice [1]), circonstance qui démontre l'importance qu'on attachait même au dehors au maintien de cette route commerciale qui, en-deçà des Alpes, intéressait cinq diocèses dont elle traversait successivement le territoire jusqu'à Lyon. Au XIV. siècle, le transit des marchandises de l'Orient par le Vallais atteignit sa période la plus florisante. La conquête de l'Ossola par les Confédérés des cantons suisses, en 1417, lui porta un coup irréparable, et, en prenant part à cette conquête, les Hauts-Vallaisans contribuèrent eux-mêmes à tarir la source principale de l'aisance et de la civilisation que le trafic et leurs rapports avec les étrangers avaient répandues parmi ces rudes montagnards [2]). Dès-lors, la route du Simplon cessa d'être essentiellement commerciale; abandonnée par les trafiquants que les troubles intérieurs du Vallais exposaient au pillage et aux vexations arbitraires, elle fut enveloppée dans les combinaisons de la politique extérieure et envahie par les bandes indisciplinées de routiers ou lansquenets de toute nation que la guerre appelait d'un côté des Alpes à l'autre.

Enfin, la découverte de l'Amérique, en imprimant au commerce d'Orient une direction nouvelle, consomma définitivement ce que les guerres civiles et étrangères avaient commencé.

---

[1]) Fondation de l'hôpital de Brigue. (DE RIVAZ, Vallesium episcopale, t. III. p. 164.)

[2]) Cette aisance se manifeste par les testaments des XIV. et XV. siècles. (Observation du chanoine DE RIVAZ, l. c. t. III. p. 149.)

Pièces justificatives.

A.

Dominus Jacobus de Porta sancti Ursi recognoscit se multa dominia tenere in feudum in valle augustensi ab episcopo et Ecclesia sedunensi.

Anno 1218, quinto idus Januarii.

(Anna-Josephus de Rivaz, canonicus sedunensis, Diplomata ad historiam Vallesiae spectantia, tomi XI. [ab anno 1200 ad 1275] p. 135 et 136.)

(Ex Archivio agaunensi, Livre dit de la Val d'Illiers, p. 77, et ex copia registri perantiqui Archivii Valeriani.)

Anno ab incarnatione Domini millesimo ducentesimo decimo octavo, quinto idus Januarii, in praesentia multorum prudentum virorum quorum nomina inferius leguntur, cum Jacobus de Porta sancti Ursi requisitus ex parte episcopi et Ecclesiae sedunensis per Aymonem de Casaleto canonicum sedunensem ubi esset feudum quod tenebat ab ipso episcopo et Ecclesia sedunensi, idem Jacobus confessus est se tenere in feudum a praedictis scilicet episcopo et Ecclesia sedunensi totum quod domus de Porta sancti Ursi habet in villa quae dicitur Casaletum, et totum quod habet in villa quae dicitur Versel, et totum quod habet in parrochia sancti Vincentii, et totum quod habet in villa quae dicitur Excisa, et totum quod habet in villa de Chalan, in monte et in plano, cultum et incultum, excepto roido et eminata terrae et ista duo tenet a comite. Adhuc confessus est se tenere in feudum totum quod habet et alius per eum ultra aquam de Ussima [1]) et usque in summitatem montium, cultum et incultum, silvas, pascua, prata, alpes sci-

[1]) Aujourd'hui Issimâ, paroisse située dans la région inférieure du val-Lésa (*Lysthal*) en Val-d'Aoste.

licet Gressonei [2]) et Verdobi [3]) et unum mansum qui jacet in loco qui dicitur Huo et in villa quae dicitur Quintinai in valle de Monte alto, et ex hoc confessus est episcopo sedunensi debere et facere ligietatem melius quam alii homini, salva fidelitate comitis ultra montes. Item confessus est se debere ex hoc feudo quatuor libras placiti quando accidit et debere ex hoc feudo facere episcopo sedunensi quando vadit Romam unum receptum et alia servitia debet facere multa sicut domino suo. Actum est hoc de confessione ista infra castellum de Quarto in valle augustana in camera ubi praedictus Jacobus jacebat infirmus. Ad hoc interfuerunt testes Jacobus augustiensis episcopus, Bonifacius prior sancti Ursi, Aymo de Casaleto augustiensis et sedunensis canonicus et Abo capellanus de Dovia. Item huic confessioni interfuerunt Bermundus de Monte Jovis, Gotefridus de Porta sancti Ursi, Rodulphus de Arlie, Villencus de Palatio, Vullielmus de Valle-pellina et Uldricus minister et multi alii.

B.

Causa notandi antiquitatem hospitalium de Sarqueno et de Simplono spectantium ad ordinem sancti Johannis hierosolymitani et probandi illas domos pertinuisse ad prioratum sabaudicum.

Anno 1235.

(Anna-Josephus de Rivaz, canonicus sedunensis, Diplomata ad historiam Vallesiae spectantia, t. XI. [ab anno 1200 ad 1275] p. 308.)

(Ex Archivio Communitatis Sarqueni.)

Noverint universi praesentem cartam inspecturi quod nos frater Vullielmus de Chomunt commendator domus hospitalis de Conflens de consensu fratris Petri de la Clusa commendatoris

---

2) Gressonay, grande commune composée de St. Jean, de Gressonay et de Trinita, situés dans la même vallée, mais plus haut, en remontant vers le Mont-Rosa. — 3) Aujourd'hui Ferdobio, hameau situé entre Issimâ et Gressonay.

domus hospitalis de Salqueno [1]) et fratris Bernardi magistri domus hospitalis de Senplon et fratris Manneri dedimus et concessimus Walthero Seman et heredibus ejus medietatem vineae hospitalis de Senplon quae vinea sita est in territorio de Massona pro duobus modiis vini annuales annuatim reddituris nuntio hospitalis de Senplun in vindemia. Verum tamen si dictus Waltherus vel heredes sui praedictum servitium non redderent praedictae domui in vindemiis, iterum praedicta vinea ad supradictam domum hospitalis de Senplon devolvatur donec praedictum servitium integraliter esset restitutum. Quod ut ratum permaneat, nos frater Vullielmus de Chomunt commendator domus hospitalis de Conflens praesentem cartam ad petitionem praedicti Waltheri sigilli nostri appositione confirmavimus. Datum anno Domini millesimo ducentesimo trigesimo quinto. Quam confirmationem frater Aymo de Germillie commendator domus hospitalis de Conflens [2]) ad petitionem Johannis Clerici de Narres et heredis sui sigilli nostri munimine roboravimus. Actum anno Domini millesimo ducentesimo quadragesimo sexto.

(Pendaient effectivement à cet acte, qui est original, deux sceaux arrachés.)

C.

Gotfredus, dominus de Challand, vice-comes de Augusta, se vasallum confitetur esse abbatis et conventus Sancti-Mauritii agaunensis ipsisque homagium facit de suo castro de Challand, etc.

Anno 1263, mense Julio, sabbato post festum beatae Mariae Magdalenae.

(Anna-Josephus de Rivaz, canonicus sedunensis, Diplomata ad historiam Vallesiae spectantia, t. XI. [ab anno 1200 ad 1275] p. 636.)

(Ex Archivio agaunensi, Carthophylacii abbatis Charleti t. I. p. 196, ex originali.)

Nos Gotfredus dominus de Challand, de Augusta vice-comes, notum facimus universis praesentes litteras inspecturis quod nos

---

1) Sarquenen, Salgenen, hodie Salgesch ou Salges, au Dixain de Louèche (Leuk). — 2) Conflens, province de Tarentaise en Savoie.

confitemur et recognoscimus nos tenere in feudum de viris religiosis abbate et conventu Ecclesiae Sancti-Mauritii agaunensis castrum de Challand, montanam quae vocatur Palaisina, terras de Voton, montanam quae vocatur Suremont et montanam quae dicitur Fontesia cum omnibus decimis montanarum et terrarum dictarum. Confitemur etiam et recognoscimus nos pro dicto feudo debere placitum in mutatione vasalli et dicimus quod quadraginta solidos, item servitium annuale in festo beati Martini et dicimus quod viginti solidos secusienses, promittimus autem quod si inveniatur plus esse de dicto feudo vel alia deberi pro eo usagia quam superius exprimitur nos illud recognoscemus libenter ac usagia faciemus. In cuius rei testimonium, tradidimus has litteras sigillo nostro sigillatas. Datum, Augustae, sabbatho post festum beatae Mariae Magdalenae, anno Domini millesimo ducentesimo sexagesimo tertio.

URKUNDEN.

I.

Suite des Documents concernant l'histoire du Vallais.

13. Littera pacis et Concordiae factae inter illustrem Dominam Bonam de Borbonio Comitissam Sabaudiae atque Patriotas Valesii.

Anno 1392. — 11 et 24. Novembr.[1])

(Copia ex Registro authentico in Cancellaria Seduni.)

Nos Bona de Borbonio Comitissa Sabaudiae administratrix, gubernatrix, et tutrix illustris filii nostri carissimi Amedei Comitis Sabaudiae, notum tenore praesentium facimus universis, quod cum inter quondam illustrem natum nostrum carissimum Amedeum Comitem Sabaudiae et nos tutorio et administratorio nominibus dicti filii nostri carissimi Comitis ex una parte, et Communitates Vallesii ex altera parte aliquales discordiae, inimicitiae, rancores et odia diu regnaverint et existant ex quibus guerrae et infinita damna hinc et inde secuta fuerunt multorum corporibus hostiliter infectis, multis villis et domibus ignis incendio crematis et quam pluribus aliis obstaculis subsecutis nosque nostro et dicti filii nostri carissimi Comitis nominibus ad preces et requisitionem nobilis Petri de Raronia, Domini Annivisii, Domini Guillelmi et Guichardi ejus

[1]) Voyez la Première Partie du mémoire sur le Développement de l'Indépendance du Vallais, t. I. p. 7 et 8, No. 5.

filiorum de consensu et voluntate inferius descriptorum a communitatibus Vallesii cum plenitudine potestatis ad sonum campanae in eorum consilio electorum prout fidem faciunt per publicum instrumentum receptum per Dominum Carolum de Narres notarium publicum sub anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo secundo, indictione quindecima, die undecima novembris et primo Joannis Waltheri de Castellione, Hiltebrandi visi de .... Symonis Majoris de Monasterio, Martini Borter, Joannis Stervent, Joannis Stand, Joannis .... Jacobi Aymonis, Joannis de Platea de Selquignent, Joannis de Brama, Joannis probioris, parochiae de Conches: item Joannis Nicolai de Botmen, Antonii Mathen, Simonis sutoris, Petri Gerie de Sylva, Petri Juchno, Joannis Fabri, Mathaei de Burgo, Urbani Derminout, Severini de Vyesch, Valtheri ad Petram, Joannis Grasso Clerici, Joannis Bocast de Lax, Aymonis Sulni, Antonii de Rede, Joannis hospitis, Joannis Christiani, Antonii Rolens, Martini Furer parochiae de Aragnon' Item Petri Nusbom, Joannis ...... Petri Mans, Joannis ..... Georgii Valq, Joannis apud equum, Martini Mathaei, Joannis Borchae, Joannis Fabri de Guifas, Joannis Nusbom de Rede, Jacobi apud coupom parochiae de Morgia; item Rodulphi de Rarognia Domicelli, Rodulphi Binchini, Hudrici carpentoris, Joannis haeretici, Rodulphi Grina, Petri ...... Nicolai Ovis, Joannis Vulgni, Gerardi de Terment, Joannis Grini, Arnaldi carnificis, Petri Janfent, Antonii Castellani de Narres, Joannis de Urtica, Vuillelmi et Joannis Simplonand fratrum, Antonii Quartini de Chamosono parochiae de Narres; item Joannis Hudrici Domicelli, Joannis Verra, Joannis Roduti, Joannis Sturint, Joannis de cruce, Joannis Floris, Joannis Longi, Joannis apud Studen, Petri Rolini, Vuillelmi apud Albini, Joannis Lengen de Choson Parochiae de Vespia; volentes ad bonam pacem, transactionem et concordiam cum praenominatis de Vallesio devenire, ne caetera damna, guerrae et obstacula ulterius oriantur, participato consilio cum dilectis et fidelibus consiliariis nostris infra scriptis ad bonam pacem, firmam concordiam, compositionem et transactionem devenimus in hunc modum, inprimis

quod bona pax, sincerus amor et perfecta dilectio sint et esse debeant inter nos tutorio et administratorio nomine dicti filii nostri comitis et inter illos de Vallesio nostrosque et eorum adjutores, valitores et sequaces perpetuis temporibus valitura et quod cum omnes rancores, odia, inimicitiae, caedes, incendia, vulnera, homicidia, injuriae et offensiones, quae hinc inde in personis et bonis illatae vel illata sint et esse debeant remissa hinc inde perpetuis temporibus et quittata et in praedicta pace non derogando generalitati praedictae intelligitur comes Grueriae, Humbertus de Billens Episcopus Sedunensis, Dominus de Turre, communitas de Berno, communitas de Friburgo cum eorum sequacibus et adjutoribus in quantum tamen concernit guerram modernam illustris nati nostri et dicti Domini Episcopi de Billens nostroque tutorio et administratorio nomine praedictis et communitatum praedictarum: item quod mediantibus praedictis et infra scriptis et occasione ...... omnium supra scriptorum et expensarum et damnorum per dictum quondam natum nostrum charissimum nosque tutorio et administratorio nominibus praedictis nostrosque subditos, valitores, adjutores et sequaces ..... ipsae communitates Vallesii scilicet: Hudricus don Chablo, Nicolaus Fourna, Joannis Lobis, Peronetus Fabri, Vuillermus de Charrens, Hudricus filius Joannis Fourri, Antonius filius quondam Pereti Uldrion, Vuillodus Fovec, villagii de Varona parochiae Leucae; item Balsaredus de Aula clericus, Nicoletus Montana, Perrodus Bastaillart, Hudricus ejus frater, Perrodus Guenchi, villagii de Sarqueno; item Robertus de Moupvent, Antonius Damsech, Joannis Ressoti de Laques, Johannetus Eurici, Joannes Bellon, Joannes Morodi, Joannes Brunodi, Vuillermus Pulliae, Nicolaus .... Perrodus Don Crest, Villeucus de Annivisio, Antonius Bossa parochiae de Sirro; item Petrus Martini, Joannes Joca, Joannes Rened, Joannes de Pralphani, Petrus de Platea, Jaquemetus Corduroni, Petrus de Revers, Petrus don Douchent, Joannes Benedicti parochiae de Lens; item Perronetus Bossoney, Benedictus Cloan, Joannes Varniae, Jaquemetus Garni, Antonius Jullious, Perrodus Briout, Joannes Altec, Joannes Luyat, Perrodus de Pertreris, Perrodus

Lyros, Guillelmus de Briemes, Germanus Bathela, Germandus Duc, Stephanus Poxterii parochiae de Saviesa; item Vuillermodus de Canali, Jaquemetus Borcast, Joannes Vionnart, Mermetus des Cheneven, Jaquemetus Gribernaci, Mermetus Trot, Perrodus Raltlon, Joannes Viord, Joannes de Saxo parochiae de Orens, Joannes Major, Martinus Glastiec, Perrodus ejus frater, Perrodus Gallet Major parochiae de Nax et de Vernamiesi; item Antonius de Canali, Petrus Glastiec, Vuillermodus Clarmont, Antonius Delbor Parochiae de Magy; item Vuillelmus Saltheri, Joannes Vrientes, Nicolaus Nicolai, Vuillermetus de Crantorii, Vuillermetus de Ecclesia, Joannes Morardi, parochiae de Grimisua, item Joannes Fridrici, Aymonodus Guillelmi' Petrus Ogery parochiae de Leuca; item Petrus de Rarognia, dominus Annivisii, Domini Guillelmus et Guichardus ejus filii de consensu et voluntate eorum patris, Joannes Castellari Samo, Perretus de Bertorens, Perrodus Roul, Joannes Bisonas parochiae de Annivisio; item Martinus Pellicérii, Martinus Schamberti, Joannes Arnandi, Petrus Gondin, Petrus Moricae, Aymo Crous, Martinus Girordolo, Joannes de Geita, Joannes Phi, Hudricus Budti, Jaquemetus Aquesson, Antonius Mantzou, Martinus Murisod, Hudricus Mantrou, Perrodus Lino, Vuillermodus Eyrou, Martinus Varnery parochiae de Ayent; item Joannes Bastelliart clericus, Perrodus Nantennec .... ejus frater, Johannetus de Lalex, Vuillermodus de Magy, Perretus de Oches parochiae sancti Leonardi; item Chamasetus de Bagnes, J. Berno, P. Bentzoni, J. de Nynda, P. Pierro, Nicolaus Morat, Martinus Morandi clericus, Joannes Lombardi, Joannes de Agretes, Joannes de Lafada, Joannes de Furno, Perrodus Vellam, Joannes Fossieri, Joannes Caro, Joannes Metralliae, Perrodus de Saxo, Joannes de Bolobron, major de sindicis, Petrus Magieti de Basolon, Martinus Nicolaus de Granthon parochiae de Herens; item Stephanus le Fourprado parochiae de Granges; item Jaquemetus de Ponti, Mermetus Rossili dictus quartam parochiae de Loy: item Martinus Garachodi, Hugonetus Trous, Johannes Odom, Franciscus d'Ayent, Antonius Tecto civitatis sedunensis habentes plenariam potestatem ipsorum et communitatum suarum

praedictarum nominibus ut constat publico instrumento recepto manu magistri ...., Notarii sub anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo secundo, indictione quindecima, die decima mensis novembris dare et solvere et expedire realiter promittunt nobis tutorio et administratorio nominibus praedictis seu certe nostro nuntio in civitate sedunensi XXV millia florenorum auri boni ponderis ad rationem septem solidorum maurisiensium vel quatuordecim solidorum lausaniensium pro quolibet floreno implicanda qualibet ...... pro novem denariis lausanensibus termino infra scripto videlicet: in festo beati Martini hyemalis proxime venienti in unum annum cum damnis, missionibus et expensis quas sustinere nos contigerit occasione dictae florenorum quantitatis non solutae loco et termino supra dictis, acto quod facta solutione dictorum viginti quinque millium florenorum castra Turbillionis, Majoriae et Montis-Ordei Domino Episcopo sedunensi qui pro tempori fuerit debeantur reddi et expediri, et si forte contingat dictam quantitatem florenorum ante terminum memoratum solvi, eo casu dicta castra nobis statim facta dicta solutione et completa dictorum XXV millium florenorum ut supra eidem domino Episcopo qui pro tempore fuerit postulata per dictas communitates suo et suae ecclesiae nomine expediantur et tradantur per dilectum, fidelem consiliarium nostrum dominum Ybletum, Dominum Challandi et Montis Joveti sine contradictione quacumque, si tunc ibidem Episcopus fuerit, et si non fuerit eo casu dictis communitatibus nomine Episcopi futuri dicta castra expediantur prius completa solutione praedicta, ita quod homagia et alia quae de jure Dominus Episcopus tenetur illustri Domino filio nostro charissimo dictae communitates, syndici et procuratores ad hoc specialiter per easdem communitates eligendi dictum homagium dicto filio nostro charissimo facere teneantur. Et etiam illustris filius noster charissimus comes praedicto Episcopo sedunensi si fuerit, alias procuratoribus et syndicis dictarum communitatum nomine futuri Episcopi similiter faciat quae de jure tenetur, quae quidem XXV millia florenorum loco et termino supra dictis solvenda et alia singula firmiter complere et invio-

labiliter observare nos praenominati videlicet de Leuca et a Leuca inferius omnes de consensu et voluntate praedictarum communitatum nostrarum promittimus per juramenta nostra ad sancta Dei evangelia corporaliter praestita et sub fide corporum nec non sub bonorum nostrorum et dictarum communitatum obligatione de solvendo quantitatem praedictam termino et loco memoratis cum damnis, missionibus et expensis hinc inde factis et fiendis. Quae castra Majoriae, Turbillionis et Montisordei de praesenti ponimus et tradimus dicto domino Ybleto, domino Chalandi et Montis Joveti tenenda et custodienda nomine nostro; sumptibus tamen dictarum communitatum donec et quousque nobis de praefatis quantitatibus integram solutionem fecerint ut supra tam pro salario quam pro supportandis omnibus custodiis dictorum castrorum praedicti homines de Leuca et de Leuca inferius promittunt solvere et expedire nomine Episcopi et Communitatum praedictarum eidem domino Ybleto stipulanti et recipienti pro se et suis pro custodia dictorum castrorum tria millia florenorum ad rationem pro quolibet floreno septem solidorum maurisiensium et de quibus tribus millibus florenorum debeant solvere dictae communitates supra dicto domino Ybleto de praesenti duo millia et reliquos mille florenos in festo beati Martini proxime venientis; quod si praedictae communitates solverent ante terminum memoratum praedicta viginti quinque millia florenorum quod de tribus millibus florenis de salario dicto domino Ybleto constituto pro rata temporis salarii dictorum trium millium florenorum tantundem eis deducere et detrahere debeat; qui dominus Ybletus ex nunc prout ex tunc promittit per juramentum suum corporaliter praestitum et suorum bonorum obligatione dicta castra bene et fideliter custodire neque alicui expedire nisi nobis seu filio nostro aut successoribus nostris donec ad satisfactionem completam dictorum viginti quinque millium florenorum volensque praedictus dominus Ybletus quod ubi praefatae communitates Vallesii deficerent in solutione praedicta ipse dominus Ybletus obliget et afficiat nobis et dicto filio nostro castra et castellanias suas Castellion, Challandi et Montis Joveti cum universis

juribus et pertinentiis earumdem, voluitque et consensit praedictus dominus Ybletus, quod nos nostro et tutorio nomine praedicti filii nostri Comitis possessiones dictorum castrorum et jurium suorum capiamus et nobis retineamus pro satisfactione praedictorum viginti quinque millium florenorum nobis non solutorum termino supra dicto, ipsique homines et communitates praedictae de Leuca et inferius per fidem eorum et juramenta ut supra promittunt ipsum dominum Ybletum suosque et ejus bona seu causam ab ipso habentes indemnes servare sub omnium suorum obligatione bonorum; item actum est et conventum, quod adeo quod dictus dominus Ybletus tutius dicta castra custodiat, ipse dominus Ybletus constituitur Ballivus Vallesii a Raspilia inferius ab utraque parte Rhodani et hoc de voluntate praedictarum communitatum, donec ad satisfactionem integram dictorum XXV millium florenorum cum potestate exercendi merum et mixtum imperium et omnimodam jurisdictionem, ita tamen quod ipse debeat unicuique reddere et reddi facere jus supra pontem sedunensem ubi est assuetum jus reddi per probos homines Vallesii a Morgia superius, aliquem non opprimere in bonis vel in persona quousque per probos homines fuerit cognitum super offensa per quemcunque facta a Raspilia inferius, in quibus bannis et offensis et aliis emolumentis quibuscumque occurentibus in dicto ballivatu a Raspilia inferius ultra salarium suum percipiat tertiam partem. Et de praesenti in locum ipsius domini Ybleti durante termino constituit dominum Petrum de Chevrono militem ejus locumtenentem ballivatus praedicti; item promiserunt et juraverunt omnes praedicti homines de Vallesio eorum nominibus et dictarum communitatum ipsum dominum Ybletum protegere et deffendere totis viribus contra omnes et ipsum fortem faciendo et sibi parendo et obediendo et quod ei nec ejus familiae et servitoribus non facient vel impendent per eos seu per alios violentiam seu injuriam aliqualem ...... castra praedicta et regimen dicti ballivatus possit et valeat utiliter et fideliter gubernare infra limites praedictos et tempus sui regiminis ..... item quod facta solutione dictorum XXV millium florenorum quandocunque praedicto termino vel infra

dictum terminum ut supra dictus dominus Ybletus et successores sui castra praedicta teneantur et debeant ut supra libere expedire, retinendo sibi omnes et singulas res et bona quae habebit pro tunc in castris praedictis quae possit exinde extrahere et expedire cui voluerit et suae fuerit voluntatis; item est actum de voluntate et consensu et per cognitionem omnium hominum de Vallesio superius descriptorum nominibus suis et communitatum praedictarum quod expulsi a suis locis et proprietatibus scilicet Antonius de Platea de Vespia, Joannes Marticulari de Narres, Berthodus Vusychin, Theodulus Poneti de Leuca, Perrodus — suavis dominus Vychardus presbyter, Stephanus de Gollet, Roletus de la Murenchi, Roletus ejus filius, Theodulus Martini Ogier, Hudricus filius quondam Stephani Petri dictus ...... Antonius Bertrando de Sirro, Petrus Blaguer cum ejus filio, Roletus Arunberti de Leuca, Joannes Bastardus, Joannes Peroneti, Stephanus Ballet, Perrodus Rollier de Varona et omnes alii qui expulsi sunt causa et occasione guerrae supra dictae debeant et possint impune reverti ad sua propria et integre restituantur, et quod de bonis et rebus ipsorum exstantibus possint pacifice et quiete gaudere sicut ante guerram praedictam utebantur et gaudebant per se vel per alios quoscunque et omnes rancores et odia hinc inde remissa sint. Item est actum et conventum quod quaeque beneficia propter guerram dictam per quemcunque dictis beneficiis restituantur. Item est actum et conventum quod pro bono pacis et concordiae omnia bona quaecumque existentia in toto Episcopatu sedunensi videlicet a Morgia superius quaecumque occupata tam ab una parte Rhodani quam ab alia illa bona libere et absque impedimento aliquali debeant integre restitui omnibus hominibus tam masculis quam foemellis sive sint nostri subditi sive alterius cujuscumque. Et etiamsi aliqua bona per homines nostros essent praedictis hominibus de Vallesio per quemcumque occupata ratione guerrae praedictae illa bona volumus eisdem libere restitui et ipsis bonis gaudeant prout et quemadmodum ante praesentem guerram faciebant, quam pacem, finem et concordiam nos comitissa praedicta nomine nostro tutorioque et administratorio nomine dicti

filii nostri comitis; et nos praedicti homines de Vallesio nominibus nostris et communitatum praedictarum laudamus et ratificamus et emologamus expresse nostris spontaneis voluntatibus et promittimus una pars alteri solemniter stipulantibus et intervenientibus per juramenta nostra tactis evangeliis sacrosanctis sub obligatione bonorum nostrorum mobilium et immobilium et dictarum communitatum praesentium et futurorum quorumcumque praesentem pacem, et concordiam et omnia et singula in praesenti littera contenta habere, tenere perpetuo grata, rata et valida et contra ea vel ipsorum aliqua ullo tempore facere vel venire volenti in aliquo consentire. Promittentes nos praenominati quod omnia et singula praedicta faciemus infra quindecim dies laudari et ratificari hominibus communitatum nostrarum. Renunciantes nos dicta comitissa tutorio et administratorio nominibus quibus supra per juramenta nostra ex nostris certis scientiis omni actioni et exceptioni doli mali, motus et ...... conditione indebiti sine causa, pacis, finis et concordiae, promissionis et obligationis et aliorum praedictorum non vi, non legitime factorum, omnique alio juri canonico et civili quo contra praemissa vel ipsorum aliqua possemus facere vel venire et juri dicenti generalem renunciationem non valere nisi praecesserit specialis. Datum Seduni die vicesima quarta mensis novembris anno Domini millesimo trecentesimo nonagesimo secundo. In cujus rei testimonium nos comitissa praedicta praesentes litteras concedimus sigilli nostri munimine roboratas per dominam praesentibus Dominis Oddino de Villariis, Montis Joveti, Corgeronis Mellionati, Girando Destre, Petro de Muris sancti Mauritii, Guichardo Marchiandi et Jacobo Champion. Et nos dictae communitates Vallesii dictas litteras sigillis dictarum communitatum duximus esse sigillandas.

---

14. Littera sculteti et consulum Villae Friburgi, Castellano et communitati contractae Contegii.

Anno 1442. — XI. Julii.

(Ex Archivio Contegiano.)

Scultetus et consules Villae Friburgi, Castellano et communitati contractae Contegii. — Nobili honorabilibusque et providis viris Castellano et communitati contractae Contegii, amicis nostris carissimis. — Honorabiles, amici carissimi; amicabili recommendatione praemissa; Intelleximus per litteras Nobilis Domini et amici nostri carissimi Domini Ballivi de Chablex, etiam relatione honorabilis viri Peronetti Cavelli, quod illi de Savisia in quampluribus articulis obviant et contradicunt pronuntiationi factae per strenuos milites advocatos de Berno et Villae nostrae, non obstantibus promissionibus et paenis compromisso super haec confecto designatis: — quod indisplicentiam gerimus non modicam; — attentis laboribus pro eadem causa per dictos Arbitros, pro bono pacis et bono zelo susceptis. — Eademque praesentialiter per litteras nostras reverendo in Christo patri et domino Episcopo Sedunensi mandamus et significamus, cum instanti requisitione, quod Paternitas Sua in hoc tale remedium apponat, quod vos titulum non habeatis super praemissis ulterius conquerendi; et speramus quod R. P. sua bonum super ipsis reperiet remedium. — Quapropter requirimus amicitias vestras, quod adhuc gratiose supersedere velitis in praemissis. — Nam suae Reverendae paternitatis benignum responsum expectamus. — Altissimus vos conservet juxta vota. — Datum die XI. Julii, anno Domini MCCCCXLII.

(L. S.) Scultetus et consules Villae Friburgi.

---

15. Transactio inter Waltherum de Supersaxo, episcopum sedunensem, ex una, et nobiles fratres Hilprandum et Petermandum de Rarognia, dominos Vallis Annivisii, ex altera parte, ratione jurium regalium quae obtinebant in eadem Valle se moventium ab Esclesia sedunensi et mensa episcopali.

Anno 1460 et die secunda mensis Augusti.

(Anna-Josephus de Rivaz, canonicus sedunensis, Diplomata ad historiam Vallesiae spectantia, t. XIV. p. 549—556.)

(Ex Archivio Communitatis dictae Vallis autographum desumptum ex autographo authentico sigillo Leonardi praepositi officialis sedunensis et subsignatione duorum notariorum publicorum firmatum, seu ex *Vidimus* de anno 1482, 20. Maii.)

In nomine Domini, amen. Noverint universi et singuli hoc praesens instrumentum inspecturi, lecturi et audituri quod, cum quaestionis materia verteretur inter reverendum in Christo patrem dominum Waltherum, episcopum sedunensem, nomine Ecclesiae et mensae suae episcopalis, ex una, et nobiles ac potentes viros Hilprandum et Petermandum de Rarognia, fratres, dominos Annivisii, partibus, ex altera, super eo videlicet quod dicti nobiles fratres indebitati et pro maximis suis debitis persolvendis necessitati fuerunt vendere homines, servitia, homagia, redditus, jura et tallias sibi in valle Annivisii debita eaque actu vendidissent, dictus vero dominus sedunensis in contrarium allegabat dictos nobiles eadem jura, homines, servitia, homagia, redditus et alia supra dicta, maxime in manu mortua, videlicet feudatariorum et vassalorum suorum, vendere minime posse nec debere, nec conditionem ecclesiae suae quae directum dominium in praemissis in tota valle Annivisii habet facere deteriorem dicens et allegans dictos nobiles castrum de Vissoye, vallis Annivisii regaliam, merum et mixtum imperium, jurisdictionem altam et bassam et homines totius vallis Annivisii cum suis pertinentiis possidere sub feudo et homagio ligio ecclesiae sedunensis, item vicedominatum de Anni-

visio cum fructibus, redditibus, censibus, emolumentis, juribus et pertinentiis universis in augmentum feudi pro quinque libris annualibus, item et majoriam loci cum hominibus, redditibus, servitiis, juribus et emolumentis suis, item multa alia augmenta dictorum feudorum, prout haec suis docuit litteris et informationibus in specie sigillatim productis et exhibitis, unde, secundum informationes per dictum dominum sedunensem productas et juris omnis dispositionem, idem dominus sedunensis dicebat et allegabat omne et quidquid dicti nobiles in dicta valle possidebant et habebant, tam in dominio jurisdictionis quam aliis, movebantur et moventur de feudo et sub homagio suo et ecclesiae suae ligio. Petebat insuper eosdem nobiles recognoscere et specificare sigillatim per metas et confines tam homines quam bona quae possidebant et possident in valle de Annivesio prout ad haec per sententiam illustrissimi principis et domini Aedei ducis Sabaudiae Aquiani (Evian) latam latius continebatur, quam in specie exhibebat, necnon secundum recognitiones tam per dictorum nobilium genitorem quam per eosdem factas in manibus bonae memoriae domini Andreae, sui praedecessoris, cum pacto expresso quo juramentis suis spoponderunt hujusmodi feuda specificare, prout haec etiam sufficienter edocuit, quorum praetextu dictus dominus sedunensis dictos nobiles suos vassallos requisivit, de eisdem per ipsos satisfieri sibi homagia, laudes, vendas, placita et alia jura praestari et solvi in eventum contrarium de juribus suis et commissionibus protestando. Dicti vero nobiles confessi fuerunt se castrum, regaliam, vicedominatum, majoriam; merum et mixtum imperium vallis Annivisii et homines ejusdem vallis, altam et bassam jurisdictionem vallis cum suis pertinentiis et aliqua specialia augmenta feudorum possidere in feudo et sub natura feudi et homagii ligii a dicto domino sedunensi et ejus ecclesia, quae etiam non intenderent vendere sed pro se habere et debitum sibi et ecclesiae suae fidelitatis et homagii ac alia praestare se offerebant, dicentes feuda sibi et suis praedecessoribus recognita et alia jura quae inibi possedebant et possident de praesenti non comprehendi, nisi forte aliqua modia

quae tamen specificare non possent ignorantiae causa et aliqua per ipsum dominum sedunensem petita quae ipsi non possident, de quibus ut dominus sedunensis sequatur sua feuda contenti sunt et maxime de cancellaria, et si qua alia feuda ecclesiae reperiantur de quibus non sunt in possessione; Producentes insuper multa acquisita per suos praedecessores in dicta valle, in quibus acquisitis nulla de re feudali ecclesiae fiebat mentio; dicentes iterum non teneri ad aliam specificationem quam in antiquis litteris continebatur et multa alia pro se allegabant. Dictus dominus sedunensis contrarium replicaturus reproduxit extentas, informationes, litteras, instrumenta et jura suae ecclesiae, recognitiones dictorum nobilium ipsorum genitorum et ejus praedecessorum, necnon pronuntiationem Aquianensi supra allegatam, quorum vigore contrarium per dictos nobiles fieri debere dicebat et allegabat intentionem suam pro se in jure communi esse fundatam, sed, quia dubius est litis eventus, considerantes ipsae partes quod jam retrofluxis temporibus inter dictum dominum Andream, sedunensem episcopum, et dictos nobiles, tam ratione praemissorum quam aliorum debatorum inter ipsas partes versorum, multae et innumerabiles expensae et labores habitae sunt, cupientes rationem ex praeteritis hujusmodi causae litique potius amicabili tractatu quam juris vigore finem imponere, certorum mediorum utriusque partis amicorum tractatu pacis et concordiae interveniente, dictus dominus sedunensis pro se et suis successoribus fiet in quantum capitulum sedunense ea laudare voluerit et non aliter nec alio modo et dicti nobiles pro se et suis heredibus et causam habentibus et habituris ab eisdem ad concordiam, pacem et transactionem perpetuam pro se et suis praedictis perpetuo valituram, unanimi consensu et maturo consilio per ipsos, ut dicebant, habito, in modum et formam prout in capitulis et clausulis et reservationibus subscriptis singillatim describitur devenerunt et primo: quod nobilis Hilprandus de Rarognia praedictus, de praedictis consensu et voluntate jamdicti nobilis Petermandi ejus fratris, recognoscere debeat se esse hominem ligium dicti domini sedunensis, ecclesiae et mensae episcopalis sedunensis, et se

tenere in feudum homagii ligii ab eodem domino episcopo, ecclesia et mensa episcopali castrum et cristam castri de Vissoye cum terris et domibus, item novas domus, spicarum graneas, carceres et omnia aedificia quae habent in villa Vissoye, cum hortis, recursibus et pertinentiis suis, nihilo excepto, item regaliam, altum dominium, vicedominatum, majoriam et omnimodam jurisdictionem, altam et bassam, et homines totius vallis Annivisii quos ipsi aut sui praedecessores et illi a quibus causam habent habuerunt, pro quibus dicto domino sedunensi facere debent homagium ligium et juramentum fidelitatis in talibus consuetum praestare; item quod idem Hilprandus praemissa ad vitam suam tanquam usufructuarius tenere, capitali inconsumpto, et de eisdem et fructibus inde provenientibus gaudere debeat et possit cum pacto solemniter expressato et convento quod, post mortem ipsius Hilprandi, omnia praedicta, regalia, altum dominium, vicedominatus, majoratus, plena jurisdictio, alta et bassa et homines loci ut supra unacum castro, crista, domibus, aedificiis, cellariis, piscariis, graneis, hortis, recursibus et omnibus supra mentionatis libere et sine cuiuscunque impedimento ad ecclesiam et mensam episcopalem revertantur et reverti debeant pleno jure, ipse quoque nobilis quovis colore quaesito in praemissis non possit nec sibi liceat conditionem ecclesiae et mensae episcopalis facere deteriorem; item quod dominus sedunensis, nomine ecclesiae et mensae praedictae, nomine et pro jure feudali dictae suae ecclesiae et mensae ac pro laudibus et vendis quae et quas ipse vel sui successores quomodolibet habere possent in futurum in et super feudis et vassallis quae et quos ipsi nobiles vel nobilis Rodulphus Esperlini ab ipsis tenet sive acquisivit quibuscunque titulo seu causa, duntaxat habere debeat decem libras servitii annualis in et super hominibus ligiis et eorum feudis, tenementis, redditibus, censibus et servitiis dictorum nobilium quos ipse dominus sedunensis duxerit eligendos, unacum fidelitatibus, feudis, directis dominiis et obligationibus prout ipsis nobilibus ante praesentem transactionem fuerunt obligati, et ipsi nobiles, dicta electione facta, dictum dominum sedunensem et ejus men-

sam debeant inducere in possessionem effectualem et realem eorumdem dominiorum et feudorum usque ad valorem dictarum decem librarum annuatim ex nunc in antea annuatim recuperandarum cum eorum feudis, hominibus et pertinentiis, mediantibus quibus dictus dominus sedunensis pro se et suis praedictis cedere et quittare debeat et teneatur laude sui capituli omne jus feudale quod ipse nomine ecclesiae suae et mensae praedictae quomodolibet habere posset super hominibus, feudis, servitiis, talliis, redditibus, censibus quibuscunque quae et quos et quas dicti nobiles vel nobilis Rodulphus Esperlini nunc habent et possident in tota valle Annivisii ita et eo modo quod ipsi nobiles omnia praedicta possint vendere et alienare et francare feuda ligia alia a praedictis decem libratis ultra franca et in allodium vendere et alienare et guerentire, juribus feudalibus ecclesiae et mensae episcopalis sedunensis non obstantibus, quae omnia jura, jurisdictione, alto dominio ut supra exceptis suis, quae dictus Hilprandus recognoscere debet et tenetur prout supra expressum est, mediantibus saepe dictis decem libratis et feudis, esse quitta et franca ab ipso domino sedunensi et ejus ecclesia ac mensa debeant, salvis et reservatis dicto domino sedunensi et ejus ecclesiae regalia, alto dominio, vicedominatu, majoria, plena jurisdictione, alta et bassa, et hominibus loci, unacum castro, crista, domibus, aedificiis, cellariis, spicariis, grangiis, hortis, recursibus et omnibus aliis supra mentionatis, necnon homagiis et feudis quae ipse dominus episcopus et mensa sua episcopalis in dicta valle habent et possident et maxime juxta formam et secundum tenorem recognitionis et specificationis factae per Johannem de Annivisio prout in instrumento recepto manu Jacobi de Pontali, notarii publici, dato sub anno Domini MCCCXXXIX, indictione septima, die Martis ante festum corporis Christi, in castro Turbillionis, latius legitur contineri. Et, si qua alia specialia et nominata jura ab his reperiret, quod sibi et ecclesiae suae salva existant. Item, si reperiat aliqua feuda in dicta valle de quibus ipsi nobiles fratres, vel Rodulphus Esperlini ipsorum nomine, non tenerent vel fuerunt in possessione, quod illa feuda sequi possit. Item, dominus se-

dunensis, nomine suae ecclesiae, in praesenti transactione non intendit includere nec includit feuda sua quae ipse vel sua ecclesia habet extra vallem praedictam, si eadem aliquas branchias vel jura haberent in valle, quae feuda non intendit dividere neque minuere, nec aliquo modo hic includere, promittentes, dictae partes et earum quaelibet, videlicet dictus dominus episcopus, pro se et suis successoribus episcopis sedunensibus, manu pectori more praelatorum apposita et sub obligatione omnium et singulorum bonorum ecclesiae et mensae episcopalis sedunensis, et dicti nobiles et eorum quilibet per juramenta sua, tactis per eos et eorum quemlibet in manibus mei, notarii publici, infra scripti Scripturis sacro-sanctis et sub obligatione omnium et singulorum bonorum suorum, mobilium et immobilium, praesentium et futurorum, quorumcunque et ubicunque existentium, omnia et singula per et inter ipsos concordata et conclusa prout superius describuntur per se et suos haeredes et successores in posterum causamque habentes et habituros ab eisdem tenere, adimplere et inviolabiliter, inconcusse et integre ac plenarie observare in omnibus et singulis suis punctis, clausulis et capitulis, et nunquam in perpetuum, per se vel alium seu alios, directe vel indirecte, palam vel occulte, quavis occasione, titulo, sive causa, contra praemissa vel aliquod eorumdem facere, dicere, vel venire, aut in aliquo se opponere, nec alicui in aliquo eorumdem contra facere, dicere vel venire volenti quovis modo consentire, quin immo ea et quodlibet eorum sibi vicissim, pro se et suis praedictis, in juditio vel extra, contra omnes perpetuo defendere, manutenere et libenter guerentire omnem evictionem litis contra venientem alternatim altera partium super hoc requisita fuerit in juditio et extra in se assumere, incipere, mediare et finire sine onere missionum, dampnis et expensis partis guerentiam petentis et eamdem indempnitati in integrum restituere juramentis suis et sub obligationibus ut supra, renuntiantes insuper, partes praenumeratae et earum quaelibet, prout ipsas et earum quamlibet tangere et concernere potest et debet, pro se et suis supradictis, omni exceptioni, non sic facti aut celebrati contractus

sive concordiae hujusmodi, quin immo aliter fuisse dictum, concordatum, conclusum et recitatum quam scriptum et e converso, juri quo decepto ultra medium justi pretii subvenitur, ac juri dicenti renuntiationem generalem non valere nisi praecesserit specialis et generaliter omnibus et singulis privilegiis, praerogativis, immunitatibus, loci et patriae consuetudinibus, juribus scriptis et non scriptis, consuetudinariis et municipalibus, civilibus et canonicis quibus contra praemissa aut praemissorum aliqua facere, dicere vel venire possint in futurum aut in aliquo se tueri, juramentis suis et sub obligationibus et hypothecatibus bonorum dictae ecclesiae et mensae ac dictorum nobilium et suorum quorum supra. De et super quibus omnibus et singulis supra dictis, praefatae partes et earum quaelibet sibi a me, notario publico infrascripto, fieri petierunt unum vel plura publicum seu publica instrumentum et instrumenta, tot quot fuerint necessaria vel requisita, unius substantiae et tenoris, quae possint corrigi et refici et rescribi, ac in dictamen opportunum sapientium emendari, substantia praemissorum in nullo mutata, et nihilominus dictae partes, pro firmius singulis praemissis attendendis et observandis, sigilla sua in robur et testimonium veritatis singulorum praemissorum praesentibus duxerunt apponenda. Acta fuerunt haec, in choro ecclesiae castri Valeriae, in magna Calenda, in praesentia venerabilium virorum dominorum de Capitulo Calendam tenentium, necnon discretorum virorum Johannis Gasser, Maffei de Bertherinis, Guillielmi Verniez, sacerdotum-servitorum dictae ecclesiae, ac Matthiae Gobellini, Antonii Villenci et Henrici Varnerii, notariorum publicorum, testium ad praemissa vocatorum et in testimonium praemissorum specialiter rogatorum, sub anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo, indictione octava et die secunda mensis Augusti, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Pii, divina Providentia papae, secundi anno secundo, et me praesente, Thoma Chesueloti, clerico viennensis diocesis, baccalaureo in decretis, canonico ecclesiae sedunensis suprascriptae, publico apostolica et imperiali auctoritatibus notario, qui praemissis

omnibus et singulis, dum sicut praemittitur fierent et agerentur, unacum praenominatis testibus praesens interfui eaque omnia et singula sic fieri vidi et audivi, idcirco praesens publicum instrumentum, aliena manu fideliter scriptum, signo meo solito et consueto hic me subscribendo signavi in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum requisitus et rogatus.

Thomas Chesueloti,
cum parapho.

* * *

Tenor laudis dicti venerabilis capituli sequitur et est talis ut ecce:

Nos, Johannes de Lusserio, decanus, et Rodolphus Kaeff, sacrista, Jacobus in Campo, Petrus Regis, Petrus Cochardi, Johannes Acariae, Georgius Mulitoris, Andreas de Sillinon *(Sillinen)* Johannes Ekart, Thomas Chesueloti, Petrus de Mota, Leonardus Propositi, Anthonius Parvi, Johannes et Petrus de Cancelis, canonici sedunenses, in ecclesia Valeriae ad sonum campanae, pro infra scriptis et aliis ecclesiae nostrae pertractandis negotiis, ut moris est, congregati et existentes capitulumque nostrum sive Kalendam tenentes et celebrantes, visis instrumento sive charta suprascripta necnon omnibus et singulis clausulis et capitulis in eo sive in ea contentis et descriptis eisque diligenter inspectis et examinatis, habita quoque de et super eisdem per et inter nos matura deliberatione, considerantes exinde et attendentes quod praemissa cedunt et cedere videntur in evidentem et grandem ecclesiae sedunensis et mensae episcopalis utilitatem, ex nostra certa scientia et spontanea voluntate, ea omnia et singula, prout melius notuimus et possumus, laudamus, ratificamus et approbamus laudavimusque, ratificavimus et approbavimus eis et eorum singulis nostrum dantes et concedentes consensum pariter et assensum. In quorum omnium et singulorum testimonium et robur praemissorum, praesentes nostras litteras exinde fieri et per concanonicum juratumque nostrum infra scriptum subscribi et signari mandavimus nostrique sigilli capitularis jussimus appensione communiri. Datum et actum, in praedicta calenda

nostra in ecclesia Valeriae ut praemittitur tenta et celebrata, sub anno, indictione, die, mense, loco, pontificatu et coram testibus in instrumento superius mentionato descriptis et nominatis.

De mandato praefatorum venerabilium dominorum decani et capituli.

Thomas Chesueloti,
cum parapho.

(Sigillum Capituli appendens.)

---

16. Littera qua Waltherus, sedunensis episcopus, praefectus et comes Vallesii, communitatibus desenorum inhibuit et defendit confoederationem necnon burgensiam Ligis factas sine scitu et consensu expresso dicti episcopi.

Anno 1460 sexta septembris.

(Ex Annae-Josephi de Rivaz, canonici sedunensis *Vallesium episcopale*, ab anno 1206 ad 1482, tomo III., (manuscrit) page 667.)

In nomine Domini nostri Jesu Christi, amen! Anno a nativitate ejusdem millesimo quatercentesimo sexagesimo, indictione octava, cum eodem anno sumpta, die sexta mensis septembris, in ecclesia parrochiali sancti Mauritii de Narres *(Natters)* in mei notarii publici testiumque subscriptorum praesentia, reverendus in Christo pater et dominus Waltherus, Dei et apostolicae Sedis gratia, episcopus sedunensis praefectus et comes Vallesii, sentiens et per experientiam videns quod nuntii communitatum de Luceria *(Lucerna)*, Uren et Unterwalden, nominatim Rodulphus Schiffmann de Luceria, amman Buntiner de Uren et amman Lemdrest de Unterwalden a dictis missi fuerunt et sunt communitatibus ut quamdam praetensam confoederationem seu verius recognitionem dudum ut fertur factam burgesiae oppidi Luceriae necnon esse patriotas apud Uren et Underwalden per homines commu-

nitatum desenorum patriae Wallesii, videlicet a Monte-Dei supra de Narres, de Vespia, de Sirro *(Sières)* et de Seduno, renovare facerent secundum tenorem inde olim factarum litterarum jurandum per eosdem homines patriae Vallesii masculini sexus a quatuordecim annis supra aetatem habentes desenorum antedictorum commodum et honorem dictarum communitatum de Luceria, Uren et Unterwalden procurandum, damnum siquidem et incommodum fideliter evitandum et jura burgesiae et patriotarum de Luceria, Uren et Unterwalden servandum et fideliter insequendum perpetuis temporibus et alia ut in ipsis litteris adimplendum, igitur obviandi renovationi et juramentorum praestationi ut oneri praelaturae et episcopalis dignitatis incumbebat praenominatis patriae hujus Vallesii communitatibus in personam missorum nuntiorum a dictis communitatibus, de Seduno videlicet: nobilis Rodulphi Esperlini, Johannis Kalbermatter, castellani de Sirro, Johannis Albi, castellani, Nantelmi Waltheri de Vespia, Thomae Arnoldi Venetz, Jacobi Majoris notarii et Hans Majoris et caeterorum aliorum de Narres, Ogidii an de Komban, Caspar Partitoris, Martini Zuren, Francisci Gabrielis, Caspar Künen, Jodoci Owlig, Laurentii Uff-den-Biel majoris, Johannis de Prato, Simonis Stelin, Nantelmi Uff-der-Eggen, Theannea Kriggen, Michaëlis Tschampen, Anthonii Hospitis, Vincentii Sthertig, Georgii Volcken et plurimorum hominum dicti deseni per dictas communitates missorum palam coram dictis clientiis Ligarum ante dictarum, inhibuit districte et defendit omnibus dictarum communitatum hominibus et personis, sub poena praestitorum sibi juramentorum ac vigore fidelitatis et obedientiae in quibus tanquam domino ipsorum et Ecclesiae suae sedunensi tenentur adstricti, necnon sub poena excommunicationis et interdicti, ne ipsi aut ipsorum alter nuntiis Ligarum praenominatarum aliquam facerent obedientiam juramentorum aut novam recognitionem sive confirmationem aut ratificationem praemissae burgesiae aut jurium patriotarum antedictorum aliquo modo seu ipsorum de Luceria burgensium aut dictorum de Ury et de Unterwalden patriotas obligando, jurando et recognoscendo sine scitu et consensu expresso et voluntate dicti domini sedunensis episcopi,

prout nec se praeter voluntatem ejus quoquo modo obligare possent, offerens dictis nuntiis et missis super hoc ambassiatoribus juri parere tam coram sanctissimo domino nostro papa quam coram imperatore aut alio quocumque judice competente ubi et coram quo hujusmodi causa venit de jure audiendum et decidendum, rogans eosdem ambassiatores et quantum sua intererit eisdem districte mandans et praecipiens ne ultra hoc contra suos subditos praenominatos et cum eisdem aliquid novi attemptarent neque ad receptionem aliquorum juramentorum praemissorum, renuntiationem aut ratificationem, prosilire praesumerent, tacite vel expresse, quoniam, si secus fieret in aliqua parte dictae suae patriae aut per aliquos suos subditos, de remedio juxta opportunitatem provideret suo loco et tempore. De quibus omnibus testes sunt: dominus Wullielmus Uff-der-Eggen, curatus de Narres, dominus Johannes Nicodi, curatus de Aragno, Hans Perrini, domicellus, Perrodus Fornier de Leuca, Mauritius Kalbermatter et Paulus Tufenscher de Raronia, et plures alii.

---

17. Ludovicus, dux Sabaudiae, committit duobus e suis consiliariis ut querelas suas deferant episcopo de quibusdam excessibus hominum de Savisia erga homines de Contegio.

Anno 1461, 27 junii.

(Ex Annae-Josephi de Rivaz, diplomatibus manuscriptis, Tomi XIV. (ab anno 1400 ad 1499) paginis 557—558.)

(Ex Archivio domestico nobilium *Du Faes* montheolensium.)

Ludovicus, dux Sabaudiae, venerabili viro domino Johanni Michaëlis, praeposito Vercellarum, et Mermeto Vuandi, fisci nostri procuratori, consiliariis nostris fidelibus et dilectis, salutem.

Relatum est nobis multos et varios excessus et insultus violentiasque et usurpationes per Vallesienses et maxime homines

et incolas de Savisia super finibus et territorio Contegii aliisque locis nostris tum nobis tum etiam fidelibus nostris de Contegio hactenus factas, et praesertim, a paucis diebus elapsis, ipsos homines de Savisia pascua et communia ipsorum nostrorum subditorum Contegii nonnullasque ipsorum possessiones proprias violenter et manu armata invasisse et occupasse et alia egisse et perpetrasse quae in informationibus proinde sumptis vobis exhibendis latius expressa sunt et declarata. Quae sic tolerare nolentes, cum praesertim in jurium nostrorum ipsorumque detrimentum non parvum, ac etiam contra formam initarum confoederationum pronuntiationesque per honorabiles *schultetos (avoyers)* Berni et Friburgi ac alios arbitros superiore tempore censeantur, vobis igitur et vestrûm cuilibet insolidum attente committimus et mandamus quatenus, visis praesentibus, ad locum Contegii et alia opportuna loca vos transferatis, vocatisque vobis assistentibus ballivo nostro Chablasii ac etiam dilecto fideli nostro commissario Perroneto Cavelli de et super mentionatis usurpationibus jurium nostrorum ac etiam ipsorum hominum Contegii necnon violentiis et insultibus per ipsos Vallesienses ut supra factis, de qua mera et omnimoda praemissorum veritate vos diligenter et veridice informetis et etiam nos informetis si ipsi nostri subditi de Contegio in aliqua parte culpabiles comperiantur et deinde quidquid in veritate comperietis nobis illico litteris clausis rescribatis; et nihilominus ad reverendum in Christo patrem episcopum sedunensem accedatis illumque hortemini et requiratis nostrâ parte ut de et super hujusmodi jurium nostrorum usurpationibus violentiisque et insultibus per ipsum ejusque officiarios et subditos ut superius illatis adeo plenam et condignam restitutionem et satisfactionem fieri faciat et procuret cum effectu quod nostrae et ipsorum nostrorum subditorum indemnitati dici valeat satisfactum, *nec opus sit de aliis gravioribus justitiae remediis cogitare.* Responsionem autem ipsius episcopi et quidquid circa haec duxerit providendum nobis utique rescribatis, ut, ipsa vestra fideli rescriptione visa, securius circa haec valeamus providere, nos enim ad praemissa omnia sic agendi et eis incumbendi vobis et cuilibet vestrûm plenam per

praesentes concedimus potestatem ab omnibusque aliis officiariis fidelibus et subditis nostris pareri volumus et intendimus velut nobis. Datum, Pineroli, die 27. junii anno Domini 1461., per dominum, praesentibus dominis Anthonio, ex marchionibus Romagny, cancellario, Johanne, domino Burfalti, mareschallo et marchione Sancti Saturnini et comite de Varax, Guygone de Seisigniaco, praesidente patrimoniali, Ludwico Bonerardi, magistro hospitii, Stephano Stablie, Johanne Domperneri, advocato, et Bernardo Maglochi, thesaurario.

Loys.

Lestelley *(l'Etoile)*, secretario.

(Copia facta diligenti collatione cum proprio originali per me *Henricum de Croso*, notarium.)

---

18. Annivisienses deponunt summam 2900 florenorum in manibus domini Waltheri, sedunensis episcopi, quam cui expediri debeat, Rodulphone Esperlini, an fidejussoribus baronum de Rarognia erga dominos Bernenses, injudicatum relinquit usque ad dietam assignatam ad diem trigesimam mensis novembris proxime futuram.

Anno 1462, 11. Novembris.

(Anna-Josephus de Rivaz, canonicus sedunensis, Diplomata ad historiam Vallesiae spectantia, Tomi XIV. pag. 561—567.)

(Ex Archivio Communitatis Vallis Annivisii.)

In nomine Domini, amen. Anno nativitatis ejusdem millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo, indictione decima cum eodem anno more romanae curiae sumpta, die vero undecima mensis novembris, qua fuit et celebratur festum beati Martini confessoris, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Pii divina Providentia papae secundi anno quarto, ex tenore hujus veri et publici instrumenti universis et singulis, praesenti-

bus et futuris, hoc praesens instrumentum publicum visuris, lecturis seu etiam audituris evidenter liqueat et sit notum quod, apud civitatem sedunensem, in castro Majoriae et stuphella ejusdem castri, fuerunt coram reverendo in Christo patre et domino Walthero, Dei et apostolicae sedis gratia, sedunensi episcopo, praefecto et comite Vallesii, nostrûmque, notariorum et testium subscriptorum, praesentia personaliter et ad infra scripta peragenda specialiter constituti probi homines infra scripti, omnes vallis Annivisii, diocesis sedunensis, videlicet: Johannes Rion, etc., ad infra scripta specialiter destinati, qui nomine, vice ac pro parte totius communitatis vallis Annivisii et singularum personarum ejusdem vallis, ut dixerunt, assistente et pro eisdem loquente honorabili viro Laurentio Groëlly, notario, eorum advocato, et per organum ejusdem, praefecto domino nostro domino episcopo sedunensi, tanquam eorum superiori domino in spiritualibus et temporalibus in Terra Vallesii, cum debita reverentia exposuerunt qualiter et quomodo nobilis et potens vir Hilprandus de Raronia, dominus vallis Annivisii, pro solvendo certam quantitatem pecuniae per eum et suos praedecessores debitam sub obligatione omnium bonorum suorum dominis de Berno, ipse nobilis Hilprandus de eisdem suis hominibus de Annivisio pure, gratis pro se et suis vendidit redditus, census, servitia et placita feudorum, tam planorum quam ligiorum et cesariorum, cum eorum dominio et senioria juribusque laudis, placitationis et commissionis et retentionis, praetereaque aliis juribus sibi pertinentibus in praemissis, necnon redditus quatuor-viginti castrorum quos annuatim percipere solebat in eadem valle, certo pretio et terminis et solutionibus inter eos apunctuatis et conventis, de laude et consensu ipsorum dominorum de Berno vel ipsorum causam habentium, quod quidem pretium voluit ipse nobilis Hilprandus deliberari debere per eosdem homines vallis Annivisii dominis de Berno seu eorum fidejussoribus, per eosdem de Annivisio ipsis dominis de Berno datis. Verum, pater reverendissime, post hypothecam et obligationem praemissas, quas dictus nobilis Hilprandus eisdem dominis de Berno tenebatur, nobili et potenti

viro Rodulpho Esparlini, de Seduno, vendidit, sicut fertur, ab una parte centum florenos redditus super feudis certis in Annivisio, cum eorum dominio et senioria, pretio duorum millium florenorum patriae, et redditum quatuor-viginti castrorum pretio noningentorum florenorum consimilium, cum certis pactis, ut dicitur, inter eos adjectis, de et pro quibus ipsi nobiles Hilprandus et Rodulphus mutuo quaestiones et litigium ac differentias habuerunt. Tandem, super eorum quaestionibus et differentiis fuit quaedam pronuntiatio facta per quatuor notabiles viros de consilio lucernensi, per quos, ut fertur, pronuntiatum extitit quod dominus Annivisii eidem nobili Rodulpho pretium emptionis praemissae sub reemptione et reacheto ad hodiernam diem inclusive solvere deberet, alias quod idem nobilis Rodulphus sua emptione gaudere et uti deberet et teneretur, sicut fertur, vestraque reverenda paternitas praemissa quemadmodum gesta fuerunt non ignorare dixerunt. Cum igitur ipsi homines dictae vallis habeant causam dominorum de Berno et ipsius domini Annivisii et ne reacheti tempus labatur neque ipsi in futurum fraudentur *(et pour qu'ils ne soient frustrés)* juribus suis et adquisito seu emptione per eosdem facto, cum, in pecuniis praemissis duorum millium et noningentorum florenorum, domini de Berno seu eorum fidejussores et praefatus Rodulphus, quilibet ipsorum praetextu suarum obligationum, jus habere praetendant, satisfaciendo per eosdem homines de Annivisio infra tempus reacheti in quo sunt praefertialiter, ut dixerunt, de dictis redditibus, virtute dictae pronuntiationis dominorum de Luceria *(Lucerna, Lucerne)*, impetiti et solutioni dominorum de Berno seu eorum fidejussorum. Ne alicui dictam summam et quantitatem pecuniae solvant indebite, dictam summam duorum millium florenorum, ab una parte, et 900 consimilium, ab alia, occasione praemissorum debitorum, ad opus et jus cujus vel quorum de praesenti pertinet et pertinebit in futurum de jure, animo solvendi *(dans l'intention de payer)*, realiter et de facto, quantum in eis est, dictae pronuntiationi obtemperando et in ejus executionem, ne eis et alteri ipsorum, nunc vel in futurum, praejuditium inferre possit, in manibus reverendi patris domini nostri

sedunensis episcopi praefati, veluti in manibus justitiae, deposuerunt et exhibuerunt praedictam summam et pecuniae quantitatem, in auro videlicet ducatis, scutis rhenensibus ac moneta paculo contentis, prout in praesentia nostrûm, notariorum et testium subscriptorum, oculariter ostenderunt ad videndum et exhibuerunt citra numerationem seu calculum de eadem pecuniae quantitate in eodem paculo contenta factam, protestantes, dicti homines, nomine vallis praedictae, per organum cujus supra, ex nunc de juribus suis quodque per eos non stat, nec stetit, aut in futurum stabit, quominus eorum debitum non fecerint de satisfaciendo dicto domino Rodulpho virtute dictae pronuntiationis dominorum de Luceria *(Lucerna)* et parti cui de jure ipsa pecuniae summa tradenda et solvenda venit et debet, protestantes etiam quod, si de et in eadem summa pecuniae per eosdem deposita realiter et animo solvendi aliquid superesset, quod ipsis reddatur et, si aliquid desit de eadem, offerunt se per integrum completuros, caventes, ipsi praesentes *nuntii*, pro eadem valle, de supplemento refundendo unus per alium in casu defectus, juramento et obligatione subscriptis, petentes et instanter requirentes hujusmodi depositum judiciale intimari et significari partibus quibus interest, videlicet nobili Rodulpho Esperlini et fidejussoribus erga dictos dominos de Berno constitutis seu alteri eorumdem, quod depositum petierunt benigne admitti et auctoritatis judiciariae interponere munimen pariter ac decretum, officium reverendi patris domini nostri sedunensis episcopi pastorale humiliter implorantes, de quibus deposito, protestationibus et omnibus et singulis praemissis dicti nuntii destinati nomine dictae vallis et singularum personarum ejus fieri per nos, notarios subscriptos, publicum instrumentum et tot quot habere voluerint instrumenta dictandum et dictanda consilio et dictamine unius vel plurium in jure sapientis aut sapientium, addendo, mutando vel minuendo litteram et litteras, dictionem et dictiones vel orationes facti tamen principalis substantia in aliquo minime variata. Quibus omnibus praemissis auditis et intellectis atque visis, praelibatus dominus noster sedunensis episcopus, supra quoddam bancum fusteum ad hujusmodi actus faciendos more

majorum sedens, praememoratum depositum necnon protestationes supra factas admisit, in quantum de jure et consuetudine cedunt, et saccum in quo dicta summa pecuniae continetur sigillo dicti Laurentii Owelly sigillari jussit prout ibidem incontinenti sigillatus extitit, jubens ulterius per nos, notarios subscriptos et juratos, hujusmodi judiciale depositum dictis nobili Rodulpho et fidejussoribus ipsorum dominorum de Berno aut alteri ipsorum intimari et significari ipsosque citari et assignari ad horam vesperorum praesentis diei, non obstante die feriato, attento quod dies sit dicti reacheti visuros discuti de hujusmodi pecuniis cui pertineant et pertinere debebunt ac expediendae venient ipsosque homines de Annivisio absolvi et quittari de eadem summa pecuniae occasione et praetextu omnium et singulorum praemissorum. Actum fuit hoc, Seduni, ubi supra, praesentibus ibidem pro testibus discretis et probis viris Johanne Cordonerii, notario, magistro Hugone Rigolaz, physico, habitatore sedunensi, Johanne Wyberti de Grona, Jacobo Gilioz, Johannodo de Udarrel, parrochiae de Nax, Petro et Johanne Gilioz de Ucogny, fratribus, parrochiae de Lens, ad praemissa vocatis et rogatis, et nobis, Johanne de Pictu et Anthonio Chafferelli, aliàs de Vallesio, notariis publicis, qui de praemissis requisiti notarii sumpsimus, etc.

(Signaverunt tres notarii) Johannes de Pictu.
Antonius Chaferelli.
Johannes de Torrente.
(cum paraphis.)

Tenor intimationis et depositi et citationis.

Ea vero die, nos, prae et subscripti notarii, in executionem ordinationis et mandati per praefatum reverendum nostrum sedunensem episcopum nobis verbo et juditialiter facti, ad instantiam et requisitionem variorum missorum pro parte communitatis vallis Annivisii, vivae vocis oraculo intimavimus et significavimus nobili Rodulpho Esperlini et Petro de Torrente, notario, uti confidejussori dominorum de Berno, pro eisdem de Annivisio

personaliter computis, quantum ad alterum ipsorum concernit, depositionem praemissam quantitatis pecuniarum per eosdem de Annivisio hodie factam in manibus et posse dicti domini nostri sedunensis episcopi, ipsosque et eorum quemlibet citavimus ad horam vesperorum praesentis diei, feria non obstante, coram eodem domino nostro sedunensi episcopo, visuros discuti cui vel quibus ipsa pecunia tradenda et solvenda venit vel pertinet, ipsosque homines de Annivisio praesentes, nomine dictae vallis, de eadem summa 2900 florenorum absolvi, quittari ei liberari, et alias fieri ut juris erit et rationis. Anno et die praemissis, hora vesperorum dicti diei adveniente, coram reverendo domino nostro sedunensi episcopo, comparuerunt dicti nuntii de Annivisio et iterato exposuerunt domino, praesente Henrico Warnerii, procuratore ad hoc misso vice et pro parte nobilis Rodulphi Esperlini, et Petro de Torrente, notario, confidejussore pro eadem valle erga dominos de Berno, ut supra dixerunt et deponentes ut supra dictam summam 2900 florenorum causis praemissis, ut asseritur, per dominum Annivisii debitorum, a quo et dominis de Berno causam habent, animo solvendi, realiter in manibus et posse dicti domini nostri sedunensis episcopi deposuerunt, et quod ita sit dominus noster sedunensis episcopus eisdem Henrico et Petro, quibus supra nominibus, quantum ad alterum eorum interest, hujusmodi summa pecuniae seu debito interveniente, quia petierunt se de hujusmodi debito absolvi, quittari et liberari per ipsosque discuti cui vel cujus ipsa pecunia interest, pastorale officium domini nostri sedunensis episcopi implorando. Comparuit ibidem, ex adverso, dictus Henricus Warnerii, procuratorio nomine nobilis Rodulphi ad hoc citati, praesentibus dictis nuntiis et Petro de Torrente, confidejussore pro eadem valle erga dominos de Berno, qui dixit, nomine quo supra, quod dicti homines de Annivisio bene sciunt cum quo agere habeant et a quo emerunt, quoniam dominus Rodulphus, suus magister, intendit parere et stare pronuntiationi dominorum de Luceria *(Lucerna)* et sententiae latae per dominum nostrum sedunensem episcopum et suos patriotas in Seduno, dicens ulterius quod, licet in sacco sibi ostenso sint pecuniae,

nescit tamen si sint in integrum vel in parte. Comparuit etiam ibidem dictus Petrus de Torrente, confidejussor erga dominos de Berno, pro valle Annivisii, et se opposuit supra ipsum depositum, dicens, in eisdem pecuniis, dominos de Berno, seu ipsum et ejus consortes, jus et hypothecam habere; quare, cum ipsemet sit anxius et inconsultus, petiit diem ad hujusmodi conferentiam cum suis confidejussoribus, non consentiens quod ipsa pecunia in manibus dicti nobilis Rodulphi deponatur seu expediatur, sed in manibus justitiae teneatur ad opus cujus vel quorum intererit, quousque de eadem discussum fuerit juridice, petens terminum sibi assignari ad conferendum cum suis consortibus. Quibus auditis, dominus noster sedunensis episcopus et admissis dicto deposito et protestationibus supra factis, in quantum de jure cedunt, interrogavit eumdem Petrum, si consentiret quod ipsas pecunias depositas tradere deberet ipsi Henrico? — qui dixit quod non, quia ipse, confidejussorio nomine erga dominos de Berno, jus habere praetendit in eisdem — et tunc assignavit eumdem Petrum, nomine quo procedit, ad habendum conferentiam cum ejus consortibus, ad proximum festum beati Andreae, quae (dies) erit ultima novembris, qua die certi domini de Berno et Friburgo hic interesse debent, tuncque, si non consentiat deliberationi pecuniae, cum suo patriotarum consilio convocando discutiendum cui ipsa pecunia veniat deliberanda de jure. Datum, Seduni, die et anno praemissis (11. Novembris) quos sumpsimus et signetis nostris signavimus nos, Johannes de Torrente et Anthonius Chafferelli, alias de Vallesio, notarii publici, mandato domini nostri sedunensis episcopi, in fidem praemissorum.

Cum subscriptione et signeto trium notariorum: Anthonii Chaferelli, Johannis de Pictu et Johannis de Torrente.

(Signaverunt cum paraphis.) Anthonius Chaferelli.
Johannes de Pictu.
Johannes de Torrente.

19. Decretum Waltheri de Supersaxo, episcopi sedunensis, latum in pleno consilio generali nuntiorum omnium desenorum patriae Vallesii, apud Narres habito, praescribens modum quo et domini Bernenses et Rodulphus Esperlini valeant creditas per se summas nobilibus fratribus Hilprando et Petermando de Rarognia, tunc dominis de Toggenburg, ex eorumdem fratrum bonis et dominiis in Vallesio existentibus repetere prioritate hypothecae dominis bernensibus adjudicata.

Anno 1462, 10. Decembris.

Anna-Josephus de Rivaz, canonicus sedunensis, Diplomata ad historiam Vallesiae spectantia, Tomi XIV. pag. 569—572.)

(Ex Archivio Communitatis Vallis Annivisii.)

In nomine sanctae et individuae Trinitatis, Patris, Filii et Spiritus sancti, amen. Per hujus publici instrumenti seriem, cunctis evidenter liqueat et sit manifestum quod, anno salutiferae nativitatis Domini nostri Jesu Christi millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo, indictione decima cum eodem anno sumpta, die siquidem decima mensis decembris, infra castrum saxi de Narres *(Natters)*, in conspectu reverendi in Christo patris et domini nostri domini Waltheri, Dei et apostolicae sedis gratia, episcopi sedunensis, praefecti et comitis Vallesii, nostrûmque, notariorum publicorum, et testium subscriptorum praesentia, ad infra scripta peragenda, praesentialiter et personaliter constituti: spectabiles et prudentes viri Nicolaus de Diesbach et Ymer Graff*(enried)*, Hans *(Johannes)* Russi, ambassiatores per magnificos dominos schultetum *(l'avoyer schultheis)* atque consilium bernensis oppidi, ex una, et nobilis Rodulphus Esperlini de Rarognia, partium ex altera, cum ita sit quod nobiles Hilprandus et Petermandus de Rarognia, fratres,

domini de Toggenburg, memoratis dominis schulteto et consilio bernensi obligaverint, jam multis transactis annis, et impignoraverint dominium, census, servitia, redditus, homagia et omnia jura ipsorum vallis Annivisii, item vicedominatum, domum, bona ipsorum de Leuca *(Louèche)* et in valle de Boes *(Bains)* et aedificia, prata et possessiones inibi existentes, item dominium, redditus, servitia, census, jura ipsorum de Agent, item decimam, vineas, prata, aedificia, redditus et jura ipsorum in Sarquenio situata et inde omnia ipsorum fratrum bona, quaeque sint, in Patria Vallesii existentia, cum juribus et pertinentiis ipsorum universis, pro summa et quantitate trium millium et quingentorum florenorum rhenensium semel vel circa et centum septuaginta-quatuor florenroum Rhenensium census annualis inde solvere conventorum per ipsos fratres, in defectu solutionis dictae summae unacum expensis sustinendis per eosdem dominos schultetum et consilium bernense, prout haec et alia latius litteris inde confectis et sigillatis describuntur. Ipsa itaque summa cum retentis dicti census plurimorum annorum retrofluxorum, facto finali computo cum dictis Hilprando et Petermando, fratribus, pervenit ad quantitatem sex millium florenorum rhenensium, pro quorum solutione se, ad preces eorumdem fratrum, obligaverunt cum ipsis fratribus fidejussores et consolutores principales: nobilis scutifer Johannes de Cervent, Hans et Theodolus Perrini, Petrus de Torrente et Nicolinus de sancto Leonardo, ut authentius constat litteris et documentis. Inde est quod dicti domini ambassiatores, parte et nomine praefatorum dominorum schulteti et consilii bernensis, praefatum dominum nostrum sedunensem episcopum missosque nuntios et ambassiatores omnium desenorum Patriae hujus Vallesii per eumdem dominum sedunensem convocatos sollicita cum expectatione et requisitione rogaverunt ut dictos eorum fidejussores consolutoresque dicti debiti de praementionatis omnibus bonis ut supra obligatis investire illaque ad manus illorum ponere dignaretur vigore factae remissionis eisdem per jam dictos schultetum et consilium bernense et promissae guerentiae in communi per dictum nobilem Rodulphum Esperlini allegatis et productis, allegandis vel pro-

ducendis non obstantibus, viso maxime quod ipsa bona omnia primitus et antequam dicto Rodulpho vel alicui fuerint et sine obligatu et quia ipsa obligatio eidem Rodulpho nota fuit et manifesta. Ad haec omnia cum per eumdem nobilem Rodulphum objiceretur et allegaretur: primo, quod praenarrata bona dictis dominis bernensibus pro quinque millibus florenorum monetae Patriae hujus Vallesii fuerunt impignorata, de qua summa et in illius deductionem ipse solvisset XIII^ies^ centum florenorum rhenensium, sic ipsa bona non plus quam pro resta solutionis dictae quantitatis possint censeri de jure obligata, eo quia suae informationes, tituli acquisitionis in dicta praecedant litteras ipsorum dominorum bernensium postmodum factas; tum, secundo, quia per electos et deputatos arbitros oppidi lucernensis, videlicet: nobilem et providos viros Henricum de Huiwil, Henricum Huffurter, Petrum Ruost et Rodulphum Schiffiner, inter alia sit pronuntiatum quod ipsi nobiles Hilprandus et Petermandus de Rarognia, fratres, procurare debeant quod dicti domini bernenses quittarent omnia dicta bona cum juribus eorumdem quemadmodum in vim dictae pronuntiationis et novae assecurationis factae dictis dominis bernensibus per eosdem nobiles fratres et praelibatos eorum fidejussores factum est. Tum, tertio, quia, jam longo transacto tompore, ipse sequestrari procuraverit omnia bona ipsorum nobilium fratrum in Patria Vallesii existentia praeferentia et guerentia omnium bonorum per eosdem nobiles fratres aut alterum ipsorum sibi venditorum vel impignoratorum, quod sequestrum tollendum se fidejussores obligaverunt dicti Hans Perrini, Jodocus Owlig, Petrus de Torrente et Nicolinus de Sancto-Leonardo. Tum, quarto, quia semper obtulit et offert de praesenti dictis dominis bernensibus juri parere coram dicto domino nostro sedunensi, omni tempore et hora, si quidpiam super bonis per eum acquisitis petere voluerint et intendant, ex quibus dixit praefatos ambassiatores de eisdem dominiis, juribus, bonis, servitiis et jurisdictionibus fore investiendi et multo minus ipsorum praedictos fidejussores et consolutores. Tandem, post praemissas et multas alias hinc inde factas propositiones et replicationes, maturo consilio per memoratum dominum nostrum

sedunensem cum dictis nuntiis omnium desenorum Patriae hujus Vallesii habito, ipsorum juramentis mediantibus praestitis, consultum, decretum et conclusum est, visis productis hinc inde, propositis et allegatis et omnibus videndis visis animos eorum rationabiliter moventibus, quod dicti domini bernenses et proinde dicti fidejussores et consolutores in vim eis factae remissionis in possessionem mittantur, ponantur et inducantur omnium, universorum et singulorum bonorum, dominiorum, jurisdictionum, servitiorum, reddituum, censuum, rerum et jurium ipso jure pignorationis et obligationis traditorum ut supra, uti quod illis possent et frui illa vendendo, alienando, distribuendo et obligando usque ad integram solutionem dicti ipsorum debiti, census et expensarum, si qui vel quae sint, ad tenorem et continentiam litterarum et informationum eorumdem duntaxat, et, si quid de dictis bonis remanserit, facta solutione condigna dictis dominis bernensibus et de ipsorum debito, ad illa ipse nobilis Rodulphus pro sua justa actione habeat recursum, salva dicto nobili Rodulpho actione ad eosdem fidejussores qui se pro tollendo sequestro ut supra pro dictis nobilibus fratribus obligaverunt, si quam habere intendat, salvo itaque et reservato praefato nobili Rudolpho, si se meliores litteras in data et in forma exhibere possit in et super dictis bonis quam memorati domini bernenses, quod illud ei valeat, prosit et subveniat in quantum de jure debebit. Causa auctoritatis vel causae concernentis pronuntiationem dictorum dominorum arbitrorum de Luczeria (*Lucerna)*, consulunt ipsi nuntii desenorum remittentes declarationi illorum qui ipsam tulerunt pronuntiationem: possit itaque ipse nobilis Rodulphus se juvare quittationibus suis ei per dictos dominos bernenses traditis ut juris ordo et determinatio dabit de et super factis per eum solutionibus, quo, ut praemittitur, modo dato consilio, videlicet: per Johannem Kalbermatter, Johannem Albi, Hemen am Troyen, de Seduno, Aegidium Uelloa, castellanum, Bertschen Aussen de Sirro, Perrodum Joris, Stephanum Manum, Henricum de Leuca, Franciscum de Riedmatten, castellanum, Thomelinum et Theodulum Venetz, Paulum de Embda, Anthonium ejus filium de Vespia, Johannem

de Pileo, castellanum, Aegidium in Deo Chambun, Martinum Zuren, Franciscum Gabrielis, Petrum Felison, Petrum Metzilton, me, Johannem Asper, notarium subscriptum, Bartholomaeum Prins, Anthonium Kunnen, Johannem an ober Fermen, Johannem Ruppen, Hans aun Wald, Wullielmum Hoden, Wullielmum Germat, Karolum Sippen, Laurentium uff dem Bat Grarores, Wullielmum Loyeres, Mauritium Dietzing, Martinum Rundellen, de Narres, Anthonium Walker, Hans super Wiesth, de Morgia, Nicolaum Prins, Hilprandum Oyes, Waltherum Hambrech, Anthonium Hospitis, Wullielmum Houler et Vincentium Schetinger, de Monte Dei, et in conspectu omnium partium, videlicet dictorum dominorum ambassiatorum bernensium, nobilis Rodulphi Esperlini, Hans Perrini et Petri de Torrente, fidejussorum et consolutorum, divulgato, ipsi omnes in solidum, quilibet pro suo interesse, illam ordinationem et datum consilium approbaverunt et litteras testimoniales in forma publici instrumenti et sub appensione sigilli regaliae dicti domini nostri sedunensis corroboratas sibi dari singuli ipsorum postularunt a nobis, notariis subscriptis, in testimonium veritatis omnium praemissorum, praesentibus ibidem venerabili et discretis viris domino Johanne Stephani, canonico sedunensi, domino Jacobo Muller, rectore ecclesiae sancti Germani, parrochiae Rarogniae, Michäele Tchampen, ballivo Vallesii, Hans Dietzing, Petro Fabri, Anthonio de Embda, servitoribus dicti ballivi, et pluribus aliis fide dignis pro testibus ad praemissa interpellatis. Ego autem, Laurentius Groelly, clericus novariensis diocesis, publicus imperiali auctoritate notarius, qui praemissis omnibus unacum dictis testibus interfui, indeque hoc instrumentum propria manu scriptum unacum discretis viris Francisco de Riedmatten et Johanne Asper, eadem auctoritate, notariis, recepi, in hanc formam authenticam redegi, signetum mihi solitum apposui, me subscripsi rogatus, in testimonium veritatis omnium praemissorum.

(Signavit) Laurentius Groelly, notarius,
cum parapho.

Ita est per me, Franciscum de Riedmatten, notarium publicum .... subscriptum.

Franciscus de Riedmatten,
cum parapho.

Ita est per me, Johannem Asper, notarium publicum .... subscriptum.

Johannes Asper,
cum parapho.

Collationata est haec praesens copia per nos, notarios subscriptos, cum suo originali, cui cum omnibus suis clausulis concordat, nihil addito nihilque remoto.

Datum, Seduni, die vigesima tertia mensis februarii, anno Domini MCCCLXX (1470).

Aegidius Deyto,
notarius publicus,
cum parapho.

Johannes Jullieti,
notarius publicus,
cum parapho.

---

20. Waltherus de Supersaxo, episcopus sedunensis, sumit possessionem dominii directi et utilis vallis Annivisii post obitum nobilis viri Hilprandi de Rarognia, ultimi de hac familia hujus vallis domini, et hominibus dictae communitatis duodecim franchesiarum et libertatum articulos confirmat.

Anno 1466, Indictione 14. *)

Anna-Josephus de Rivaz, canonicus sedunensis, Diplomata ad historiam Vallesiae spectantia, Tomi XIV. pag. 585—592.)

(Ea *vidimus* authentico archivii communitatis Annivisii, 1. januarii 1561, ab ambobus notariis subscripto. *Claudius Sinfredus et Johannes Jordanus*; cum signetis.)

In nomine Domini nostri Jesu Christi, amen. Ex tenore hujus veri et publici instrumenti, universis et singulis, prae-

*) Il y en a deux copies et la date du jour manque à toutes les deux.

sentibus et futuris, liqueat evidenter quod, anno nativitatis ejusdem millesimo quatercentesimo sexagesimo sexto, indictione quatuordecima cum eodem anno sumpta, more romanae curiae applicato, reverendo in Christo patre et domino nostro domino Walthero, Dei gratia, sedunensi episcopo, praefecto et comite Vallesii, apud vallem Annivisii, in loco de Vissoyz, in quo ejusdem vallis sita est parrochialis ecclesia et tribunalis judicis sedes, constitutoque praefato domino episcopo secumque viro honorabili Gaspardo Partitoris, ballivo Terrae Vallesii, aliaque secum honesta comitiva, qui quidem reverendus dominus noster sedunensis verbotenus, allamanis verbis verbo romano sive gallico datis intelligi per discretum virum Laurentium Groelly, notarium, civem sedunensem, ejusdem domini nostri sedunensis secretarium, expressis communitati dictae Vallis Annivisii et singularibus personis ejusdem vallis, ad actum fieri peragendum subscriptum, ubi supra convocatis et congregatis, exposuitque quod, in vim concordiae seu arbitramentalis sententiae habitae et factae in causa quaestionum et differentiarum olim motarum inter praefatum dominum nostrum sedunensem episcopum, praefectum et comitem, ad opus mensae episcopalis, ex una, et quondam bonae memoriae Hilprandum de Rarognia ac Petermandum ejus fratrem, olim dominos vallis jurisdictionis Annivisii, partium ex altera. Fratres ipsi, post tamen decessum dicti Hilprandi, serie arbitralis concordiae praedictae exhibitae, de qua informatos homines vallis praedictae esse jam saepe pridem dicebat, dederunt, donaverunt et cesserunt atque perpetue remiserunt praefato reverendo domino nostro sedunensi episcopo, praesenti stipulantique tunc ad opus mensae jam dictae episcopalis sedunensis, videlicet dominium, jurisdictionemque et quaevis jura praesidialia, quod, quam et quae habebant, tenebant et possidebant ac exercebant, per se aut per personas interpositas, in tota valle Annivisii praedicta, ac pariter in et super omnia aedificia turris, stuphae, grenarii, aulae, stabuli et pertinentiarium ejusdem quae habebant et habent in praesenti valle Annivisii quavis ratione, titulo seu causa, quae, licet moventur de feudo seu feudis ligiis a dicta mensa episco-

pali sedunensi, voluerunt, post, ut praefertur, dicti Hilprandi obitum, utile dominium in singulis et quolibet praemissorum consolidari cum directo et applicari mensae praedictae prout ab origine fuerat incorporatum. Verum, quia, sicut Domino placuit, dictus Hilprandus suos dies in Domino clausit extremos, igitur, in vim jam dictae concordiae proque juribus ecclesiae jam dictae sedunensis conservandis adipiscendisque, petiit se, quo supra nomine, admitti ponique, immitti et induci in possessionem realem, corporalem et actualem per nobilem virum Petermandum de Rarognia, naturalem, nunc ad hoc castellanum vallis praefatae Annivisii et ejusdem vallis utilis dominii, alti, bassi, ac jurisdictionis omnimodae, sibique praestari possessionem pacificam praemissorum ac aedificiorum praenarratorum cum juribus et emolumentis ipsius jurisdictionis et dominii pertinentiisque ejusdem, quae solitus erat habere, uti et exercere per dictum quondam Hilprandum, in vim arbitramentalis pronuntiationis et quantum sua forma se potest extendere, sibique praestari juramentum fidelitatis et obedientiae per dictam communitatem et personas singulares ejusdem, ut de jure requiritur in talibus faciendum, offerens se facturum et adimpleturum de laudando, manutenendo libertates, franchesias, consuetudines et bonos usus dictae communitatis vallis Annivisii in eadem forma et per personas ad dominos temporales, banderetos pro tempore existentes ejusdem vallis, ab antiquo hucusque observatas, deque requisitis et subsecutis per me, notarium subscriptum, petebat sibi fieri instrumentum. Quibus promissis et expositis pro et parte dicti reverendi domini nostri sedunensis episcopi ad opus cujus supra et intellectis per homines communitatis praedictae ibidem ad praemissa congregatos in numero copioso, qui se pro sufficienter nominatis habere voluerunt, brevitatis gratia, ea quae exposita fuere in praesentiarum satis de dictae concordiae littera informati, quam ideo pro lecta habuerunt, volentes, uti obedientiae filii, justis obtemperare requisitis sibi factis, cum ad id obligatos se cognoscant, habita inter eos praecedentis consilii deliberatione decenti super hujusce modi requisitis, necnon de suis laudari faciendo franche-

siis, usibus et consuetudinibus, saltem quibusdam particularibus et specialibus, pro memoriae commendatione futuraque cautela, deque aliis quos non recordantur praesentialiter non infringi debere propterea solemniter protestantur; considerantes quod, sicut vassallus tenetur ad dominum, ita dominus ad vassallum, jure teste, ea propter voluerunt, consenserunt per dictum Petermandum, castellanum vallis antedictae, requisitum ad hujusmodi immissionem possessionis exercendae juxta proposita, requisita et oblata, dummodo fiant super requisitis et petitis, super se fieri inductionem possessionis pacificae praenarratae, salvis infra scriptis. Qui quidem Petermandus castellanus, praemissis attentis, de voluntate et jussu dictae communitatis et singularum personarum ejusdem, evocato in praemissis honesto viro Anthonio Chifferey, vexillifero dictae vallis, et extracto ex aerario communitatis vexillo, sursum extenso manualiter, illud, tam castellanus quam vexillifer, eidem domino sedunensi episcopo, ad opus cujus supra, dederunt, tradiderunt et porrexerunt in signum veri et naturalis dominii et jurisdictionis omnimodae, se de vexillagio penitus exuendo per dictam vexilli factam remissionem, quod benigne recepit suis in manibus viriliterque in Dei nomine et in honore sancti Georgii martyris vibravit et extendit, iisque actis illico dicto Anthonio Chifferey pridem vexillifero de novo subque ejus nomine tenendum, portandum et habendum, praestito medio vexilliferorum juramento restituit et reintegravit tam bellorum quam pacis tempore gerendum, hisque etiam peractis, omnes homines vallis antedictae legitimam aetatem habentes in manibus praefati domini nostri sedunensis episcopi fidelitatis et obedientiae juramentum, tamquam domino suo naturali et legitimo, directo et utili, ad et supra sacrosancta Dei Evangelia, unus post alium libenter praestiterunt viri fideles et obedientes vassalli fore et esse velleque esse et debere, sicut juris et consuetudinis forma persuadet faciendum, exactoque juramento, ad tribunal, locum causarum audiendarum applicatus, sedit pro tribunali more majorum et causas ibidem motas audivit jusque reddidit et diversos actus judiciales exercuit, ut in memorialibus juratorum et scriptorum curiae ante-

dictae continetur seu lege contineri memoriaeque commendari dicitur. Post modum, ad aedificia dictorum nobilium applicatus dictus castellanus praefatum dominum nostrum sedunensem, uti loci officiarius, in possessionem actualem et corporalem induxit per claviam domus praesentationem, apertionem, clausionem, introïtum et exitum aliaque fecit et exercuit ut in vero actu inductionis in possessionem tam jurisdictionis quam dominii utilis et directi incumbunt facienda. Qua quidem possessionis immissione sicut praemittitur facta, in vim praemissorum, arbitramentalis sententiae et concordiae ac donationis de dicto dominio ob causas in arbitramentali sententia declaratas, praefati homines communitatis antedictae, per organum virorum discretorum Petri de Torrente et Johannis Huldrici, ejusdem vallis notariorum publicorum, ob causas praescriptas praefato domino nostro sedunensi episcopo porrexerunt reverenter humiliterque, genibus flexis, praesentaverunt quoddam folium scriptum super suis hactenus observatis usibus, franchesiis, libertatibus, saltim quibusdam specialibus, exordientes ..... (sequuntur aliqui speciales quos inferius require), quas franchesias, consuetudines et bonos usus supplicaverunt benigne admitti, consensum laudemque praestari servarique perpetue, quo siquidem folio per praefatum dominum nostrum sedunensem suscepto lectoque et viso, super ejus continentia habita deliberatione sibi assistentis consilii, praefatus dominus episcopus annuit eisdem articulis scripto propria manu, ut in fine cujuslibet articuli de omni et simili littera continetur, eosdem admittendo secundum ipsarum reservationum tenorem, cujusquidem folii intellecti scripti et reservationum tenores sequuntur in haec verba:

Sequuntur aliqui speciales et particulares articuli seu clausulae bonorum usuum, consuetudinum morumque quibus communitas praesens vestrae reverendae paternitatis vallis Annivisii est et fuit per tempora longiora in possessione pacifica et quieta uti, frui, eisdem, sine contradictionis obstaculo laudabiliter observati, per memoriam hominum non de contrario existit.

Et primo quod ipsa vallis Annivisii, ut in eadem est jurisdictio limitata, per se aut per (nuntios suos) solitaque fuit

unum propinare dominum banderetum, jurisdictionem propriam et vexillum proprium, tam tempore bellorum quam pacis, sub qua jurisdictione et vexillo homines dictae vallis debent ire et sub eisdem jurisdictione et vexillo vivere et parere et non sub aliquo alio quocunque vexillo. — Responsio ad articulum: Contentus est quod, sicut pro praeterito erat, in futurum maneat vivantque cum episcopo sedunensi cumque vexillo suo sicut homines sui et cum nullo alio veniant.

Secundus articulus. Item, quod dicti domini Annivisii qui pro tempore fuerint sint in pacifica possessione exercendi jurisdictionem merumque et mixtum imperium, altum et bassum dominium in dicta valle. — Responsio ad articulum: Confitetur et contentus est sicut verus dominus loci praedicti, salvo appellationis remedio ad dominum episcopum sedunensem, praefectum et comitem Vallesii, pro tempore existentem, canonice intrantem.

Tertius articulus. Item, super eo quod nullus alius officiarius quicunque, sive sit ballivus aut alter officiarius seu familiaris dicti domini episcopi sedunensis, aliquem actum executioni mandari fecerit aut facere potuerit in dicta valle nec in aliquo loco territorii dictae vallis, prout ad haec ita observari petunt dictis officiariis non officiari licere neque debere. — Responsio ad articulum. Contentus est quod ita sit, excepto, si dominus aliquem de familia mittat, quod ei obedientiam faciant; tamen evitabit tales nuntios, nisi videat justam causam.

Quartus articulus. Item, quod ipsi homines dictae vallis fuerunt et sunt in possessione pacifica sine contradictione eligendi castellanum dictae vallis, qui per annum duntaxat habeat officium et exercere jurisdictionem dictae vallis, qui per dominum dictae vallis habebat et debet confirmari et stabiliri. — Reponsio: Non credit, quia ponere officiarium proprie pertinet ad dominum, nec hoc cum honore facere posset: vult se tantum tenere quod habebunt contentari.

Quintus articulus. Item, quod ipsa communitas habet eligere et stabilire saltherium dictae vallis duraturum ad beneplacitum ipsius communitatis, qui saltherus juramentum

solitum habeat praestare in manibus castellani. — Responsio: Contentus est castellanum unacum voluntate communitatis deputent aliquem qui etiam gratus sit domino et juret domino ut consuetum est, aut dominus providebit quod honestius est cum voluntate communitatis et gratum communitati.

Sextus articulus. Quod, si fiat aliqui rixantes et se verberantes, extra limites seu franchesias villae Vissoy, usque ad effusionem sanguinis inclusive, quod tunc et casu accidente, castellanus nullam clamam neque bannum ab eisdem habeat petere neque exigere; nisi deposita penes clama per partem aut alteram partium, sanguinis effusione cessante. — Responsio: Refert se ad antiquas consuetudines, si ita per dominos loci ab antiquo servatum est, quibus derogare non intendit.

Septimus articulus. Item, quod fuerunt et sunt in possessione quod, de bannis incursis domino, castellanus habet et debet dimittere tertiam partem (1/3) banni incursi, et, de aliis duabus partibus, nullum tertium de pluri recipere ab illo qui tale bannum incurrerit, sed ad taxam proborum recipere de bannis talis delicti teneatur. — Responsio: De parvis bannis, si hoc habeat approbata consuetudo, quam ipsis servabimus.

Octavus articulus. Item, quod, finito tempore castellani, ipse castellanus debeat infra quadraginta dies a tempore finiti sui officii purgare clamas et banna; alias, lapso termino, eidem solvere non teneantur, nec castellanus ipse solus audiatur. — Responsio: Refert se consuetudini hactenus observatae quam servabit.

Nonus articulus. Item, quod homines dictae vallis tempore bellorum non adstringi debeant plus exire de valle quin prius sui passus custoditi et muniti esse debeant. — Responsio: Cum domino suo sub ejus banderia teneantur ire cum aliis patriotis in defensionem Terrae Vallesii, nisi inimici essent juxta suos confines, defendere primo possunt passus suos.

Decimus articulus. Item, quod fuerunt in possessione pacifica, quod homines dictae vallis potuerunt et possunt eligere et ponere procuratores custodesque rerum publicarum per quos habeant facere publica negotia, pignorare et pignora levare,

irrequisito alio officiario vallis praedictae. — Responsio: Hoc quod est de bona consuetudine non intendit infringere, pro bono communitatis.

Undecimus articulus. Item, parte communitatis hominum dictae vallis, humiliter supplicantur praefato domino sedunensi episcopo quatenus sua reverenda paternitas dignetur indulgere privilegium et libertatem specialem ne deinceps quis successorum suorum dominorum episcoporum non possit nec sibi liceat dictam jurisdictionem dictae vallis ulterius infeudare nec in feudum ponere alicui hominum in futurum, quum ipsa jurisdictio pleno jure immediate mensae episcopali sedunensi pertineat ac esse debeat prout a principio ab ipsa ecclesia descendit eique solidetur et reintegretur perpetuis temporibus, quod privilegium et libertatem petunt laudari per venerabile capitulum sedunense et metropolitanum, si foret necesse. — Responsio: Contentissimus est forma meliori sicut fieri possit, quia hoc specialiter intendit prout id facturum se, pro se et suis successoribus, corporali juramento praelatorum more solito promisit et juravit.

Duodecimus articulus et ultimus. Item, dicunt dictae vallis homines quod fuerunt in pacifica possessione hujusmodi quod quicunque castellanus ordinatus pro tempore in valle Annivisii juravit, prout et ordinandus seu constituendus jurare teneatur, corporaliter ad sancta Dei Evangelia, tenere, attendere et inviolabiliter observare statuta, consuetudines, privilegia, libertates et bonos usus dictae vallis tenebitur inconcusse et in perpetuum, quas franchesias et libertates praesentes scripto ob eorum memoriae commendationem redactas et alios usus ab antiquo observatos dictum occurrentes per praefatum reverendum in Christo patrem et dominum nostrum dominum Waltherum de Supersaxo, Dei gratia, sedunensem episcopum, praefectum et comitem Valesii, jus et tanquam causam habentem a nobilibus Hilprando quondam et Petermando de Rarognia, olim dominis Annivisii, in vim inter eos factae arbitramentalis pronuntiationis, nunc per obitum dicti quondam nobilis Hilprandi positum in possessionem jurisdictionis vallis Annivisii, dominii,

laudari, ratificari, authenticari etiam de novo, ac jurare observare, pro se et suis successoribus in ecclesia sedunensi canonice episcopis intrantibus, et suo sigillo debite et authentice ad opus dictae vallis communiri, suum pastorale officium in praemissis et circa praemissa humiliter implorando. — Respondit ad articulum: Contentus est secundum formam ut supra.

Quibus peractis et admissis, dicti homines communitatis praedicti, per organum quorum supra, melioribus via, jure, forma quibus magis potuerunt et debuerunt, quod per praesens scriptum seu per scriptos articulos et responsiones non intendunt derogare aliis bonis usibus, consuetudinibus et libertatibus ab antiquo observatis de quibus praesentialiter non recordantur, quin illis possint uti et gaudere sicut prius et ab antiquo faciebant et, in caeteris vero causis et statutis, tam civilibus quam criminalibus seu mixtis, intendunt se uti, tenere et vivere sicut statuta generalia provincialia Terrae Vallesii seu consuetudines, scriptae aut non scriptae, positae, continent et declarant, de quibus protestantur. Quae quidem praemissa omnia et singula praefatus dominus noster sedunensis episcopus, nunc dominus Annivisii, capitula supra scripta modo quo supra rursum aliosque usus et consuetudines hujus vallis de quibus assuetus constabit, habere rata, grata, valida, servare inconcusse in aeternum, pro se et suis dominis episcopis in ecclesia sedunensi succedendis canonice, ponendo manum ad pectus, attendere juravit et non contra ire volenti in aliquo, per se vel alium aut interpositam personam, in judicio vel extra, tacite vel expresse, palam vel occulte, quovis quaesito colore, sub obligatione omnium bonorum mensae episcopalis sedunensis, et dicti homines et singulares personae hujusmodi immissionis instrumentum et alia inde secuta habere inconvulse valida eidemque domino episcopo et suis successoribus, sicut veri vassalli domino suo tenentur fideles esse parereque in rebus justis et honestis, praemissis semper reservatis conditionibus, per juramenta sua superius praestita, sub omnium bonorum suorum obligatione subque omni juris et facti renuntiatione praemissis opportuna. De quibus omnibus praemissis, tam praefatus dominus noster se-

dunensis episcopus, ad opus suae mensae episcopalis sedunensis, et dicti homines et singulares personae, ad opus vallis praedictae, a me, notario subsignato, sibi fieri petierunt publicum et publica instrumentum et instrumenta unum et plura dictandum et dictanda, corrigendum et corrigenda consiliis et dictamine cujuslibet in jure et consuetudine Terrae sapientis, facti tamen principalis substantia in aliquo non mutata. Actum Vissoyae ubi supra, praesentibus ibidem pro testibus spectabili et discretis viris: Gaspardo Partitoris, ballivo Terrae Vallesii, Hans Supersaxo, castellano in Herens et Ayent, Martino de Terra, Thoma Dietzing, Johanne Albi, Theodolo Venetz, Anthonio Lambioz, Peter Schmidt, Nicodo Vallaz et pluribus aliis in numero copioso ad praemissa vocatis et rogatis, sub sigillo praefati domini nostri sedunensis episcopi impenso in testimonium et fidem praemissorum, et me, Anthonio Chaferelli, alias de Vallesio, cive sedunensi, notario publico, qui praesens instrumentum recepit, sed, morte praeventus, illud ingrossari nequivit, vice cujus ego, Henricus Werra, de Vespia, publicus authoritate imperiali notarius, qui hoc publicum instrumentum de commissione speciali reverendi in Christo patris et domini Waltheri (de) Supersaxo, episcopi sedunensis, praefecti et comitis Vallesii, ingrossare feci per alium notarium ex protocolis memorati Anthonii meque subscripsi et signo ac nomine mihi solitis signavi in testimonium veritatis omnium et singulorum praemissorum.

Henricus Werra,
cum parapho.

(Original receptum ab *Antonio Chaferelli* cum episcopi sedunensis sigillo appendente.)

21. Concordia frustra tentata inter nobilem Rodulphum Esperlini et procuratores hominum communitatis vallis Annivisii.

Anno 1468, Indictione 1, 27. martis.

(ANNA-JOSEPHUS DE RIVAZ, canonicus sedunensis, Diplomata ad historiam Vallesiae spectantia, t. XIV. (ab anno 1400 ad 1499) p. 597—599.)

(Ex Archivio annivisiensi autographum.)

In nomine Domini, amen. Anno nativitatis ejusdem MCCCCLXVIII, Indictione prima cum eodem anno sumpta, die vicesima septima mensis martii, Seduni, in castro Majoriae, hora vesperorum vel circa, in conspectu reverendi in Christo patris et domini nostri domini Waltheri, Dei gratia et apostolicae sedis, sedunensis episcopi, praefecti et comitis Vallerii, meique, notarii publici, et testium subscriptorum praesentia, personaliter constitutus nobilis Rodulphus Esperlini, ex una, et Johannes Uldrici, Anthonius Chafferelli, notarius, Johannes Abel, Johannes Chapellaz, Perrerius Chablex, Johannodus de Prato et Jaquodus Caloz, procuratores asserti et eo nomine hominum communitatis vallis Annivisii, ex alia *(altera)*, necnon Johannes Perrini et Petrus de Torrente tamquam fidejussores et principales asserti debitores pro nobilibus Petermando et Hilprando de Rarognia apud magnificos dominos bernenses, ex tertia, de, pro et super eo quod dictus „nobilis Rodulphus „Esperlini vivae vocis oraculo, in praesentia quorum supra, „verum esse exposuit quod, cum nuper, pro quodam arbitrio „super causa mota inter dictum dominum nostrum sedunensem „et ejus patriotas, hinc, et dictum nobilem, inde; domini am-„bassiatores de Berno, Luceria *(Lucerna)* et Friburgo", necnon nulli doctores de Sabaudia, in castro Majoriae fuissent congregati; homines Annivisii seu eorum asserti procuratores illico, in conspectu dicti domini nostri sedunensis, certas, ad opus dictorum dominorum bernensium vel cui de jure interesset, deposuerunt pecunias; prout instrumento inde rogato contineri asserebat, et, cum ipse habeat causam dominorum bernensium,

et inde jam insurgunt magnae expensae apud bernenses expedirentur, et paratus erat easdem nomine dominorum bernensium capere et inde quittantias debitas dare et sufficienter assecurare. Super quo, dicti procuratores hominum vallis praedicti, per organum sui advocati Laurentii Groelly, responderunt prout in instrumento manu dicti Laurentii inde rogato. Dicti vero Johannes Perrini et Petrus de Torrente, tanquam fidejussores ut supra, in haec verba vel in effectu similia, inter multa verba illico habita, dicto nobili Rodulpho responderunt quod, ante omnia, quidquid dicerent vel responderent, non intendebant praejuditium juribus suis, sibi per dominos bernenses, juxta formam litterarum ipsorum dominorum bernensium super remissione et guerentia pignorum suorum in Vallesio remissis, necnon sententiae patriotarum super, inde per dictum dominum nostrum sedunensem et nuntiorum patriotarum latae apud Narres, inter ambassiatores dominorum bernensium et ipsos jam nominatos, suos fidejussores, hinc, et dictum nobilem Rodulphum, inde, super dictis causis, prout litteralibus documentis latius, dum opus fuerit, se ostendere offerebant, de quo expresse protestabantur. Item, „cum ipse Rodulphus, ut asserebat, successit „in jus dominorum bernensium, quibus autem ipsi fidejussores „erant obligati, petebant ut de illis fidem faceret et eis copiam „in forma probatoria daret, ut melius sibi respondere scirent." Item, eo dato, paratos se offerebant sine contradictione, promissionibus per ipsos dominos bernenses factis, sibi solvere et satisfacere, promisso eo, quod et ipse nobilis Rodulphus, ut causam habens ut supra, servet ipsis fidejussoribus ea quae ipsi domini bernenses sub sigillo suo secreto ipsis promiserunt servare et prout ipsi per sententiam patriotarum per ipsum Rodulphum emologatam obtinuerint, esse debere in possessione omnium bonorum ipsis dominis bernensibus obligatorum, aut quod ipse nobilis eosdem fidejussores ab onere hujusmodi fidejussionis quittaret, nomine dominorum bernensium, et parati erant ei reddere bonum computum de venditionibus per ipsos factis, de recuperatis et deliberatis per ipsos. Et, cum ipse nobilis Rodulphus ipsis fidejussoribus nec bona ipsis dominis

bernensibus obligata dimittere vellet, nec ipsos quittare, nec computum cum ipsis facere, protestati sunt ipsi fidejussores, pro se et suis haeredibus, de omnibus dampnis, missionibus et expensis ad causam praemissorum quomodolibet eventis vel eveniendis contra dictum Rodulphum, cum non stet per eos, nec steterit pro praeterito, quominus satisfecissent et satisfacerent de praesenti promissionibus per eos factis secundum tenorem litterarum dominorum bernensium et sententiae domini nostri sedunensis et patriotarum apud Narres datae, si non per ipsum nobilem Rodulphum fuissent indebite impediti prout millies per ipsum nobilem Rodulphum, ut asserebant, impediuntur. De quibus omnibus et singulis praemissis, dicti fidejussores a me, notario subscripto, publicum sibi petierunt fieri instrumentum aut tot et tanta quot fuerint necessaria, quod possit corrigi, refici, rescribi ac emendari, si opus fuerit, ad dictamen sapientium, substantia tamen facti non mutata nec variata. Testesque ad praemissa fuerunt vocati et rogati se vocantes: Johannes Jordani, notarius, Aegidius Ullen, Symon Hengurter, Wullielmus Riss, de Friburgo, Georgius de Terra, et ego, Martinus Saren, de Briga, clericus sedunensis diocesis, publicus imperiali auctoritate notarius, qui praemissis omnibus et singulis, dum sic fierent et agerentur, praesens interfui, vidi et audivi, inde hoc praesens instrumentum rogatus recepi et levavi manu mea propria et ingrossavi, signavi in testimonium veritatis omnium et singulorum praemissorum.

Martinus Saren,
cum parapho.

22. Illi de Gesthinon non habent jus intrandi in vallem de Consches cum suis pecoribus.

Anno 1470, 13. Augusti.

(Inter Annae-Josephi de Rivaz, canonici sedunensis, diplomata manuscripta, tomi XIV. (ab anno 1400 ad 1499) pag. 609.)

(Ex Archivio nobilis domini colonelli de Riedmatten.)

Ego Petrus Zuffun major a Monte-Dei-superius pro reverendissimo in Christo patre et domino nostro domino Walthero Dei et apostolicae sedis gratia episcopo sedunensi praefecto et comite Vallesii notum facio omnibus quibus expedit universis quod coram me meisque speratis et aliis probis viris apud Consches in juditio juramento omnium ipsorum ibidem praesentium ipsis omnibus ad sancta Dei Evangeliae praestito confirmata et approbata fuit unanimiter et concorditer sententia lata per probos viros non comparticipes quatuordecim diebus proxime elapsis in dicto loco in juditio, ita quod illi de Gesthinon cum ipsorum pecoribus non intrare debent in vallem eorum de Consches super aliquam cautionem ex quo ipsi de Gesthinon nunquam ab antiquo in dicta valle *scaflotund hultotund* neque custodierunt. Quod si ipsi de Gesthinon de praemissis se gravatos senserint possunt consequi desuper justitiam erga illos de Consches. Datum sub appensione mei proprii sigilli in veritatis testimonium praemissorum praesentibus testibus et dictam confirmationem approbantibus providis viris Anthelmo uff der Eggh de Reckingon, Loro uffum Buel de Castellione-superiori, Gron Capellea pridem Majoribus . . . . , Hilteprando Hollabaster de superiori Castellione, Petro Esthiler et pluribus aliis fide dignis die decima tertia mensis Augusti anno Domini millesimo quatercentesimo septuagesimo.

---

23. **Waltherus de Supersaxo, parans bellum pro recuperando patrimonio Ecclesiae Seduni a ducibus Sabaudiae occupato, omnibus beneficiatis suae diocesis decimam moderatam, scilicet dimidiam decimam veri valoris beneficiorum imponit, a Morgia Contegii superius.**

Anno 1474, 7. Decembris.

(In Diplomatibus ANNAE-JOSEPHI DE RIVAZ, manuscriptis, tom. XIV. [ab anno 1400 ad 1499] pag. 649—652.)

(Ex Archivio Valeriano — apographum.)

Waltherus, Dei gratia, episcopus sedunensis, praefectus et comes Valesii, universis et singulis Curatis, Vicariis, altaristis, omnibusque aliis ecclesiasticis viris per Civitatem et diocesim nostras, ab aqua Morgiae Contegii superius ubilibet constitutis, quibus praesentes nostrae Litterae fuerint praesentatae, salutem et sinceram in Domino caritatem. Fratres in Christo dilecti, scitis quomodo vos omnes, a tempore promotionis nostrae, non ut dominus vester et praelatus, sed ut frater et socius, humaniter et gratiose tractaverimus et correctiones debitas quas in multos vestrûm ex debito officii nostri exercere debebamus supersedimus, vobis parcendo, unde animam et conscientiam nostras laesas sentimus; poteramus etiam, prout et alii episcopi convicini nostri, tharantasiensis, gebennensis, lausannensis, et alii saltim, anno secundo, clero et omnibus vobis, pro oneribus diocesanis, imponere et recuperare unam decimam veri valoris omnium beneficiorum vestrorum, prout et jure possumus, in quibus omnibus subportavimus vos, existimantes, prout adhuc existimamus, quod ea quae vos habetis et, tempore necessitatis, nos habeamus: Vellemus enim omnes nostros subditos, quantum nobis possibile est, ecclesiasticos et saeculares nutrire divites et potentes; Gloria enim principis est suos subditos nutrire divites et potentes, prout (laus Deo!), ad comparationem aliorum, et vos et nostri patriotae estis. Insuper, non ignoratis

quod patrimonium Sancti Theoduli de facto, longo tempore, per duces Sabaudiae fuit occupatum et detentum, nec enim hoc contenti, sed semper ulterius rodere et jura Ecclesiae sibi usurpare visi sunt. Verum ea defendendi necessitate, tam in Patria quam in Curia Romana, tempore nostro, in tantis expensis et laboribus fuimus ut vix statum et honorem pontificatus sustinere valeremus. Nunc autem, ut nostis, tanta expensa tam in nuntiis et ambaxiatis mittendis quam in stipendiariis habitis, quos cum honore expedire non potuimus qui unde satisfaceremus non habebamus, nunc iterum convocamus, de consilio patriotarum, tam de Berno quam de Lucerna, Schwitz, Uria et Underwaldo, circa triginta equites, qui, veniendo, recedendo et pro ipsorum labore, non modicam capient expensam, quam, sine vestro et patriotarum adjutorio, nullo modo possemus solvere. Speramus tamen, auxilio Dei, patrimonium Ecclesiae recuperare, metas patriae, pro perpetua pace habenda, specificari obtinere. Itaque, sit honor et utilitas nostra vestra, Ecclesiae et patriae, ad quem quilibet bonus patriota tenetur juvare. Hoc ideo, de consilio Sapientium, tam in clerum quam populum onera adjuvandi poscimus, prout in aliis nostris litteris videbitur, scilicet, quia laïci armorum sustinuerunt et non Sacerdotes, ideo ipsos magis subportatos habere expedit, vobis omnibus ecclesiasticis, pro nunc, unam gratiosam decimam, non integram, sed moderatam, ut sequitur, imponimus, quam in manibus recuperatoris nostri, latoris praesentium, et infra terminum subscriptum, sub excommunicationis paena latae sententiae, et sine contradictione per singulos vestros persolvi et expediri praecipimus, videlicet hinc ad proximum festum Nativitatis Domini inclusive, declarantes per praesentes omnes contraventores et non satisfacientes, ex nunc in antea, eorum contumacia causante, ipso facto excommunicatos et a divinis penitus suspensos, donec satisfecerint et beneficium absolutionis obtinere meruerint.

Datum, Seduni, in Vigilia conceptionis Virginis Mariae, anno Domini MCCCCLXXIV.

Sequitur moderatio decimae, quam in summa ad valorem beneficiorum : ad dimidiam decimam veri valoris duntaxat ponimus ut sequitur :

1) Curatus de Conches, cujus cura in vero valore bene valet centum libras, sit media decima V. librarum.

Item, altaristae qui habent viginti libras annuatim, pro media decima, unum ducatum viennensem.

Item, de quindecim libris annualibus, unum ducatum capellani solvant tantum, sicut altaristae.

Item, curatus d'Aragnon simili modo pro media decima solvat quinque libras.

Ejus capellani, vicarii et altaristae solvant ut illi de Conches.

Item, locumtenens de Bundulo solvat duas libras et altarista unam libram.

Item, curatus de Morgia pro media decima etiam quinque libras.

Sui capellani et altaristae solvant prout illi de Conches.

Item, curatus de Narres *(Naters)*, qui potens est et multas habuit subventiones et bona et divitem curam, pro media decima decem libras.

Capellani et altaristae ut supra.

Item, curatus Simploni duas libras et altarista unam libram.

Item, curatus Vespiae, licet forte non tantum habeat, opus tamen est ut de praesenti juvet pro media decima decem libras.

Sui capellani et altaristae secundum ratam ut supra.

Item, curatus de Testum (sic) unum ducatum.

Item, curatus de Choson *(Chouson)* quatuor ducatos.

Sui vicarii et altaristae ut supra secundum taxam.

Item, curatus de Sausa tres libras, sui altaristae sicut caeteri.

Item, curatus Raroniae quatuor libras, sui altaristae sicut alii secundum valorem beneficiorum suorum.

Item, prior Castellionis quinque libras, sui altaristae sicut alii solvant.

Prior de Luech tres libras, altarista sicut alii solvat.

---

24. Foedus initum inter reverendum dominum Waltherum a Supersaxo, episcopum sedunensem, hinc, et dominos Bernenses, inde, nomine suo et suorum patriotarum.

Anno 1475, 7 septembris.

(In Diplomatibus Annae-Josephi de Rivaz, manuscriptis, tomi XIV. (ab anno 1400 ad 1499) paginis 653—661.)

(Ex Archivio nobilis parochiae sancti Mauritii agaunensis.)

Nos, Waltherus, Dei gratia, episcopus sedunensis, praefectus et comes Vallesii, ex una parte, et nos, scultetus, consilium et burgenses oppidi Bernensium in Wechtland *(Uechtland)*, ex altera partium, significamus et notum facimus universis et singulis praesentes litteras inspecturis, lecturis pariter et audituris, quod nos consideravimus multiplicem infidelitatem et in praesentiarum concurrentium periculorum et cum hoc essentiam patriarum nostrarum et personarum quae pluribus in locis connectunt et quod nostrates in dies mutuo conversantur, necnon vicinalem amicabilem voluntatem quam nostri ab utroque latere gratia altissimi invicem tenent. Nunc ergo praecipue plurimum expedit quod nos utrinque eamdem operam demus non solum pro servando quin imo et nobis et nostratibus profuturis utilitate, requie et pace augmentando quemadmodum et praedecessores nostri laudabiles qui, nunc viginti et novem anni sunt, quoque facere et erga se invicem valde finaliter declararunt, sicut litterae tunc temporis datae potissime docent, quam consequendam et perficiendam nos, praelibatus Waltherus, episcopus sedunensis, in propria persona ac ad nos convocamus patriotarum nostrorum de singulis desenis nuntios prudentes et discretos prout nos utrinque de hoc singulariter desideravimus et affectuosi fuimus recepimus appunctuatam diem in *Leuca* et nos illico congregavimus, notanter, videlicet: de deseno *sedunensi*, Johannem (de) Supersaxo, castellanum de Herens, fratrem nostrum, Hans Esperlin, Matthaeum Ayolphi, Henricum War-

nerii, castellanum ipsius loci, Petrum Majoris, de Vex, Johannem Jacobi, Johannem Leron, Johannem Jennetoz, de Nas, Heymo Sylvestris de Herens, Jacobum Glussier, Hans super Crista, Petrum Clavion atque Roletum Hugon, de Savisia; de *Sirro*, Franciscum de Platea, domicellum, Aegidium Vellen, Martinum Venetz, castellanum loci, Johannem Munodi, Petrum Barraz, Petrum Bungniaedi, Johannem Clarex; de *Leuca*, Theodolum Grant, majorem loci, Petrum Oschier, Perrodum Fornerii, Anthonium Perrini, Perrodum Kraffo, Theodolum Eschelerii, Stephanum in Vico, Anthonium Willenci, notarium, Stephanum Henrici, Johannem Pilleri, medicum, Perrinum Jennelten, Petrum Meffex et Johannem Nigri, salterium ipsius loci; de *Raronia*, Paulum Inffener, Stephanum Midrer, Henricum Ambort et Johannem Walther, uffendriste de Morgia; de *Vespia* vero, Petrum de Riedmatten, castellanum loci, Franciscum de Platea, domicellum, Georgium Majoris vallis de Schouson, Petrum super Crista de Stalden et Theodolum Kalbermatter; de *Briga*, propter notabilem montis influentiam, nullus applicuit, ipsi autem nobis scripserunt, super quo nos unacum aliis patriotis nostris fortes pro eisdem gessimus et fecimus de procurando praesentes litteras signari per eosdem; a *Monte-Dei-superius*, Anselmum Uff der Eggen, ballivum hujus patriae nostrae Vallesii, Michaëlem Tschampen, pridem ballivum, Hilteprandum Halenbaster, Verinum Graffen et Aman Könis. Nos autem de Berno, nomine nostro et potestatis nostrae, pro conclusione hujus amicitiae, quoque misimus nobilem, strenuum, peritum et fortem dominum Nicolaum de Scharnachthal, militem, dominum apud Oberhofen, scultetum nostrum, dominum Turig Frickard, in legibus doctorem, scriptorem oppidi nostri, et Urbanum de Mulern, consiliarium et pridem vexilliferum nostrum. Et est in hujusmodi, appunctuata die, post notabile colloquium per nos ambas partes pro et contra factum et habitum novissime, vero sic praelocutum est et conclusum: primo, quod nos ambae partes, notanter nos praenominatus Waltherus, episcopus sedunensis, pro nobis nostrisque patriotis et pro omnibus nostris spiritualibus et temporalibus, erga oppidum Bernense cum eorum

patria et hominibus et nos, praenominati de Berno, pro nobis nostrisque spiritualibus et temporalibus, erga jam nominatum illustrem principem et reverendum patrem et dominum nostrum, dominum Waltherum, episcopum sedunensem, praefectum et comitem, suos, patriam et homines, in spiritualibus et temporalibus, in amicabili et fideli et perpetua amicitia atque vicinitate erga invicem sedere et neutram partium alteri ullum damnum, aerumnam nec rapinam in personis nec cruminam inferre, sed nos utrinque mutuo subsidium, consilium et auxilium praebere debemus et assistere, quemadmodum foedera prius inter nos facta lucidius ostendunt in uno articulo qui de verbo ad verbum sequitur et sic se habet: „Item, quod dictae partes una alteri „subsidium, favorem et protectionem facient et dabunt juxta „posse suum ab omnibus oppressionibus, vi, violentia et operi- „bus facti, et, si casus acciderit quod altera nostrarum prae- „dictarum partium a forensibus, quicunque forent in patriis et „jurisdictionibus nostris, oppressa, invasa et damnificata fuerint, „tunc debet utraque pars ad alteram bonum et fidelem habere „respectum seque exhibere prout in articulo praecedenti." Resultat ulterius etiam neutra partium alteri contra suam bonam voluntatem, ad quid debeat esse adstricta, sed quemadmodum jam dictus articulus docet, cum hoc quaeque debet permanere. Casu autem quo acciderit quod altera partium praedictarum ad guerram cum quocunque perveniret, cum pars altera ante hujus litterae datam afficeretur seu colligata fuerit, quod sibi adjutorium et assistentiam ex honore facere teneretur, tunc debet pars illa, quoad hujusmodi adjutorium ut praemittitur, teneretur, praecipue alteram partem de hoc reddere certiorem sibique significare et nihilominus, priusquam causa ipsa ad guerram perveniat, omnem adhibere diligentiam per quam hujusmodi errores et differentiae sedentur et pacificentur. In eventu autem quod hoc effectum haberi non poterit (quod Deus avertere dignetur!), tunc potest utraque partium facere illud ad quod laus sua et honor ipsam adstringit absque dolo et fraude. Et, si casus acciderit quod dominus illustris de Sabaudia una nobiscum de Berno seu nostris, aut vice versa nos cum ipsa domo

in eorum discordiam pervenerimus (quod Deus avertat!) et quod nos tunc ad faciem justitiae praelibati reverendi domini domini episcopi, sui capituli sedunensis aut ejus patriotarum offerremus et quod tunc hujusmodi Sabaudiae domus hoc facere renueret et refutaret, sed ausu suo temerario in sua praesumptuosa voluntate permanere vellet, ita quod per inde publicae guerrae inter eamdem domum et nos (quod absit et Deus supportare dignetur!) orirentur, tunc nos praelibatum dominum sedunensem patriamque suam monere valemus et monendum habemus nobis subsidium et assistentiam faciendo cum sua potentia in tantis ut sibi juxta essentiam causae suae possibile fuerit et est: hoc facto, tenentur ipsi nos ad justitiam manutenere et defendere casu quo alio modo supportari non poterit, ad quod autem dominus sedunensis et patriotae sui fideliter elaborare consiliumque et auxilium praestare tenentur. Pariformiter, si casus contigerit quod praedesignata domus Sabaudiae una nobiscum supranominatis Walthero, episcopo sedunensi, capitulo aut patriotis nostris, vel nos vice versa, pro Ecclesiae sedunensis seu patriae Vallesii antiqua observata consuetudine, juribus et pertinentiis, aut aliud quoquo modo hoc fuerit, cum eadem domo ad discordiam seu errorem veniremus (quod Altissimus tempore langaevo avertat!), quod noc tunc justitiae offerremus et vellemus parere coram sculteto, parvo et magno Consilio Bernensi quod illorum nobis commodius seu visum fuerit; tamen, etsi talis reciperetur justitia, quod tunc illi qui eidem domui adstricti et obligati fuerint aut nobis suspecti, etiam si de parvo vel magno Consilio Bernensi extiterint, omnimode excipiantur et removeantur et quod tunc domus Sabaudiae hoc refutare et facere nollet, in sua praesumptuosa malitia et temeritate permanendo, ita quod per inde guerrae manifestae inter eamdem domum et nos orirentur, eo casu nos, oppidum bernense, notanter scultetum, suum parvum et magnum consilium monere possimus et monendum habeamus subsidium et assistentiam faciendo cum sua potentia aut tantis sibi juxta causarum suarum essentiam possibile est: hoc facto, tenentur ipsi nos ad justitiam manutenere et defendere casu quo alia via supportari non poterit, ad quod

autem ipsi diligentiam suam fideliter adhibere tenentur. Et si tunc contingeret quod nos utrinque, praetextu dictarum monitionum et causarum, erga domum Sabaudiae ad guerram manifestam veniremus et nomine guerrae quidquam residuaremus, tunc debet utraque partium alteram de hoc defendere et manutenere et neutra partium absque altera nec appunctuare pacem nec concordiam tractare nisi de ambarum partium scitu et voluntate, quin imo ambae partes tamquam fratres, et in pace et in guerra, in hoc mutuo parmanere, necnon unanimiter facere et obmittere debent. Item, si acciderit quod nos, Waltherus, episcopus sedunensis, capitulum nostrum aut homines patriae nostrae cum oppido bernensi vel contra nos de Berno unacum domino nostro sedunensi, ejus capitulo aut patriotis suis, nunc vel in futurum, perpetuis temporibus discordes efficeremus, tunc debet quaelibet nostrarum partium duos honestos qui pacem diligunt et justitiam praecipue, nos, episcopus sedunensis aut patriotae nostri, arbitros nostros recipere debemus de et ex parvo Consilio Bernensi, nos autem de Berno quoque arbitros nostros de et ex Patria Vallesii accipere debemus, qui arbitri hujusmodi errores et differentias audire, videre et diligenter scissitari et juxta audita, litteras et informationes, ac, necesse si fuerit, mediante justitia, in locis communibus limitrophis, aut ubi partibus utrinque commode fieri poterit, pronuntiare debent et distinguere et quidquid ipsi unanimi consensu vel saltem major pars inter eosdem, et, casu quo in partibus amicitiam habere non possent, jure pronuntiarent et declararent, in hoc debent manere, appellatione cessante; et, casu quo ii quatuor unanimes non essent, nec majorem facerent partem, tunc nos, ambae partes, debemus unum super-arbitrum cum consensu et voluntate ambarum partium eligere qui ad quam partem in suis sententia et declaratione in hujusmodi causa differentiae tendit, in hoc debet quoque ut supra sine ulteriore appellatione permanere. Si vero inter nostros error seu discordia, ratione debitorum vel alias, orirentur, debet actor sequi forum rei et debet utraque praedictarum partium procurare quod in suis jurisdictionibus pro hujusmodi debitis et motionibus

summaria ministretur justitia, quemadmodum quidem nostri qui simul connectunt causas et jura sua erga se invicem ab antiquo usitarunt, tum hoc debet quoque a modo permanere. Et debet neutra partium nostrarum praedictarum alteri inimicum seu hostem in domibus suis nec alias quoquo modo sustentare, necnon utraque pars alteri emptionem et venditionem dare tenetur et singuli nostrates mercantias suas vel alia sua honesta facta pertractare per patrias et jurisdictiones nostras duci et uti sine omni impedimento valeant, solutis tamen pedagiis et salvo conductu sicut ab antiquo consuetum fuit. Item, si contingeret quod quis malefactor in patria altera nostrarum partium aut jurisdictionibus delictum committeret et tunc fugam ad alterius partis terram vel jurisdictionem daret, quando tunc una pars alteram super hoc requisierit, tunc debet malefactor ipsi parti responderi sine omni contradictione, demptis homicidis inconsultis qui absque propositione homicidium perpetrarent et quae homicidia honesta appellantur et tales ad respondendum non tenentur, sed debent secundum juris ordinem, casu quo ab aliqua parte de et pro justitia ministranda requisitum et intromissum fuerit, judicari et bona quae tales penes se haberent judici coram quo justitia fit permanere debent. Item, si accideret quod altera nostrarum partium cum quocunque commercia haberet et ab alia gente pro stipendio suo seu ad gratiam peteret quantum tunc una pars alterius partis homines habere poterit, ii debent sibi sequi et ab alia parte minime tardari nec retineri cum quo non fuerint adversus illos quibus pars illa prius colligata foret; etiam, si contingeret unum patriotam ex Vallesio de patria ipsa in nostram de Berno jurisdictione se extrahere, hic illico a nobis retineri non debet patriae Vallesii in praejuditium et detrimentum. Et vice versa, pariformiter, casu quo quis ex oppido Bernensium et jurisdictione in nostras, saepefati episcopi sedunensis, jurisdictionem vel patriam fugam acciperet, qui a nobis ibidem quoque minime retineri debet dicti oppidi bernensis in detrimentum aut offensam. Debet etiam nullus de nostratibus partis alterius incolis per aliena spiritualia nec temporalia juditia vexari, demptis pro causis matrimonia-

libus et contractibus publicis manifeste usurariis, et, si quis in contrarium fecerit, hic a parte cui subjicitur ab hac desistendum haberi debet et illi quem vexavit expensas emendare. Et, circa omnia praedesignata, nos, ambae partes, et principaliter nos Waltherus, episcopus sedunensis, pro nobis, capitulo et patriotis nostris, pariter et nos de Berna, pro nobis nostrisque, nunc et in futurum et perpetuis temporibus, permanere debemus eisdemque haerere et fideliter sequi; sed tamen, si contingeret quod nos de caetero in hujusmodi foederibus quid ulterius declarare, minuere vel augmentare vellemus, id ex unanimi consensu licite facere possimus, quod nobis in praemissis utrinque praeservamus. Et, ne praemissa oblivioni tradantur, nos hujusmodi nostrum foedus perpetuum in instanti, et deinceps de decem ad decem annos, per ambassiatam nostram, semper in die festo Sancti-Jacobi, apostoli, coram communitate nostra vel potestate ad haec interesse debentibus, cum una partium alteram super hoc requisierit vel pars requisita alteram quoque requireret, iuramentis instructis, tam dandis quam recipiendis, jurare debemus, et, si hujusmodi juramentum per nos, de ambarum partium voluntate, obmitteretur, nihilominus debet praesens littera in suo pleno remanere robore, debentque per hoc foedus pristinum omniaque alia foedera quae antecessores nostri et nos ad invicem fecimus pro nostra parte mortua, cancellata et cassata fore, nos itaque inde minime ligari prius omnibus praemissis liquide sequendis, nos, saepenominatus Waltherus, episcopus sedunensis, nomine ut praedesignatur, laudamus fide nostra, more praelatorum, et nos de Berna in bona fide et honore, omnibus dolo, fraude et quidquid contra praemissa esse poterit semotis. In quorum omnium praemissorum robur, fidem et memoriam perpetuam, nos, jam dictus Waltherus, episcopus sedunensis, sigillum nostrum regaliae ad praesentem litteram et nos de Berna pariter sigillum nostrum apposuimus et, pro majori robore, nos etiam, decani, sacrista et cantor et capitulum Ecclesiae sedunensis et Valeriae, necnon nos, patriotae praedicti de omnibus et singulis desenis, videlicet de *Seduno*, de *Sirro*, de *Leuca*, de *Raronia*, de

Vespia, de *Briga*, quamvis in hujusmodi dieta nuntios nostros non habuerimus, et a *Monte Dei superius* sigilla nostra solita et consueta quoque ad praesentem litteram apposuimus (duae aequales factae), unam pro nobis, episcopo sedunensi, capitulo et patriotis nostris, aliam vero pro nobis de Berna. Datum et actum, Leucae, die septima mensis septembris, anno Domini millesimo quatercentesimo septuagesimo quinto.

Translata est et haec praesens copia ex alamano in latinum a suo originali debite ut supra sigillato de verbo ad verbum, nihil addito nec semoto quod substantiam sensus immutet, per me *Simonem in-Albon*, publicum imperiali et apostolica auctoritatibus notarium, ad praesens a Morgia inferius gubernatorem. In cujus rei fidem, me hic subsignavi cum sigilli mei in paribus apponi soliti impressione. Datum, in Sancto-Mauritio agaunensi, die quarta mensis octobris, anno salutis humanae MV°XXV (1525).

Simo in-Albon, notarius publicus.

(Cum parapho.)

---

25. Festum septem gaudiorum Virginis Mariae anniversarium victoriae a valesianis patriotis de sabaudis copiis reportatae.

Anno 1475. — die 13 Novembr.

(Ex ANNAE-JOSEPHI DE RIVAZ Vallesio episcopali, tom. III. pag. 683. — Copia copiae satis informis archivii Valeriani.)

Waltherus (de) Supersaxo, episcopus sedunensis, in memoriam perpetuam et gratiarum actionem victoriae a patriotis vallesianis de sabaudis copiis anno Domini 1475 die tridecima novembris reportatae, auxiliante beata Virgine Maria caeterisque diocaesis et patriae patronis, ad cleri et populi instantiam festum in honorem Septem gaudiorum ejusdem beatissimae Virginis hac ipsa die hujus victoriae anniversaria celebrandum instituit.

Beatissima Dei genitrix Virgo Maria, a suis primordiis Domino consecrata propter ejus beneficia inaudita, quae incessanter omnibus Christi fidelibus in suis necessitatibus ad eam confugientibus remedians auxilium et patrocinium communicare non desistit, ipsa enim est gubernatrix extremae potentiae, impetratrix veniae et mater militantis Ecclesiae, unde *Bernardus* in sermone *de laudibus Virginis Mariae* dicit: „Sileat ille solus a „laudibus Mariae qui eam invocatus in necessitatibus suis sibi „meminerit defuisse."

Nos hoc ob ideo, Waltherus, indignus ecclesiae cathedralis ejusdem Virginis sedunensis servitor et episcopus, capitulum et clerus ejusdem et universus populus Christi praedictae ecclesiae spiritualiter et temporaliter subjectus, merito, si grandi ingratitudinis vitio argui nolimus, silere quantum vires sufficiunt non debemus nec a laudibus ipsius gloriosissimae Virginis Mariae, sanctorum Theoduli et Catherinae, patronorum nostrorum, cessare, sed indefessas et continuas gratiarum actiones referre de grandi gratia, auxilio adjutorio et victoria quae non humana fuit, sed divina, ecclesiae suae sedunensi et suis subjectis, de proxime, temporibus nostris, et oculariter vidimus precibus eorumdem patronorum ab alto, de anno Domini millesimo quatercentesimo septuagesimo quinto, in festo sancti Bricii, concessa contra Sabaudos, ab antiquo patriae inimicos et ecclesiae Virginis Mariae sedunensis infestos, cujus historia talis est:

Accidit quod, die et anno quibus supra, illustris dominus Johannes-Ludovicus de Sabaudia, tunc administrator ecclesiae gebennensis, absque aliqua justa causa, sua praesumpta voluntate, cum nobilibus praecipuae nobilitatis Sabaudiae usque ad numerum quindecim virorum [1]), perduxit usque ad civitatem et ecclesiam sedunensem, eamdem sibi usurpari volens cum igne et sanguine invasit, villas par ochiae Savisiae combussit, pueros, mulieres qui non fugerunt quos reperit interfecit et nonnullos usque ad portas sedunensis civitatis insecutus fuit: ecce quam (dignum est miraculo [attribui]) in civitate sedunensi fuere

[1]) Forte „*quindecim Centum virorum equilorum.*"

tercentum viri, qui medii in civitate manentes, alia pars illorum, totam inimicorum aciem invadentes, eosdem in fugam converterunt et de eisdem quingentos et ultra interfecerunt, inter quos tredecim bandereti reperti sunt, magnamque copiam armorum et equitorum pretiosorum populus Vallesii praedatus est. Deinde, fugatis inimicis congregatisque patriotis Vallesii Contegium obsiderunt, ceperunt et castrum fregerunt, omnes villas, a Morgia inferius et monte Sancti Bernardi usque ad Sanctum Mauritium agaunensem inclusive, quas prius comites Sabaudiae Ecclesiae sedunensi reincorporaverunt, magnis aliis Sabaudis ab inde inferius datis damnis, cum gaudio et triumpho ad propria redierunt. Cujus victoriae consideratione, pro gratiarum actione potentissimae Virginis Mariae sanctisque Theodulo et Catharinae, in perpetuam rei memoriam, consentiente clero et populo, institutione generali institutum fuit ut ipsa dies victoriae (quae sancto Bricio festiva erat) festivari, feriari et solemniter, singulis annis et perpetuis temporibus, celebrari debeat, et nos, Waltherus, episcopus praedictus, novum eodem die festum, Septem Gaudiorum Virginis Mariae, in nova nostra capella ejusdem, patronis adjungimus et consecrari disponimus, volentes et praecipientes, de consensu et voluntate cleri et populi, ut, singulis annis, ipsa die, dictum festum festive celebretur et ipsa dies festivetur, memoriaeque omnium vivorum et defunctorum qui in ipso bello interierunt fiat, cum psalmis penitentialibus et collectis consuetis celebrando, eorumdem anniversarium, ut Deus, pater misericordiarum, piis misereatur defunctis, ipsumque officium et festum beatissimae Virginis Mariae festive peragatur in laudem et gloriam ipsius, ut, sicut contra inimicos suam terram invadentes fortis fiat defensatrix, in recuperandis supradictis adjutrix, ita ad manutenendum easdem manus porrigat adjutrices, relictisque bellis suam in pace sibi grata perpetua ponat Ecclesiam, quodque precibus nobis concedat qui vivit et regnat, amen!

Ut autem omnis fidelium multitudo ad memoriam praefatae festivitatis Septem Gaudiorum Virginis Mariae arctius et devotius excitetur, nos, Waltherus, episcopus praedictus, omnibus Christi

fidelibus, confessis et contritis, qui dictum festum devote celebraverint et imprimis Matutinis primae, tertiae, sextae, nonae, Vesperis et Completorio interfuerint, de thesauro meritis ecclesiae, auctoritate omnipotentis Dei, necnon sanctorum Petri et Pauli apostolorum, ejusdem Virginis Mariae et sancti Theoduli, patroni nostri, confidentes, totiens quotiens cuilibet Horarum interfuerint, quadraginta dies criminalium verae indulgentiae perpetuo valiturae, de injunctis sibi poenitentiis, misericorditer in Domino relaxamus.

---

26. Nicolaus de Scharnacthal, dominorum de Berna et Friburgo capitaneus, homines Sancti-Mauritii agaunensis relaxat obedientias et fidelitates episcopo ecclesiaeque sedunensi et patriotis Vallesii facere et praestare.

Anno 1476, sexdecima Martii, indictione nona.

(Archives de l'abbaie de Saint-Maurice. Charte communiquée par Mr. le chanoine *Boccard*.)

In nomine Domini amen. Per hoc praesens publicum instrumentum cunctis pateat evidenter et sit notum quod anno ab incarnatione ejusdem Domini millesimo quatercentesimo septuagesimo sexto, indictione nona, cum eodem anno sumpta diem siquidem decima sexta mensis Martii in mei notarii publici et testium subscriptorum praesentia propter infra scripta salubrius peragenda fuerunt personaliter et specialiter constituti prudens vir Anthelimus (Nantelmus) Uff der Eggen ballivus Terrae Vallesii ex una, et vir nobilis Nicolaus de Scharnacthal de Berna pro magnificis viris dominis de Berna et Friburgo in Sancto-Mauritio agaunensi capitaneus deputatus ex altera, necnon provid viri Franciscus Erpini notarius et Roletus Allemandi bur-

genses et sindici villae Sancti-Mauritii agaunensis ex reliquis partibus. Cum praelibatus ballivus Vallesii unaeum quam plurimis capitaneis et armigeris armatae militiae Sancti-Theoduli tam suo quam reverendissimi in Christo patris et domini Waltheri Dei et apostolicae sedis gratia episcopi sedunensis praefecti et comitis Vallesii et singulorum patriotarum ejusdem patriae Vallesii nominibus instantissime peteret et requireret per eosdem sindicos burgenses et communitatem villae et totius mandamenti castellaniae Sancti-Mauritii agaunensis praelibatis reverendissimo domino nostro sedunensi episcopo suaeque venerabili Ecclesiae sedunensi ac patriotis Vallesii juramenta fidelitates et obedientias sine dilatione ulteriori fieri et praestari ad quod se opposuerunt praedicti sindici burgenses et homines communitatis villae et castellaniae praedictae Sancti-Mauritii agaunensis, dicentes se sub custodia et firmissimo sequestro in manibus praefatorum magnificorum dominorum de Berna et Friburgo fuisse et esse repositos et reductos quod quidem sequestrum firmiter tenere et observare vellent ac teneri et observari per dictum dominum ballivum Vallesii debita cum instantia postularunt, et praefatus nobilis vir Nicolaus de Scharnacthal praefatorum magnificorum dominorum de Berna et Friburgo capitaneus ad custodiendum hujusmodi sequestrum unacum sodalibus sibi adjunctis et assistentibus eisdem sindicis burgensibus villae et communitatis praedictae castellaniae Sancti-Mauritii agaunensis in similibus verbis diceret et responderet: ,,Domini ,,mei, vera sunt quae dicitis opponendo et allegando, sed attento ,,et considerato quod treugae inter dominum Sabaudiae et domi-,,num episcopum sedunensem et patriotas Vallesii factae fuerunt ,,et sunt fractae, violatae et lapsae propter insultum tam nobis ,,quam patriotis Vallesii factum per Sabaudos tam in Contegio ,,et castro Martigniaci quam circa hanc villam Sancti-Mauritii ,,agaunensis et quondam domina duchissa Sabaudiae guberna-,,trix totis conatibus adhaeret duci Carolo Burgundiae nostro ,,mortali inimico et quod ipsa domina duchissa cum potentia ,,suam partem manifestam contra dominos nostros Bernenses ,,Friburgenses et ipsorum confoederatos fecit, unde merito hujus-

„modi sequestrum tanquam fractum et violatum finivit et expi-„ravit. Hinc est quod ego Nicolaus praefatus capitaneus nomine „et ex parte eorumdem magnificorum dominorum meorum de „Berna et Friburgo et de speciali mandato eorumdem vos sin-„dicos burgenses et homines communitatis villae ressorti et „mandamenti castellaniae Sancti-Mauritii agaunensis cum pleno „dominio jurisdictione, mandamento, ressorto, juribus, pertinen-„tiis et appendentiis suis universis et singulis hactenus solitis „usitatis et consuetis praelibatis reverendissimo domino sedunensi „episcopo Ecclesiaeque suae sedunensi et singulis patriotis „Vallesii foederatis nostris carissimis et in manibus dicti domini „ballivi Vallesii praesentis stipulantis vice, nomine et ad opus „quorum supra relaxo, trado, remitto et penitus ac omnino re-„linquo ut praepetita juramenta fidelitatesque et obedientias ut „supra petitas eisdem faciatis et praestetis sicuti veris dominis „vestris ac superioribus, et vos propterea ab omni sequestro et „juramento fideque et fidelitate in quibus nobis dicti sequestri „vigore obligamini et astringimini totaliter libero, quitto et ab-„solvo cum promissionibus necessariis et opportunis sine dolo," de quibus omnibus et singulis praemissis praelibatus dominus ballivus Vallesii nominibus reverendissimi domini nostri sedunensis episcopi et patriotarum Vallesii et praedicti Franciscus Erpini et Roletus Allemandi sindici et sindicatorio nomine villae et mandamenti castellaniae Sancti-Mauritii agaunensis petierunt a me notario publico infra scripto ipsis fieri et tradi duo instrumenta publica unius substantiae utrique parti unum. Acta fuerunt haec publice apud Sanctum-Mauritium agaunensem in platea paravisi ante domum heredum Jacobi de Bertheriis praesentibus ibidem viro religioso domino Guillielmo Ursi canonico devoti monasterii Sancti-Mauritii agaunensis et rectore hospitalis ejusdem loci et Johanne Udran alias Crestu parochiae Massongiaci cum pluribus aliis astantibus testibus ad praemissa vocatis specialiterque rogatis.

Et ego Johannes Jordani de Briga diocesis sedunensis publicus auctoritate imperiali notarius quia praedictis traditioni, remissioni, relaxationi et omnibus et singulis praemissis dum sicut

praemittitur fierent et personaliter interfui eaque sic fieri vidi et audivi in notamque sumpsi, unde hoc praesens publicum instrumentum propria manu scriptum exinde confeci et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis mihi solitis et consuetis signavi rogatus et requisitus in testimonium omnium et singulorum praemissorum.

Johannes Jordani,
cum parapho.

---

27. De impositionibus ab incolis vallis de Abundantia per armigeros Vallesii superioris patriotas, durante bello veragrico dicto, requisitis, inter Vallesianos et Sabaudos peracto.

Anno 1476, 23. mars, à Saint-Maurice.

(In Annae-Josephi de Rivaz, canonici sedunensis, diplomatibus manuscriptis, tomi XIV. (ab anno 1400 ad 1499) pag. 669—671.)

(Ex Archivio nobilis familiae de Vantery Montheolensis.)

Anno Domini millesimo quatuorcentesimo septuagesimo sexto, indictione nona et die vicesima tertia mensis Martii, in Sancto-Mauritio agaunensi, in nostrum, Johannis Jordani et Johannis Sovey, notariorum publicorum, praesentia fuerunt personaliter constituti prudentes et discreti viri nobilis Johannes de Platea, Johannes de Supersaxo, capitaneus de Seduno, Jaquerius Philippi de Platea, de Ayent, Perrodus Solliardi, de Saviesia, Janus Inderschwincht, de Herens, et Mermodus Repotini, de Vernamisia, pro se ipsis et toto deseno sedunensi; Anthonetus Perrini, de Sirro, Anthonius Ludovici, de Lens, Perrodus Callo, de Annivisio, Johannes Chafferelly, de Vercorens, pro se ipsis et toto deseno Sirri; Perrinus Oggerii, alias de Cabanis, capitaneo-generali de villa Leucae *(Louèche)*, Johannes de Petra, de

Sarquerio, Perrodus Martini de Balneis, Johannes de Petra, de Inden, Roletus Bunders, de Ergis, Perrinus Peseti, de Embda, pro se ipsis et toto deseno Leucae; Thomas Mayschen, vexillifer, Bentischo Kalbermat, Christianus Riltller pro illis de Liesch et de Castillione; Michaël Ambort, notarius de Morgia *(Moerell)*, et Mauritius Guicht pro se ipsis et toto deseno Raroniae; Petrus Margerien, Thomas Barthelmei, Simon Venetz, Bartholomaeus Kuntschen, capitaneus, Jahannes Venetz, Aegidius Ferberst, Petrus Majoris, pro se ipsis et toto deseno Vespiae; Petrus Bergnaro, Aegidius Guetschen, Michaël Owlig, pro se ipsis et toto deseno Brigae; Georgius Melbaum, Johannes Stadler, capitaneus, Hilteprandus Ermen, de Conches, Matthaeus Stephan et Aegidius Herders, de Arogna, pro se ipsis et toto deseno de Monte-Dei-superius, facientes se pro se ipsis et caeteris patriotis Vallesii in hoc actu fortes et promittentes de rato habendo, ex una, et Mermetus Massy, Jaquetus Brellaz, Mermetus de Portis, Martinus Curtaz, Johannes Cropt, Berthetus Fabri, Mermetus Curdy, omnes vallis Habundantiae, pro se et aliis incolis et inhabitantibus vallis praedictae, pro quibus se faciunt fortes et promittunt de rato habendo, partibus, ex altera. Cum verum sit quod praelibati vallis praedictae Habundantiae requisierint instanter praedictos patriotas Vallesii, suis et nominibus totius communitatis vallis praedictae, de salvando ipsorum corpora, bona, tecta, quaecunque in guerra praesenti quam Vallesienses et Sabaudiani invicem habent, hinc est quod praedicti domini patriotae, precibus ipsorum inclinati, praefati Mermetus Mussy et alii superius nominati, non vi, non dolo, sed scientes et spontanei, pro se et suis et pro praedicta communitate totius vallis Habundantiae, a loco de Morgens usque ad aquam vocatam Ougmon, confessi sunt se debere et legitime solvere teneri communitatibus Vallesii praesentibus, stipulantibus et recipientibus, pro se et suis, videlicet *octies centum* et *quadraginta florenos* parvi ponderis, monetae cursibilis in Sabaudia, quolibet floreno valente duodecim grossos (solidos) monetae predictae Sabaudiae, solvendos videlicet septem viginti (140) florenos intra octo dies proxime inclusive, in bona et prompta pecunia, et

residuum, septem (*septies*) centum florenos, infra octavas proxime futuri festi Paschae, similiter in prompta pecunia, juramentis suis ad sancta Dei Evangelia corporaliter praestitis et sub obligatione omnium bonorum suorum, mobilium et immobilium, praesentium et futurorum, quorumcunque et, pro majori securitate, ad preces et requisitionem praedictorum confitentium, se constituerunt, fidejussores et principales solutores et payatores pro praedictis confitentibus et eorumdem altero et similiter pro dicta communitate et Valle Habundautiae videlicet: Franciscus Arpini, Roletus Allamandi, de Sancto-Mauritio, notarii, Ansmodus de Cabulo, Henricus de Petra, Johannes de Pratopyri, Nicodus de Margueraz et Nicodus de Prato, omnes de Montheolo, qui omnes et ipsorum quilibet insolidum pro toto se constituerunt fidejussores et principales solutores pro dictis confitentibus de solvendo summam praedictam, unacum damnis, missionibus, etc. Et, in defectu solutionis terminorum praedictorum seu aliquo eorumdem, sex patriotae de quolibet deseno eligendi possunt quilibet cum suo equo eligere hospitium ubi voluerit et ibidem exponere ad hostagium veneale et quidquid ibidem exposuerint, debeant et teneantur; atque promittunt, praefati, tam principales solutores quam fidejussores et ipsorum quilibet in solidum, supportare, solvere et expedire sine contradictione per juramenta ipsorum, scilicet ad Sancta Dei Evangelia corporaliter praestita, et obligationem omnium bonorum suorum, mobilium et immobilium, praesentium et futurorum, quorumcunque. Et fuit actum et per pactum expresse deductum, conventum, locutum et arrestatum inter dictas partes quod praefati domini patriotae, mediantibus et praedictis octies centum et quadraginta florenis parvi ponderis, pro se ac suis et tota patria Vallesii, pro qua se fortes faciunt et de rato promittunt, in praesenti guerra teneantur et debeant assecurare quos de praesenti assecurant salvosque et securos tenere promittunt ipsos, incolas et habitatores vallis Habundantiae infra terminos et confines praedictos neque eosdem in corpore, nec in bonis neque in tectibus et domiciliis ipsorum, ullo pacto gravare, damnificare nec laedere quomodolibet, dummodo praedicti incolae et habi-

tatores nullum praejuditium et gravamen inferant dictis patriotis Vallesiae molestiam sive guerram inferant. Casu autem quo ipsi attemptaverint in futurum et in guerra praesenti aliquid contra eosdem dominos patriotas facere praesumpserint, quod tunc ipsi domini patriotae similiter non sint ligati, quin etiam possint damnificare eosdem de Habundantia. Et haec dicti domini patriotae promittunt, pro se et nominibus quibus supra, juramentis ipsorum, tenere et observare, submittentes se, tam principales debitores quam fidejussores superius nominati et quilibet ipsorum pro toto, singulariter et in-solidum, omnibus curiis, spiritualibus et temporalibus, et potissime curiae Camerae apostolicae, et quod possint et valeant per eosdem dominos patriotas de una curia ad aliam conveniri et processus in una fulminatus in alia prosequi possit et, quod in una sumptus fuit (fuerit), in alia non impediatur, et quod possint ubicunque locorum barrari, sequestrari, levari, incontari, detineri, excommunicari, arqueri (arceri), rearqueri, interdici usque ad interdictum ecclesiasticum cum invitatione brachii saecularis, donec et quousque eisdem dominis patriotis fuerit solutum et satisfactum de praemissis, principali et expensis. Renuntiantes omnibus juribus, actionibus etc. — Actum publice hoc, in Sancto-Mauritio agaunensi, in platea Parivisi, ante domum Augustini de Bertherinis, praesentibus ipso etc.

Ita recepi cum praedicto Johanne Sovey, notario publico.

Jordanus, notarius publicus.

(E *minutis* ejusdem notarii Sovey quae asservantur in archivio domini quondam Johannis de Vantery, bannereti *montheolensis.*)

---

28. Littera Waltheri episcopi sedunensis viris communitatum vallis de Bagnes super juribus abbatiae agaunensis Sancti-Mauritii in eadem valle.

Anno 1477, 7 février.

(Archives de l'abbaie de Saint-Maurice, Recueil de l'abbé Charleti, tome III., pag. 13. Ex ANNAE-JOSEPHI DE RIVAZ Vallesio episcopali, tome III., pag. 671.)

Waltherus, Dei et apostolicae sedis gratia, episcopus sedunensis, comes et praefectus Vallesii, fidelibus nostris in Christo providis et discretis viris communitatum Vallis de Bagnes parrochiae et de villagio salutem et omne bonum!

Recolimus nos alias vobis significasse litteraliter „quod nos „et nostri non intendimus nec in voluntate sumus occasione „guerrarum cum illustri domo Sabaudiae habitarum derogare „juribus quae justo titulo et jure devotum monasterium agau„nense in valle et parrochia vestris habet, promittendo, prout „et per praesentes, nomine nostro et subditorum nostrorum, „promittimus, ut mutuo cum fratribus dicti monasterii sine „praejuditio jurium pax habeatur, in eisdem de officiariis pro„viderit," prout alias in eisdem litteris nostris, ad quas super his relatio habeatur. Nihilominus, cum querela venerabilis et religiosi viri domini cantoris dicti devoti monasterii perceperimus quod vos in iis rebelles et inobedientes exhibeatis, quin imo et minis repulsam detis, in quo satis erratis nec sapienti utimini consilio unde in futurum modicam potestis reportare utilitatem, unde iterum super his vos avisos reddimus ut non contra venientes faciatis cum eisdem fratribus amice quae facere tenemini et concorditer de officiario provideatur, donec reverendus pater dominus abbas reversus fuerit, quo reverso tunc, si aliquid contrarietatis erit inter vos et ipsum, elaborabimus pro unione ambarum partium et pro utilitate potius jus habentis, ut nullus indebite suo jure privetur. Hoc enim faciendo et utilitatem vestram justitiaeque debitum facietis remque pergratam nobis

exhibebitis. Sapienti pauca. Semper bene valete! Datum Seduni, in castro Majoriae, die septima mensis februarii, anno Domini millesimo quatercentesimo septuagesimo septimo (7 febr. 1477).

---

29. Conditiones, quibus inferior Vallesia a dominatu Ducis Sabaudiae redit sub potestatem D. D. Patriotarum superioris patriae; — ubi de sorte tunc Nobilibus Vassalis oblata et de affranchiamento a manu mortua et a taillibilitate ad misericordiam plebis concesso.

Die 31. Decembr. 1477.

(Ex archivio Valeriano Seduni.)

Nos Johannes Grand, utriusque juris Doctor, Sedunensis et Lausannensis Canonicus, Officialis et locum tenens generalis in spiritualibus et temporalibus Rmi. in Christo Patris et Domini nostri Domini Mathaei Schiner, Dei et apostolicae sedis gratia, Sedunensis Episcopi, Praefecti et Comitis Valesii, universis et singulis ad quos praesentes pervenerint notum facimus per praesentes, quod Nobis, ad jura reddenda et causas audiendum pro Tribunali sedentibus pro parte proborum hominum de *Jserabloz* Dioces. Sedun. praesentatum fuit realiter et cum effectu quoddam publicum Instrumentum, in papireo descriptum, subscriptum et subsignatum manu quondam providi viri Johannis Jordani, notarii de Briga, sanum, integrum, non vitiatum, non cancellatum, nec abrasum, nec in aliqua sui parte suspectum, ut prima sui facie apparebat, sed omni prorsus vitio et suspicione carens; quod transsumi et exemptari et de eodem exemptari et transsumptum sive litteras de *Vidimus* sic nuncupatas, in forma authentica et probante per Instrumentum publicum confici et redigi dignaremur, pro suo jure et interesse, autoritatemque et decretum nostros interponi supplicaverunt et

requisierunt. Quorum petitionibus tanquam licitis et rationi consonis adnuentes, dictum instrumentum papireum ad nos recipientes vidimus, palpavimus, tenuimus et legimus et summarie ex officio nostro, sumpta informatione, de praemissis, a viris providis Johanne de Prenseriis, Georgio Nanseti, Johanne Kunschen, Petro Binder Consyndico Sed., Petro Inderritten, Notariis et Curiae praelibati Reverendissimi Domini nostri Sed. Episcopi et juratis, Johanne Rudaz, cive Sed. pluribusque aliis fide dignis, providis, etiam litteratis et praticantibus viris nobiscum existentibus; qui eorum mediante juramento dixerunt et attestati sunt supradictum Johannem Jordanum dictum instrumentum papireum supra exhibitum per nos visum et lectum scripsisse et signasse, prout revera agnoverunt scripturam et signetum solitum esse Johannis Jordani Notarii. Quae quilibet vidit et ipsorum bene novit illud instrumentum papireum de verbo ad verbum nihil addendo vel mutando praesentibus nostris litteris inseri facimus; cujus tenor sequitur et est talis:

In nomine Sanctae et individuae Trinitatis Patris et filii et Spiritus Sancti. Amen. Ne ea quorum in praesentiarum habemus notitiam per temporis processum a memoria labi contingat, consuevit prudentium antiquitas res gestas prout gestae sunt scripturae testimonio commendare: ea propter noverint universi tam praesentes quam futuri: Quod anno ab Incarnatione ejusdem Domini M. CCCC. LXXVII°, Indictione decima, cum eodem anno sumpta die vera jovis intitulata ultima mensis Decembris, in mei Notarii publici et testium subscriptorum praesentia, propter infra scripta peragenda, fuerunt specialiter et personaliter constituti:

Reverendissimus in Christo Pater et Dominus noster Dominus Valtherus Supersaxo, Dei et Apostolicae Sedis gratia, Episcopus Sed., Praefectus et Comes Valesii, nec non prudentes viri Perrinus de Cabanis, alias Ogerii (vel Augerii) Baillivus Terrae Valesii, Antonius Prers Castellanus, Johannes Supersaxo, Hans Asperlini, Henricus Warneri, Benedictus Kalbermatter, Simon Rapilliardi, Johannes Jungen et Nicodemus Huger Sindicus; Cives Sedunenses et Antonius Franc Notarius de Ayent suis et totius

Communitatis et Deseni Sedun. nominibus; Franciscus de Platea Castellanus, Petrus in domo lapidea et Petrus Bagniodi de Lens, suis et totius Communitatis Deseni de Sirro nominibus; Johannes Perrini Vice-Dominus, Petrus de Vicco Notarius Burgensis Leucae et Perrodus Frely de Sasquenoz, suis et totius Communitatis Deseni Leucae nominibus; — Paulus Tuffeners Notarius, Thomas Mayschen de Rarognia, Gregorius Supersaxo, Major Thomeli Contegii de Morgia, Gasper Luonschen Notarius de Castellione et Claus Largner de Liech, suis et totius Communitatis Deseni Rarogniae nominibus; — Hans Zerroten Castellanus, Petermandus zu Riedmatten, Georgius Majoris Notarius, Anthonius Zerrotten et Hans Wuistiner Major de Prato Borno, suis et totius Communitatis Deseni Vespiae nominibus; — Hilteprandus Oeger Castellanus, Anthonius Lener, Aegidius Venech, Petrus Melzilten, Anthonius Neffen et Martinus Zurren Notarius, suis et totius ..... Deseni de Narres et Briga nominibus; — Michaël Zchumperi et Anthonius Uffder olim Ballivi Valesii, Johannes Homber Major, Georgius Folken, Wuillemus Kuons, Waltherus Humberscht et Thomas Biderbosten, suis et totius ..... Deseni a monte Dei superius nominibus.

Qui quidem pro commodo, honore et utilitate Reipublicae, Ecclesiae Sedun. et patriae Valesii, in generali Concilio hodie tento et celebrato, terrarum, hominum et aliarum rerum a Morgia Contegii [1]) inferius ad Ecclesiam Sedun. et patriam Valesii, in guerra noviter transacta, de manibus Illusmi. Principis et Domini Di. Sabaudiae Ducis restauratarum, et illarum occasione congregati unanimiter et concorditer Capitula subscripta statuerunt, ordinaverunt et concluserunt, ut ecce:

1) Et primo quod praelibatus Reverendissimus Dominus noster Sedun. Episcopus, cum maturo concilio praedictionum suorum patriotarum, omnes et singulas terras, districtus, dominia, mandamenta et jurisdictiones a Morgia Contegii inferius et superius, quae praefatus Illustrissimus Dominus Dux Sabaudiae, Ecclesiae Sed. et patriae Valesii per longa tempora removerat et de facto

---

[1]) Contey; — *Gundis.*

usque ad guerram transactam possederat, nec non omnes et singulos nobiles, habitatores et incolas dictorum dominorum et mandamentorum et ipsorum in posterum successores in suam Ecclesiaeq. Sedunensis et patriae Valesii obedientiam, tuitionem et defensionem recipiat, tanquam suos, Ecclesiae et patriae Valesii fideles et Vassallos subditos et compatriotas perpetuis temporibus manutenebit.

2) Item, quod Memoratus R. D. n. Sedunensis Episcopus, cum concilio praedictorum suorum patriotarum terrarum et mandamentorum a Morgia Contegii inferius et superius ad omnia, universa et singula bona ipsorum, mobilia et immobilia, quae per guerram non fuerunt ipsis oblata quaecumque et ubicumque infra praedictos confines existentes, ita quod illis abinceps uti, frui et gaudere possint reponat et restituat, cum tamen declaratione subscripta.

3) Item, quod praefatus Rdus. Dnus. noster Sed. Episcopus cum concilio etc., pro se et suis in Episcopatu Sedunensi Successoribus canonice intrantibus et suis patriotis Valesii quaecumq. jura Regalia, dominia, mandamenta, jura feudalia, jurisdictiones et homines directi dominii quae et quas alias praefatus Dnus. Dux Sabaudiae seu quicumq. alii nobiles in eisdem terris habebant altae et bassae una cum ipsorum officiariis sibi expresse reservavit. De quibus praefati Nobiles se amplius intromittere non debeant, quoniam de mente ipsius Dni. nostri Sedun. Episcopi et suorum patriotarum praedictorum procedit, quod in tota patria Vallesii tam a Morgia Contegii inferius quam Superius non sit nisi unus dominus spiritualis et temporalis, videlicet praelibatus Reverendissimus Dominus noster Sedunensis Episcopus, qui pro nunc est vel qui pro tempore fuerit; qui officianos suos per singula officia suae Ecclesiae Sedun. et patriae Valesii nominibus deputaverit.

4) Item, quia praefati Nobiles et alii quicumque merito habere debeant unde vivant, eorumq. necessitati provideant, ac eccl. Sed. et patriae Vallesii, dum expedierit, servire possint; unde mandabitur pro parte ejusdem Reverendissimi Domini nostri Sedun. Episc. et suorum patriotarum universis et singulis

probis hominibus eorumdem Nobilium reddituariis sive censuariis in patria, jurisdictione et terra a Morgia Contegii inferius et superius existentibus quatenus ex nunc in antea, perpetuis temporibus, omnes redditus, census, servitia, taillas, ordinationes, arrestas annuatim solvi consueti loco usagiorum, quae ab antiquo et justo titulo debebantur, sub natura et conditione simplici census seu usagii sine quavis alia servitute annis singulis prout ante guerram solvebatur, nobilibus illis qui obedientiam fecerunt et praesentibus litteris paruerunt seu in futurum parebunt, dum modo constabit quod praefati Nobiles seu alii fugitivi ad obedientiam, gratiam et misericordiam per Dictum Reverendissimum Dominum nostrum Sedun. Episcopum et ejus patriotas Valesii recepti fuerint, solvant, respondeant et cum effectu satisfaciant.

5) Item, quod praelibatus Dominus noster Sed. Episcopus, cum concilio omnes et singulos pauperes homines eorumdem Nobilium, qui per antea talliabiles ad misericordiam seu manum mortuam fuerunt et ad alias servitutes et onera quam plurimum subjiciebantur, a modo in antea ab hujusmodi talliabilibus, servitutibus et oneribus, secundum declarationem superius descriptam, perpetuis temporibus sint et remaneant liberi, quieti, franchi, salvi et immunes, taliter quod nullus nobilium praedictionem hujusmodi talliabiles, servitutes oneraq. et gravamina eisdem probis pauperibus hominibus per eosdem Nobiles imponi solita et consueta abinceps imponere minime possint nec valeant, salvis tamen omnibus aliis, quae praevidenti necessitate Eccl. Sed. et patriae Valesii propria defensione seu necessitate imponerentur. Et hoc de gratia speciali, ut ipsi pauperes homines se aliquo modo refectos et ad mitius dominium transitos agnoscant.

6) Item, quod omnes Nobiles et alii quicumque qui pro tempore guerrae a dictis guerris fugerunt, qui in patria Sabaudiae residentiam continuam fecerunt et faciunt habentes in dictis terris jurisdictiones, census, redditus, servitia seu usagia aut alia quaecumq. bona mobilia et immobilia, teneantur et debeant talem obedientiam, fidem et fidelitatem facere et

praestare praelibato Reverendissimo Domino nostro Sed. episcopo et suis patriotits Valesii, qualis pro eisdem bonis alias Illustrissimo Domino Duci Sabaudiae faciebant et praestabant et stare in pactis praedictorum Nobilium et facere et adimplere ea quae in his litteris continentur.

7) Item, quia praefatus Reverendissimus Dominus noster Sed. Episcopus et ejus patriotae Valesii, in hujusmodi guerra transacta non modicas expensas sustinuerunt, ipsa quoque patria a Morgia Contegii inferius fuerit et sit hinc inde, diversis in locis, per Dominos Duces Sabaudiae, pro magnis pecuniarum quantitatibus, hypothecata; ideo praefatus Reverendissimus Dominus noster Sed. Episcopus, cum consilio suorum praedictorum patriotarum, tam pro subsidio hujusmodi onerum et debitorum persolvendorum quam pro hujusmodi reconciliatione et receptione compositionis statuerunt et ordinaverunt, quod omnes et singuli habentes, in dictis terris a Morgia Contegii inferius et superius, sive fuerint Nobiles sive non, aliquas tallias ordinarias, census, redditus, servitia, usagia, bona mobilia et immobilia et qui tempore guerrae a dictis terris seu laribus propriis se fugitivos exhibuerunt et libenter ad propria reverterentur et qui residentiam fecerunt in Sabaudia et tamen libenter gaudere vellent de bonis suis, existentibus infra praedictam patriam, teneantur et debeant ad taxam proborum (hominum), in octava parte substantiae bonorum suorum mobilium et immobilium quorumcumq. praelibato Reverendissimo Domino nostro Sedun. Episcopo et suis patriotis Valesii contribuere et subvenire: in quo subsidio ipse Reverendissimus Dominus noster Sed. Episcopus et sui patriotae ipsos nobiles et alios, in quantum ipsis possibile erit, secundum onera occurentia et etiam secundum quod ipsi offenderunt humaniter et misericorditer tractabunt: et hoc quoad illos qui ad obedientiam et fidelitatem in tempore venerunt: — qui vero in tempore non venerunt, sed expectarunt *Messiam* et ultra annum praesentem et omnes cridas contumaces se exhibuerunt, illos decreverunt debere ultra octavam partem puniri et castigari, ut differentia sit inter illos qui cito et qui tarde venerunt ad obedientiam et fidelitatem.

8) Item, quod ab hac taxa octavae partis bonorum exempti et exclusi sunt illi nobiles, qui dominia alta et bassa in dictis terris habuerunt, quae nunc sibi sunt ablata, quae octava pars, ne duplici virga verberentur, ipsis nobilibus recumpensatur et distrahitur. Et his non obstantibus praefati nobiles nihilominus teneantur pro omnibus aliis eorum bonis quibuscumque praelibato Reverendissimo Domino nostro Sed. Episcopo et suis patriotis Vallesii facere obedientiam, fidelitatem, fidem et recognitionem.

9) Item, quod praelibatus Reverendissimus Dominus noster Sed. Episcopus cum concilio praedictorum suorum patriotarum omnes illos qui debent tam praefato Reverendissimo Domino nostro Sed. Episcopo et suis patriotis Valesii quam aliquibus aliis Nobilibus aliquos census, redditus et taillas, usagia et alia quaevis tributa infra eosdem confines, propter guerrarum discrimina rerum ipsarum perditionem non modicum duntaxat per unum annum integrum et non ultra ab illorum solutione misericorditer et de gratia speciali liberavit, solvit et relaxavit.

10) Item, quod praelibatus Reverendissimus Dominus noster Episcopus, cum concilio suorum patriotarum praedictorum expresse protestati fuerunt quod possint et valeant quoties ipsis videbitur opportunum et necessarium praedicta capitula, vel in toto vel in parte ad opus et utilitatem Reipublicae, Ecclesiae Sed. et patriae Valesii reficere et corrigere et in melius commutare sine dolo.

Quae quidem capitula omnia et singula supra scripta, illico et pleno concilio generali, lecta, publicata et promulgata, praelibatus Reverendissimus Dominus noster Sed. Episcopus et ejus Nuncii et Ambassiatores omnium desenorum superius descripti, nemine discrepante, unanimiter et concorditer, laudaverunt, approbaverunt, ratificaverunt et ipsa inviolabiliter per quoscumque et a quibuscumque teneri et observari voluerunt, mandaverunt, ordinaverunt et decreverunt.

De quibus praemissis praeceptum fuit mihi Notario publico subsignato ad opus illorum quorum interest et intererit aut interesse poterit quomodo libet in futurum, fieri publicum instrumentum seu instrumenta, unum vel plures, tot quot

fuerint necessaria, ad dictamen Sapientum corrigenda, substantia tamen facti in aliquo non mutata.

Acta fuerunt haec Seduni, in Castro Majoriae, in stupa magna ejusdem, anno, indictione, die et mense quibus supra; praesentibus ibidem discretis viris Johanne de Prato, de Martiniaco; Amadeo Cavelli et Antonio Mermeti Notariis Burgensibus Sancti Mauritii Agaunensis et Christiano Rüttl, Servitore dicti Domini Ballivi, Castellano de Bagnyes et Johanne Loretan etiam Servitore dicti Domini Ballivi et pluribus aliis testibus ad praemissa vocatis specialiter et rogatis et me Johanne Jordan, de Briga, Castellano Sancti Mauritii Agaunensis etc. qui etc.

Johannes Jordan.

Praemissis propterea attente omnibus et singulis per Nos visis et mature consideratis ad dictorum hominum Communitatis seu Vallis de Iserabloz principalium instantiam et humilem requisitionem eadem supra dicta omnia et singula per nos subsignatos et Curiae nostrae Juratos exemplari et transsumi ac in publicum transsumpti instrumentum et formam authenticam seu de *Vidimus* nuncupatam redigi jussimus; et Mandamus per praesentes ipsorum jure et interesse volentes et auctoritate nostra decernentes, quod praesenti nostro Transsumpto et exemplari instrumento publico ac de *Vidimus* litteris de cetero in antea ubicumque locorum in judicio et extra stetur, illique detur et adhibeatur talis et tanta fides qualis et quanta dicto proprio Instrumento publico ex inde per eumdem Johannem Jordan levato et signato adhiberetur, si in judicio exhiberetur. Quibus omnibus et singulis tanquam rite et legitime factis auctoritatem nostram et decretum nostrum duximus interponendum et interposuimus prout praesentium tenore interponimus.

In quorum omnium et singulorum fidem, robur et testimonium praemissorum praesentes litteras instrumentumque publicum transsumpti de *Vidimus* seu levationis dictorum nostrorum registrari exinde et confici jussimus per Notarios nostros ut praemissum est subsignatos sub sigillo praefati Reverendissimi Domini nostri Sed. Episcopi, in talibus apponi solito, quod jussimus apponendum.

Actum Seduni judicialiter in nostro Causarum Auditorio, die decima septima mensis Maii, anno Domini M. D. VIII., praesentibus ibidem viris discretis Jacobo Vualdini, Petro de Torrente, Civibus Sedunensibus, Johanne Girardi, Notariis, testibus ad praemissa vocatis et interpellatis. Sic ut praemissum est, visum, palpatum et decretum per Nos Johannem Grand Vicarium.

Et per me Petrum Freganti, Clericum, Civem Sedunensem, publicum Apostolica et imperiali autoritatibus Notarium Curiarumq. Reverendissimi Domini nostri Sed. Episcopi juratum, qui praemissarum litterarum superius insertarum Requisitionis judicialiter factae ad instantiam virorum honestorum Martini Fabri, Martini Merlet, procuratorum hominum Vallis et Communitatis Aceris praesentationi, exhibitioni, receptioni, lectioni et supra dicti exemplaris et litterarum de *Vidimus* nuncupatarum concessioni, authenthicationi pariter et decreto per praefatum Dominum officialem et Vicarium praefati Domini nostri Sed. Episcopi ac sibi concessa et facto praemissisq. omnibus et singulis per eumdem Dominum Officialem et Vicarium Sedunensem decreta, dum sic, ut praemittitur, agerentur et fierent una cum praenominatis testibus praesens interfui eaque sic fieri vidi et audivi indeque praesens publicum instrumenti transsumpti seu de *Vidimus* rogatus recepi et in hanc publicam formam redegi una cum notario subsignato meque aliis occupato negotiis per alium idoneum Notarium ingrossari feci, signoq. et nomine meis solitis una cum sigillo Reverendissimi Domini nostri Sed. Episcopi appositione et sub figura praefati Domini Vicarii signavi in testimonium praemissorum.

Et me itaque Laurentio de Berthinis, Cive Sed. autoritatibus imperiali Reverendissimi Domini nostri Sed. Episcopi Notario publico, qui praemissarum literarum superius insertarum requisitionis judicialiter factae, ad instantiam honestorum virorum Martini Fabri et Martini Merlet suis et procuratorio nominibus hominum et personarum Vallis et Communitatis de Acere procuratoribus receptioni, lectioni et supra dictarum Exemplaris seu de *Vidimus* litterarum nuncupatarum concessioni, authenti-

cationi pariter et decreto per praefatum Dominum officialem et Vicarium praelibati Reverendissimi Domini nostri Domini Mathaei Schiner, Dei et apostolicae Sedis gratia Sed. Episcopi ac sibi concessarum et factarum praemissisq. omnibus et singulis per eumdem Dominum officialem et Vicarium praefatum Decretarum dum sic agerentur et fierent praesens interfui una cum Notario et testibus supradictis ut praemittitur; eaq. suprascripta sic fieri vidi et audivi, hocque praesens publicum transsumpti seu de *Vidimus* rogatus recepi et in hanc publicam formam manu alterius Notarii scriptum instrumentum publicis aliis occupato negotiis fideliter ingrossari feci, ideoq. me subscripsi signoque et nomine meis solitis signavi fideliter et tradidi in testimonium omnium et singulorum praemissorum.

Datum pro copia a suo proprio originali sumpta.

---

30. Articuli maximi momenti consilio generali nuntiorum seu deputatorum a patriotis septem desenorum patriae Vallesii per Waltherum (de) Supersaxo episcopum sedunensem signati.

Anno Domini 1482, sexta februarii.

(Inter ANNAE-JOSEPHI DE RIVAZ, canonici sedunensis, diplomata manuscripta, tomi XIV. (ab anno 1400 ad 1499) paginis 719—722.)

(Authographum ex archivio odetino.)

Waltherus Dei gratia episcopus sedunensis praefectus et comes Vallesii prudentibus et egregiis viris ballivo et nuntiis septem desenorum patriae Vallesii ad praesens consilium generale super agendis pro republica regenda ad civitatem nostram Sedunum convocatis et congregatis salutem.

Causas convocationis istius consilii vobis significamus per capitula subscripta super quibus petimus a vobis consilium quo modo et per quem modum melius et utilius sit ordinandum et

providendum pro utilitate Ecclesiae et Patriae ac Reipublicae cum debita justitia.

Et primo quia, ut experientia docet, quod per inundationes aquarum videlicet Rhodani et fluminum hinc inde collateralium omnes viae publicae et stratae regales, pontes et passagia adeo sunt destructae et destructa ut non solum mercantiae quae per patriam duci consueverunt duci nequeant, quin ymo ii qui sunt in patria et vicinus ad vicinum vix secure valeat ambulare.

Item quia pro reformatione itinerum et stratarum tam inter communitates ubi illae reformationes sunt necessariae quam spirituales dominium et jurisdictionem habentes in locis periculosis oritur controversia, una parte volente album, alia nigrum, ut provideatur, ne ob hoc respublica et utilitas communis detrimentum patiatur quilibet constitutus in honore etiam pro quota sibi contingente substituatur in onere.

Item quia terra Ecclesiae sedunensis ab aqua Morgiae inferius per longa tempora per Sabaudiae comites et postea duces vi occupata fuit (fuerit) et per eosdem dominis friburgensibus pro dote dominae de Wurtemberg impignorata et magno debito (h)ypothecata nunc ad Ecclesiam sedunensem auxilio Dei reducta partim opusque sit pro pace quiete habenda cum dictis dominis friburgensibus et eorum adhaerentibus ut ipsa dos de qua Ecclesia sedunensis nihil debebat solvatur, licet jure non teneamur, provideatur sano consilio per quem modum citius ipsa terra a dicta (h)ypothecatione liberetur et francetur ac computus fiat de solutis in deductionem principalium.

Item quia jam a multis annis citra audivimus dissentiones, lites et contrarietates inter nonnullos nobiles terrae nostrae dominia altum dominium et ultimum supplicium in suos vasallos habere praetendentes hinc et nostros officiarios se opponentes et allegantes ultimum supplicium sibi fore remittendum cum ipsi nobiles nec territoria limitata nec furcas nec truncos habeant inde ultimum supplicium remittendum sit officiario alti domini qui in hoc jurisdictionem habeat et nullus alter; et ne inter eosdem causa detur alicujus contrarietatis, sed quilibet sciat quid facere debeat et nemo alter alteri justitiam suam

impediat ac et nobiles et officiarii nostri sine querelis mutuo fraterna caritate vivant, vobis committimus ut super hoc maturo consilio declaretis quod justum vobis videatur idque et nunc et in futurum inviolabiliter ab utrisque partibus servetur.

Item quia communitates ab aqua Morgia inferius in solvendo usagia et reemptiones in quibus nobis et patriae tenentur se multum remissos et tardos ad solvendum constituunt et usagia cum usagiis cumulantur, ut nulla possit fieri satisfactio friburgensium allegantes, paupertatem et caristiam, ut provideatur quid in praemissis sit faciendum.

Item quia ad aures nostras pervenit quod ad causam quod nonnulli patriotae de haeresis crimine suspecti et propter ipsum crimen fugitivi ad alia tribunalia absque et praeter id quod aliquod gravamen sibi sit illatum recurrunt rescripta impetrants nos et officiarios nostros molestant et litibus involvunt, in patria multum est murmur etiam detractio nobis aliis dicentibus quod nos velimus habere in manibus nostris causas et spirituales et civiles unde ipsi patiuntur has novitates quas a memoria hominum nunquam passi sunt, si permisissemus judicare officiarii, nostris temporalibus de ipsis haereticis prout nostri praedecessores fecerunt ipsi bene docentur tales fugitivos alia transire via et quodam modo minantur per opera facti velle obviare et modum reperire quod a talibus molestiis liberentur.

Respondemus quod id quod fecimus fecimus hoc ideo quod jura ita volunt ut de haereticis usque ad ultimum supplicium exclusive omni modo jurisdictio pertineat ad Ecclesiam, et ut subditi nostri in prio:ibus erroribus non maneant et animas suas non gravarent in his in quibus ipsis est interdicta potestas laboravimus prout tenebamur et tenemur; valde enim contenti essemus si jure ab onere hujusmodi inquisitionis liberati essemus et alii id facerent, quae esset nobis grata et laeta exoneratio.

Item quia vidimus in praeteritum saepe per commotionem populi in patria Vallesii venire in conventia elevationes armorum et opera facti exerceri quae quantum possumus cavere et inhibere debemus prout eadem poenis fortioribus centum marcarum argenti et prout possumus omnibus subditis nostris

mediatis et immediatis inhibentes quatenus de justitia sint contenti relinquendo spiritualia in spiritualibus et temporalia in temporalibus omni obstaculo et impedimento remotis sub praedictis poenis.

Isem sub eisdem poenis praecipimus ut caveatur ne aliquid facere vel attemptare praesumatis contra debitam obedientiam in qua sanctae Romanae Ecclesiae et superioribus nostris tenemur, quod si secus feceritis pro non facto et irrito habere volumus et haberi praecipimus sub poenis quibus supra; item per hoc tamen nolentes impedire ut, si sibi et parlamento nostro videantur aliqua justa et juridica ad obstandum et praesentibus et futuris periculis et in quiete populi ordinanda, facienda et determinanda per quae status Reipublicae gubernetur, pax et justitia conserventur et populus pacatus permaneat, impedire nolumus prout nec debemus quin ymo in eisdem et in omnibus quae jure debemus cum obedienta debita superiorum nostrorum tales sicut vos erimus, juvabimus et auctoritatem damus praesentium tenore et non aliter nec alio modo.

Datum Seduni in castro nostro Majoriae die sexta mensis februarii anno Domini millesimo quatercentesimo octogesimo secundo.

(Locus sigilli.) Symon Heymen.

Lecti et publicati fuerunt omnes et singuli suprascripti articuli lingua vulgari coram omnibus desenorum patriae Vallesii nuntiis a Morgia superius numero copioso congregatis in stupa (*stupha*, *salle*) magna castri Majoriae ubi super singulis per eosdem nuntios patriotarum consultum et sententiatum fuit per modum ut per litteras inde confectas plenius continetur. Datum die septima mensis februarii anno Domini MCCCCLXXXII.

Georgius (de) Supersaxo.

Ex ipso originali parvo sigillo episcopi Waltheri munito fideliter desumptum per me Annam-Jostphum de Ripa, historiographum reverendissimi domini nostri sedunensis episcopi.

31. Ad instantiam episcopi sedunensis Jodoci de Sillinon, capituli sedunensis et procerum patriae Vallesii prohibet Innocentius papa VIII. ne deinceps alii quam oriundi e civitate vel diocaesi sedunensi aut ex Alemania promoveantur in canonicos aut dignitates ejusdem Ecclesiae sedunensis.

Anno 1486, decima tertia Calendas septembris (20 août.)

(Inter ANNAE-JOSEPHI DE RIVAZ, canonici sedunensis, diplomata manuscripta, tomi XIV. (ab anno 1400 ad 1499) pag. 751—752.)

Ex archivio valeriano, littera B. n. 10.

Innocentius episcopus servus servorum Dei ad perpetuam rei memoriam cunctis orbis Ecclesiis disponente Domino praesidentes circa singularum statum vigilamus eosque sic cupimus utilis provisionis ope dirigi ut Ecclesiae ipsae auctore Domino felicibus proficiant incrementis. Sane pro parte venerabilis fratris nostri episcopi sedunensis nobis nuper exhibita petitio continebat quod si canonici Ecclesiae sedunensis de civitate et diocesi sedunensi duntaxat aut saltem ex Alamania originem traherent profecto Ecclesia ipsa illorum ac parentum et consanguineorum eorumdem potentia et favore munita in spiritualibus et temporalibus in dies grandia susciperet incrementa et sanctorum plurimorum reliquiae, libri, calices, cruces ornamenta et alia ecclesiastica suppellex ejusdem quae in castro Vallesiae dictae civitatis Seduni loco munitissimo in limitibus Alemaniae sito apud ecclesiam sanctae Catharinae dicti loci membrum dictae Ecclesiae sedunensis conservantur per talium canonicorum et illorum obsequiis insistentium compatriotarum manus fidelius et securius quam per aliunde praesertim ex locis vicinis oriundos verisimiliter pertractarentur. Quare pro parte episcopi et populi praedictorum nobis fuit humiliter supplicatum, ut quidem de caetero nullus canonicatum et praebendam, dignitatem, personatum, administrationem vel officium dictae Ecclesiae sedunensis obtinere possit in posterum nisi de civitate vel diocesi

aut saltem de Alemania praedictis oriundus existat statuere aliasque in praemissis opportune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur qui Ecclesiam praedictam sincera in Domino diligimus caritate hujusmodi supplicationibus inclinati quod de caetero nullus canonicatum et praebendam ac dignitatem, personatum, administrationem vel officium dictae Ecclesiae quavis etiam apostolica auctoritate in posterum perpetuis futuris temporibus obtinere nullatenus possit nisi de civitate vel diocesi aut de Alemania a praedictis vere non ficte oriundus existat apostolica auctoritate praesentium tenore statuimus et ordinamus, ac praefato et pro tempore existenti episcopo sub interdicti ingressus ecclesiae et capitulo sedunensi sub suspensionis a divinis ac singularibus personis ejusdem capituli sub excommunicationis latae sententiae poena, ne quempiam non oriundum ex civitate vel diocesi aut Alemania praedictis in canonicatum et ad dignitates, administrationes et officia hujusmodi recipiant in posterum quovis quaesito colore eadem auctoritate inhibemus statuto quoque et ordinationi hujusmodi per quascunque concessiones et litteras apostolicas nusquam censeri derogatum nisi dum et quotiens praesentium litterarum de verbo ad verbum vere non ficte inserto tenore ad episcopi et capituli praedictorum supplicationem pro evidenti dictae Ecclesiae utilitate derogari contingeret et non alias nec alio modo, etiam per quascunque clausulas derogatorias efficaciores et fortiores hujusmodi specialem mentionem importantes quae apponerentur in illis necnon irritum et inane si secus super his a quocunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari praetacta auctoritatc decernimus, sicque per quoscunque auditores et judices judicari et interpretari sublata quavis alia interpretandi et judicandi facultate dicta auctoritate mandamus, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis contrariis quibuscunque seu si episcopo capitulo et personis praefatis vel quibusvis aliis communiter vel divisim a praefata sit sede indultum quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto hujusmodi mentionem. Nulli

ergo hominum liceat hanc paginam nostrorum, statuti, ordinationis, inhibitionis, constitutionis et mandati infringere vel ei ausu temerario contra ire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, indignationem Omnipotentis Dei ac bb. (beatorum) P. (Petri) et P. (Pauli) apostolorum ejus se noverit incursurum. Datum Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis dominicae millesimo quatercentesimo octogesimo sexto, tridecima Kalendas septembris, pontificatus nostri anno secundo.

(A cette bulle pend attaché à un cordon de soie jaune et blanche le sceau en plomb de ce pape portant „Innocentius VIII".)

---

32. Series instrumentorum in lite et controversia diu inter Contegienses et Savesienses agitata ab anno 1421 ad annum 1437.

(Ex Archivio contegiensi.)

---

a) Instrumentum pacis et concordiae inter dominum Aymonem de Sabaudia et Landricum episcopum sedunensem, — 1233.

b) Permutationes factae inter illustrem dominum Petrum de Sabaudia et Henricum episcopum sedunensem, — 1260.

c) Remissio dictarum permutationum per dominum Philippum comitem Sabaudiae et Burgundiae, — 1265.

d) Instrumentum pacis et concordiae inter dominum Amedaeum Sabaudiae comitem et Bonifacium episcopum sedunensem, — 1301.

e) Et ibi est inserta littera convocationis inter dominum Thomam comitem et episcopum Landricum sub data — 1301. (date du traité postérieur dans lequel cet acte est inséré.)

Et est inserta Conventio de non aquirendo terram Ecclesiae sine consensu episcopi.

f) Transactio facta inter illustrem dominum Amedaeum comitem et episcopum Guichardum et Capitulum, — 13.3. (Le troisième chiffre est effacé.)

g) Instrumentum venditionis factae per ambassiatores illustris domini comitis Sabaudiae et Eduardi episcopi sedunensis de terra

dominorum de Turre in Vallesio, et ibi est acquisitio domini comitis de dicta terra facta a dominis de Turre inserta — 13 . . (manquent deux chiffres.)

h) Certarum conventionum inter illustrem dominum Sabaudiae comitem et patriotas Vallesii, — 1315.

i) Homagiorum mutuorum praestitorum inter dominum Amedaeum comitem Sabaudiae et Aymonem epicopum sedunensem, — 1308.

k) Transactionis factae inter illustrem dominum Amedaeum comitem Sabaudiae et Eduardum episcopum ex una et patriotas Vallesii ex altera, de anno — 1385.

Et hic est remissio Martigniaci et terrae a Morgia inferius et promissio solvendi xlv (45) millia florenorum veterum ratificata per papam.

l) Bulla ratificationis factae per papam Clementem et transactio facta inter episcopum Eduardum et patriotas Valesii, — 1386.

m) Transactionis seu pacis factae inter illustrem dominam Bonam comitissam Sabaudiae et patriotas Vallesii, et in ea debent xxv (25) millia florenorum b. p. (id est boni ponderis) et hinc inde remittuntur injuriae et venditionis factae per ambassiatores, — 1392.

n) Conventionum et confoederationum inter illustrem dominum Amedaeum comitem Sabaudiae et Guillielmum episcopum sedunensem et patriotas Vallesii, — 1400.

Et hic est de remissionibus faciendis delinquentium et quod priores conventiones ratae maneant et emologationes factae de dictis conventionibus per Capitulum, per patriotas allamannos Vallesii, illorum de Leuca, de Annivisio et plurium aliorum locorum patriae Vallesii, de anno — 1400.

o) Instrumentum confoederationum factarum inter illustrem dominum Sabaudiae comitem Amedaeum et episcopum ac patriotas Vallesii — 1410.

p) Ratificationes factae per dominum Amedaeum Sabaudiae comitem de dictis confoederationibus die prima Augusti anni — 1410.

Plures petitiones tam ex parte illustris domini Sabaudiae comitis quam ex parte Vallesiensium.

Item processus factus coram arbitris electis, de anno — 1415.

Et effectu ex parte domini nostri est petitio praedicto domino apostolico facta quia captivaverunt eos qui ibi destinabantur (savoir à l'Ossola).

Et ex parte Vallesiensium dampnum de Platta.

Item addiderunt de novo petitionem castrorum.

II.

Das lateinische Statut

der deutschen Colonien im Thal von Formazza im obern Piemont, vom Jahr 1487,

nebst

Nachträgen und einem Auszuge aus den Freiheitsbriefen der Thalgemeine

von

J. RUDOLPH BURCKHARDT,
Dr. Jur. Fiscal in Basel.

Das deutschredende Thal Formazza oder Pommat im obern Eschenthale an den Quellen der Tosa gelegen, von Reisenden wegen des Tosafalles häufig besucht, wird von schweizerischen Chronik-Schreibern nicht früher als beim Jahre 1410 erwähnt. Tschudi bemerkt (fol. 654) bei Gelegenheit des ersten schweizerischen Feldzuges nach Domo d'Ossola, man rede dort deutsch, man nenne es Bonnmatt, zu welsch Formo, es liege unter der „träufenden Flue" (Tosafall), zunächst dem Valdoso und dem Passe Gries.

In italienischen Quellen kommt unseres Wissens dieses Thal zuerst zu Zeiten Kaisers Otto IV. (um d. J. 1200) vor, welcher den Guido de Rhodes Valvassore mit Formazza und andern Ländereien im Antigorio-Thale belehnt habe. Es macht einen Theil des Eschenthals aus und kam 1381 mit Domo d'Ossola unter Mailand. Die Schweizer bemächtigten sich desselben mehrere Male in den Jahren 1410—1422, konnten es aber nie länger behaupten, als so lange sie eine starke Besatzung darin aufgestellt hatten. Es scheint, dass bereits unter den Rhodis

(Tschudi nennt sie Russo) sich allmählich schweizerische Ansiedler in Formazza niedergelassen haben. Es gefiel ihnen aber nicht mehr unter diesen Edelleuten, wesshalb sie trachteten unmittelbar unter die Herrschaft des Herzogs von Mailand zu kommen, welches ihnen (1485) auch gelang. Im Achener Frieden (1748) wurde das Eschenthal an das Haus Savoien abgetreten, unter welchem dasselbe seither immer gestanden ist, mit Ausnahme der Jahre 1797—1814, während welcher es die französische Herrschaft anerkennen musste.

Die Thalschaft Formazza hatte ansehnliche Freiheitsbriefe, welche ihr bis 1797 gehalten wurden und regierte sich nach eigenen Statuten, die von ihrer Thalgemeinde gegeben und von dem Herzog von Mailand und den nachfolgenden Regierungen bestätigt worden sind. Blos das Recursrecht und der Blutbann waren der Regierung von Domo d'Ossola vorbehalten. Doch trachteten sie so wenig mit derselben zu schaffen zu haben als möglich, und konnten als eine fast unabhängige kleine Republik betrachtet werden, fast auf gleiche Weise wie die deutschen Gemeinden bei Verona und Vicenza, die ebenfalls nur dem Namen nach unter Venedig gestanden sind. Sie hielten jährlich am ersten Maisonntag Landsgemeinde zu Amsteg mitten im Thal und wählten dort einen Thalammann (Rettore), einen Statthalter oder Thalvogt (Vicario) und 11 Thalräthe (Deputati) und für jede Ortschaft einen Landwaibel als Kläger (console servitore), der alle Arten von Ungebühr bei Verantwortlichkeit verzeigen, die Pfändungen, Arreste vornehmen, die Waisen vertreten und Anderes besorgen musste*). Die 12 Thalräthe richteten ohne Advokaten, summarisch, mit wenigen Kosten über alle Civilsachen, Fried und Frevel, und verwalteten die gemeinsamen Angelegenheiten. Selbst unter der französischen Regierung dauerte (wahrscheinlich weil man in jenen Kriegszeiten einen solchen abgelegenen Staat im Staate übersah) dieses Verhältniss fort, ward aber nach der Rückkehr unter die sardinische Herrschaft von derselben im Jahre 1816 aufgehoben, die in andern piemontesische Ortschaften bestehende Gemeindeverfassung dort ebenfalls eingeführt, dem Gemeinderath aber alle richterliche Befugniss genommen und die Pommatter genöthigt, für jede Kleinigkeit sich an den Einzelrichter in Crodo, der für die meisten eine halbe Tagereise entfernt ist, zu wenden, der bis auf 200 Frs. inappelabel abspricht. Auch die Statuten sind im Jahre 1837, bei Einführung des neuen sardinischen Codice civile aufgehoben worden und

*) Diese Einrichtung der Consoli scheint in der ganzen ehemaligen Lombardei üblich gewesen zu sein, wenigstens fand sie sich in den ennetbergischen schweizerischen Vogteien ebenfalls vor.

gelten blos noch für Verhältnisse, die vor diesem Zeitpunkte bestanden haben.

Da diese Statuten, sowie das Gemeinwesen, welches sich dieselben gegeben, unverkennbar einen schweizerischen Ursprung an sich tragen, so mag der Abdruck in einem Archiv für schweizerische Geschichte wohl gerechtfertigt erscheinen, um so mehr, da sie aus einer Zeit herrühren, in welcher diese Thalschaft noch in beständigem Verkehr mit der Schweiz gestanden ist und sie daher als der Ausdruck damaliger schweizerischen Zustände angesehen werden dürfen. Eine solche Mittheilung möchte überdies um so eher zeitgemäss erscheinen, als vielleicht schon in wenigen Jahrzehnden bei den Einwohnern die Erinnerung an ihren ehemaligen Ursprung fast gänzlich erloschen sein wird.

Den Hauptbestandtheil dieser Statuten bildet das sogenannte Thalbuch von 1486, das älteste der vorhandenen Statuten, obgleich darin deutlich gesagt ist, dass es nur eine Revision schon längst bestandener Uebungen enthalte, die aber vielleicht früher nie aufgezeichnet waren. Wahrscheinlich war das Original in deutscher Sprache abgefasst, scheint aber zum Behuf einer Uebersetzung in die lateinische Sprache, zuerst eine Uebertragung in das Italienische bestanden zu haben, nach welcher italienischen dann ein rechtsgelehrter Notarius die lateinische Uebersetzung ausfertigte, die dem Herzog von Mailand zur Bestätigung vorgelegt wurde. Diese lateinische Urkunde ward immer als Original der Statuten angesehen, heisst „das Thalbuch" und erscheint hier nach dem pergamentnen Codex des Jahres 1487 zum ersten Male abgedruckt. Bei der Abschrift aus der nicht immer leserlichen Handschrift ist eine alte italienische Uebersetzung, die fast Wort für Wort dem Original folgt (vielleicht ist die lateinische Urkunde aus dieser italienischen gefertigt) zu Rathe gezogen worden. Das urdeutsche Original scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Es sind zwar in den Gemeinden etliche neudeutsche Uebersetzungen dieser Statuten zu finden, allein wahrscheinlich wurden sie erst später aus dem Lateinischen oder Italienischen gefertigt.

Der lateinische Codex ist in Quart auf Pergament, auf 37 Blättern oder Doppelseiten, mit Seitenzahlen, aber ohne Nummerirung der Kapitel. In mehreren Uebersetzungen dieses Thalbuches finden sich noch Zusätze, Abänderungen und spätere Verordnungen aufgezeichnet, in mehrerer oder minderer Vollständigkeit. Sie folgen hier im Auszuge, ebenso die Uebersetzung aus den Freiheitsbriefen des Thales.

Ueber den eigentlichen Ursprung der in diesen Statuten enthaltenen Rechtssätze, wage ich keine Vermuthung auszusprechen, da mir zu einer genauern Vergleichung die Musse gefehlt hat. Vielleicht mag

nachstehende Nachweisung über den Ursprung der zur Zeit der Abfassung vorhandenen deutschen Thalgeschlechter einige Winke geben.

Man fand und findet nämlich daselbst die Geschlechter: Ambühl, Brochi, im Boden, Groll, Gross, Mattli, Pfaff, Steffen, Schneider, Sailer, Schmid, Trombeta, Tirer, welche man alle in den benachbarten Zehnten des Wallis wieder antrifft. Die Namen Bächi, Löw, Brand, zur Tannen, Jütz, Weber, die man in Schwyz und Unterwalden — die Namen Dittli, Schillig, Brochi, Brand, Bär, Mattli, im Boden, Groppi, Jauch, Getsch, die man in Uri — die Namen Bertschi, im Bremen, Heini, Schumacher, die man in Glarus — die Namen Enderlin (Anderlini), Fanrier, Janer, Schackliz, Sütz, Diog, die man in Bündten — die Namen Huglin, Zurwittwen, die man in Luzern und Zug findet; ferner Besser, Bock, Dwetsch, Matti, in der Trachen u. s. w. Ausser diesen deutschen Geschlechtsnamen kommen aber auch einige italienische vor, deren Träger jedoch nicht weniger deutschen Ursprungs sind, als die andern, und vielleicht gerade den allerältesten Familien der Einwanderer angehören, indem sie vermuthlich schon zu der Zeit in das Thal kamen, als im Gebirge noch wenige Geschlechtsnamen üblich waren, wie denn auch die deutschen Gemeinden bei Verona und Vicenza ganz keine deutschen Geschlechtsnamen aufweisen können, weil die Geschlechtsnamen überhaupt erst seit ihrer Einwanderung aufgekommen sind.

Zum Verständniss der nachfolgenden Statuten muss noch bemerkt werden, dass die Genossenschaft von Val Formazza aus folgenden Winter-Dörfern bestehe, die der Reihe nach folgendermassen benannt sind: Frutval (Camsa), Gurvel (Grovello), Zumsteg oder Amsteg (Alponte), im Wald, Tuffwald, Andermatt, Brenninghusen oder Brand, Boneigen, Unterstalden (Foppiano), welche alle dermalen noch 163 Feuerstellen oder 650 Seelen zählen mögen.

Abschrift der Statuten des Thals Formazza

(Die von der Thalgemeinde erwählten Ausschüsse, um die althergebrachten Statuten zu revidiren, haben ihre Arbeit der Gemeinde vorgelegt, und nachdem solche von ihr einstimmig gutgeheissen worden, erbitten sie dazu die Bestätigung ihres Oberherrn, des Herzogs von Mailand.)

In nomine Domini nostri Jesu Christi. Amen. Istud est volumen statutorum sive municipalium legum communitatis hominum vallis Formatiae tam perinde ab antiquis extractum, quod etiam de novo utiliter compilatum ad laudem et gloriam altissimi Salvatoris Domini nostri Jesu Christi et gloriosissimae ejus matris, virginis Mariae et Apostolorum Petri, Pauli et Jacobi et martyrum Stephani et Laurentii et confessorum Gaudentii et Bernardi, ac beatae Catharinae et omnium Sanctorum et Sanctarum totius curiae coelestis, principuorum et defensorum cunctae vallis atque etiam ad exaltationem et excellentiam illustrissimi principis et excellentissimi Domini Domini Johannis Galeaz Mariae Sforziae Vicecomitis, Ducis Mediolani et Papiae, Angleriae etc. comitis, ac Januae et Cremonae et Domini etc. ac filiorum suorum tam natorum quam nascitorum ad omnem bonum et pacificum statum et modum vivendi hominum dictae vallis. Sub anno Domini currente millesimo quadringentesimo octuagesimo sexto. Indict. quarta. Per providos et discretos Dominos Johannem dictum Gualcium (Valci) de Toffvaldo, Vicarium dictae vallis Formatiae, Petrum Brandi, Gasparem Antonii Barzy Consulem et servitorem dictae vallis, Michaelem Zuche, Antoninum Henrici de Brusis credentiarios (Syndicos) dictae vallis, Antonium Barzy, Johannem Gasparis de la Pezia (zur Tannen), Martinum Iocerum de Canza, Petrum Claseti de Canza, Gasparem Groche de Gualdo, Zaninum Groche de Gualdo, Jacobum Zanini, Mathey de Antilonio, Antonium Philippi de Fopiano et Antonium Martini de Frachys, electos et adhoc deputatos per totam communitatem et homines totius vallis For-

matiae et in praesentia omnium et singularum personarum dictae vallis Formatiae — lectum et publicatum ad eorum omnium plenam intelligentiam. Qui omnes unanimes et concorditer humillime supplicant praelibato illustrissimo principi, dignetur illa omnia inscripta statuta firmare et corroborare et pro lege municipali observari.

(1) De ordine civilium causarum.

(Wer wegen einer Schuld-Forderung vor Gericht geladen ist und nicht erscheint, soll sogleich ausgepfändet werden. Die Pfänder sind zu schätzen und der Gläubiger auszuweisen. Die Pfänder im Werth über 10 Liren kann man binnen Jahresfrist wieder einlösen.

Im Allgemeinen sollen alle Rechtshändel im Thale auf mündliche und kürzestmögliche Weise erledigt werden.)

Finem litibus imponere cupientes et ut calumniantium iniquitates et volentes litter(as) protellere*) ultra debitum rationis, malitiis obmet.... pausata deliberatae statuimus et ordinavimus: Quod si aliquis fuerit citatus porsonaliter aut ad domum ejus habitationis per consulem seu servitorem vallis Formatiae, coram Vicario seu Rectore dictae vallis, non venerit et non comparuerit per se aut per alium legitimum responsorem, vicarius seu Rector dictae vallis Formatiae una et simul cum deputatis teneatur summarie sive aliquo praecepto ad petitionem creditoris per consulem seu servitorem dictae vallis facere dictum debitorem pignorare. Primo de rebus mobilibus, si extant, et si non extant, de rebus immobilibus, ubi creditor maluerit. Et facta dicta pignoratione fiat proclamatio per dictum consulem seu servitorem dictae vallis. Quod si quis vult contradicere dictae pignorationi aestimationi et in solutum dationi fiendis, compareat infra octo dies proxime futuros, si est subditus Domini Dni. nostri Ducis Mediolani. Et si est forensis et de aliena dominatione, compareat infra tres dies coram dicto Domino Vicario seu Rectore, allegatur et dicitur de juribus suis. Alioquin elapso dicto termino nulli alteri personae jus aliquod habere praesumetur. Et interlapso termino Rector dictae vallis

*) verlängern.

cum aliis deputatis ad petitionem creditoris faciat ipsa pignora per aestimationem juratorum dictae vallis Formatiae aestimari et aestimata adjudicentur in solutum ipsi creditori pro sorte et expensis legitimis. Quae pignora subito post in solutum dationem, si sunt mobilia, dentur dicto creditori ad corporalem possessionem et tenutionem. Et debitor possit recuperare ipsa bona immobilia, si sunt valoris librarum decem imperialium et abinde supra, infra annum et diem creditore tamen possidente ipsa bona. Si vero in termino dictae cutae (? *Geldtag*?) comparuerit aliquis pretendens habere meliora potiora et anteriora jura in dictis pignoribus, Rector teneatur statuere terminum utrique parti decem dierum, infra quem terminum possunt docere de juribus suis et habenti meliora potiora et anteriora jura, dicta pignora adjudicentur in solutum, et subcumbens condemnetur in expensis legitimis.

Et si quaestio aliqua verteretur inter ipsos de vallo Formatiae seu aliunde occasione alicujus possessionis, quae ipsa diferentia sine litigio et aliqua oblatione libelli, sed sola inspecta veritate cognoscatur et sine debito terminetur per dictum Dominum Vicarium una cum undecim electis per totam communitatem dictae vallis et cum eorum debito juramento praestando et majori parti ipsorum stetur et sententia proferatur. Et a qua sententia non possit appellari nec contra iri.

(Die letztere Bestimmung ist jedoch in der herzoglichen Bestätigung nicht anerkannt worden. S. das Ende dieses lateinischen Statuts.)

(2) De tutellis dandis et emancipationibus fiendis.

(Die Thalobrigkeit soll mit Einwilligung der Verwandten oder nächsten Bekannten den Minderjährigen Vormünder setzen, welche verbunden sind, die Verwaltung anzutreten und innerhalb Monatfrist ein Inventar aufzunehmen. Hat aber der Vater schon dafür gesorgt, so dürfen die Ernannten ebenfalls die Vormundschaft nicht ausschlagen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod Rector seu Vicarius dictae vallis Formatiae possit dare tutores et curatores minoribus et etiam emancipationes facere ex ellectione et juramento proximorum agnatorum et cognatorum ipsorum minorum, si sunt et sunt sufficientes — et si non essent, vel si essent et

non essent sufficientes, ex ellectione ipsius Domini Rectoris seu Vicarii cum consensu aliorum deputatorum. Et qui tutores seu curatores sic ellecti teneantur jurare, personas et bona ipsorum minorum fideliter custodire et salvare et in litigiis defendere, bona fide et sine fraude et Inventarium facere infra mensem et fidejubere prout juri convenit. Et si pater aliquorum minorum in ejus ultimo testamento relinqueret filiis suis tutorem seu curatorem, quod talis sic electus videlicet possit compelli per dictum Dominum Rectorem ad acceptandam dictam tutellam seu curam modo et forma praedictis, vel aliter secundum dispositionem testamenti. Et quod Dominus Rector dictae vallis non teneatur accipere aliquid de sua auctoritate in aliquibus modis praedictorum.

(3) De sasimentis (saisies).

(Jeder Gläubiger darf gegen Hinterlage genügender Bürgschaft alles Eigenthum seines Schuldners mit Arrest belegen lassen, muss aber binnen 10 Tagen seine Rechtsame ausführen. Der Arrest wird gegen Bürgschaft von Seite des Schuldners aufgehoben. Fremde können nur unter besondern Bedingungen Arrest anlegen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quicunque creditor quocunque tempore possit sasire et sequestrari facere cum licentia Rectoris de quibuscunque bonis et rebus sui debitoris, dum tamen infra quinque dies post factum dictum sasimentum fieri fecerit relationem dicto Domino Rectori seu vicario et solvat imperialia (denaria) sex pro qualibet libra. Et si per debitorem fuerit requisitum, assignetur creditori terminus decem dierum, infra quem terminum per creditorem ostendatur debitum de quo fecerit sasimentum esse verum per instrumentum aut alias probationes legitimas. Et si in aliquo praedictorum defecerit, eo ipso jure sasimentum sit cassum et nullum. Et si debitor praestaret idoneam cautionem, similiter sasimentum relaxetur, hoc salvo quod si aliqui forenses et non sustinentes onera cum hominibus dictae vallis, non possent in dicta valle inter se sasire nec sequestrare, nisi inter eos fecerint contractum seu mercatum in ipsa valle. Salvo si creditor, qui tale vult

facere sasimentum, vellet jurare, se non invenire alibi de bonis sui debitoris vel timeret perdere creditum suum, tunc admittatur dictum sasimentum in dicta valle.

(4) Quod ille cui delatum fuerit sacramentum, teneatur jurare aut referre.

(Wem in Civilsachen ein Eid zugeschoben wird, soll schwören oder den Eid zurückschieben, und wenn er beides nicht will, dem Eid desjenigen beiwohnen, dem er zugeschoben wird, oder es soll seinem Gegentheile ohne Eid geglaubt werden.)

Item statuimus et ordinavimus. Quod in qualibet causa civili, si una pàrs voluerit defferre sacramentum alteri parti et stare ejus sacramento, dum tamen questio tota vel ex capitulus, super quo defferuntur sacramenta deffiniantur per sacramentum, quod pars, cui delatum fuit sacramentum, teneatur jurare vel referre et si jurare vel refferre nollet, stetur tunc sacramento defferentis, et si ille cui relatum esset sacramentum seu reffertum nollet jurare, tunc credatur dicto adversae partis etiam sine sacramento.

(5) Quod si dies termini ceciderit in diem ferialem, quod sequens dies habeatur pro termino.

(Fällt ein Termin auf einen Festtag, so soll der folgende Tag als Termin gelten. S. c. 17.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si terminus datus per rectorem dictae vallis vel servitorem de mandato dicti Domini Vicarii, inciderit in diem ferialem vel in qua jus non reddatur, quod sequens dies juridica habeatur pro termino et valeat, tamquam si ad illam diem datus esset terminus.

(6) De executione rei judicatae.

(Jedes Urtheil ist sogleich zu vollziehen, ohne den Rath von Gelehrten einzuholen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod data sententia per Dominum Vicarium et alios deputatos mandetur executioni omni exceptione et cavillatione remotis et sine aliquo consilio sapientis.

(7) De non contrahendo cum filiis familias et minoribus viginti quinque annis.

(Wer mit jungen, ledigen Leuten unter 25 Jahren ein Geschäft abschliessen will, muss solches mit Bewilligung und in Gegenwart ihrer nächsten Verwandten oder Vormünder und der Obrigkeit thun, welche eidlich versichern müssen, dass es zum Nutzen des Minderjährigen geschehe, widrigenfalls das Geschäft als nichtig aufgehoben und auf Schadenersatz und Geldstrafe erkennt werden soll.)

Item uti fragilitati et debilitati adolescentiae et minoris aetatis, salubriter succuratur et cui tamen fraudibus et malitiis aliquorum, qui Deum prae oculis non habentes, inducunt filios familias et minores ad dilapidandum et consumendum bona sua ludendo et alias luxuriose vivendo, et ad eorum audaciam reprimendam, statuimus et ordinavimus, quod nullus contrahat cum filiis familias vel ab eo pignus accipiat sine licentia patris vel avi vel ejus in cujus potestate fiunt. Et similiter nullus contrahat cum minore viginti quinque annis exceptis matrimoniis, quae possunt fieri secundum formam juris et consuetudinem et permissiones et obligationes hinc inde fieri prout moris est. Vel ab eo pignus accipiat, nisi in praesentia Domini Rectoris dictae vallis Formatiae et in praesentia praedictorum talis solemnitas observetur. Praelicet si quis aliquo modo voluerit contrahere cum minore, compareat cum dicto minore coram praefato Domino Vicario et ibi citentur et compareant duo ex proximioribus agnatis seu cognatis dicti minoris, qui sint homines bonae famae et condictionis et majores viginti quinque annis, qui jurant ad sancta Dei Evangelia coram dicto Domino Rectore vel Vicario, quod contractus, quem dictus minor vult facere cum illo, cum quo vult contrahere, est utilis dicto minori et cum justa causa. Et hoc quanto dictus minor habet agnatos vel cognatos usque ad quartum gradum, vel si habet, non habet sufficientes, tunc loco agnatorum seu cognatorum vocentur consules terrae de qua est et in qua habitat, cum duobus melioribus et sufficientibus vicinis dictae terrae majoribus annis viginti quinque, qui similiter jurant contractum esse utilem dicto minori et cum justa causa factum. Et servata praedicta solemnitate possit minor contrahere in dicta

praesentia. Quicunque autem contra praedicta vel praeter factum fuerit, sit cassum, nullum et irritum ipso jure in praejuditium filii familias vel minoris. Et qui accepit pignus vel instrumentum contra vel praeter praedicta, reddat et restituat sine aliqua restitutione pecuniae. Et ad hoc compelletur per Rectorem seu Vicarium summarie et de pleno omnibus juris remediis, quibus ei videbitur. Et ulterior solvat pro banno sine aliqua contradictione Soldos XL imperialios. Notarius vero qui de praedictis fecerit instrumentum contra vel praeter dictam solemnitatem solvat totidem; et praedicta omnia et singula locum habeant etiam si dictus contractus fuerit juramento affirmatus vel sacramento vallatus. Non obstante authentica sacramenta puberum facta et Decretali, si adversus venditionem contingat de jurejurando capitulo, licet libro sexto nec aliquo jure canonico vel civili vel municipali, quibus omnibus derogatum esse volumus etiam si de eis ut aliquo eorum oporteret mentionem fieri specialem. Ita tamen, quod si minor fuerit in pupilari aetate intercedere debeat auctoritas tutoris et aliter non valeat. Et si adultus et habeat curatorem, intercedere debeat auctoritate tutoris. Salvo quod majores viginti annis possunt cum dicta solemnitate contractus facere in praesentia consulum et duorum bonorum virorum quarterii in quo habitantur dicti minores. Et praedicta vendicent sibi locum in obligationibus factis vel fiendis praelibato Domino Dno nostro et communitati dictae vallis Formatiae.

(8) Quod mulier dotata non admittatur ad successionem.

(Wenn ein Vater, Grossvater, Urgrossvater ohne letzten Willen stirbt und es sind Nachkommen von beiden Geschlechtern vorhanden, so erben allein die Männer und die Weiber erhalten bloss eine Aussteuer. Hingegen erhalten die Weiber gleiche Theile an ihrer Mütter Gut mit ihren Brüdern oder Bruderskindern. Die Nachkommen eines Grossvaters erben nicht in die Häupter, sondern in die Stämme gleichviel mit den Vaterbrüdern.)

Item statuimus et ordinavimus quod mulier dotata de bonis paternis, avi et proavi existentibus liberis masculis, nepotibus vel pronepotibus per lineam masculinam, non admittatur ab in-

testato ad successionem paternam avi et proavi et similiter mortuo patre, avo vel proavo ab intestato relictis masculis et femininis descendentibus dictae feminae non dotatae dotentur in laude et arbitrio quatuor ex proximioribus agnatis seu cognatis et ex sufficiendo ... bus. Et semper agnati, si sunt sufficientes, convocentur et praeponantur. In bonis vero maternis dictae feminae descendentes non dotatae succedant aequalibus portionibus cum fratre vel fratribus seu nepotibus. Et ab laticiis descendentes ex patre masculo succedat in sortem et non in capite in bonis avi aequali portione cum patruis masculis.

(9) Quod maritus lucretur usufructus dotis ejus mulieris toto tempore ejus vitae.

(Dem Ehemann soll lebenslängliche Nutzniessung des sämmtlichen Vermögens seiner ohne Leibeserben verstorbenen Ehefrau zustehen und erst nach seinem Tode dasselbe an ihre Erben fallen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod uxore mortua sine liberis post desponsationem solemniter et legitime factam et consumto matrimonio per carnalem copulationem, maritus toto tempore ejus vitae habeat et lucretur omnis ususfructus dotis et bonorum ac hereditatis dictae uxoris suae sic mortuae et post mortem mariti dos et bona ejus uxoris deveniat seu deveniant illi seu illis cui, seu quibus spectat de jure.

(10) Quod mater de bonis suis non possit fraudare filios.

(Keine Mutter kann zum Nachtheil ihrer Nachkommen über ihr Vermögen verfügen, ausser ad pias causas.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nulla mater possit fraudare filios suos nec filias de bonis et hereditate sua, nisi in judicando et distribuendo pro anima sua ecclesiae seu pauperibus personis.

(11) Quod fratres et agnati possint recuperare rem immobilem venditam.

(Bei allen Verkäufen unbeweglicher Güter steht Brüdern und Oheimen binnen Jahr und Tag das Zugrecht offen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quicunque rem im-

mobilem licite comparaverit seu acquisierit ab aliquo in toto territorio vallis Formatiae vel alibi, fratres et agnati in secundo gradu venditoris possint recuperare rem venditam infra annum et diem pro pretio quo vendita fuit. Solvendo etiam alias veras et justas expensas.

(12) De fidejussore exonerando.

(Ein jeder Bürge kann binnen acht Tagen von seiner Verpflichtung enthoben werden.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis vel si qui fuerint fidejussores unius vel plurium personarum et petierint pro principali, se debere exonerari et principalis citatus comparuerit coram Rectore, Rector praecipiat ei sub poena pignorationis quod infra octo dies debeat eum a tali fidejussore exonerasse et indemne conservasse; quo vero termino elapso, Rector ad petitionem fidejussoris possit et debeat procedere contra ipsum .... exonerantem, pignoribus captis et persona detenta infra quinque dies tunc proxime futuros. Et si non comparuerit, praecipietur per servitorem si reperietur. Sin autem ad domum ejus habitationis ex infra terminus praedictum debeat relevasse ut supra.

(13) De oblatione fienda per secundum creditorem primo.

(Ein jeder nachfolgende Gläubiger eines Schuldners kann in die Rechte des frühern Gläubigers eintreten, wenn er dem erstern die Schuld bezahlt. Fremde Gläubiger haben eine halbjährige Frist, ihre Ansprüche wider solches Verfahren geltend zu machen.

Bei Zahlungsunfähigkeit der Schuldner werden vorerst die Inhaber von Specialhypotheken befriedigt, sodann alle übrigen Gläubiger pro rata, nach Massgabe ihrer Forderungen.)

Item statuimus et ordinavimus quod si plures fuerint creditores unius debitoris vel plurium qui current ad petendum bona ipsius vel ipsorum et secundus creditor voluerit solvere debitum primo creditori cum expensis legitimis et solverit cum effectu et detulerit et deposuerit, primo creditore recusante recipere vel citato non comparante ad recipiendum, secundus creditor facta solutione vel oblatione et depositione ut supra

dictum estpraeferratur primo etiam si primus sit potior secundo tempore et jure. Ita tamen facta soluta primo seu recepta pecunia deposita per eum, primus teneatur cedere jura et actionem, quae habet et ei competunt contra debitorem vel debitores. — Item in omnibus et per omnia servetur et fiat in tertio creditore quarto et ulterioribus per ordinem. Et praedicta omnia et singula fieri debeant et possint per jus dicentem summarie et de plano sine strepitu et figura judicii. — Ita tamen, quod secundus, tertius et ulterior creditor audiatur ad praedicta, si comparuerit antequam jura bona debitoris adjudicentur insolutum primo creditori. Facta vero adjudicatione, minime audiatur, cum vigilantibus et non dormientibus jura subveniant. Salvo quod si primus offerre et satisfacere aliis praeferratur. Salvo quod si aliquis ipsorum creditorum esset extra vallem tempore adjudicationis insolutum et non haberet notitiam, habeat terminum satisfaciendi primo creditori secundo, tertio et ultimo sex mensium futurorum post dictam insolutum dationem (?) et salvo quod si in bonis debitoris non reperirentur tot bona, quae possunt satisfacere dictis omnibus creditoribus, quod illae, quid non reperiretur in bonis debitoris, valere pro satisfactione dictorum creditorum, quod dividatur inter omnes creditores dictum damnum secundum quod habere debet unusquisque ipsorum. Salvo quod in specialibus pignoribus obligatis non fiat aliqua moderatio nec perdicio.

(14) Quod Notarius teneatur ponere cartam in imbreviaturis.

(Von allen notarialischen Urkunden sollen genaue gleichlautende Abschriften genommen und im Protokolle wohl aufbewahrt werden bei Strafe des Meineids und Schadenersatzes an die dadurch verletzte Partei.)

Item statuimus et ordinavimus quod nullus notarius explere debeat nec possit sub poena perjurii aliquod instrumentum breve vel carta, nisi primo ipsam posuerit distincte in imbreviaturis seu protocolo et antequam tradat aliqua praedictorum teneatur scribere annum, indictionem, mensem, diem, testes, substantiam, contractus et renunciationes, quas intendit ponere in contractu et nomina contrahentium et fidejussorum, si qui

essent in contractu et nomen legat et tradat praesentibus testibus et fidejussoribus. Et quilibet notarius exercens artem notariae teneat vel debeat habere unum librum seu quaternum imbreviaturarum suarum, in quo omnia distincte ponat sub poena perjurii et infamiae. Et ulterius ad restitutionem damni et interesse parti laesae. Praeterea si praedicta vel aliqua praedictorum non servasset, ad restitutionem omnibus juris remediis compellatur.

(15) Quod procurator teneatur praesentare principalem.

(Jeder Bevollmächtigte soll in allen Theilen seinen Gewaltgeber repräsentiren, ansonsten gegen denselben so verfahren wird, als wenn er abwesend wäre.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quilibet procurator vel defensor teneatur et debeat praesentare principalem suum sive illum, cujus esset procurator vel defensor ad jurandum de veritate dicenda et ad respondendum positionibus per procuratorem si placuerit, principali ut supra. Et interrogationibus ad terminum sibi datum per Rectorem sive jus dicentem quotiescunque et quando Rectori seu jus dicenti videbitur, alioquin procedatur contra illum, cujus dicit esse procuratorem vel defensorem tamque contra contumacem, perinde ac si nullus pro eo comparuisset. Et hoc jus dicens vel Rector teneatur summarie et de plano sine consilio sapientis.

(16) Quod majores XXV annis non possint facere finem curatoribus.

(Kein unter Vormundschaft Gestandener kann derselben enthoben werden, selbst wenn er das 25ste Jahr überschritten hätte, als mit Einwilligung der nächsten Verwandten oder Bekannten, welche eidlich bezeugen müssen, dass die Entlassung aus der Vormundschaft ohne Nachtheil für den jungen Mann geschehen könne. Jedes Rechtsgeschäft, das mit demselben ohne gedachte feierliche Entlassung eingegangen wird, soll nichtig sein.)

Item statuimus et ordinavimus, quod adulti seu majores facti XXV annis (qui exiverint de tutella sive cura nec etiam infra tempus tutellae vel curae) non possint facere finem vel

quietationem, transactionem vel pactum de alterius non petendo illi vel illis, cui fuerint vel essent eorum tutores vel curatores de administratione seu gestione facta de bonis eorum, sine consilio, voluntate et consensu duorum agnatorum vel cognatorum dictorum minorum, majorum XXV annis et hominum bonae notae et famae — et si non habent agnatos vel cognatos, vel haberent et non essent sufficientes, tunc oportet fieri cum consilio consulum et duorum vicinorum de melioribus quarterii de quo fuerit ille minor. Qui omnes supra dicti jurent, quod dicta finis fuerit in detrimentum nec deceptionem minoris. Ita tamen quod dicti agnati vel cognati sint de proximioribus, si habent sufficientes. Et aliter facta finis, transactio, quietatio, remissio et pactum de ulterius non petendo non valeat nec teneat ipso jure. Et quilibet notarius, qui sine praedicta solemnitate de praedictis instrumentum fecerit, puniatur in soldis decem imperialium.

(17) De feriis.

(Bestimmung der Festtage und anderer Ferienzeiten, in welchen kein Gericht gehalten wird. Jedoch wird auch während der Ferienzeit, mit Ausnahme der kirchlichen Feste, Recht gehalten gegen Hinterlage eines rheinischen Guldens. S. c. 18.)

Item statuimus et ordinavimus, quod festum S. Thomae apostoli et abinde inanthea usque ad VIII dies Januarii inclusive sint feriae et non reddatur jus in civilibus. De mense Januarii: F. S. Antonii, F. S. Innocentii. Conversio S. Pauli. S. Julii — de mense Februarii: Purificationis B. Mariae Virginis, B. Blasii, B. Agathae, Cathedrae S. Petri, Mathiae ap. A die jovis grassae usque ad diem Cineris incl. per totam diem. — De mense Martii: S. Bernardi Abb., S. Gregorii ecclesiae Doctoris, Annunciationis B. Virg. Mariae. Septem dies praecedentes festum paschalis resurrectionisque Domini et dies VII sequentes. — De mense Aprilis: S. Georg. mart., S. Marci Evang., S. Petri mart. — De mense Maji: App. Philippi et Jacobi, Inventionis S. Crucis, S. Bernardini. Pentecostes cum II diebus sequentibus. Dierum rogationum S. Litaniarum in eo mense in quo fient. — De mense Junii: S. Gratiani, Barnabae ap., Bernardi, S. Ser-

vatii, Protasii, Nativitatis S. Joh. Bapt., S. Petri ap. — De mense Julii: S. Margaritae virg., Mariae Magd., Jacobi ap. Et a festo S. Petri usque ad festum S. Galli non reddatur propter messes. — De mense Augusti: Vincula S. Petri, S. Gaudentii, S. Laurentii mart., Theodori conf., Bartholomei ap., Matthei ap., Mauritii conf., Michaelis Archangeli. — De mense Sept.: Nativitas B. Mariae virg., Exaltationis S. Crucis. — Suplebuntur aliae feriae secundum consuetudinem et Missalis et Messium. *)

(18) De mercede Domini Vicarii, consulis et aestimatorum.

(Bestimmung der Gerichtstaxen. Jede Partei vor Gericht muss 6 Groschen ins Recht erlegen, welche die unterliegende verliert.)

Item statuimus et ordinavimus, quod solvatur Domino Vicario pro quolibet sacramento coram ei fiendo, per illum qui jurare fecerit alterum, soldos duos Imp. Item quod consul seu servitor habeat pro ejus mercede pro qualibet citatione fienda, si personaliter fecerit vel in villa, in qua habitat, dictus consul seu servitor denarios sex Imperialium. Et si fuerit alibi extra ejus villam, soldum unum Imperialium. Et si fuerit a Casso infra, seu a Froa superius**), soldos duos Imperialium. Item, quod aestimatores habeant pro eorum mercede et pro qualibet aestimatione per eos fienda, soldos quattuor imperialium proquolibet ipsorum et non plus. Item statuimus et ordinavimus, quodsi contigerit per Dominum Vicarium et alios undecim cum eo Deputatos seu deputandos decidere et determinare aliqui diferentiam inter partes discordantes, quod qualibet pars ipsarum partium, teneatur et debeat deponere in praesentia dictorum Domini Vicarii et aliorum Deputatorum Grossos sex pro qualibet parte. Et pars quae detinuerit victoriam possit ipsos sex Grossos in se suscipere. Et subcumbens teneatur solvere, qui remaneant Domino Vicario et ellectis. Et pars incumbens condemnetur

---

*) In der italienischen Uebersetzung des Statuts sind noch beigefügt; Franciscus conf., Lucas ev., Ursula virg., Simon et Judas ap., F. omn. sanct., Commemoratio defunct., Martinus Ep., Catharina virg., Andreas pa., Nicolaus ep., S. Ambros., Conceptio B. Virg. Mariae, Lucia virgo, S. Thomas ap. — **) Frutt, ein Sommerdorf oberhalb des Wasserfalls.

in expensis legitimis dandis parti obtinenti justitiam, juxta taxam dicti Domini Vicarii et aliorum Deputatorum. Item statuimus et ordinavimus, quod si quis tempore feriato, ut supra specificato, non tamen in diebus inductis a sancta matre ecclesia indictis temporibus, vellet implorare jus et justitiam cum aliqua persona, dictus Dominus Vicarius et Deputati teneantur non obstantibus dictis feriis partes audire et jus et justitiam ministrare. Tali sic judicium imploranti solventi florenum unum renensem pro expensis et mercede dicti Domini Vicarii et aliorum undecim Deputatorum et si talis jus et justitiam requirens sententiam obtineret, eorum subcumbens condemnetur ad restitutionem omnium expensarum legitimarum.

(19) Quod mater non succedat filio.

(Wenn ein Sohn ohne Kinder und Testament stirbt, so erbt nicht dessen Mutter das Vermögen, sondern seine gesetzlichen Erben. Jedoch behält sie auf Lebenszeit den halben Niessbrauch, insofern sie in des Sohnes Hause leben und im Wittwenstand verbleiben will.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nulla mater filio decendente sine liberis et testamento succedat nisi in medietate usufructuum bonorum dicti ejus filii sic decendentis. Et hoc usque per totum tempus vitae suae et non ultra. Ipsa tamen stante in domo dicti ejus filii casta et honesta et vitam servante vidualem. Et post ejus vitam dicta medietas dictorum usufructuum deveniat cui spectat de jure. Et si non staret in domo dicti ejus filii et non servaret vitam vidualem castam et honestam, quod sit privata dictis usufructibus.

(20) De aliena possessione non occupanda.

(Wer in fremden Besitz eingreift; soll mit 20 und 10 Pfund gebüsst werden, je nachdem der Werth über oder unter 100 Pfund beträgt, und alles in den vorigen Stand stellen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod non sit aliqua persona cujus condictionis existat, quae audeat nec praesumat occupare vel molestare aliquem in aliena possessione. Sub poena librarum viginti imperialium, pro quolibet et qualibet vice, si possessio fuerit valoris librarum centum Imperialium vel abinde

supra. Et si fuerit valoris minoris librarum centum, ipsi sub. poena librarum decem Imperialium pro quolibet et qualibet vice. Et nihilominus deteneatur desistere a dicta malefactione, et facta revocare, sub poena seu poenis praedictis.

(21) Quod agnati excludant cognatos.

(In allen Erbschaften werden die Cognaten von den Agnaten in den Graden ausgeschlossen. S. c. 8.)

Item statuimus et ordinavimus, quod in omnibus successionibus excludant agnati cognatos in gradibus.

(22) De contribuendo cum hominibus dictae vallis.

(Wer innerhalb den Grenzen des Formazza-Thales wohnt, muss an die Real- und Personallasten beitragen, gleich wie die Thalleute selbst.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quaelibet persona habitans supra et intra confines territorii vallis Formatiae, teneatur contribuere in omnibus et per omnia realiter et personaliter cum communitate et hominibus ipsius vallis Formatiae.

(23) De non vendendo bona immobilia in non habitantes in dicta valle.

(Von Bekanntmachung dieses Statuts an sollen keine unbewegliche Güter in Formazza an Personen veräussert werden, die nicht im Thale selbst wohnen und dessen Lasten tragen helfen und nicht Unterthanen des Herzogs sind, bei Strafe der Confiscation des Kaufpreises zu Gunsten der Thalschaft.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nullus de valle Formatiae vel ejus territorii audeat nec praesumat, vendere, donare, alienare nec aliquo alio titulo alienare aliquos alpes medarios (mero?) pratum, campumn ec communale existentia in aliqua parte territorii Formatiae seu pertinentiarum alicui personae non subditae praelibato illustrissimo Domino Domino nostro vel quae non habitaverit in dicta valle Formatiae et substinuerit onera realia et personalia cum hominibus dictae vallis Formatiae. Et qui contra fecerit, perdat vendens pretium rei venditae, quale deveniat in utilitatem dicti communis et hominum Formatiae et res empta

etiam deveniat in dicta communitate non obstante, quod fuerit aliquid factum. Intelligatur hoc factum post publicationem hujus ordinationis et statuti.

(24) De mercantiis.

(Pflichten derjenigen, welche Waaren um Lohn durchführen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quilibet dictae vallis Formatiae teneatur et debeat juste et legaliter conducere quascunque mercantias et illas ad eorum domos conducere et salvare. Et quid de ipsis mercantiis possint retinere, donec fuerit soluti de eorum mercede. Et si conductores falsificaverint dictam mercantiam, puniantur pro facto et robaria. Et si casu fortuito mercantia perderetur sine dolo vel fraude conductoris, non teneatur ad aliquam restitutionem.

(25) De emendo lac vaccarum.

(Niemand ist für den Zufall verantwortlich, weder beim Verlust von Waaren, die er zu führen übernommen hat, noch für Vieh, welches er entlehnt, um die Milch zu nützen, und braucht keinen Schadenersatz für die Sache selbst zu leisten, sondern soll bloss die Milch für den Zeitpunkt bezahlen, während welchem er die Kuh wirklich hatte.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis vendet lac vacharum ipsis de Formatia et de ipsis perderetur faciendo bonam custodiam prout faciunt suis, non teneatur solvere dictas vacchas perditas emens dictum lac, nec lac ipsarum nisi tempore pro tempore.

(26) De non conducendo bestias morbosas.

(Wer krankes Vieh in das Thal einführt, verfällt in Geldstrafe, und wenn Schaden daraus erwächst, in Ersatz des doppelten Werthes.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nulla persona vallis Formatiae seu habitans in dicta valle audeat nec praesumat conducere in dicta valle Formatiae seu ejus territorio ab aliquo loco aliquas bestias grossas seu minutas morbosas. Et qui contra fecerit, puniatur in libras quinque Imperialium pro qualibet vice. Et ulterius, si aliquis de dicta valle Formatia pateretur aliquod

damnum occasione dictarum bestiarum conductarum a loco morboso, et morbo infectarum talis conducens ultra dictam poenam compellatur ad emendationem damni in duplum cum expensis legitimis damnum passo.

(27) De venatione non fienda.

(Wer nicht alle Lasten des Thales mitträgt, soll ohne obrigkeitliche Erlaubniss nicht darin jagen und fischen dürfen bei Geldbusse und Confiscation des Erlegten.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nulla persona, quae non sit vicina dictae vallis Formatiae et non sustineat onera realia et personalia cum hominibus dictae vallis audeat nec praesumat in futurum venari aliquas ancipitres (*Sperber*) nec dammas (*Gemsen*), nec pisces capere, nec Verocias (Varozze), nec perdices in toto territoria et domini odictorum de Formatia, sub pena et banno pro quolibet contrafaciente et qualibet vice soldorum sexaginta imperialium et minus, arbitrio Rectoris et ulterius perdat omnes venationes et pisces, quos prendiderit sine licentia Domini Vicarii et hominum dictae vallis.

(28) De non vendendo hereditates mulierum in non subditos Illustrissimo Domino Domino donec fuerint scontratae.

(Wenn eine Weibsperson, welche eine Erbschaft im Thale besitzt, sich auswärts verheirathet, so gebührt ihr bloss der Niessbrauch.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nulla mulier possidens hereditatem paternam vel maternam aut fraternam in dicta valle Formatia et quae se nupserit in non subditum praelibati Domini, Domini nostri Ducis Mediolani et maritus non haberet bona immobilia unde possit ipsam mulierem facere tutam et securam de valore ipsius hereditatis et bonorum super bonis immobilibus dicto ejus mariti, non possit ipsi hereditatem et bona immobilia sicut supra successa alicui personae vendere nec alienare, donec ipsa talis mulier sit tuta et secura de valore dictae ejus hereditatis. Sed solummodo uti fruatur ipsis bonis simul cum marito sustinendo semper onera spectantia praelibato Domino Domino nostro et dictae communitati.

(29) De rugiis (*Wasserleitungen*) fiendis in communi et non in divisis.

(Wasserleitungen sollen immer in Uebereinstimmung mit den Anwändern und nicht zu deren Schaden gemacht werden, bei Geldstrafe, Herstellung in den vorigen Stand und doppelten Ersatzes des Schadens.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis de dicta valle Formatiae vel habitans in ea, fecerit vel fieri fecerit aliquas rugias super terram communis aqua fluentes in et super possessionibus propriis seu communali, quod talis constructor non possit turbari nec molestari ab alia persona dictae vallis Formatiae etiam impedimentum aliquod praestari. Et qui ei contrafecerit puniatur in libris III Imperialium. Et si construerit aliquam rugiam super terra propria alicujus alterius personae sine ejus licentia, teneatur desistere a dicta rugia et incurrat poenam praedictam, quae poena reveniat in dicto communi. Et ulterius restituat damnum passo in duplum.

(30) Nota in criminalibus causis.

(Strafen derjenigen, welche Andere gewaltsam beschädigen wollen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis exuerit ensem vel gladium vel abassaverit lanceam vel levaverit lapidem causa offendendi aliquem, puniatur in soldis viginti Imperialium. Pro qualibet vice. Quae poena perveniat dictae communitati.

(31) De furto lignaminis.

(Diebstahl von gefälltem Holze wird mit Geldbusse und Ersatz des Doppelten belegt. Will der Verklagte sich von dem Verdachte vermittelst Eides nicht reinigen, so entscheidet der Eid des Klägers.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis furatus fuerit vel alio conducerit seu abduxerit aliquod lignamen cimatum et signatum inventum in aliquo buscho seu menatore in via aut alio quovis loco, puniatur pro qualibet planta scilicet tampiaria canterio seu trabe vel alia quavis planta in soldis quinque Imperialium pro qualibet vice. Et q(uaenam) poena perveniat Domino Vicario. Et ulterius compellatur summarie et sine intervallo ad restitutionem lignaminis damnum passo in duplum.

Et quodlibet possit accusare, compelletur accusatus, si accusanti placuerit ad jusjurandum. Quod si facere noluerit, cum sacramento accusantis compelletur accusatus ad restitutionem damni in duplum et poena ut supra omnibus juris remediis et sine intervallo.

(32) De fide adhibenda Consuli seu servitori Rectoris.

(Wenn rücksichtlich des Auspfändens von Seite der Thalwaibel oder Amtskläger sich Anstände erheben, so kann jede gut beläumdete Person über 14 Jahre deshalb als Zeuge aufgerufen und beeidigt werden, und ist nach geleistetem Eide das Pfand oder dessen Werth zurückzugeben.)

Item statuimus et ordinavimus, quod credatur cuilibet personae majori XIV annorum bonae opinionis contra quemcunque consulem dictae vallis (Formatiae) seu servitorem cum sacramento super eo quod diceret ipsum servitorem cum consule aliquod pignus accepisse et de valore ipsius pignoris et super eo, quod diceret ipsum consulem seu servitorem fuisse ad pignus accipiendum, et etiam super eo quod diceret ipsum consulem seu servitorem qui fuisset cum ipso servitore seu consule aliquod pignus accepisse de valore ipsius pignoris, quo sacramento facto statim fiat executio ad restitutionem ipsius pignoris, seu valoris ipsius, nisi ipsum pignus praesentaretur per ipsum consulem vel servitorem. In quantum contra praedicta vel aliquod praedictorum vel aliorum fecisset ipsam pignorationem aut sine forma alterius statuti. Si ipsa bona non praesentarentur, cogatur consul seu servitor ad praesentandum ipsa pignora.

(33) De his qui faciunt pacem et committentur delictum.

(Wenn Personen, die mit einander im Streit waren, sich das Versprechen gegeben haben, Friede unter sich zu haben, und sich dennoch beleidigen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod Dominus Vicarius dictae vallis Formatiae teneatur et debeat, si pax facta fuerit inter aliquas personas dictae vallis Formatiae et ejus territorii quae se dicto vel facto offendissent, de qua pace appareat instrumentum, remittere tertiam partem ejus de quo deberet con-

demnari illi personae condemnare, dummodo instrumentum producatur ante condemnationem et idem sit in confitente delictum vel probantem pacem esse libere factam.

(34) De his, qui recusaverint dare *frit* seu fidem de non amplius sese offendendo.

(Sobald Streithändel entstehen, so soll Fried geboten, d. h. das Versprechen geleistet werden, sich wegen dieser Sache nicht ferner zu beleidigen. Wer, ungeachtet dreimaliger Aufforderung, dieses Versprechen nicht von sich geben will, wird um 20 Pfund gebüsst und so lange eingesetzt, bis er verspricht. Und wer das Versprechen nicht hält, soll infam erklärt und in 25 Pfund Busse verfällt werden.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si qui pervenerint ad rixam et rumorem, sive inter eos facta fuerit percussio, vel ne dummodo non incurserit homicidium et per consulem seu aliam personam peteretur ipsis, ut darent *frit*, id est promissionem et fidem de sese non offendendo dicta de causa et requisiti tertia vice recusarent et permittere, puniatur in libris viginti Imp. et cogatur per rectorem summarie ad solutionem pignoribus captis et persona retenta. Et ulterius augento poenam compelletur ad eandem dictam fidelitatem seu frit. Et qui dato dicto frit seu fidelitate et fide de non offendendo, rumpit fidem, sit infamis et non credatur ei in aliquo nec admittatur ad aliquem honorem. Quae poena perveniat pro medietate communitati et pro alia medietate offenso. Et ille, qui fregeret dictam frit, ultra infamiam puniatur in libris viginti quinque Imperialium. Et quidem quaelibet persona possit petere frit. Et quae poena venit pro medietate ut supra.

(35) Quod nullus praesumat tractare contra statum illustrissimi Domini Domini Ducis Mediolani.

(Todesstrafe und Güterconfiscation den Aufrührern angedroht.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nullus de valle Formatiae et ejus territorii, cujuscunque condictionis seu status existat masculus vel femina, qui audeat vel praesumat per se vel per alium, modo aliquo colore vel ingenio, dicto, opere vel facto, tractare contra statum Illustrissimi Domini Domini nostri

Ducis Mediolani et genitorum suorum et qui contra fecerit, puniatur poena capitis et nihilominus bona ipsius sic tractatis confiscentur ducali camerae.

(36) Quod consules locorum teneantur denunciare maleficia.

(Die Thalwaibel oder Amtskläger sollen, bei Strafe von 20 Schilling, alle ihnen bekannt gewordenen Verbrechen binnen 5 Tagen nach begangener That dem Thalammann anzeigen, und können sich nicht mit Unkenntniss entschuldigen, wenn die Uebelthat irgendwie öffentlich geworden ist.)

Item quia peccata nocentium nota esse opportet et rei publicae interest ut malefitia puniantur, statuimus quod Consules locorum et villarum teneantur et debeant denunciare Domino Rectori seu Vicario, homicidia, violentias, insultas cum armis, captaciones hominum, robarias et furta a soldis viginti Imperialium supra et abinde supra, ferutas et vulnera in eorum terris et territoriis et omnia alia malefitia, quae fieri contigerit in ipsis infra quintum diem postquam factum fuerit malefitium, sub poena et banno soldorum viginti Imperialium, ad quam poenam non teneatur si prius de ipso malefitio coram vicario et Rectore publica accusatio fuerit deposita, vel juraverit se ignorasse. Ita tamen, quod si malefitium fuerit publicum vel esset fama de eo, non prosit Consuli allegare ignorantiam.

(37) De poena facientium rixas.

(Schelt- und Schlaghändel werden nach Massgabe ihrer Gefährlichkeit von 1 bis zu 25 Pfunden gebüsst, und wer die Geldbussen innerhalb 14 Tagen nicht bezahlt, wird nach dem Rechte der Wiedervergeltung am Leibe bestraft oder eingesperrt. Mord und Todschlag werden nach dem Ermessen des Thalraths bestraft und die Güter confiscirt.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis vel qui pervenerit ad rixam et rumorem de verbis injuriosis, tantum puniatur ille soldis viginti Imp. pro quolibet et in indictis rixis et rumore feruta aliqua facta fuerit cum pugnis aut manibus seu pedibus *sine* sanguine, puniatur pro qualibet feruta viginti soldis Imp. pro quolibet. Et si fuerit *cum* sanguine, soldis quadraginta Imp. pro quolibet et qualibet vice. Salvo quidem si fuerit feruta in vultu cum sanguine, puniatur libris tribus Imp. Item

quidem si quis fecerit ferutam vel percussionem cum baculo vel aliquo ligno non ferrato vel cum lapide vel cum lapidibus *sine* sanguine, puniatur pro quolibet et qualibet vice soldis quadraginta Imp. Et si cum sanguine, libris tribus Imp. Et si super vultu cum sanguine, in libris quinque Imp. Item si percussio vel feruta facta fuerit cum armis vetitis, si fuerit sine sanguine, puniatur pro quolibet et qualibet feruta in libris III. Imp. Et si fuerit cum sanguine, libris decem Imp. Et si fuerit in vultu vel in capite et cum sanguine, puniatur in libris XV. Imp. pro quolibet et qualibet vice. Et si aliqua feruta vel aliquae percussiones factae fuerint de praedictis in praesentia vel coram Domino Vicario vel factae fuerint in *domo* praefati Domini Rectoris, quae poenae praedictae talibus contrafacientibus duplicentur. Item quidem si qui aliquem percusserint vel vulneraverint cum armis, pugnis, lapidibus, manibus seu pedibus, ut praefata pro percussione vel vulneratione membrum aliquod debilitaretur, puniatur in libris XXV. Imp., quas si non solverit infra quindecim dies proxime futuros post latam condemnationem, quod eidem membrum simile incidatur et extropetur. Et quilibet Rector praedictos percutientes et vulnerantes in fortiam *(Gefängniss)* habens, nullatenus eos relaxet, donec de praedictis omnibus percussi satisfacti fuerint et satisfactione idoneam praestiterit cautionem. Item si quis, vel si qui aliquem percusserit percussione vel percussionibus, qua vel quibus *moriatur*, vel alio quovis modo seu colore quaesito homicidium fecerit vel fieri fecerit quotiescunque et qualitercunque, puniatur realiter et personaliter arbitrio Rectoris *) et omnia bona talis homicidae confiscentur ducali camerae.

(38) De non recipiendo aliquam rem ab aliquo arnaldo.

(Wer etwas von Verbannten oder andern Leuten schlechten Rufes kauft oder in Pfand nimmt und es sich findet, dass die Sache gestohlen sei, verfällt in Geldbusse und Schadenersatz; verläugnet er es aber, so wird er als Mitschuldiger bestraft.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nullus accipiat aliquam

---

*) Siehe jedoch am Schlusse die herzogl. Bestätigung, worin der Blutbann dem Hauptmann von Domo d'Ossola vorbehalten wird.

rem ab aliquo arnaldo *(Ketzer?)* vel bannito, vel homine malae famae vel ab eo pignus accipiat, contrafaciens si res fuerit reperta furtiva vel derobata valuerit soldos quinque Imp. et abinde infra, solvat pro poena soldos XXV. Et si valeret soldos decem usque soldos centum Imp. et insuper, teneatur ad restitutionem rei furtivae derobatae et pignoratae. Ad quod compellatur summarie, simpliciter, et de plano sine strepitu et figura judicii. Si vero receptans negaverit rem penes se habere et repertum fuerit ipsum habere et rem esse furtivam et derobatam, puniatur ac si furtum ac robariam fecisset.

(39) De verbis injuriosis et blasfemantibus Deum.

(Scheltungen werden mit Geld gebüsst, Gotteslästerung in höherm Grade. Bei Verläumdungen wird eine Frist angesetzt, um die Beschuldigung zu erweisen. Wer diess nicht vermag, soll die gleiche Strafe erleiden, wie derjenige erlitten hätte, den er beschuldigte, oder es wird sein Widerruf zu Protokoll genommen, öffentlich bekannt gemacht und dem Verläumder in Zukunft vor Gericht kein Glauben mehr geschenkt.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quicunque dixerit aliqua verba injuriosa vicario vel deputatis seu consiliariis qui cum eo pro temporibus fuerint, puniatur in soldis LX. Imp. et plus, ejus Domini Vicarii arbitrio secundum quod verbum injuriosum erit gravissimum. Si vero dixerit familiae Rectoris, puniatur arbitrio Rectoris usque ad soldos XL. Imp. inclusive. Si vero dixerit verba injuriosa alteri personae, videlicet: tu mentiris vel appellaverit eum homicidam vel proditorem vel falsum vel aliud verbum injuriosum vel mulierem appellaverit meretricem, si non fuerit meretrix publica, solvat soldos viginti Imp. Si coram Rectore vel in curia, in domo Rectoris vel suis notariis et consiliariis ibi stantibus, poena duplicetur.

Si blasfemaverit Deum vel sanctos vel sanctas, solvet soldos LX. Imp., quos si non solvent ad terminum sibi datum per Rectorem, ponatur ad barlinam vel cathenam et ibi stet per unum diem, et ulterius compellatur ad solvendum *). Et si quis

*) Diese Strafe ward jedoch gemildert im vierten Capitel der nachträglichen Statuten von 1493. Siehe unten.

dixerit alicui personae verba injuriosa, videlicet: furem, latronem, homicidam, proditorem vel stridonem seu stridam *(Kuppler)* et appellaverit ad injuriam, statuetur tali talia verba dicenti injuriosa terminum competentem ad tardius quindecim dierum ad probandum ipsa verba injuriosa, et si non probaverit illud delictum esse verum, puniatur libris XXV. Imp. et compellatur etiam ad poenam, qua mereretur, si esset strida vel stridonius. Et si talis qui praedictas injurias dixerit, compareat coram Domino Vicario et electis et dicat maledixisse, fiat tunc contra eum instrumentum de talibus verbis injuriosis indebite dictis et publicetur bona fama alterius injurianti et injurians reputetur semper pro persona infamata et malae condictionis et non adhibeatur ei aliqua fides in judicio nec extra et (non) reputetur pro persona bonae condictionis, vocis et famae.

(40) De poena facientium insultum ad domum habitationis vel in strata.

(Strafen derjenigen, welche einander auflauern oder vorsätzlich anfallen.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quicunque fecerit insultum contra aliquem ad domum habitationis suae cum armis prohibitis appensate *(bedächtlich)*, puniatur in libris XXV Imp. Si vero in strata publica de loco ad locum, in soldis centum Imp. Si vero sine armis prohibitis, solvatur medietatem dictarum poenarum habita distinctae, quam insultus factus fuerit ad domum et quam in strata. Si vero alibi fecerit insultum, quam in locis praedictis, si cum armis, soldos LX Imp., si sine armis soldos XX Imp.

(41) De poena derobantium.

(Gewöhnlicher öffentlicher Diebstahl an einer Person im Thal begangen oder von einem Angehörigen von Formazza auch ausserhalb begangen, wird von der Thalobrigkeit mit Schadenersatz und Geldbusse bestraft; wer solche aber innerhalb 14 Tagen nicht erlegt, mit Gefängniss.

Strassenraub, Plünderung wird mit besondern Strafen belegt, siehe unten c. 56, wo auch von Strafen der heimlichen Diebstähle gehandelt wird.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quicunque derobaret aliquem de valle Formatia vel aliunde in terminis dictae vallis vel quicunque habitator vallis etiam extra vallem, aliquem derobaverit, si robaria ascenderit a soldis V Imp. vel infra, condemnetur in soldis LX Imp. Pro robaria vero a soldis V Imp. usque ad soldos XX Imp., condemnetur in libris V Imp. Pro robaria vero a soldis XX Imp. usque ad libras V Imp. condemnetur in libris XV Imp. Pro robaria vero a libris X Imp. usque ad libras XXV Imp. condemnetur in libris L Imp. Pro robaria vero a libris XXV supra, componat libras L Imp. Et a quolibet casu ad restitutionem robariae faciendam cum poena legis condemnetur. Et si dictus robator fuerit vel venerit in fortiam *(Gefängniss)* Rectoris, non relaxetur de carceribus, donec emendaverit robariam cum poena legitima de robato. Quod si condemnati ad poenam de soldis LX Imp. et de soldis C Imp. vel de libris XV, si ipsas poenas non solverent infra decem dies vel condemnati ad poenam de libris XXV Imp. vel L Imp. non infra XV dies a die condemnationis et sententiae, tale puniatur arbitrio Rectoris justitia mediante, salvis poenis contra publicos latrones, praedones scacatores *(Schächer, Räuber)* seu robatores stratarum inducti, quibus puniri debeant non obstantibus praedictis.

(42) De juramento falso.

(Falscher Eid wird mit Geldbusse von 3 Pfunden, Schadenersatz und Ersetzung der Unkosten an den dadurch zu Schaden gekommenen bestraft.)

Item statuimus et ordinavimus, quod convictus vel confessus de sacramento falso, puniatur in soldis LX Imp. eo ipso quod faciat absque inquisitione, data prius defensione et ulterius compelletur ad restitutionem damni cum expensis damnum passo.

(43) De falsis testimoniis.

(Wer in Strafsachen zu Gunsten oder Ungunsten von jemanden ein falsches Zeugniss ablegt, ebenso wer sich desselben bedient, wird mit derselben Strafe belegt, welche auf dem fraglichen Verbrechen haftet, und wer in Civilstreitigkeiten falsches Zeugniss ablegt, wird nach Massgabe des Gegenstandes mit Erstattung des fraglichen Capitals

(wovon die Hälfte dem Beschädigten), Zinsen und Kosten bestraft, und wenn er binnen 10 Tagen nicht bezahlt, mit Verlust der Zunge. In allen Fällen soll der falsche Zeuge als infamirt angesehen werden.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quisque convictus vel confessus fuerit, falsum testimonium reddidisse coram aliquo jus dicente vel Delegato, si quidem in criminali causa, condemnetur et puniatur ea poena, qua puniendus esset ille contra quem falsum testimonium dixerit, si verum testificatus esset contra eum. Et si quidem in civili causa, condemnetur et puniatur in tanta qualitate, quanta erit illa cujus occasione testimonium protulerit, cum expensis et interesse, quas si non solverit infra decem dies a die latae sententiae, amputetur ei lingua, ita quod a corpore separetur. Medietas cujus poenae pervenerit injuriato, alia vero rectori dictae vallis. Et si tulerit falsum testimonium ad defensionem alicujus in causa criminali, puniatur illa poena, qua puniri deberet ille, in cujus defensionem dixerat falsum testimonium et eadem poena puniatur ille, qui scienter et dolose produxerit falsos testes ut eorum testimonio usi fuerit, et eadem poena puniatur ille, qui docuerit aliquem ut aliquod falsum testimonium perhibere. Et in quolibet praedictorum casuum quilibet praedictorum perpetuo sit infamis.

(44) De falsis notariis.

(Fälschung von Urkunden irgend einer Art oder deren Gebrauch wird mit 25 Pfund und Schadenersatz bestraft. Wer nicht binnen 10 Tagen bezahlt, soll die rechte Hand verlieren. Wer behauptet, dass eine Urkunde falsch sei, muss innerhalb einer anberaumten Frist den Beweis leisten oder wird um 25 Pfund gestraft. Falsche Ankläger sind mit der Strafe des Verbrechens zu belegen, welches sie anklagen und sollen überdiess vollen Schadenersatz leisten.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quilibet notarius, qui fecerit cartam falsam, si inde convictus et confessus fuerit, puniatur in libris XXV Imp. quos si non solverit infra tempus contentum in sententia, amputetur ei manus dextra. Ita quod a brachio separetur et ab officio notariae ipso jure sit remotus. Et nihilo minus teneatur ipse notarius ad restitutionem omni modum ad integrum faciendum damnum passo.

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis usus fuerit carta falsa scienter vel post denunciationem, puniatur in libris XXV Imp. quas si non solverit infra tempus sententiae, amputetur ei manus dextra ita quod a brachio separetur. Et quod denuntians cartam falsam esse teneatur probare ad terminum statutum per rectorem falsam esse. Et si non probaverit puniatur libris XXV Imp.

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis a modo scienter fecerit vel fieri fecerit falsificaverit seu falsificari fecerit cartam falsam vel condemnationem et attestationem vel dicta testium, terminos vel acta publica vel scripturas, puniatur in libris XXV Imp. quas si non solverit infra X dies a die latae sententiae, amputetur ei manus ita quod a brachio separetur.

Item statuimus et ordinavimus, quod qui fecerit causam falsam scienter, puniatur ea poena, qua puniri deberet ille, qui accusatus fuerit et ad emendationem damni falso accusato et idem fiat de accusatore privato, si probabitur, accusationem esse falsam et condemnetur in expensis falso accusato.

(45) De poenis facientium incendium et damnum dantium.

(Eigenthumsbeschädigungen aller Art, sei es durch Brandstiftung, Verwüstung u. s. w. soll mit Geldbusse und doppeltem Schadenersatze belegt werden. Wird er nicht binnen 10 Tagen bezahlt, so erfolgt Gefängniss oder Todesstrafe, ist es weniger als 25 Pfund und mehr als 5, Verlurst der rechten Hand, ist es weniger als 5 Pfund, bloss Geldbusse und Schadenersatz. Wenn Grundstücke durch Vieh beschädigt werden, so findet obiges keine Anwendung. Vgl. Anhang v. 1493, c. 5.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si quis incendium fecerit vel fieri fecerit vel damnum vel guastum (devastationem) fecerit a libris XXV Imp. supra, puniatur in libris L Imp. et damnum datum in duplum restituat damnum passo. Quas libras L Imp. si non solverit infra X dies a die latae sententiae, si fuerit in fortia *(Gefängniss)* Rectoris, non relaxetur donec satis dederit, et si non fuerit in fortia tempore latae sententiae, si non solverit infra X dies, postquam venerit comburatur, itaque moriatur. Si vero damnum ascenderit a libris XXV Imp. infra usque ad libras X Imp., puniatur in libris XXV Imp. et idem

restitutione dupli damni dati damnum passo. Et si non solverit ut supra, amputetur ei manus, ita quod a brachio separetur. Si vero damnum vel guastum vel incendium ascenderit a soldis C Imp. infra, condemnetur in duplum aestimatione damnorum. In quolibet casu damnum restituet. Et in quolibet praedictorum compelletur ad solutionem faciendum damnum passo. Summarie et de plano et sine strepitu et figura judicii. Et si fuerit vel venerit in fortiam Rectoris, non relaxetur donec de praedictis integre satisfecerit. Et praedicta nec aliquod praedictorum non vendicent sibi locum in bestiis inventis et damnum dantibus in aliquibus terris seu possessionibus.

(46) De non receptando malefactores.

(Wer Verbannte oder dem Kerker Entlaufene oder wegen Verbrechen Flüchtige bei sich aufnimmt oder sonst verbirgt, wird nach Massgabe der Person und That mit Geldbusse belegt, betrifft es aber Aufrührer, so soll Leibestrafe und Güterconfiscation eintreten.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nullus de valle Formatia vel aliunde vel habitans in dicta valle audeat vel praesumat scienter recipere vel abscondere aliquem bannitum vel qui commiserit homicidium, furtum, robariam vel ferutam sanguinolentam vel pervatum carcerem *(entflohenen Gefangenen)* vel alium maleficium, de quo imponeretur poena sanguinis, sub poena librarum X Imp. Si vero delinquens fuerit puniendus poena corporali, solvat receptans vel abscondens libras XXV Imp. et plus et minus, arbitrio Rectoris, considerata qualitate personarum et facti. Et qui absconderet aliquem rebellem contra statum Illustrissimi Domini Domini nostri, puniatur realiter et personaliter et bona ejus ducali camerae applicentur.

(47) De stremitis faciendis et signis Rectorem sequendis.

(Jeder Thalbewohner zwischen 14 und 60 Jahren, mit Ausnahme der Weiber, Hirten und Kranken, ist verpflichtet, in seinem Dorfe Allarm zu machen, wenn das Zeichen mit den Glocken gegeben oder Befehl dazu ertheilt wird, und soll sich bewaffnet beim Thalpanner einstellen bei Strafe von 5 Schilling für jede einzelne Person und 40 für jedes Dorf.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quicunque major XIV annis et minor LX teneatur facere stremita in loco suo cum campanis et cornibus vel tabulis quem pulsabuntur ad stremitam cum campanis S. Bernardi et Jacobi de valle Formatia vel audiverit aliquem alias stremitam de die vel de nocte vel habuerit nuntium Domini Rectoris seu Vicarii et venire personaliter cum armis signa vicarii aut illius qui esset pro eo, sub poena soldorum XL Imp. pro qualibet villa et soldorum V Imp. pro qualibet persona singulari. Pastores autem nec mulieres nec infirmi ad stremitam ire minime teneantur.

(48) Quod banniti possint impune offendi.

(Verwiesenen und Verurtheilten, welche sich nicht stellen, und Ungehorsamen im Rechte wird kein Recht gehalten bis sie Gehorsam leisten, und wer sie schädigt wird nicht bestraft. Doch darf man sie nicht stärker schädigen, als ihre Strafe selbst beträgt.)

Item statuimus et ordinavimus, quod banniti vel condemnati de malefitio, ex quo per Rectorem ingeri posset poena sanguinis a protectione Rectoris et ab ejus justitia et favore penitus sint exclusi. Ita quod eis non reddatur jus in civili nec criminali. Et offensores eorum dc (?) remaneant sine poena dum tamen non excesserint in offendendo eos *ultra* poenam quam dicti banniti vel condemnati puniri debuerunt; hoc addito, quod illi qui banniti sunt vel fuerunt eo quod non venerit ad satisdandum et obediendum mandatis Domini Rectoris et sacramentum praestandum possint impune offendi in personis et rebus. Et eis non reddatur jus in civili aut criminali, salvo quod possint venire infra qui X dies a publicatione praeentium statutorum ad satis dandum et sacramentum praestandum de obediendo ut supra. Infra quem terminum offendi non possint. Quo elapso possint offendi ut supra et a protectione dicti Domini Rectoris penitus sint exclusi donec venerint ad mandata. Ita tamen quod de offensionibus eis factis in personis et rebus Ipsis in contumatia existentibus aliquo tempore jus non fiat.

(49) De executione fienda super bonis bannitorum.

(Aus den Gütern der Verwiesenen können die Geldbussen und Entschädigungen erhoben werden.)

Item statuimus et ordinavimus, quod bona mobilia bannitorum de malefitio possint capi tam pro poenis sibi debitis quam pro emendatione laesorum.

(50) De custodiis fiendis et praecipiendis.

(In allen Dörfern, in welchen ein Amtskläger ist, sollen Wächter aufgestellt werden, bei Strafe von 5 Schilling per Tag für die Vorgesetzten, welche diess unterlassen, und bei eben so vieler Strafe für den Mann, der wachen soll und nicht gehorcht.)

Item statuimus et ordinavimus, quod commendator custodiarum villarum habentium consulem qui non commendaverit guardas quae deputabantur diebus singulis juxta hora, solvat soldos V Imp. Idem solvat ille, cui injuncta fuit guarda per commendatorem si in ipsa guarda invenitus fuerit defecisse, in soldis V Imp. ut supra.

(51) De non recipiendo aliquem alienae jurisdictionis.

(Keine Dorfgemeinde soll ohne Erlaubniss der allgemeinen Thalgemeinde einen Nichtangehörigen der Thalschaft als Einwohner oder Miethsmann aufnehmen bei Strafe gänzlicher Nullität der mit ihm gemachten Verträge, 5 Pfund Busse für die Ortschaft, 3 Pfund für den Aufnehmenden.)

Item statuimus et ordinavimus, quod aliqua universitas seu communitas vallis Formatiae de cetero audeat vel praesumat accipere aliquem alienae jurisdictionis in habitationem seu viciniam et nullus audeat facere se recipi absque licentia Rectoris et generalis credentiae dictae vallis. Sub poena soldorum LX Imp. illi, qui recepti fuerit. Et soldorum C Imp. universitati seu communitati, quae illum receperit et quodcumque contractum fuerit sit nullum et cassum et nullius effectus et ipso jure non valeat nec teneat.

(52) De prohibendo alicui servitori seu familiae Rectoris.

(Wer sich Arrestierungen oder Auspfändungen von Seite des Waibels oder Amtsklägers widersetzt, soll mit 3 Pfund gebüsst und der Arrest doch vor sich gehen, und wer erst nach angelegtem Arreste oder Pfändungen eigenmächtig die Sache wieder an sich zieht, zu 6 Pfund und soll der Eid des Waibels als Beweis gelten.)

Item statuimus et ordinavimus, quod nulla persona audeat nec praesumat prohibere vel vetare alicui consuli vel familiae Rectoris vel impedimentum praestare quod non faciat sasimentum neque sequestrationem. Et qui contra fecerit, puniatur in soldos LX Imp. Et ulterius teneatur consignare rem quae sasiri volebat. Et si quis facto sasimento auctoritate propria fuerit ad capiendum sasimentum sive rem sequestratam, condemnetur in duplum. Et nihilominus rem consignare teneatur. Et de praedictis credatur sacramento et relationi servitoris vel consulis.

(53) Item statuimus et ordinavimus, quod si quis ausus fuerit prohibere servitori vel familiae Rectoris seu impedimentum eis vel alicui ipsorum praestare, quo minus accipiat pignus, puniatur in soldis LX Imp. Et si accepto pignore contra voluntatem eorum vel eorum pignus acceperit, condemnetur in duplum et nihilominus pignus consignare teneatur. Et de praedictis cum sacramento credatur relationi consulis vel familiae.

(54) De lupis capiendis.

(Wer einen Wolf erlegt, soll von der Gemeinde 5 Pfund erhalten, und das Geld durch die Waibel eingetrieben werden.)

Item statuimus et ordinavimus, quod quicunque acceperit lupum vel lupam super teritorio dictae vallis, habeat a dicta communitate pro quolibet et qualibet vice soldos C Imp. Et si lupus fuerit parvus, soldos XX Imp., quos lupos coram Rectore consignare teneatur. Et Rector summarie consules dictae vallis communitatis compellere ad solvendum teneatur.

(55) De compositurus (*Auflagen*).

(An die Auflagen sollen alle Grundstücke beitragen, auch die Waarendurchzüge.)

Item statuimus et ordinavimus, quod consules locorum et terrarum vallis Formatiae possint facere compondituras secundum consuetudinem antiquam et eas exigere videlicet super eorum pratis, campis, buschis, alpibus, pascuis, medariis (meri) pontibus et stratis et super quibuscunque mercantiis per ipsarum vallem conduci facient.

(56) De poenis delinquentium et primo de privatis delictis et furtis.

(Heimliche Diebstähle unter 2 Pfund sollen mit Geldbusse, Diebstähle darüber mit Geldbusse und Leibesstrafe belegt werden, und überdiess soll der Dieb im Gefängniss bleiben bis er bezahlt. Berüchtigte öffentliche Diebe werden mit dem Galgen und Confiscation bestraft. Wer des Nachts in seinem Hause einen Dieben antrifft, soll ihn in das Thalgefängniss führen, kann er diess nicht selbst, so soll er um Hülfe rufen, und ist keine zur Hand, so kann er nicht gestraft werden, wenn er den Dieben niedermacht.)

Item statuimus et ordinavimus, quod si aliqua persona furtum fecerit in valle Formatia valoris soldorum III usque ad V, puniatur in libris III Imp. Si vero furtum fecerit a soldis X Imp. usque ad soldos XV Imp. puniatur in libris X Imp. Et si a soldis XX Imp. supra usque ad XL Imp. puniatur in libris XX Imp. Et a soldis XL Imp. supra usque ad libras III Imp. puniatur in libris XXV Imp. Et amputetur ei auricula. Si vero fuerit a libris V Imp. et abinde supra, puniatur realiter et personaliter. Et in quolibet praedictorum casuum si non solverit infra XV dies post condemnationem, puniatur arbitrio Rectoris. Et insuper factores furti teneantur ad restitutionem furti cum poena legitima damnum passo et detineantur in fortiam Rectoris donec satisfecerit. Famosi vero seu publici fures furcha suspendantur ita quod moriantur non obstantibus praedictis vel aliquo praedictorum et bono ipsorum ducali camerae applicentur.

Item si quis inventus fuerit in aliqua domo vel sedimine furendo noctis tempore per eum, cujus sit domus vel sedimen vel ejus familia vel res ejus accipiendo vel exportando, liceat illi, cujus est domus vel sedimen vel suae familiae, illum vel illos capere et in fortiam Rectoris consignare dum tamen clamet,

si eum capere aliter non posset. Et ille taliter intrans domum percussus vel vulneratus vel interfectus fuerit per illum cujus est domus vel sedimen vel suam familiam, clamore semper praemisso, per eum vel suam familiam: ad furem! ad furem! transeat sine poena, qui taliter inventum percusserit vel vulneraverit, vel interfecerit, semper cum clamore, ut dictum est.

(57) De receptione furtorum.

(Der Hehler soll bestraft werden wie der Stehler.)

Item quia sine receptione latro diu manere non potest, statuimus, quod si aliqua persona scienter aliquam rem receptaverit furto subtractum, puniatur ea poena, qua puniri debet ille qui rem subtraxerit furtive habita, destinctione in poena imponenda quae habet supra in statutis de furtis.

(58) Quod Rectores possint facere fieri generales cridas ex parte ipsorum ac praecepta facere.

(In ausserordentlichen oder unvorhergesehenen Fällen, wie bei Auflauf, Lärm, Feuersbrünsten oder bei Auffangung von Aufrührern und Verbannten, oder zur Erhaltung des Staates kann der Thalammann besondere Aufgebote und Verordnungen erlassen und Strafen dafür festsetzen, und soll denselben ebenso nachgekommen werden, wie gegenwärtigen Statuten selbst. Im übrigen darf er jedoch nichts vornehmen, was dem Wortlaut der letztern zuwider wäre.)

Item statuimus et ordinavimus, quod Rectores dictae vallis quotiescunque eis videbitur non obstantibus aliquibus statutis, possint facere fieri generales cridas ex parte ipsorum ac praecepta facere specialiter vel generaliter quibuscunque communibus vel personis et eas etiam ea mandare observari sub poenis realibus et personalibus prout ei videbitur et ipsas exigere ultra superscriptas poenas ab iis qui venirent vel facerent contra eorum praecepta vel cridas ipsis statutis nihilominus alias in sui robore duraturis. Dum tamen dictae cridae vel praecepta, quod fecerit contra formam statutorum fiant causa videlicet si timeretur de rumore, incendio vel pro bannitis vel rebellibus capiendis et pro conservatione status Illustrissimi Domini Domini nostri, communitatis dictae vallis vel aliae essent evidentes causae et manifestae et aliter factae vel facta non valeant nec teneant contra formam dictorum statutorum.

(50) De mensuris et ponderibus signandis.

(Alles Maass und Gewicht soll obrigkeitlich bezeichnet sein, welches alle zwei Jahre zu wiederholen ist. Falsches oder ungezeichnetes Maass soll zernichtet und der Uebertreter mit 1 Pfund gebüsst werden.)

Item statuimus quod omnes mensurae et pondera sint aequalia et signata per Rectorem seu consulem dictae vallis de ipsius ac Deputatorum mandato cum signo Rectoris et sufficiat quod semel signentur de II annis semel. Qui vero falsam mensuram vel pondus non signatum tenuerit et operatus fuerit vel operari fecerit, solvat pro poena soldos XX Imp. et mensura vel pondus amittat, quae comburatur.

Herzogl. Mailändische Bestätigung obiger Statuten.

(Es wird darin auf die im v. J. ertheilten Freiheitsbriefe verwiesen und ausdrücklich vorbehalten, dass die Bestätigung nur die Civilsachen betreffe, und die Criminalsachen und die gemischten Fälle ausgenommen seien, als welche von dem Herzogl. Commissar und Landhauptmann zu Domo d'Ossola entschieden werden müssen, vor welchen auch die Appellationen von den Civilstreitigkeiten gebracht werden sollen.) *)

Johannes Galeaz Maria Sfortia Vicecomes, Dux Mediolani et Papiae, Angleriae quoque Comes ac Genuae et Cremonae Dominus. Anno superiore ad preces hominum vallis Formatiae contenti fueramus eos nobis et statui nostro immediate subjicere, ita ut nemini in re aliqua, quam nobis et iis qui personam nostram et successorum nostrorum repraesentarent, obedire ac parere tenerentur. Quod quidem ipsi singulis annis tres inter se viros idoneos et nobis fidos eligere possent, ex quibus unus, qui electionis suae confirmationem a nobis primum obtineret, jus habitantibus et comertium habentibus in eadem valle redditurus esset juxta ipsius vallis ordines et statuta hactenus observata. Exceptis causis criminalibus et mixtis, quarum cognitio et decisio praesenti et futuris capitaneo

---

*) Da aber die Grenzen der obern oder Criminalgerichtsbarkeit von derjenigen der niedern, welche der Thalammann ausübte, nirgends fest bestimmt waren, so ergab sich in der Praxis, dass nur sehr wenige, oder nur besonders wichtige Fälle nach Domo d'Ossola berichtet wurden.

et commissario Domi ossolae reservaretur qui etiam et non alii appellationes, quas a sententiis et declarationibus faciendis per eligendum et confirmandum ut supra recognoscere et justitiam ministrare haberent, quemadmodum literis patentibus nostris, ad quas nos referimus Viglevani datis ad diem XX Aprilis et signatis B. Chalcas, liquidius patet. Nunc vero cum praenotati homines suprascripti in hoc quinternione statuta exhibere fecerint per nos approbanda et confirmanda, eorumque fides et effectus qui erga nos statumque nostrum major in dies ostenditur, non immerito faciat, ut illorum preces omnis quantum fieri possit libenter axaudiamus, harum serie ex certa scientia omnia et singula eadem statuta, *quae meras causas civiles respicuit ac* quidquid in ipsis continetur, approbamus et confirmamus. Ita ut pro casibus emergentibus hi supplicantes illis libere uti possint et valeant, *servatis, tamen litteris ut supra concessis et reservatis appellationibus quas a declarationibus et sententiis ferendis* per illum qui ex iis jus dexerit interponi contingeret, quarum cognitionem et decisionem ad praesentem et futurum Capitaneum et Commissarium nostros Domi Ossolae pertinere tantum modo intendimus. *Aliis vero statutis quae criminales causas et mixtas concernerent non licere iisdem supplicantibus uti volumus.* Sed mens omnino est nostra, ut qui per tempora Capitaneatus et Commissariatus Domi Ossolae manus gesserint, ii sint et non alii qui causas ipsas criminales et mixtas cognoscere et justitiam in hoc ministrare habeant, quemadmodum in commemoratis litteris nostris patentibus abunde exprimitur. Mandantes omnibus et singulis officialibus ac subditis nostris praesentibus et futuris ut has mentis et confirmationis literas nostras firmiter obeervent et facient ab omnibus inviolabiliter observari. In quorum testimonium praesentes fieri jussimus et registrari nostri sigilli munimine roborari.

Datum Viglevani die IX Februarii MCCCCLXXX Septimo.

Signat. B. Chalcas.

Hoc est exemplar seu copia statutorum sive legum municipalium communitatis et hominum vallis Formatiae. Extractum seu extracta ab originali suo.

Die in der Ueberschrift dieses Aufsatzes angezeigten Nachträge zu diesen Statuten und die Auszüge aus den Freiheitsbriefen des Thales werden im folgenden Bande abgedruckt erscheinen.

III.

Urkunden

zu

Beleuchtung der Thätigkeit der westphälischen Gerichte in der Eidgenossenschaft,

mitgetheilt

von Herrn Alt-Regierungsrath C. v. REDING in Baden
und
Herrn AUG. NÄF-OBERTEUFFER,
Rathschreiber und Archivar in St. Gallen.

A.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit, dem Archive für Schweizerische Geschichte 2 Urkunden aus dem Archive der Stadt Baden und 3 aus dem in der Stadt Chur befindlichen Staatsarchive des Cantons Graubündten mitzutheilen, welche als Belege dafür dienen, wie die westphälischen oder die sogenannten Vehm-Gerichte ihre amtliche Thätigkeit auch auf die schweizeriche Eidgenossenschaft, als auf einen Bestandtheil des deutschen Reiches, ausgedehnt haben.

I.

Die erste dieser Urkunden, datirt von Mittwoch nächst vor St. Philipps- und St. Jakobstag anno 1435 ist ein sogenanntes Vidimus, oder ein Beglaubigungsakt — ausgestellt von 4 Freischöffen des heimlichen Gerichts zu Westphalen — nämlich:

a. von Walraf von Moers, der sich bestätigten Postulat von Utrecht nennt;
b. Ritter Hemann Offenburg;
c. Dietrich Sürlin, und
d. Conrad von Loffen;

für einen so geheissenen Anlassbrief, der wörtlich in die Urkunde aufgenommen ist.

Dieser Anlassbrief war ausgefertigt worden im Namen des Markgrafen Wilhelm von Hochberg, in einer Streitsache zwischen Schultheiss und Rath zu obern Baden und einem Leonhard Riser von Ulm, der seine Gegner vor Henny von Fört, Freigrafen zum Volmenstein, der heimlichen Gerichte zu Westphalen, hatte vorladen lassen.

Durch Vermittlung des Markgrafen von Hochberg kamen aber die Parteien — am Donnerstag nach Maria Geburt des Jahres 1434 — in Basel dahin überein, ihren Streit folgenden Schiedsrichtern zum Entscheide zu übergeben:

Die Stadt Baden: dem Junker Rudolph von Ramstein, Hrn. zu Gilgenberg, und
dem Junker Thüring von Arburg, Hrn. zu Schenkenberg.

Leonhard Riser: dem Ritter Heinrich von Ramstein und
Hrn. Alt-Schultheiss Dietrich Ammann von Basel.

Als gemeinschaftlichem Obmann:
dem Ritter Johann Rychen von Rychenstein.

Der Gegenstand des Streites ist in dieser Urkunde zwar nicht angegeben; er lässt sich aber leicht errathen, wenn man aus den übrigen Akten, die das Archiv der Stadt Baden in Bezug auf den gleichen Riser aufbewahrt, nur dasjenige heraushebt, was mit jenem Anlassbriefe in Verbindung stehen mag.

Leonhard Riser hatte viele Jahre als verheiratheter Mann in Baden gelebt, bis er endlich eigenmächtig seine Frau verabscheidete, und, wie er beschuldigt wurde, mit einer fremden Weibsperson im Ehebruch lebte. Dafür ward er von dem damaligen Pfarrer in Baden, Johann Studer, nach fruchtloser Warnung exkommunizirt und für die Lossprechung vom Kirchenbann an den Bischof von Constanz gewiesen.

Durch diese Vorfälle fanden sich Schultheiss und Rath zu Baden bewogen, den Leonhard Riser aus ihrer Stadt zu entfernen.

Alles diess gab Stoff zu einem weitläufigen Prozesse vor dem geistlichen Richter, der endlich an das damals in Basel versammelte Conzilium gelangte, welches gleich Anfangs darüber, in der Person Hrn. Hugo Dorers, Archivars an der Domkirche zu Speyer, einen eigenen Untersuchungsrichter bestellte.

Dieser hatte den damaligen Beklagten, Pfarrer Johann Studer in Baden, als muthwilligen Verfolger des Klägers Riser zu einem Schadenersatz von 300 fl. und einer Ehrenerklärung für denselben verfällt.

Inzwischen muss nun Leonhard Riser auch Schultheiss und Rath zu Baden vor dem freien Stuhle zu Volmenstein in Westphalen ins Recht gefasst haben, wahrscheinlich mit einer Genugthuungs- und

Entschädigungsklage für den wegen seiner Fortweisung erlittenen Schaden, worauf der Markgraf Wilhelm von Hochberg sie vermochte, ihren Streit den bezeichneten Schiedsrichtern anheim zu stellen.

Damit war aber der Prozess zwischen Pfarrer Johann Studer und Leonhard Riser keineswegs beendigt; der erstere appellirte vielmehr neuerdings an die Kirchenversammlung zu Basel, die dadurch veranlasst wurde, seine Klage durch einen neuen Committirten, den Bischof Andreas von Osimo, untersuchen zu lassen, der unterm 10. September 1435, ganz im Widerspruche mit der frühern Erkanntniss, einen Entscheid erliess, „der dem Riser gegen Pfarrer Studer ewiges Stillschwei„gen auferlegte, und es ihm zur Pflicht machte, die Verbindung mit „der Person, mit der er im Ehbruch lebe, aufzugeben."

Dieses Urtheil scheint auch, obgleich Riser dagegen appellirte, in Rechtskraft übergegangen zu sein; denn es wurde öffentlich bekannt gemacht, und der Verurtheilte durch wiederholten Kirchenbann zum Gehorsam angehalten.

Was nun unsere Urkunde betrifft, so mag es allerdings auffallen, dass Schultheiss und Rath zu Baden, die schon seit Anno 1379 das nachher von Kaisern und Königen bestätigte Privilegium besessen hatten, dass niemand weder sie noch ihre Bürger vor ein auswärtiges Gericht laden durfte, nicht einfach auf dieses gestützt, sich geweigert haben, der Ladung vor ein westphälisches Gericht Folge zu leisten; allein erwägt man das damalige grosse Ansehen dieser Gerichte, die im Umfange des ganzen deutschen Reiches ihre Gerichtsbarkeit gegen friedbrüchige Ruhestörer und gegen solche, welche Rechtsbedürftige gewaltthätig unterdrückten, und gegen sie sich muthwillige Rechtsverweigerung zu Schulden kommen liessen, nachdrücklich geltend machten; erwägt man ferner, dass der Kaiser selbst, ja! höchst wahrscheinlich auch der Markgraf Wilhelm von Hochberg Freischöffen, oder Haupt und Mitglieder des Vehmgerichts gewesen, und dass Leonhard Riser, selbst ein schlauer und höchst unternehmender Mann, mag Mittel gefunden haben, sich diese Eigenschaft und mit ihr das Recht zu erwerben, als Kläger in der Versammlung der Freischöffen aufzutreten, was den sogenannten Unwissenden, d. h. denen, die nicht Schöffen waren, nicht gestattet wurde; erwägt man dieses Alles, so wird man, obgleich es schon damals an Klagen über Missbräuche der Vehmgerichte nicht fehlte, dennoch es natürlich finden, dass Schultheiss und Rath zu Baden sich mit dem streitsüchtigen Riser lieber durch ein Schiedsgericht abfinden, als den Kampf mit den westphälischen Gerichten bestehen wollten.

Sie fanden es daher gerathener, durch eine eigne Abordnung dem

Freigrafen von Utrecht (wahrscheinlich weil Riser auch bei diesem seine Klage angebracht hatte) und noch drei andern Freischöffen jenen Anlassbrief vom Jahre 1434, worin sie und ihr Gegner ihren Streithandel dem Entscheide eines Schiedsgerichts unterworfen hatten, mit der Bitte vorzuweisen, ihnen darüber ein Vidimus auszustellen, damit sie so auf friedliche Weise sich des Einschreitens der fremden Gerichte erwehrten.

Der Anlassbrief selbst hat übrigens noch das Eigene, dass darin

a. dem gemeinsamen Obmann die Vollmacht gegeben ist, sich nicht bloss für die eine Meinung der allfällig zerfallenen Schiedsrichter zu entscheiden, sondern ganz nach eigenem Gutdünken zu richten;

b. dass auf den Fall, wo ein abgehender Schiedsrichter sollte ersetzt werden, nur ein Wissender dafür wählbar war, woraus sich schliessen lässt, dass die sämmtlichen bestellten Schiedsrichter Freischöffen gewesen, und dass man zu diesem Zwecke absichtlich nur solche gewählt habe.

Ob nun aber dieses Schiedsgericht wirklich in der Sache gesprochen, oder ob sich dasselbe nach der vor dem geistlichen Richter eingetretenen Wendung des Prozesses seines Auftrags enthoben glaubte, das muss dahin gestellt bleiben.

Die Siegel der 4 Freischöffen haben sich an der Urkunde noch unversehrt erhalten.

II.

Die zweite Urkunde, aus dem Archive der Stadt Baden, ist vom gleichen Jahre 1435, gegeben am Freitag nach St. Othmars Tage, die einfache Urfehde eines Bürgers von Baden, Hans Brun genannt, der Schulden halber die Stadt verlassen musste, hierauf mit Bewilligung des Raths dahin zurückkehrte, um ein Gerücht zu widerlegen, das ihn der Aeusserung beschuldigt hatte, als wollte er Schultheiss und Rath von Baden wegen ihres Benehmens bei seiner Schuldenliquidation vor auswärtigen Gerichten belangen, und der, bevor er die Stadt für immer verliess, noch in einer Urfehde die Verpflichtung beschwor: „wenn er „je gegen Schultheiss und Rath oder sonst gegen Angehörige von Baden „das Recht gebrauchen müsse, die erstern nur vor den Bothen ge„meiner Eidgenossen, die letztern nur vor den gewöhnlichen Gerichten „der Stadt, oder da, wo diese ihn hinweisen würden, ins Recht zu „fassen."

Diese ganz gewöhnliche Urfehde hat sonst mit den westphälischen Gerichten gar nichts gemein, nur zeichnet sie der sehr auffallende Umstand aus, dass als einzige Zeugen der Eidesleistung

Hans Bruns — fünf Freischöffen der heimlichen Gerichte zu Westphalen — (wie die Urkunde sie ausdrücklich bezeichnet), darin namentlich aufgeführt werden:

Hartmann Schmid, Rudolf von Büningen, Hans Doerflinger, alle Bürger zu Baden.

Hans von Sur, (welches Geschlecht sonst auch unter den Bürgern von Baden erscheint, in spätern Zeiten aber Surer genannt wurde), der hier angeführte Zeuge wird aber wahrscheinlich von Sur — dem bei Aarau gelegenen Dorfe — hergestammt sein — und endlich — Cuni Langenoerli von Zürich.

Sonst wurden solche in Baden beschwornen Urfehden gewöhnlich vom dortigen Landvogte auf die Bitte der sie Beschwörenden besiegelt; hier aber bittet Hans Brun die V Freischöffen, seine Urfehde mit ihren Siegeln zu versehen, und diese allein auch werden als Zeugen derselben angegeben.

Frägt man nun woher das komme? so ergibt sich fürs Erste: dass es zu jener Zeit noch als eine ehrenvolle Auszeichnung galt, Freischöffe zu sein; dass zweitens damals auch viele Schweizer diese Ehre suchten, und, wie es scheint, mit nicht mehrerer Schwierigkeit dazu gelangten, als heut zu Tage Mancher sich den Doktor-Titel erwirbt.

Dies lässt sich leicht durch einen alten Missbrauch erklären, der in einem Anno 1490 zu Arnsberg abgehaltenen Generalkapitel der Vehm-Richter (vide Wigand, das Femgericht Westphalens, pag. 265) mit den Worten gerügt wurde:

„Zum Andern hat sich zugetragen, dass viele Freigrafen „Schöffen machten um des Geldes willen, und sie in ihrer Stube, „ohne alle von Karl dem Grossen eingesetzten Gebräuche, „aufnahmen und (ihnen) die Heimlichkeit offenbarten.

„Besonders wäre dies an die 60 Jahre her geschehen, aus „Ursache, weil die alten Gebräuche in Abfall gerathen."

Wenn nun dieser Missbrauch Anno 1490 bereits 60 Jahre alt war, so hatte er Anno 1435, zur Zeit der Ausfertigung unsrer Urkunde, wenigstens schon fünf Jahre bestanden; und dieser Zeitraum mochte hinreichen, um die Eidgenossenschaft mit einer bedeutenden Zahl von Freischöffen der heimlichen Gerichte zu Westphalen zu versehen.

Fürs zweite darf angenommen werden, Schultheiss und Rath zu Baden haben das gegen Hans Brun ausgestreute Gerücht, von welchem dieser sich zu reinigen begehrte, gerade so ausgelegt, als hätte Brun die Absicht gehabt, sie vor den westphälischen heimlichen Gerichten zu belangen; und eben desswegen sei es ihnen vorzüglich

darum zu thun gewesen, zu Zeugen seiner eidlichen Verpflichtung, sie mit auswärtigen Gerichten in keinem Falle zu belästigen, eben lauter Schöffen der westphälischen Gerichte zu haben; und da Hans Brun vielleicht selbst in glücklichern Tagen sich die Eigenschaft eines Freischöffen mag erworben haben, so musste es keineswegs schwierig für ihn sein, unter seinen alten Bekannten und Mitschöffen die nöthige Anzahl von Zeugen zu finden, und so dem Wunsche der Behörde zu entsprechen.

Referent kömmt nun zu den 3 Urkunden aus dem Staatsarchive des Standes Graubündten, die ihm durch die Güte des ebenso geschickten als fleissigen Alterthumsforschers, Hrn. Th. Mohr von Chur, mit einer von ihm selbst gefertigten genauen Abschrift einer dieser Urkunden zugekommen sind.

Sie betreffen Alle das Hochgericht Waltersburg in Graubündten und einen gewissen Gregor Steinmetz, verheirathet mit einer ehemaligen Angehörigen desselben, die ihm einen Hof im Ydrall hätte erbsweise zubringen sollen, dessen Besitz ihm aber von ihren Verwandten streitig gemacht wurde.

III.

Die erste dieser Urkunden ist nun vom Jahre 1494, datirt vom Donnerstag nach St. Jakob des heil. Zwölfbothen-Tag und mit dem noch erhaltenen Landessiegel von Glarus versehen.

Sie ist ein Spruch von Landammann und Rath von Glarus zwischen Abgeordneten des grauen Bundes in Churwalchen und benanntem Meister Gregor Steinmetz, woraus wir entnehmen, dass derselbe seinen Rechtsstreit mit den Verwandten seiner Frau wegen eines Hofes ym Ydrall an die XV des grauen Bundes appellirt, und diese wirklich in der Sache gesprochen hatten; dass er aber, mit ihrem Spruche unzufrieden, sich hierauf an die westphälischen, wie die Erkanntniss sagt, fremde und ungewöhnliche Gerichte gewendet und seine Gegner wirklich vor dieselben habe citiren lassen.

Der graue Bund fand nun aber in dieser Citation Ausdrücke, welche Glimpf und Ehre desselben schwerlich berührten, und weil Gregor Steinmetz sich noch in ihrem Gerichtszwange befand, so forderten sie ihn vor dem Rath zu Glarus ins Recht, der sich der Sache annahm, den Kläger mit Knechten versah (wohl zu sicherm Geleite) und ihm die Klage des grauen Bundes zur Verantwortung mittheilte; was von beiden Seiten ein zwischen beiden Ländern schon lange vorher bestandenes, durchaus freundschaftliches Vernehmen voraussetzt; wie dann wirklich

schon Anno 1400 — am Montag vor St. Urbanstag — zwischen dem obern grauen Bunde und dem Lande Glarus ein Bündniss war errichtet worden.

Bei jener Verhandlung vor dem Rathe zu Glarus hatte nun Gregor Steinmetz seine Unzufriedenheit mit dem Spruche der XV vom grauen Bunde und seine Berufung auf kaiserliche Gerichte demselben keineswegs verhehlt.

Dennoch war es einem bevollmächtigten Ausschusse von Landammann und Rath zu Glarus gelungen, beide Parteien zu bewegen, dass sie ihre Streitsache ihm zum gütlichen Entscheide überliessen, der endlich dahin ausfiel, dass der graue Bund den Steinmetz und seine Frau mit 75 fl. rh. von dem Hofe zu Ydrall auskaufen, dieser innert 4 Monaten sein Vermögen im Hochgerichte Waltersburg liquidiren und seine Schulden bezahlen, wegen der in der Citation vor das westphälische Gericht enthaltenen Ausdrücke dem grauen Bunde eine Ehrenerklärung beschwören, und hierauf das Gebiet des grauen Bundes für immer verlassen sollte; wo nicht, so sollte er dem grauen Bunde um Leib und Leben verfallen sein, als Einer, der seinen Eid übertretten habe.

IV.

Die zweite, diesen Gegensand betreffende Urkundo aus dem Archive des Standes Graubündten ist ein Urtheilsbrief des Freyenstuls der Freygrafschaft zu Fürstenberg in Westphalen in der Grafschaft Waldegg, datirt von Anno 1495, Dienstag nach St. Vits-Tag, und ausgestellt von Johann Isckyn, Freigrafen und geordnetem Richter des heil. römischen Reichs, auf dem benannten Freyenstule der Jungherren Philipps und Broschen, Gebrüder von Firmin Prosten, Amtleuten seines Stulherrn.

Wir entnehmen aus dieser Urkunde, dass Gregor Steinmetz selbst Freischöffe war, dass dieser seine Gegner zuerst durch den Freigrafen zu Medebach, Heinrich Wynants, hatte vorladen lassen, und dass hierauf ihre zweite und dritte Vorladung von dem Freigrafen Isckyn ausging.

Als Gegner des Steinmetz werden in der Urkunde namentlich bezeichnet:

1. Der Amtmann Lorenz zu Ilanz.
2. Florin Donauwe.
3. Beth Fontana.
4. Caspar Franz.
5. Joseph zu Lantest. (Andest).
6. Der Florisecker zu Eth. (Seth).

7. Der schwarze Jakob Not-Snyder zu Lantest.
8. Der Gilleblesse zu fille Illognetz. (villa im Hochgericht Lugnetz.
9. Hans Rude im Kloster Dissentis.
10. Martin Elffe.
11. Ammann Saphai zu Salvix (Somvix im Hochgericht Dissentis).
12. Swen zu Meddolass (Medels im Tavetscher Thal).

Nebst diesen namentlich Bezeichneten waren noch alle Mannspersonen ihre Anhänger über 14 Jahre alt, die ins Gericht zu Waltersburg gehören, ebenfalls vorgeladen worden, nur die Freischöffen und die Geistlichen ausgenommen.

Wie man erwarten musste, war aber von den Beklagten niemand erschienen, und sie hatten ihr Ausbleiben weder mündlich noch schriftlich entschuldigt; worauf Steimetz seine Klage dahin eröffnete:

1. dass schon vorlängst seines Schwiegerherrn und Vorfahren Siegel und Briefe, die über sein Gut im Ydrall sprechen, seien entwendet worden.
2. dass seine Gegner darauf ihn durch falsche Urtheile und Kundschaft von dem Seinigen verdrängt hätten.
3. dass namentlich Caspar Franz und Joseth sammt ihren Anhängern, während ihm sicheres Geleit sei zugesichert gewesen, ihn zwischen Waltersburg und Zürich überfallen und verhaftet, und bei diesem Anlasse zu einem Vergleich genöthigt hätten, mittelst dessen sie ihn für sein Gut im Ydrall, das wohl 220 fl. werth sei, zu einem Auskaufe von demselben um 75 fl. gezwungen, die ihm aber von den Gegnern nicht einmal nach ihrer eignen Verpflichtung an die bestimmte Stelle seien abgeliefert worden,

   Durch alles dieses hätten seine Widersächer Leib und Leben verwirkt.
4. Ueberdiess haben seine Gegner dadurch, dass sie ihn seit drei Jahren aus der Heimat entfernt haben, ihm einen bedeutenden Schaden zugefügt, der, was sich aus der Urkunde nur errathen lässt, von dem Kläger auf circa 178 fl. rhein. geschätzt wurde.

   Dabei behielt er sich ferner eine besondere Entschädigung für den Verlust vor, der ihm bis zu gänzlichem Austrag der Sache noch an seiner Fräuen Gut im Ydrall bevorstand, und schloss endlich auf eine Geldbusse für die Gegner, die durch ihr Ausbleiben nun schon zum dritten Male das heimliche freie Gericht verschmäht und verachtet hätten.

Die Dingpflichtigen, d. h. die der Versammlung als Richter beiwohnen mussten, erklärten hierauf den Gegenstand der Klage als in ihrer Competenz liegend, verpflichteten aber den Kläger Steinmetz, die von Waltersburg noch zuvor wegen der ihm zu leistenden Entschädigung zu ermahnen, und forderten vorerst alle betreffenden Behörden auf, jenem zu seinem Rechte zu verhelfen; und die Beklagten anzuhalten, sich mit dem Kläger über obbemerkte Kosten und Schaden mit dem römischen Könige, dem Stuhlherrn und dem freien Gerichte aber über die ihnen auferlegte Busse abzufinden.

Nachdem jedoch diese Frist ohne einigen Erfolg verstrichen war, zog der Kläger Steinmetz, wie die gleiche Urkunde uns meldet, seine Gegner vor die heilige, heimlige Acht, und begehrte nun gegen sie ein vollständiges Urtheil über Leib, Gut und höchste Ehre, worauf der Freigraf Isckyn, als Vorsitzer des Gerichts, jedem Christenmenschen die Pflicht auflegte, mit denen von Waltersburg keinerlei Gemeinschaft christlicher Ordnung, weder im Kirchgange noch sonst in irgend welchem Verkehre zu pflegen, sondern sie zu halten als Verächter des heiligen römischen Reichs, als von diesem abgeschnittene, ungehorsame und verurtheilte Leute von keinem Werthe, bis sie der gegenwärtigen Erkanntniss genug gethan, und wieder nach Freyenstulsrecht absolvirt und quittirt seien.

Als hauptsächliche Urtheilsprecher bei dieser Erkanntniss werden angeführt: Bürgermeister und Rath zu Fürstenberg.

Der Freigraf besiegelte dieselbe mit dem (noch vorhandenen) Amtssiegel seines Gerichts, dessen sich alle Urtheilsprecher und Zeugen bei demselben gewöhnlich bedienten.

V.

Die letzte Urkunde ist ein peinliches Urtheil des gleichen westphälischen Freyenstuls zu Fürstenberg, datirt vom Montage nach dem Sonntage quasi modo geniti des Jahres 1496 zwischen den gleichen Parteien und in dem gleichen Rechtsstreite.

Es war wieder der Freigraf Johann Isckyn, der bei dem im Freien versammelten Gerichte den Vorsitz führte.

Diesmal hatte der Kläger zwar die gleichen, mit Namen bezeichneten Personen des Hochgerichts Walterspurg, wie bei der vorhergehenden Verhandlung, vor den Freienstuhl zu Fürstenberg vorladen lassen; hingegen nicht mehr alle 14jährigen, sondern nur die über 18 Jahre alten Mannspersonen dieses Hochgerichts.

Auch diessmal war niemand von den Beklagten, noch jemand in ihrem Namen vor dem fremden Gerichte erschienen.

Der Kläger Steinmetz wiederholte seine Klage im gleichen Sinne,

wie die frühere Erkanntniss sie angeführt hat, worauf das Gericht die eingeklagten Thatsachen als femrügig, d. h. als solche erkannte, deren Beurtheilung der Vehme, oder dem heimlichen, peinlichen Gerichte zustehe.

Weil nun die Beklagten den Gerichten ungehorsam gewesen, und sie beharrlich verachtet haben: so verfällten die Vehmrichter alle über 18 Jahre alten Mannspersonen des Hochgerichts Walterspurg zum Tode durch den Strang; und machten allen Freischöffen die Vollziehung dieser Urtheils zur strengsten Pflicht.

Diese Urkunde ist besiegelt:

a. durch den Vorsitzer des Gerichts,

b. durch den Stuhlherrn Broscke von Firmin, und

c. durch Bürgermeister und Rath der Stadt Fürstenberg.

Das eine der 3 Siegel ist abgerissen.

Wenn Referent den Inhalt dieser Urkunden erwägt, so wird ihm schon klar genug, welch eine heillose Landplage diese Gerichte durch die missbrauchte Anwendung ihrer angeblichen Befugnisse als kaiserliche Reichsgerichte für alle zum deutschen Reiche gehörigen Länder müssen geworden sein.

Nicht ohne Grund haben also die alten eidgenössischen Orte, indem sie in ihrem Innern jedem Unrecht zu steuern suchten, und jedem Bedrängten willig ihren Schutz gewährten, sich alle Mühe gegeben, um ausser aller Berührung mit diesen entlegenen Reichsgerichten zu bleiben.

Gerade diese, nur wenige Jahre vor dem Schwabenkriege erlassenen Urkunden beweisen aber auch sehr auffallend, mit welcher unseligen Hartnäckigkeit die westphälischen Freigrafen und Freischöffen auf dem angeblichen Rechte beharrten, unter dem Vorwande des Mangels an richterlichem Ansehen oder stattgehabter Rechtsverweigerung von Seite des Beklagten, alle möglichen Rechtsfälle vor ihren Richterstuhl zu ziehen, und dann die beharrlich Ausbleibenden als rechtsflüchtige Ungehorsame peinlich zu bestrafen.

Was in dem gegenwärtigen Falle besonders empört, ist, dass das westphälische Gericht, um dem schauderhaften Gewohnheitsrechte nichts zu vergeben, alle Beklagten, also die gesammte, über 18 Jahre alte, männliche Bevölkerung des Hochgerichts Walterspurg zum Strange verurtheilt.

Und dieses Alles geschah um eines Klägers willen, dessen Redlichkeit und Wahrheitsliebe in einem sehr zweideutigen Lichte erscheinen, wenn wir die richterliche Verhandlung vor Landammann und Rath zu

Glarus von Anno 1494 mit der Klage vergleichen, die derselbe vor den westphälischen Gerichten nach dem Inhalte ihrer Urtheile geführt haben muss.

Wir sehen aus dem Compromisssprnche von Glarus, dass Gregor Steinmetz keineswegs rechtlos geblieben war; dass er vielmehr selbst das Urtheil des Gerichts zu Waltersparg vor den ordentlichen Appellationsrichter des Landes, die XV des grauen Bundes, gezogen hatte. Allein, anstatt ihr Urtheil anzuerkennen, zog er es vor, sein Recht weiter vor den entlegenen westphälischen Gerichten zu betreiben.

Als er aber nachher auf die Klage der Abgeordneten des grauen Bundes vor dem Rathe zu Glarus erschien, da hatte er die westphälischen Gerichte aufgegeben; in dem von jenem Rathe bestellten Ausschusse freiwillig seine Richter erkannt, unter Abschwörung eines feierlichen Eides die Vorsteher des grauen Bundes als fromme Ehrenmänner erklärt, und sich anheischig gemacht, für seinen Hof im Ydrall eine Auskaufsumme von 75 fl. anzunehmen, und nach vier Monaten Graubündten zu verlassen.

In welchem ungeheuern Abstande damit ist nun aber die Klage, die Gregor Steinmetz nachher vor den westphälischen Gerichten durchgeführt hat?

Schon dadurch, dass er seine Klage vor diesen nach jenem gütlichen Spruche von Glarus nicht einstellte, verletzte er ein eidlich gegebenes Versprechen.

In dieser selbst, wie wir sie in der Erkanntniss, die der Freigraf Isckyn ausgefertigt, kennen gelernt haben, erwähnt er mit keiner Silbe eines Spruches der XV, die das Appellationsgericht des grauen Bundes bildeten; eben so wenig spricht er von einer Verhandlung vor dem Rathe zu Glarus, oder er vermengt sie mit einem räuberischen Ueberfalle, dessen er seine Gegner beschuldigt, die ihn zwischen Waltersburg und Zürich gewaltsam sollen eingefangen und gezwungen haben, sich um seinen Hof im Ydrall, der wenigstens 220 fl. werth gewesen, mit 75 fl. auskaufen zu lassen.

Mit solchen absichtlichen Lügen gab Steinmetz vor den westphälischen Gerichten seiner Rechtssache den Schein, als hätte sie weder im Gebiete des grauen Bundes, noch im Umfange der Eidgenossenschaft einen unparteiischen Richter gefunden, und so hatte er die boshafte Genugthuung, alle seine Gegner zum Strange verurtheilt zu sehen.

Das Ende dieses merkwürdigen Streites hat, wie es scheint, kein Protokoll und keine Chronik uns aufbewahrt; es lässt sich aber ohne dem errathen. Der graue Bund wird sich an den Compromissspruch des Rathes zu Glarus gehalten, und weil Gregor Steinmetz gegen sein

eidliches Versprechen fortfuhr, das Hochgericht Waltersburg mit auswärtigen Gerichten zu verfolgen, denselben als einen Meineidigen angesehen haben, dessen Leben schon darum verwirkt sei.

Desswegen wird Steinmetz sich wohl gehütet haben, das Gebiet des grauen Bundes zu betreten.

So mag auch sein eigenes Benehmen der Hauptgrund sein, warum die verheissene Auskaufssumme von 75 fl. ihm nicht ausbezahlt wurde.

Uebrigens brach schon im Jahre 1499 zwischen dem Kaiser Maximilian und den Eidgenossen der furchtbare Schwabenkrieg los, in dessen Gräueln auch dieser Streit für immer mag begraben worden sein.

C. v. R.

I. Urkunde von 4 Freischöffen des heimlichen Gerichts zu Westphalen, mit der vidimirten Abschrift eines Anlassbriefes von Markgraf Wilhelm von Hochberg in einer Streitsache zwischen Schultheiss und Rath zu Baden und Leonhard Riser von Ulm von Anno 1435.

Wir Wallräf von Mörss von Gottes Gnaden bestetiger Postulaet zu Utriecht. Hemman Offemburg Ritter. Dietrich Surlin und Conrat von Loffen alle vier Frieschöffen des heimlichen Gerichtes ze Westvalen Tunt kunt menglichem mit diesem Briefe, das Wir einen sölichen Anlassbriefe hernach gemeldet und uff Papir geschriben und von und vor dem wolgebornen Hren Margraff Wilhelm von Hochberg Hren ze Rötelen und ze Suscmberg beredt und mit sinem Ingesigel darunter getruckt, versigelt gantz gerecht Aller mossen einig ffunden gesehen und verhört hand lesen. Desselben Anlossbriefes wir den Ersamen wysen Schulthes und Rate zen Obern Baden von Irer erbarer Botschaft mit vollem Gewalt ernstlicher Bette wegen dis Vidimus geben hand des zu gebruchende nach ihr Notdurfft. Und lutet derselb Anloss von Worte zu Worte nützit davon genommen noch darzu getan one

Geverde Also. Es ist zu wissen von sölicher Spanne wegen so da sint zwüschen den Ersamen Wysen Schultheissen und Rate ze Obern Baden an einem — und Lienhart Riser von Ulme uff die andern Site. Darumbe derselbe Lienhart die obgenannten Schultheissen und Rete für den vesten Henny von Förtt Frygraffe zum Folmeinstein der heimlichen Gerichte zu Westvalen geheischen und bekümbert hatt, das da zwüschen denselben Perthyen uff hütte Datum dis Brieffs berett und betedinget ist das sy von beyden siten aller Ir Spanne und Misshelle kommen und bliben sint uff einen gemeinen — Nämlich den Strengen Vesten Hern Johannsen Rycher von Rychenstein Ritter als einem Obman mit einem glichen Zusatze von beiden Theilen nämlich die Edeln Wolgebornen Hren. Jungkhr. Rudolf von Ramstein Hrn. zu Gilgemberg und Jungkhr. Thüring von Arburg Hrn. zu Schenkenberg von der obgent von Baden site Und den Edeln Vesten Heinrich von Ramstein Ritter und Dietrich Ammann Alt-Schultheiss zu Basel, als von das egennt Lienhartz sitte. Und also ist beredt und unterscheiden, das nemlich von hütte datum dis Brieffs und Anlasses über acht Tage, so soll der vorgennt Lienhart sin Clage in geschrifft den von Baden in Ir Statt schicken. So söllen die von Baden uff sölich Clage Ir Antwurt dem vorgennt Lienhart gen Basel senden ouch in den nächsten acht Tagen. Uff sölich Antwurt so mag der dickgennt Lienhart sin Widerrede ouch in geschrifft tun und in den nächsten ach Tagen darnach volgende, den von Baden aber In Ire Statt übersenden und antwurten. Desgelichen so mügent und süllent die von Baden Ir Nachrede ouch tun uff söliche Widerrede Inen von Lienharten Riser gesant. Und dieselben Ire Widerrede und Nachrede dem vorbenennt Lienhart widernbe gen Basel senden, als vor stat. Und wenne denn also geschehen und die Tage also erschinen und vergangen sint, So söllet beide vorgennt Parthyen je Eine der Andern Geschriffte zu stunde nach Ussgang derselben Zit dem obgennt gemeinen Obmann in sin Gewarsame und sinen Gewalt antwurte, derselb also dann in viertzechen Tagen darnach ongeverlich beiden teilen tag für sich setzen und stellen soll. Uff denselben Tag So sullen ouch beide Teil und Parthyen

mit gantzem und vollem Gewalt und mit Iren Schidlüten und Zugesetzten kommen. Und waz also dann der obgennt Hr. Johanns Rich der gemein Obmann mit dem egen Zusatz oder der Mehrteil under Inen nach Ansprach, Antwurt, Widerrede und Nachrede, die man also yetweder site in geschrifte und zu den Tagen übergebent werdend, als vorstat, Und darzu nach Brieffe, Büchern, Kuntschaft und ander Gezügniss wazz denn yetweder Teil im rechten meinet fürzubringen und ze geniessen, erkennet zum Rechten daz dz daby bliben und von beiden Parthyen oder Teilen getrüwlich gehalten und volfürt solle werden, ane alle Geverde. Und sol och dheine Parthie der andern Briefe, Bücher, Kuntschaft noch Gezügnisse, daruf sy dann ziehen werdent verziehen, noch die hindern in dhein Weg öch ane Geverde. Es ist öch nemlich beredt wu sach dz der egent beider Teile Schildlüte zwen glich Sprüch gebend und nit eins werdet So sol den dem obgent Obmän behalten sin dz er nach Irem Spruch einen Manat nächst darnach darInne er sich erfaren sol ob Ime dez bedunkt not sin und in demselben Manat mag er ein Mers machen oder selber sprechen, was ihn dann bedunkt Wer ouch dz einweder Parthye by Iren sölichen hangenden Rechten und E dz der Spruch geschehe als vorstat Ire Schildlüte einer oder mer abgiengi und man dar uff die Zyt nit gehaben möchte so mag yetweder Teil welem dz not geschehe, wol einen oder zwen ob im der not wa'r wissender Lüte derselbe Gerichte an der abgangnen statt setzen Und daruff so sullen öch alle Ladung und Fürhoischung der obgen gericht und derselben Gerichte Loiffe und Gange gentzlich von beiden siten absin und der sachen halb zu ewigen Tagen niemer mer gedacht werden In alle vorgeschribne sache alle Geverde und Argliste ussgescheiden. Und wann nun soliche obgenante Beredung vor unss Marggräff Wilhelm von Hochberg Hrn zu Rötellen und zu Sustemberg und durch Uns in vorgeschriben masse zwyschet den egent Parthyen geschehen und zugangen ist. So haben wir von beyder Teile flizziger Bette wegen zu warem Urkund aller vorgeschriben sache Unsr eygen Insigel gedruckt ze Ende disser geschrifft in disen Briefe der da zwen glich geschriben und vsigelt

sint yetweder Parthien einer übergeben. — Geben zü Basel am nechsten Dunrstag nach unser lieben Frowen Tag als sy geboren ward Anno Domini MCCCCXXXIIIj.. Und dis vidimus zu merer Gezügnusse und Urkunde haben Wir die obgenannt Walraff Postulant zu Utriecht Hemman Offenburg Dietrich Sorlin und Conrat von Loffen unser jeglicher sin Inesigel gehengkt an disen Brife der geben ist an Mittwochen nechst vor Sant Philipps und Sant Jakobs tag der heiligen Zwelfbotten. Den man nempt den Mayetag des Jares als man zält von Cristi Geburt Vierzechen hundert drissig und fünf Jare.

NB. Die vier Siegel des vidimus sind noch alle wohl erhalten.

II. Urfehde Hans Bruns, Bürgers zu Baden, von Anno 1435.

Ich Hans Brunn Bürger zu Baden bekenn' und tue kunt aller menlichem mit disem Brief als ich von Geltschuld und ander sach namlich des jungen Husers wegen von der Statt Baden gewichen was darumb mir etliche trüwliche Wort zugeret wurden so ich usgestossen solt haben wie das die von Baden mit minem Gut umbgingen und min Gülten darus bezalten denselben beholfen und mir unbeholfen wären min Schulde ze wisen mir min Schuld ze bezalen dar umb ich nüt gelassen möcht ich müsst und wölt sy bekümberen mit frömden Gerichten Und wann ich mich semlicher Red gegen Inen entschlachen wolt da sant ich min Bottschaft zu den wisen fürsichtigen schulthes und Rätt der statt Baden mir ein geleitt acht Tag ze geben Dzselb geleitt sy mir acht Tag gabent daruf in semlichem Geleitt ich zu Inen geritten kam da beducht mich aber dz Geleitt wölte mir ze kurtz werden bat ich sy mir dz Geleit ze erstrecken viertzehen Tag das sy öch welleklichen tätten, mir öch dazwüschen gnädeklichen und früntlichen beholfen warent mit mine Schuldner ze tädingen und als dises geleitt gentzlich vergangen und getrülich an mir gehalten ward da kam ich für die vor-

genannten min Herren Schulthes und rätt ze Baden in iren gesessen ratt uff den Tag der Date dis Briefs und entschlug mich vor den vorgenannten Schulthes und rätt dero zugeleitten worten die von mir beschehen ware und gab Inen eigenlich ze erkennen dz ich Ine noch den Iren niena getrövt hätt ze bekümbern und das sy eigenlich wüssen dz semlichs niemer von mir beschähen sölte so hab ich da mutwilleklichen und unbetwungenlich liplich zu Gott und den Helgen gesworn mitt uff gehepten Vingern und mitt gelerten worten ankein Burger Burgerinn Bisässen seldner noch dehein Person daselbs so zu der statt Baden haft oder gewant ist niemer ze bekümbern umb deheinerley Sachen so ich oder jemant von minentwegen wider gemein statt oder Jemanden Iren Jetz oder in künftigen Ziten hab oder haben möcht besunder hätt oder gewunn ich an Jeman den Iren ütz ze sprächen er wäre geistlich oder weltlich wölt und sölt ich by demselben minen eid von den geistlichen recht nämen an den stetten do mich min Herren Schulthes und rätt zu Baden hinwisen wurden und von einer weltlichen Person recht nämen vor der statt Baden gericht und an den Enden da ich von demselben Gericht hingewist wurde. hätt oder gewunn ich aber ütz ze schaffen mit einem Schultheisen und rätt ze Baden von gemeiner statt wegen soll ich von denen ein recht nämen vor miner gnädiger Herren eidgnossen Botten unn mich an denen Enden mit dem rechten lassen benügen und nit anderswa mit frömden Gerichten ze bekümbern ob ich miner Ansprach nit entbären möcht. Hieby sint gesyn die erbarn wisen Hartmann schmid rudolf von bünigen Hans Dörflinger Bürger ze Baden Hans von sur unn Cuni Langenörli von Zürich all fünf Fry schephen der heimlich Gerichten zu westpfäl die das vorgeschriben alles gesehen und gehört hand und des zu eine wahre Urkund aller vorgeschribner Dingen so han ich erbetten die Jetzgenannten Hartmann schmid rudolf von bünigen Hans Dörflinger und Hans von sur das sy Jetlicher Jesunder für mich sin eigen Insigel offenlich gehenkt hat an disen Brief unn wonaber Cuni Langenörli eigens Insigel nit anhat so hätt er gebätten den obgenannten Hans von sur dz er für Inn besigelt hätt des wir obgenannten

Hartmann schmid rudolf von bünigen Hans Dörflinger Hans von sur und Cuni Langenörli verjehen getan han von ernstiger Bätt wegen Hansen Brunne obgenannt doch uns und unsern Erben unschädlich. Geben uff Fryttag nach sant Othmarus Tag des jares do man zalt von Cristi Geburt Tusend vierhundert trissig und fünf Jar.

NB. Drei Siegel sind noch unverletzt; das eine fehlt.

III. Urtheilbrieff eines Lobl. Orths Glaruss wider Gregory Steinmetz uff geführte Klag der Verordneten des Grauen Pundts. Ao. 1494.

Wir der Landtaman und Rat zu Glarus bekennent offenlich und thundt kundt allermengklichem mit disem Brieff das vor vnns erschinen Sind die ersamen und weysen Caspar Franz und Jos Galbaster als volmechtig Botten und Gewalthaber der Frommen ersamen und weysen des Landtrichters und des ganzen grawen Pundtz Im Churwalchen unser getrüwen lieben Pundtgnossen mit ernstlichem Fürbringen wie das Meister Gregorius Steynmetz mit denen von Walterspurg von sins Hoffs wegen Im ydrall daselbs zu Walterspurg inn recht komen und das selbs recht für die fünfzechen des gemelten Pundts geapalirt und Im da selbs als sy zu Gott hoffind eyn gerechti Urteyll ergangen sige über semlich ergangen Urteyllen so habe er semlich ir recht verschmecht und sy vff frömde Vngewonliche wäschfalische Gericht gezytiert Im Semlicher Zyttatzion ettliche wort von Im vsgangen werindt die dem ganzen Pundt Ir Glimpf und Ere gar schwarlich berürtend Vnd wurdent also von Im vs Bevelch ir Herren vnd Obern gar ernstlich angerüfft die will und derselb Meyster Gregorius Inn unsern Gerichten Sy Innen umb semlich und vilicht ander Handel zu recht zu handthaben So wellend ir Herren und Obern das Recht gegen Im bruchen Semlicher ir Beger nach So habent Wir denselben Meyster Gregorius angenomen mit knechten versechen Vnd Im semliche Klag so Inn

dem Fug über inen beschechen ist fürgehalten der sich ine semlicher ergangner Vrteyl vor den fünfzechnen beschechen ettwas beschwerdt endteckt und von Semlicher beschwerdt wegen andern kayserliche Gericht gesucht habe Hoffe Harzu nit Vnrecht besonder recht gethon hab Vf Semlich ir beyder Verhör So habent wir mer Unruv kosten und schaden den Parthyen vnd Vns selbs Vrteyl zu sprechen zu vermiden Vnnser treffenlich ratz fründt und Gewalthaber semlich spenn vnd söss Inn der Güttlichheit hinzulegen harzu verordnet die da so vil har Inn gearbeyt vnd erfunden habent das die Partyen gägen vnd mit enandern semlicher ir spenn halb güttlich verricht vnd verschlicht sind mit denen Punkten und Articklen wie harnach volget Dem ist also das die Vorgemelten vom Pundt dem gedachten Meyster Gregory Vmb vnd für alle die Gerechtickeit So er und sin Husfrov jetz an dem vorgenannten Hoff Im ydrall Habent Sibentzig vnd fünf rhinscher Guldin uff die nechsten künftigen zwen St. Martins Tag nach eynander sollend und wellent vs richten geben und an allen sin kosten vnd schaden ouch allen Abgang gan Glarus hinder eyn Amman welcher je Ziten Amman ist anttwurten nach lut egenannts Schüldtbrieffs So der selb meyster Gregorius Harinn versigelt Inne hat ect. Doch Har Inn künfftig erbfäll Hindan gesetzt vnd vsgeschlossen Zum andern so sollendt die vorgenampten vom Pundt dem gedachten Meyster Gregoriusen fier manet die nechsten nach enander fry sicher gleyt geben und gut recht halten sin Schulden Vnd was er sust mit fromen Lüten zu thundt hat zu verhandlen und Abtrag zu thunde vnd das sin In zu bringen Zum Dritten als sich die vom Pundt erklagt handt etlicher Reden and Anzug die Innen Glimpf und ere berürend das der selb Meyster Grogory ein gelerten eyd zu Gott vnn den Helgen gschworen ob er dheynerley geredt hab das Innen Glimpf oder era berür das er Innen Vnrecht gethon hab vnd nünt von Inen wüss dann das sy fromm Lüt sigend vnd by demselben eid diss Bricht mit iren Punkten vnd articklen war vest vnd statt zu halten mit gutten trewen vnd den vier monoten nach vs dem grawen Pundt zu gande niemer mer darInn zu komen dann mit desselben Pundts Gunst willen

vnd erlouben vnd harinn gar Eygenlich beschlossen ob der vorgemelt meyster Gregory dise Bericht wie obstat zerbrech vnd nit hielte da Gott vor sin welle so sol er mit namen den obgenanten vom Pundt Lib und Leben verfallen sin als eyner der sin eyd übersechen vnd nit gehalten hatt Vnd des Alles zu warem vnd vestem Urkundt So habendt wir beid Parthyen mit ernst erbetten die fürsichtigen Weysen Landtaman und rät zu Glarus das sy von vnser ernstlich Pit wegen irs gemeinen Landtz Insigel offentlich handt gehenkt an disen Brieff darunder wir vns krefftenklich verbindent doch Innen und iren Nachkomen on schaden der geben ist an Donstag nach sant Jakobs des Heyligen Zwölfbotten tag des Jars do man zalt Nach der Geburt christi vnsers lieben Herrn fierzechenhundert nüntzig vnd fier Jar.

IV. Urtheilbrief des Freienstuhls der Freigrafschaft zu Fürstenberge in Westphalen in der Grafschaft Waldegg. dat. 1495 Dienst. n. St. Vit.

Ich Johann Isckyn Eyn gewirdigetter Freygreffe vnd geordnitter Richter dess Heyligen romschen richs der ordenlichen königlichen Dyngstedde vnd frienstule der friengraffschafft zu Fürstenberge in Wesphaln in der Graffschaft Waltecken der Gestrengen vnd vesten Junghern Phylips vnd Broschen Gebrudern von Firmyn Trosten amptlude mynes Stulhern vnd libyn Junghern thun kunt vnd bekennen In dissem vffin versigeltten orteylss behaldis briffe vor dem aller Hochmechtichsten Durchluchtichsten Fursten vnd Hern, Hern Maximiliano von gotes gnoden Romscher Königh zu allen tzydin merer dess Heyligen romschin richs Ertz Hertzage zu osterrich vnd Hertzage zu Burgundin, Brafant, Lutzillnburg vnd zu Gellern, Graff zu Flandirn, Habssburgk, Tyroll, Kyburgk, vnd zu arthoes, phaltzgraffe zu Hynnegauv, Hollant, Selant, vnd zu zurphan dess Heyligen romschen Richs, Marchgraffe zu Burgauwe, lantgraffe zu elsoss, Herre zu Friesland, der vyndischen marck, Solms, vnd zu mechiln etc. mynem aller gnedigesten libyn Hern confirmir-

ter aller heyligen heymlichen friengerichte durch den Hochgebornnen jrluchtigen fursten vnd hern jn got vatters, Hern Hermans geborn lantgraffe zu Hessen etc. Ertzbischoff zu Colne, Irtze Cantzeller In Ytalien Hertzage zu Westpholn vnd zu engern etc. myns gnedigen libyn Hern Karffurste by ryne besondirlicher statheldir aller Heyligen heymlichen friengerichte In Westpholn von weygen dess Heyligen romschen richs vortter vor allen giwirdigetter frygreffen In Westpholn vorttir vnd sondirlichen vor allen erwarn frumen togentlichen echtin rechtin frienscheffen den dy heyligen heymlichen friengerichte bepholen synt Thützsh Orasien vorttir vor allen korfursten Hertzagen Graffen, frien, Rittirn eddillyngen Rich steddin frysteddin andern steddin marcktflecken Slossin fryheydin Dorffern vor allen Richtirn geystlich odder werntlich amptludin Pleygern statheldirn Scholtheyssin borgemeystirn Reden vorttir vor allen frumen gloubyen Cristen mentschin vorttir vnd sundirlichin vor dem Hochwirdigen Hochgebornen Graffen vnd Hern Hern Heynrich von Haygen Bischoff zu Kor lantzfurste der beclageten, vortter vor den Erbbaren Hern Rotsmeyster Rode vnd gantze gemeynde der erbbarn stat zu Kor vorttir vor dem Erwirdigen andechtigen geystlichin Hern vnd Prelaten Her Hanss Snacke apt des stichts zu Dissenthess vnd vortter vor dem erwarn Hern vnd statheldirn des groen büntz vnd vortter sondirlichen vor dem vesten Jungherren Corradyn zu Rotzonss vnd vortter vor dem geordnitten lantrichter zu Ranckwyler adder andir geordnitin lantrichtern von weygen dess heyligen romschen richs vnd vortter Sondirlichin vor allen eytgnossin In stedden addir lendiren der achte orthe In Swytzir lande den dissir briff vor kompt von dissem nachgenanten kleyger adder eynem iglichen volmechtigen tzouger diss briffs in ratsachen nachgerürtten gerichtshandel angeruffen wirt dass ich vf hude gifft diss briffs besessin vnd bekleydit han mit orteyl vnd mit rechte dy erlichin königlichin Dyngstedde vnd frienstule vor dem Furstenberge geleygen obgerurt zu richtin obber lib vnd hogsten ere heymlich vnd vffinbor so mer gebort noch frienstuls recht von weygen dess heyligen romschin richs dar selbst vor mer Ingerichte

kommen vnd erschenen Ist der ersamen Gregorius steynmetze von waltterssborgk Eyn echt recht fryscheffe durch synen volmechtigen procuratoren Johannes kisten myt synen bedyngttem vorsprechin an mich hatt thun gesynnen by mynem eydyn vnd ampte ermant abe ich ein auch eyner heyschunge erstmalss vssgangen von dem gevirdigetten frygreffen, zu medebach genanth Heynrich wynants dem got gnode von dem dy sach an mich gewant zu sto vnd auch abe ich ain dar vff zum andern vnd zum dritten mole von mynt weygen heyschunge vnd verkündunge an den amptmane larentz zu Ilantz an Floryn Donauwe, an beth fantan, an Caspar frantz, an Joseth zu lantest an den florisecker zu eth an den swartzen iacob Not Snyder zu lantest, an gilleblesse zu fille illognetz, an Hanss Rude zum Klostir zu Dissenthess, an martin elffe, an amman Sophay zu Saluix, an Swen zu meddolass, vnd an alle andere mannsspersonen vwer anhenger bobyn fertzen Jar alt ynss gerichte horen zu waltterssborgk vssgescheydin dy do fryscheffen syn vnd geystlichin orden tragen nach meldunge myner zu geschickten sygel vnd briffe dy verklagetten dar vff ich em von ampts weygen dess heyligen romschen richs geantwort habe ich sto solchir verkündunge verbodunge zu wy obgemelt so ferne he myne sygel vnd briffe zu recht habe anbrocht dass dann dissir obgenanter gregorius steynmetze haubt anckleygere noch frienstuls recht zubrocht hait mit waren gloublichen wortzeychen dar vf han ich frygreffe obgenanth von ampts weyen dy obgenanten verclagetten von waltterssburgk durch den frien fronne des gerichts ynss gericht thun heyschin mit luder stymme obbir lut iglichin mit synem namen zum firdin mole obbirentz So synt sy dar personlich nicht gewesen noch anders nymands von ernt weygen muntlich addir schriftlich sich zu verantwortten ere noch rechts zu vergleygen noch frienstulssrecht dar vf hait disser obgenanter Gregorius Steynmetze kleyger durch syn gedyngtten vorsprechin eynss orteylss begert zu wysen So ludin noch dem möl dass disse obgenanten verclagetten von waltterssborgk solch fry gerichte versmehit vnd veracht habyn wy ein Nu solte nochfolgen dass ein recht geschee vnd den verachtin verclagetten kein vn-

recht dar vf noch ordenunge frienstulss reeht dy dyngpflichtin orteyl wyset vor recht gewist han Gregorius Steynmetze der kleyger solle syne klage erst vnd lezt durch sin gedyngttin versprechin mit der Haubtklage In gerichte vffin vf thun vnd vernuyn Inhalde syner heysche vnd verkuntsbriffe dem dan also geschehen ist noch frienstuls recht Nemlich so ludinde erstmolss zu medebach wy dass sinss sweyghern vorfarn sigel vnd briffe vor langer tzyt verholn vnd verstoln syn In haldín vnd sprechin obbir syn gut ymy draw dar obbir vnd vf sy falsche orteyl vnd kontschafft gegebbin habyn widdir er eygen Guts (sic) briffe vnd en do durch von dem synen gedrungen vnd dass syn mit gewalt genumen ufgeetzt vnd zu nichte gemacht zum anderen mole syne klage erzüllit wy dass Caspar frantz vnd der Joseth sampt ern anhengern dissem obgenanten gregorius anckleyger In eyne sichirn geleyde verretlich nochgefolgz vnd tzwyschen Waltterssborgk vnd der erwarn stat tzorch en an gefallen vnd gegriffen alss ein vnthedigen bösen man vnd en gedrungen widder got vnd dass keysirliche recht zu eyner rechtunge vnd em vor syn gut zu Waltterssborgk ymydral funff vnd sibbintzigk guldin zu gebyn dass do wol tzweyntzitgk vnd tzweyhundert guldin wert ist vnd hant em solch gelt an dy ende vnd stedde eyt gehantreycht do sy sich selbst hyn verplicht hattin vnd hant dass dem frien keysirlichen rechtin zu schandin vnd smochheyt gethan felschlich vnd verretlich olss strossen rquber widder dy tzehyn gebode gots widder got ere vnd recht dar vmb sy In sonderheyt er lib vnd lebyn verwerckt In swore straf dess keysirlichin rechtin vnd zum drittenmole syne klage ernuwit In haldin vnd meldin ware' abescrifft vnd copien hie in dissem orteylss briff nidde Ingetzogen In notdorfft stur synss rechtin vnd dor umb disse obgenanten beclagetten von Waltterssborgk dissem obgenantem kleyger gewëltlich vnd frefflics lantrunnigk vordrungen dry Jar langk dess em dan geschat hat kost hyndir vnd schaden alle gereyde achtzig ηδρισ (sic) vnd hundert Rynscher guldin an wass nach deygellich dar vf gehynde wirt zu vsstrage der sachin an dy haubtsache syner syner (sic bis) Husfrawen syner rechtin irbyn gerechtickeyt amhaffe (sic) ymydrall (sic) nemlich

der so gut ist alss tzweyntzigk guldin vnd zwyhundirt Rynschir golt guldin an broche ivnd busse dem obgedachtin romschin könige mynem aller gnedigestin Hern zu libbirn in synen königlichen schatz tradiren, nemlich ein Punt vnd hundret Punt lodies arabisch golts vnd mynem stulhern er daher gewist vnd verfallen syn in zwen vnd sechtzigk schillynge, aldir . . . . . . tornsse sampt dem frien gerichte erer gerechtigkeyt dar vmb dass sy das löbliche Hochgefrigette confirmirtte heylige heymliche gerichte zum driten male versmehit vnd veracht habyn, Solche Klage noch alss vor erkant ist sich woll gebore zu richtin noch frienstuls recht Solche obgenante koste Hyndir vnd schaden sampt der Haubtsache dissir obgenanten kleyger gregorius steynmetze also behalden vnd bewert hait mit zwen echtin rechtin frienscheffen zu sich selbdritte noch frienstuls recht, darvf vorttir zu recht erkant ist von den dyngplichtigen frienscheffen vmbstendir dess gerichts noch frienstuls recht dass dissir ergenenter kleyger gregorius steynmetze den obgenenten verklagetten von Waltterssborgk solche erw . . . . inen erstandin behaldin sache obgemelten schaden vnd dy haubtsache abe ermanen solle mit dem friengerichte addir wass gerichts von dar zu beqwemlich not synde wurde geystlich addir werntlich zu wassir zu lande In Dorffen In stedden vff brögen strossen uf andirn strossin addir wen dissir obgenanter kleyger Hern addir fürsten Graffen, borgemeystern addir richtern mit dissem genwerttigen Haubtbriffe addir eynem waren copien ersuchen vnd anruffen wirt in gehorsam dess heyligen romschen richs em dess rechten zu verhelffen biss so lange dass sy sich vmb obgenante kosten Hyndir vnd schaden sampt die Haubsache vertragen haben vnd vnserm aller gnedigesten Hern dem romschen Könige sampt mynen stulhern vnd dem friengerichte vmb obgerurtte pene broche vnd busse wyln zu machen, vnd disse obgenanten beclagetten von Waltterssborgk nach nymals von ernt weygen keyner fryheyt fredis noch geleydin gebruchin soln wy dass mechte gedacht addir vorgenommen werden ist auch vorttir zu recht erkant dass disse obgenent verklagetten von Waltterssborgk nymant me verthedigen sul vor borgern vor burn

noch midde gesessen vnd keynen beholff noch bystand zu thunde genn, daz gotliche erliche hochgefrigtte heymliche freygerichte vnd wer dor widder thede erfunden worde der solde sich dar midde selbst veracht habyn In dy hogsten pene vnd busse der friengerichte alss die verclagetten von Waltterssborgk obgenent gethan haben, dar vf ist aach vorttir zu recht erkant von den fryscheffen vmbstendern dess gerichts dass en iglichin frum cristin mentsche dissin obgenenten gregorius kleyger addir heldir vollm für diss briffs behulfflich vnd bystendigk syn mit rode mit tode gifft vnd gobe mit allem gudin ernstlichen vornemmens nach aller notdorfft vnd och frygreffe obgenent gebyden dass eyn iglichin cristen mentschin von weygin mydde ampts dess heyligen romschin richs by der sweren pene vnd dy lesten Sentencien der friengerichte von königlichin bephele. Dem also nochzukommen zu vermidin dy sweren pene vnd busse obgerürt Hirinne ist auch vorttir zu recht erkent wer herentkeigen thede addir thunde wurde In mossen vorberurt der solde sich dar midde selbst veracht haben In dy hogsten pene vnd busse der friengerichte vnd er lyb lebyn vnd hogsten ere dar midde zu besweren thun vnd gan lassin noch frienstulss recht dor vf hait vorttir dissir obgenentc kleyger gregorius steynmetze durch orteyl vnd recht dy obgenenten verclagetten von waltterssborgk vss dem vffinborn friengerichte getzagen vnd gebracht in die heyligen heymlichen achte vnd vorttir vollis gerichts obbir er lib gut vnd hegsten ere begert dess ich frygreffe obgenent also von eyden vnd ampts weygen nicht geweygern mochte dan durch orteyl vnd recht vmb got vnd vmb den konigk so han ich disse obgenenten beclagetten verachtin von waltterssborgk vf genumen vf dit mal solihin sweren gerichts dy lesten Sentencien zu vermiden abe sy sich noch vuldin besynnen vnd sich mit dissem obgenenten kleyger dem romschin könige vnd mit mynem stulhern vnd dem gerichte In gnodin vertragen in geberlicher tzyt Geschee dess nyt so geby den ich eynem iglichin frumen gehorsamen Cristin menschin vo was stat addir wirdickeit dy synt dass sy keyne Gemeyntschaft cristlicher ordenung mit dissin obgenenten verclagetton verachtin von waltterssborgk habyn sollen

mit circhgange mit kouffen verkouffen noch borgen mit malen backen bruwen essin dryncken keyncherley vssgescheyden sondern sy haldyn als verechtir des heyligen romschin richs vnd abgesneddin vngehorsamen verrichte lude von keynem werde biss so lange sy sich In gnodin disser orteyl vertragen haben obgerurter masse vnd widdir absoluirt vnd quittirt syn noch frienstuls recht Alle vorgeschribyn artikel orteyl vnd recht dy syn getraget gewyset vnd zugeflossen sondir allermanss Insage noch widdirlay gnge (sic) dess rechtin vnd myne geberlichin vrkunde dar vf entphangen Stantgnossin diss gerichts syn gewest orteylsprecher dy ersamen borgemeyster vnd rait Nemlich Heynrich bechers Heynrich ischin, Heynrich sonneschyns Johan sonnenschyns Hans sonneschyns Hennche bose Ysenbyl Closs Scherer vnd andriss fell ad (sic) fryscheffen vnd vmbstendir dess gerichts der gmmgk (sic) diss vorttir zu vrkunde der warheyt han ich Johan Isckin frygreffe obgenent mynss gerichts ampt Ingesigell vnden an dissin orteylss behaldis briff thun vesticlichin hangen solchs Sigels wer obgenant orteysprecher vnd gezugen lude vnss hir an midde gebruchen. Datum anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto vf Dinstag noch synntte Vittstag

L. S. (anhängend.)

V. Urtheil des westphälischen Freistuhles zu Fürstenberg. Montag nach Quasimodogeniti. 1496.

In die ere des almechtigen Godis dem rechtin bystendigk zuwesende uf dass Bossheyt vnd vnrecht niddir gedruckt vnd versmehit werde Thün ich Johan Iscken ein gewirdigetter Frygreffe vnd Geordnitter richter des Heilige romischin richs der ordenclichir koniglichin Dyngstedde und Frienstulss der Friengraffschafft zu Fürstebege uf ongelschir erdin geleggen in der Graffschaft Waltecken In Westpholn der gestrengen vnd vesten Inghn phylips vnd Broschken Gebrudern von Firmyn myner

stulhern und liben Inghn kunt und bekenne In dissm offin versigeltten vor Allen Geordnitten und gewirdigetten Frygreffen In Westpholn vnd vor allen erwarn echtin rechtin Frienscheffen dy do wissende syn der Heiligen Heylichin Friengerichte und besclossin Achte dass ich vf hude dato dis Brieffs besessen habe stedde und den Frienstul obgenannten an der rechtin ordinclichin koniglichen Dingstatt by vnd nebyn der Lyndin myt gekleytter vnd Ingespaner Bangk ze richten obbir Lib und ere noch Gesetze vnd recht der Heylige Heylichin friengerichte Ingeheygter vnd beschlossn Achte so Inn von Amptz weygen gebort von weygen dess Heyligen romischin richs dar selbst vor mich erschene vnd kome ist. Der ersame Gregorius steymetze von Waltersborgk ein echt recht Fryscheffe dess Heylge romschin richs Mit syne angedyngten zugelossnen Vorsprechin vnd an mich hat thun gesynnen by mynem Eide und Ampte ermant abe ich em auch eyner vffnunge zu sin Rechtlicher Heyschunge verbotte Ladnge obber Lorentz den Ampta zu Slanz (Schlans?) Floryn Donauv, Beth Fontana, Zu Lantest, Caspar Frantz, Joseth ze Lantest (Andest), den Florisecker Zünth, dem schwarzen Jakob ze Lantest, den Nat snyder ze Lantest (Lantsch? Andest?) Gillo Blesse zu Fillo illognetz (villa im Hochgericht Lugnetz?) Hans rudde In Kloster zu Dissethes (Dissentis), an Martin elffe, Aman sagphay zu Salinx (Salux im Hochgericht Oberhalbstein?), Swam ze Medellos (Medels am Tavetscher Thal? Haubtsecher vnd abe ich auch allen mansspsone boben achzen Jar alt vnwissende werntlichs stats ym gericht zu Waltersborgk vf disem lesten gerichtz pflichtz tag Hy an disem obgnt Frienstul ze erschynen und er Lib gut und hogsten ere ze verantworttenn daruf ich em geantwort habe von Gerichts weygen ich sto em solcher Heischungen vnd verbote zu noch Frienstuls recht so ferne dy Briffe zu rechte geantwert syn dass dann der gnte Kleyger Gregorius Steymetze so zugebracht hat noch Frienstuls recht dass solche Briffe ze rechten geborlichen Zyden anbrocht syn Hir vf han ich von Amptz weygen dise vorbenanten verrichten verachtin verclagetten Haubtsecher und auch den gemeynen weretlichen mansspsone boben achzen Jar alt ym Gericht zu

Waltersborgk durch den Frienfrone in das Heylige Heyliche Frygerichte thün heyschin mit ludir styme obber lut an fir anden der wernde abe ymant sy genwerttigk von der obgnt Beclagetten vnd auch von der gmeyndc weygen im Gerichte zu Waltersborgk psonlich schrifftlich adder mit Bephele der do wisse adder welle eyncherley Insage adder antwortte thun dass solche dy leste vnd sworste aller pynlichste Sentencie vnd Orteyl obber er lib gut und aller hogsten ere nicht gan dorfte So en ist dar nymants von erent weygen gewest sondn sich alless Verachter vnd Versmeher dess Friengericht irst zn dem Andern und zn dem lesten gehalten haben do durch sy dan In grosse swere Pene vnd Busse dem romschen Konige myne stulhn mer und dem Gerichte und dissem obgnt Kleyger verfallen syn Inhalt eynss Orteyls Behalts Briff Hatt Vortter der Kleyger durch syne gedyngtten zugelossnen Vorsprechin eyns rechten begert zu wysende So ludende noch dem Mole das den gnt verclagetten noch Frienstuls recht vffentlich geruffen sy vnd sy solch Gerichte versmehit und veracht haben wie man vortter dem solle noch gan dass ein recht geschee vnd nymant ken unrecht solch Orteyl ich vom Amptz weygen an zwen Fryscheffen sampt den Dyngpflichtige gestalt dy dass zu sich genommmen Har ussgangen sich mit den andirn Fryscheffen dess Heylige romschen richs berodin widder in Gericht komen vnd ine recht gewyst dass der Kleyger vorgnt syne Haubtsache In Gerichte vffnen vnd sagen sol noch Frienstuls recht dass dan der velgnante Kleyger durch synen gedingten zugelossnen Vorsprechin also gethan Nemlich also ludende alss zu ersten in Medebach wy dass syns swegerherns vorfaren sygel vnd Briffe vor lange erst verholn und gestoln syn Inhalden und sprechen obbir syn gut ym ydrall darobbir und vf sy falsche Orteyl vnd Kontschaft gegebben haben widder er eygen Buntsbriffe und en dadurch von dem synen gedrungen und dass syn mit Gewalt genommen vfgeetzt vnd zu nichte gemacht zu andn mole syne Klage ernürit wy dass Caspar Franz und der Joseth samt ern Anhengern disem obgnt Gregorius Anekleyger In Eyn sichern Geleyde werntlich nochgefolget vnd zwischen Walterssborgk vnd der erwaren stat Zorch (Zürich?) vnd In angefallen

vnd gegreffen als en vnthedige bosen man vnd en gedrungen vnd benodiget widder Got und dass keyserliche recht zn einer rachtunge vnd em vor syn Gut ze Waltersborgk ym ydrall fnnf vnd sibenzigk gulden zn gebbin verplicht dass do wol zwynzigk vnd zwen Hundirt Gnldin wert ist vnd Hant em solch Gelt an der Enne und stedde nit gehandreycht da sy sich selbst hin verplicht hatten vnd hant dass dem frien keysirlichen rechtin zn schanden vnd in smochheyt gethan felschlich vnd verretlich als strossenrouber widder dy zehn Gebote Gots widder Got ere vnd recht darumb sy in sondnheyt er Lib und Leben verwerkt haben in swore stroff des keysirlichen rechten hir noch geschreben volg vnd zu dritten Mole syne Klage ernüvit In haldin vnd moldin warer abeschrifft vnd Copien nach vermoge dess Behaldis briff In Notdorfft ster syns rechtin dor umb dise obgnt Beclagetten von Waltersborgk disem obgnt Kleyger geweltlich und frefflich lant rumigk verdrungen bis In das fünffte Jar dass em dan geschadt hat boben dy zweynzigk und zweyhündert Rynscher Golt Guldin on 'was noch daruf gehynde wirt zu vsdrage der sache syner, syner Husfrauwen vnd syner rechtin irbin Gerechtickeyt syn zusprüche In Notdofft syn Klage sonderlicher berürter Artickel ym Behalds briffe begriffen und vortter obbir dyselbigen verklagetten noch frienstuls recht alss obbir unwissende Lude erstanden vnd erwunnen hatt so recht ist und ist solche Klage noch alss vor, vor alss noch von den frienscheffen und Umbstendern des Gerichts femrügig erkant und gewysst han ich Frygreffe bobyn recht mit Hülfe myner stulhn dise obgnt Haubtsecher vnd ouch dy gemeyne Mansspsone werntlichs stots vnwissende Im Gericht in Waltersborgk durch Got vnd wolthatt willen zn sel Zyten als en verkent nnd vfgehalten sy abe si sich noch mit solchem Kleyger den Stulhern mer und dem Gerichte gütlichen vertragen welden daruf sy nicht geacht enhant eynichen Blugk adder schyn gethan und sich alles gehallten als obbilthedigen Versmeher vnd Verachter der keysirlichin friengerichte vnd dardurch widder vor mich in Gerichte brocht syn noch frienstuls recht mer mit Orteyl und recht zngewisst man solle vnd moge en sol swer gerichte vnd dy letzten Sentencien

obbir disse obgnt verclagetten Haubtsecher sampt den ungehorsame gemeynen Manspersone boben achzen Jar alt unwissende im Gericht zu Waltersborgk obbir er Lib Gut und aller Hogste ere thun und gan lossen noch verrichtir verhandelter sachen nnd der heyligen Heylichin Achte rechte So hat der velgnte Kleyger durch syn gedingtten Vorsprechen geheyscht nnd mer angemüdt von Eyde und Amptz weygen eyn sol swer Gerichte vnd dy allerletzten swerlichsten Pylichsten Sentencien obbir dy obgnt verklagetten von Waltersborgk thun vnd gan lossen noch Frienstnls recht dass ich dan obbir recht personlichin mit myner ludyn styme obbir lut geruffen Han disem obgnt Verclagetten mit ern rechtin Douffnamen vnd Zunamen abe ymant sy der sich obbir sy welt umb Gots wyln erwarmen Got und dem Konige vor dy Verklagetten bitten myne Stulhn und ich welten unss dar Inne gutwilligk bewisst haben so en ist dar nymants gehort noch gesehe der solchs annemen walde wan myne Stnlhn ich und der Kleyger alle Zyt gerne ere und gut recht ufgenumen hätten noch Frienstnls recht erkant were and durch alle unser Conciencien solche volle Gerichte gern geweygert hatten vnd vngern gethan han Dan von eyde und Amptz weygen konden addir mochten wir dess nicht geweygern Als ist Nu vortter dnrch dy Umbstender durch recht erkant noch dem disse obgnt verclagetten disser begrifflichen Gerichte alss ungehorsam gewesst syn und dz veracht haben so wysen sy sie In der Hern Gnode vnd vortter en wol swer Gerichte gan lassen obbir er lib Gut vnd hogsten ere vnd alle dise Klage sy war pylichin bezichtichin vnder Koniges banne daruf Han ich disse obgnt verklagetten also verrichtet noch Frienstnls recht alss sy dan freffler vnd versmehit dess rechten vnd so bose vnd qwat syn Dass ich Frygreffe Johan Iscken sy vort habe müssen ussnemen von dem hogsten Grade dess Freden vnd Fryheyt alss dy babst Leo vnd Kayser Karls bestediget vnd gesatzt haben vnd vort es alle den Fredden dess rechten vnd gnodin alss alle Fürste Hern Hertzoge Graffen Ritter Hofflüde vnd Knechten Fryscheffen und Fryen In dem Lande zu Westpholn In Sassen belobt vnd gesworn haben vnd werffe sy widder In den Dregk vnder dy Füsse In den undristen Grat

dess Unfreden In konigl Ban vnd wede vnd In den Hogsten Unfrede vnd vngnode vnd mache sy vnd leyge sy Hy vermittilst disem sitzende Gerichte des Heyligen richs vnd der heylichen beslossnen Achte achtloss rechtloss friddeloss sigelloss erloss vnd vnwirdigk vnd vnbeqweme alles rechten vnd versüne vnd verfeme sy alss recht ist des Heyligen richs nnd der heylichin beslossnin Achte In Halt der keysirlichin reformacion vnd Gesetze noch Frienstnls recht vnd wyse ern Halss dem strange ern Lichnam den Fogeln vnd Dyren In der Lufft zn verzeren vnd bephele er selen Gode von Hymmelriche In syne Gewalt vnd wyse er wybe Widdewen vnd er kinder weysen vnd er gnt den Hern ledigk vnd loss dar dass von In Lene gat also dass sy nu vort an, an allen ern rechten unwirdigk vnd versmehit sollen syn so dass Nymandes Handel noch Wandel noch Gemeyntschafft addir manssschafft Mit en haben noch thuen soll noch schaffen gethan werde mit essin drinckin etc. nichts usgescheyden vndir konigl Ban vnd wede vnd ich Johan Iscken Frygreffe vorgeschreben Heyschin vnd vermane vortter den aller durchluchtichsten Fürsten den romschen Konigk vnd Keyser alss eynen obbirsten richter aller werntlichen Gerichte vnd vort alle Fürsten Hern Hertzoge Graffen Ritter Hofflüde Knechte sonderlich alle Frygreffen vnd ersame Frummen manss dy da Fryscheffen sind vnd dem Heyligen Rich mit eren Trüwen vnd eyden verbunden vnd verwant syn dass sy darzu helffen vnd bystendigk syn mit erer volkomen Macht dass obbir disse vorgeschreben verrichten Manss alss obbir er Liff vnd Leben gericht vnd correxio gethan werde als obbir verfemde verferte vnd Hantgesessen missethedige Manss vnd sy hangen an den nehisten Boym den sy addir ir mit en haben vnd irst bykome moge de unfruchtbar ist vnd lossen des nicht umb lib noch umb leyt noch umb silbir noch umb Golt umb Magschafft swegerschafft noch umb Ampt libs oder Gudis und warn euch alle In üwerm hosten state vnd Würde Wesen dass üwer Keyner Verbüntnisse noch Geselschafft mit en thnn noch habe noch Bystant Byhelf Trostunge sicherheyt Vorworde noch Geleyde addir selichkeit gebben noch gestaden en gegebben werde Entgegen disse gewisste Orteyl Sentencien

vnd Gerichte rechte In keychirlen wyse uf dass vwer Keyner dem Heyligen rich vnd der Heyligen Heylichen Achte mchr meynödig werde uf dss vwer sele vnd liff nieht verricht werde Alle vorgeschreben Arttickel vnd Orteyl syn gewisst gefragt vnd gestalt vnd bepholn angenumen vnd zugeslossin sondir Insage noch widderleygunge dess rechten my geborlich Urkunde daruf entphange Stantgenossen vnd Gutzugen Lude Orteylsprechir Dyngplichtigen Syn gewesst dy erhafftige achtbarin Borgemeyster Heyrich Iscken, Heyrich Becker Ditmor von ey Hema Lantanwe Hans Sonneschyns Heman siddelerss Gerlach von Lottchen vnd Andirss vel mer Fryscheffen vnd vmbstender In beslosse achte der vel vnd gnug dess solchs war und ve mer Frygreffen obgnt geschen vnd ergangen ist schrybin vnd sprechin ich vf dy eyde dy ich zn dem Heylige Heylichin Friengerichte gethan habe Diss vortter zu Vrkunde der Warheyt han ich Johan Isckin Frygreffe obgnt myns Gerichts Amptz Ingesigell zu vor an vnden an disim Orteylsbriff thun vestlich hangen so han ich Broscke von Firmm stulher myn eygen Ingesigel auch und an dissin thun hangen So hant Wer Borgermeyster und ganz Rott eyntrechtlich der stat Furstenbergk alle echte rechte Fryscheffen Dyngplichtige unsir stat Ingesigel auch un dan dissin Briff Han wissentlich hangen Solcher sygel wer andern Umbstender alle Fryscheffen unss hir ane midde gebrechen dy Warheyt becrefftigen Datum uf Montag noch dem sontage quazimodo geniti Anno Domini Millesimo quadringentesimo nonogesimo Sexto.

B.

Beleg für die Einmischung der westphälischen Freigerichte in die Rechtspflege eidgenössischer Stände, als Beitrag zur Geschichte des Gerichtswesens der alten Eidgenossenschaft,

mitgetheilt von
Herrn Rathschreiber und Archivar Aug. Naef-Oberteuffer
in St. Gallen.

Konrad Weniger, Bürger von St. Gallen, hielt sich im Jahre 1463 für berechtigt, den Spital zum heil. Geist daselbst für eine Erbschaft belangen zu können, die diesem früher zugefallen war.

Das Spitalamt, des Wenigers Forderung nicht anerkennend, überliess ihm dieselbe beharrenden Falls auf dem gewöhnlichen Weg Rechtens auszutragen, was Weniger nicht thun wollte, sondern kurzweg Berichtigung seiner Forderung durch den Rath verlangte.

Vor die Versammlung des Rathes berufen, wo man sich bemühte ihn über das Unstatthafte seiner Forderung zu belehren, benahm er sich sehr ungestüm und trozig in seinen Reden und vermass sich sogar mit gezogenem Seitengewehr unter Ausstossung heftiger Drohungen auf den Alt-Burgermeister einzudringen, um die Entsprechung seines Begehrens zu erzwingen.

Hierauf ergriffen und ins Gefängniss versorgt, musste er gewärtigen des begangenen Frevels wegen nach des Reichs-Recht an Leib und Leben gestraft zu werden, als es der Fürbitte des Bischofs von Konstanz und befreundeten Edeln gelang, ihm Gnade für Recht auszuwirken; Weniger wurde dann auf geschworne Urfehde hin, dass wenn er auf seiner Forderung an den Spital ferner beharre, er hiefür die Spitalpflege vor den Gerichtsstellen der Stadt nach Recht und Uebung belangen möge, nicht aber den Rath in diese Sache zu verflechten oder anderorts Recht zu suchen habe, seiner Gefangenschaft entlassen.

Vor einmal wollte Weniger seine Forderung noch nicht beim Stadtgerichte anhängig machen, er wandte sich nach Zürich und ersuchte den Rath daselbst um seine Verwendung, die ihm in so weit zu Theil wurde, dass Zürich seine Angelegenheit dem Rathe von St. Gallen zu möglichst entsprechender Erledigung empfahl.

St. Gallen ermangelte nicht, Auskunft über das Geschehene an

Zürich zu ertheilen und blieb darauf bestehen, Wenigers Forderung sei gleich jeder andern Privatforderung an das Stadtgericht zu leiten, der Rath könne nicht zugeben, dass daraus eine Stadtsache gemacht werde, berufe sich auf das Beispiel Zürichs und anderer Orte, wo bei Forderungen an Spitäler, auch diese und nicht gesammte Stadt, in welcher sie liegen, ins Recht gerufen und zur Partei gemacht werden können, wolle Weniger an die üblichen Gerichtsstellen gelangen, so stehe es ihm frei und werde nach Recht und Billigkeit geurtheilt werden, ein Mehreres stehe ihm nicht zu und sei zudem seiner geschwornen Urfehde entgegen.

Eine nochmalige Verwendung Zürichs hatte lediglich eine ähnliche verwahrende Erklärung St. Gallens und bittere Beschwerde über Wenigers unbilliges Begehren und seine ungerechten Umtriebe zur Folge, gleichzeitig wurde dem Weniger sicher Geleit zugesichert, wann er seine Ansprüche vor dem gesetzlichen Richter austragen lassen wolle.

Weniger, von Zürich angewiesen, seinen Rechtshandel in St. Gallen auszufechten, kehrte dahin zurück und liess, in Ermanglung schriftlicher Beweismittel, sowohl vor dem Stadtgerichte daselbst, als vor dem fürstl. Hofgericht in Betreff seiner Erbsansprüche Zeugen einvernehmen.

Aus den Aussagen derselben gieng allerdings hervor, dass eine im Spital verstorbene Pfründnerin, deren Schaffner Wenigers Vater war, gegen zwei ihrer Bekannten und gegen des Wenigers Mutter sich habe vernehmen lassen, diese könne einst bedeutend von ihr erben.

Die Aussage von zwei Personen, die das Gesagte zudem einzeln und zu ungleicher Zeit nur gesprächsweise von der Erblasserin vernommen hatten, konnte nicht als gültiger Beweis für die Rechtmässigkeit der Wenigerschen Ansprachen erachtet werden, zumal über die fragliche Verlassenschaft niemal von der Erblasserin gesetzlich zu Gunsten der Eltern des Weniger verfügt, sondern diese noch zu ihren Lebzeiten und ohne deren Einsprache von dem Spital, als heimgefallenes Eigenthum bezogen und ungestört seit sechszehn Jahren besessen worden war.

Wenigers Erbschaftsreklamation wurde daher, als jeder rechtlichen Begründung ermangelnd und die dem Spital seiner Zeit zugefallene Erbschaft, als nach Lehens- und Stadtrecht verjährt, angesehen und dem Weniger abgerathen hierüber einen Prozess mit dem Spital zu beginnen.

Da unter solchen Ausspicien Weniger kein günstiges Resultat von weiterer gerichtlichen Behandlung seiner Angelegenheit in St. Gallen verhoffen konnte, so gelangte er im Jahre 1465 an die in Zürich ver-

sammelten Gesandten der Eidgenöss. Stände und brachte hier gegen den Rath von St. Gallen seine Klage vor.

Dieser widerlegte den von Seite des Klägers angebrachten Vorwurf der Rechtsverkümmerung durch Mittheilung des wahren Sachverhalts unter fortwährender Hinweisung auf den ordentlichen Gerichtsstand, welchem der Kläger sich zu entziehen nicht befugt sei; ein nachheriger Versuch der eidgenössischen Sandtboten zu Austragung des Wenigerscher Rechtshandels durch Schiedsrichter aus ihrer Mitte scheiterte an Wenigers Hartnäckigkeit ebenfalls.

Getäuschte Hoffnungen und vereitelte Erwartungen bei vermeintlich erlittenem Unrecht, hatten Wenigers heftiges Gemüth in zu hohem Grade aufgeregt, als dass sich hätte erwarten lassen dürfen, er werde nach so vielen vergeblichen Versuchen, seinen Ansprüchen Anerkennung zu verschaffen, endlich auf dieselben verzichtet haben; was er im eignen Vaterlande nicht zu erlangen vermochte, das suchte er ausser den Gränzen desselben erhältlich zu machen. —

Weniger war Freischöffe, Genosse jenes heimlichen Gerichtes, dessen Hauptsitz in Westphalen sich befand und dessen weite Verzweigungen sich über gesammte deutsche Lande bis in die Gauen schweizerischer Eidgenossenschaft erstreckten, als Wissender hatte er das Recht dort Klage vorzubringen, wo keiner der nicht zu den Wissenden gehörte, als Kläger zu erscheinen berechtigt war.

Dahin wandte Konrad Weniger sich nun und vor dem Freistuhle zu Brackel in Westphalen trat er als Kläger auf gegen seine Vaterstadt St. Gallen, deren Rathsfreund sein verstorbener Vater Hans Weniger gewesen.

Alsobald erschien eine Ladung an Burgermeister und Rath, gemeine Burger und Einwohner der Stadt St. Gallen, weltliche Mannspersonen zu ihren mündigen Jahren gekommen, ausgescheiden die Freischöffen sint, namentlich aber fünfzehn Personen (in denen wir laut Ladung und nach vorhandenem gleichzeitigen Aemterbuch die drei Burgermeister, eilf Mitglieder des Raths und den Stadtschreiber erkennen) vor den Freistuhl zu Brackel in Westphalen, um sich gegen die schweren Klagen Konrad Wenigers wegen beharrlicher Rechtsverkümmerung und zugefügtem grossen Schaden, wodurch Ehre und Ansehen der Vorgeladenen stark betroffen werden, zu verantworten, unter scharfer Androhung der nachtheiligen Folgen, die nach freiem Stuhlrecht den Nichtentsprechenden treffen würden. Datum, Montag nach St. Peter und Paul 1469.

Hätte Weniger seine Klage vor dem Freistuhl zu Brackel als eine Forderungssache, was sie ursprünglich war, anhängig machen wollen,

so wäre dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach von diesem höchstens und schon von vornherein auf den Weg schiedsrichterlicher Erledigung gewiesen und nicht als Gegenstand richterlichen Einschreitens gegen St. Gallen behandelt worden, denn die Vorladungen der Freigerichte enthalten in den meisten Fällen zivilrichterlicher Natur die Einladung an den Beklagten, die Streitsache gütlich durch Ausspruch von Schiedsleuten erledigen zu lassen und erst wenn dies nicht möglich wäre, vor dem Freistuhl zu richterlicher Austragung zu erscheinen.

Ebenso wäre anderseits St. Gallen nicht verpflichtet gewesen für eine Forderungssache vor auswärtigen Gerichten dem Kläger zur Rede zu stehen; denn schon 1281 ertheilte Kaiser Rudolf dieser Stadt das Privilegium, dass ihre Bürger vor keinem andern als ihrem eigenen Richter verklagt und vor keine fremde Gerichte gezogen werden dürfen. Diese Freiheit bestätigten und erweiterten die nachfolgenden Kaiser dahin, dass auch keine Land- und andere Gerichte, wer die seien, über die von St. Gallen ein Urtheil zu fällen und über ihr Leib und Gut zu sprechen befugt, auch alle Urtheile über sie anderswo gefällt, null und nichtig sein sollen; allen diesen Privilegien ist aber immerhin der klare Vorbehalt beigefügt: „insofern dem Kläger das Recht nicht abgeschlagen worden". — Das wusste Weniger wohl, so wie dass laut §. XII. „der principal Artiklen und punkten an das heym-„lich Gericht gehörende und das Veme Ruge sind" auch derjenige vor diesem Gerichte sich verantworten musste, „der zu „eren nicht antworten will, uff steden da sich das „gebürte."

Desswegen hatte er seine Forderungsklage in dem Hintergrund belassend, St. Gallen hauptsächlich der Rechtsverweigerung beklagt, durch welche Klagestellung der doppelte Zweck erreicht werden mochte, dass einerseits die Sache, als eine vor das Vehmgericht gehörige sich gestaltete und vor demselben in Beurtheilung gezogen werden musste, und anderseits die Stadt St. Gallen gezwungen werden konnte, auswärts Rede und Antwort geben zu müssen, weil derartige Klagen von ihren Privilegien ausgeschlossen waren.

Wenn auch Weniger, der als Freischöffe Satzungen und Verfahrungsweise der westphälischen Gerichte wohl kennen mochte, sich veranlasst fand, in angedeuteter Weise gegen St. Gallen zu operiren, in der Hoffnung, dadurch am ehesten zu einem erwünschten Ziele zu gelangen, so darf nicht übersehen werden, dass, wie aus allem hervorgeht, die Geheimnisse des Wirkungskreises der Vehmgerichte, besonders in Bezug ihrer Befugnisse gegenüber den ordentlichen Gerichten, bei dem Rathe der Stadt St. Gallen ebenfalls nicht zu den unbekannten

Dingen gehörten und wie wir in seinem Verfahren im Verlaufe dieser Prozessangelegenheit zu bemerken Anlass haben, in genaue Würdigung gezogen wurden.

Wirklich müssen diese Verhältnisse genau ins Auge gefasst werden, wenn der in vorliegender Sache beiderseits eingeschlagene Rechtsgang richtig beurtheilt werden soll.

Es hatte nämlich früher schon das immer stärkere Umsichgreifen der westphälischen Gerichte, ihr oft willkürliches und eigenmächtiges Verfahren, ihr in hohem Grade anmassendes Auftreten und die in Ausübung ihrer richterlichen Gewalt eingerissenen Missbräuche das Ansehen der einheimischen Rechtspflege in bedenklicher Weise gefährdet, so dass Fürsten und Städte zu bittern Klagen bei dem Kaiser und zu dringenden Gesuchen um Abhülfe sich veranlasst fanden.

Auch in der Schweiz hatten sich dieser Sache (1426) thätig angenommen: die Städte Basel, Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Zofingen und Rheinfelden und die Freiherren Rudolf von Ramstein zu Gilgenberg und Thüring von Hallwyl.

Kaiser Sigismund ordnete hierauf eine Revision der Freienstuhlssatzungen an, die unter dem Vorsitz des Erzbischoffs von Köln als Herzog von Westphalen und kaiserlicher Statthalter im Generalkapitel der Stuhlherrn 1437 und 1439 zu Arnsberg in Westphalen statt fand, und nachhin die kaiserliche Bestätigung und 1442 durch Kaiser Friedrich zu Frankfurt etwelche Erweiterung fand, bekannt unter dem Titel: die Arnsberger Reformation, welche die Institutionen der Freigerichte bestimmter auseinander setzte.

Gleichwohl war den Missbräuchen damit noch keineswegs gänzlich vorgebogen, die im Gegentheil während zwei darauf folgenden Decennien wieder in solcher Masse in den deutschen Landen auftauchten, dass 1461 eine bedeutende Anzahl Fürsten und Stände des Reichs sich zu ernstlichen Maassregeln genöthigt sahen, um den immer weiter um sich greifenden Uebelständen schützende Dämme entgegen zu setzen; sie schlossen einen feierlichen Bund, dessen Glieder sich gegenseitig eidlich gelobten, ihren Angehörigen bei Lebensstrafe zu verbieten, sich gegen Jemanden der westphälischen Gerichte zu bedienen, ausser für Sachen, die obrigkeitlich ausgewiesener Maassen vor dieselben wirklich gehören und ebenso sollen auch die Boten der heimlichen Gerichte, die Ladungen vor dieselben bringen, welche dem erlassenen Verbot zuwider laufen, am Leben bestraft werden. Besonders beriefen sie sich bei ihrer Vereinigung auf den in Folge der Arnsberger Reformation erlassenen kaiserlichen Befehl: dass man fürder keinen vor die heimlichen Gerichte lade, denn für Sachen, die

dahin gehören oder deren man zu Ehren nicht mächtig sei, wenn aber Jemand dahin gefordert werde, dessen Herr und Richter mächtig wäre zu den Ehren vor ihm oder andern landläufigen Gerichten, und dieses von ihm dem Freigrafen kund gethan würde unter Tröstungsleistung von zwei oder drei unversprochenen Männern, so solle die ergangene Ladung nichtig sein und derselben vor denjenigen Richter nachgegangen werden, wohin die Sache gehöre oder vorgefordert würde etc. etc.

War auch durch die Arnsberger Reformation dasjenige, was vor die Freistühle gehörte, näher festgesetzt und hierdurch, so wie durch obige Vereinigung die Ausübung eigener Gerichtsbarkeit der Freistühle für besondere Fälle förmlich anerkannt, so war ihre Wirksamkeit durch die so eben angeführte Bestimmung denn doch bedeutend in den Schranken gehalten und mancher Willkühr vorgebogen.

Diesem Bunde, insoweit er die Abstellung der westphälischen Gerichte betrifft, traten (laut Tschudi) auch die Eidgenossen bei, zu denen der Mehrzahl der Stände nach, St. Gallen seit 1451 gehörte.

Auf die Vorladung des Freistuhls zu Brackel verantwortete sich daher St. Gallen bei demselben gegen Wenigers Klage der Rechtsverkümmerung mit der Auskunftsertheilung, dass dem Kläger nicht nur das einheimische Recht nie verweigert worden, sondern St. Gallen überdiess bereit sei, ihm vor dem Landvogt in Schwaben, gleichwie vor den Räthen der Städte Lindau, Konstanz und Ueberlingen oder vor einigen wissenden Rathsgliedern einer dieser Städte Rede zu stehen und ihrem Ausspruche nachzukommen; indem gleichzeitig auf die vom Kaiser bestätigte Arnsberger Reformation hingewiesen und mit Berufung auf deren Bestimmungen, laut denen bei solchem Rechtsanerbieten den Vehmgerichten weiter zu richten nicht zustehe, die Erwartung ausgedrückt wurde, es werde nun der Freigraf, als dem Kaiser ebenfalls zu Gehorsam verpflichtet, die Ladung zurücknehmen und über die ihrigen nicht weiter richten.

Datum, Donnerstag nach Maria Verklärung 1469.

Gleichzeitig leistete St. Gallen auch für die zugesicherte Rechtseröffnung förmliche Tröstung, bestehend in der urkundlichen Erklärung dreier Freischöffen von Konstanz, dass St. Gallen, wie bisher so auch fernerhin dem Kläger in gebührlichen Rechten Rede stehen werde und da sich diese Freischöffen hiefür mit ihren, dem heiligen Reich und der heimlichen Acht geschwornen Eiden verbürgen, so gebühre dem Freigrafen nicht weiter hierüber zu richten, und sei fragliche Sache lediglich auf den anerbotenen Weg Rechtens zu überweisen.

St. Gallen hatte hiermit dem angedeuteten Artikel der Arnsberger Reformation und dem kaiserlichen Gebote volles Genüge geleistet und

auf die urkundliche Tröstung von drei Freischöffen, „dass dem Kläger an gebührlichen Enden das Recht offen und der Beklagte demselben daselbst Rede stehe, auch dem Rechtsspruch nachzukommen bereit sei," erübrigte einzig die Ueberweisung der fraglichen Streitsache an eines der vorgeschlagenen Orte. Demzufolge wurden Kläger und Beklagte von dem Freigrafen Joh. v. Hulschede angewiesen, in Konstanz, wo jede Partei mit zwei ihrer wissenden Freunden auf den angesetzten Tag sich einzufinden habe, durch dieselben ihren Streit entscheiden zu lassen; auf den Fall, dass keine Entscheidung möglich sein sollte, wurde Weiterziehung vor den Freistuhl zu Brackel vorbehalten.

Die Verhandlungen dieses Schiedsgerichtes fanden statt in der Konventstube der Barfüsser zu Konstanz an dem hiefür festgesetzten Montag nach Simon und Juda 1469. Von den fünf Freischöffen der heimlichen Acht, die dasselbe bildeten, waren zwei von St. Gallen erbeten, einer von dem Abt von St. Gallen abgeordnet, einer von dem Rath zu Lindau und einer von demjenigen zu Ueberlingen beigegeben, als unparteiische Schiedsleut, zumal der Kläger Weniger allein und ohne zwei wissende Freunde erschien; aus seinen Vorgaben ging hervor, er hätte lieber gesehen, es wäre diese Sache in Westphalen, wohin er die von St. Gallen gefordert, rechtlich ausgetragen worden, welcher Forderung aber der Freigraf (auf das Rechtsanerbieten St. Gallen) nicht entsprechen zu können erklärte, wenn er der Kaiser selber wäre, und habe dann diese Sache auf sein Ansuchen nach Konstanz überwiesen, wo er aber nicht im Stande sei zwei Wissende zu erbitten, die sich seiner annehmen. Da aber die Weisung des Freigrafen lediglich sich ausdrückte, dass jede Partei zwei ihrer wissenden Freunde mit sich nehme, Weniger demnach nicht an jene von Konstanz gebunden war, sondern ihm freistand, von andern Orten her zwei Wissende zu seinem Beistand zu erkiesen, so wurde der Rechtstag auf den folgenden Tag verschoben und Weniger erinnert sich um solchen Beistand umzusehen.

Am darauf folgenden Tage wiederholte Weniger die Erklärung, dass er aller Mühe ungeachtet, keine Beistände habe erlangen können, da er hierauf beharrte und kein Entscheid in Sachen erhältlich war, so begehrten die von St. Gallen Zeugniss, dass sie ihrerseits der Weisung Genüge geleistet haben und man gieng unverrichteter Dinge auseinander.

Dem vom Freistuhl zu Brackel gemachten Vorbehalt gemäss wurde dieser Gegenstand von Weniger dorthin zum weitern Entscheid gebracht, und da St. Gallens Abgeordneter ermächtiget war, die Weisung an einen neuen Kompromiss zwar anzunehmen, dagegen aber gänzliche

Befreiung von jedem wirklichen Richterspruch des Freigerichts in Sachen selbst auszuwirken, so entledigte sich dieser daselbst seines Auftrages.

Der Freistuhl zu Brackel entsprach diesem Begehren durch Ueberweisung des Streitfalls zu neuer Kompromissverhandlung, wozu abermal jede Partei zwei Wissende mitbringen und wenn diese vier sich zu keinem Entscheid verständigen könnten, von ihnen ein Obmann beigezogen und bei dessen Entscheid beiderseits verblieben, auch demselben nachgekommen werden soll, mit dem Verdeuten, dass diejenige Partei, welche diesem Entscheide nicht nachleben würde, als verlierender Theil angesehen und pflichtig sei, der Gegenpartei Schadenersatz zu leisten, zu welchem Behuf St. Gallen dem Weniger sicher Geleit zu verschaffen sich verpflichtete.

In Folge der Annahme dieser Weisung, die ebenfalls auf dem Wege des Kompromisses erzielt wurde, erfolgte dann eine förmliche und gänzliche Lossprechung sämmtlicher Beklagten von St. Gallen von der Beschwerde des Freigerichts in obschwebender Streitsache, durch den Freigrafen Joh. v. Hulschede, der ihnen eine eigene Befreiungsurkunde zu Handen stellte, Dienstag nach Katharinentag 1469.

Auf den angesetzten Tag des Schiedgerichts in Konstanz, erhielt Konrad Weniger zur Zeit sicher Geleit von St. Gallen, allein Weniger, welcher laut seiner Aussage vor dem frühern Schiedgericht, seine Sache überhaupt lieber in Westphalen hätte austragen lassen mögen, suchte hiezu abermal einen Grund auf und glaubte einen solchen in der Form des ausgestellten Geleitsbriefs auffinden zu können, worauf er sich wieder mit einer neuen Klage direkte an den Freistuhl in Brackel wendete, unter Angabe: St. Gallen habe den beim Kompromiss eingegangenen Verbindlichkeiten nicht Genüge geleistet, ihm das zugesicherte Geleite nicht gehalten und sei demnach als der ungehorsame Theil anzusehen, welcher die Sache verloren und der Gegenpartei Schadenersatz zu leisten angehalten werden solle.

Auf diese erneuerte Klage des K. Weniger erliess der Freigraf Joh. v. Hulschede eine Weisung an die Beklagten von St. Gallen, dem Kläger Schadenersatz zu leisten oder vor dem Freigericht sich auszuweisen, dass dem Kompromiss Folge geleistet worden sei, indem zugleich auf letztern Fall hin, eine bestimmte Ladung vor den Freistuhl zu Brackel beigefügt war. Datirt, Montag nach Peter und Paul 1471.

Bereits war man in St. Gallen der fortgesetzten und unermüdeten Umtriebe Wenigers überdrüssig geworden, allein bei der Art und Weise, wie seine Beschuldigungen gestellt waren, mussten die Beklagten sich in ihren Ehren zu stark gekränkt finden, um allfällig durch Bezahlung

einer Summe sich mit dem Kläger endlich abzufinden, und es lag in ihrer Pflicht und amtlichen Stellung, von dem ihnen gemachten Vorwurf des Treubruchs oder der Nichterfüllung eingegangener Verbindlichkeiten gänzlich gereinigt vor ihren Mitbürgern, durch deren Zutrauen sie zu den höchsten Ehrenstellen der Stadt berufen worden waren, dazustehen.

Sie forderten und erhielten unparteiisches Zeugniss von drei angesehenen Männern und Freischöffen der heimlichen Acht zu Konstanz, womit diese zu Handen des Freistuhls in Brackel bei ihren Eiden bezeugen, dass die Beklagten in St. Gallen dem Ausspruch des Kompromisses entsprochen haben, Weniger hingegen demselben nicht nachgekommen, obschon ihm das Recht genugsam offen gestanden sei und auch gegenwärtig noch offen stehe, vor welchem die von St. Gallen auf seine Beschuldigungen sich zu verantworten bereit stehen.

Es wurde hierauf von Seite Burgermeister, Rath und ganzer Gemeine der Stadt St. Gallen, Ludwig Halder von Lindau, ebenfalls Freischöffe, nach Brackel mit Vollmacht abgeordnet, um gegen Konrad Wenigers Beschuldigungen die Betreffenden zu verantworten, wo die Gerichtsverhandlungen des Freistuhls Donnerstag nach St. Severinstag statt fanden, vor gespannender Bank in des heiligen Reichs oberstem, offenbarem, freiem Gedinge.

Konrad Weniger brachte hier seine Klage vor, dahin gehend: die von St. Gallen seien aus dem Kompromiss getreten und haben ihn dem Inhalt des Kompromissspruchs entgegen, mit sicherm Geleit nicht genugsam versehen, weil sie ihn darin als ihren Bürger bezeichneten, was er nicht mehr sei, wogegen St. Gallen sich rechtfertigte, weil Weniger mit dem ersten Geleitbrief zufrieden gewesen sei, worin er als ihr Bürger bezeichnet war, habe man ihm den zweiten in gleicher Weise ausgestellt und übrigens das Geleit treulich gehalten.

Nachdem dann beide Parteien über den ganzen bisherigen Gang dieser Angelegenheit sich des Weitläufigen ausgesprochen hatten, wurde von dem Freistuhl mit Urtheil zu Recht erkannt: da sich aus allem ergebe, dass die Beklagten der Stadt St. Gallen den ergangenen Kompromissen Folge geleistet, Konrad Weniger hingegen dessen Bestimmungen zuwider gehandelt habe, auch das von St. Gallen ihm gegebene Geleite dem Recht genüge, da ferner die von St. Gallen der Beschwerde des freien Gerichts förmlich entlastet worden, K. Weniger sie aber gleichwohl wieder auf ein Neues vorgenommen und unrecht verklagt habe, so solle er seine Sachen verloren haben und die von St. Gallen für die seinetwegen erlaufenen Kosten zu entschädigen schuldig sein; würde er dieselben für gehabten Schaden nicht befriedigen,

so solle er hiefür nach des freien Stuhls Recht belangt werden dürfen, welchem Urtheil nicht widersprochen und entgegengehandelt werden solle bei des heiligen Reichs schweren Strafen. Dieses Urtheils-Urkunde bekräftigten mit ihren Insigeln Joh. v. Hulschede, des Freistuhls zu Brackel gehuldeter Ereigraf, nebst zwölf Freischöffen mit Inschluss des Freifrohnen.

Damit endigten die Verhandlungen über diese Angelegenheit vor dem besagten westphälischen Freigericht, worüber die betreffenden Urkunden in Pergament und Siegeln noch wohl erhalten im Stadtarchiv St. Gallen aufbewahrt werden.

I. Ladung an Burgermeister, Rath und Burger der Stadt St. Gallen vor den Freistuhl zu Brackel in Westphalen. In Sachen Konrad Wenigers, Montag nach St. Peter und Paul 1469.

An Burgermeister vnd gemaine Burger vnd Ingesessen der Statt Sant Galle, mit name Hector von Watt, Hans Schürpff, Jörg Gmünder, Hainrich Hux vnd rät allen den ghene die by Inen In disem Briefe beschriben ständ, allen den vnd eym jeckliche besundr sol diser Brief etc. etc.

Wissent Burgermeistere, Rät vnd gemaine Burger vnd Ingesessen der Statt zu Sant Galle weltliche manspersone zu üwren mündigen Jaren gekomme vssgeschaiden die fryscheffen sind gemainlich vnd insonderhait Hector von Watt, Hans Schürpff, Jörg Gmünder, Hainrich Hux, Jos Zollikofen, Vlrich Häring, Hainrich Zili, Vlrich Girtanner, lienhart Mertz, Peter Härtsch, Wilhelm Ringgli, Jörg Spengler, Vlrich Michel, Rudolf Appenzeller, vnd Hans Vtz Stattschribr guten fründe daz ich vff hütte datu diss brieffz besass Statt vnd stoill den fryen stoil zu Brackel mit ortal vnd rechte gespannender banck zu richten in dess

Hiligen Richs obersten offenbare fryen gedinge als fryen stols recht ist, da für mich kome vnd erschinen ist Der beschaide Cunrait wäninger von Santgalle Eyn Aecht recht fryscheff dess Hiligen Richs vnd hautt ser schwärliche über üch geclaget üwer Ere vn glimpff hoche berürende darumb daz Ir Ime das sin fräuenlich fürenthalten sunder gericht vnd ane recht, wider Got vnd Ere vn Recht, vnd er enkunne noch enmüge sich mit üch keins Inlendige billiche gebürliche Gerichtzs oder Rechtzs nitt bekomen vnd get Im Ere vnd rechtzs vss, vnd haben In von sinen rechten mit aiden gezwunge, den er durch üch selbs nit rechte erlangt hat, desshalbn er also durch üch zu grossem mernliche schaden vnd costen komen ist, auch darumb das Ir Hans Vtz Stattschriber Im an sin Ere vnd glimpff geredt haben mit vil mer vnd lengern worten in den clagen begriffen, den selbige clage denn mit Ortal vnd rechte erkant vn gewist worden ist en aynen fryen stoil zerichten, Hierumb so gebietten Ich üch von gerichtzs vnd keyserlichen befelens wegen mins Amptzs In krafft diss brieffe, das Ir kome vnd syn zu Brakel an dem vnsern fryenstole des nächsten mentages nach des Hayligen Crützestag Exaltationis schierost kompt nach datum diss brieffs vnd verantwurten alldar den In dem offenbare fryen gedinge zu rechter richtes Zit tages v wer libe vnd Ere wider den vnsern cleger oder sine vollmächtige Procurator zu üwern höchsten rechten, Tättind In das nitt, Gesumne vnd heischde denn der cleger oder sin procurator Gerichtzs über üch, so müsten Ich oder ain ander frygräff In miner statte alss den zu vnd über üch richten als fryenstols recht ist, das üch ser schwärliche valle vnd komen möchte vnd mir doch leid wäre, Räten vnd warnen üch in krafft diss brieffs, das Ir des darzu nicht kome lassend, vnder minem Sigel von Gerichtzs wegen. Gebe vff mentag nächst nach Sant Peter vnd Pauls tage derh ayligu Appostoln, Anno dni. Millesimo cccclxix.

II. Der Stadt St. Gallen Verwahrung gegen die Entscheidung der Wenigerschen Klagsache durch den Freistuhl zu Brackel und Anerbieten, vor andern Gerichtsstellen Red und Antwort zu geben. Donnerstag nach Maria Verklärung 1469.

Dem Ersamen Wysen Johann von Hulschede der fryen Graffschafft vnd fryen stuls zu Brackel by der Statt Dortmund Ein gehulter frygräffe Entbiette wir der Burgermaister vnb Rät der Statt zu Santgalle vnser früntlich dienst zuvor, vnd als Ir vns, och gemain vnsre Burger vnd Insessen weltlich mans Personen zu Iren mantagen vnd Jaren kome vssgeschaiden die fryschöpffen sind vnd insunders Hectorn von Watt, Hansen Schürpffe Jörgen Gmünder Hainriche Huxen Josen Zollikofen Volrichen Häring Hainrichen Zilin Volrichen Girtanner Lienharten Mertzen Petren Härtschen Willhelme Ringglin Jörge Spengler Volriche Michel Ruedolffen Appenzeller vnd Hansen Vtzen Stattschriber, von Clag wegen vnsers Mitburgers Cunrat Wäningers an den fryen Stul gen Brackel gehaischen vnd geladt haben, Innhalt des Ladungbrieffs von üch an vns vssgangen hät vns sölich vnsers geschworne Burgers verelagnen ouch üwer fürvodrung zemal vnbillich, des Ersten angesehen daz wir Cunrate Wäninger Rechtzs wie wir des durch gemainer aidgnossen Rätzfründ mit Im vnderschaiden och sunst andere Innlendischer zimliche rechten nie vorgewesen sind vnd vngern vor sin wölten, Zum anndern zwefelt vns och nicht Ir vnd ander des vorgemäldte fryen Gerichtz zu Brackel waltende, wissend wol vnd billich wie denn vnser allergnädigoster Her der Römisch Kayser mit sampt andern fürsten vnd Heren zu frankfurt nach siner künkliche Gnaden krönung in künklicher wirdikait, dem Hayligen Rich vnd sinen vndertänen zu nutz vnd trost gar ain loblich reformation gemacht haut die vnder anderm von ainem Capitel von dem Haymlichen Gericht vnd den fryen stüln Innhalt, ob Yemand an die Haymlichen stül fürgevordert wurd,

des man zu Eren für lantlöffige Recht mächtig wär vnd sölichs dem frygräfen zu wissen getän wurd, vnd man sölich fürgevordert Personen also abuorderte vnd tröstung für sy tätt, daz denn sölich ladung absin, vnd die sach für sölich bestympt oder andere gebürliche recht gewist werden, wa aber dem nitt also nachgegange wurde so söllen all Processe Ervolgung vnd Gericht die darüber geschehen wären oder geschehe wurden gantz krafftlos tod vnd absin mit mer begriffung derselben vnd öch der wolbetrachten reformation vor Zite zu Arnsperg gemacht, Tund wir üch mit disem vnserm offen versigelten brieff von vnser selbs vnd vnser Burger wegen der wir denn gantz mächtig sin vnd sin wöllen, wie wol Cunrat Wäniger dem vertädingoten recht von gemainer aidgnossen botten beredt billich schuldig wäre nachzekomen, Zu wissen daz wir vnd die vnsern Samentlich vnd Jecklicher Insunders, Im vmb sin Clag Eren vnd rechtzs sin wöllen vor dem Edeln Hern Hannsen Trucksässen zu Waltpurg des Hayligen Römischen Rychs lantvogt In Schwaben, vnserm lieben Hern, oder vff die fürsichtigen Ersamen vnd Wysen Burgermaister vnd kleinen Rät der Stett ainer, Costentz, Veberlinge vnd Lindow ald vff zwen oder dry wissenden Rätten der erst gemäldten Stett ainor an welchem der End ainem Im das aller füglichest sin wil, oder an andern gelegnen gebürlichen Stetten vnd enden vff gebürlichen Ziten vnd tagen vnd Im an der end ainen thun wess wir oder die vnsern Im von rechtzs wegen zetünd schuldig werden, Sölich recht och demselben Cunrat Wäniger oder sinem Procurator nach sinem eruordren, als wer daz an vns vnd den vnsern gelegen ist vollangen vnd gedyhen sol, darzu ouch derselb Cunrat Wäninger oder sin Procurator zu sölichem rechten zu komen daby als lang das weret zu beliben, vnd widerumb davon an sin vnd Ir sicher gewarsame für vns vnd alle die vnsern vnd Insunders für die Personen so In dem ladbrieff namlich bestympt sind, nach aller notturfft getröst vnd sicher sin söllen, Alle Geuärde hierinne vermitten, vnd ob vns oder den vnsern dehaynerley mer zu wisende der sach dienende gebüren wurd ze tund des wir doch nitt mainen, dem sölt von vnsern wegen ouch völlenklich

werden, Hierumb lieber Her frygräff erfordern
disem offen versigelten brieff wie vns das ze
v früntlich bittende, sölich Ladung ab ze tünd
die vnsern wyter nit ze richten sonder den
obstät zewisen, das wöllen wir zu sambt
er vnsers allergnädigosten Heren des
llich thund, früntlich vmb üch be-
Vrkund diss brieffs der mit vnser
el, versigelt vnd Geben ist vff
tag zu latin Assumptionis ge-
zalt, Thusennt Vierhundert

. reischöffen zu Konstanz an den Frei-
Brackel in Westphalen, dass St. Gallen bereit
, vor andern Gerichtsstellen die Konrad Weniger-
sche Klagsache beurtheilen zu lassen. Samstag nach
Maria Verklärung 1469.

Wir dis nachbenempten Hanns von Tettikouen burger zu Costentz, Claus flär von Costentz, vnd Conratt Aullbrecht Stattschriber daselbs zu Costenz alle ächt recht fryschöpffen des Hayligen Richs der Haimlichen Aucht, Entbietten üch Johann von Hulschede der fryen Grauffschafft vnd fryen Stuls zu Brackel by der Statt Dortkmund, ain gehulter frygraue, vnsern Dienst vnd tund üch zu wissen, als Ir dann von Clag wegen Conratt Weningers von Sant Gallen für üch an den gemelten fryen Stul zu Brackel gehaischen vnd geladen haben die ersamen, wisen Burgermeister vnd Räte gemain Ir Ingesessen burger der Statt Sant Gallen weltliche manspersonen zu ihren

mantagen gekommen, vssgeschaiden die fryschöpfen sind, gemainlich vnd Jesonnder Hectorn von Watt, Hansen Schürpffen, Jörgen Gemünder, Hainrichen Huxen, Josen Zollikouen, Vlrichen Häring, Hainrichen Zilin, Vlrichen Girtanner, Lienharten Mertzen, Petter Härtschen, Wilhelmen Ringlin, Jörgen Spengler, Vlrichen Michel, Rudolffen Appenzeller, vnd Hannsen Utzen, Stattschriber, nach Innhalt des Verbottbriefs Inen darüber gesandt.

Ueber das als wir von In vernemen sy für rechtzs wie sy des durch gemainer aidgnossen Rautzfründ gegen Im vnderschaiden nie vorgewesen sind, Sonnder das unussgetragen stand, an Im erwunden vnd mer dann Jar vnd tag verschinen sye. Och das sy Im Innlendiger recht an gebürlichen gelegen enden zu Eren vnd zu recht vor Herren vnd Stetten vnd och wissenden als vns beducht gnugsamtlich vmb die Zusprüch so derselb Conrat Weninger zu In allen vermeint ze haben erbietten mit namen vff den Edeln Herrn Johannsen Truchsessen zu Waltpurg des Richs lanntuogt In Schwaaben vnsren lieben Herren oder für die fürsichtigen Ersamen vnd wisen Burgermaister vnd Clainen Raut der Stett ainer, Costenntz, Veberlingen vnd Lindow, Ald vff zwen oder dry, der wissenden Rätten der erstgemelten Stett ainer an welhem derselben ende ainem dem obgenant Cleger des allerfüglichest ist vnd sin wil vnd was sy alle vnd Yeder Insonder obgemeldt dem obgenanten Conrat Weninger an derselben end ainen von eren vnd rechtzs wegen zu tund pflichtig vnd schuldig werdent, das wöllen sy Im tun vnd dem vffrechtiglich nachkomen. Och Im oder sinem procurator zu sölichem rechten zukommen, daby so lang des weret zu beliben vnd widerumb davon an syn vnd Ir gewarsami für sy vnd alle die Iren, vnd Insonnders für die personen in dem ladbriue bestimpt tröstung vnd sicherhait geben. Wie sy üch dann sölichs in ainem sonndern abuordrungbrieff hieby och zuschriben. Vnd wir wöllen och alle dry da für gutt sin In crafft dis briffs das die obgenantn von Sanntgallen vnd Ir bestimpten gesundert Burger dem gericht vnd cleger vorgenant an der obgenanten enden ainem oder vff andern glichen gebürlichen gelegnen verseheliche

tagen zu gebürlichen Zitte nach fryen Stuls recht tun söllen so was sy Im von eren vnd rechtzs wegen zu tund schuldig werden, So wenn Ir Inen den tag zu vorus verkünden als recht ist der Haimlichen Aucht, Vnd wir obgenanten Hanns von Tettikouen Cläs flär vnd Conratt Aullbrecht versprechen vnd verhaissen in Craft diss briefs by söllichen gelübten vnd aiden so wir dem Hailigen Römischen Rich dem Haymlichen Gericht vnd aucht getän haben disem wie obstat, der obgemelten verclagten halb also nachkommen sol werden nach fryen Stuls recht Sonnder arglist, da üch obgenanten frygräfen hierüber wyter nitt gepürt zu richten als Ir selbs wol wissen. Vnd des zu gezüggniss der warhait, so haben wir vnsre Insigel offenlich gehenkt an disen briff, der geben ist am Sambstag nach vnser lieben frowentag zu latin assumptionis genant, nach Cristus geburt umsers lieben Hren Viertzehen hundert Sechtzig vnd nün Jare.

L. S.

tertm. pendm.

IV. Des Freistuhls zu Brackel Ueberweisung der Wenigerschen Klage vor die Freischöffen zu Konstanz. Montag nach Kreuz-Erhöhung 1469.

Ich Johann von Hulschede Eyn bewärt Richter des Hilige Richs vnd ain gehuldeter Frygräff der Fryengraffschafft vnd fryenstols zu Brackel, Thun kunt, Alsdan der beschaide Cunrait Wäninger, ain echt recht fryscheff des Hilige Richs für mir vnd dem vnsern fryenstule zu Brackel vercglat hatte, die Ersame, fürsichtige, wysen Burgermeistere, Raut, gemeyne Borger vnd Ingesessen der Statt Santgallen Weltliche mans Personen zu Iren mündigen Jaren gekomen vssgeschaiden fryscheffen mit namen Hectorn von Watt, Hansen Schürpffen, Jörgen Gmünder, Hainriche Huxen, Josen Zollikofen, Volrichen Häring, Hainrichen Zilin, Volrichen Girtanner, Lienharten Mertzen, Peter Härtsche,

Willhelme Ringglin, Jürgen Spengler, Volrichen Michel, Rudolffe Appenzeller, vnd Hansen Vtzen Stattschriber, nach Innhalt der Citatio, daruff sprechende, vnd alssdenn die Ersame Wysen Hans von Tettikone, Burger zu Costentz, Claus flär von Costentz vnd Cuonrat Albrecht Stattschriber daselbs zu Costentz, all dry recht echte fryscheffen dess Hiligen Richs, Ouch in sunderhait die Ersame, fürsichtige wysen Burgermaister vnd Raut der Statt Sant Gallen mir globe getän hant zu Beheff des Gerichtzs des Clegers vnd sins Procurators, Alss datz die verclagten Inen thun söllen vff gelegnen, geferliche gebürliche tagen stetten vnd zitten wess sy von Eren vnd Rechts wege schuldig sind, alles nach fryenstuls rechte denselbigen globbsbrieff denn bündig vnd voll mächtig erkennt vnd gewist sind, Hieruff so han ich den Gerichtzstag Innhalt der Citation verlengt vnd vffgeschurtz yeder Parthye vnschädlich an sim rechten biss vff mentag nach Sant kathrine tage der Hilige Junckfrowen schirost kumpt nach datu diss Recess vnd ich obgenante frygreff, legge vnd setze vff macht vnd vss wissunge der globbssbrieff von Gerichtzs vnd mine Amptzs wege üch obgenante Burger, Auch üch verclagten von Sant Gallen vnd dem Cleger oder sim Procurator Ainen Tag in die Statt Costentz alldar vff den nächste mentag nach Sant Symon vnd Jude tage schierost kompt, zu rechter tagzit zu sinne yede parthye mit zwayn Wissende Iren gekorne fründen. den ich vollkomen möge vnd macht gib In krafft diss brieffs den obgenante parthye nach Ansprache, Antwurte, kuntschafft, schine, Rede vnd widerrede sy mit recht ze entschaide nach fryen stols rechte, wurde sy also entschaide, solte darby beliben vnd von baide parthyen vollzoge vnd gehalte werde, vnd sölte alssdenn der Cleger das Gericht willige vnd die verclagte sich absoluire laussen als fryenstuls recht ist, wurden sy aber nitt entschaide wie das zukäme, so söllen die obgenante parthyen widerumb komme vnd sin zu Brackel an der vnsern Stole des nächste mentags nach Sant kathrine tag geluth vnd in aller der mässe vnd zu allen rechten alss sy vff datu diss Recess alldar gewesen sölten sin, Auch sol iede parthye vor der andern versichert vertröst vnd gelayt sin biss vff den

vnsern Rechtzliche tag, zu dem tag, vff de tag vnd wider von dem Tage an, Ir sicher gewarsamkayt aussgeschaide ob der Parthyen welich vff den gesatzten tage wer verlore mit recht, daz daz sine gang habe als fryen stuls recht ist, vnd welich gehorsam parthye disem Tage nachkompt vnd volget, sol des geniessen vnd die vngehorsam parthy entgelten souil als Recht ist, Vnd diser Recess sind zwen gemacht, alleyns luttonde der yeder Parthye ain haut, vnd des zu merer vestnusse han ich obgenant frygreff min Insigel von Gerichtzs vnd mins Amptzs wegen, vff spaan diss Recess gedruckt. Datum Anno Dni Millemo CCCClx nono feria Secunda post Exaltationis sancte Crucis.

V. Verhandlungen vor den Freischöffen zu Constanz zwischen denen von St. Gallen und Conrad Weniger. Zinstag Allerheiligenabend 1469.

Wir dis nachbenempten Hanns Ruch die Zitt Stattamman zu Costentz, Ludwig Appentegger vnd Conrat Verg burgere daselbs, Conratt Glarner Stattschriber zu Ueberlingen vnd Ludwig Halder burger zu Lindow, Alle fünf Aecht recht fryschöpffen, Tonnd kont Allermengclich mit disem briue, Als Conrat Weninger von Sant Gallen die Ersamen wisen Burgermaister Rätt vnd gantz gemain der Statt Sant Gallen. Ettlich sonndrig personen vnd Insonderhait Hannsen Vtzen nach Lutt ainer Citation desshalb an sy vssgangen gen Westualen vff den fryen Stul zu Brackel füruordern lassen hät, Sy vff Ir abuordrung nach lut ains Recess her In die Statt Costenntz für vier Ir erkorn wissend fründ von yeder parthye zwen zu recht gewiset, wir obgenanten Hanns Ruch vnd Ludwig Appentegger vff der obgenanten von Sant Gallen bitt vff derselben von Sant Gallen vnd der Iren, och Hannsen Vtzen tail vnd parthy zu sitzen, die sachen rechtlich zu hörn vnd darvff nauch gebürlich vnd fryen Stuls Recht zu

handeln geordnett, Ich der benant Conrat Verg von dem Hochwirdigen Fürsten vnd Herren Hern Vlrichen Abbt des gotzhus zu Sant Gallen minem Gnedigen Herren, wir benanten Stattschriber vnd Halder von vnsern Herren vnd obern, den vilgenantn von Sannt Gallen zu sölichem rechten zugeschiben sind. Also sind wir alle vnd och baid obgenant parthyen. Namlich Conrat Weninger In aigener person vnd Hector von Watt burgermaister, Hanns Schürpff alter Burgermaister vnd Vlrich Rugg, Vnderburgermaister zu Sannt Gallen von In selbs vnd Ir mitgewandten wegen mit vollem gewalt vnd Hanns Vtz selbs personlich vff gester Mentag nach Sannt Symon vnd Judas tag, den bestimpten Rechttag, In dem Recess, zu den Barfüssern In der Conuentstuben zu ainanderkomen vnd sprach Hector von Watt In namen syn selbs vnd der andern zu dem Weninger vff mainung, Conrat Weninger, nachdem du Vns gen Westualn hast füruordern laussen vnd wir vff vnser abuordern heruff zu Recht gewiset sint für vier wissend vns erkornen fründ, der yede parthy zwen haben sölle vnd desshalb vff hütt ain rechttag bestimbt ist, alles nach lut des recess, also sind wir von vnsn Herren vnd obern vnd der gantzen Gemaind von Sannt Gallen wegen hie, mit vollem Gewalt In willen vnd mainung sölichem rechten nach lut des Recess nachzukomen vnd als die gehorsamen gnüg zn tun, Satzten och vff Ir parthy vnns obgenanten Hannsen Ruchen vnd Ludwigen Appentegger die sachen rechtlich hören vnd entschaiden zu lassen, Hette er nu vff sinen tail sine zwen och, so möcht er die och setzen, vnd wie sich dann die sachen fürzunemen darvff gebüren, wolten sy laussen geschechen, ob er aber sine zwen nitt hett oder yetzo haben möcht nachdem dann das Recess den Rechttag bestimbte zurechter tagzitt allediewil es dann hütt Tagzitt wäre, wolten sy der dingen also warten. Conratt Weninger antwurt dagegen vff mainung, es wäre war er hette die von Sannt Gallen hinab gen Westualn fürgenomen vnd sy sich laussen abfordern, also hett er gerne gesehen das die sach danidnen sölt berechtott worden sin vnd den frygrauen darumb angerüft der hett Im geantwurt vnd das er der Kaiser selb wär So gebürte Im über sölich

abuordrung nit zu richten, Sonnder wölt er die sach wisen, vnd das er Im saite wohin es Im eben wär, Also hett er Costenntz vffgenomen, darvff wer es och hergewist, vnd er herkomen, den dingen vnd dem rechten nachzukomen, hett och zwen gebetten, So weren die von Sannt Gallen vorgefarn vnd hetten sy vor gebetten, denn als er zu mir Hannsen Ruchen obgenant komen wär vnd mich hett gebetten, hett ich Im gesait, die von Sannt Gallen hetten mich dauor gebetten vnd ich Inen das zugesait, So hett er darnach Ludwigen Schiltar vnd Vlrichen Ehinger och gebetten, die hetten Im das abgeschlagen, vff mainung, sy wölten wider die von Sannt Gallen nit sin, Nach dem allem wer er zu ainem Burgermaister hie zu Costenntz gangen vnd hett In angerüft Im zwen zuzegeben, vnd denen das zu tünd by den aiden zu gebietten, das wär Im och abgeschlagen, deshalb so könnd er kein gehaben, aber nütz dest minder so wär er da den rechttag zu erston vnd so er aber niemand gehaben möcht, So könd er Im nit tun, So wölt er den weg wider hinab gon, den er hervff wär gangen, vnd sin recht füro danidnen vsstragen. Vff das redt Hanns Vtz zu dem Weninger, nachdem er nu nit mer ain Burger zu Sant Gallen, Sonder yetzo zu Nüremberg Sesshaft wär, vnd er In in der Ladung Insonderhaitt bestimbt hett, er och nach lut des Recess och abgeuordert vnd gewyst, So wär er da In Willen vnd mainung den rechttag also zu erston, glich wie sin Herren von Sant Gallen das gegen Im eröffnott hetten, Conratt Weninger liess es by der vordern Antwurt beliben. Vnd begert do der obgenant Burgermaister Hector von Watt von Ir aller wegen an vns das Recess vff die abuordrung von dem frygräuen vssgangen zu uerlessen vnd zu uerhören, vnd als dann In luter Stym offenlich beschach, Redt der Burgermaister darvff, an dem Recess wäre aigentlich zu uerston, das allain der rechttag In die Statt Costenntz vnd nit bestimbt wäre, das die parthyen nit ander Fryschöpffen dann nu allain vss der Statt Costenntz nemen sölten, Sonder stünde es also, yede parthy mit zwen wissenden Irer gekorner fründen, das geben nach Irem verston souiel zu, das yede parthy hett zwen mügen bringen, wannen

sy hett wöllen, darumb hett Weninger nit zwen hie mügen vinden, möcht er die ab andern enden här gebracht, dartzu so weren noch vil fryschöpffen zu Costenntz one die zwen so er gebetten hett vnd villicht ob drissig. Da hett er villicht annder han mügen überkomen vnd erbetten, vnd als er dann meldte, wie die so er gebetten hett, mainten wider sy nit zu sin, hetten sy das früw vernomen vnd darvff ainen Burgermaister vnd Raut zu erkennen geben, welche Weninger bätte by Im zu sin das Ir guter will vnd nit wider sy wäre Im des zu gewilligen, darumb das die sach fürgang näme, vnd glich wie vor So wären sy das In willen vnd mainung nach lut des Recess den Rechttag zu erston, vnd dem Weninger vmb sin Clag vnd sprüch, ob er die nach Innhalt des Recess fürneme, eren vnd rechtens zu sin, als die gehorsamen vnd hoften vnd getruwten och damit dem Recesse vollenclich nachkomen sin; vnd gnüg getän haben, vnd begerten an vnns Inen sölicher Ir gehorsamikait, erschinung, erbietung, vnd Hanndlung vnder vnnsern Insigeln gloplich vrkund zu geben, damit sy das füro zu Ir nottdurfft gebruchen möchten, In glicher Wis vnd gutter mäs vff die mainung, eröffnet vnd begert Hanns Vtz für sich selbs och dann souil mer, als die Tröster vff die abuordrung vertröst hetten Sie zu eren vnd zu Recht mächtig zu sind, er nu vff die wisung vnd Recess alda stünd dem Weninger eren vnd Rechts nach lutt des Recess zu sin vnd aber Weninger vngehorsam erschine, so hofte er das nufüro die tröster der tröstung ledig sin söllen. Conrat Weninger redt dagegen er begerte an vnns Im der dingen och vrkund zugeben, dann er hett die zwen nit mügen erbitten, vnd wären die von Sant Gallen allenthalb fürgeuarn, So wölt Inen das der Burgermaister zu Costenntz nit gebietten, so wer er zu arm, vnd hett noch vermöcht es nit das er ab andern enden wissend mit Im brächte, vnd es wer niemand me schuldig denn er vermöcht. Es begab sich och in worten, zwischen dem Weniger vnd Hanns Vtzen, das Weninger zu Hanns Vtzen redt, ich liss mich licht erbitten, ich käm miner sach gegen dir vff die zwen zurecht vnd zaigt vff vnns obgenanten Hanns Ruchen vnd Ludwigen

Appentegger, Hans Vtz antwurt, des will ich willich sin, oder du macht vsser den fünff nemen, wellich zwen oder dry du wilt, vor den wil ich dir eren vnd rechtz sin, vnd was sich die nach verhörung der ding Inrecht erkenen, wil ich stillston vnd dem nachkomen. Nu nach sölichem allem vnd menger lay red vnd och vff vnsü Vlys So wir zwischen baiden Tailen gebruchten, Sy der ding ettlich mäss zu uerainen, Begaben sich die von Sannt Gallen vnd och Hanns Vtz damit das mengclich verstünd das Irthalb mer dann die völlikait erschine vnd uermerkt werden sölt, das sy den Weninger nachdem er mainte nieman überkomen mügen haben wöllen sy uerwilligen doch Iren rechten vnschedlich, das Weninger noch hinacht vnd hüt bis vff die zwölften stund zu mittag nach zwayen wissenden werben vnd die bitten möcht, by Im zu sin vnd die sachen von synen wegen zu hörn vnd zu handeln nach Innhalt des Recess, vnd welche er also mainte zu bitten möcht er In sagen, wolten sy ain Burgermaister vnd Raut hie och laussen bitten, gen denselben vlysse zu tund, damit sy Im zu willen wurden, Vnd ob er dann die also gehaben möcht, das dann sy baid tail vngeuarlich vff die benanten stund wider in der obgerürten Stuben wärn, die sachen nach lutt des Recess fürtzunemen vnd zu handeln wie hätt besechechen sin sölt, wo er aber das nit vffnemen wölt oder die zwen nit vermöcht, das Inen doch das wie vorgemelt wär vnschädlich sin vnd wir Inen des zu sambt der vorgemelten Hanndlung Vrkund geben solten. Darvff redt Weninger er wölt gern den Schiltar vnd den Ehinger aber bitten vnd doch wo sy das nit tun wölten, das Inen ain Burgermaister das by den Aiden gebütte, dawider redten die von Sannt Gallen vnd Innsonder Hanns Vtz Sy verwilligten den vffschub bis morn nit anders dann wie sy das ertzellt hetten. Vnd also vff allerlay wechselwort, Batten vnns die von Sannt Gallen In beschliess vff morn die benanten Stund wider datzu sind, vnd In Irs Erbiettens helffen vsszuwarten vnd nach zukomen vnd schieden damit alle tail von ainandern. Nu vff hütt Zinstag sind wir fünff vnd och baid obgemelt tail zu den barfüssern In der Conuentstuben wider zu ain ander komen vnd redt der

obgenant Burgermaister von siner parthy vnd Hanns Vtzen wegen, wie sy gestern Irem rechten vnschedlich verwilligt hetten, das Conratt Weninger noch gester vnd hütt etwa zwen wissend bitten möcht von sinen wegen hütt zu sitzen die sachen zu hörn vnd zu handeln, also wären Sy da vnd ob Weninger zwen hett vnd satzte, wölten Sy die sach nach lutt des Recess rechtlich laussen fürnemen vnd handeln. Conratt Weninger redt, er hett zwen gebetten die wölten es nit tun, So were er och vor Raut gewesen vnd hett ain Raut betten In das by den aiden zu gebietten, hett Im ain Raut geantwurt, Sy wolten sy von Rätz wegen das zu tun gern bitten, das sy In aber das gebietten sölten wäre nit Ir gewonhaitt, vnd also möcht er niemand gehaben, dann sin bitt möcht nütz erschüssen, So könd er niemand zwingen noch belönen, datzu so hett er gemaint, er wär Cleger vnd sölt des ersten zwen genomen haben, So hetten die von Sannt Gallen vorgeuischt vnd des ersten zwen erhetten, denn als er zu mir dem Ruchen komen wär, hett ich Im geantwurt er hett es den von Sannt Gallen vor zu gesait. Nu könnd er nit me tun dann er möcht vnd nütz destminder wolte er den hüttigen tag aber erston, er hett och die sach destgerner her laussen legen das er getruwt hett, man sölt Im fryschöpffen zugeben, vnd ob sy sich des gewidert hetten Inen das geboten haben, vff das antwurt Ich obgenanter Hanns Ruch dem Weninger die von Sannt Gallen hetten mich vff mittwuchen nechst so vlyssig gebetteu, das ich Inen das vff den guten willen So sy mir allweg bewist hetten zugesait het, Nu glich enmornes an dem Dornstag nächst erschinen, wer er och zu mir komen vnd hett mich gebetten, hett ich Im gesait das ich es denen von Sannt Gallen zugesait hett, vnd daby das nit zimlich were So ich Inen das zugesait hett das ich dann erst Im och zusagen sölt vnd das hett er Im selbs bekent nit zimlich sin. Nach sölichem redten die von Sannt Gallen vnd Hans Vtz sy hetten gegen ainen Raut Vlys getan das dem Weninger zwen wurden, och luter gesagt, das es nit wider Sy wäre, wer Im darinn zu Willen wurd wölten Sy och das gern sehen, So wyste das Recess nit vss, das die vier wissenden so die sachen

hören nu allein von Costenntz sin sölten och nit das deweder tail sine zwen vor dem andern bitten oder nemen, oder das ain Rät hie Yemand des by dem Aide wysen sölt, Sonder hett yeder tail sine zwen mügen bitten früw oder spät oder bringen wannen er wölt vnd glich wie vor So hoften Sy den dingen als die gehorsamen nach lutt des Recess mer dann vollenclich nachkommen sin vnd gnüg getän haben. Vnd begerten In aller hanndlung gester vnd hütt vor vns ergangen Vrkund zu geben, des glich begert Weninger och. Wann nu die warhait In allen sachen billig gefürdert werden sol, So haben wir die obgeschribnen Verhanndlung wie die villicht mit kürtzern oder lengern worten doch Im grund vff obgerürt mainung ergangen ist an diser brieuen zwen glichlutend begriffen laussen vnd der yetwedrem tail ainen mit vnsern angehenckten Insigeln, doch vns vnd vnnsrn Erben vnschedlich zu vrkund versigelt geben. Vff Zinstag aller Hayligen aubend, des Jares als man zalt nach der geburt Cristi Vnnsers lieben Herren Viertzechenhundert vnd darnach In dem Nün vnd Sechtzigisten Järe.

L. S.	L. S.	L. S.	L. S.
pend.	pend.	pend.	pend.

VI. Des Freistuhls zu Brackel abermalige Ueberweisung der Wenigerschen Klagsache gegen die von St. Gallen auf den Kompromissweg. Dienstag nach St, Katharinentag 1469.

Ich Johan van Hulschede Eyn bewert Richter des Hilgen Richs vnd Eyn gehuldet frigreff der friengrafschafft vnd friestols zu Brakel bej der Stat Dortmunde gelegen, Thun kunt vnd bezüge daz Ich vff Hüte Datum disses brieffs besasse stat vnd stoill den frien stoill zu Brakel myt ortell vnd rechte gespannenden banck zu Richten in des Hilgen Richs übirsten of-

fenbaren frie gedinnghe als friestols recht ist, darvor mich kome vnd erschiene ist der beschaiden Conrd Wäninger als eyn Cleger von syns selbs wegen an Eyn, vnd Ludevich Holder als eyn vollmechtich Procurator der Ersame fürsichtigen Wysen Burgrmrstr Rait Gemeyne Borger vnd Ingesessen der Stat sant Gallen, an die andere syde, als er daz für myr In gerichte myt eyme volmechtigen Procuratorio bewysete als recht ist, Als ich dan den vurstehd Ptien (partien) den cleger vnd auch den vrclagten vffmacht eyns abfürderungs brieffs In für Zyten hynvff in dey Stat Costantz gewist hatte nach Inhalt zweyer Recess daruff sprechende vnd alssdan dey Recess In eyme Artikel alsus ludende synt, wurden sy aber nyt entschaiden wie daz zu qme (zukume) so sollen denn obgnatn Ptien wedrub komen vnd syn zu Brakel an dem vurstehd friestole des nehsten mendages nah Sante Katherinen Dage In aller maisse vnd zu allem rechte als sey vff Datu der vorgemelten Recess getan solten haben, Also bekenne Ich obgnantr frigreff daz den vurstehd beyde ptien myt Namen Conrd als der Cleger, vnd Ludewich Halder als eyn volmechtig Procurator der verclagte van sant Gallen vurstehd für mich vnd dissen vurstehd frien stoill vff das datu disses Comprmiss comen synt vnd synt gerichtliche myt ortell vnd rechte Ingangen vnd der sache vrbleben by veyren Iren gekoren fründe der Idder Ptie zwen haben sall dey friescheffen syn darmyt sey komen vnd seyn sollen in dey Stat Costantz vff ten nehesten Mentag nach des Hilgen Crüzes tage Invetois (Inventionis) schierst kumpt nach Datu disses Compmiss zu rechter Dagezyt vnd der cleger vnd dey verclagten sollen asdann dey veyr ere gekorne fründe bitten sich erre sache zu beladen vnd an ze nemen, denselben veyr gekoren fründen Ich obgnater frigreff vollenkome möge vnd macht gyb, in Crafft disses brieffs, dey obgnaten beyde Ptien nach Anspräche, antwarde Kuntzschafft, schyne, Rede vnd wederrede sy In guytlicher off myt rechte zu entschaiden, Mogen dey Veyr gekoren fründe sy also nicht entschaiden, so sollen deyselben veyr gekoren fründe möghe vnd macht haben Eynen vmptigischen (unparteigischen) Obman zu keysen vnd zu sich zu Nemen, Mit welcher Pthien

rechtspruch der Obman eyne zuvall thut, oder eyn besser recht darüber spricht, dar sall daz by bliben vnd van beide Ptien vollenzogen vnd gehalten werden, alles one geuerde vnd sunder Argelist, Wer ouch sache daz deser Ptie welch disem Compmiss nicht nach qme vnd vnhorsam wurde, deyselbe vnhorsame Ptie sall syn sache vrloren haben vnd der ander Pthie kosten vnd schade richten, Vnd war dan disse vurstohd beyde Ptien sich alsus für myr Ingerichte verwiltont vnd Ingangen synt In maissen vorgerort, So ist daruff myt ortell vnd rechte erkant, daz disse sache eyn gerichte sache Heymyt syn vnd blyben sall vnd neyt wider gezogen sall werden, Hieruff so hait der obgnater ludwich Halder, procurator dem obgnate Corde (Conrade) Cleger feylichen vnd geleyte zugesacht vff Hüte datu disses Compmiss angaende dinende vnd warende byss zu vssdracht disser sache, vnd solle eme vnd synen fründen ouch dey, obgnaten van sant Gallen Eyn schrifflich besigelt geleite schicken zu Costantz in des Burgrmstrs Huiss zwischen Dyt vnd Wynachten schierst kumpt dar Inne der obgnat Conrat Wäninger cleger, er vnd syne fründe vrtröst vrsichert vnd vrwart synd, alles one geuerde, vnd diser Compmiss synt zwey gemacht, alleynds ludende, der Idder Ptie eyne hait. Vnd dises zu merer Vestinge hayn ich obgnater Frygreff min Ingesigl van Gerichtzs vnd myn Amptz wegen vff spaan dis Compmiss gedrucht. Datu Anno Dni Millio CCCClx nono feria tertia post Sancte Catherine Vrgs.

VII. Des Freistuhls zu Brackel Entlassung der Stadt St. Gallen von der Beschwerde des Freigerichts in der Wenigerschen Klagsache. Dienstag nach St. Kathrinentag 1469.

Ich Johan van Hulschede Eyn bewert Richter des Hilgen Richs vnd Eyn gehuldeter Frigreff der frie Grafschafft vnd

frienstols zu Brakel, Thun kunt als dan fürzytz für mich vnd der vurstehd frien stoill, zu Brakel kome ist, der beschaiden Conrait Wäninger van Sant Gallen vnd hatte darselbs sich swerliche beclagt über dey Ersamen, fürsichtigen wysen Burgermestere Rait gemeyne Borger vnd Ingesessen der Stat sant Gallen weltliche ManssPrsonen zu Iren mündigen Jaren gekommen vssgeschaiden Friescheffen mit namen Hector van Waet Hans Schürpffen, Jörgen Gmynder, Heinrich Huxen, Joss Zollikouen Vlrich Häring Heinrich Zilin, Vlrich Girtanner Lienhart Mertzen Peter Härtschen Wilhelm Ringlin, Jörg Spengeler Vlrich Michell Rudolff Appenzeller vnd Hanns Vtz statschriber, sich zu Brakel an dem vurstehehd frienstole zu vorantwarten nach Inhalt der Citation darvff sprechende vnd alssdann der obgenater Conrait Wäninger Cleger an eyne vnd ludewich Halder volmechtiger Procurator der obgnaten vrclagte van sant Gallen an dey andern syte sich vrwilliget verwillkent vnd erer sache In Compmissen guytwillich gangen synt ouch Lude vnd Inhalt derselbigen Compmiss etc. Also bezüge Ich obgnater frigreff in disen Brieue var Allermeinglichen, daz Ich myt wissen vnd willen myner stoilherren dey obgnatem semetlichen vrclagten van sant Gallen so dey in der Clage begriffen weren vff macht der vorgemelten Compmisse van der beswernisse des friengerichtzs quid lois ledich vnd frii gesaget Absoluirt vnd quitirt hab, Absoluirr vnd quitire sy In krafft dises brieffs Also daz sey der beswernisse des friegerichtz so vry quid lois ledig vnd vnbeschulden Iren eren vnd Gelympffs syn vnd blieben sollen als sey were vor dem tage vnd vor der Zyt sy In vurgeschreuener waise beclagt wurden syn one geuerde, vnd dessen zu gezüge der Warheit Hayn Ich obgnanter frigreff myne Sigell va Gerichtzs vnd mys Amptz wegen an dissen brieff gehenket Datu Anno Dni Millio CCCClx nono feria tertia post Scti Katherine Virginis et Martiris.

VIII. Des Freistuhls zu Brackel Vorladung an die von St. Gallen gegen Konrad Wenigers Klag, als wären sie dem Kompromiss nicht nachgekommen, sich zu verantworten. Montag nach St. Peter 1471.

Wissent Burgermaister, Rät, gemaine Burger vnd Ingesessen der Statt Santgalln weltliche manspersone zu üwern mündigen Jaren gekome vssgeschaide die fryschöpffen sind gemainlichen vnd Insunderhait Hector van Watt, Hans Schürpff, Jörg Gmünder, Hainrich Hux, Jos Zollikofen, Vlrich Häring, Hainrich Zili, Vlrich Girtanner, Lienhart Mertz, Peter Härtsch, Wilhelm Ringgli, Jörg Spengler, Vlrich Michel, Rudolf Appenzeller vnd Hans Vtz Stattschriber, guten fründe, So als ich üch fürtzytz Clag halb Cunrat Wäningers ains echten rechten fryscheffen des Hayligen Richs beschribn vnd verbott hatte üwer libe vnd Ere zu Brackel an den fryen Stole zu verantwurten Innhalt der Cytation etc. vnd als ich baid obgenat Parthyen gewyst hät in die Statt Costenntz Innhalt zweyer Compmiss darvff sprechende ect. Allso ist vff hüt datu diss brieffs für mich vnd den fryen Stul zu Brackel gekommen, der obgenante Conrat Wäninger vnd hett alldar fürgebracht vnd geclagt daz Ir dem Compromiss vssgangen seyn, In ouch in dem gelait nicht nach siner nottdurfft nach Innhalt des Compmiss versorget sölln habn, vnd den sachen nicht nachkomen söln sin als enne beredt ist vnd Im ain fryen Stol zugesagt sölle sin, als er das mit lengern worten geclagt, vnd fürbracht haut, vnd alssdenn daz Compmiss in aine Artikel Innhät, vnd berürt allsuss lutende, wär och sach daz diser parthyen wellich disem Compremiss nicht nachkäme vnd vngehorsam wurde, dieselb vngehorsam parthye sol syn sach verlorn haben vnd der andern parthyen Costen vnd schaden Richten, vnd alssdenn der obgenat Cunrat fürbracht hett daz Ir dem Compmiss nicht nachkome sölln sin etc. hierumb so gebietten ich üch von Gerichtz vnd keyserlichen Befelch myns Amptz In Crafft diss brieffs daz Ir dem obgenate Cunrate Wä-

ninger Vssrichtunge tün vmb sin Costen vnd schaden binnen des nächsten monod nach üwer ersten angesicht diss briefen vnd ob Ir des nit vermainten ze tünde in verschinechnusse des fryen Gerichtzs das Ir den komen vnd seyn zu Brackel an dem vnsern fryen Stole vff den nächsten Donstag vor Sant Sym. vnd Jude tag schierost kumpt nach datu diss brieffs vnd bringen alldar den by wie recht ist, daz Ir die Compmiss nachkome vnd vollge tün habn, Tätten Ir des nit, Gesunne vnd Hayschede denn der obgenat Cleger oder sin procurator vor gericht über üch, so müssten ich oder ain ander Frygräffe alsdann an miner Statte zu vnd über üch richte als fryen Stols recht ist, Hier wisset üch wisslichen nach zerichten. Vnder minem Sigel von Gerichtzs wegen, Geben vff mentag nächst nach Sant Peters tage, Anno Dni Millimo CCCClxxjo.

Johann van Hulschede der fryen Gräfschafft vnd fryen Stols Brackel by Dortmunde gelegen, ain gehuldtr Frygräff.

IX. Der Freischöffen zu Konstanz Ausweiss, dass St. Gallen der Kompromiss-Anweisung nachgekommen sei und Tröstung für dieselben, dem Konrad Weniger vor gebürendem Recht ferner Rede zu stehen. Mittwuch vor Sankt Michael 1471.

Wir dis nachbenembten Hanns von Tettikouen Burger zu Costentz, Conratt Albrecht Stattschriber daselbs vnd Conratt Verg och Burger zu Costentz, Alle Aecht Recht fryschöpffen des Hailigen Richs der Haimlichen Aucht, Entbieten üch Johann von Hulschede der fryen Graufschaft vnd fryen Stuls zu Brackel by der Statt Dortmund ain gehulter Frygraue vnsern Dienst vnd Tund üch zu wissen, als Ir dann von Clag wegen Conratt Weningers von Sanntgaln vff Compromiss daruff lutende

für üch an den gemelten fryen Stul zu Brackel gehaischen vnd geladt haben, die Ersamen wisen, Burgermaister vnd gemain Ir Ingesessnen Burger der Statt Sanntgalln weltliche manspersonen zu Iren mantagen gekomen vssgeschaiden die fryschöpffen sind, gemainlich vnd Insonders Hectorn von Watt, Hannsen Schürpffen, Jörgen Gmünder, Hainrichen Huxen, Josen Zollikouen, Volrichen Häring, Hainrichn Zilin, Vlrichen Girtanner, Lienhartn Mertzen, Pettern Härtschen, Wilhelmen Ringglin, Jörgen Spengler, Vlrichen Michl, Rudolffen Appenzeller, vnd Hannsen Utzen Stattschriber nach Innhalt des Verbotbrieffs Inen darüber gesandt. Ueber das als wir von Inen vernemen Sy Im Rechtz wie Sy des durch gemainer Aidgnossen Rauttfründ gegen Im vnderschaiden nie vorgewesen sind, sonnder das vnvssgetragen stand an Im erwundn, vnd über da Sy vormals vff ain Compromiss mit dem genanten Weninger vor dem gemeltn fryen Stul zu Brackel durch Iren volmächtigen procurator ludwign Halder im Recht erschinen vnd daselbs der sachen belibn by vier Iren erkornen fründen der Jede Parthye zwen haben sölt die fryschöpffen sind, damit sy kommen sölten vff ainen bestimbten tag In die Statt Costenntz Sy zu bitten Ir sach anzunemen und zu beladen vnd mit Recht zu entschaiden Innhalt des Compromiss desshalb vom Stul zu Brackel vssgangen dem sy als die gehorsamen nachkomen wärind vnd weninger demselben Compromiss nit nächkomen sy nach siner Innehaltung. Och das sy Im Inlendig Recht an gebürlichen gelegnen enden zu eren vnd recht vor Herren und Stetten och wissenden als vns bedächt gnugsamtlich vmb die Zusprüch so derselb Conrat Weninger zu In allen vermaint zu haben Erbietten wie sy vormals getän haben vff den Edeln Herrn Johannsen Truchsessen zu Waltpurg des richs Lantuogt In Schwaaben vnsern liebn Herren oder für die fürsichtigen Ersamen vnd wysen Burgermaister vnd Clainen Rät der Stett ainer Costenntz, Ueberlingen vnd Lindow ald vff zwen oder dry der wissenden Rette der erstgemelten Stett ainer an wellichen derselben End ainem dem obgenant Cläger allerfüglichest ist vnd sin wil vnd was sy all vnd Jeder Insonnder dem obgenanten Conrat Weninger an derselben

end ainem von eren vnd rechtz wegen zu tund pflichtig vnd schuldig werden. Das wöllen sy Im tun vnd dem vfrechtlich nachkommen och Im oder sinem procurator zu sölichem rechten zu komen da by vnd als lang das weret zu beliben Vnd widerumb dauon an sin vnd Ir gewarsami für sy vnd alle die Iren vnd Insonnders für die Personen in dem ladtbrieue bestimbt tröstung vnd sicherhait geben wie sy üch denn söllichs in ainem sonndern abuordrung brief hieby och zuschribn vnd wir wöllen och alle dry dafür gutt sin Incraft dis briefs das die obgenantn von Sanntgallen vnd Ir bestimbten gesundrot burger dem gericht vnd Cleger vorgenant in der obgenantem ende ainem oder vff andern gelichen gebürlichen gelegnen tagen vnd Stetten In gebürlicher Zitte nach fryen stulsrecht tun sölln, was sy Im von eren vnd rechtsz wegen zu tun schuldig werden, So wenn Ir Inen den tag zu vorus verkündn als recht ist, der haimlichen Aucht vnd wir obgenanter Hanns von Tettikouen, Conrat Aulbrecht vnd Conrat Verg versprechen vnd verhaissen Incraft dis briefs by sölichn gelübtn vnd aiden so wir dem Hailigen Römischen Rich, dem Haimlichen gericht vnd aucht getan haben, disem wie obstät der obgenantn verclagtn halb also nachkomen sol werden nach fryen Stuls recht Sonnder arglist, da üch vorgen. frygrauen hierüber wyter nit gebürt zu richten, als Ir selbs wol wissen. Vnd des zu gezügnuss der warhait so haben wir vnsere Innsigel offennlich gehenkt an disen brieff, der geben ist vff den nechsten Mittwuchn von sant Michels Tag Nach Crists geburt viertzechenhundert vnd Im ains vnd Sibentzigosten Jare.

L. S. pend. L. S. pend.

X. Urtheil des Freistuhls zu Brackel, dass Konrad Weniger seinen Prozess verloren und die von St. Gallen für seinetwegen gehabte Unkosten und Schaden zu entschädigen habe. Donnerstag nach St. Severin 1471.

Ich Johan van Hulschede Eyn bewert Richter des Hilgen Richs vnd eyn gehuldeter frigreff der frien grafschafft vnd frien stols zu Brakel by der Stat Dortmund gelegen, Thun kunt, Als ich dan fürzytz clagenhalb des beschaiden Conrait Wänyngers eyns echten rechten frien scheffen des Hilgen Richs beschrieben vnd verbott hatte, dey Ersamen wysen Burgermeistere Rait Gemeynen burger vnd Ingesessen der Stat Sant Gallen, wertliche Manespersonen zu Iren mündigen Jaren gekomen vssgeschaiden dey friescheffen synt In Lybe vnd ere zu Brakel an dem frienstoile vff Donresdagh nach sant Seuerins dage datu disses brieffs zu vorantworten Innhalt der Citation dar zu gesant, daruff sprechende, Also bezüge Ich Johan van Hulschede frigreff obgnat für Allen fürsten, Hern, Grauen, fryhen, Edeln, Baronen, Rittern, Knechten, Stetten, Amptleuten, Richteren, Schultbiessen, Scheffen, Burgrmestern, Reten vnd für allen Ersamen frigreue vnd frienscheffen des Hilgen Richs vnd sust für allermenniglichen den diser brieff off warhafftig transumpt vnd vidimus vorkumpt den sollen sehen oder hören gelesen worden, daz ich vff Hüte dato disses brieffs besas stat vnd stoill den frien stoill zu Brakel gelegen by der Stat Dortmunde myt ortall vnd rechte gespanender banck zu richten In des Hilgen Richs übirsten offenbaren frien gedinge, als frienstols recht ist, Dar für mich komen vnd erschenen ist, der Ersame Ludewig Halder Eyn echt recht friescheff des Hilgen Richs, vnd bad mich umb eynen fürsprechen, des ich eme van Gerichtzs wegen gunte, Also liess derselbige Ludwig durch syne gebettnen fürsprechen reden, Er stünde al dar als eyn volmechtig anwald vnd procurator der obgnaten Burgrmeister, Rait, gemeyne burger

vnd Ingesessen der Stat Sant Gallen vnd wölte daz bewisen myt eyme volmechtige procuratoris wie recht ist, wer dar eymantz der sy beclagen wolte, er wolte sy mit rechte vrstaen vnd vrhalten wie eme daz mit rechte geboeren solte, vnd liess daruff sehen vnd lesen eyn ledegantz pergament versiegelt Procuratorium, geben vnd mit der Stat Sant Gallen Secret vnd Clausen Flären van Costenntz Ingesiegelen versigelt, Also liess ich obgnatr frigreff daruff eyns rechten ortals fragen van gerichtz wegen, ob das procuratorium Icht van werde syn sölte nach synem Inhalt die wiele es an pergamente, schrifften vnd Segeln ledegantz sy oder wes darumb recht sy, Darvff ward myt gemeyner velge der frierscheffen, für recht erkannt vnd geloist, nach dem vnd die wiele daz procuratorium ledegantz sy an pergamente, schrifften vnd siegelen, so solle daz procuratorium nach sinem Inhalt bündig mechtig vnd van werden syn vnd blieben nach frien stols rechte, vnd als daz procuratorium also myt ortall vnd rechte van werden erkannt vnd geloist ward, bad mich der obgnater Conrait Wäninger vmb eyne fürspreche, des ich eme van gerichtzs wegen gunte, darvff eyne Citation In gerichte gelesen wart, dar Inne Ich frigreff des obgnatn Conrait Wäningers Clagenhalb dey obgnaten Burgrmestr Rait gemeyne burger vnd Ingesessen der Stat Sant Gallen, wertliche mansprsonen zu Iren mündigen Jaren gekomen, vssgeschaiden dey frischeffen synt gemainlichen vnd Insunderhait, Echte van Waet, Hanns Schoerb, Jorge Mender Heinrich Heuxst Jobst Zollinchoffen, Vlrich Heinrich, Heinrich Zilin Vlrich Gyrtanger, lenhart Mertz, Peter Hertz, Wylhem Rinkleyn, Jorge Spengeler, Vlrich Michell, Redolff Appenzeller vnd Hanns Oetz, statschrieber beschrieben hat, dar Inne die Clage allsus geschrieben staet, So wie daz die obgnaten van Sant Gallen vss dem Comprmiss getreten syn, en auch in dem Gelait nach syner Notdurfft vnd nach Inhalt der Comprmiss nicht versorgt sollen haben. Vnd den sachen nicht nachkomen sollen syn, als eme zugeret sy, vnd eme ain friestole zugesacht soll syn myt lengeren worten der Clage. Daruff liesse der obgnate Conrat Wäninger Eyne warhafftige besiegelte Kuntzschafft In gerichte sehen

und lesen, geben vnd vnder der vesten vnd Ersamen Hannsen Ruch der Zyt Statammann zu Costentz, Ludewig Appentegger, des Rautz deselbs, Clausen flären Voigt zu Remishorn vnd Conratten Glaener, Voigt zu Rauispurg Ingesiegelen besiegelt, welche obgerürte kuntzschafft van gerichtz wegen, van werde zugelaissen wart, vnd als de kuntzschafft also verlesen vnd van werde zugelaissen was, liess der obgnater Conratt Wäninger, cleger durch synen gewunen fürsprechen über lut In gerichte Reden, daz die van Sant Gallen ene mit dem Glaite nicht versorget hetten, nachdem vnd die wiele sy en In dem glaite als Iren burger geschrieben hetten vnd er en wär Ir burger nicht, darvff der obgnate Ludewig Procurator der obgnaten van Sant Gallen Eyns rechten ortals liess fragen durch synen gewunen fürsprechen nach dem vnd die wiele daz die van Sant Gallen vff vffwysunge dar beuor es Eyns Recess den obgnaten Conrait als eren burger in dem ersten glaitzbrieff geschrieben haben, daz er dan also zu der Zyt zuvreden was vnd eme auch gehalten wart vnd darnach aber vff vffwysunge Eyns Compmiss zom andern maile auch als eynen Iren burger In dem zweyten Glaitzbrieff geschrieben haben vnd eme auch do gehalten ist worden, als er daz selbs bekentlich gewesen ist, vnd der obgnate Conrait vff dem früntlichen tage zu Costentz alleyn gestanden vnd dey obgnaten van Sant Gallen Ire zwene friescheffen by sich gehat haben Inhalt der Comprmiss vnd der Wäninger nicht, Inhalt der obgerürten besigelten kuntzschafft, ob dann der obgnate Conrait Wänynger dem Comprmiss vssgangen sy oder nicht vnd ob des glaitz Icht im rechten genoich sy oder wes darumb recht sy. Daz Ortall sazt Ich an eyne echten rechten friescheffen des Hilgen Richs, der geynk vss vnd bereyt sich myt den frienscheffen vnd vmstendern des Gerichtzs vnd quam wider In vnd wysete mit gemeyner Volge vor Recht. Nachdem vnd die wiele de obgnaten van Sant Gallen de obgnaten Conrait Wänynger vff vffwisunge eyns Recess als Iren Burger In dem ersten glaitzbrieff geschrieben haben, des er den also zu der Zyt zuvreden sy gewesen vnd eme auch gehalten sy worden, vnd darnach aber vff vffwysunge Eyns Comprmiss vom andern maile

auch als eynen Irer burger In dem zweyten Glaitzbrieff geschrieben haben vnd eme ouch gehalten sy worden als er daz selbe allZyt bekemft vnd der obgnate Conrait vff dem früntligen tag alleyn gestanden vnd die obgente van Sant Gallen Ire zwene friescheffen by sich gehät haben Inhalt der Comprmiss vnd der Wänynger nicht, nach Inhalt der obgerürten besigelten kuntzschafft, So sy der obgnat Conrait Wänynger vss den Comprmissen gangen vnd nicht nachgekomen nach Irme Inhalt vnd des glaitz sy Im rechten genoich. Vnd als dan de Comprmiss In eyme artickel berüren vnd Inhalten Alsus lutende, wer ouch Sache daz deser ptien (partien) welch dissen Comprmiss nicht nach qme vnd vnhorsqm wurde, deselbe vnhorsame ptie soll syn sache verloren haben vnd der anderen ptie kosten vnd schaden richten vnd want dan disse vurstehd beide ptien sich alsus für myr In gerichte verwylktint vnd Ingangen synt, In maissen vurgeret, so ist darvff myt ortall vnd rechte erkant, daz disse sache eyn gerichte sache heymit syn vnd blieben sall vnd nyt wyder gezogen sall werden, lt Inhalt der Comprmiss, Hyruff ich obgnat friegreff vff macht der obgerürten Comprmiss dey obgnaten van Sant Gallen van der beswernisse des gerichtz Absoluirt vnd quittirt hayn, Inhalt myner besiegelten Absolvaen Ich en darvff sprechende geben hayn. Vnd der obgnante ludewig Procurator liesse hieruff durch synen gewunnen fürsprechen eyns rechten ortalls fragen, nachdem vnd die wiele der obgnate Conrait Wänynger vss den Comprmissen getreden vnd den nicht nachkomen ist nach Inhalt der Comprmissen vnd dey obgnaten van Sant Gallen den nachkomen synt vnd ouch der beswernisse des gerichtz Absoluirt vnd quitirt synt, Inhalt der besiegelten Absolvaen vnd Conrait Wänynger de selbigen van Sant Gallen vff Nuwes fürgenomen vnd vnrechtlich verclagt hait, Inhalt der Citation, ob dan der obgnate Conrait Wänynger syne sache Icht verloren habe, vnd den van Sant Gallen kosten vnd schaden richten solle, ob wes darumb recht sy, Das ortal satz Ich an eynen echten rechten friescheffen des Hilgen Richs der mit gemeyner volge der friescheffen dunkpflichtigen vnd vmbstenden des gerichtz daruff wysete vor recht, Syntdemale der obgnate

Conrait Wänynger vss der Comprmisse getreden vnd nicht nachkomen sy vnd de van Sant Gallen sich gehorsamklich erschene haben nach Inhalt der Comprmissen vnd de van Sant Gallen der beswernisse des gerichtz absoluirt vnd quitirt synt, Inhalt der besiegelten Absolvaen vnd Conrait Wänynger deselben van Sant Gallen vff Nüwes fürgenomen vnd sy vnrecht verclagt hait, Inhalt der Citation, so habe er syne sache verloren vnd solle den obgnaten van Sant Gallen sodanen kosten vnd schaden sy disser sache vnd syner clagen halb geleden haben vsrichten vnd bezalen. Vnd alss daz ortall also geresen, gebunden vnd geloist was, liess der obgnante Ludewig Procurator der obgnaten Stat Sant Gallen aber eyns rechten ortals fragen durch synen gewunen fürsprechen, ob der obgnate Conrait Wänynger den obgnaten van Sant Gallen Iren kosten vnd schaden in vorgerorter maisse nicht vssrichtede oder bezalte wie die obgnaten van Sant Gallen oder Ire Procuratores eme dann sodanen kosten vnd schaden abmanen vnd fürderen sollen nach frienstols rechte. Daz ortall satz ich an eynen echten rechten frienscheffen des Hilgen Richs, der geynk vss vnd berät sich myt den frienscheffen dunkpflichtigen vnd vmbstenderen des frien gerichtz vnd quam wider In vnd wysete mit gemeyner Volge vor recht, Ob der obgnanter Conrait Wänynger den obgnaten van Sant Gallen Iren kosten vnd schaden In vorgrorter maisse nicht vssrichtete oder bezalete, So mögen de obgnaten van Sant Gallen oder Ire Procuratores, demselbigen Conratte sodane kosten vnd schaden sy diser sach vnd syner Clagen halb geleden haben wedrum abmanen myt frienstols rechte. Alle disse vorgeschriben Artikule, ordele vnd rechte synt zugelaissen, bestätigt veruolgt, gesatz, gebulbert, nicht widersprochen, Dan Ich myn Orkunde vff entfangen hayn, als des friengerichtz recht ist, der vort ortall vnd recht über gegaen ist, daz der neymandz vff kayner ander stete nicht wedersprechen en solle by swären penen des Hilgen Richs darmyt myr by über vnd one weren, Ersame beschaiden lüde mit Namen dey Ersamen Niclaes Poepinthuss, Johan van luneren, Hainrich van Brakel, der Junge, Wilhem Hainrich alsteten genant van Colue vnd

laurentys van Rembach, Herman van Holthusen, Hainrich Nyehuss, Bartholomeus van Tryer, Hanns syn son, Hanns van Berck, Hanns Zütz, Hanns Voige, frifrone des vurstehd Gerichtz vnd vill mer echten rechten frienscheffen genoich, In Orkunde disser vurstehd puncte hayn Ich Johan van Hulschede friegreff obgnant, van gerichtz vnd myns Amptz wegen, vert Niclaes Poepinthuss, Johan van Luneren, Hainrich van Brakel der Junge Wylhem Hainrich Alsteten genant van Colue, vnd laurencys van Rembach also stantnoissen des vurstehend: friengerichtz, alle vurstehd sementlichen vnsri Insigele an dissen brieff gehenkt. Datu Anno Dni Millesimo Quadrigentesimo septuagesimo primo feria quinta post Seuerini Episcopi.

L. S. pend.

Auffallend ist es, dass 1438 dem Rathe von St. Gallen in einer Streitsache ihres Bürgers Frik von Gossolt auf Zwingenstein mit denen von Ravenspurg „von gemainen Städt der Vämung am Bodensee" Recht vor wissende Schiedsrichter unter Aufzählung mehrerer der angesehensten Adeligen am Bodensee als Wissenden, geboten wurde, welche Ladung der Rath lediglich dem Betreffenden zu seinem selbst eigenen Verhalten mittheilte; es muss demnach eine förmliche Vehmverbindung am Bodensee bestanden haben, zu welcher, wie die Akten uns zeigen, die Angesehensten des Adels und der Städte am Bodensee gehört haben.

C.

Anhang:

Urkunde aus dem Archive von Lindau,

mitgetheilt von

Herrn Professor Henne in Bern.

Wir Nachbenembten Oswaldt Staiger von Lindow, Hans Pfeffli vnd Hainrich Schälling, Baid Burger zu Lindow vnd fryschöpffen des hailgen Richs, Empieten den Vesten Ersamen vnd wysen Johann Hulschecken frygraf der fryen grafschafft vnd

fryen stuols zu Brackel vnd allen den Echten Rechten fryschöpffen des hailgen Richs haimlichen Achte vnseren lieben heren vnd guoten frunden Vnser willig dinst. Vns hat fürpracht der erber Marti Albrecht och Burger zu Lindow, wie Ir In Von clag wegen Hainrich Richenbachs für üch vnd den fryen stuol zu Brackel fürgehaischen vnd geladen haben, Innhaldt des Verbotsbriefs Im desshalb gesandt, Vnd wie er sich gegen dem selben Hainrichen Richenbach vff etliche Inlendige gelegen Stett vnd vff etlich wissend zu Ere vnd Recht erbütet vmb alle zuosprüch So er zuo Im zu haben vermaindt, mit namen vff die Ersamen fursichtigen vnd wysen Burgermaister vnd klain Rät der nachgeschriben Richstett ainer, Costentz, Ueberlingen, Rauenspurg oder Sant Gallen, Oder vff die Edeln Strengen vesten Ersamen vnd wysen Her Lutzen von Lanndow, Her martquarten von Embtz von Hohen Embtz, baid Ritter, Märcken von magenbuoch, Hannsen Vogt von Summerow, Hannsen Ruchen zuo Costentz, oder Caspar Sältzlin zu Rauenspurg, Die alle wissend vnd fryschöpffen sind, an der vorgeschriben end ains, welches er wölle, vnd was er Im an der selben end ainem von Eren vnd Rechtz wegen zu thuen pflichtig vnd schuldig wirdt, das er Im das thuen, dem nachkommen vnd sin widerrecht vff die zit gegen Im anstan lassen wölle, etc. Als Ir das an dem gewaltzbrief so üch hiemit gezeigt wirdt, aigenlicher vernemen werdent. Vnd wan wir nu von dem benemten martin albrecht vernemen, das In Hainrich Richenbach mit glichem billichen Inlendigen Rechten nie eruordert hab, noch er Im des nie vorgewesen sige, vnd vns och beduncki, das sich der egenandt Hainr. Richenbach söllicher glicher Innlendiger Rechten ains billich begnügen vnd den benemten M. Albrecht mit söllicher fürnemung vnbekömbert lasse, vnd Ir darüber nit procediren, sonnder das nach Innhalt der Reformation an der vorgeschriben end ains, welchs der Richenbach wil, wisen söllen, So bitten wir üch dem nach zu gan, vnd das also zu wysen ernstlich als Ir wol wissent billich wesen. Das begern wir zu der Billichait vmb üch alle vnd ieden insonder in allen zimblichen sachen willigclich zuuerdienen, vnd wir wöllen alle dry dafür guot

sin vnd sigen in kraft diss briefs, das der obgenant verclagt dem gericht vnd cläger vorgenemt an der vorgeschriben end ainem, welches dem benemten Hainrichen R. allerebnost sin wil, als sich der verclagt obgemelter mass selbs erbüt Eren vnd Rechtz sin vnd thuen sol vff glichen billichen verfachlichen tagen vnd stetten hinnen gepürlicher zit nach fryen stuols Recht wes er Im von Eren vnd Rechtz wegen schuldig sig, so wan Ir Im den tag zuuorus verkünden, als Recht ist den haimlichen Acht. Vnd wir Osw. Staiger, Hans pfeffli vnd H. Schälling obgenembt geloben da by vnseren aiden, die wir der hailgen haimlichen Acht gethan haben, das disem wie uor geschriben stat, also nachkommen sölle werden sonder Arglist. Des zu gezügnuss der warhait so haben wir alle dry vnser ieder sin aigen Insigel offennlich gehennkt an den brief, der geben ist an Zinstag nächst vor vnsers lieben Hrn fronlichnams tag, Nach siner gepurt Vierzehenhundert vnd Im Sechs vnd Sechzigisten Jaure.

(Der drei Insigel Einschnitte.)

Auf der Rückseite, zum Beweise, dass der Brief wirklich in Westphalen vor Gericht gelegen, steht plattdeutsch: Item diesse brieue synt to Brakel In gerichte gewesen, vnd nicht van gerichtz wegen angenomen.

IV.

Ueber das
Verhältniss von Zofingen zu den Grafen von Froburg

von

Dr. HEINRICH ESCHER.
Professor.

Kopp (Urkunden S. 14.) glaubt, die Grafen von Froburg haben nur Vogteigewalt über Zofingen gehabt; der Eigenthumsherr sei das dortige Stift gewesen, so wie das Verhältniss von Murbach und Rothenburg zu Luzern war. Er stützt diese Behauptung vorzüglich auf eine Urkunde im Solothurner Wochenblatt (1824. S. 26.) vom Jahr 1286, folgenden Inhalts: Ich, Graf Ludwig von Froburg und Markwart mein Bruder und Elisabeth unsre Schwester, bezeugen, dass wir dem Predigerorden zu Zofingen um 200 Mark Silber zu rechter Eigenschaft gegeben haben „in unsrer Stadt Zofingen, in der wir Vogt sind", mehrere Häuser, die genannt werden. Dabei führt Kopp noch eine Urkunde von St. Urban an, in welcher Graf Ludwig von Froburg, Jungherr, noch am 26. Hornung 1293 für seinen Schultheissen und für einen seiner Bürger sigelt. (Bei Herrg. findet sich eine Urkunde vom 28. Dez. 1293, wo derselbe Ludovicus, domicellus, Comes de Vroburch, in einem Streit eines Bürgers zu Zofingen mit St. Urban wegen einiger Güter sigelt.) Ferner (pag. 151) eine Urkunde vom 31. Weinm. 1307, wo Hein-

rich, der Meier von Zofingen, als Vogt zu Baden erscheint, der mit Luzern auch Rothenburg unter sich hatte. Diese Urkunde wird als Mitbeweis dafür angeführt, „dass das Eigenthums-„recht über die Stadt Zofingen von St. Mauritien-Stift bereits „an den Herzog Albrecht übergegangen war." Hier wird also vorausgesetzt, dass das Stift Eigenthumsherr gewesen, während S. 14 dieses nur als wahrscheinlich aufgestellt wird*).

Die Stiftung des St. Mauritien-Stiftes zu Zofingen ist unbekannt. In einer Feuersbrunst, welche im Jahre 1396 die ganze Stadt bis auf ein einziges Haus verzehrte, gingen auch die Urkunden zu Grunde. Im Soloth. Wochenbl. (1823. p. 440) wird eine Urkunde von 1201 gegeben, in welcher neben Hermannus Comes (v. Froburg) et filii ejus Ludewicus et Hermannus, unter andern Zeugen vorkommen: Arnoldus Bona, Ulricus de Olten, Canonici de Zofingen. Also existirte damals das Stift schon. Auch folgende Stelle aus einer Urkunde von 1278 (derselben, welche nachher vorkommt,) in der Chronik der Stadt Zofingen (S. 59) spricht für einen ältern Ursprung des Stiftes: Homines seu Burgenses de universitate oppidi — decimas de praediis suis, quae possident vel excolunt intra limites ecclesiae Zovingensis, solvant in perpetuum secundum praestationem et solutionem, quam ex antiqua consuetudine et a tempore, cujus non exstat memoria, usque in haec tempora persolverunt. Gewöhnlich wird die Entstehung der Stiftes erst um 1240 gesetzt. Von Arx hält, ohne Beweis, die Grafen von Froburg für die Stifter, was allerdings möglich wäre. Die Sage nennt Grafen von Spitzburg oder Spitzenberg, die sonst nirgends vorkommen,

---

*) Es liesse sich sogar noch fragen, ob dieser Vogt Heinrich von Baden, damals noch Meier von Zofingen gewesen. Manche Villici hatten sich eben zu dem Range des niedern Adels erhoben. Meierämter werden auch Rittern zu Lehen gegeben. Ein Beispiel v. 1265 s. bei Neugart Cod. Dipl. Tom. 2. 255. Dieser Heinrich der Meier kommt auch in dem Auszuge einer Urkunde von 1299 vor im Sol. Woch. 1824 S. 30, wo es heisst: Heinrich (der) Meier, jetzo Vogt zu Baden; und ebend. S. 33.

als Erbauer und Herren von Zofingen. Die Burg Spitzburg oder Spitzenberg lag in der Herrschaft Waldenburg, welche die Grafen von Froburg von dem Bischofe von Basel zu Lehen trugen, im Kanton Basel. Nach Bruckner (p. 1600) sah man noch die Trümmer in den Burgmatten von Ramlisberg, und ein Wald des benachbarten Dorfes Höllstein führt noch den Namen Spitzenberg. Es ist desswegen möglich, dass Grafen von Froburg dort wohnten, vielleicht vor Erbauung von Froburg, und wie gewöhnlich geschah, sich von dieser Burg benannten. So würden wir mit vieler Wahrscheinlichkeit die Grafen von Spitzenberg der Sage, welche Zofingen sollen gegründet haben, in den Grafen von Froburg, den Herren der Stadt wiederfinden. In Zofingen heisst jetzt noch ein Ort Spitzenberg; die Grafen mögen dort ein Haus gehabt haben.

Gegen die Ansicht von Kopp, dass das St. Mauritius-Stift der Eigenthumsherr von Zofingen gewesen, und die Froburger nur die Vogtei gehabt haben, lassen sich folgende Gründe aufstellen.

1. Graf Ludwig von Froburg willigt 1251 ein, als zwei Bürger von Zofingen, Heinrich und Conrad Rudo, ihr Vogtsrecht über einige Güter im Wiliberg an das Kloster Engelberg abtraten, und nennt sich dictorum Burgensium Dominus Capitalis (Soloth. Wochenblatt 1824. S. 203). Dominus capitalis bedeutet nun den Oberherren, im Gegensatz des Dominus intermedius, unter welchem noch der untere Lehenträger steht (Dufresne). Wenn also der Ausdruck dictorum Burg. in der Urkunde auch nur auf die beiden Genannten, nicht auf die Bürger von Zofingen überhaupt bezogen wird, so erscheint doch der Graf nicht in dem Verhältnisse eines blossen Vogtes zu ihnen. Man könnte zwar vermuthen, Dominus capitalis solle bezeichnen, dass die Genannten seine eigenen Leute seien, allein diese Bedeutung müsste zuerst nachgewiesen werden.

2. Bei Herrgott findet sich eine Urkunde von 1265, durch welche Graf Hartmann von Froburg dem Kloster St. Urban einen Platz zu Zofingen schenkt, um ein Haus zu bauen: aber weil

Fundus areae dicitur Zovingensi ecclesiae pertinere, so soll St. Urban einen jährlichen Zins davon bezahlen. Wenn das Stift überhaupt Eigenthumsherr von Zofingen war, so würde es von einer einzelnen Baustelle nicht heissen, sie solle der Kirche gehören, und der Graf könnte keine Schenkung machen ohne Einwilligung des Stiftes.

3. Im Jahre 1268 urkundet H(artmann) Graf von Froburg zu Bipp: Cum igitur Venerabilis in Christo Dominus Abbas et Conventus Domus S. Urbani, nostris precibus inclinati, ad honorem et utilitatem villae nostrae Zofingensis et hominum ipsius villae quamdam domum lapideam multis laboribus et expensis gravibus aedificaverint in quodam Curtili, sito juxta vallum, quod eisdem Religiosis ab omni impetitione liberum dedimus de consensu nostrorum Burgensium de Zofingen et unanimi voluntate etc. Der Graf verspricht, sie in dem Besitze nicht zu stören. Des Stiftes wird in dieser Urkunde mit keinem Worte gedacht, so dass diess wahrscheinlich ein anderer Platz war, als der in der Urkunde von 1265 bezeichnete (Soloth. Woch. 1824. p. 17).

4. Aus einem schiedsrichterlichen Spruche Bischof Rudolfs vom Constanz vom Jahre 1278 (Soloth. Woch. 1824, S. 25, aber nur im Auszuge.) in Streitigkeiten des Stiftes Zofingen mit dem Grafen Hartmann von Froburg und den Bürgern von Zofingen über Zehnten, Umgeld etc., ergiebt sich, dass das Umgeld, Schatzungen und Tällen dem Grafen gehörten, Einkünfte, welche jedenfalls nicht von den Vogteirechten herrührten. Desswegen sagt auch Herzog Leopold von Oestreich in einer Urkunde vom Jahre 1400: „als die Herrschaft Froburg zu unsern „Handen gekommen ist, also kam vor uns unser getreuer Ar„nold Bumann von Olten und bat, dass wir ihm die nachge„schriebenen Güter, die von derselben Herrschaft mit der „Lehenschaft rühren, geruheten zu verleihen." Unter diesen Lehen kommt vor, zu Zofingen ab der Stadt ab dem Umgeld jährlich 3 Pfund Pfenning, ab dem Domherrnkeller jährlich 12 Schilling Pfenning (Soloth. Woch. 1829. S. 725).

5. Im Jahre 1280 (Herrgott) gibt Hartmann von Froburg dem Kloster St. Urban eine Area zu Zofingen, „nulli attinentem vel quovis jure obnoxiam, de voluntate burgensium dictae villae." Er und die Bürger versprechen, dass die Mönche von St. Urban occasione dictae domus jus burgensiae liberum habeant in ipsa villa, et quod ipsos tamquam nostros dilectos comburgenses pro viribus defendamus." — Er und sein Sohn Ludwig leisten dem Kloster für diese area Gewähr. — Auch hier wird des Stiftes mit keinem Worte gedacht.

6. Im Jahre 1286, am nämlichen Tage, wo der von Kopp angeführte Kauf durch die Predigermönche zu Zofingen Statt fand, versprechen diese Mönche dem Grafen Ludwig, seinen Geschwistern und ihren Erben, „dass wir uns nimmermehr entziehen sollen alles des Gutes, Rechtes und Freiheiten, so sie uns gegeben haben in der Stadt Zofingen u. s. w. Wir verjähen ihnen auch, dass wir in der Parochie zu Zofingen nimmer kein Kloster machen sollen von unserm Orden, noch von Mannen, noch von Frauen, ohne der Herrschaft Wissen und Erlaub." (Soloth. Woch. 1824. S. 28.)

Die hier angeführten Urkunden unterstützen jedenfalls die Ansicht, dass die Grafen von Froburg nicht blosse Vogteigewalt über Zofingen gehabt haben. Die Entscheidung dieser Frage hängt aber davon ab, ob jemals eine Urkunde über die Erwerbung der Stadt Zofingen durch das Habsburgische Haus wird aufgefunden werden. Denn bis jetzt ist sowohl das Jahr als die Art der Erwerbung ungewiss. Verkauften die Grafen von Froburg oder, nach Kopps Ansicht, das St. Mauritiusstift ihre Hoheitsrechte über Zofingen an König Rudolf oder seine Söhne? Dass Erste ist in der That wahrscheinlicher. Dass die drei Geschwister Ludwig, Markwart und Elisabeth, deren Verarmung auch durch andere Verkäufe, die sie machten, bewiesen wird, den Habsburgischen Vergrösserungsplanen nicht widerstehen konnten, für die der Besitz von Zofingen in der That sehr wichtig war, leidet keinen Zweifel. Bis daher urkundlich das Gegentheil bewiesen werden kann, wird man an-

nehmen müssen, dass die Hoheitsrechte über Zofingen von diesen drei Geschwistern, sei es durch Verkauf oder auf andere Weise, bald nach dem Tode des Vaters an das Habsburgische Haus übergegangen seien, dass ihnen hingegen die blossen Vogteirechte unter Habsburgischer Hoheit noch blieben, und dass sie ebendesswegen in jener von Kopp angeführten Urkunde von 1286 so ausdrücklich sagen: „in der wir Vogt sind.“

DENKWÜRDIGKEITEN.

Der Feldzug
Zürcherischer Truppen nach dem Veltlin
im Jahre 1620.

(Der Leuischen Sammlung auf der Stadtbibliothek in Zürich enthoben.)

In was betrübtem laidigem Zustand gemein lobliche drey Bündt in alter freier hoher Rhätia, jetzt die Zeit haro, sonderlich aber seit Anno 1617 gestanden, ist aller Welt kund und offenbar.

Solches betrübten Zustandts aber fürnehmste Ursachen sind gewesen die Factionen, da einer diesem, jener einem anderen Potentaten, König, Fürsten oder Stand um des Gelts willen nachgeloffen, vnd entweders heimlich oder offentlich mit ihme tractiert hat.

Der ein war französich, der ander spanisch, der dritt venedisch und also fortan. Ja es waren ihrer viel, nicht nur vier, sonder allen Factionen zugethan, namend von ihnen Gelt und führtend sie hinter das Licht.

Der gemein Mann (der in Bündten nächst Gott und der Sonnen die höchste Oberkeit ist) fieng diese Sachen an merken, lupften Ihre Fähnlein zu unterschiedlichen mahlen, vorhabens die schuldigen nach Gebühr abzustrafen.

Insonderheit aber hat sich das Landvolk ufgemachet im Jahr des Herren 1618 vnd sich versammlet bei Tusis, vnd allda ein Strafgericht angesehen, fürnehmlich wider diejenigen, so der spanischen Faction anhängig waren, wie aus den gedrukten Grau-Bündtnerischen Handlungen des 1618 Jahrs zu sehen ist.

Diejenigen nun, die in disem Strafgericht entweders an Gut oder an Ehren abgestraft, und aus dem Land bandiert worden, haben hierauf nicht ermanglet, alle möglichste Mittel fürzunehmen, dadurch sie widerum in ihren freyen Standt und in das Vaterland möchten gesetzt werden. Suchten Unterschlauf bei den päpstischen Orten der Eidtgenossenschaft (unangesehen der Mehrtheils evangelisch sein wollten,) bei der Regierung in Insbruck, und anderstwo, wo sie konnten und mochten, und brachten die Sach so wyt, dass Anno 1619 im Mai und Juni ein ander Strafgericht gen Chur angesehen ward, darinnen die Urthlen des Tosanischen Strafgerichts allerdings sind cassirt und aufgehebt worden, dadurch die Spanischen wiederum Ruw und Frist bekommen.

Es mocht aber in solchem Wesen auch nicht bestahn, sondern gleich hernach im October des gemeldten 1619 Jahrs erhub sich ein ander Strafgericht, erstlich zu Zizers, hernach auf Davos, das annuliert die Urthlen des Churischen Strafgerichts, und bestätet die Urthlen des Tosanischen.

Mit diesen immerwährenden Unruhen und Aufruhren aber machten die Bündner ihre Sachen nicht besser, sonder je länger je böser. Dann der Spanier bekam dadurch bequeme Gelegenheit, das Land Veltlin darauf er Jahr und Tag gelaustert, in seine Klauen zu bringen, und ganze drei Bündt zu unleidlichen Conditionen zu zwingen. Es ward hierauf im Monat Julio des 1620 Jahrs vollbracht das grausame, tirranische und barbarische Mord der Religionsgnossen im Veltlin (wie solches in offnen Truk ausgangen und beschrieben ist) und beschach die Rebellion und der Abfall desselbigen ganzen Thals, von ihrer Oberkeit, den drei Bündten zu dem Spanier. Hauptmann Rudolf Plant, der Erzbanditen einer, nam yn das Münsterthal. So stunden auch in Gefahren andere gefreyte Gemeinden, so wol im Gottshaus, als X Gerichten Bundt.

Hierüber war ein Beitag zu Chur angesehen, und gerathschlaget, wen man nach Gott zu Hilf in solchen Nöthen anrüfen wollte? Ob man wollte berüfen alle 13 Ort loblicher Eidtgnossenschaft, und Zugewandte, oder aber nur etliche? Endtlich

wurden beruft und gemahnet beide lobliche Städt Zürich und Bern, erstlich mit den Siglen aller drey Bündten, hernach mit des Gotthaus und X Gerichten Bundts, nachgends mit des X Gerichten Bundts Sigel allein.

Nach Empfahung der Mahnungsbriefen hielten baide Städt ein Tagsazung zu Aarau, und erkannten, dass man den Bündtneren, als ihren Verbündeten, zu Hilf und Trost kommen und ihnen in ihren Nöthen beispringen soll.

Die Stadt Zürich richtete auf ein Regiment von 1000 Mannen, erwählte und bestäte darüber zu einem Obersten ihren getreuen lieben Mitrath, den hochgeachten, edlen, gestrengen Herren Hans Jakoben Steiner, zu Hauptleuten aber Junker Caspar Schmiden und Herren Hans Wilhelm Stucki.

Die Stadt Bern aber richtete auf ein Regiment von 7 Fahnen, erwählte darüber zu einem Obersten auch ihren getreuen lieben Mitrath, den edlen gestrengen Herren Niclausen von Müllinen, zu Hauptleuten aber Herren Josten Bonstetten, Herren Hans Rudolf Wagner, Herren Abraham von Grafenriedt, Herren Barthlome von Römerstall, Herren David Stürler und Herren Abraham Binder.

Das Regiment von Bern brach auf Sonntags den 23 Tag Heumonat, saumte sich etwas vor Mellingen, und kam gen Zürich den anderen Tag Augusti. Hierüber brachen beide Regimenter auf von Zürich Donstags den 3ten Augsten. Das Regiment von Zürich (dessen Reis wir fürohin allein beschreiben wöllindt) kam desselbigen Abends den Zürichsee hinauf bis gen Meilen, und hatte allda sein Nachtläger. Des morndrigen Tags zogen wir den See vollends auf, kamen gen Männidorf, Stäfen, Humbrächtikon, Bubikon, Dürnten, und von dannen gen Wald. Da blieben wir über Nacht. Am Samstag drauf (war der 5 Tag Augusti), lagen wir zu Wald still. Hr. Oberst Steiner und Hr. Hauptmann Schmid ritten am Morgen früh gen Rüti in das Kloster, mit Hrn. Obersten von Müllinen (der neben etlichen seiner Hauptleuten sein Quartier allda hatte), zu berathschlagen, was man für eine Strass in die Bündt nehmen wollte? entschlossen sich, vier Lieutenant, zween vom Zürchischen und zween vom

Bernischen Regiment, gen Utznach zu schicken und um den Pass anzuhalten. Als nun diese Gesandte auf halbem Weg gen Utznach kamen, begegnet ihnen der Landvogt, einer von Glarus, den bathen sie gar freundtlich und eidtgnössich im Namen beider Regimenter, dass man ihnen den Pass durch Utznach geben wölle, so werde man ihnen Speis und Trank in gebührendem Pfennig bezahlen, und niemanden nicht ein Haar krümmen. Der Landvogt entschuldigt sich, solches zu verwilligen, habe er keine Gewalt, weil ihm von der Obrigkeit desswegen kein Befehl zu kommen. Jedoch wölle er mit ihnen wiederum zurückreiten und mit dem krummhälsigen Hauptmann von Schwyz darauf reden. Wie sie an das Thor kamen, wollte man weder den Landvogt noch die Gesandten einlassen. Nach langem wurden sie begleitet von einigen Musquetieren bis auf das Rathhaus. Da thaten sie gleichen Fürtrag wie zuvor. Es wurde ihnen aber eine abschlägige Antwort gegeben, mit Vermelden, es müsse zuvor gen Schwyz geschrieben werden, bis dar söllend sie warten. Hierauf protestierten die Lieutenants, weil man ihnen den Pass nicht geben wollte, sie aber gleichwohl bis morn aufbrechen müstindt, so wöllindt sie in Gottes Namen den Pass suchen und nehmen wie sie in findind. Ob dieser Antwort wurd der Hauptmann der maassen erhaaset, dass er solches gen Schwyz schrieb, und den Sturm durch das ganze Land gahn liess, also dass auch das Landfähnlin von Schwyz aufbrach, als ob man sie überfallen wollt; da man aber ihnen nicht das Wenigste zuzufügen gesinnet war.

Wie nun Hr. Oberst Steiner und Hr. Hauptmann Schmid auf den Abend wiederum von Rüti kamen, brach man am Sonntag den 6. Augusti am Morgen früh vor Tag von Wald auf. Kamen erstlich gen Diezikon, so die letzten Häuser des Zürichgebiets gegen der Grafschaft Utznach sind; von dannen gen Taglingen, den Anfang der Grafschaft Utznach; nach gänz in ein ungeheures Tobel, genannt das Talertobel. Nach diesem Tobel und gehaltnem rendez-vous erreichten wir die Dörfer Rütischweil (Riederschwyl) auf allen Winden und Walde. Aus der Grafschaft Utznach kamen wir in die Grafschaft Toggenburg, erstlich auf

die Lad, darnach in's Ried, und darauf neben dem Schloss Yberg anen gen Watwyl, und assen allda zu Mittag bei einem gutherzigen, evangelischen Mann, genannt Amman Metler. Es ist aber Watwyl ein hübscher grosser Flecken, vast überall der evangelischen Religion zugethan, drei starke Stund von Wald. Nach genossnem Mittagmahl marschirten wir weiter, und kamen desselbigen Abends bis gen Cappel und blieben allda über Nacht.

In während dem Nachtmahl stosste zu uns Hr. Hauptmann Stucki mit seinem Fahnen. Denn da die übrigen zween Fahnen des Hr. Obersten und Hr. Hauptmann Schmidts von Zürich gen Meilen zogen, zog er gen Wädischwyl, und blieb allda bis auf den Sonntag, an welchem Tag er aufbrochen und mit starkem marschieren bis gen Cappel kommen ist. Montags den 7. Augusti kehrten für beide Hrn. Oberste und etliche Hauptleut etliche ausgeschossene der Evangelischen des ganzen Lands, erklagten sich, wie sie so grausam von dem Prälaten zu Santgallen tyranisiert werdindt, insonderheit dass sie jüngst verwichener Zeit in einer Nacht sollen überfallen und wie die Evangelischen im Veltlin ermordet werden; begährind derohalben Rath und und Hilf. Nach Anhörung ihres Fürtrags, und mitgetheiltem getreuem Rath, auch Verheissung, dass man solches an die hohe Oberkeiten beider Städten Zürich und Bern wölle gelangen lassen, wurden sie mit guter Satisfaction abgefertiget.

Wir aber reisten von Cappel durch Giessenbach und Krummenau und kamen bis gen Nesslau und blieben allda über Nacht.

Den folgenden Tag brachen beide Regimenter von Nesslau auf, durchreiseten ferner das Toggenburg und Thurthal, kamen erstlich in ein vornehmen Fleken, genannt zum Stein, da vor Zeiten das verrühmte Schloss Starkenstein gestanden, nachgenz gen St. Johann, allda die Thur entspringt und ein' vornehme Vogtey ist, dem Kloster und Gottshaus Sant Gallen zugehörig. Das Kloster war besezt mit etlich 100 Soldaten, nahmen jedoch nichts feindliches für. Also kamen wir frei ungehindert zum Wildenhaus, da vor Zeiten namlich Anno 1484 den 1. Januar M. Huldrich Zwingli geboren war.

Nachmittag reiseten wir über den Gambserberg, den Schwyzern uud Glarneren zuständig, gen Gambs, Grabs und Werdenberg, und hielten allda unser Nachtlager. — Zu Werd-nberg schickte man etliche Späher aus, zu erfahren, ob der Schollberg verlegt wäre oder nicht? Befunden nach langem, dass er nicht verlegt, sonder nur etlich wenig Schildwachen darauf gestellt waren.

Also wollte man lange nicht warten, sondern man brach Mitwochen den neunten Tag Augusten von Werdenberg auf und kam durch Buchs und Sefelen auf ein schön weit und eben Feld. Auf demselben Feld wurd ein rendez-vous gehalten, von allen beiden Regimenten. Darauf zog man in die Herrschaft Sargans, erstlich gen Wartau, darnach an Schollberg zum Trübenbach. Aus dem Schloss Gutenberg und Vaduz wünschte man uns ein guten Morgen mit Trommeten und Losbrennen etlich Stuken. Ueber den Schollberg zogen beide Regiment in guter steifer Zugordnung, die in die anderthalb Stund gewährt und kamend darnach gen Ragaz. Von Ragaz über Zollbruken in die Herrschaft Maienfeld. Da wurden der Hr. Oberste und die Herren Haupt- und Befehlsleut von Zürich empfangen im Namen der zweien Bünden von vielen Reisigen, als von Hr. Burgermeister Gregorio Meier von Chur, von Hr. Hercule von Salis, Hr. Landvogt Byäsch von Porta, Hr. Hauptmann Benedict Thomasch, Hr. Landshauptmann Diethegen von Hartmannis und seinem Bruder Hr. Heinrich Hartmann, Hr. Landammann Hans Peter Guler, Herr Hauptmann Rudolfen von Salis, Hr. Landammann Salomon, Herren Conradino Planta und andern mehr. Die Red that Hr. Hans Peter Guler, als damahlen das Haupt des X Gerichten Bundts, und erzählt nochmahlen die Ursachen, warum die Herren Eidgnossen in das Land berüft worden waren, denen antwortete Herr Oberster Steiner, in seinem und seiner Hauptleuten Namen. Darauf kamen wir gen Malans. Wie willkomm wir aber in diesem Land gewesen seigind, ist daraus abzunehmen, dass man zwaren um Ehrenwegen die Oberst, Haupt- und Befehlsleut in die Quartier liess, die gemeinen Knecht aber wollt man nicht zulassen, ja es

wurden allerlei erdichte Auflagen von diesem Zuzug schon damahlen ausgesprengt und konntend sich viel, nicht nur vom gemeinen Mann, sondern auch der Fürgsezten schandtlicher Schmachworten nicht enthalten, man hätte unser nie begehrt; welche uns beschrieben, sollind uns in ihre Häuser nehmen.

Aber unangesehen dessen, lagen beide Regimenter den 10. Augusti in der Herrschaft Maienfeld still, etliche Fähnlein zu Malans, etliche zu Jenins und etliche zu Maienfeld und Fläsch. Beide Herren Oberste und die Herren Hauptleut berathsclagten sich neben etlichen der vorerzählten Herren aus den Bündten, weil man nunmehr in die Bündt ankomme, was man thun, und wie man sich hinfür verhalten solle? Da erzählten die Herren aus Bündten, sie hätten in ihrem Land kein sonder Gefahr; bäthen derhalben auf das allerhöchste, dass man in das Land Veltlin zu Wiedereroberung desselben ziehen wolle, denn darum hätten sie unser begehrt. Das ward ihnen zugesagt, und drüber auch ein Rathschlag gefasset, was man für ein Weg nehmen wolte? ward erkannt, weil Zürich ein nahe Verständnuss hätte nur mit dem X Gerichten Bund; Bern aber mit allen drei Bündten; als sollte das Regiment von Zürich reisen durch das Brättigäu und Landschaft Davos bis in's Ober-Engadin; das Regiment aber von Bern gen Chur, und folgends durch den oberen und Gottshaus Bund, auch in's Ober-Engadin, bis endlich beide Regiment zu Zütz zusammen kämend. Daselbst hin söllind auch die Bündtner kommen und mit ihren Fahnen zu den Herren Eidgenossen stossen.

Diesem Rathschlag ist das Regiment von Zürich nachkommen. Den Bernern aber, nachdem sie gen Chur kommen, hand diejenigen, die ihre Güter zu Cläfen hatten, vorgehalten die grosse Gefahr selbiger Grafschaft und sie gebethen, dahin zu ziehen. Das sie auch gethan und also den gefassten Rathschlag gebrochen hand. Welches dann ein Ursach gewesen, dass man zehn Tag später an den Feind gezogen, dadurch er Gelegenheit bekommen, sich je länger je mehr zu stärken, sich zu verschanzen und uns desto mehr Schadens zuzufügen, wie sich solches aus folgender Relation erschienen wird.

Den eilften Augusti brachen beide Regiment aus der Herrschaft Maienfeld auf. Zürich naher dem Brättigäu, Bern naher Chur und dem oberen Bundt. Als wir gen Grüsch (den ersten Fleken des Brättigäus) kamen, wurden Herr Hercules von Salis und sein Sohn Abundrich uns zu Conductoren zugeben.

Wie lustig aber und freudig die Bündtner zu kriegen und das verlorne Land wieder zu gewünnen, ja ihr eigen Land zu schützen und zu schirmen waren, erscheint sich dabei, dass Hr. Oberster Steiner in seinem und seiner Hauptleuten Nahmen alle Gauen und Hochgericht durch das ganze Brättigäu, Landschaft Davos und im oberen Engadin hat aufmahnen müssen, und sie bethen, mit uns wider die Rebellen und zu Wiedereroberung des verlornen Lands Veltlin zu ziehen und zu kriegen. Sonsten zu besorgen, dass nicht hundert, ja nicht 50 Mann gezogen wären.

Von Grüsch kamen wir gen Schierss; von Schierss zur Buchen; von der Buchen gen Castels; von Castels gen Luzein; von Luzein gen Kublis. Da lag Herr Oberster mit seinem Fahnen über Nacht. Hr. Hauptmann Schmid blieb mit seinem Volk auf der anderen Seiten der Landquart zu Fideris; Hr. Hauptmann Stuki aber zog vollends bis gen Saas.

Den 12. Augusti zogen wir durch die übrigen Flecken des Brättigäus, als Saas, Sarneuss und Klösterlin in die Landschaft Davos und kamen bei guter Tagszeit zur Hauptkirchen, da hielten wir das Nachtlager.

In diesem Dorf fieng sich, gleich wie allenthalben, also auch jetzt wiederum an rathen, wie werth oder unwerth wir in diesen Landen, denen wir doch zu Hilf und Trost, mit grossen Kosten, auf Gefahr Leibs und Lebens kommen, waren: Namlich nicht werther, denn dass etlich unbescheidene Leut sagen durften, wir seigind ärger weder ihre Feind selbst und was dergleichen ungereimte Wort waren. Ja es sind auch ihrer etliche so weit kommen, dass sie offentlich sagen dörffen, es wären nie keine grösseren Dieben in diess Land kommen, als wir seigen.

Dessen alles aber ungeacht, wollten wir den Bedrängten zu

Hilf kommen, und gemeinen dreien Bünden, vermittelst göttlicher Gnaden, best unsers Vermögens, zu Ruh und Einigkeit und Wiedereroberung des abgedrungenen Lands Veltlin verhelfen.

Zogen derohalben Sonntags den 13. Augusti ab Davos. Nachdem ohngefähr eine Stund zwo vor dem Anzug ein Schreiben von dem Hrn. Oberst und Hauptleuten des Bernerischen Regiments an den Hrn. Obersten und Hauptleut von Zürich ankommen, darinnen sie berichtet, dass Bern sich auf ernstliches Anhalten etlicher, so zu Chur versammelt waren, und ihre Güter zu Cläfen hatten, naher Cläfen begeben habe. Darob man sich höchlich verwunderet, weil es wider den zu Malans beschehnen Abschied war. Mussten es jedoch geschehen lassen.

Ab Davos kamen wir in eine wilde Einöde, unten an der Wurzel des Bergs Scaletta, genannt zum dürren Boden, darauf reisten wir über gemeldten Berg, der beinahe im ganzen Bündtnerland unter allen wegsamen Bergen der rüchste und steinachteste und darum auch einer mächtigen Höhe ist. Er scheidet die Landschaft Davos und das Ober-Engadin, und hiemit den Gottshaus- und X Gerichten Bund von einanderen.

Als wir über den Berg kamen, wurden wir nicht weit Sulsana von den Gesandten des oberen Engadins empfangen, und von ihnen bis zu unseren Quartieren begleitet. Hr. Oberster wie auch Hr. Hauptmann Schmid nahmen ihre Quartiere zu Zutz, dem Hauptflecken des oberen Engadins, Hr. Hauptmann Stuki aber blieb zu Scamfs.

Im oberen Engadin lagen wir etliche Tag still, und warteten bis das Berner-Regiment von Cläfen und die Bündtner Fahnen aus dem X Gerichten Bund zu uns stiessend.

Am Dienstag den 15. Augusti gab Herr Oberster, nach gehaltener Predigt, den Eid seinen Musquetieren, die zu Rüti gelegen, wie auch Herrn Hauptmann Stukis Soldaten, als die auf der Bellen gelegen und bis dahin den gewöhnlichen Kriegseid noch nicht geleistet hatten.

In während dieser Zeit kamen allerlei Mahnungen und Warnungen vom Feind, wie er sich stärke. Auch kamen Brief von unseren gn. Herren, Burgermeister und Rath der Stadt Zürich,

darin sie sich gegen ihren Obersten und Hauptleut aller Gnaden entbothen, und alle fernere Handlung und Verrichtung ihrer Fürsichtigkeit und Verstand heimgestellt hand.

Hierauf ward eine Zusammenkunft angestellt gen Zutz im oberen Engadin, dahin wurden beruft der Oberste und Hauptleut von Bern, wie auch die Hauptleut der Bündtner Fahnen. In dieser Zusammenkunft ward ein Kriegsrath aufgericht und schweerten alle die, so demselben zugethan waren einen aufgehobnen Eid zu Gott, die Rathschläg und Heimlichkeiten zu verschweigen und niemandem zu offenbaren. Es wurd auch damahlen berathschlaget, wie man einen Einfall in die Grafschaft Worms thun und den Feind angreifen wollte. Inmaassen solcher nachgends glücklich in das Werk gerichtet worden.

Es kamen auch in diesen und in etlichen vor und nachgehenden Tagen die Fahnen des X Gerichten Bunds, sonderlich aber des Brättigäus in das Ober-Engadin, waren alle ungefähr in die 800 Mann stark, oder aufs meist 900, da uns aber vor unserem Anzug versprochen, es werden sieben oder 8000 Bündtner zu uns stossen. Die fürnehmsten Hauptleut waren Hr. Landammann Johann Guler, der älter, Hr. Rudolf von Salis zu Grüsch, Johann Sprecher ab Davos, Florianus Sprecher, sein Bruder, Jakob Jouk und andere. Nachgends als man gen Worms kommen, intercedierten Hr. Oberst Steiner und Hr. Oberst von Müllinen für Landammann Johann Guleren, dass er zum Obersten des Bündtnerischen Regiments möchte erwählt werden, was endlich auch geschehen ist.

Samstag den 19. Augusti kamen Herr Oberst von Müllinen und Hauptmann von Grafenried gen Zuz, sich mit denen Obersten und Hauptleuten von Zürich allerlei nothwendiger Sachen halber weiter zu unterreden.

Am Sonntag den 20. Augusti legten die vertriebenen Münsterthaler, sonderlich aber die Gmeind S. Maria, denen ihre Häuser, Hab und Gut von Hauptmann Rudolf und Pompeio Planta verbrannt worden, ein Supplication für die Hrn. Oberste und Hauptleut beider Städten hin, hielten an, dass man ihnen ein Steuer wollte mittheilen, damit sie ihren Fahnen wiederum

aufrichten könnten, so wöllend sie mit 300 Mann, Schützen und Halbardieren unter das Regiment von Zürich stahn. Ihre Fürsprechen waren Johann Guler, Herr Rudolf von Salis und die übrigen Bündtner Hauptleut. Hierauf versprach ihnen der Hr. Oberst von Zürich 50 Cronen im Nahmen seiner Oberkeit, der Hr. Oberste von Bern auch so viel. Die wurden ihnen in puncto von Hrn. Obersten Steiner dargeschossen. Hans Rudolf Eberhard, oberster Profos des Zürcherischen Regiments, wurd ihnen zum Hauptmann gegeben.

An gedachtem Sonntag erhub sich ein Tumult, dann die Brättigäuer klagten einen Wirth zu Zuz an der Hispanischen Faction, verwundeten ihn bis auf den Tod, daraus ein grosse Aufruhr entstanden, wurd doch alles gleich darnach wieder gestillet.

Des folgenden Tags, war der 21. Aug., fasste der Herr Oberst von Zürich mit seinen Hauptleuten einen Rathschlag, diewyl man nunmehr an Feind ziehen müsse, was man für eine Ordnung halten wolle? ward das allerrathsamste befunden, dass man hinfüro das ganze Regiment sölle beisammen halten, und erstlich bestellen zwo Vorhuthen, jede von 100 Musquetieren und 50 kurzen Wehren, darauf solle folgen der helle Haufen von Doppelsöldnern und langen Spiessen, und in den hellen Haufen söllind gestellt werden alle 3 Fahnen, darauf die Nachhuth mit 2 Haufen, jeden auch zu 100 Musquetieren und 60 kleinen Wehren gerechnet. Und in dieser Ordnung ist man über Berg und Thal fortgezogen.

Dienstag den 22. Augusti brachen wir in Gottes Nahmen aus dem Ober-Engadin auf. Dann wir doch jedermann ohne das im Land unwerth waren, und sprach der gemeine Mann fast allenthalben, er hätte unser nie begehrt, wer uns beschrieben, der sölle uns besölden. Ja an vielen Orten sprach man, der Teufel hätte uns in's Land treit, solle uns derohalben auch wieder heraus tragen. Darum wir dann auch Spyss und Trank und Anderes mit doppeltem Geld bezahlen müssen. Unser Führer war wiederum Hercules von Salis, wiewol er sich etwas schwach befand. Kamen erstlich über ein Berg, genannt Cassana.

Dieser Berg scheidet den Gottshaus-Bund und die Grafschaft Worms von einander, und wird gehalten für den höchsten Berg im ganzen Räzia: Dann man zween Berg steigen muss, ehe man zu ihm kommt: So mag man auch auf dem Gipfel dieses Bergs alle andere Berg übersehen. Als wir den Berg überstiegen, kamen wir noch desselbigen Abends in das Luwinenthal. Und weil sich die Innwohner wider ihre Oberkeit noch nicht rebellisch erzeigt, hat man nüt feindlichs wider sie fürgenommen. Lagend also beide Regiment in diesem Thal über Nacht, die Bündtner aber zogen auf den Berg und blieben auch allda über Nacht.

Morndrigs war der 23. Augustmonat, zogen wir auf den Berg Jouplan. Hielten da ein rendez-vous. Und weil man allernächst am Feind, der sich stark verschanzt hatte, ward wiederum ein Rathschlag gefasset, wie man ihn angreiffen wollte? ward beschlossen, dass Eberhard mit seinen Münsterthaleren zum allerersten anziehen sollte, den Berg uss an der linken Seiten. Nach den Münsterthaleren die Vorhuth der 3 Regimenten und auf sie, die Bündtner auch den Berg uss. Das Regiment von Zürich solle ziehen unten im Thal auf der rechten Seiten des Wassers, die Berner aber auf der linken Seiten, durch die gemein Landstrass. Es zugend aber die Berner auch auf die rechte Seiten, über die Brucken zu dem Zürcherischen Regiment.

Wie nun die Münsterthaler und Bündtner über den Berg Jouplan anzogen und gegen dem Thal und Flecken Pedenos ankamen, fanden sie den Feind erstlich zu Fuss in unterschiedentlichen Amboscaden, schossen tapfer auf einander ab, jedoch behielten die Unserigen den Sieg, denn die Spanier fingen an, den Berg abweisen, versteckten sich in die Häuser, sonderlich aber in die Kirchen zu Pedenos und wehrten sich daraus gar feindlich.

In während diesem Angriff truckten die Oberst und Hauptleut von Zürich mit aller Macht und in grosser Eil auch fort. Und als wir bis an die Wurzel des Bergs Jouplan kommen, hat sich der Feind auch angfangen sehen lassen: Dann die Spanische Wacht aus einer alten, aber gleichwohl wehrhaften Letze

auf uns abgebrannt: Ist aber von unseren Musquetieren, die ihre stark nachgesezt, und auf sie abgeschossen, als bald angetrieben und in die Flucht geschlagen worden. Darauf wir die Letze eingenommen und verbrennt hand. Wie wir darauf über das Wasser kommen, hat sich der Feind zu Ross und Fuss erst recht sehen lassen. Dann es war der Wald, der schier zu unterst auf der rechten Seiten des Bergs gestanden, verleit mit Musquetieren, die ihre Amboscaden allda geschlagen, und mit aller Macht auf unser Regiment losbrennt, auch etliche Knecht verwundet hand. Aber es ward alsbald von dem Herr Obersten von Zürich ein gschwinde, steife Schlachtordnung gemacht, den Feind zu Ross und Fuss damit zu empfahen. Wie man dann gleich darauf auf ihn zugeht, und erstlich die Musquetierer von einem Ort zum anderen gesprengt, und aus dem Wald vertrieben und geflüchtiget, und drauf den Berg und Wald eingenommen, besetzt und die ganze Nacht inngehalten hat. Die Reuter, die mit wohlbesetzten Corneten hinter der Schanz hielten, und geführt wurden von Don Johann de Medicis, wollten das Fussvolk entsetzen, truckten auf unsere Ordnung, willens sie zu zertrennen. Als sie aber nun nicht weit von der Schlachtordnung waren, wurden sie von der Vorhut mit Schiessen dermaassen empfangen, dass sie nicht mehr zu bleiben begehrten, sondern das Thal hinab flohen, nachdem ihrer etlichen verwundt, etliche aber erschossen worden.

Bei dem Schiessen aber konnten die Münsterthaler, wie auch die Bündtner, so auf der anderen Seiten des Bergs waren, abnehmen, dass die Sach glücken wollte. Fasstend darob ein Herz, und jagtend derowegen dem Feind, der nunmehr in grossem Schrecken war, weiter nach, trieben ihn aus den Häusern und der Kirchen bis in die Schanz. Und weil sie sich aus den Häusern und der Kirchen gewehrt, also wurden etliche Häuser angesteckt, welche Flammen auch die Kirchen erreicht und sie verbrennt hand.

Wie des Feinds übrig Fussvolk auf der linken Seiten des Wassers sah, dass die Schanz von den Reuteren verlassen wäre, nahmen sie auch die Flucht und übergabend die Schanz.

Darauf ward die Schanz eingenommen. Nach beschehnem Scharmuz und erhaltenem Sieg kamen die Berner spat auf der Nacht auch zu uns: Dann man wegen Enge der Strasse nicht wohl eilen konnte.

Also lagen beide Regiment dieselbige Nacht unter dem freien Himmel, auf der rechten Seiten des Wassers. Die Münsterthaler aber und Bündtner hielten ihre Nachtlager zum Theil in der Schanz, zum Theil aber in dem Gebirg und Gehölz bei den angesteckten Häusern.

Donstag den 24. Augusti, ungefahr 3 Stund vor Tag, brachen wir auf, zogen über das Wasser der Schanz zu, sie zu besichtigen und nachgends zu zerstören. In der Schanz, die einer mächtigen Weite und an einem gelegenen Ort, auch fast in einer Sternenform erbauen, und sowohl von Natur als Arbeit halber sehr vest war, fand man sieben Doppelhacken, sammt etwas Proviant und Munition von Krut und Lundten. Vier Spanier, die sich verspätet, wurden ertränkt und erschlagen. Darauf sind ihrer etliche von den unserigen den Berg wieder aufgestiegen, zu erfahren, wie viel doch der Spanier ohngefähr geblieben sein möchten? fanden hin und wieder, als in der Strass, in der Schanz und in dem Gebirg und Gehölz in die 110 oder 120 ohn die Verwundeten, also dass ohngefähr in die 125 drauf gangen sind. Von unseren drei Regimenten sind Gottlob mehr nicht geblieben, als in die 18 und etlich Wenig verwundet.

Die Schanz wurd an vier underschiedlichen Orten angesteckt und verbrennt, die Munition und Doppelhacken hat man weiter nahen gefertiget. Dann um 9 Uhr vor Mittag brachen alle drei Regiment auf gegen dem Flecken Worms. Kamen erstlich durch das Dorf Primay (Premaglio), darinnen wurden wider ernstliches Verbot aller Obersten und Hauptleut etliche Häuser verbrannt.

Nach demselbigen Dorf trafen wir an ein schön weit und eben Feld, darauf hielten alle drei Regiment still, zu erfahren, wessen die Einwohner des Fleckens Worms gesinnet wären. Da befanden wir, dass der Flecken vast überall leer und einöd. Dann als die Reuter und das Fussvolk in der Nacht daher kamen und die Flucht gaben, wurden sie in ein solchen Schrecken

gebracht, dass gleich wie sie davor ein grosses Frohlocken ghan und uns lebendig wöllen fressen, jetzt in's Gegentheil Jungs und Alts, Weib und Mann entrunnen, sich hin und wieder in die Berg und Höhlenen versteckt und den Flecken verlassen hand.

Also sind wir ganz sieghaft, Gottlob, in den Flecken Worms eingezogen, um den Mittag gemeldtes 24. Augusti.

Es ist aber Worms ein alter Platz und Haupt der ganzen Grafschaft, mag mit Grösse und zierlichen Gebäuden einer ziemlichen Stadt wohl verglichen werden; ist auch mit Thürmen und Vestungen wohl versehen. Als man nun in den Flecken ankommen, und die Knecht, als die ein Tag zween gefastet hatten, sich mit dem Trunk ziemlich übernahmen, man auch nicht gewusst, wie stark der Feind ausserhalb wäre und wessen man sich zu den Einwohneren zu versehen, wurd ein Rathschlag gefasset, dass alle drei Regiment wiederum aus dem Flecken ziehen und sich unter den freien Himmel legen sollten, darmit so der Feind sich erzeigen wollte, man ihm ein Widerstand thun könnte. Darauf dann beide Regiment von Zürich und Bern auf die Weite gezogen sind. Aber die Bündtner, ungeachtet dieses Rathschlags, bliebend in dem Flecken über Nacht, liessend uns die ganze Nacht unter dem freien Himmel und in allem Regen für sie wachen, sie aber plünderten und beraubten den Flecken, also dass morndrigen Tags fast nicht ein einige beschlossene Hausthür, Kisten und Kasten in dem ganzen Flecken mehr zu finden war, ladeten den Raub auf Saumross, die sie auch erbeutet, und schickten ihn zurück dadurch sie (als die ihren Theil nunmehr darvon hatten) nachgends allen Muth und Lust zu kriegen verloren. An dem war es noch nicht genug, sondern es wurden ihrer 7 Spanische Soldaten, deren etliche in der Schanz auf des Feinds Seiten waren, gefangen, die hand morndrigs sollen gezichtiget und für das Malefitz gestellt und nach ihrem Verdienen abgestraft werden. Aber es hand ihnen die Fürgesetzten des Bündtnerischen Regiments gescheiden und ihnen Anbiethung gegeben, dass sie ab den Banden kommen und entrunnen. Doch sind drei darvon, die sich über den

Fradolferbach salvieren wöllen, von etlichen der Unsrigen niedergeschlagen und erschossen worden. Nachdem wir nun, wie gemeldet, die ganze Nacht in allem Ungewitter unter dem freien Himmel gelegen, sind wir morn des den 25. Augusti auch in den Flecken gezogen und allda verharret. Es wurd auch erkennt, ein Anzahl Musquetierer zu schicken, den Pass bei dem Wormserbad und das Bad selber einzunehmen, namlich hundert Bündtner und die Uebrigen von den andern beiden Regimenten. Es ist aber der Bündtneren nit einer erschienen. Wurd also das Bad von beider Städten Volk eingenommen. Hercules von Salis, so von Grüsch naher unser Führer gewesen, wurd an diesem Tag gen Venedig geschickt, sie zu berichten, was wir bis dato ausgericht, und wie wir Worms, als den fürnehmsten Pass schon inn hätten, auch zu erfahren, wessen sie, die Venetianer, gesinnet seigind, und sie zu bitten, dass sie doch mit ihrer Hilf, auf die sie beide Städt, Zürich und Bern, wie auch die Bündtner vor ihrem Aufbruch vertröstet, auf sein wöllend. Ist aber weder Bescheid noch Hilf jemahlen erfolget, wie oft man doch sie von Zuz, Luwyn, Worms aus, durch unterschiedliche Schreiben vermahnet, dass sie ihrem Versprechen nach auf sein wollten.

Und dieweil etliche Knecht sich ziemlich ungebührlich verhalten mit Plünderung nicht nur der Häuser, sondern auch der Kirchen und Kapellen, haben Oberst und Hauptleut von Zürich hierab ein grosses Missfallen getragen, und solches den 27. Augusti durch ein offen Edict bei Straf Leibs und Lebens verbieten lassen, auch Sildwachten für die Kirchthüren gestellt, damit ferners Plündern verhütet wurde. Und wiewohl zween oder drei Pfaffen neben dem Hauptmann der Wormserschanz und seinem Diener sind umgebracht worden, ist ihnen doch nicht Unrecht geschehen, dieweil sie unsere Knecht Häereticos oder Ketzer geschulten hand. Zugeschweigen, dass sie neben zehn Mitthaften, ein Ursach gewesen, dass die Evangelischen im Veltlin in ihren eigenen Kirchen, bei Verrichtung ihres Gottesdienstes sind erwürgt und ermordet worden.

Wie nun kein Hilf, weder von Venedig noch von Puschlaff

und Cläfen, die wir auch etliche mal aufgemahnet, kommen wollt, ja man vielmehr allenthalben uns um Geld, Munition, Proviant und gute Führer angesprochen, und die Bündtner immerdar eilten, man solle fort, denn der Feind seig je länger je mehr stark und einschanze, liesse man zu Worms ein Zusatz von 700 Mannen, ordnete darüber drei Befehlshaber, einen von Zürich, einen von Bern und einen von Bündtnern, und ist man darüber aufgebrochen Mittwoch den 30. Augstmonats und in Gottes Namen dem Veltlin zugezogen. Das Regiment aus Bündten hielte den Vorzug, das von Zürich den Mittelzug, das von Bern den Nachzug.

Zogen also auf der linken Seiten der Adden, kamen erstlich gegen Cepinam, den letzten Flecken der Grafschaft Worms, darauf zu einer engen Cluss, genannt Laserra, so die Grafschaft Worms und Land Veltlin von einanderen unterscheidet. In dieser Cluss, wie auch durch die ganze Strass aus und aus warf das auf den Bergen versteckte Volk mit Steinen zu uns und liessen sie in grosser Anzahl an. Nicht weit von dieser Cluss trafen wir an einen anderen Flecken, genannt la Prese, der war, gleich wie auch der Vorige, ganz öd und von den Innwohneren verlassen, und in allem Duchzug wider ernstlichs Verbot der Herren Oberst und Hauptleuten von etlichen Brätigäueren angesteckt und verbrennt.

Aussert dem Flecken la Prese, nicht weit von Sondal, trafen wir den Feind abermahlen an zu Ross und zu Fuss. Dann er sich über die Adden auf die link Seiten gelassen, willens unser allda zu warten. Griff auf die Bündtner an, darauf thaten sie nichts dann mahnen und mahnen, und unter dessen, weil sie sich zu schwach befanden, warteten sie unser bei einer Schür. Das Regiment von Zürich truckte stark nachhin, und wyl es ein weit Feld vor sich hatte, wurd durch drei Obersten ein gewaltige Schlachtordnung gemacht, und die Glieder so oft verdoppliert, dass ihrer 50 bis in 60 stark in einem Glied gewesen sind. Indem man nun in solcher vester, guter Ordnung und mit unerschrockenem Gemüth auf den Feind gezogen, wollte er sich nicht länger säumen, sondern es fing sowohl die

Reuterei als das Fussvolk an zu fliehen, übergebend also den Flecken Sondal, und stoben das Thal ab. Die Bündtner, als sie sahend, dass wir den Feind so tapfer angriffen und in die Flucht getrieben, kamen auch herunter, versammelten sich wiederum und jagten mit uns dem Feind nach. Darauf zogen wir mit einanderen weiter fort. Den Flecken hätte man gerne verschont, aber er ward von den Bündneren angezündt und verbrennt. Die Berner aber, ob sie gleichwohl auch gemahnet worden, kamen doch erst spat auf den Abend dahin, nachdem der Scharmutz schon fürüberen war. Dem Feind war nicht wohl zu trauen, darum zogen wir selbigen Abends weiter fort, und lägerten uns unter dem freien Himmel zunächst Tirano, vor Grosio überen, und wachten die ganze Nacht wacker, weil der Flecken Tirano, so mit Proviant wohl versehen war, zuvor uns in die Aeschen gelegt worden. In währender Nacht hat der Feind etliche Brucken abgeworfen, damit man nicht zu ihm kommen könnte.

Die Berner belangend, hielten sie die Nachhuter zum Theil hinter uns, zunächst Tirano, zum Theil aber zunächst am Wasser nicht weit von Grosio. Ungeachtet aber dessen, dass uns von dem Feind die Brucken abgeworfen, brachen wir Sonntags den 31. Augusti auf und nachdem die Bruck gegen Grosio wieder gemacht und geschlagen worden, kamen alle drei Regiment allda zusammen; denn wir gemeint, es hat sich ein Theil aus [illegible] machen, und etlich wenig von dem Bündtnerischen Regiment am Abend des Sonntag, nachdem der Feind von unserem Regiment schon abgetrieben worden, über das Wasser begeben und sind auf der rechten Seiten gezogen.

Nach Eroberung und Einnehmung des Fleckens Grosio, [illegible] wir allda unser Mitgänger, da hat sich [illegible] Venedischer Hauptmann zu erzählen, wie weit wir kommen, und wie stark wir wären. Hatte aber noch kein Befehl [illegible].

Nach genommenem Mittagessen ward abermalen ein Kriegsrath gehalten, wo man [illegible] nehmen wollte? Da ward der Anzug genommen dem Zürcherischen Regiment, auf welches die

Berner, auf die Berner aber die Bündtner gefolget sind. Zogen also in dieser Ordnung (nachdem der Flecken Gross zuvor verbrannt worden) gegen Grossutt. Da war uns eine andere Bruck über den Fluss Ruasco abgeworfen, aber von dem Zürcherischen Regiment wiederum aufgericht. Kamen also über dieselbige Bruck gen Grossutt, einen schönen und verrühmten Flecken, und haben ihn eigenommen. In diesem Flecken war sesshaft der Ritter Robustella, der die verrühmteste Ursach der veltlinischen Rebellion und Mordthat gewesen. Darum ward ihm sein Palast in Brand gesteckt; dadurch aber auch andere Häuser ankommen, und vast der halbe Flecken zu Grund gangen.

Zu Grossutt säumten wir uns nicht lang, sondern zogen der rechten Seiten des Wassers nach gegen Matzten (Mazzo). Da liess sich der Feind wieder zu Ross und Fuss herfür, aber wir sind auf ihn stark gezogen, händ auf ihn abgebrennt und ihn hiemit geflüchtiget. Darauf er uns die Bruck gegen Matzten abgeworfen, die wurd aber bald wieder gemacht, also dass am selbigen Tag drey underschiedliche Brucken von dem Zürcherischen Regiment sind geschlagen worden.

Matzten der Flecken ward hierauf von uns eingenommen, und hielten alle 3 Regiment ihr Nachtlager darin.

Morndess, war der erste Tag Septembris, kamen die Herren Obersten und Hauptlüt beider Regimenter, Bern und Bündten zu dem Hrn. Oberst und Hauptlüten von Zürich in ihr Quartier, den Kriegsrath zu besammlen und zu rathschlagen, wie man den Feind weiter angreifen, auch wie man sich hinfür in allen Dingen verhalten sollte? Dann die Bündtner abermahlen nichts thaten, dann eilen und eilen, es komme sonst früy für-über. Darauf ward beschlossen, weil unser Intent, das Land Veltlin mit der Hilf Gottes wiederum zu eroberen, und zu Tyran das unmenscliche Mordt zum allerersten angangen, als wolle man Tyran an drei Orten angreifen, dann wann diess Ort möge eingenommen werden, so werde man desto weniger Widerstand haben, durch das ganze Thal hinab. Der Ordnung halber hat man sich verglichen, dass das Bernische Regiment den Vorzug haben sollte, und der Strass nach, die Bündtner

an der Höhe und wir Zürcher gegen der Mitte des Fleckens Tyran ziehen: der Tross aber in die Mitte aller drei Regimenten, als in das sicherste Ort gestellt werden. Und solle je ein Regiment nicht weit von Tyran, bei der Wegscheide (da allernächst ein Haus angesteckt ward) des anderen warten, und nicht weiter präcipitiren, damit man alsdann den Sturm sammethaft und mit einanderen an allen drei Orten anlaufen könne. Es fragten auch die Herren Oberst und Hauptleut beider Regimenten, was doch Tyran für ein Platz seye? Da gaben ihnen die Bündtner zum Bescheid, seye wohl vor Zeiten eine Stadt gewesen, aber jetzund ein offener Flecken mit alten, baufälligen und niedergerissenen Mauren, darein es wohl zu komme seye. Zogen also die Berner und Bündtner fähnleinweis von Matzten gen Tyran. Die Herren Oberst und Hauptleut aber von Zürich machten gleich wie vor dem, also auch jetzund auf dem rendez-vous vor Matzten ihre Vor- und Nachhuten und hellen Haufen und stiessen alle drey Fahnen zusammen. Hierauf verrichtelen wir unser Gebeth zu Gott, und beschah ein Vermahnung an das Volk, darinnen sie aufgemuntert und zur Tapferkeit gemahnet wurden.

Nachdem zog man hart auf die Bündtner durch die Landstrass, dann sonst kein anderer Weg auf Tyran bis zu der Wegscheide war, und kamen erstlich durch drei schöne, aber von den Einwohnern ganz verlassene Flecken und Dörfer, namlich Tovo, Luver (Louero) und Serno.

Der Feind versäumte unterdess nichts. Dann etliche Reuter in guter Anzahl sich von Morgen an sehen lassen, mit dreien Trommeten uns ein guten Tag gewünscht, und der Vorhut wie auch dem Bernerischen Regiment den Weg gegen Tyran gezeigt. Welchen dann die Berner bis unter die Amboscaden des Feinds fähnleinweis und in der Zugordnung nachgefolget, und hand wieder den gefassten Rathschlag unser bei der Wegscheide nicht warten wollen, denn gleich wie bei denn Bündtnern, also auch bei ihnen nichts dann eilen und eilen war.

Es liess aber der Feind die Vorhut aller drei Regimenten fortziehen und wartete auf uns, sowohl zu Ross als auch zu

Fuss in der Amboscaden. Die Berner, wie gemeldet, luffend ganz unvorsichtig und fähnleinweis in die Amboscaden des Feinds ynen, und waren die Häupter, vorbehalten den Hauptmann Binder, alle beisammen. Darauf der Oberste von Müllinen der in Eil ein Schachtordnung wöllen machen, an Hauptmann Wagner gerüft, und gesprochen: Herr Schwager, wie wänd wirs machen? hand also 3 Fahnen mit Noth und darzu nicht vollkommen zusammen gebracht. War aber zu spat; dann der Feind sie einstmahls überfallen, also dass im ersten Angriff Herr Oberster von Müllinen, Herr Hauptmann von Bonstetten, Hr. Hauptmann Wagner, Hr. Hauptmann von Grafenriedt, Hr. Hauptmann von Römerstahl, Hr. Hauptmann Stürler neben dem Musterherren Frisching auf dem Platze blieben sind. Die gemeinen Soldaten aber nahmend alsbald ohne einigen Widerstand die Flucht, also dass 4 Fähnlein flohen, ehe sie des Feinds jenen ansichtig worden, wurfen ihre Ueberwehr, ja ein Theil auch ihre Seitenwehr hinweg, theils lufend durch unsere Ordnung wieder hinder sich, theils entrunnend über das Wasser gegen Puschlaff, theils auch liessend sich ohne einigen Widerstand niederschiessen, niederhauen und niederschlagen, ja es ist nicht einer gewesen, der sich zu wehren oder seinen Spiess gegen den Feind einzulegen begehrt, sondern hand alle ohne Noth ihre Wehr von sich geworfen, anderst ein solcher Schad nicht beschehen wäre. Da jedoch zu merken, dass die Vorhut aller drei Regimenten in diesem Angriff ihr Bestes gethan habe.

Die Bündtner, so allernächst auf die Berner gezogen, hättend sie, weil die Noth vorhanden war, entschütten sollen. Aber ungeacht der Noth der Berner, sind sie dem Berg zugeflohen. Also dass uns Wunder nimmt, wie man ausgeben dürfe, der Oberst Guler habe die überbliebnen Berner versammlet und mit deren, wie auch der Bündtneren Hilf den Feind wiederum hinter die Mauren getrieben.

Inwährend diesem Handel kamen auch wir mit allem Ernst und starkem Lauf gegen der Wegscheiden auf einen Acker, da wird alsobald von dem Hrn. Obersten eine veste Schlachtordnung gemacht. In dieser Ordnung zogen wir fort, und achteten

hiemit weder des Schadens und Flucht der Berner, noch der Bündneren, so dem Berg zugeflohen, sondern je mehr zogen wir ihnen unter das Gesicht, stiegend über viele Mauren, die einer Hallenparten hoch und noch höher waren, nahmen eyn ein Höhe gegen der Mitte des Fleckens, vertrieben also den Feind aus seinen Amboscaden, so auf uns bestellt waren, und schlugend nicht nur das Fussvolk, so gedachte Höhe inne gehabt, sondern auch die Reuter, die gleicher Gestalt der Höhe zugeylt, und uns umziehen wöllen. Hinter sich im Flecken und Veste Tyran die Bernerfähnlein, die von den Reuteren zertrennt und geflüchtiget, als sie unsere Ordnung gesehen und von den Reuteren darein getrieben worden, suchten bei uns Schutz und Schirm, welcher ihnen auch ist gegeben, und also ihre Ehrenzeichen durch diess Mittel erhalten worden.

Viel der Feinden, so sich versäumt, wurden erschlagen und erschossen, also dass der Umkommnen hie und dort viel lagend, wie dann von Mailand selber geschrieben worden, dass auf der Spanischen Seiten vor Tyran geblieben seigind etliche ansehnliche Kriegshäupter neben einer grossen Anzahl Soldaten, so hoch beweint werdindt. Sahend also in einer Stund Freund und Feind fliehen. In allem dem aber, da wir also redlich fochten und dem Feind so begierlich nachjagten, blieb der Tross und die Baarschaft im Stich, und wurd etlichen der Feinden zur Beut.

Auf gedachtem Acker, da der Feind seine Amboscaden gehalten, funden wir ein ziemlichen Vorrath von Munition, als Krudt, Loth und Lunthen, die der Feind hat verlassen müssen und die nachgends wider ihn ist verbraucht worden.

Wie wir nun den Feind mit starkem Scharmuzieren hinder sich getrieben, und hart an Tyran gelegen, kam der Oberst Guler ab dem Berg zu dem Oberst und Hauptleut von Zürich, unterredt sich mit ihnen, und versprach ihnen bei dem Nahmen Jesu, dass er den Sturm Bergs halber mit seinem Volk anlaufen wolle. Drauf zog er wieder dem Berg zu. Wir aber lugten, wo die alten niedergerissenen und eingefallenen Mauren wären. Da fanden wir weit das Wiederspiel, weder man uns fürgeben.

dann es eine ganze und hohe Mauren war, die nienen kein Loch hatte. So waren auch die Porten, mit zweien eichenen Gätteren, darhinder Falkonetlin stunden, wohl verwahrt. Das war der offene Flecken. Auf des Obersten Guler Versprechen hin liessen ihm und seinen Hauptleuten der Oberst und Hauptleut von Zürich zu underschiedlichen mahlen entbiethen, dass sie doch den Sturm laut ihres Anerbietens und des am Morgen gefassten Rathschlags Bergs halber anlauffind, so wöllind wir auf unser Seiten das unser auch thun. Wie wir dann schon zum dritten mahl den Sturm, unangesehen der hohen und ganzen Mauren, auch der mit eichenen Gätteren vermachten Porten angeloffen und den Feind, der zum anderen Mahl ausgefallen, wieder hinder sich getrieben hand. Ja es sind etliche unserer Soldaten allbereits in Tyran gewesen und hand Feuer eingelegt, das doch wieder erlöscht worden. Es mocht aber bei den Bündtneren nichts erhalten werden, sondern sie blieben den ganzen Tag auf den Berg und liessen uns in allem Schweiss und Angst. Und habend nachgends die Brättigäuer gegen unterschiedlichen Personen bezeuget, dass es ihnen im Herzen wehe gethan, dass wir in so gefahrlichem Ort den ganzen Tag habind stahn und streiten müssen. Sie, als der gemeine Soldat hätten gern ihr Bestes gethan und mit uns angeloffen, ja wann sie auch wärend an Sturm geführt worden.

Den Feind haben wir mit Scharmuzieren aufgehalten den ganzen Tag, und neben dem Schaden, den er am Volk empfangen, der sich auf eine grosse Anzahl erlauft, ihm ein Stuck auf Räderen und etliche Doppelhaken unnütz gemacht und in's Wasser versenkt.

Auf den Abend liess man dem Obersten Guler und seinem Volk wiederum zu entbiethen, dass sie doch endlich anliefind, Aber ungeacht aller Mahnungen, die nicht nur des Obersten von Zürich Haupt- und Befehlsleut, sonder auch er selber eigner Person gethan, sind sie den ganzen Tag auf dem Berg hinter den Kästenenbäumen verblieben.

Wie es nun anfing Nacht werden, und der Feind einen neuen Vortheil uns über das Wasser zu schädigen ersehen,

wollte man das Nachtlager in einem, mit einer Mauern beschlossenen Einfang unter dem freien Himmel schlagen, da erklagten sich aber die Knecht, wie dass sie an der Munition überall auskommen wären, weil nun in sollichem Mangel der Munition nicht viel mehr könnt ausgericht werden, die Bündtner auch, wie oft sie ja gemahnet wurdend, nicht ab dem Berg gebracht worden, wurden Oberst, Haupt- und Befehlsleut räthig, sich wiederum in das Nachtlager Matzten zu begeben.

Der Oberst Guler hat versprochen, 400 Musquetierer unserem Regiment zum Abzug zu senden, er aber wolle mit dem übrigen Volk gegen Matzten und dieselbig Brucken verwahren, dass sie nicht abgeworfen werde. Aber nicht einer ist uns geschickt worden. Ja als er gen Matzten kommen, ist die Bruck von den Bündtneren selber abgeworfen worden.

Sind also, nachdem wir den ganzen Tag das Feld innebehalten und wegen vorerzehlter Mänglen nicht mehr bleiben können, wiederum abzogen, und das in so guter Ordnung mit Vor- und Nachhuten und hellem Haufen, in welchem wir die verwundeten Knecht mit uns geführt, dass der Feind weder zu Ross noch zu Fuss uns nicht dürfen nachsetzen (wie wir uns dann dieses unsers redlichen Verhaltens halber, auch alles dessen, das sich vor Tyran zugetragen, auf die Kundschaft des Feinds selber referiert haben wöllend) und sind spat in der Nacht kommen in unser vorig Nachtläger gen Matzten und allda dieselbige Nacht verharret.

Von Matzten sind wir Morgends den 2. Septembris wieder aufgebrochen, die Verwundten und Kranken ladten die Amtsleut, so zu Pferd waren, ja der Oberst und Hauptleut selber auf ihre Pferd und gingen sie zu Fuss, dadurch ihren viel beim Leben erhalten worden, die sonst auf dem Weg verdorben wären. Wir wurden geführt über einen hohen Berg, genannt Martirol, so an das Thal Camonica, der Herrschaft Venedig zugehörig, grenzet. Als wir auf die Höhe des Bergs kamen, wurden wir berichtet, es wäre etwas Munition von Venedig naher ankommen. Wurd derohalben Hauptmann Ulysses von Salis, beneben etlichen Musquetieren unsers Regiments dahin geschickt,

solche abzufordern. Wie sie dahin kommen, wurden sie mit Steinen und Spiessen dermaassen empfangen, ihnen auch drei Pferd genommen, dass sie ungeschaffter Sach abziehen mussten. Das war die gewaltige Venetianische Hilf! Als wir nun drüber zuoberst an Berg kamen, und die Bauren allenthalben mit Steinen zu uns wurfend, und sie in grosser Anzahl anliessend, und unter dem ganzen Bündtner Regiment kein einigen Guiden hatten, der uns den Weg zeigte, suchten wir ihn selber, kamen also nach langen den Berg ab wiederum gen Tiol und folgends gen Worms.

Zu Worms lagen wir den 3. Septembris still. Da erzählten die überbliebenen Haupt- und Befehlsleut von Bern, dass sie begehrend sich unter des Hrn. Obersten von Zürich Regiment einzustellen, betend ihn derohalben, dass er sie unter seinen Schutz und Schirm aufnehmen wölle. Das ward ihnen versprochen, doch riethen wir ihnen darneben, dass sie ihr Regiment wiederum söllten aufrichten, und aus den überbliebnen Befehlshaberen, Hauptleut erwählen und die übrigen Kriegsämter bestellen, der gewüssen Hoffnung, ihr hohe Oberkeit solches bestefen und daran ein gnädiges Gefallen tragen werde. Welchen Rath sie in das Werk gesetzt hätten, wo nicht des Hrn. von Müllinen selig Lieutenant Batt Ludwig von Diessbach solches verhinderet und bezeuget hätte, wann es geschähe, so wölle er sein Fähnlein ab der Stangen reissen und in der Kisten gen Bern verfertigen. Blieb also dieser gute Rath vermieden. Es wurd auch zu Worms der Kriegsrodel übersehen, wie viel von unserem Regiment vor Tyran geblieben seigind, funden, dass ihrer von allen dreien Fahnen in die 36 oder 40 waren, ohne die Verwundeten, die bis an fünf wiederum geheilet worden und mit dem Leben davon kommen sind.

Die Bündtner, als vierzehntägige Kriegsleut, rissen in grosser Anzahl aus, ja zugend mit ihren Fahnen gar heim. Denen folgten ein grosser Theil der Berneren, danahen auch dasselbig Regiment mächtig geschweineret worden ist.

Also ob wir gleichwohl länger allda zu verharren und selbiges Ort zu erhalten, auch dem Feind ferneren Widerstand

zu thun begehrt, mussten wir doch endlich von Worms auch abziehen, insonderheit weil wir nicht nur an der Munition, sonder auch an der Proviant auskommen warend, und anstatt der grossen Venedischen Hilf, nur so viel Munition, dass einem Musquetierer etwa ein Löffel voll Pulver und ein halb Ell Zündstrick werden mögen, kommen war.

Desswegen brach man Montags den 4. Septembris wiederum auf, und nahmen unseren Weg zurück in das Luwinerthal, dahin wir auf den Abend ankommen sind. Landammann Guler nahm in diesem Thal seinen Abscheid von uns, zog auf Davos und folgends bis gen Zürich, liess uns nahen lugen und sorgen, was wir für ein Weg nehmen, oder wie wir heim kommen wollten.

Aus dem Luwinerthal kamen wir des folgenden Tags, war der 5. Septembris, über die Cassanam wieder in unsere alte Quartier gen Zutz und Scanfs im Ober-Engadin, da wurd des Herren Obersten Furier auf der Post gen Zürich gesendt, unser gnädig Herren und Oberen alles Verlaufs schriftlich und mundlich zu berichten und sich ferneren Bescheidts und Resolution von ihnen zu holen.

Lagen hiemit im Ober-Engadin etliche Tag still. Da wurden alle Tag die Soldaten auf das Feld geführt und in Waffen angeführt.

Die Berner ergaben sich nochmahlen unter den Schirm des Obersten von Zürich, wie ihnen dann solches von ihrer hohen Obrigkeit in einem absonderlichen Schreiben befohlen worden, dessen Copia, aus dem Original abgeschrieben, von Wort zu Wort also lautet:

„Unser freundlich Gruss samt gebührender Gutwilligkeit „zuvor, edle, veste, ersame, weise, sonders getreue Burger. „Wir haben aus Euerem sub Dato den dritten Septembris an „uns abgegangenen Schreiben mit schmerzlichem Bedauren und „Herzeleid verstanden, die Niederlag, so an unserem Mitrath „und Obersten und denen Untergebnen hierauf Hauptleuten, „auch einem Theil unsers Volks beschehen. Müssend wir diese „Sach Gott dem Herren heimsetzen, welcher sich vor fernerem

„Unfall und Euerer Feinden blutdurstigen Rathschlägen bewahren wolle. Und dieweil in so beschaffenen Dingen die Nothdurft erforderen will, dass ihr die Ueberbliebne desto fleissiger auf Euerer Hut und Schanz seiind, wöllend wir Euch vermahnet haben, die Häupter zusammen ze haben, und Euch von einanderen nicht zu sönderen, Euerem Kriegsvolk auch alles Ernsts einzubinden, von dem Regiment keins Wegs zu weichen, sondern bei demselben standhaft zu verbleiben, dann wir diejenigen, so sich dergestalt äusseren werden, an Leib, Leben, Ehr und Gut strafen werden, und söllind Ihr das Schreiben gemeinen Soldaten verlesen lassen. Hieneben so wir dieser Sachen halber, was hierin fürzunehmen uns erst mit unseren vertrauten, lieben, alten Eidgenossen der Stadt Zürich unterreden, und dann sich mit schliesslichem Bescheid begegnen werden, ist unser Gesinnen, dass Ihr hierzwüschen Euch zu dem Obersten der Stadt Zürich Fähnlein schlahind, bei demselben verbleibind und einanderen redlich und eidgenössisch, ohne Furcht und Schrecken, wie wir Euch vertrauend, zustahn, vereinen und zusammen sezen, Euch zusammen in guter Sicherheit auf Euerer Hut und Defension vor den Feind halten, hüten und bewahren wöllind, wie wir unseren vertrauten, lieben, alten Eidgenossen der Stadt Zürich darum zugeschrieben und darneben ersucht haben, Euch mit Geld und Munition behilflich zu sein, durch Mittel, dass Ihr wohl Proviant bekommen mögind, wie wir nicht zweiflen, dann es werden Euch ohne Fehl bis in die 7000 Pfund in Erwartung des Uebrigen zugeschossen werden. Und damit schliesslichen Ihr auch desto herzhafter und getröster seigind, haben wir unseren G. L. A. Eid- und Bundtsgenossen der dreyen Grauen Bünden zugeschrieben und sie ganz ernstlich bei Bündt und Eid vermahnet, Euch nicht zu verlassen, sondern redlich und hilflich bei zu springen, getroster Hoffnung sie solches erstatten und Gott der Allmächtig (den Ihr um seinen Bei- und Zustand, auch Fürsichtigkeit und Tapferkeit ohn Unterlass bitten söllend) Euch nicht lassen, sondern Euch gnädige Hilf erzeigen werde, das wir auch thun wöllend, mit seiner Hilff.

„Beineben so ist unser Gesinnen an Euch, Ihr uns eigentlich „berichten söllind, welche und wie viel der Befehlsleute und „Soldaten neben dem Herren Obersten und den Hauptleuten „auf dem Platz verblieben und welche von den Fähnlein ge-„wichen und was Gestalten. Wöllend uns im Uebrigen zu Euch „versehen, Ihr als getreue Burger, des gute Rechnung haben „und ob wohl zu End des anderen Monats nicht gemustert „werden möchte, uns guten vernüglichen Bescheid desswegen „geben und die überbliebne Fähnlein in guter Ordnung halten „werden. Daran wir gar nicht zweiflen. Und hiemit in Er-„wartung ferneren Bescheids und ferneren Resolutionen bitten „wir den Herren Gott im Himmel, dass er Euch Redlichkeit, „Mannenherz und Tapferkeit und heilsamen Rath vergonnen „wölle, dass Ihr Euch vor des Feinds Gewalt fürbas behüten „und beschirmen mögind. Ja er der Herr wölle Euer Heer-„führer und Sirmer sein. Amen."

„Datum den 9ten Tag Septembris Anno 1620. Schultheiss, „Rät und Burger der Stadt Bern."

Hierüber sich die Berner in Gebühr gegen den Obersten von Zürich eingestellt und von ihm das Wort genommen, auch in allen fürfallenden Sachen sich Raths bei ihm erholet hand.

Den 17. Septembris kamen unserer gnädigen Herren und Oberen Ehrengesandte, Hr. Statthalter Bräm und Jkr. Conrad Grebel zu uns gen Zutz. Die wurden von dem Hrn. Obersten und den Hren. Hauptleuten aussert Zutz empfangen, auch das ganze Regiment ihnen entgegen geführt.

Morndess den 18. Septembris beruften sie zu sich den Herrn Obersten, die Haupt- und Befehlsleut. Da that Hr. Statthalter Bräm ein weitläufige ausführliche Oration, warum sie von unseren gnädigen Herren und Oberen ins Engadin geschickt worden, namlich die Beschaffenheit aller Sachen dieses Regiments zu erkundigen. Hr. Oberster Steiner antwortete in aller Nahmen und erzählte alle Verloffenheit unserer ganzen Reis, insonderheit aber, wie es mit der Wormserschanz und vor Tyran ergangen und warum wir uns wiederum gen Zutz begeben, auch wie man schier nicht wüsse, wem man trauen dörfe. Auch

ward fürgebracht, was die Berner ihres Regiments halber an unser gnädig Herren begehrt. Hierauf entschlossen sie sich samtlich gen Samaden zu reisen, zu musteren und alle Ding zu besichtigen, das beschah noch desselbigen Tags und wurden unter allen 7 Bernerfahnen funden 958 Mann, die Haupt- und Befehlsleut, Trabanten, Schiffleut, Lakeyen darunter gerechnet.

Den 21. Septembris sind die Herren Gesandten wiederum naher dem Brättigäu verreist.

Den 23. Septembris schrieben sie ab Davos dem Hrn. Oberst und Hauptleut, dass sie mit ihren Fahnen aus dem Ober-Engadin aufbrechind und sich in X Gerichten Bund verfügind. Also kamen am Morgen drauf den 24. Septembris Landammann Antoni Travers, Landammann Wolfgang und Fortunat von Juwalta, J. Victor Travers, Landammann Lorenz Wietzel, Hr. Peter Conradin Plant und andere Fürgesetzte des oberen Engadins zu dem Hr. Obersten, bedankten sich der ihnen bewiesenen Gunst und treuen Beistands, tranken die Lezi und nahmen einen freudigen Abschied.

Sind also denselbigen Tag verreiset und wieder über die Scalettam kommen auf Davos. Des folgenden Tags ins Brättigäu gegen Fideris, Luzein und Sass, und lagen allda ein Tag still. Den 27. Septembris zogen wir gen Grüsch, Sewis und Schiers, und lagen allda auch ein Tag still, bis wir endlich den 29. Septembris in die Herrschaft Maienfeld ankommen sind. Hr. Oberster Steiner und Hr. Hauptmann Stuki legten sich gen Maienfeld ins Stättlin, Hr. Hauptmann Schmid gen Malans. Die Berner aber loschirten sich in den Gottshaus-Bund gen Zizers und Igis und warteten allda beide Regiment bis auf ferneren Bescheid ihrer Herren und Oberen.

Nachtrag zu Blumers Abhandlung über Glarus.

Nachdem meine Abhandlung über die älteste Geschichte des Thales Glarus bereits gedruckt war, fand ich noch Gelegenheit, das General-Landes-Archiv in Karlsruhe zu besuchen, wo ich indessen keine, auf den Inhalt meiner Arbeit bezügliche, Urkunde vorfand. Dagegen sah ich hier einen seckingischen Codex aus dem zwölften Jahrhundert, welcher das Leben des heil. Friedolin's von Balther enthält. Derselbe bestätigt auf interessante Weise die von mir oben S. 9 ausgesprochene Vermuthung, dass das „miraculum de Sancto Fridolino", welches die Vergabung des Thales Glarus an Seckingen erzählt, ein späterer Zusatz sein möchte, indem nämlich diese Erzählung dort nicht wie in den Abschriften am Ende der Lebensbeschreibung steht, sondern nur mit einer, um ein volles Jahrhundert neuern Schrift an einer andern Stelle des Codex, wo zufällig noch Platz offen war, sich eigeschalten findet. Es steht zu hoffen, dass Herr Archiv-Director Dr. Mone auf Grundlage dieses Codex nächstens das Leben Friedolin's neu herausgeben und dabei zugleich das Geschichtliche, welches darin enthalten sein mag, von dem Sagenhaften genau ausscheiden werde. Inzwischen geht aus jener Entdeckung mit Sicherheit hervor, dass die gewöhnliche Annahme, Glarus sei durch die Vermittlung des heil. Friedolin an Seckingen gekommen, jedes urkundlichen Beleges, das irgendwie in Betracht kommen könnte, entbehrt.

J. J. Blumer.

Druck von J. J. Ulrich.



